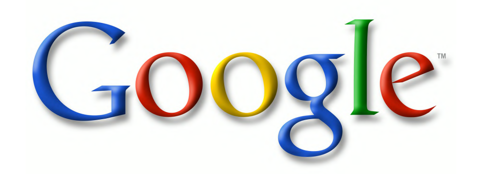



DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.





August Wilhelm von Schlegel's

Poetische Werke.

Herausgegeben

von

Eduard Böcking.

Dritte, sehr vermehrte Ausgabe.

Erster Theil.

1. — 3. Buch.

Vermischte Gedichte, Lieder, Romanzen und Sonette.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1846.


A.W.V.SCHLEGEL

August Wilhelm von Schlegel's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Eduard Böcking.

Erster Band.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1846.

August Wilhelm von Schlegel's

Poetische Werke.

Herausgegeben

von

Eduard Böcking.

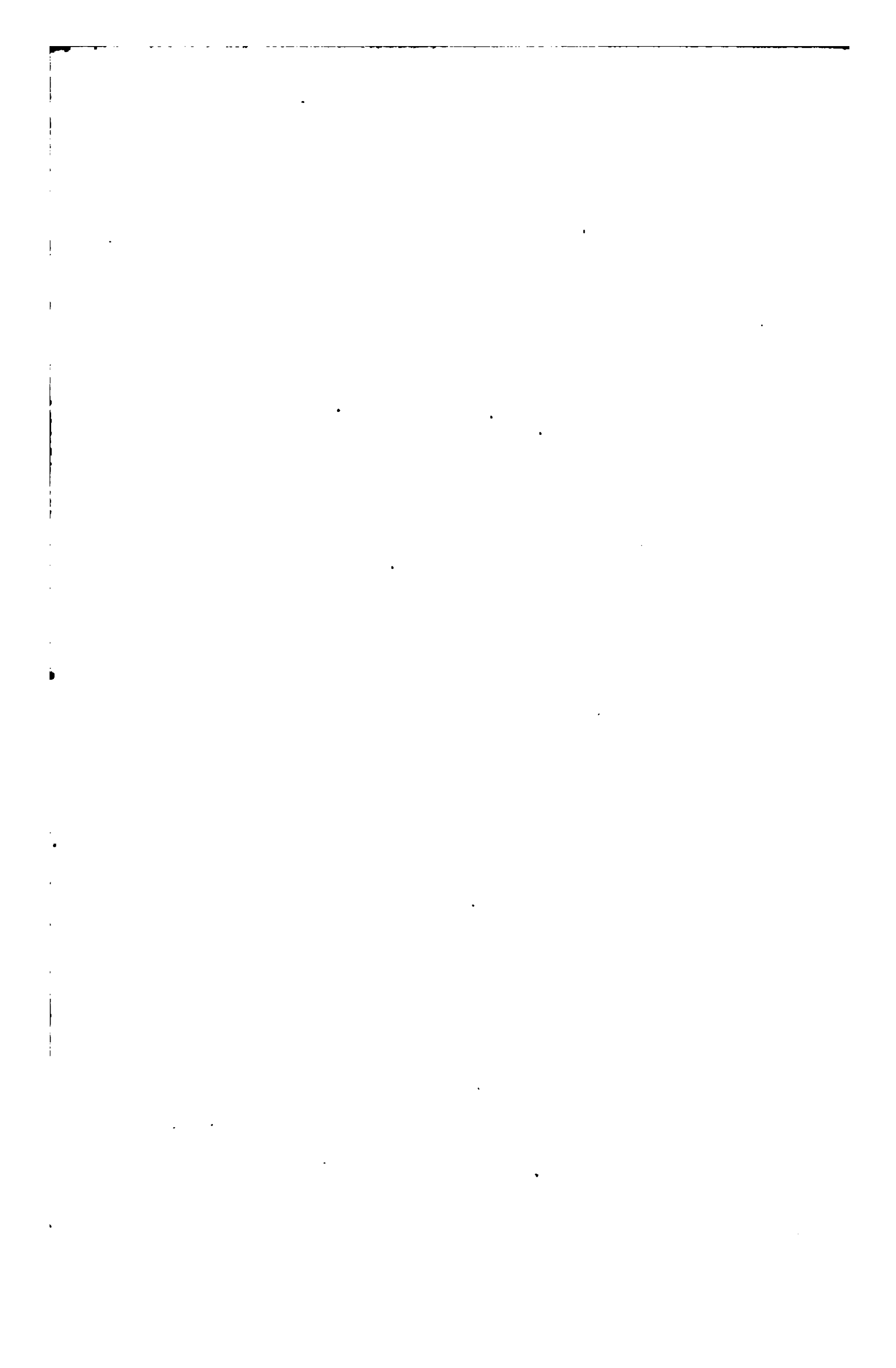
Dritte, sehr vermehrte Ausgabe.

Erster Theil.

1. — 3. Buch.

Vermischte Gedichte, Lieder, Romanzen und Sonette.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1846.




A.W. SCHLEGEL

August Wilhelm von Schlegel's

sämmtliche Werke.

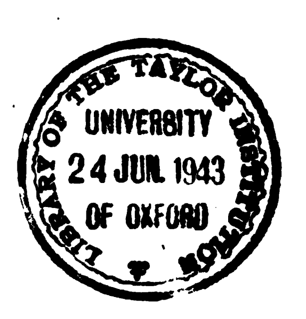
Herausgegeben

von

Eduard Böcking.

Erster Band.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1846.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
24 JUN 1943
OF OXFORD

Inhalts-Verzeichniß,

nebst Angabe der verglichenen Drucke. Die Stücke, wobei diese fehlt, sind aus der Handschrift des Verfaßers herausgegeben.

Erster Theil.

Erstes Buch.

Vermischte Gedichte.

Zweites Buch.

Lieder und Romanzen.

Seite

Drittes Buch.

Sonette.

Anm. Die Sonette, deren Entstehungszeit nicht angegeben ist, sind meist aus der Zeit von 1798 bis zum Frühjahr 1800.

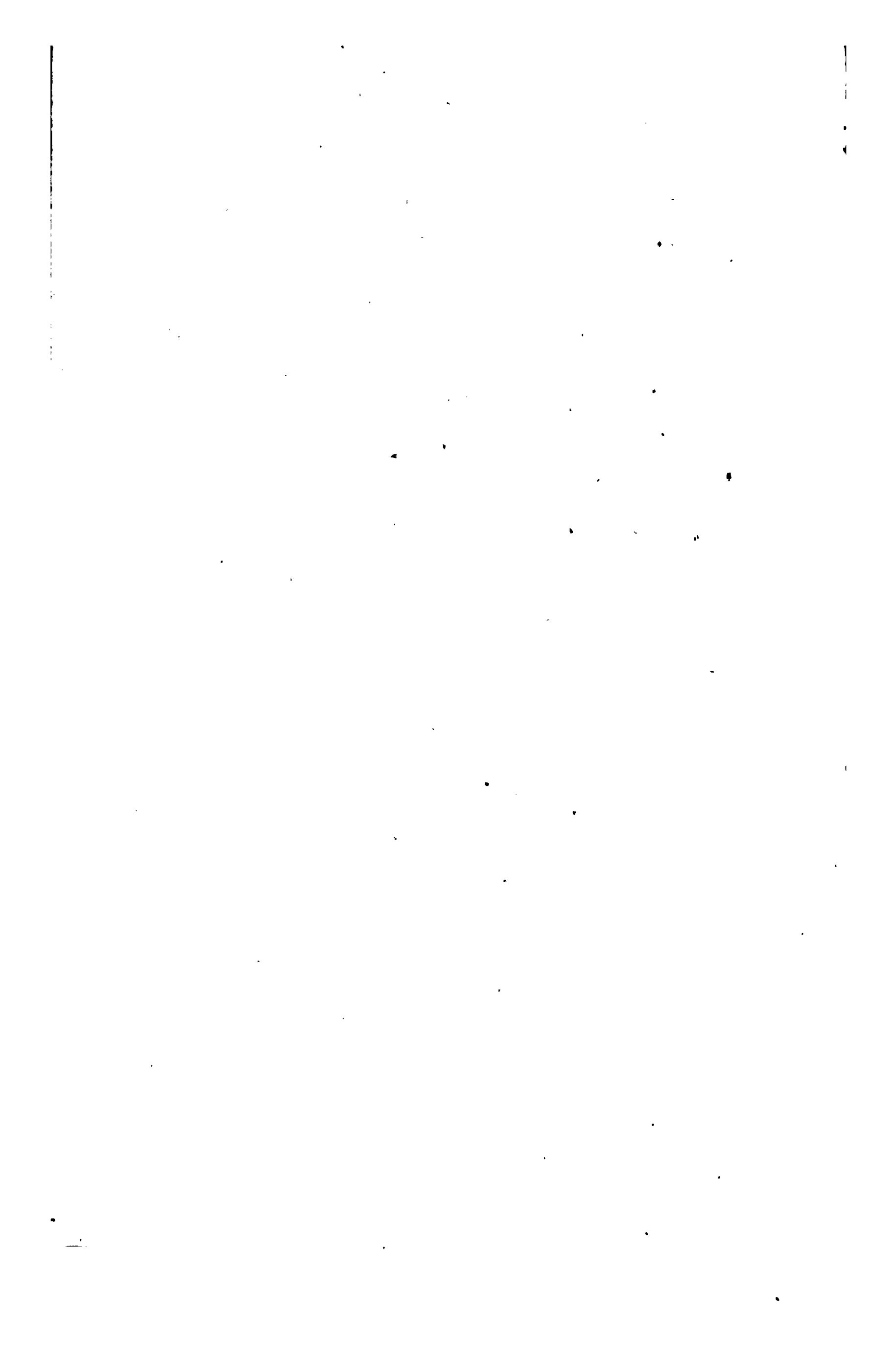


August Wilhelm v. Schlegels

Gedichte.

Erster Theil.

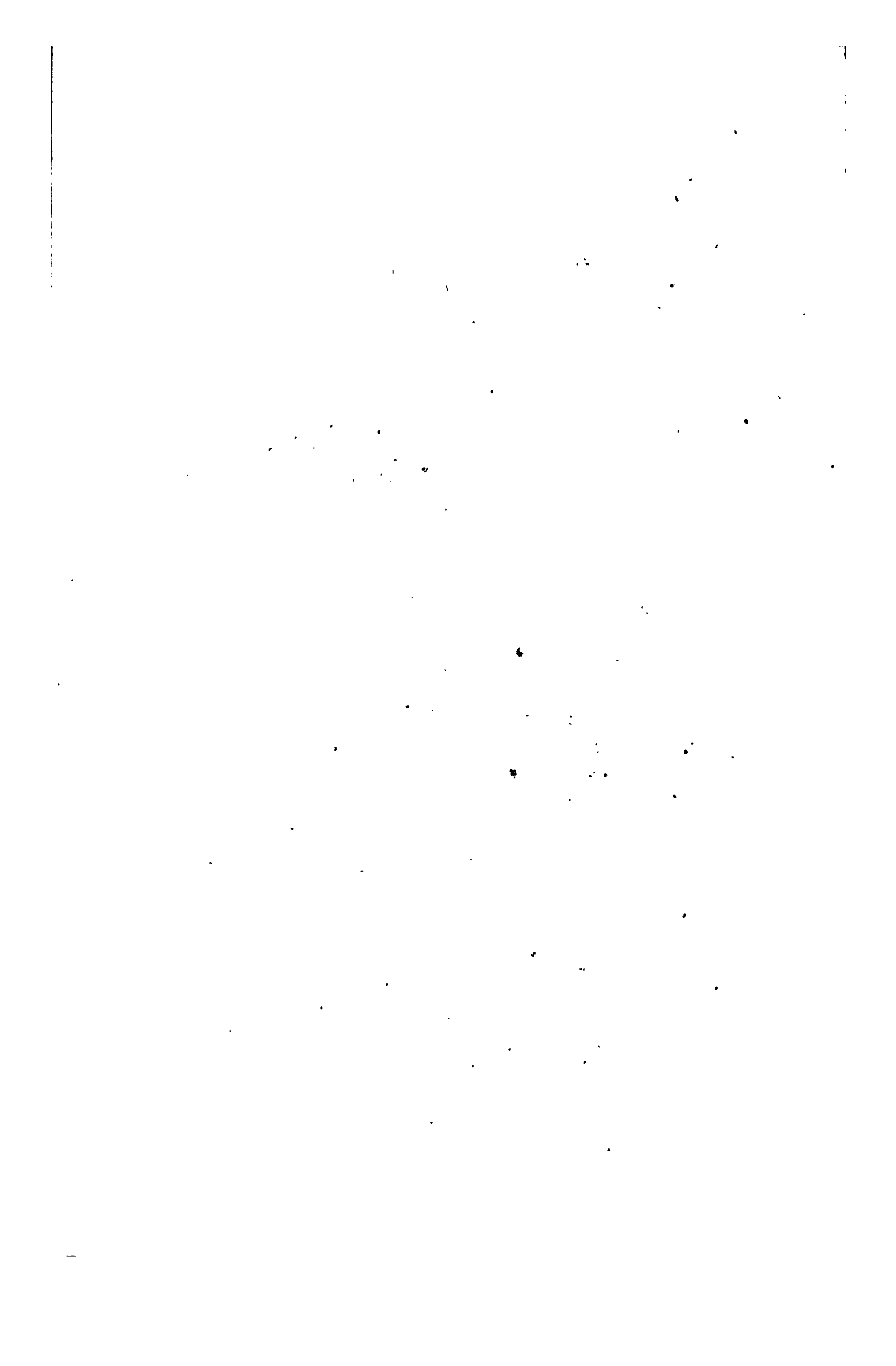
Vermischte Gedichte, Lieder, Romanzen und Sonette.



Zuschrift.

Vieles hat sich umgestaltet,
Manches Neu' ist schon veraltet,
Zwietracht hat sich mehr zerspaltet,
Grausam hat die Zeit geschaltet,
Doch die Lieb' ist nicht erkaltet,
So die Schwingen erst entfaltet,
Als ich jene Lieder sang.

Was der Jüngling zu vollenden
Stolzen Muths sich konnte blenden,
Will das Leben anders wenden;
Kaum beginnend, muß man enden.
Nehmt denn aus des Mannes Händen,
Deutsche, die geringen Spenden:
Euer bin ich Lebenslang.



Erstes Buch.

Vermischte Gedichte.

Dichtersinn.

Sonett.

Obschon der Jünger ungehirnte Rotte
So frech entweiht des Sängers hohes Amt,
Obschon das Volk zu schlaffem Lob' und Spotte
Manch halbverstandnes Götterlied verdammt:

Doch schwör' ich Huldigung dem Musengotte,
So wahr ein Funk' in mir vom Himmel stammt.
Oft hat mir, einsam, in der Weihung Grotte
Sein wunderbares Wort den Geist entflammt.

Ich werbe nicht um Ruhm, um Lorbeerkronen;
Wer nicht um ihretwillen Phöbus Kunst
Mit Liebe pflegt, erbuhlt nicht Phöbus Gunst.

Des Dichters Werk soll seinem Schöpfer lohnen.
Sein goldner Pfeil ereilet rasch das Ziel,
Und still genügt ihm seiner That Gefühl.

An einen Kunstrichter.

Ward Kraft und Genius dir angeboren,
Und modelst doch an dir mit feiger Qual?
Aus deinem Innern nimm dein Ideal,
Sonst geht dein Selbst an einen Traum verloren.
Den Geist des Dichters adelt die Natur.
Bist du's, so hemme nichts, was in dir wogt und lodert;
Stell's dar, und wandle kühn auch außer Bahn und Spur.
Doch wenn die Kunst Vollendung fodert,
So gieb sie auf: die ziemt den Göttern nur.
Natur ist Eins und Alles. Du erkennest
Die Himmlische nur träumend; darum wähnt
Dein grübelnder Verstand, daß du ihr Werk verschönt
Im Werke deines Hirnes spiegeln könnest.
Durchforsch' in stiller Einfalt dieses All;
Durchforsche, meistre nicht, und faß in deinen Busen
Der Dinge reines Bild. Die göttlichste der Musen
Ist Wahrheit: ohne sie ist dein Gedicht nur Schall.
Die Rede gab uns eine weise Güte
Zum Band der Liebe; Mittheilung im Schmerz,
Und Mittheilung in Freude heischt das Herz,
Und holde Poesie ist Duft der Red' und Blüthe.

Wer tiefes, eignes Leben in sich trägt,
Der athm' es aus, und frage keinen Richter,
Und wiße dann, er sei's, nicht der sei Dichter,
Des weiser Kopf Gefühle mißt und wägt.

An die Rhapsodin.

Kunstlos, ohne Müh und Streben,
Giebst du dem Gedichte Leben,
Giebst ihm zarten Hauch und Ton.
Hat das Lied, das ich ersonnen,
Deine schöne Gunst gewonnen:
O gewähr' ihm diesen Lohn!

Daß zu höherem Gehalte
Der Gedanke sich entfalte,
Braucht's nur deinen Zauberblick.
Die Gefühle schweben milder,
Freundlicher begränzt die Bilder,
Mir in Sinn und Geist zurück.

Wie der Silberquelle Rauschen
Hör' ich's mit entzücktem Lauschen,
Wenn sich deine Stimm' ergießt,
Wenn ein Abbild meiner Seele,
Neugeschaffen, ohne Fehle,
Auf den ebnen Wellen fließt.

In Narcissus' Wahn versunken
Könnt' ich ewig schauen, trunken

Auf die Quelle hingeneigt.
Doch zu tiefern Huldigungen
Fühlt sich schnell das Herz gedrungen,
Wenn die Nymphe selbst sich zeigt.

An Fräulein Anna von W.

Bei Uebersendung der Krönung Mariä von Johann von Fiesole.

Sieh hier dein eignes Bild in diesen Engelbildern,
Die Fiesole so hold gewußt zu schildern;
Als jüng're Schwester darfst du voll Vertraun
Den Himmelsknaben in die Augen schaun.
Kein Sturm bedrohe deines Frühlings Blüthe!
Kein innrer Zwist den Frieden im Gemüthe!
So ahnde, frommer Unschuld dir bewußt,
Des Paradieses Wonn' in heitrer Lebenslust.

An Frau Sibylla F.

In ein Exemplar meiner Gedichte geschrieben.

Jene delphische Sibylle
Ward begeistert vom Apoll:
In der Schönheit Glanz und Fülle
War sie hoher Weisheit voll.

Diese kann mich neu begeistern:
Wenn ihr mein Gesang gefällt,
Wähn' ich mich den großen Meistern
Edler Dichtung beigesellt.

An Fräulein Cäcilie von S.

Gleich einer Rosenknosp' in zarter Hülle
Hat schon als Kind Cäcilie mich entzückt.
Ein jeder Zug verrieth der Schönheit künft'ge Fülle,
Die jetzt die holde Braut im Myrtenkranze schmückt.
Vergeßen hatt' ich längst die Kunst der Lieder,
Seit auf mein Haupt der Schnee der Jahre sich gesenkt.
Nun regt, verjüngt, sich die Begeistrung wieder,
Da sie noch aus der Ferne mein gedenkt.
Ein heitres Looß und jegliches Gedeihen
Verheißt die Muſ' ihr durch des Dichters Mund:
Denn Schön'res können ja die Götter nicht verleihen,
Als edler Herzen inn'gen Bund.

Derselben.

In ein Exemplar meiner Gedichte.

Cäcilia, die Hörerin
Der hohen Himmels-Harmonieen,
Hat ihren Namen selbst bedeutsam dir verliehen.
Die Mutter ward dir sichre Führerin
Im vielverschlung'nen Labyrinth der Töne;
Sie hat schon früh für alles Schöne
Entfaltet deinen jugendlichen Sinn.
Musik und Dichtung steh'n im engen Bunde,
Drum biet' ich gern dir meine Lieder dar.
Leih' ihnen deine Stimme, süß und klar!
Gefallen werden sie aus deinem holden Munde,
Wenn auch nur selten mir die Muse günstig war.

Allegorie.

Am freien Hügel hebt ein Tempel sich
Mit schlanken Säulen freudig himmelan,
Geweiht von seiner blüh'nden Priesterin,
Die selbst mit Lieb' und zartem Bildnergeiste
Dieß Denkmal ihren Göttern aussersann.
Der Grund erbebt, und öffnet sich, und schlingt
Des Daches Stützen halb hinab, den Bau
Mit wüster Willkür durcheinander werfend.
Die Priesterin entsetzt sich nicht; sie bleibt:
Es wohnt forthin nun keine Gottheit dort,
Sie selber wird des stillen Ortes Göttin,
Und Rosenbüsche keimen aus den Spalten
Des Marmors auf; die pflegt die Priesterin.
Da naht ein lebensmüder Wanderer
Sich ehrfurchtsvoll, sie reicht ihm eine Rose,
In deren frischem Duft ihm Ahndungsschauer
Entgegen säuseln. —

O Göttin, du! ich sah den Tempel nicht,
Er mußte schön und wunderherrlich glänzen,
Allein die Trümmern schatten doppelt heilig
Und doppelt liebevoll. —

Abendlied für die Entfernte.

Hinaus, mein Blick! hinaus ins Thal!
Da wohnt noch Lebensfülle;
Da labe dich im Mondenstrahl
Und an der heil'gen Stille.
Da horch nun ungestört, mein Herz,
Da horch den leisen Klängen,
Die, wie von fern, zu Wonn' und Schmerz
Sich dir entgegen drängen.

Sie drängen sich so wunderbar,
Sie regen all mein Sehnen.
O sag' mir, Ahndung, bist du wahr?
Bist du ein eitles Wähnen?
Wird einst mein Aug' in heller Lust,
Wie jetzt in Thränen, lächeln?
Wird einst die oft empörte Brust
Mir sel'ge Ruh umfächeln?

Und rief' auch die Vernunft mir zu:
„Du mußt der Ahndung zürnen,
„Es wohnt entzückte Seelenruh
„Nur über den Gestirnen;"
Doch könnt' ich nicht die Schmeichlerin
Aus meinem Busen jagen:

Oft hat sie meinen irren Sinn
Gestärkt empor getragen.

Wenn Ahndung und Erinnerung
Vor unserm Blick sich gatten,
Dann mildert sich zur Dämmerung
Der Seele tiefster Schatten.
Ach, dürften wir mit Träumen nicht
Die Wirklichkeit verweben,
Wie arm an Farbe, Glanz und Licht
Wärst dann du Menschenleben!

So hoffet treulich und beharrt
Das Herz bis hin zum Grabe;
Mit Lieb' umfaßt's die Gegenwart,
Und dünkt sich reich an Habe.
Die Habe, die es selbst sich schafft,
Mag ihm kein Schicksal rauben:
Es lebt und webt in Wärm' und Kraft,
Durch Zuversicht und Glauben.

Und wär' in Nacht und Nebeldampf
Auch Alles rings erstorben,
Dieß Herz hat längst für jeden Kampf
Sich einen Schild erworben.
Mit hohem Trotz im Ungemach
Trägt es, was ihm beschieden.
So schlummr' ich ein, so werd' ich wach,
In Lust nicht, doch in Frieden.

Entsagung und Treue.

Die Jugend flieht, die Hoffnung ist zerronnen,
Des Lebens Blüthen fallen welkend ab,
Und unerreichbar fern sind meine Wonnen,
Und stumm und einsam bin ich wie ein Grab.
Im ganzen weiten Reich der Wesen
Hast du allein die Zaubermacht,
Mich von dem Gram zu lösen,
Der jeden Trost verlacht.

Und ach! ich muß vor deinem Willen schweigen;
Was er verhängt, wird hoch von mir geehrt.
Was hülf' es auch zu reden? Ihn zu beugen?
So kühner Wahn hat nimmer mich bethört.
Du kennst das höchste Ziel des Lebens,
Und zeichnest deine Bahn dir vor.
Mein Flehen schlug vergebens
Voll Inbrunst an dein Ohr.

Zwar giengest du nicht taub vor mir vorüber,
Du bist ein Weib, und Weichheit ist dein Stolz.
Mein Busen bebte mir in jeder Fiber,
Als nun dein Blick um mich in Thränen schmolz.

Den süßen Thau der holden Augen
Verschlang mein Herz, wie dürres Land.
Weh mir! ihn einzusaugen,
Das nährte nur den Brand.

Ich kämpfte mich empor und wollte flüchten;
Ich stieß die dargebotne Hand zurück.
„O zürne mir, sonst wirst du mich vernichten,
„Mich peinigt dieser göttlich milde Blick.
„War's Frevel, daß ich so entglühte?
„O du bist edel! gieb mich los!
„Laß ab mit deiner Güte!
„Wo nicht: sei minder groß!"

So rief ich aus. Was half mein Widerstreben?
Ich fühlte mich von unsichtbarer Kraft,
Vom Schicksal selbst in deine Hand gegeben,
Die, was sie will, aus meinem Wesen schafft.
Ich klage nicht; ich will es tragen.
Dank dir! Mich adelt dieses Leid.
Gestählt durch mein Entsagen
Besteh' ich jeden Streit.

Der Jugend Flur voll heller Gaukelscenen,
Der Wünsch' und Träume lächelndes Revier,
Wohin ich sonst mit hoffnungsvollem Sehnen
Mich oft verirrt, liegt öde hinter mir.
Gleichgültig steh' ich im Getümmel,
Das nach Genuß sich drängt; für mich
Wär' auch der Sel'gen Himmel
Ein Chaos ohne dich.

Das Glück ist arm; ich spotte seiner Gaben;
In mir ist mehr, als es mir bieten kann.
Ich habe das, und werd' es ewig haben,
Was ich von dir durch heiße Qual gewann.
Dein Bild hab' ich dir abgedrungen,
Und innig in mein Selbst verwebt,
Mit Liebeskraft umschlungen,
Durch Liebeskraft belebt.

Mir hallen in der Seele tiefsten Tiefen
Die Melodieen deiner Worte nach;
Da werden tausend Kräfte, welche schliefen,
Bei dem geheimnißvollen Rufe wach.
Erschaffen wird in mir ein Wille,
Zu hohen Thaten stark und frei,
Und deiner Tugend Fülle
Gebiert mein Innres neu.

Ich kann's nicht bergen, nicht mein Herz belügen,
Und träfe mich auch dein gerechter Spott;
Dich zu erreichen, dich zu überfliegen,
In dem Gedanken schwärm' ich mich zum Gott.
Du kannst nicht diesen Trotz verdammen,
Und siegt' ich auch, dein wär' der Ruhm:
Ich stahl ja diese Flammen
Aus deinem Heiligthum.

Doch sollt' ich nie es fesseln und umschlingen,
Das überirdisch lockende Phantom;
Wär' ich verdammt, umsonst dir nachzuringen,
Gewirbelt von des Wankelmuthes Strom:

So möcht' ich meinen Geist verhauchen,
Den Haßer dieses Sonnenlichts,
Und mich hinunter tauchen
In's öde kalte Nichts.

Der letzte Wunsch.

O ich weiß, beschränkt und nichtig
Ist des Menschen Sein und Thun;
Und wir schweifen in der Irre,
Und wir finden im Gewirre
Keine Stätt', um auszuruhn.

Traum nur bist auch du und Schatten,
Traum vom Schatten, süßes Weib!
Deine Leiden, deine Wonnen,
Waßerblasen gleich zerronnen,
Sind des Schicksals Zeitvertreib.

Aber sprich: sind unsre Herzen
Auch der Zeit, des Zufalls Spott?
Schwillt mein Busen nicht mit Beben
Mir von selbstgeschaffnem Leben?
Bin ich mir nicht selbst ein Gott?

Freilich wär's ein Spiel den Göttern,
Dieß, was allen Gram mir lohnt,
Was mich trotzen heißt den Wettern,
Mit dem Herzen zu zerschmettern,
Wo es stolz und muthig wohnt.

Doch so lang' es pocht, soll ringen
Nach dem Höchsten jeder Schlag.
Meinen heil'gen Kranz entblättern,
Meine Göttin mir entgöttern,
Welche Macht, die das vermag?

Sind dieß Wirbel rascher Flammen?
Taumel wilder Leidenschaft?
Nein, ich fühl' in diesem Streben
Inniges, geheimes Leben,
Seelenwürd' und Licht und Kraft.

Könnte je die Glut erlöschen,
Die auf deinem Altar flammt,
Göttin, o! so laß mich sterben,
Laß mich süßen Tod erwerben,
Eh' das Schicksal mich verdammt;

Mich verdammt zu ödem Leben,
Das dem Tode langsam weicht,
Freudenleer, in dumpfem Kummer,
Während sich des Grabes Schlummer
Kalt durch Mark und Nerven schleicht.

Laß vom Dasein mich genesen,
Sanftes Weib, an deiner Brust.
Wuth und Wonne wird mein Wesen
Auf im letzten Kuße lösen.
Ha! willkommen, Todeslust!

Wiedersehn.

Der Frühlingssonne holdes Lächeln
Ist meiner Hoffnung Morgenroth;
Mir flüstert in des Westes Fächeln
Der Freude leises Aufgebot.
Ich komm', und über Thal und Hügel,
O süße Wonnegeberin,
Schwebt, auf des Liedes raschem Flügel,
Der Gruß der Liebe zu dir hin.

Der Gruß der Liebe von dem Treuen,
Der ohne Gegenliebe schwur,
Dir ewig Huldigung zu weihen
Wie der allwaltenden Natur;
Der stets, wie nach dem Angelsterne
Der Schiffer, einsam blickt und lauscht,
Ob nicht zu ihm in Nacht und Ferne
Des Sternes Klang hernieder rauscht.

Heil mir! ich athme kühnes Sehnen,
Und athm' es bald an deiner Brust,
Und saug' es ein mit deinen Tönen,
Im Pulsschlag namenloser Lust.

Du lächelst, wenn mein Herz, umfangen
Von deiner Näh', dann wilder strebt,
Indes das selige Verlangen
Der Güt' um deine Lippe schwebt.

Du liebst mich, göttlich hohes Wesen!
Du liebst mich, sanftes, zartes Weib!
Es gnügt. Ich fühle mich genesen,
Und Lebensfüll' an Seel' und Leib.
Nein, noch mit dem Geschick zu hadern,
Das schnell mich wieder von dir reißt,
Verschmäht mein Blut, das durch die Adern
Mit stolzen leichten Wellen kreißt.

Fragment.

Im Sommer 1791.

Und schmacht' ich so mit allen meinen Sinnen
Nach deinem süßen, labungsvollen Kuß,
Und kann nicht Einen Blick von dir gewinnen,
Nicht Einen Hauch, nicht Einen leisen Gruß —
O Traute, welch unseliges Beginnen,
Daß ich von dir mich selbst verbannen muß?
So glühend jung, du Göttin meiner Freuden,
Soll ich vom Sonnenblick der Liebe scheiden?

Soll einsam nun auf fernen, öden Fluren —
Doch nein! auch hier ist Gottes freie Welt;
Kein Raum begränzt die himmlischen Azuren:
Ich ruh' auch hier umwölbt vom Sternenzelt.
Die Pflegerin der irdischen Naturen,
Die alles Dasein schafft und trägt und hält,
Seh' ich sie nicht ringsum die Wesen laben?
Versagt sie mir auf ewig ihre Gaben?

Getrost! ich hab' aus ihrer ew'gen Fülle
An deinem Busen Labung eingesaugt.
Dein gütevoller unbegränzter Wille
Hat in ein Meer von Wonne mich getaucht;

Muthwill'ge Schönheit in der Unschuld Hülle
Hat flüsternd mir Gewährung zugehaucht,
Hat schüchtern sich mit holdem Widerstreben
Der glühenden Umarmung hingegeben.

Der Geliebten.

Bruchstück. 1811?

Heil sei dir, Fried' und Wonne,
Alles, was mir gebricht!
Auch diese heitre Sonne
Hemmt meine Klage nicht.

Ich möchte dir nur leben,
Und ganz dein eigen sein.
Was hilft das eitle Streben?
Bin selber ja nicht mein.
Mich hält mein Looß gebunden,
Wohl ist es mir bewußt;
Drum sind die flücht'gen Stunden
Nur qualenvolle Lust.

Du bist voll Lieb' und Milde,
In dir wohnt alle Huld.
Ich bin so wüst und wilde,
Und trägst mich mit Geduld.
Du solltest mich verbannen
Noch eh' die Stunde schlägt,
Die bald mich fern von dannen,
Von deinem Antlitz trägt.

Dieses Wort, des Kraft ich preise
Vor der Götter Nektartranke,
Liebe heißt es, liebe Kranke.

Aus der Wimpern Schatten strahlen
Laß mir deine dunkeln Augen;
Laß von deinen Lippen saugen
Bange Wonn' und süße Qualen.
Einmal noch! zu tausendmalen!
Bis ich bebe, bis ich schwanke,
Und im Sehnen selbst erkranke.

Unbeklommen wird sich heben
Bald die liebevolle Brust,
Fühlt sie nur ein Theil der Lust,
Die sie kann in Fülle geben.
Alles Heil soll dich umschweben,
Der ich neues Dasein danke,
Nina, meine holde Kranke!

Der welke Kranz.

Es war noch Mai, da hast du sie gebrochen,
In Blumen ausgesprochen,
Selber Blüthe,
Was blühend im Gemüthe
Schon sich regte
Und heilig sich bewegte,
Was kindlich, ach! der Freund so gerne hegte,
Wenn sie ihr Herzchen legte
An das seine,
Wo ich nun ewig weine.

Die Veilchen sandte mir das Kind zum Zeichen,
Die so mein Herz erweichen,
Daß die Augen
Den Schmerz, den sie nun saugen,
Nie vollenden,
Sich oft noch zu ihr wenden,
Und finden welk den Kranz dann in den Händen,
Wie der, hat sie, zu enden
Früh erkoren,
Sich unbewußt verloren.

Nimm hin die hohe, köstlich liebe Gabe,
Das Einz'ge, was ich habe
Von der Theuern,
Ihr Bild mir zu erneuern,
Wenn in Thränen
Dem Tode zu das Sehnen
So gern entflieht des Daseins eitlem Wähnen.
Doch erst laß mich in Thränen
Ganz versenken
Das süße Angedenken!

Uns, die in Lust des Todes Leben fanden,
Kühn die Natur verstanden
In den Flammen,
Wo Lieb' und Schmerz zusammen
Uns verbunden,
Uns sei die Stirn umwunden
Vom Zeichen, dessen Sinn wir längst gefunden.
Denn blühten aus den Wunden
Oft nicht Rosen,
Uns schmerzlich liebzukosen?

Laß denn des Mädchens Schatten uns umschweben,
Der Wehmuth hingegeben,
Bis wir im Tode Eins noch inn'ger leben,
Und dann dieß tiefe Streben
Ganz vereinet,
Das lächelnd sich beweinet.

Zueignung

des

Trauerspiels Romeo und Julia.

Nimm dieß Gedicht, gewebt aus Lieb' und Leiden,
Und drück' es sanft an deine zarte Brust.
Was dich erschüttert, regt sich in uns beiden,
Was du nicht sagst, es ist mir doch bewußt.
Unglücklich Paar! und dennoch zu beneiden;
Sie kannten ja des Daseins höchste Lust.
Laß süß und bitter denn uns Thränen mischen,
Und mit dem Thau der Treuen Grab erfrischen.

Den Sterblichen ward nur ein flüchtig Leben:
Dieß flücht'ge Leben, welch ein matter Traum!
Sie tappen, auch bei ihrem kühnsten Streben,
Im Dunkel hin, und kennen selbst sich kaum.
Das Schicksal mag sie drücken oder heben:
Wo findet ein unendlich Sehnen Raum?
Nur Liebe kann den Erdenstaub beflügeln,
Nur sie allein der Himmel Thor entsiegeln.

Und ach! sie selbst, die Königin der Seelen,
Wie oft erfährt sie des Geschickes Neid!
Manch liebend Paar zu trennen und zu quälen
Ist Haß und Stolz verschworen und bereit.
Sie müßen schlau die Augenblicke stehlen,
Und wachsam lauschen in der Trunkenheit,
Und, wie auf wilder Well' in Ungewittern,
Vor Todesangst und Götterwonne zittern.

Doch der Gefahr kann Zagheit nur erliegen,
Der Liebe Muth erschwillt, je mehr sie droht.
Sich innig fest an den Geliebten schmiegen,
Sonst kennt sie keine Zuflucht in der Noth.
Entschloßen sterben, oder glücklich siegen
Ist ihr das erste, heiligste Gebot.
Sie fühlt, vereint, noch frei sich in den Ketten,
Und schaudert nicht bei Todten sich zu betten.

Ach! schlimmer droh'n ihr lächelnde Gefahren,
Wenn sie des Zufalls Tücken überwand.
Vergänglichkeit muß jede Blüth' erfahren:
Hat aller Blüthen Blüthe mehr Bestand?
Die wie durch Zauber fest geschlungen waren,
Löst Glück und Ruh und Zeit mit leiser Hand,
Und, jedem fremden Widerstand entronnen,
Ertränkt sich Lieb' im Becher eigner Wonnen.

Viel seliger, wenn seine schönste Habe
Das Herz mit sich in's Land der Schatten reißt,
Wenn dem Befreier Tod zur Opfergabe
Der süße Kelch, noch kaum gekostet, fleußt.

Ein Tempel wird aus der Geliebten Grabe,
Der schimmernd ihren heil'gen Bund umschleußt.
Sie sterben; doch im letzten Athemzuge
Entschwingt die Liebe sich zu höherm Fluge.

Dieß mildert dir die gern erregte Trauer,
Die Dichtung führt uns in uns selbst zurück.
Wir fühlen beid' in freudig stillem Schauer,
Wir sagen es mit schnell begriffnem Blick:
Wie unsers Werths ist unsers Bundes Dauer,
Ein schön Geheimniß sichert unser Glück.
Was auch die ferne Zukunft mag verschleiern,
Wir werden stets der Liebe Jugend feiern.

Pygmalion.

In qual parte del ciel', in quale idea
Era l'esempio, onde natura tolse
Quel bel viso leggiadro, in ch'ella volse
Mostrar quaggiù, quando lassù potea.
Petrarca.

Festlich duften Cypriens Altäre,
Von Gesang ertönet Paphos Hain.
Schön geordnet ziehn geschmückte Chöre
In den myrtumkränzten Tempel ein.
Rosig blüh'nde Mädchen, zarte Knaben;
Alle bringen sie Gelübd' und Gaben,
All' erflehn, Verlangen in der Brust,
Liebe, Reiz und Jugendlust.

Wollust athmet aus den Rosenlauben,
Wo sich willig manches Paar verirrt,
Wo ein Paar von buhlerischen Tauben
Ihrer Ankunft süß entgegen girrt.
Küße hört man flüstern in den Büschen,
Wo sich Licht und Dunkel lieblich mischen,
Wo der Grund, mit Moosen überwebt,
Sich zum Lager schwellend hebt.

Aber einsam in sich selbst verschloßen,
Schaut Pygmalion dem Feste zu;
Das Frohlocken muthiger Genoßen
Weckt ihn nicht aus seiner ernsten Ruh.
Suchtest du denn von den Schönen allen,
Holder Jüngling, keiner zu gefallen?
Oder hat, für die dein Sinn entbrannt,
Spröde sich dir abgewandt?

Ach, ihm kam wohl mancher Gruß entgegen,
Mancher Wink verhieß ihm Gunst und Glück,
Und es hob von schnellern Herzensschlägen
Mancher Busen sich vor seinem Blick.
Doch umsonst! nie öffnet er die Arme,
Daß davon umstrickt ein Herz erwarme;
Dieser Mund, wo frisch die Jugend blüht,
Wird von Küßen nie durchglüht.

Höher strebt sein einziges Begehren.
Hingeschmiegt an einen zarten Leib
Würde dennoch Sehnsucht ihn verzehren;
Was ihm fehlt, gewährt kein irdisch Weib.
Nicht um Blumen, gleich dem Schmetterlinge,
Auf zur Sonne mit des Adlers Schwinge
Schwebt sein Geist, und athmet reine Luft,
Unberauscht von süßem Duft.

Zur Geliebten hat er sich erlesen,
Die noch nie ein sterblich Auge sah;
Nur ein Schatte, doch ein mächtig Wesen,
Ist sie fern ihm, und doch ewig nah.

Gern besiegt von seines Meißels Schlägen,
Schien der starre Felsen sich zu regen,
Und er ward auf seines Lehrers Spur
Nebenbuhler der Natur.

Wie Prometheus Menschen, seine Brüder,
Bildet' er der Götter ganzes Chor;
Zog zur Erde nur den Himmel nieder,
Nicht die Erde zum Olymp empor.
Edle Wesen, irdische Heroen,
Doch nicht groß wie die unnennbar Hohen,
Schien ihr mildres, nicht umstrahltes Haupt
Der Unsterblichkeit beraubt.

Und der Künstler wohnt' in ihrer Mitte,
Frei und fröhlich ihnen zugesellt,
Sie bewirthend nach der biedern Sitte
Jener ersten unschuldvollen Welt,
Wo die Himmlischen auf stillen Fluren
Oft mit Menschen Freud' und Leid erfuhren,
Wo Apoll, ein unerkannter Hirt,
Singend Tempe's Thal durchirrt.

Aber seit ein namenloses Sehnen,
Süß und quälend, seine Brust entzweit,
Seit der Wahn des nie erblickten Schönen
Ihn berauscht mit Allvergeßenheit,
Ließ er ruhn die kunstbegabten Hände,
Unbesorgt, ob er ein Werk vollende,
Das nur halb, mit zweifelhaftem Sieg,
Aus dem Stein in's Leben stieg.

Nun, da zu der holden Unsichtbaren
Ihn hinan des Muthes Fittig trägt,
Will er seinen Augen offenbaren,
Was sein Busen heimlich längst gehegt.
In der Flut begeisternder Gedanken,
Die entbunden um die Sinne schwanken,
Liebeglühend, tritt Pygmalion
In der Werkstatt Pantheon.

Und, o Wunder! in verklärtem Lichte
Stehen rings die stolzen Bilder da;
Es enthüllt dem staunenden Gesichte
Gottheit sich, wie er sie nimmer sah.
Wie von reinem Nektarthau durchflossen,
Wonnevoller Ewigkeit Genossen,
Schön und furchtbar, scheinen sie erhöht
Zu des Urbilds Majestät.

Auf des Donnergottes heitre Brauen
Wallt der Locken hoher Schwung zurück;
Juno thront, die Königin der Frauen;
Pallas senkt den sinnig ernsten Blick.
Bacchus bietet hold die frohen Gaben,
Welche Jugend blüht dem Götterknaben;
Hermes regt den Sinn, behend und schlau,
Mit der Glieder leichtem Bau.

Selbstgenügsam, in entzückter Feier
Schwebt Apoll, mit Daphne's Laub umkränzt,
Haucht Gesänge zu der stummen Leier,
Die in seinem Arm, ein Kleinod, glänzt.

Und o du! süßlächelnde Dione,
Mit der Anmuth zartem Gürtel! schone!
Gab er nicht zum Opfer Seel' und Sinn
Ganz, Urania, dir hin?

Freudig, doch mit ahndungsvollem Schweigen,
Blickt er auf der Himmelsmächte Kreis,
Richter sind sie ihm und heil'ge Zeugen,
Wie er ringt nach der Vollendung Preis,
Nicht zu ruhn, noch feige zu ermatten,
Schwört er, bis er den geliebten Schatten,
Einen Fremdling in der niedern Welt,
Seinen Göttern dargestellt.

Schöner Stein! in Paros kühlen Grüften
Hat die Oreade dir gelacht;
Ja, du wurdest aus den Felsenklüften
In beglückter Stund' hervorgebracht!
Von der Hand Pygmalions erkoren,
Reiner Marmor! wirst du neu geboren.
Was sein Stahl dir liebend raubt, vergilt
Tausendfach das holde Bild.

Wann Aurora kaum noch deine Weiße
Röthet, eilt der Künstler schon herzu,
Und ihn winkt von immer süßerm Fleiße
Nur die Nacht gebieterisch zur Ruh.
Wann des Schlafes Arm ihn leis' umfangen,
Spielt um ihn das schmeichelnde Verlangen,
Zeichnet sein gelungnes Werk der Traum
Dämmernd in des Aethers Raum.

Endlich geht die freundlichste der Sonnen
Ueber ihm, Vollendung bringend, auf.
Endlich, endlich ist das Ziel gewonnen,
Und die Palme kühlt des Siegers Lauf.
Vor ihm blüht das liebliche Gebilde,
Gleich der Rose, die der Frühlingsmilde,
Welche webend, athmend um sie floß,
Kaum den Purpurkelch erschloß.

Hüllenlos, von Unschuld nur umgeben,
Scheint sie sich der Schönheit unbewußt,
Ihre leicht gebognen Arme schweben
Vor dem Schooß und vor der zarten Brust.
Reine Harmonie durchwallt die Glieder,
Deren Umriß, von der Scheitel nieder
Zu den Sohlen, hingeathmet fliegt,
Wie sich Well' in Welle schmiegt.

Schön begränzt ihr Dasein stille Gnüge,
Friedlich wohnet es in sich daheim;
Und es ruht im Spiel der linden Züge
Unentfaltet künft'ger Liebe Keim.
Gleich als ob sie nimmer traur' und zürne,
Lacht ihr heller Blick, die ebne Stirne;
Ihre halbgeschloßne Lippe schwoll,
Süßer Tön' und Küße voll.

Selig festgezaubert im Betrachten,
Schaut Pygmalion und glüht und schaut.
Bald verstummt er, aufgelös't in Schmachten,
Bald erschallt des Herzens Hymne laut.

Einen Gegenstand der Huldigungen
Hat sich nun die treue Lieb' errungen,
Die nach dem, was nirgends war, zuvor
In der Oede sich verlor.

Seine Seele, die Erwiedrung heischet,
Leihet der Geliebten, was sie fühlt,
Gern vom eignen Wiederschein getäuschet,
Der um jene Jugendfülle spielt.
Mit des Steines nachgeahmtem Leben
Strebt er sich so innig zu verweben,
Daß sein Herz, von Lieb' und Lust bewegt,
Wie in beider Busen schlägt.

Was ersann er nicht, ihr liebzukosen?
Welche süße Namen nannt' er nicht?
Das Gebüsch verarmt an Myrt' und Rosen,
Die er sorgsam ihr in Kränze flicht.
Aber ach! wann wird ihr holdes Flüstern
Seinen Liebesreden sich verschwistern?
Wann besiegelt der erwärmte Mund
Wiederküßend ihren Bund?

Lächelnd einst, wie mildes Frühlingswetter,
Schaut Urania vom lichten Thron;
Von der Menschen Vater und der Götter
Fordert sie der reinsten Treue Lohn:
Sieh! allein von allen Erdensöhnen
Hat Pygmalion, dem höchsten Schönen
Huldigend, und frei vom Sinnenbrand,
Sich zu meinem Dienst gewandt.

Nicht aus Trotz, zu eitlem Schöpferruhme;
Folgsam lauschend nur dem innern Ruf,
Stellt' er im verborgnen Heiligthume
Uns die Gattin dar, die er sich schuf.
Jenen Funken, den Prometheus raubte,
Zum Verderben seinem stolzen Haupte,
Gieb ihn mir für den bescheidnen Sinn
Meines Künstlers zum Gewinn."

So die Göttin, und mit Wohlgefallen
Winkt ihr Zeus, und neigt den Herrscherstab;
Locken, den Olymp erschütternd, wallen
Auf die Stirn ambrosisch ihm herab.
Ein gewohntes Opfer darzubieten,
Stand Pygmalion in Duft und Blüthen,
Als es wie ein Blitz sein Mark durchdrang,
Daß er zagend niedersank.

Doch ihn locken ferne Melodien
Zauberisch in's Leben bald zurück.
Rosenfarbne Morgenschimmer fliehen
Um das Bild und laben seinen Blick.
Wie von eines Aetherbades Wogen
Wird sie sanft gewiegt und fortgezogen:
Soll sie eures Himmels Zierde sein?
Götter! Götter! sie ist mein.

Und er fliegt hinzu und schlingt die Arme
Kühn und fest um das geliebte Weib.
Glühend, schauernd fühlt er, sie erwarme;
Seinem Drucke weicht der Marmorleib.

Und es schlägt ihr Herz die ersten Schläge,
Und die Pulse werden hüpfend rege,
Und das Drängen junger Lebenslust
Schwellt die ungeduld'ge Brust.

Und ihr Auge — Wonne würd' ihn tödten,
Schlöß' es sich dem fremden Tage nicht.
Ach, sie drückt mit schüchternem Erröthen
An des Jünglings Busen ihr Gesicht.
Liebe! Liebe! stammeln beider Zungen,
Und die Seelen, ganz in Eins verschlungen,
Hemmt ein Kuß im schwesterlichen Flug
Mit geheimnißvollem Zug.

Prometheus.

Ein erhabenes Antlitz verlieh er dem Menschen, und hieß ihn
Schau'n gen Himmel und frei das Haupt zu den Sternen erheben.
Ovidius.

O goldne Zeit, auf ewig hingeschwunden!
Wie süß bethört es, deine ferne Spur
In alter Sänger Sprüchen zu erkunden!
Da hauchte stets des Frühlings Milde nur,
Und es gedieh (so lehrt die heil'ge Sage)
Freiwillig alle Füll' im Schooß der Flur.
Noch Krankheit kannten sie, noch Furcht, noch Klage;
In süßer Ruhe, brüderlich gesellt,
Verlebten sie des gleichen Lebens Tage.
Nie alternd blühte jene frühe Welt;
Sie starben, wie dem Schlummer hingegeben,
So wie die reife Frucht vom Baume fällt.
Wo kein Gebot, war auch kein Widerstreben:
Des alten Kronos väterlichen Thron
Schien Liebe nur zu gründen und zu heben.

Viel Zeiten waren wechsellos entfloh'n,
Und ach! sie zählte niemand: da entflammte
Begier nach Thaten seinen kühnen Sohn.
Des Vaters Haupt vom stillen Herrscheramte
Zu bannen rang, unruhig, das Geschlecht,
Das mit dem Zeus aus Rheas Schooße stammte.
Doch die Titanen stehn für Kronos Recht.
So trennten sich die himmlischen Gewalten,
Und weltverheerend tobte das Gefecht.
Das Licht erlosch, des Himmels Vesten hallten,
Die Erde wankt', als ob zum Tartarus
Hinab ein jäher Riß sie sollte spalten.
Sonst ruhig in sich kreißend, schwoll der Fluß
Okeanos aus seines Bettes Tiefen,
Und brach herein mit brausendem Erguß.
Unendlich war ihr Kampf; vergebens riefen
Sie der Entscheidung, Kraft an Kraft gebannt,
So lang des Donnrers neue Blitze schliefen.
Kaum aber warf aus allgewalt'ger Hand
Zeus seine tausend sturmbeschwingten Wetter,
Gekrach und Dampf und unauslöschbarn Brand:
So stürzten die Titanen, ohne Retter,
Betäubt, geblendet, in die öde Nacht,
Und Götter wurden Sieger über Götter.
Hoch thront nun im Olymp Kronions Macht,
Den Raub der Welt vertheilt er seinen Treuen,
Des bangen Erdenvolks wird nicht gedacht.
Da des Verderbens Wolken sich zerstreuen,
Und, wer entronnen, aufwacht zum Gefühl,
Erstarrt ihr Blick auf grausen Wüsteneien.

Wo sonst des Lebens fröhliches Gewühl
Entzückend webte, wo bethaut von Düften,
Nur Liebe flüsterte, nur Scherz und Spiel:
Da lauert jetzt in düstern Felsengrüften
Das Raubthier, einsam schallt des Hungers Schrei,
Verloren zwischen unwirthbaren Klüften.
Nichts blieb vom Fluche der Zerrüttung frei;
Das Friedlichste verwildert, blut'ge Sitte
Führt, ehern, das Gesetz der Noth herbei.
Die Furcht beherrscht des Menschen irre Tritte.
Er schmachtet durstig in des Sommers Glut,
Ihn schirmt vor Frost kein Lager, keine Hütte.
Selbst die Erinnrung vom entfloh'nen Gut
Erliegt des Elends lastendem Gewichte,
Kein Hoffen weckt ihm den erstorbnen Muth.
In sich verdüstert, tappt er auch im Lichte,
Als säh' er nicht; hört, ohne zu verstehn,
Gedankenlos wie wüste Traumgesichte.
Da stieg Prometheus von Olympos Höhn,
Schaut' auf den Sohn des Staubes, seufzt', und sagte:
Und sollst du so durch fremde Schuld vergehn?
Ich warnte die Titanen: doch wer fragte
Der Weisheit Rath? wer spottete nicht mein,
Als ich das Schicksal zu enthüllen wagte?
Der regen Vorsicht werd' es Macht verleihn,
Denn reifen müße die Geburt der Zeiten;
Sie könne nicht in stolzer Ruh gedeihn.
So wählt' ich, ungern zwar, für Zeus zu streiten.
Nur meine Mutter rettet' ich und mich,
Und half den Fall des eignen Stamms bereiten.

Dich aber, Mensch! erheb' ich über dich.
Die goldne Kindheit darf nicht wiederkehren,
Die dir im weichen Schooß der Lust verstrich.
Drum lerne handeln, schaffen und entbehren!
Ob alles wider Dich verschworen scheint,
Soll innre Kraft doch siegend dich bewehren.
Allein wer hört? wer faßt mich? Wo erscheint
Noch die Gestalt in diesem blöden Wilde,
Die Erd' und Himmel schön in sich vereint?
Laßt sehn denn, wie ich schaffend neu sie bilde.
Der Mutterboden beut den Stoff mir schon,
Das Leben dann die himmlischen Gefilde.
So spricht in sich der Themis weiser Sohn,
Und geht an's Werk mit sinnender Geberde,
In reiner Flut erweichend reinen Thon.
Er formet sorgsam, daß die Bildung werde,
Wie der Entwurf sie fordert: schon erhebt
Der neue Mensch sein Antlitz von der Erde,
Voll leichter Kraft, die scheinbar ihn belebt,
Die Arme schwellt, die breite Brust ihm ründet,
Und gleichgewogen durch die Glieder strebt.
Das edle Haupt, die feste Stirn verkündet
Ein Wesen, wohl gefaßt auf Freud' und Leid,
Kühn, lebensfroh, und in sich selbst gegründet.
Der Bildner blickt mit stiller Gnügsamkeit
Auf dieß Geschöpf, aus seinem Geist entsprungen,
Worin sein eignes Dasein sich erneut.
Noch prüft er ernst, ob jeder Theil gelungen,
Dann säumt er nicht. Es hatte jetzt die Nacht
Die Sternenhüll' um Land und Meer geschwungen,

Kein sterblich noch unsterblich Auge wacht:
Da wandelt schweigend auf des Aethers Pfaden
Der Japetid', auf schlauen Raub bedacht,
Hin zu des Osts entlegensten Gestaden,
Wo Helios ambrosisches Gespann
An goldnen Krippen steht, vom Joch entladen.
Prometheus will, was seine Kunst ersann,
Mit heil'gen Kräften paaren: dort nur glühet
Was würdig sein Gebild beseelen kann,
Der Quell, dem alle Lebensfüll' entblühet.
Da schöpfet er, und trägt den Funken fort,
Der willig ihm auf seine Fackel sprühet.
Er eilt zurück zu dem verlaßnen Ort;
Doch als er naht, (kaum dämmerte der Morgen)
Erwartet zürnend ihn der Themis Wort.
Noch Künftiges, noch Fernes bleibt verborgen
Vor ihrem Sinn; durchschaut vom Anbeginn
Hat sie des Sohnes Thun mit wachen Sorgen.
Aus Delphos Grotten tritt sie zu ihm hin,
Wo sie der Brüder Fall noch still betrauert;
Wo vor der heiligen Enthüllerin
Des Schicksals einst das Herz der Menschen schauert,
Bis Phöbos junge Kraft den Python schlägt,
Der in der Haine Graun verderbend lauert.
„Dämonischer!“ so spricht sie: „was erregt
„Den frevlen Muth dir, diese Saat zu säen,
„Die eine Welt Gefahren in sich trägt?
„Die That ist nicht mehr dein, wann sie geschehen;
„Sie strömt die Zeiten durch: die Spindel rollt,
„Wie sie der Nacht uralte Töchter drehen.“

Wär' auch Mißlingen aller Mühen Sold,
Erwiedert er: doch soll mich niemals reuen
Was ich nach tiefem Forschen fest gewollt.
Kann Götter die Unsterblichkeit erfreuen,
Die fremd vorbeischleicht, die sie, ewig todt,
Durch Thaten nie zum Eigenthum sich weihen? —
Drauf Themis: „Sohn! der Zorn des Herrschers droht
„Dem, der mit Hohem Niedres will vermengen.
„Du höhnst der Ordnung trennendes Gebot.
„Durch diese Glut erhitzt, wird aus den Engen
„Des kleinen Lebens, das ein Hauch zerstört,
„Dein Zögling stolz zum Götterlooß sich drängen.“—
Nur selbst sich gnügen, wenn kein Gott ihn hört:
(Prometheus sprach's) wer achtet seiner Leiden?
Sie zu bekämpfen werd' ihm nicht verwehrt.
Wie möchte Zeus dieß arme Streben neiden?
Er thront allwaltend: schreckt ein Wesen ihn,
Das von der Gottheit Tod und Ohnmacht scheiden? —
„Wohl! kann der Mensch sich diesen nicht entziehn:
„Vom Wunsch gespornt, doch an den Staub gebunden,
„Verzehrt er sich in streitendem Bemühn.
„Des Thieres Angst ist mit dem Schmerz verschwunden;
„Was war und sein wird, drückt den regen Geist.
„So hast du ihm nur neue Qual erfunden.“ —
Nein! die der dumpfen Thierheit ihn entreißt,
Voraussicht, wird ihm ihre Schwester senden,
Die Hoffnung, welche muthig dulden heißt.
Das Schwerste wird er, so gestärkt, vollenden;
Wo der Nothwendigkeit sein Will' erliegt,
Wird er ihn ordnend in sein Innres wenden. —

„Und wenn er auch ein hohes Ziel erfliegt,
„Bald wird er doch sein bittres Looß verklagen,
„Daß Will' und Kraft mit ihm in Nichts verfliegt.
„Wie Wellen sich am Klippenrand zerschlagen,
„Muß auf Geschlecht Geschlecht, in stetem Kreiß,
„Die Bahn durchlaufen und dem Preis' entsagen.“ —
Das Gute stirbt nicht: der bescheidne Fleiß,
Die tapfre That, sie bringen Frucht und laben;
Den Enkel schattet das gepflanzte Reiß.
Und immer reicher durch der Vorwelt Gaben
Beut ein Geschlecht dem andern froh die Hand,
Und paart im Wettlauf Greise, Männer, Knaben.
Die Stärke weicht dem ordnenden Verstand.
Sich selbst und alles wird der Mensch gestalten,
Mit Anmuth zierend was die Noth erfand.
Er heißt den Grund verborgne Schätz' entfalten;
Er zähmt das Roß; er weiß auf offnem Meer
Mit leinbeflügeltem Geschirr zu walten.
Die Felshöh starrt nicht unbeweglich mehr:
Leichtschwebend, wie gelockt vom Zauberklange,
Wölbt sie, und fügt, und reiht sich um ihn her.
Was unsichtbar in Red' und in Gesange
Dem Ohr vorbei wallt, stellt er bleibend dar,
Daß fernen Zeiten es, ein Denkmahl, prange.
Ich nenne Kleines; zahllos blüht die Schaar
Der Künst' empor; von diesem Sonnenfunken
Glüht einst die Erd' ein lichter Weihaltar. —
„O Sohn! du bist von Schöpferwahne trunken!
„Wie wären sonst vor eitlem Gaukelschein
„Der Vorsicht Lehren deinem Geist entsunken?

„Ja! Flamm' und Brand wird dieser Funke sein;
„Die Sterblichen verderbend wird er wüthen,
„Den Aether trüben, und die Erd' entweihn.
„Kein Zügel kann den frechen Willen hüten;
„Ihm fröhnt der Witz und jede Kunst, und schafft
„Daß ungeheure Wünsch' im Herzen brüten.
„Doch, was er auch weitgreifend an sich rafft,
„Nichts gnüget ihm; er jagt nach neuem Raube,
„Weil im Besitz die schnöde Lust erschlafft.
„Und schlauvermeßne, jedem Rechte taube
„Gewalt spannt Völker in des Joches Schmach,
„Ihr Fußtritt beugt die Nacken tief zum Staube.
„Die Zwietracht geht ihr Ruhe=würgend nach,
„Und den Verein der Menschen knüpft die Treue,
„Die Eide bricht, so oft sie Eide sprach.
„Dann schließt zu blut'gem Tanz sich Reih' an Reihe;
„Hellblinkend jauchzt der erd'entrißne Stahl,
„Daß er dem Tode Hekatomben weihe.
„Doch offnes Morden bringt nur kurze Qual:
„Groll, schleichender Verrath und gift'ge Tücke
„Trieft von den Bechern, selbst beim Brudermahl.
„An's Licht gesandt vom nächtlichen Geschicke,
„Entschleiert Nemesis ihr Angesicht,
„Und mißt die Greu'l mit richtend ernstem Blicke,
„Und ruft zur furchtbarn, namenlosen Pflicht
„Die ewig eingedenken Rächerinnen,
„Um deren Stirn Gorgonenhaar sich flicht.
„Die Schuld kann nirgends ihrem Netz entrinnen.
„Blutathmend, Qual=weissagend heult ihr Lied,
„Durchwühlt die Adern und verwirrt die Sinnen.“ —

Mich schrecket nicht dein schauendes Gemüth,
O Mutter! Ob dein Mund nie Lügen redet,
Ich weiß, daß auch, was du verschweigst, geschieht.
Wenn jedes Frevels sich der Mensch entblödet,
Bleibt das ihm Vollmacht doch zu höherm Heil,
Womit er oft unselig sich befehdet.
Blind eilt zum Ziel, ein abgeschnellter Pfeil,
Des Thieres Trieb; es irrt nur wer da wählet:
Sich selbst zu lenken ist des Freien Theil.
Erkenntniß wurzelt ihm, wo er gefehlet,
Steigt fest und fester aus der Täuschung Flut,
Und wird zur Weisheit, durch Entschluß gestählet.
Der Meister seines Innern läßt die Wuth
Der Lüste sich einander blind zerschellen,
Und Niedriges verschmäht wer Großes thut.
Wenn Maaß und Heldenkraft sich so gesellen,
Wird die Gewalt entthront, das Recht gebeut,
Nur Liebe macht die freien Herzen schwellen.
Sobald Gefahr dem schönen Bunde dräut,
Für alle jeder, und für jeden alle
Sind sie, den Tod zu suchen, froh bereit;
Und, unbezwungen bei des Tapfern Falle
Strebt seine Tugend selbstbewußt empor,
Und lebt, vergöttert, in der Lieder Halle.
Nach Kämpfen geht der Friede mild hervor:
Zum Oelbaum grünt die Lanze, Schwerter pflügen,
Und sichre Fülle wohnt bei offnem Thor.
Der Adler kann auch über Meere fliegen.
Ist aus dem Chaos nicht durch Lieb' und Zwist
Die Ordnung aller Ding' emporgestiegen?

Vollendung strahlt, die kein Gedank' ermißt,
Erst durch des Irrsals Nächte diesem Wesen,
Das sich zu schaffen nur geschaffen ist.
Zeus hat die Welt; dich hab' ich mir erlesen!
Du Werk und Abbild meiner Thatenlust.
Frei sollst du sein: was zaudr' ich, dich zu lösen? —
„Noch halt! o halt, Prometheus! meine Brust
„Stöhnt ahndend unter den unnennbarn Plagen,
„Womit du bald dein Wohlthun büßen mußt.
„Ergrimmt, daß eines Tags Geschöpfe wagen,
„Titanen gleich, nur stolz auf sich zu baun,
„Wird dich des Donnrers Wort in Banden schlagen.
„Mit Ketten, ehrnen Ringen, und den Klau'n
„Der Keil' und Nägel wird an öde Klippen
„Der Erde Strand dich festgeschmiedet schau'n.
„Da harrest du, des Felsens schroffe Rippen
„Dein Lager, aufrecht, unbeweglich, wach;
„Dir labt kein Nektar die verdorrten Lippen.
„Nie hörst du deiner Menschen kindlich Ach,
„Kein Lebenstritt naht so verwaisten Fernen,
„Der Wiederhall nur ächzt dir einsam nach.
„Die Sonnen zieh'n, es zieht mit ihren Sternen
„Die Nacht vorbei; eh deine Kunst dich lös't,
„Mag dir zu rauschen dort die See verlernen.“ —
Sinkt dieser dann, von meiner Gab' entblößt,
Zum Knecht zurück? wird sein der Blitz nicht schonen,
Wenn vom Olymp mein Bundsgenoß mich stößt? —
„Zeus kann die Bildnerei dir bitter lohnen,
„Doch hemmen darf er nicht was sie erzielt,
„Denn selbst die Macht muß dem Verhängniß frohnen.“

So will ich dulden was die Noth befiehlt.
Ich bin unsterblich, und mein ew'ger Wille
Wird von der Qual, ein Berg vom Sturm, umspielt. —
„Weh mir, die ich dein Unheil dir enthülle!
„Durch Riesentrotz, Titan', erwirbst du bloß,
„Daß Zeus der Rache Maaß noch höher fülle.
„Er läßt der Blitze Flammenwirbel los,
„Daß Meer und Aether durch einander brausen;
„Hohldonnernd stürzt die Felskluft in den Schooß
„Des dumpfen Hades dich: da wirst du hausen,
„Bis Zeus dem Tageslicht zurück dich bringt,
„Dir selbst zur Schmach, den Himmlischen ein Grausen.
„Sein Flügelhund, der gier'ge Geier, springt
„Umschattend auf die starr gebundnen Glieder,
„Zerfleischt die Brust dir; was er Tags verschlingt,
„Erwächst der blut'gen Leber nächtlich wieder;
„Lautschwirrend kommt der ungerufne Gast,
„Schwebt langsam fort mit triefendem Gefieder." —
Nichts fremdes übt wer seinen Hasser haßt:
Kronion aber herrscht, der Ungerechte,
Durch meine Hülf' im himmlischen Pallast.
Nun hält der Tartarus die alten Mächte,
Und feig gehorcht der jüngen Götter Schaar.
Wo ist ein Starker, der mich retten möchte?
Dir legt die Zukunft ihr Geheimniß dar,
O meiner Mutter heil'ges Haupt! ich flehe
Beim Styx dich an: mach mir sie offenbar.
Ob nie ein Ringer für das Recht erstehe
Aus sterblichem und göttlichem Geschlecht,
Der Götterkraft zum Heldenthum erhöhe?

Wenn der, vom Mühsal ewig ungeschwächt,
Gefahren sucht, und tilget Ungeheuer,
Und Räuber zähmt, und Unterdrückte rächt:
Dann treibt ihn auch des freien Muthes Feuer,
Das ich verlieh, in Wüsten ohne Pfad;
Er kommt, zerreißt die Bande, würgt den Geier.
Ja er vollbringt's, und zürnte seiner That
Der Donnrer auch, und hätt' ihn der gezeuget,
Der mit der Herrschaft Fuß mich niedertrat. —
Der Japetide rief's, doch Themis schweiget.
Wie Gram und Zweifel ihr im Busen schwoll,
Hat sie die Stirn verschleiert abgeneiget.
Sie weiß, daß einst der Tag erscheinen soll,
Wo ihrem Sohn Herakles heil'ge Stärke
Mit Rettung nahet, gleicher Gottheit voll.
Auf daß er mehr auf ihre Warnung merke,
Verschwieg sie was sein weiser Sinn erspäht;
Was schreckt ihn nun bei dem verwegnen Werke?
Er kehrt zum Bilde sich, das vor ihm steht,
Und spricht: Geh! wirke! trage Leid und Wonne!
Der Funke blitzt und Lebensodem weht,
Der freie Mensch blickt zur verwandten Sonne.

Die entführten Götter.

O Römerinnen, Römer nicht!
Wo ist die Heldenkraft der Ahnen?
Vergeßen habt ihr Namen, Ruhm und Pflicht,
Und tief erröthen jene großen Manen.

Du, ewig nun zu eigner Schmach!
Leb wohl, o Stadt der sieben Hügel!
Bald stürzt dein ödes Pantheon uns nach,
Uns aber leiht der Sieg die leichten Flügel.

Vom Himmel lockten uns herab
Die freundlich bildenden Hellenen;
Von uns empfangend was ihr Sinn uns gab,
Vermählten sie das Göttliche dem Schönen.

Als Freiheit mit der Tugend starb,
Erloschen Hellas Rosenschimmer,
Und Stärke, die ein grauses Recht erwarb,
Stieß den Altar der holden Kunst in Trümmer.

Doch sahn wir, im Vernichten groß,
Mit Lust der Wölfin Pflegesöhne;
Wir theilten gern der hohen Roma Looß,
Daß sie uns Herrscher über Herrscher kröne.

In der Triumphe Prachtgewühl
Empfieng Quirinus seine Brüder;
Das Kapitol ward ein Olymp: da fiel
Vor seinem Raub der Sieger betend nieder.

Zeus Adler flog dem Heer voran,
Er thronte, der Gesetze Wächter. —
Senat und Volk ward Einem unterthan,
Und schnell entartet sanken die Geschlechter.

Wild schwärmten an der Tiber Strand
Des Nordens Riesen, sie zu strafen.
Von Knechten und Barbaren abgewandt
Schien ein Jahrtausend unsre Macht zu schlafen,

Bis mit dem jungen Morgenroth
Entwohnte Hymnen uns umwallen.
Es war die Kunst, die Huldigung uns bot,
Und neue Feste, neue Tempelhallen.

Auf! feßle jetzt uns noch, o Rom,
Durch große Thaten, schöne Werke!
Versank auf ewig in der Zeiten Strom
Der Bildner Geist so wie der Helden Stärke?

In dumpfer Trägheit Nebelduft
Prahlst du mit gähnenden Ruinen;
Du bist der Vorwelt eingesunkne Gruft,
Wo weder Rosen blühn, noch Lorbeern grünen.

Ihr aber, die ihr, siegberauscht,
Ausoniens myrtumkränzte Fluren
Gleich eurem Rhodan wogend überrauscht,
Und einem Brennus folgt auf Brennus Spuren!

Ruft uns mit reiner Opferglut,
So soll euch unsre Huld belohnen.
Allein ihr trotzet in der Freiheit Hut,
Und wollt uns zwingen, unter euch zu wohnen?

Habt ihr für uns ein Heiligthum?
Und läßt sich Hellas Reiz erfechten?
Sind Götter auch ein menschlich Eigenthum?
Ihr geizt umsonst nach des Olympus Mächten!

Wer würdig uns zu ehren weiß
Trägt uns in seiner Brust, sein eigen:
Doch trittst du ungeweiht in unsern Kreiß,
So deckt uns Nacht und die Orakel schweigen.

Lebensmelodien.

Der Schwan.

Auf den Waßern wohnt mein stilles Leben,
Zieht nur gleiche Kreiße, die verschweben,
Und mir schwindet nie im feuchten Spiegel
Der gebogne Hals und die Gestalt.

Der Adler.

Ich haus' in den felsigen Klüften,
Ich braus' in den stürmenden Lüften,
Vertrauend dem schlagenden Flügel
Bei Jagd und Kampf und Gewalt.

Der Schwan.

Mich erquickt das Blau der heitern Lüfte,
Mich berauschen süß des Kalmus Düfte,
Wenn ich in dem Glanz der Abendröthe
Weich befiedert wiege meine Brust.

Der Adler.

Ich jauchze daher in Gewittern,
Wenn unten den Wald sie zersplittern,

Ich frage den Blitz, ob er tödte,
Mit fröhlich vernichtender Lust.

Der Schwan.

Von Apollos Winken eingeladen,
Darf ich mich in Wohllautströmen baden,
Ihm geschmiegt zu Füßen, wenn die Lieder
Tönend wehn in Tempe's Mai hinab.

Der Adler.

Ich throne bei Jupiters Sitze;
Er winkt und ich hol' ihm die Blitze,
Dann senk' ich im Schlaf das Gefieder
Auf seinen gebietenden Stab.

Der Schwan.

Von der sel'gen Götterkraft durchdrungen,
Hab' ich mich um Leda's Schooß geschlungen;
Schmeichelnd drückten mich die zarten Hände,
Als ihr Sinn in Wonne sich verlor.

Der Adler.

Ich kam aus den Wolken geschoßen,
Entriß ihn den blöden Genoßen:
Ich trug in den Klauen behende
Zum Olymp Ganymeden empor.

Der Schwan.

So gebar sie freundliche Naturen,
Helena und euch, ihr Dioskuren,
Milde Sterne, deren Brüdertugend
Wechselnd Schattenwelt und Himmel theilt.

Der Adler.

Nun tränkt aus nektarischem Becher
Der Jüngling die ewigen Zecher;
Nie bräunt sich die Wange der Jugend,
Wie endlos die Zeit auch enteilt.

Der Schwan.

Ahndevoll betracht' ich oft die Sterne,
In der Flut die tiefgewölbte Ferne,
Und mich zieht ein innig rührend Sehnen
Aus der Heimat in ein himmlisch Land.

Der Adler.

Ich wandte die Flüge mit Wonne
Schon früh zur unsterblichen Sonne,
Kann nie an den Staub mich gewöhnen,
Ich bin mit den Göttern verwandt.

Der Schwan.

Willig weicht dem Tod ein sanftes Leben;
Wenn sich meiner Glieder Band' entweben,

Lös't die Zunge sich: melodisch feiert
Jeder Hauch den heil'gen Augenblick.

Der Adler.

Die Fackel der Todten verjünget:
Ein blühender Phönix, entschwinget
Die Seele sich frei und entschleiert,
Und grüßet ihr göttliches Glück.

Die Tauben.

In der Myrten Schatten
Gatte treu dem Gatten
Flattern wir und tauschen
Manchen langen Kuß.
Suchen und irren,
Finden und girren,
Schmachten und lauschen,
Wunsch und Genuß.

Venus Wagen ziehen
Schnäbelnd wir im Fliehen,
Unsre blauen Schwingen
Säumt der Sonne Gold.
O wie es fächelt,
Wenn sie uns lächelt!
Leichtes Gelingen!
Lieblicher Sold!

Wende denn die Stürme,
Schöne Göttin! Schirme

Bei bescheidner Freude
Deiner Tauben Paar!
Laß uns beisammen!
Oder in Flammen
Opfre uns beide
Deinem Altar.

Die Stunde vor dem Abschiede.

Aus deinen Augen sah ich Thränen fließen:
Unglücklicher! ich hatte sie erregt,
Von zärtlichem Verlangen hingerißen
Dein Innerstes zu ungestüm bewegt.

Es nahte schon des Abschieds bange Stunde,
Verschwunden dieser Tage kurzes Glück;
Aus unserm, wie im Flug geschloßnen Bunde
Sahst du auf deinen öden Weg zurück.

O daß der Gram zerrütten soll mit Schmerzen
Der Wonne Sitz, den lieblich blühnden Leib!
Daß irgend wer zerrüttend deinem Herzen
Mit Haß zu nah getreten, zartes Weib!

Laß deine Thräne sanft hinweg mich trinken,
Laß mich sie trocknen mit gelindem Hauch!
Sieh schon sie hier in meinem Auge blinken:
O gieng' in mich dein Leiden über auch!

Dem Mann, der seinem Glücke stürmt entgegen,
Ziemt auch der Kampf mit feindlichem Verdruß;
Doch schonend sollte Ruh des Weibes pflegen,
Denn still erwartet sie der Freude Gruß.

Willst du mir deinen Schmerz im Kuße reichen?
Gern nähm' ich Herbes von so süßem Mund.
Der Kummer müßte dem Entzücken weichen,
Der Freundin Schmachten würd' in mir gesund.

Warnung.

Ja, ich gestehe mir es mit Entzücken,
Ich bin dir hingegeben:
Doch, süßer Freund, bewahr' es wie dein Leben.

Der Lieb' ist nichts so eigen,
Als sich mit holder Schüchternheit umschleiern.
Hat sie schon nicht zu sorgen,
Und dürfte kühn sich zeigen,
Will sie geheim doch ihre Weihe feiern,
Und bricht der helle Morgen
Auf günst'ge Schatten ein, die sie verborgen,
So wird verstört, mit Beben,
Auch ihrer Träume zartester entschweben.

Ich scheue nicht das Necken
Gespitzter Zungen, noch des Pöbels Tadel.
Das wollt' ich muthig leiden,
Uns aller Welt entdecken,
Stolz auf die Wahl und meines Herzens Adel.
Allein von diesen Freuden
Beneid' ich Andern selber das Beneiden,
Kein fremder Sinn soll streben,
Zur Ahndung unsers Glücks sich zu erheben.

Wohl muß es bitter schmerzen,
Erlischt, in des Vergeßens Strom getauchet,
Der Liebe schönes Glühen.
Doch wenn aus stillem Herzen
Du von den Lippen erst das Wort gehauchet,
Kannst du's zurück nicht ziehen:
Drum werde nimmer dem Verrath verziehen;
Vergeßen sei vergeben,
Wenn neue Wünsche seinen Schlaf beleben.

Es drängen sich die Seelen
Der Liebenden im Blick an's Licht der Sonne,
Wie hinter Schloß und Riegel;
Sie innigst zu vermählen,
Erschließet erst der Kuß das Thor der Wonne,
Und löset ihre Flügel.
Jetzt aber sei dir dieser Kuß als Siegel
Des Schweigens mitgegeben,
Das keine Macht vermöge wegzuheben.

Die Erfindung des Kußes.

I.

Die Grazien besprachen mit einander
Sich von der Menschenbildung Zügen einst,
Wie die Natur in ihrer holden Zierde
Die Seele ausgesprochen, und wie jedem
Belohnende Bestimmung sie verliehn.
Die Stirne, denkend, thront im Antlitz oben,
Es schlingt sich über ihrer offnen Fläche
Der Haare vielfach wechselnd Diadem:
Denn der Gedank' ist König in dem Geist.
Der Nase, die von ihr sich niedersenkt,
Des Ebenmaßes unverrückte Säule,
Weht huldigend der Frühling seine Düfte,
Und Zephyr linden lauen Hauch entgegen.
Das Ohr, bescheiden seitwärts angefügt,
Trinkt achtsam doch des Wohllauts ganze Fülle.
Die Wangen blühen so durchsichtig zart,
Daß bald der jungen Freude leichtes Wallen,
Und bald die Scham, bei'm leisesten Berühren, —
Nicht ohne süßes Bangen, denn sie ist
Die Morgenröthe seliger Gefühle, —

Mit Rosenglut sie überströmen kann.
Die Augen geben und empfangen Strahlen,
Die Welt ist ihre, von dem Aug' der Sonne
Mit aller Farben Glorie ausgestattet.
Doch kehren sie von ihren weiten Flügen
Gern wieder in die Näh'; es sucht der Blick
Verbrüdertes, worin er sich erkenne,
Und Auge spiegelt sich in Aug' entzückt.
Wenn es sich dann, von vielem Sehn ermüdet,
Mit seiner Wimper seidnem Vorhang schirmt,
So dämmern noch im eng verhüllten Lager
Zerfließende Gestalten vor ihm auf.
Die Lippen aber, die beseelten Rosen,
So sprach Euphrosyne, die sich gefällig
Zu Red' und Lächeln regen, stets gesellig,
Beredt zu schweigen wißen, wie zu kosen,
Sie, die das innerste Gemüth erschließen:
Was wurde für ein Lohn zu Theil den süßen?
Daß sie die Nahrung, die der Leib empfängt,
Zuerst berühren? Das ist wieder Dienst,
Belohnung nicht: verschmähn sie doch zu kosten,
Und gönnen gern dem Gaume seine Freuden.
Und was ist Hybla's Honig, was der Saft
Von Lesbos, selbst des Göttertisches Gaben,
Verglichen mit der Worte süßer Kraft,
Worin sich, froh berauscht, die Seelen laben?
Ja müssen nicht die geistigen sich schämen,
Das irdische Bedürfniß hinzunehmen?

Wie du doch eiferst, Schwester, so erwiedert
Aglaja lächelnd; nimm dich nur in Acht,

Daß nicht der zu bewegten Rednerin
Des Mundes leicht geschwungner Zug sich krause,
Und deine Sorg' um ihn ihn selbst entstelle.
Ist denn des schönen Thuns Gefühl nicht Lohn?
Und fühlen nicht die Lippen, wie sie reden
Und wie sie lächeln?
Das Auge sieht sich nicht, es grüßt im Auge
Des Andern aus der Ferne nur den Geist;
Und sind sie doppelt schon, und thun das Gleiche,
Doch rollet in der eignen Sphäre jedes,
Und unbewußt ist ihre Harmonie.
Die Lippen aber sind die Dienerinnen
Der freundlichen Geselligkeit, und selbst
Gesellig: ist ihr Leben und Bewegen
Nicht ewig wiederholter zarter Gruß?
Weil sie denn so als Paar sich innig fühlen,
Vereinigt athmen und vereinigt spielen,
So laß sie sich mit andern Lippen paaren,
Um ihre eigne Süße zu erfahren.

Der Grazien jüngste hört' es liebevoll,
Und neigte sich der Schwester, die gesprochen.
Ihr reger Busen, kaum entknospet, schwoll
Von ihres Herzens ahndungsvollem Pochen.
Sie öffnet halb den Mund, der Anmuth haucht,
Und Lippe wird an Lippe sanft getaucht.
Da war mit reinem zärtlichen Verlangen
Der erste Kuß gegeben und empfangen.

II.

Cythere, hingelehnt in Myrtenschatten,
Belauschte sie, und sagte zu sich selbst:
Ihr holden Kinder, was vermöchten Lippen
Zu Red' und zu Gesang, wenn nicht die Zunge
In ihren Schranken wohnt', und schwünge sich
Mit unermüdlicher Gewalt? Ist sie
Das goldne Plectrum für die Silbersaiten
Der Stimme nicht? sie nicht der Pfeil des Bogens,
Der glühnde Worte schnellt? der Sprache Zügel?
Wenn sich, in sanften Wünschen eingeschloßen,
Jungfräuliche Gemüther liebend finden,
Da mögen Lippen sich bescheiden drücken,
Und gnügen wird dieß Zeichen des Vereins.
Ihr kennt nicht jenes namenlose Streben,
Das jedes andern Triebes Banden lös't,
Sich selber, Seel' und Leib, und Füll' und Leben
An den Geliebten opfernd hinzugeben,
Die beiden Wesen ganz in eins verflößt.
Wenn dieß der Sinn' und Herzen sich bemeistert,
Dann soll die Zunge auch, zum Kuß begeistert,
Das Mark durchblitzen gleich Cupido's Pfeilen
Mit Wunden, die nur süßer Tod kann heilen

Von solchen Küssen lehrte Cypris Gunst
Den schönen Jäger, bei noch sprödem Muthe,
Zuerst vor allen Sterblichen die Kunst,
Wie sie bei ihm in kühler Waldnacht ruhte.
Es ward ihr Kuß zum heißen Liebesschwur,
In dem erstummt die Zungen sich verwirrten,
Daß Wonne schauernd durch die Wipfel fuhr,
Und buhlender der Göttin Tauben girrten.

Nikon und Heliodora.

Idylle.

Der Abend senkt sich kühlend auf die Fluren,
Des Tags Getümmel schwindet in die Ferne,
Die ganze Schaar ermüdeter Naturen
Vernimmt den leisen Wink zum Ruhen gerne.
Nur, wie der wachsame Pilot Arkturen,
So folgt der Liebende dem Abendsterne,
Der ihn, als strahlte durch die Nacht Aurora,
Entgegen führet seiner Heliodora.

Entgegen führet seiner Heliodora
Den trauten Nikon Hoffnung und Verlangen.
Sie naht sich ihm, erröthend wie Aurora,
Vom Thaue banger Scham beperlt die Wangen.
Es schließt sich nickend jedes Kind der Flora,
Doch duftender und voller aufgegangen
Entfaltet ihren Kelch der Liebe Blume,
Du stille Nacht, in deinem Heiligthume.

Nikon.

Du stille Nacht, in deinem Heiligthume
Find' ich Erhörung meiner kühnsten Bitte;
Sie wagt für mich, und achtet sich zum Ruhme
Der Zärtlichkeit zu lieb verletzte Sitte.
Im Blumenschmuck, sie selber eine Blume,
Kommt sie, es rauschen im Gebüsch die Tritte.
Ich flieg' in deine Nähe, Holde! Süße!
Daß ich mit Liebeshauch dich warm begrüße.

Heliodora.

Daß ich mit Liebeshauch dich warm begrüße,
Konnt' ich dem Herzen, Thörichte, nicht wehren;
Mich lockte mehr als des Verlangens Süße
Des Weibes Wonne, zärtlich zu gewähren.
Doch wenn ich bitter mein Vertrauen büße,
Wenn deine Schwür' in Märchen sich verkehren: —
Eh meine Rosen welkend sich entfärben,
Mög' ich hier vor des Himmels Antlitz sterben!

Nikon.

Mög' ich hier vor des Himmels Antlitz sterben, —
Nein, Tod in deinem Arm wär' Wonn' und Leben, —
Verbannt von dir erschleiche mich Verderben,
Bin ich dir nicht mit reinster Treu ergeben!
Sei ruhig, theure Freundin, laß die herben
Bekümmerniße mit dem Wind entschweben.
Vergeßenheit von allem Harm umspielet
Die Brust, die ganz den Liebsten in sich fühlet.

Heliodora.

Die Brust, die ganz den Liebsten in sich fühlet,
Hebt freier sich von enger Furcht entladen.
Wie wenn ein Zephyr ihr Gewand durchwühlet,
Wird sie, sich zu enthüllen, eingeladen;
Der Strom der Lust, der alle Sehnsucht kühlet,
Lockt sie, in seinen Wellen sich zu baden:
Der ganze Himmel senkt darein sich nieder,
Es strahlen freundlicher die Sterne wieder.

Nikon.

Es strahlen freundlicher die Sterne wieder
Aus deinem Augenstern, im milden Schatten.
Mich schlägt bei Tag die hohe Schönheit nieder,
Vor ihrem Prangen muß der Blick ermatten,
Doch jetzt, da die gesenkten Augenlieder
Der Nacht mit Dämmerung die Helle gatten,
Schau ich, und fürchte nicht, daß ich erblinde:
Entnommen ist der Liebe ihre Binde.

Heliodora.

Entnommen ist der Liebe ihre Binde,
Daß sie ihr Bild rings um sich kann erblicken.
Wie leise Seufzer säuseln nun die Winde,
Die Blumen duften ahndungsvoll Entzücken,
Die Quellen flüstern, und es scheinen linde
Die Büsche sich den Büschen anzudrücken,
Und buhlerischer durch die Schatten wallen
Die Brautgesänge süßer Nachtigallen.

Nikon.

Die Brautgesänge süßer Nachtigallen
Hör' ich in liebevollem Streit erklingen;
Der Thau begegnet und vermählt im Fallen
Mit Düften sich, die in die Lüfte dringen.
Wie wechselnd einig unsre Stimmen schallen,
So laß auch Lippe mit der Lippe ringen:
Der Seele näher, an des Odems Pforte,
Besprechen sich unausgesprochne Worte. —

Besprechen sich unausgesprochne Worte,
So muß verstummen des Gesanges Lallen;
Er führt die Liebenden nur bis zur Pforte
Des Tempels, wo die sel'gen Opfer fallen,
Bis sie aus ihrer Freuden stillem Porte
Verklärt hervor und neugeboren wallen.
Erröthend fand und lächelnd noch Aurora
Nikon am Busen seiner Heliodora.

Die Bestattung des Braminen.

Eine Phantasie,

an meinen Bruder in Ostindien.

Hingelehnt an dieses Palmbaums Kühle,
Weilen wir in schwermuthsvoller Ruh.
Bruder, hier ergieß' ich was ich fühle,
Hauche du dein Mitgefühl mir zu.
Laß uns hier der Menschen Looß erwägen,
Und dann seufzen: dieß ist unser Looß!
Hin zu irren auf bedornten Wegen
In des Grabes finstern Schooß.

Meine Seele schmachtet aus dem Kerker,
Auf gen Himmel bebt der matte Blick;
Unsichtbare Kraft nur wirft sie stärker
In den Staub, worin sie wohnt, zurück.
Aber einst, von Schmerz und Schwäch' entladen,
Soll, mit ew'ger Schönheit angethan,
Sie die Heimat finden, und sich baden
In des Lichtes Ocean.

Aber horch! aus tiefer Ferne hallet
Kaum vernommnes Rauschen; schwül und schwer
Ruht die Luft, und das Getöse wallet
Durch die Ebne langsam auf uns her.
Lauter stöhnt's und lauter in den Palmen,
Deren Wipfel schauervoll sich regt,
Wie, vom West durchwühlt, ein Feld mit Halmen
Immer höh're Wellen schlägt.

„Das ist Leichenzug. — Auf diesem wilden
Acker, wo kein Thau auf Kräuter fließt,
Wo die Sonne, nicht um zu vergülden,
Nur zu dörren, glühnde Strahlen schießt,
Brütet der Verwesung schwarzer Flügel
Seit Aeonen über manchem Staub,
Und vor jedem morschen Knochenhügel
Wölkt sich nichts, als Todtenstaub.

Siehst du sie herannahn? Schädel zittern
Dumpfertönend unter jedem Schritt.
In der Schaar von Männern, Greisen, Müttern,
Wanken Kinder, jetzt nicht hüpfend, mit.
Nicht in Trauerfarben gehn die Weiber,
Prangen mit Geschmeid' und Perlen nicht,
Kummer schmückt die abgehärmten Leiber,
Thränen salben ihr Gesicht.

Weiber, bleibt zurück! — die Gatten, Brüder
Störet sonst des Jammers Ungestüm.
Schweigend setzen sie den Leichnam nieder,
Schichten dort ein Bett aus Cedern ihm.

Laß uns näher an den Schauplatz treten.
Wenn nun Lüfte seinen Rest zerstreun,
Wer es sei, laß uns im Stillen beten:
Friede segne sein Gebein!

Sie entschleiern ihn. Die welken Wangen
Und die glatte Scheitel wie so schön!
Sehnlich soll mein Blick an ihnen hangen,
Bis vom Holzstoß helle Flammen wehn.
Lächelnd fühltest du die Stirn erkalten,
Lächelnd sanken dir die Augen zu;
Engelküße prägten in die Falten
Wonn' und Paradiesesruh.

„Ach, bist du's, Endwallo? — Höre, höre! —
„Doch, verschloßen ist mir ja dein Ohr. —
„Einen liebevollen Blick gewähre! —
„Ach! dein Aug' umnebelt düstrer Flor. —
„Frommer Greis, auch du bist hingeschieden!
„Denke mein! Gehab' dich ewig wohl!
„Lehrte doch dein Bildniß jeden müden
„Pilger, wie er sterben soll.

„Du entschliefst mit einer heil'gen Bitte,
„Wenn die Flur im Mondenschimmer lag;
„Und mit Hymnen tratst du vor die Hütte,
„Wenn der Tag aus Purpurwolken brach.
„Gott nur suchtest du mit heißer Liebe,
„Und der Gnädige verbarg sich nicht.
„Harmonie war jeder deiner Triebe,
„Deine Mien' erwärmend Licht.

„O wie oft, entwichen dem Getümmel,
„Lehrtest du erhabne Weisheit mich.
„Silbern blickte Hesperus am Himmel,
„Dunkle Büsche nickten feierlich.
„Meine Seele hieng an deinem Munde;
„Deine Worte strömten stark und hell
„Mir in's Herz, wie in dem Wiesengrunde
„Vor uns hin der frische Quell."

Still! denn lautres Weherufen kündet
Nun den letzten, letzten Abschied an;
Sieh den Knaben, der das Opfer zündet,
Angeschmiegt an seine Mutter nahn!
Er vollbringt, hinweggewandt, mit Beben,
Fast betäubt, das grausame Gebot.
Sieht, gleich Blitzen, Flammen sich erheben,
Fühlet tief im Innern Tod.

Schreiend ras't am Rand der rothen Gluten
Jedes Weib, zerrauft die Locken, wäscht
Die zerpochte Brust mit Thränenfluten,
Deren Guß den Brand der Qual nicht löscht.
Fest am Boden haftend, bläßer, stummer,
Fürchterlicher sitzt der Männer Kreiß.
Gram belastet, schwer wie Sterbeschlummer,
Ihrer Glieder starres Eis.

Und die Flamme lodert. Laute Klage
Tobt noch einmal: sie verlaßen ihn!
So wie, aufgeschreckt vom Donnerschlage,
Dunstgewölk' aus hohler Klippe ziehn.

Irrend tönt das ächzende Gewimmer,
Und gedämpft, durch's wehende Gefild.
Sie entschwinden meinem Blick: doch nimmer
Meinem Geist ihr harmvoll Bild.

Aufgewirbelt von des Westwinds Hauche
Steigt und fällt die Asche, schwarz und lau,
Und verfälscht von dem zerfloßnen Rauche
Dämmert rings der Atmosphäre Blau.
Einsam weht die Flamme! Matt beschimmert
Von des Horizonts Gestaden her,
Sterbend, wie ein Krankenlämpchen, flimmert,
Zittert sie, und ist nicht mehr.

Der Bund der Kirche

mit den Künsten.

Vom Himmel kommt ein hohes Weib geschritten,
Zur Linken weder schauend noch zur Rechten;
Ruh ist und Maß in ihren festen Tritten,
Die unabirrend gehn die Bahn des Rechten;
Sie scheint nicht zu befehlen, noch zu bitten,
Doch wenn sie spricht, kann niemand mit ihr rechten.
Zu ihren Füßen decken Cherubinen
Sich mit den Flügeln, brünstig, ihr zu dienen.

Noch Kranz noch Diadem am Haupt ihr prangen,
Die Mitra ist der Stirnen aufgedrückt;
Ihr Leib, vom schlichten Kleide streng umfangen,
Mit priesterlichen Zeichen nur geschmückt.
Die Stola sieht man von den Schultern hangen,
Die Taub' im Dreieck auf der Brust gestickt.
Der Stab, den sie als Hirtenstab geneiget,
Das Purpurkreuz im Banner oben zeiget.

Ihr Weg ist nach der Griechen Land gerichtet,
Auf des Parnassus fabelhafte Höhn,
Wovon so viel die eitle Welt gedichtet:
Dort waren einst die Eitelkeiten schön.

Apollos alter Dienst ist längst vernichtet,
Daß dürr, verwildert seine Haine stehn;
Getrübt ihr Waßer den berühmten Bornen,
Die murrend schleichen unter Sumpf und Dornen.

Hier sind, verschmäht, die Künste hingeflohen,
Und läßig ruht nun die geübte Hand,
Seit hingestürzt die Götter und Heroen,
Auf deren Dienst sie allen Fleiß verwandt.
Das Hohe sank, das Niedre ward zum Hohen:
Sie glauben sich auf ewig schon verbannt,
Weil jeder Blick, vom Sinnentrug entblendet,
Sich sehnend nur nach Geist und Wahrheit wendet.

Zerrißen ist ihr Regenbogenschleier
Der Mahlerei, vertauscht mit düsterm Flore,
Und halb entsaitet der Musik die Leier;
Gespalten tönen dumpf der Syrinx Rohre;
Die Bildnerei entbehrt Prometheus Feuer;
Es sitzt die stolzeste vom ganzen Chore,
Architectur, wie Niobe versteinet,
Auf Steinen, deren Umsturz sie beweinet.

Und wie sie so im Grame sich versenken,
Tritt jene Hehre mitten unter sie,
Und spricht: Euch ziemte, andres zu bedenken;
Was ihr bejammert, kehret wieder nie.
Ein tiefres Weh sollt' eure Herzen kränken,
Weil euer Zauber Reiz der Sünde lieh,
Und weil ihr auf des Irrthums Schlangenpfade
Die Sterblichkeit verlockt vom Ziel der Gnade.

Doch säßt ihr tausend Jahr in Asch' und Staub,
Schmucklos, das Haar zerstreut, mit nacktem Fuße:
Ersetzt wird nie dem Himmel euer Raub,
Durch Thaten übt ihr eine beßre Buße.
Ihr waret stolz auf eures Lorbeers Laub,
Die Palme winket euch mit schönerm Gruße.
Verlorne Schwestern, weiht euch meinem Dienste,
So führ' ich euch zu himmlischem Gewinnste.

Sie sagt's, und staunend horcht ihr jede Nymphe,
Sie faßen sinnend ihr nachdrücklich Wort.
Erröthend erst, daß ihren Ruhm zum Schimpfe
Wahrheit verwandelt, flöh'n sie gerne fort;
Dann, aufgemuntert von dem ernsten Glimpfe,
Sehn sie in ihr ein neues Heil und Hort,
Und flehn fußfällig, daß sie möge lehren
Ganz ihr zu leben, und sie recht zu ehren.

Sie sprach: Ihr wißt, wie, die für Götter galten,
Der Völker Weltlichkeiten, mit Verspotten
Die ersten Jünger Christs Empörer schalten,
Bemüht, mit jeder Qual sie auszurotten.
Sie mußten auf der Flucht Versammlung halten,
Bei Nacht in Gräbern oder Felsengrotten,
Wo die vor der Tyrannen Drohn Verstummten
Nur leise Hymnen und Vigilien summten.

Doch Feinde fördern selbst was Gott beschloßen:
Erlittnes Kreuz erhöhte nur das Kreuz.
Das Blut der Märtyrer hat es begoßen,
Und wie ein Baum erwuchs das dürre Kreuz.

Roms Adler kam raubgierig angeschoßen;
Sein blut'ger Schnabel küßt nunmehr das Kreuz,
In dessen Schatten fromme Millionen
Vom Aufgang bis zum Niedergange wohnen.

Drum ziemt es sich, daß Jubelstimmen schallen,
Wo sich Gemeinden Gläubiger vereinen.
Der Drangsal Höhlen wurden Siegeshallen,
Da muß des Heiles Sonne sichtbar scheinen.
Nicht, weil sie sich in goldner Pracht gefallen:
Einfalt und Demuth lehrte Christ die seinen,
Nein, daß vom himmlisch geistigen Exempel
Ein Bild und Abglanz sei der ird'sche Tempel.

Denn in den licht=ätherischen Bezirken,
Wovon nur Dämmerung hier unten graut,
Hat sich die Gottheit mit allmächt'gem Wirken
Ein heil'ges Haus, geräumig gnug, erbaut,
Die ganze Welt der Geister zu umzirken,
Die sich in ihrem Anschaun selig schaut.
Es strahlt der Bau in allerreinster Klarheit,
Und ruhet auf Grundvesten ew'ger Wahrheit:

Die bis in unerforschte Tiefen reichen,
Wo Dasein gränzet an die alte Nacht.
Der Hölle Pforten müßen ihnen weichen,
Und hier verliert Vergänglichkeit die Macht.
Gerechtigkeit und Stärke sonder Gleichen
Als Maur und Graben den Pallast bewacht;
Der Weisheit Stufen sich zu ihm erheben,
Und Mäßigung macht rings den Boden eben.

Aus Glauben sind die stützenden Pilaster,
Und zur Umgebung will die Liebe dienen:
Die Säulen prangen weiß von Alabaster,
Die Wände glühn mit flammenden Rubinen;
Die Hoffnung zieret mit smaragdnem Pflaster
Die Gäng' im Tempel, und hoch über ihnen
Sieht man das Dach aus wölbenden Sapphiren
Sich in der Gnade Mittelpunkt verlieren.

An diesem Hof des himmlischen Monarchen
Ist jeglicher nach Würd' und Rang begnadet.
Erst Herrlichkeiten, Thronen, Hierarchen,
Die ihrem Ursprung nie durch Wahl geschadet;
Auf goldnen Stühlen Aeltste, Patriarchen:
Die Märtyrer, in Blute weiß gebadet;
Dann, bis hinunter zu den kaum Gebornen,
Die durch das Kreuz erretteten Verlornen.

Doch, wo sie hingeordnet, nah und fern,
In allen lebet Eine Lieb', Ein Willen;
Und jedem frommen Chore gnügt es gern,
Den ew'gen Durst nach seiner Art zu stillen.
Kein Mißlaut rührte je das Ohr des Herrn,
Wenn ihren Lippen Lobgesäng' entquillen,
Wenn wechselnde vielstimm'ge Psalmodieen
Durch Himmelsdüfte, hold verschwistert, ziehen.

Stets „dreimal heilig“ dem Dreieinen schallet,
Preis seiner Tochter, Mutter, Braut, Maria.
Der einst zu ihr als Bot' herabgewallet,
Huldigt so süß entzückt: Gegrüßt, Maria!

Daß es aus aller Herzen wiederhallet,
Von gleicher Lieb' entglüht: Gegrüßt, Maria!
Gebetes Weihrauch wölkt sich auf zum Dome,
Und jeder sprengt sich aus krystallnem Strome.

Und der, ein Gott, geboren ward vom Weibe,
Ist zwiefach gegenwärtig unter ihnen;
Tränkt sie und speist mit seinem Blut und Leibe,
Geheimnißvoll sich opfernd selbst zu sühnen,
Wo sich der erste Seraph nur: ich glaube,
Nicht: ich begreif's, zu sagen darf erkühnen.
So wird im Tag, den keine Nacht umschleiert,
Des hohen Tempels reiner Dienst gefeiert.

Wohlan! ihr Künste! es gebiert euch wieder,
Wenn ihr mein Thun hienieden würdig ziert,
Wenn ihr vom Himmel auf die Erde nieder
Die Heiligkeiten, bildlich deutend, führt.
Schon regt in euch Begeistrung ihr Gefieder,
Vernehmt denn, wie sich jegliches gebührt,
Daß ihr, vom Ueberschwenglichen verwirret,
Nicht bei den ungewohnten Flügen irret.

Form und Verhältniß darfst du nicht vertauschen
Zu deinem neuen Zweck, Architectur,
Die du, voll Sinn, verstanden abzulauschen
Gebilden herrlich bauender Natur.
Wie Harmonie'n in Harmonieen rauschen
Gebrauch in höherem Verein sie nur;
Vergiß und laß vergeßen aller Schranken
Die auf das Ew'ge zielenden Gedanken.

Kein Götterbild soll hier im Dunkel thronen,
Von fern verehrt in schauerlicher Pracht;
Kein andres, heitrer, wie im Freien wohnen,
Von Säulen nur umringt, und überdach't,
Dem draußen, unter eines Haines Kronen,
Die Opferflammen würden angefacht.
Nein, zahllos soll die betenden Gemeinden
Der lichte doch geschloßne Bau befreunden.

Laß deine Hallen denn des Volkes Wellen
In breitem, ungehemmtem Strom empfangen;
Bühn' über Bühne laß den Chören schwellen,
Und die Altäre hoch erhaben prangen;
Dem Tempel gieb als Kinder rings Kapellen,
Einsamer Andacht stiller nachzuhangen;
Und laß, wetteifernd mit den Sterngewölben,
Den hohen Dom sich in der Mitte wölben.

Und solch Gebäu erfüllend zu durchdringen,
Wölb' auch, Musik! der Töne reichen Bau.
Verhältniß aus Verhältniß laß entspringen,
Gesondert, wechselnd, doch vereint genau.
Wie alle Sphären rein zusammen klingen,
Doch jede Kugel aus krystallnem Blau
In eignem Ton: so mußt du in Gewittern
Der Harmonie die Seelen tief erschüttern.

Der Himmel wird dir eine Heil'ge leihn
Zur Führerin von deinen vollen Chören:
Es wird der Lieder vielverschlungnen Reihn
Durch neue Kunst Cäcilia hold beschwören.

Der Menschen Stimmen tragend im Verein
Wird ihrem Druck aus den metallnen Röhren
Ein süßer Hauch des Wohllauts athmend steigen,
Und sich mit jenen heben oder neigen.

Ihr aber, der Gestalten Bildnerinnen
Mit Meißel oder Pinsel, seid bemüht
Mit neuem und wahrhaftigem Beginnen
Um das, was Zion gegenwärtig sieht,
Was hier der Fromme nur im Traum wird innen,
Wenn seinem Wunsch ein innres Licht entglüht.
Zeigt ihnen jedes würd'ge Haupt der Väter,
Apostel, Märtrer, Heil'gen, Wunderthäter,

Und Jene selbst, die unter ihrem Herzen
Hat Gottes Sohn getragen, und den Sohn.
Ihn bilde du, Sculptur, aus weichern Erzen,
(Doch selbst das härtste würde weich wie Thon)
Wie er gebüßt mit namenlosen Schmerzen
An seinem reinen Leib der Sünde Lohn,
Und wie, noch schön in halbverwelkter Schöne,
Am Kreuze hieng die Zier der Menschensöhne.

Laß, Mahlerei! statt unter den Gedichten
Der Sinnenwelt dich spielend zu ergehn,
Die schönsten Wunder geistlicher Geschichten
Von neuem unter deiner Hand geschehn.
Was jede Seel' erquickt in den Berichten,
Laß glänzend und genetzt die Augen sehn.
Der alt' und neue Bund sammt den Legenden
Ermahne sprechend von der Tempel Wänden.

Mit deinen Werken wird dein Ruhm sich häufen,
Dir widmen sich viel trefflich hohe Geister.
Selbst Ordensbrüder in der Zell' ergreifen
Dein Werkzeug, durch entzückten Eifer dreister.
Doch, wie du magst durch Land' und Zeiten streifen,
Zwei bleiben dennoch die erkohrnen Meister:
An ihren Namen sollst du sie erkennen,
Weissagend will ich sie nach Engeln nennen.

Nach Michael, der einst, von Muth beflügelt,
Sieghaft den Drachen in die Tiefe warf,
Wird jener heißen, den die Furcht nie zügelt,
Und dessen Geist wie Blitze rasch und scharf.
Durch seines Pinsels Züge wird entsiegelt,
Was bange Sterblichkeit kaum ahnden darf:
Des Heilands Kunft, die weckenden Posaunen,
Des Todes Tod, und der Natur Erstaunen.

Und Raphael, ein Engel von den sieben,
Die vor Gott stehn, der doch bescheidentlich
Verborgen dem Gefährten war geblieben,
Dem er zum Boten treu erboten sich,
Und als der Dank für sein hülfreiches Lieben
Nun überfloß, mit leisem Wort entwich;
Der, wollt' er gleich sich ganz als Mensch erweisen,
Genähret ward von unsichtbaren Speisen:

Er leiht den Namen einem holden Strahle
Der Lieb' und Kunst, den still ein Jüngling heget.
Als ob mit Geist er, nicht mit Farben mahle,
Wird tiefre Seel' in jeden Zug geleget.

Oft ladet er die Andacht zu dem Mahle,
Wo hohes Antlitz, reiner Blick sie pfleget,
Wo jenes Weib erscheint, der Gottheit Freude,
Ihr Kind die ihr', und aller Wesen beide.

So eilt, ihr Schwestern, und verschmäht mit nichten
Den kleinsten Ort: jedennoch müßt ihr euch
Vor andern gern der großen Stadt verpflichten,
Der weltlich einst, nun geistlich keine gleich;
Und in der Stadt euch auf den Tempel richten,
Den jene Schlüssel öffnen, die im Reich
Des Himmels lösen können oder binden.
Dort sollt ihr mich, euch Beifall winkend, finden.

Die Hohe sprach's, und wandte sich zum Himmel,
Von wannen sie herabgekommen war.
Nun regte sich mit freudigem Gewimmel
Zu neuen Thaten die vereinte Schaar.
Sie stellten in dem irdischen Getümmel
Manch heil'ges Werk mit reinem Streben dar!
Wie das, wovon es Gleichniß, überschwänglich;
Wie die, so es geboten, unvergänglich.

Der gespaltene Berg.

Dort, wo sich an des Mittelmeeres Wogen
Gaeta's schroffer Felsenwall erhebt,
Wo, rechts und links am Ufer hingezogen,
Der freie Blick zwo Buchten überschwebt,
Wo noch nicht in Vergeßenheit entflogen
So manch' uralte Heldensage lebt,
Wie seiner Amme hier zum Angedenken
Aeneas Grab und Namen wollte schenken:

Da siehest du der Bergeshöhen eine
Gespalten ganz durch eine selt'ne Kluft.
Es geht der Riß hinab im harten Steine
Vom Gipfel an bis in die tiefste Gruft,
Doch hemmt die beiden Wände vom Vereine
Nur enger Raum und wenig Himmelsluft,
Also, daß Einer nur und nach dem Andern
Den dunkeln Fußsteig mag hinunter wandern.

Und es berichten uns die heil'gen Sagen:
Derselbe Berg war vormals fest und dicht.
Doch als der Heiland, an das Kreuz geschlagen,
Für unsre Sünd' erlitten das Gericht,

Und als der Schrei von seinem letzten Zagen,
Der durch der Erde Schooß erschütternd bricht,
Die Hüll' am Allerheiligsten zerrißen;
Da hat sich auch des Felsen Brust zersplißen.

Die Kirche, von der Andacht Trieb geleitet,
Hat dieses Wunderzeichen wohl gehegt.
Hier ist ein Weg zur Pilgerfahrt bereitet,
Wobei die Seele Christi Leid erwägt;
An dreizehn Stellen, wie man nieder schreitet,
Erscheint das Bild des Kreuzes eingeprägt;
Bald murmelnd, bald geräuschig, spült die Welle
Am Ausgang um die heimliche Kapelle.

Luther.

In klarem Deutsch die heil'ge Schrift
Gar großen Segen hat gestift't.
Sie ward verdeutscht durch Martin Lutz,
Dem Papst und Clerisei zum Trutz.
Der Ketzer war ein frommer Mann:
Gott woll' ihn ewig selig han.

Tristan.

Anmerk. von 1811. Bei diesem Rittergedichte, dessen weitläuftiger Entwurf unvollendet blieb, hatte ich hauptsächlich die Behandlung der Geschichte durch unsre Minnesinger Gottfried von Straßburg und dessen Fortsetzer Heinrich von Vriberg vor Augen, welche wiederum aus dem Buche des Thomas von Bretagne geschöpft haben. Da indessen schon nach ihrer Erzählung Tristan an den Hof des Artus kommt, und in dem späteren französischen Roman Lanzelot als der Busenfreund Tristans vorgestellt wird, so glaubte ich einen Theil von den Abenteuern des letztern episodisch einflechten zu können. Seitdem ist mit Glück eine erneuernde Umgestaltung verschiedener alter Dichtungen unternommen worden; vielleicht wird also auch die Mittheilung dieses Bruchstücks von einem früheren Versuche nicht unwillkommen sein.

Erster Gesang.

1. Von Artus Ritterschaft und Tafelrunde,
Von zauberlichen Wundern und Gesichten,
Will ich, wie ich's in alten Büchern funde,
Wahrhaft, in neuer Weise bloß, berichten;
Vom heil'gen Graal, wie in der Tapfern Bunde
Der reinste nur dieß Abenteur kann schlichten,
Und wie zwei Ritter, sonst von hohen Dingen,
Durch süße Schuld des Ruhms verlustig giengen.

2. Tristan und Lanzelot, die edlen Degen,
Durch gleichen Muth zur Freundschaft auserkoren.
Vor allen soll mein Lied des Tristan pflegen,
Des holden, der aus Liebe ward geboren,
Und, nach der Sterne liebendem Bewegen,
In Lieb' entzückt, durch Liebe dann verloren.
Es soll Vertraute solcher Freud' und Schmerzen
Sein Schicksal rühren, aber nicht entherzen.

3. O wäre mir verlieh'n die Kraft und Wonne
Der Minne, so die alten Ritter zwang,
Daß ihnen unter Maienlust und Sonne
Nach Schwertes Klirren Saitenspiel erklang,
Und stets, von reiner Frauen Lob ein Bronne,
Ihr Mund sich aufthat! möcht' in meinem Sang
Heinrich von Veldeck, der von Eschilbachen,
Und Walter von der Vogelweid' erwachen!

4. Drum laß' ich, schlicht und ohne Zierlichkeiten,
In der Erzählung mein Gemüth nur walten:
Von Looßen, welche die Geburt bereiten,
Will ich, wie Trieb' und Kräfte sich entfalten,
Euch bis zum letzten Hauch des Helden leiten.
So deuten sich die wechselnden Gestalten,
Daß ihr den Ring des Lebens ganz begreift,
Wie er zuletzt in sich zurücke schweift.

5. Ein Ritter herrschte, kühn, getreu und mild,
Adlich von Sitten, königlichen Blutes,
Der Feinde Schrecken und der Seinen Schild,
Zu Parmenie, in Fülle reichen Gutes.

Sein junger Leib war aller Tugend Bild;
Nur wollt' er, im Geleit des Uebermuthes,
Zu weit in seines Herzens Lüften schweben,
Und immer nur nach eignem Willen leben.

6. Die Sorge wagte nicht, ihn anzusprechen,
So spielend zog er seine Bahn dahin.
Das Recht behaupten, und den Unglimpf rächen,
Und Kraft an Kraft ermeßen, war sein Sinn,
Den alle Macht der Welt nicht konnte brechen;
Doch hatt' er des nur kurze Frist Gewinn:
Kaum daß der Jugend Morgenstern ihm funkelt,
So fiel der Abend ein, der sie verdunkelt.

7. Herr Riwalin, so hieß er, trug die Lehen
Von Morgan, König im Bretagner Land.
Doch sei's nun, daß ihm eine Schmach geschehen,
Sei's, daß er sich verjährtem Recht entwandt,
Es konnte Pflicht und Bündniß nicht bestehen;
Und bald gab Riwalin der starken Hand
Den Ausspruch heim, entbietend die Vasallen
In Morgans Herrschaft feindlich einzufallen.

8. Er brach ihm Burgen, schlug sein Volk, verheerte
Die Gauen weit, und raubte viel der Habe;
Zwar fiel auch ihm manch guter Kampfgefährte,
Denn stets gebüßt wird Krieges Glück und Gabe.
Morgan, der kaum sich der Gewalt erwehrte,
Sann, wie er schlau sie abzuwenden habe,
Und schien sich seinem Lehnsmann zu bequemen,
Nach dessen Willen Frieden anzunehmen.

9. Als diese Waffen waren beigelegt,
Ließ Riwalin ihm nicht daheim genügen,
Weil sich der Ehre Lust in ihm bewegt
Nach ritterlichem Preis und fernen Kriegen.
Er hört, was Lob der Ruf herüber trägt
Von König Mark, der Cornwalls Thron bestiegen:
An seinen Hof will er zum ersten reisen,
Da Sitt' und Tugend lernen und erweisen.

10. Drum setzt er seinen Marschalk zum Verwalter
Und giebt in seine Pflege Leut' und Leh'n,
Der Rüal war genannt, der Treuehalter.
Ein Schiff, mit köstlichem Geräth verseh'n
Und zwölf Genoßen seines Zugs bestallt er,
So fuhr er hin bei guter Winde Weh'n.
Bald landete die wohlbemannte Barke
Bei Tintajol, da lag der König Marke.

11. Mit hohen Ehren, wie sich's ziemt für Herrn,
Ward es allda dem stolzen Gast erboten.
Willkommen hieß der Fürst ihn doppelt gern
Bei'm Fest, wozu er ausgesandt die Boten,
Die rings umher in Cornwall, nah und fern,
Zum offnen Hof sein Landgesind' entboten.
Viel Ritter kamen von den Frau'n begleitet,
Mit Kleiderschmuck und Dienern wohl bereitet.

12. Nun war des Maien süße Zeit begonnen,
Und Baum und Busch zu Blüthensträußen schwollen;
Die Au hat sich ihr Blumenkleid gesponnen,
Wobei der Waldvöglein Getön erschollen,

Und stimmen drein die Lüft' und regen Bronnen,
Als die den Fleiß ihr gern erlust'gen wollen:
Da ward vor Tintajol auf grünem Plan
Das reiche Fest des Königs aufgethan.

13. Behende liefen Schenken hin und wieder,
Den Gästen bietend Speis' und edlen Trank.
Die ließen sich in seidnen Zelten nieder,
Die wählten Laub zum Dach, und Moos zur Bank;
Die führten Reigen, jene sangen Lieder;
Wär' einer auch an allen Sinnen krank,
Er müßte doch von solchem schönen Wesen
Und sel'ger Augenweide noch genesen.

14. Da scherzten und ergiengen sich die Frauen,
Mit Rittern bald, bald unter sich gepaart;
Gar manchen Kranz entflochten sie den Auen,
Und sie erblühten selbst nach Kranzes Art.
Doch keine war so lieblich anzuschauen
Als Blanscheflur, des Königs Schwester zart,
An Schönheit eine lichte weiße Blume,
Zum Wunder aller Welt, und Gott zum Ruhme.

15. Auch wurde nun ein wackres Ritterspiel
Mit Rennen und Turnieren dort erhoben:
Die Schaaren mengten mannigfalt Gewühl,
Die Rosse muthig durch einander schnoben;
Da ward des Stechens ohne Maßen viel,
Daß Lanzensplitter an die Schranken stoben.
Die Frauen saßen an der Schau im Kreiß,
Wer stattlich ritte, merkten sie mit Fleiß.

16. Und manche sprach, zur Nachbarin gewandt:
Kein Ritter gleicht doch auf der ganzen Erde
Herrn Riwalin; wie ziert ihn sein Gewand!
Wie schließt sein königliches Bein am Pferde!
Wie fügt sich Schild und Schaft der festen Hand!
Wie wohl steht all sein Thun und die Geberde,
Und Wuchs und Haupt! O wohl sie selig Weib,
Die einst erwirbt so hochgemuthen Leib!

17. Als sich das Waffenspiel nunmehr geendet,
Und die Genoßen da und dorthin reiten,
Hatt' ungefähr sich Riwalin gewendet,
Wo Blanscheflur im Schatten saß abseiten.
Er sprengt hinan, und holden Gruß ihr sendet:
Gott grüß' euch, Schöne! — Mög' er euch geleiten!
Erwiedert sie; doch unverzieh'n dem Rechte,
Das wider euch ich gern zur Klage brächte.

18. Was konnt' ich nur an euch, Fräulein, verschulden?
Befragte sie der Ritter minniglich.
Sie sprach: Mein bester Freund muß Kränkung dulden
Von eurethalb. — So richtet über mich:
Was ihr gebietet, kann ich eure Hulden
Damit gewinnen, thu' ich williglich.
Eh daß ihr mir so argen Willen traget,
Bestraft mich, weiß ich schon nicht, was ihr klaget. —

19. Ich haß' euch nicht zu sehr, um was geschehen,
Sprach sie, doch darf ich euch darum nicht minnen,
Denn wie ihr mir zur Buße wollet stehen,
Muß ich zuvor noch beßer werden innen.

Der Ritter wünscht die Rede zu verstehen,
Er neigte sich und wollte so von hinnen,
Da sandte sie ihm süßen Segen nach,
Und sprach aus inniglichem Herzen: Ach!

20. Ihr Herz, das war der Freund, den sie gemeinet.
Es hatte Riwalin bei sich gedacht:
Hab' ich aus ihrer Freundschaft wen verkleinet
An seiner Ehr', und ließ es aus der Acht?
Als aber ihm bei dieser Sorg' erscheinet,
Wie dennoch ihr holdsel'ger Blick gelacht,
Und er ihr scheidend Seufzen dann vernommen,
Da war in ihm ein neues Licht entglommen.

21. Dieß Licht begann erwärmend sich zu regen,
Denn keimendes Verlangen sproßt vom Hoffen
So frisch empor, wie Knospen nach dem Regen.
Ihn hatt' ihr Bild oft wie ein Blitz getroffen,
Nun kam es ihm wie Sonnenschein entgegen,
Und legt' ihm selber sein Geheimniß offen.
So huben sich in ihrer Beider Herzen
Die bangen Freuden und die süßen Schmerzen.

22. Mit Schweigen hatte Blanscheflur gesprochen,
Und Lust und Schreck begegnen sich verstohlen,
Weil ihr aus scheuer Hut an's Licht gebrochen
Was sie im Schein des Zwistes gern verhohlen.
Ihr zarter Busen drang empor mit Pochen,
Als wollt' er noch zurück den Seufzer holen;
Jungfräulich wollt' ihr Blut die Glut ertödten,
Doch es ward selbst zum glühenden Erröthen.

23. So scheucht und lockt, birgt und verräth die Minne,
Die allgewaltige Verstrickerin.
Er trug nun Kron' und Scepter ihrer Sinne,
Sie thront' in seiner Brust als Königin;
Des wurden Beide neuen Muthes inne,
Das Zagen und der Zweifel fuhr dahin:
Wo sie sich sah'n, sah Lieb in Liebes Augen,
Im Gegengruß Gewißheit einzusaugen.

24. Doch diese Blicke schlichen hin und her
Wie kluge Boten mit bescheidnem Tritte,
Und förderten den sehnlichen Verkehr
Des Ritters und des Fräuleins in der Mitte
Der vielen Gäste, die nicht wußten mehr
Von ihrem Thun als Zucht und Hofessitte.
Das Fest war mit der Mailust nun zerronnen,
Ein heißer Spiel naht mit den heißern Sonnen.

25. Es kam die Märe von des Landes Marken,
Ein Feind brech' ein und drohe harten Strauß.
Der König schnell versammelt seines starken
Heerbannes Macht, und rückt ins Feld hinaus.
Und Riwalin begleitet freudig Marken,
Er dient ihm wie Vasall von seinem Haus,
Und wünscht mit seinen schon versuchten Waffen
Sich Ruhm, und Cornwall Sieg und Heil zu schaffen.

26. Rasch auf einander ritten Heer und Heer,
Sie fochten mannlich ihren wackern Krieg,
Die Rüstung wurde manchem heiß und schwer,
Doch immer stand, wo das Gedränge stieg

Der Schild von Parmenie zu Cornwalls Wehr.
Zuletzt erstritt des Königs Volk den Sieg,
Der Feind ward meist gefangen und erschlagen,
Daß, wer entkam, vom Glücke hatt' zu sagen.

27. Nur, leider, eh die Schlacht noch ausgeklungen,
Muß der von dannen, der sie wohl erkundet,
Der werthe Riwalin, der wild umrungen
Im Vorderreihn, wird auf den Tod verwundet;
Ihm ist ein Speer zur Seiten eingedrungen,
Er fällt, wie einer, der nicht mehr gesundet.
Heim tragen ihn die jammernden Genoßen
Auf einer Bahre zwischen ihren Rossen.

28. Als sie den siechen Mann nach Tintajol
Hereingebracht, da braucht ihr nicht zu fragen,
Ob es in aller Ohren herbe scholl,
Ob sich um ihn erhob ein kläglich Klagen.
Nicht edle Frau'n nur sind der Trauer voll,
Das arme Volk weiß auch von ihm zu sagen;
Sie dau'rt sein schöner Leib, die süße Jugend,
Und seine wohl geborne Herrentugend.

29. Was aber auch ein jeder klag' und weine,
Zu tausendmalen mehr als alle pflag
Des bittern Jammers Blanscheflur, die reine.
Sie fiel sich selber an mit manchem Schlag,
Kaum daß sie sich verschloßen hat alleine,
Recht an die Stelle, wo das Herze lag.
Es war erbärmlich, wie das süße Weib
Quält ihren jungen schönen süßen Leib.

30. Gern hätte sie ihr Leben hingegeben
Für einen Tod, der nicht der Liebe droht.
Sie schien in eigner Todesnoth zu schweben,
Und lebte nur in fremder Todesnoth;
Denn einzig hält und labt sie noch das Streben
Zu sehn ihr liebstes Leben, eh es todt.
Hat ihr der Tod noch dieses gönnen müßen,
So mag er auch an ihr die Lust noch büßen.

31. Als sie gekommen wiederum zu Sinnen,
Lenkt sie ihr Trachten darauf allewege,
Wie sie den Wunsch mag insgeheim gewinnen.
Auf eine Meisterin, in deren Pflege
Und treuer Hut von Kindheit ihr Beginnen
Gewesen, ward ihr erstes Hoffen rege:
Die rief sie zu sich, wo sie zwei nur waren,
Und unterwand sich, ihr's zu offenbaren.

32. Die Augen ihr von Thränen überwallten,
Daß sie sich drängten auf der lichten Wange:
Die Hände flehten, vor ihr hin gefalten:
Ach! wehe mir! so weint' und sprach sie bange;
Du hast mir immer große Treu gehalten,
Gewähre des mich nun, was ich verlange,
Herzliebe Meisterin! Du bist mein Hort,
Mein Heil hängt ganz an deinem Rath und Wort.

33. Hilfst du mir nicht, so sieh mich schon als Todte.
Sagt mir denn, werthes Fräulein, euer Leid. —
Darf ich's vertraun, o Traute, dem Gebote? —
Ja, Kind, ich bin zu trösten dich bereit. —

Hör', Mutter, dann: mich tödtet dieser Todte. —
Wer? — Riwalin. — O jammervolle Zeit! —
Laß mich ihn sehen, eh' er gar erstorben,
So hast du ew'gen Dank an mir erworben.

34. Die Meisterin ließ nicht ihr Wort verderben;
Sie denkt, was schadet's, ob ich das gewähre?
Der Ritter muß heut oder morgen sterben,
So frist' ich meiner Frauen Leib und Ehre,
Und mag mir Lieb' und Huld redlich erwerben.
Mir geht zu Herzen eurer Trübsal Schwere,
Mein Fräulein, sprach sie; steht's in meinen Händen,
So zweifelt nicht, ich will die Noth euch wenden.

35. Ich will alsbald zu dem Todwunden gehen,
Und will die Stätte, wo er liegt, wer sein
Mit Pflege wahrnimmt, alles wohl erspähen.
Sie gieng zum Ritter mit Geberden ein,
Als käm sie klagen seine Angst und Wehen,
Und sagt' ihm leise: Herr, die Jungfrau mein
Wollt' gern in euren Nöthen zu euch kommen,
Nur sei's nach Sitt' und Ehre vorgenommen.

36. Und als sie Weg' und Mittel ausgemacht,
Kehrt sie zurück zu ihrer Blanscheflur.
In eines armen Beteweibes Tracht,
Baarfuß, zum Gürtel eine grobe Schnur,
Wie sie im Spittel wohl bei Siechen wacht,
Verbarg sie ganz die schöne Creatur.
Ihr Haar in Zöpfen, und ein Tuch aus Leinen
Ließ, hängend, fast ihr Antlitz nicht erscheinen.

37. So nimmt sie die Prinzessin an die Hand,
Und führt sie, wo er liegt, der arme Schwache.
Er hatte all die Seinen fortgesandt,
Weil Still' und Ruh den Schmerz gelinder mache.
„Die Aerztin hier bringt heilsamen Verband;“
Sagt zu den Dienern sie im Vorgemache,
Und schafft also, daß die herein sie ließen,
Und sorgt, die Thüre hinter ihr zu schließen.

38. Ach! seufzet Blanscheflur, ach! heut und immer;
Wie gar ist meines Lebens Trost verloren!
Und Riwalin im dämmerlichen Zimmer
Sieht kaum sie nahn, doch dringt in seine Ohren
Der süße Laut: ein ferner Morgenschimmer,
Geht sie ihm auf wie aus des Himmels Thoren.
Er neigt sich ihr, doch nur mit mattem Winken,
Und muß gleich wieder auf sein Lager sinken.

39. Sie merket wenig, wie er sie empfangen,
Von Lieb' und Leid erkalten ihre Glieder,
Der Rosenschein erblaßt auf Mund und Wangen,
Und Nacht fällt auf der klaren Augen Lieder.
Ersterbend noch in zärtlichem Verlangen
Lehnt sie zu ihm sich Wang' an Wange nieder:
So lag sie lang' in schwindenden Gedanken
Ohnmächtig da bei dem ohnmächt'gen Kranken.

40. Als ihr entwichner Sinn sich wiederfund,
Drückt sie alsbald, voll Inbrunst nnd Erbarmen,
Zu tausendmalen ihren süßen Mund
Auf seinen, der vom Hauche muß erwarmen.

Sein schlummernd Leben wachet auf zur Stund,
Gewiegt in ihren lind' umschlungnen Armen.
Auf ihren Lippen wohnt ein köstlich Wesen,
Das saugt er ein und wähnt sich schon genesen.

41. Darob erglüht der Minne Kraft in beiden,
Aus Noth und Tod mächtig emporgerungen.
Sie wollten nur am Weh die Seelen weiden,
Doch süßre Qual hat jenes Weh verschlungen;
Sie einet allererst das letzte Scheiden.
Der Jüngling, wie von Jugend neu durchdrungen,
Zwang das geliebte minnigliche Weib
Innig und nah an seinen wunden Leib.

42. Die Schöne fügt sich willig seinem Willen,
Und beut sich selbst als süßer Labung Becher,
Den Lebensdurst des Schmachtenden zu stillen.
Der Trunk berauscht den zu verwegnen Zecher,
Aus sel'gen Wunden will sein Geist entquillen,
Schon liegt er wie erstarrt und athmet schwächer:
Er mußte sterben an der hohen Wonne,
Hätt' ihm nicht Gott verlieh'n das Licht der Sonne.

43. Sie schied, von Noth entladen und beladen:
Ihr Herzensleid zurück bei'm Ritter bliebe,
Vertauschet mit der Minne Bund und Gnaden;
Doch unterm Herzen keimen neue Triebe
Des Lebens ihr, zu ihres Lebens Schaden.
Das wußt' sie nicht, sie wußte nur von Liebe:
Er war ganz ihr fortan, sie seine nur,
Und Riwalin war eins mit Blanscheflur.

44. Er lag in Träumen, die er nicht ermaß,
Das stolze Glück erhöht ihm sein Gemüth;
Den Todespfeil, der in den Adern saß,
Warf aus das freudebrausende Geblüt.
Die Diener priesen, da ihr Herr genas,
Wie klug die Aerztin sich für ihn bemüht.
Doch kaum gesund brach er geheime Frucht
Der Lieb', als neue Trennung heim sie sucht.

45. Sein Marschalk sendet Botschaft aus den Landen,
Daß Morgan sich, da fern der junge Held,
Nicht binden läßt von des Vertrages Banden,
Ein Heer, gewalt'ger als zuvor, gesellt,
Und, giebt man nicht ihm, was er heischt, zu Handen,
In Parmenie mit Schwert und Feuer fällt;
Daß Muth und Treue wankt bei seinen Mannen,
Wenn seine Kunst nicht bald sie wird ermannen.

46. Er schickt sich drauf zur Heimfahrt über See,
Gleich hört die leid'ge Kunde Blanscheflur;
Sie sagte bloß das arme Wort: „o weh,“
Das viel und oftmals ihrem Mund entfuhr.
„O Minne, so verlockst du je und je
Aus Lust in Leid, wer sich dir eigen schwur.
Dein Wahn, der in so falscher Süße schwebet,
Trog mich; er trüget alles was da lebet.“

47. Indem trat Riwalin in das Gemach,
Und sprach: Ich soll und muß zu Lande fahren,
Bald hoff' ich glücklich Ende meiner Sach,
Euch, Schöne, möge Gott gesund bewahren.

Bleibt euch mein treues Angedenken wach,
So frag' ich nicht nach aller Feinde Schaaren.
Gebietet mir! sagt mir ein letztes Wort!
Schon wartet mein das Schiff, und ich muß fort.

48. Das Fräulein mußte solche Red' entherzen,
Fiel in den Schooß der Meisterin wie todt.
Er kniet zu ihr mit weinend bangem Herzen,
Und wußte keinen Rath für ihre Noth
Als linde Liebkosung und trautes Herzen,
Und Küße, die er Mund und Augen bot,
Bis sie begann sich an ihm aufzuranken,
Und selbst sich konnte halten ohne Schwanken.

49. Da sprach sie: Theurer Mann, ich muß es klagen
Daß ihr so weggeht wie ein freier Gast,
Und, wenn ich's darf mit euren Hulden sagen,
Verdient' ich's freundlicher um euch; ihr laßt
Mich hier allein in dreien Sorgen zagen.
Zuerst so trag' ich eines Kindes Last
Von euch, des ich wohl nie genes', ich Arme:
Die reine Magd sich mein und sein erbarme!

50. Und wenn mein Herr und Bruder es erfährt,
So läßt er mich des grimmen Todes sterben.
Ja, wenn er auch den Leib mir nicht versehrt
Wird er doch Gut und Ehre mir verderben;
Dann muß mit mir verstoßen, arm, unwerth,
Mein vaterloses Kind die Trübsal erben.
Auch wird mein Land, mein Volk und hoch Geschlecht
Durch meine Schmach an Ehren sehr geschwächt.

51. Er sagte drauf: Seid wohlgemuth, o Traute!
Mir ist so lieber Tag an euch begegnet,
Wenn, eu'r vergeßend, ich mein Glück mir baute,
So wär' ich wohl auf ewig ungesegnet.
Die hohe Kraft, die uns mit Lust bethaute,
Vereint uns, wenn es blitzt und stürmt und regnet.
Mein Schicksal bleibt von eurem ungeschieden,
Kein Leid geschieht euch je mit meinem Frieden.

52. Jetzt möchte König Mark mich landlos achten,
Begehrt' ich euch zum ehlichen Gemahl;
Doch wird er mich als Schwager nicht verachten,
Wenn ich besiegt der mächt'gen Feinde Zahl.
Schnell rückzukehren war mein Ziel und Trachten,
Doch, weil ihr bangt, biet' ich euch diese Wahl:
Ich bleibe hier, zum Dienst euch und zur Steuer;
Wo nicht, fahrt mit, und was ich bin, ist euer. —

53. Ach Herr und Freund, wie wohl erweis't ihr's mir!
Ich will's euch danken mit fußfäll'ger Seelen.
Doch ist für mich kein länger Bleiben hier,
Ich kann die Angst nicht um mein Kindlein hehlen.
Der beste Rath ist euch zu folgen schier,
Kann ich geheim mich nur von hinnen stehlen.
Fahrt erst zu Nacht, so hilft die Meisterin
Zu eurem Schiffe mir verkleidet hin.

54. Als sie erwägt, wie sich's am besten füge,
Gieng Riwalin, Urlaub von Mark zu nehmen.
Dem sagt er, wie daheim die Sache liege,
Er müße schnell den falschen Morgan zähmen.

Besorgt, der Marschalk auf ein festes Ort,
Cantell genannt, da wohnt sein eigen Weib;
Der anbefahl er sie, der reinen, steten,
Der Weibesehre Spiegel, Frau Floreten.

62. Den Winter über war mit seiner Beute
Morgan auf einer starken Burg gesessen.
Die beiden rüsten Zeug indes und Leute,
Ermuthigend, wer sich des Streits entsetzen,
Und sind bereit, da sich das Jahr erneute,
Sich mit dem Feind' in offnem Feld zu messen.
Von Parmenie die blühnde Ritterschaft
Stand wider Morgans übergroße Kraft.

63. So kam es an der Landwehr zum Gefechte,
Wo Kunst und Muth und Stärke sich bewährt.
Gewalt der Rechte wurde da zum Rechte,
Und es beschwert statt Zungen sich das Schwert.
Wie wenig ward geschont der guten Knechte!
Wie manchem war sein Letztes da bescheert!
Hier war der Staub gelöscht, dort das Gras blutig,
Doch Parmenie stand im Gedränge muthig.

64. Bis, da die Schaaren der Bretagner weichen,
Und jene setzten siegesfreudig nach,
Mit wildem Schrei aus Waldung und Gesträuchen
Vom Hinterhalt hervor ein Haufe brach.
Gar tapfre Reiter mußten wohl erbleichen,
Wenn sie ein Speer plötzlich im Rücken stach.
Drob ward ihr Heer zerrissen und verworr'n,
Daß Riwalin es sah mit großem Zorn.

65. Indeß die pflichtvergeßnen Unterthanen
Der treue Marschalk, seinem Herrn zum Schutz,
Zu sammeln eilt um die bekannten Fahnen,
Beut der allein dem Feinde Wehr und Trutz,
Und weiß sich vorwärts weiten Raum zu bahnen.
Er drang hindurch, wenn nicht im blut'gen Schmutz
Der Gaul ihm ausglitt, und vom Sporn gerißen
Sich stampfend, bäumend, über sich geschmißen.

66. Noch mancher Feind erschrack des dumpfen Halls,
Als seine Waffen klirrten über ihm.
Der freche Morgan freut sich seines Falls,
Er sprengt herzu, durchbohrt mit Ungestüm,
Wo Helm und Harnisch gränzen, ihm den Hals,
Nicht fragend, ob sich solcher Streich geziem',
Statt ihn zu fahn um Lösung, wie bei Fürsten
Die Sitte gilt; so brennt sein Rachedürsten.

67. Als Riwalin die Diener fallen sah'n
Ermannten sie vordringend sich zum Kampf:
Viel tapfre Thaten nun zu spät geschah'n.
Wo der Held lag im letzten Todeskrampf,
Tobt zehnfach wütend auf blutrothem Plan
Geklirr, Mord, Zeter, Wiehern und Gestampf,
Daß sie, wie grimmig Morgans Krieger schnaubten,
Den Leichnam und das Feld zuletzt behaupten:

68. Drauf ward der todte Herzog aufgehaben,
Zur Burg in seiner Ahnen Gruft zu wallen.
Ihr denkt wohl, wie die Seinen sich gehaben:
Sie sind gemuthet und in Noth gefallen

Als die, so Ehr' und Gut mit ihm begraben,
Vom eignen Mann zum obersten Vasallen.
Doch er ist hin, man muß sich sein entwegen,
Und beten, Gott im Himmel woll' ihn pflegen.

69. Nur Blanscheflur nicht um den Gatten weinet,
Wiewohl kein Weib so tödlich Leid erwarb;
Das macht, sie war im Innern ganz ersteinet,
Der Klage Laut auf ihrer Zung' erstarb.
Die Sonn' ihr nur mit bleichem Glanze scheinet,
Ihr Aug' umhüllet düstre Trauerfarb.
So lag sie in den Qualen, kaum noch ächzend,
Nach ihrer bangen Seel' Entbindung lechzend.

70. Da fuhr ein Zucken durch den starren Leib,
Des Lebens Wehen aus des Todes Nöthen.
Vier Tage wand sich das trostlose Weib:
Kann's nicht der Gram, so muß ihr Kind sie tödten.
O süßes Kind, im Mutterschooße bleib'!
Was ringest du nach andern Grabesstäten?
So denkt sie stets mit innigstem Erbarmen;
Ein Söhnlein lebt, man gab es ihren Armen.

71. Sie sprach, es hegend am gebrochnen Herzen:
Ich habe, da ich dich empfieng, getrauert,
Dein Vater traurig lag in wunden Schmerzen,
In Trauer hat mich die Geburt durchschauert,
Traurig umwölkt sich deine Sterne schwärzen,
Weil du verwaist und von Gefahr umlauert.
Drum heiße Tristan mit dem traur'gen Namen.
Das ist mein letzter Muttersegen. Amen.

72. Der Sohn genas, die Mutter lag erblichen,
Und ward zu Riwalin in's Grab getragen.
Ihr Kind sei todt der Todten Schooß entwichen,
Befahl der Marschalk allem Volk zu sagen,
Obschon das Land ob solchem jämmerlichen
Berichte noch trübsel'ger mußte klagen.
Das ordnet Rüal mit getreuen Listen,
Der Waise Leib und Gut und Recht zu fristen.

73. Denn hätte Morgan um das Kind gewußt,
Er ruhte nicht, er mußt' es dann verderben.
Auf beßre Zeiten hofft die treue Brust
Das Land zu sparen seinem ächten Erben.
Jetzt, da es blutet nach dem Kriegsverlust,
Hieß er die Edlen selbst um Frieden werben.
So ward der Zwist gesühnet und entschuldigt,
Und ward dem Oberlehensherrn gehuldigt.

74. Er will den Knaben auferziehn als sein,
Und mahnt sein Weib sich Schwangern gleich zu halten.
Geräth und Kammer richtet auf den Schein
Sie klüglich zu mit heimlichen Anstalten;
Die Amme schafft das Kind gar still herein,
Als sollte bei der Kreißenden sie walten.
Der war's vertraut: sonst ward die Mär' erfunden,
Die Marschalkin sei eines Sohns entbunden.

75. Und als sie ingelegen ihre Wochen,
Trug sie ihn lieb zum Gotteshaus hinauf.
Da wurde Segen über sie gesprochen,
Der Kleine dann benamt im heil'gen Tauf

Wie ihm der Mutter scheidend Wort versprochen.
Ich nenn' ihn Tristan nach der Zeiten Lauf,
Sprach Rüal; Gott kann's beßer mit ihm machen,
Daß er einst fröhlich mag des Namens lachen.

76. Es war ja wahrlich wahr und kein Betrug,
Wenn sich Florete zu dem Sohn bekannte:
Er fühlt zu ihr der Kindestriebe Zug;
Sie mütterlich nie keines theurer nannte,
Das selbst sie unter ihren Brüsten trug.
Mit süßem Fleiß ihr Sinn sich zu ihm wandte,
Die Tugendreiche hegt ihn früh und spat,
So daß er niemals unsanft niedertrat.

77. Ihm waren Scherz und Freiheit Spielgenoßen,
Doch das Geleit der Kindheit nahm die Flucht.
Als bei der Mutter sieben Jahr verfloßen,
Nahm ernster ihn der Vater in die Zucht;
Als seiner Freuden Blüthe kaum entsproßen,
Ward sie vom Reif der Sorgen heimgesucht:
So wandelte sein Leben sich allmählig,
Das ward seitdem noch leider arbeitselig.

78. Zwar fügt sich Tristan allem Fleiße gerne,
Sein Vater gab ihm einen Meister zu,
Der war begabt mit guter Weisheit Kerne,
Und sann zu allen Stunden ohne Ruh
Wie nun sein Zögling eins, nun andres lerne,
Ein Ding heut wohl und morgen beßer thu'.
Der fremden Zungen Kunst, der Bücher Satzung
War täglich seines jungen Sinnes Atzung.

79. Von heiliger Geschicht, und Lehr der Weisen,
Von Recht und Sitte muß der Knabe wißen;
In feinen Reden stand er sehr zu preisen,
So war er auch auf Musica beflißen,
Daß seine zarten Finger schöne Weisen
Auf allerhande Saitenspielen rißen.
Ihm war, was irgend nur ein löblich Werk,
Bis er's gefaßt, sein emsig Augenmerk.

80. Bald lernt' er auch mit Schenkeln und mit Zügeln
Das Roß zu jedem Tritt und Wendung rühren,
Und fest im Sitz geschloßen und den Bügeln
Den Schild und Speer nach Ritterweise führen,
Dann ringen, springen, und den Lauf beflügeln,
Den Degen, und im Wurf den Schaft regieren,
Dann durch den Forst die Hasen, Füchse, Hirschen
Mit Hunden jagen, mit Geschoße pirschen.

81. Davon erstarkt der zarten Glieder Kraft,
Doch ließ man sie vor Uebermaß bewahren.
Rüal verstand sich wohl auf Ritterschaft,
Er war ja selbst in seinen jungen Jahren,
In manchem Abenteur und Spiel sieghaft,
Zum Hof des Uter Pendragon gefahren,
Wo Merlins Kunst und Weisheit vorbereitet,
Was Artus Herrschaft herrlich dann verbreitet.

82. Kein Königssohn ist also hoch geboren,
Der beßer lernt in seines Hofes Mitten,
Als Tristan, der sein erblich Glück verloren,
Was adlich ist in Rede, Tracht und Sitten.

An ihm war alles schön und auserkoren,
Holdseligkeit und Zier auf seinen Tritten;
Wie er an klein und groß bescheiden thut,
So trägt auch alle Welt ihm holden Muth.

83. An vierzehn Jahre war etwa der Knabe,
Da trug sich's zu, daß vor die Burg Cantell
Von Norweg über See voll Kaufmannshabe
Ein Schiff, mit Segeln und mit Rudern schnell,
Zu landen kam: es führte reiche Gabe,
Viel seidnes Zeug, Kleinode blank und hell.
Die Fremden legten ihren Markt nun aus,
Die Märe kam dem Marschalk in sein Haus.

84. Zwei seiner Söhne hatten froh vernommen,
Da wären Falken, schönes Federspiel;
Worauf den Tristan sie bei Seit genommen,
Der allen stets der freundlichste Gespiel,
Er möchte mit zu ihrem Vater kommen,
Ob es auf seine Bitte dem gefiel',
Daß er mit ihnen zu dem Schiffe gienge,
Und kaufte da dergleichen schöne Dinge.

85. Der Marschalk führt sie selbst zum Strand hernieder,
Es lacht das Herz den muntern kleinen Schalken
Nach all dem bunten lustigen Gefieder,
Blauschnabelichten Schmerlen, Pilgerfalken
Und Sperbern, die in Reihen hin und wieder
Sie sitzen sah'n auf Stangen und auf Balken.
Nun feilschet Tristan für die andern zwei
Und sich, daß jedem eine Gnüge sei.

86. Sie schickten sich nach Hause schon zu gehn,
Da mußte Tristan innen an der Wand
Von ungefähr ein Schachbrett hängen sehn,
An welchem zierlich Felder so wie Rand
Wohl eingelegt von glattem Holze stehn;
Dabei ein köstliches Gestein sich fand,
Das war von edlem Elfenbein gegraben,
Gar meisterlich durchbrochen und erhaben.

87. Ei, edle Kaufherrn, wißt ihr in dem Schache,
Das ihr da feil habt, selber auch zu ziehn?
So sagte Tristan in norweger Sprache,
Daß ihrer jeder drob verwundert schien,
Wie solche unbekannte fremde Sache
Dem Kind mit andern Gaben wär' verliehn.
Hier sind genug, sagt einer, die's verstehen;
Wollt ihr: wohlauf! so will ich euch bestehen.

88. So hatten diese sich zum Spiel gesetzt,
Und Rüal sprach: Ich habe heim zu eilen,
Du, Tristan, weil die Kurzweil dich ergetzt,
Magst, bis du sie vollbracht, allhier noch weilen.
Bei deinem Meister laß' ich dich für jetzt,
Der nimmt dein wahr und kann dir Rath ertheilen.
Er ging von dannen mit den andern zwein,
Und Curvenal und Tristan blieb allein.

89. Das Kaufmannsvolk erstaunte nicht geringer,
Da sie den klugen Knaben spielen sahn.
Er rührt im Brette die behenden Finger,
Des Gegners Listen können ihn nicht fahn,

Er dringt mit starkem Thurm und schlauem Springer
Vor allen mit der Königin hinan.
Dazwischen flogen von der Schachspiel-Kunde
Die fremden Wörtlein zierlich ihm vom Munde.

90. Sie hatten seine edle Hofesart,
Und Wuchs und Bildung des holdsel'gen Jungen,
Und seine süßen Künste wohl gewahrt,
Und wurden von Gewinnes Lust bezwungen.
Sie dachten: Wie belohnt wär' unsre Fahrt,
Wenn wir so köstlich diese Beut' errungen!
Ein solcher Diener ziert den größten König,
Wo wir ihn bieten, frommt er uns nicht wenig.

91. Sie winkten sich mit Augen, und zum Lauf
War heimlich alles bald im Schiff bereit.
So gebt ihr diesen Stein mir in den Kauf?
Rief Tristan, ganz vertieft in seinen Streit.
Sie winden leis' indes die Anker auf,
Und stoßen ab, und sind vom Strande weit,
Eh er es merkt; was drauf ihm widerfahren,
Sollt ihr im folgenden Gesang erfahren.

Todten-Opfer

für

Augusta Böhmer.

I.

Sinnesänderung.

Ich wollte dieses Leben
Durch ein unendlich Streben
Zur Ewigkeit erhöh'n.
Ich fragte nicht nach drüben,
Mein Hoffen und mein Lieben
War mir hienieden schön.

Was die Natur gewoben,
Was Menschen drauf erhoben,
Verband mir Poesie.
So wähnt' ich klar zu lösen
Das Gute sammt dem Bösen
Zu hoher Harmonie.

Was plötzlich abgebrochen,
War dennoch ausgesprochen
Dem ordnenden Gefühl:
Ein Lied war mir die Jugend,
Der Fall der Heldentugend
Ein göttlich Trauerspiel.

Doch bald ist mir zerronnen
Der Muth, so dieß begonnen,
Die Gnügsamkeit in Dunst.
Gefeßelt vom Verhängniß
Im irdischen Gefängniß:
Was hilft mir weise Kunst?

Die Rose kaum entfaltet,
Doch süßer mir gestaltet
Als aller Schmuck der Welt,
Die hat ein Wurm gestochen,
Die hat der Tod gebrochen,
Die hat der Sturm gefällt.

Nun schau' ich zu den Sternen,
Zu jenen ew'gen Fernen,
Wie tief aus öder Kluft;
Und, ihre blauen Augen
Dem Himmel zu entsaugen,
Küß' ich die leere Luft.

O, werde mein Orakel,
Du, die du ohne Makel
Der falschen Welt entflohst!

Sieh mich in meiner Demuth
Und hauch in meine Wehmuth
Der zarten Liebe Trost.

Wenn dort die Ros' erblühte,
So sei die heil'ge Güte
Endlos gebenedeit.
Zwar sehnlich werd' ich schmachten,
Doch nicht vermeßen trachten
Aus dieser Sterblichkeit.

Wo ich mich wiederfinde
Bei meinem süßen Kinde,
Muß Heil sein, Wonn' und Licht.
Sie wird, wenn meiner Zungen
Der Klage Laut verklungen,
Mein himmlisches Gedicht.

Den strahlenden Karfunkel
Nahm ich in grausem Dunkel
Der Schlange Tod vom Haupt.
Ich will ihn bei mir tragen,
In allen Lebenstagen
Wird er mir nie geraubt.

II.

Auf der Reise.

Von ferne kommt zu mir die trübe Kunde.
Es trennt mich ein Gebirg mit Wald und Klüften,
Blau dämmernd in des Horizontes Düften,
Von dort, wo ich erlitt die Todeswunde.

Da mach' ich auf die Wandrung mich zur Stunde:
Wo Bäche stürzend rauschen in den Schlüften,
Wo Felsen sich gewölbt zu dunkeln Grüften,
Da ist der Pfad mit meinem Sinn im Bunde.

Hier reis'te jüngst hindurch, die ich betraure,
Nicht achtend auf des schroffen Wegs Beschwerde;
Zur heitern Landschaft südlich hingezogen.

Mai war's, nun heißt es Sommer, und ich schaure
Von kaltem Sturm; ihr ward zum Grab die Erde:
Der Lenz hat Allen, Jugend ihr gelogen.

III.

Der Gesundbrunnen.

Der Himmel lacht, es wehen warme Lüfte,
Die Gauen blüh'n ringsum mit Wein und Korne.
Hier schirmen Hügel vor des Nordwinds Zorne
Ein kleines Thal voll frischer Wiesendüfte.

Und es ergießt der Schooß der kühlen Klüfte
Heilsamen Trank in ewig regem Borne.
Da fällt mich die unheimliche, verworrne
Vorahnung an: hier sind auch Todtengrüfte.

Kannst du dich so, Natur, mit Mord besudeln?
Wie, oder war dir jede Kraft und Tugend
Vom unerbittlichsten Gestirn gebunden?

Ja, hier, wo selbst die Quellen Leben sprudeln,
Hat, in der Rosenfülle froher Jugend,
Mein süßes Leben seinen Tod gefunden.

IV.

Der erste Besuch am Grabe.

Schon Wochen sind es, seit sie hier versenket
Den süßen Leib, von aller Huld umfloßen,
Der das geliebte Wesen eingeschloßen,
Zu dem umsonst mein Sehnen nun sich lenket.

Welk ist der Kranz, dem Grabe frisch geschenket,
Und nicht ein Halm dem Hügel noch entsproßen;
Die Sonne zielt mit glühenden Geschoßen,
Noch Thau noch Regen hat den Staub getränket.

Auch werd' ich dazu nicht des Himmels brauchen.
Kehr' dich nur weg, fühlloses Weltenauge!
Ihr Wolken mögt euch anderswo ergießen.

Nur meine Thränen, heil'ger Boden, sauge!
Bei warmem Liebesblick und kühlem Hauchen
Der Seufzer sollen Wunderblumen sprießen.

V.

Geliebte Spuren.

Dich sollt' ich hassen, und ich muß dich lieben,
Ort! der mein Kleinod geizig wollte haben,
Nicht um sich sein zu freun, es zu vergraben;
Selbst reicher nicht, indeß ich arm geblieben.

Hier sind noch ihre Spuren eingeschrieben:
Auf diesen Wiesen saß sie; Schatten gaben
Ihr Busch und Baum, und Früchte, sie zu laben;
Die Blumenlust ließ Au und Feld sie üben.

Hier sang sie noch dem Echo muntre Lieder;
Jungfräulich wandelnd im Cyanenkranze
Ließ sie das goldne Haar anmuthig flattern.

Bald aber sank sie, ach! entseelt danieder,
Wie den Gespielen weggerafft im Tanze
Eurydice vom Stiche falscher Nattern.

VI.

Das Schwanenlied.

Oft, wenn sich ihre reine Stimm' erschwungen,
Schüchtern und kühn, und Saiten drein gerauschet,
Hab' ich das unbewußte Herz belauschet,
Das aus der Brust melodisch vorgedrungen.

Vom Becher, den die Wellen eingedrungen,
Als aus dem Pfand, das Lieb' und Treu getauschet,
Der alte König sterbend sich berauschet,
Das war das letzte Lied, so sie gesungen.

Wohl ziemt sich's, daß der lebensmüde Zecher,
Wenn dunkle Fluten still sein Ufer küßen,
In ihren Schooß dahingiebt all sein Sehnen.

Mir ward aus liebevoller Hand gerißen,
Schlank, golden, süßgefüllt, bekränzt, der Becher;
Und mir zu Füßen braust ein Meer von Thränen.

VII.

Die himmlische Mutter.

Der Himmel, sagt man, kann Gewalt erleiden.
O drängen meiner Blicke Liebespfeile
Die Wolken durch, daß ich an deinem Heile,
Geliebtes Kind, mein Herz doch möchte weiden!

Du mußtest von der treuen Mutter scheiden:
Ward eine Mutter droben dir zu Theile?
Wer sagt dir Tröstung, die dein Mitleid heile,
Wenn du so fern herabschaust auf uns beiden?

Ein heil'ges Wort hat Botschaft ja gesendet,
Dort walt' ein weiblich Bild der Muttertriebe,
Das Herz der Welt, in ewigem Umarmen.

O, wenn von ernster Glorie Strahl geblendet,
Die zarte Seele flieht zum Schooß der Liebe:
Birg du, Maria, sie in deinen Armen.

VIII.

An Novalis.

Ich klage nicht vor dir: du kennst die Trauer;
Du weißt wie an des Scheiterhaufens Flammen
Die Liebe glüh'nder ihre Fackel zündet.
Der Freuden Tempel stürzt' auch dir zusammen,
Es hauchten kalt herein des Todes Schauer,
Wo Reiz und Huld ein Brautgemach gegründet.
Drum sei mit mir verbündet,
Geliebter Freund, das Himmlische zu suchen,
Auf daß ich lerne, durch Gebet und Glauben
Dem Tod sein Opfer rauben,
Und nicht dem tauben Schicksal möge fluchen,
Des Zorn den Kelch des Lebens mir verbittert,
Daß mein Gebein vor solchem Tranke zittert.

Du schienest, losgerißen von der Erde,
Mit leichten Geistertritten schon zu wandeln,
Und ohne Tod der Sterblichkeit genesen.
Du riefst hervor in dir durch geistig Handeln,
Wie Zauberer durch Zeichen und Geberde,
Zum Herzvereine das entschwundne Wesen.
Laß mich denn jetzo lesen

Was deiner Brust die Himmel anvertrauen;
Das heil'ge Drüben zwar entweihen Worte,
Ließ' auch die ew'ge Pforte
Noch wen zurück, er schwiege: laß nur schauen
Mein Aug' in deinem, wenn ich bang erbleiche,
Den Wiederschein der sel'gen Geisterreiche.

Es ruft uns mit lebendigem Geräusche
Des Tages Licht zu irdischen Geschäften,
Ihr leiblich Theil verleihend den Naturen.
Die Sonne will auf sich den Blick nur heften,
Und duldet, daß sie allgebietend täusche,
Kein Jenseits an den himmlischen Azuren.
Doch wenn die stillen Fluren
Scheinbar die Nacht mit ihrer Hüll' umdunkelt,
Dann öffnet sich der Räum' und Zeiten Ferne;
Da winken so die Sterne,
Daß unserm Geist ein innres Licht entfunkelt.
Bei Nacht ward die Unsterblichkeit ersonnen,
Denn sehend blind sind wir im Licht der Sonnen.

Bei Nacht auch überschreiten kühne Träume
Die Kluft, die von den Abgeschiednen trennet,
Und führen sie herbei, mit uns zu kosen:
Wir staunen nicht, wenn ihre Stimm' uns nennet,
Sie ruhn mit uns im Schatten grüner Bäume,
Derweil sich ihre Grüfte schon bemoosen.
Ach die erblichnen Rosen
Auf dem jungfräulich zarten Angesichte,
Das selbst der Tod, gleich nach der That versöhnet,
Entstellt nicht, nein, verschönet,

Erblühn mir oft im nächtlichen Gesichte,
Daß meine Brust ganz an dem Bilde hänget,
Wovon des Tags Gewühl sie weggedränget.

So ist mir jüngst das theure Kind erschienen,
Wie auferstanden aus der Ohnmacht Schlummer,
Eh noch das dumpfe Grab sie überkommen.
Uns Traurenden verscheuchte sie den Kummer,
Und waltete mit ihren süßen Mienen,
Als wäre sie der Heimat nie entnommen.
Doch heimlich und beklommen
Schlich sich der Zweifel ein in unsre Seelen:
Ob sie, uns angehörig, wahrhaft lebte?
Ob sie als Geist nur schwebte,
Den herben Tod uns freundlich zu verhehlen?
Und keiner wagte sie darum zu fragen,
Um nicht den holden Schatten zu verjagen.

Mir hat sich Traum und Wachen so verworren,
Und Grab und Jugend, daß ich schwankend zaudre
Nach irgend einem Lebensgut zu greifen.
Vor allen Blüthen steh' ich fern und schaudre,
Als würden sie von einem Hauch verdorren,
Und nie zu labungsvollen Früchten reifen.
So muß ich unstät schweifen,
Aus meiner Liebe Paradies vertrieben,
Bis ich gelernt vom Ird'schen mich entkleiden,
Und an dem Troste weiden,
Daß diese Ding' in leeren Schein zerstieben;
Und nur die drinnen wohnenden Gedanken
Sich ewiglich entfalten, ohne Wanken.

Geh hin, o Lied! und sage:
Du jugendlicher Himmelspäher, labe
Mit deiner Weihe den, der mich gesungen,
Daß er, emporgeschwungen
Zum Ziel des Sehnens, nicht versink' am Grabe.
Ich bring' ein Opfer für zwei theure Schatten,
Laß uns denn Lieb' und Leid und Klage gatten.

X.

An denselben.

Du Theurer, dem ich dieses Lied gesendet,
Muß ich dich selbst schon suchen bei den Todten?
Zur Todtenfeier hab' ich dich entboten:
Nun werd' ein Todtenopfer dir gespendet.

Wer sich zu ferner Lieben Heimat wendet,
Dem wird gar mancher zarte Gruß geboten;
So find' in dir mein Sehnen einen Boten,
Wenn je mein Herz dir liebend sich verpfändet.

Sag' ihr: — doch in der Sprache jener Sphären
Verstummt der Laut des Schmerzes, den ich meine,
Und diese Trauer läßt sich dort nicht nennen.

O könntest du den Perlenschmuck der Zähren
Ihr bringen, die ich ihr und dir nun weine!
Für wen sie fließen, weiß ich nicht zu trennen.

Die Sprache der Liebe.

Liebe denkt in süßen Tönen,
Denn Gedanken stehn zu fern;
Nur in Tönen mag sie gern
Alles, was sie will, verschönen.

Tieck.

Erste Weise.*)

Worte sind nur dumpfe Zeichen
Die Gemüther zu entziffern,
Und mit Zügen, Linien, Ziffern,
Läßt sich Wißenschaft erreichen.
Doch aus den äther'schen Reichen
Läßt ein Bild des ew'gen Schönen
Nieder zu der Erde Söhnen
Nur in Bild und Ton sich schicken:
Liebe spricht in hellen Blicken,
Liebe denkt in süßen Tönen.

) In der Europa herausgegeben von Friedr. Schlegel, Band 1. St. 1. Ff. 1801. 8°. S. 80—82 sind die beiden ersten hier aufgenommenen Weisen die zweite und dritte; die hier als dritte bezeichnete geben wir aus des Dichters Handschrift; die erste und vierte in der Europa mitgetheilten Weisen sind von einer Freundin des Dichters, Frau B, verfaßt, Friedr. Schlegel fügte eine fünfte von ihm verfaßte, hinzu. Wir theilen zur Vervollständigung auch diese drei Variationen mit.

Liebe stammt vom Himmel oben,
Und so lehrte sie der Meister,
Welchen seine hohen Geister
In derselben Sprache loben.
Denn beseelt sind jene Globen,
Strahlend redet Stern mit Stern,
Und vernimmt den andern gern:
Wenn die Sphären rein erklingen.
Ihre Wonn' ist Schau'n und Singen,
Denn Gedanken stehn zu fern.

Stumme Zungen, taube Ohren,
Die des Wohllauts Zauber fliehn,
Wachen auf zu Harmonie'n,
Wenn sie Liebe neu geboren.
Memnons Säule, von Auroren
Angeschienen leis' und fern,
Haucht so aus dem starren Kern
Ihre Sehnsucht aus in Liedern,
Und der Mutter Gruß erwiedern
Nur in Tönen mag sie gern.

Musik ist die Kunst der Liebe
In der tiefsten Seel' empfangen,
Aus entflammendem Verlangen
Mit der Demuth heil'gem Triebe.
Daß die Liebe selbst sie liebe,
Zorn und Haß sich ihr versöhnen,
Mag sie nicht in raschen Tönen
Bloß um Lust und Jugend scherzen:

Sie kann Trauer, Tod und Schmerzen,
Alles, was sie will, verschönen.

Zweite Weise.

Laß dich mit gelinden Schlägen
Rühren, meine zarte Laute!
Da die Nacht hernieder thaute,
Müßen wir Gelispel pflegen.
Wie sich deine Töne regen,
Wie sie athmen, klagen, stöhnen,
Wallt das Herz zu meiner Schönen,
Bringt ihr aus der Seele Tiefen
Alle Schmerzen, welche schliefen;
Liebe denkt in süßen Tönen.

Zu dem friedlichen Gemach
Wo sie ruht in Blumendüften,
Laß noch in den kühlen Lüften
Tönen unser schmelzend Ach.
Halb entschlummert, halb noch wach,
Angeblickt vom Abendstern
Liegt sie, und vernimmt wohl gern
In den leisen Harmonieen
Träume, Bilder, Fantasieen,
Denn Gedanken stehn zu fern.

Inn'ger, liebe Saiten, bebet!
Lockt hervor den Wiederhall!

Weckt das Lied der Nachtigall,
Und wetteifernd mit ihr strebet!
Doch wenn Sie die Stimm' erhebet,
Dann erkennet euren Herrn,
Lauscht demüthig und von fern.
Horch! schon singt der holde Mund,
Denn verrathen unsern Bund
Nur in Tönen mag sie gern.

Nun noch einmal, gute Nacht!
Und an deinem Lager säume
Nur der zärtlichste der Träume,
Bis der Morgen wieder lacht.
Dann geh' auf in stiller Pracht,
Wie der Tag den Erdensöhnen,
Meine Hoffnungen zu krönen.
Kann doch deine Blüthenjugend,
Unschuld, Anmuth, reine Tugend,
Alles, was sie will, verschönen.

Dritte Weise.

Wie sie auf und nieder wogen,
Gold'ne Töne, daß mein Herz
Bebt vor Lust und bebt im Schmerz,
Von den Tönen fortgezogen!
Ringend, kämpfend mit den Wogen
Muß ich matt und leise stöhnen,

Mich fast sterbend doch versöhnen;
Wie im wunderhellen Klingen
Die Gedanken zu mir dringen:
Liebe denkt in süßen Tönen.

Vom melod'schen Hauch umfloßen
Blühet nun zum Preis und Ruhme
Herrlich auf der Liebe Blume,
Von der Kraft im Ton entsproßen.
Thränen, süß dem Aug' entfloßen,
Netzen nun die Pflanze gern,
Meines Lebens lichten Stern.
Kein Gedank' an ferne Trauer
Fährt noch durch die Brust mit Schauer,
Denn Gedanken stehn zu fern.

Wie die Blum' im leisen Schwanken
Zarte Liebe nun verhauchet,
So mein Herz in Wonne tauchet,
Daß mir alle Sinne wanken.
Knieend, weinend muß ich danken;
Himmelsblume, Erdenstern,
Rühren an des Herzens Kern
Von dem schönsten Wahnsinn trunken,
Und verstreu'n der Liebe Funken
Nur in Tönen mag sie gern.

Wie die Töne niederfließen,
Ist es bald ein goldner Schein,
Worin zarte Kinderlein
Spielend auf und nieder schießen,

Neue Wonnen neu entsprießen,
Und die Seele selig krönen,
Sie der Erde zu entwöhnen:
Denn solch liebliches Gewimmel
Kann ihr zu der Himmel Himmel
Alles, was sie will, verschönen.

I.

Blumen, ihr seid stille Zeichen,
Die aus grünem Boden sprießen,
Düfte in die Lüfte gießen,
So das Herz zur Lieb' erweichen.
Dennoch mögt ihr nicht erreichen
So das Herz, den Schmerz versöhnen,
Enden alles Leid und Stöhnen,
Daß ihr könntet als Gedanken
In den grünen Blättern schwanken:
Liebe denkt in süßen Tönen.

Wollt' ich meine Liebe sprechen,
Ach! als Botin meiner Klagen
Sollte meine Hand nicht wagen
Bunte Blumen abzubrechen.
Still laß' ich die Dornen stechen,
Wag' die süßen Schmerzen gern,
Denn mir scheint kein günst'ger Stern,
Drum will ich nicht Worte hauchen,
Mag auch nicht Gedanken brauchen,
Denn Gedanken stehn zu fern.

Blumen, Worte und Gedanken,
Manche Sehnsucht mögt ihr stillen,
Manchen holden Wunsch erfüllen,
Manches Herz mag wohl euch danken.
Träume, süß, wie mich umwanken,
Denen bleibt ihr ewig fern;
Sie regiert ein andrer Stern.
Selbst der Purpurglanz der Rosen
Ist zu matt der Liebe: kosen
Nur in Tönen mag sie gern.

Hätt' ich zarte Melodien,
Sie als Boten wegzusenden,
Würde bald mein Leid sich enden,
Und mir alle Freude blühn.
Holde Liebe zu mir ziehn
Würd' ich dann mit süßen Tönen,
Meinen Bund auf ewig krönen:
Denn mit himmlischen Gesängen
Kann Musik in goldnen Klängen
Alles, was sie will, verschönen.

IV.

Hör' ich durch die dunkeln Bäume
Nicht, wie sie sich rauschend neigen,
Wünsch' aus treuem Busen steigen,
Die sich leise nah'n, wie Träume?
Schwebt nicht durch die grünen Räume
Was das Leben mag verschönen
Und mit aller Wonne krönen?

Fühl' ich nicht, wie die Gedanken
Holder Liebe mich umwanken?
Liebe denkt in süßen Tönen.

Flieht, o Töne, flieht zurücke,
Wie ihr euch in Wipfeln schaukelt,
Schmeichlerisch mein Herz umgaukelt,
So ertrag' ich nicht mein Glücke.
Trüget ihr doch meine Blicke
Wieder hin zu eurem Herrn,
Brauchtet euren Zauber gern,
Strömtet aus in süßen Klängen
Liebender Gefühle Drängen,
Denn Gedanken stehn zu fern.

Wie die Tön' in Lüften schweben,
Blumen zitternd, wankend Gras,
Ach, sie alle fühlen das,
Was mich zwingt vor Lust zu beben.
Worte, euer regstes Streben
Ist mir ohne Mark und Kern;
Bleibt, o bleibt mir jetzo fern!
Was uns kann in Wonne tauchen
Weiß die Lieb', und es verhauchen
Nur in Tönen mag sie gern.

Rührt die Zweige dann, ihr Winde!
Singet, bunte Vögelein!
Rauschet, klare Bäche, drein!
Daß ich also Boten finde.
Denn verklungen, ach! geschwinde

Sind die Lieder, von den Tönen
Muß sich nun mein Ohr entwöhnen.
Darum spielt mit zartem Triebe,
Dient der Lieb'! es kann die Liebe
Alles, was sie will, verschönen.

B.

Raphael.

Wenn sich neue Liebe regt,
Alles die Gefühle wagen,
Die man, ach, so gerne hegt,
Laß mich fühlen, doch nicht sagen,
Wie die Seele sich bewegt.
Wird sie jemals sich beschränken?
Sich in Lust und Leid zu senken,
Kann sie nimmer sich entwöhnen!
Doch was soll das eitle Denken?
Süße Liebe denkt in Tönen.

Wenn die Nachtigallen schlagen,
Hell die grüne Farbe brennt,
Will ich, was die Blumen sagen
Und das Auge nur erkennt,
Leise kaum mich selbst befragen.
Wenn ich wandl' auf stiller Flur,
Still verfolgend die Natur,
Und sie fühlend denken lerne,
Folg' ich den Gefühlen nur,
Denn Gedanken stehn zu ferne.

Wer es je im Herzen wagte,
Zu dem Aether zu entfliehen,
Den der Himmel uns versagte,
Denkt in leisen Phantasieen,
Was er nie in Worten sagte.
Worten ist es nicht gegeben,
Unsre Seele zu beleben;
Nah' sich ahnden schon das Ferne,
Lächelnd weinen, lieben, leben
Nur in Tönen mag sie gerne.

Wenn sich süß Musik ergoßen,
Darf es der Gesang nur wagen,
Und in Wohllaut hingegoßen
Leise zu der Laute sagen,
Daß im Wohllaut wir zerfloßen.
Wenn man den Gesang nur kennte,
Ihn den Schmerzen nicht mißgönnte,
Würden sie sich leicht versöhnen,
Und die schöne Liebe könnte
Alles, was sie will, verschönen.

Friedrich Schlegel.

Gespräch

über die

Lieblingsgegenstände der Poesie.

Der Grämliche.

Von Rosen und von Nachtigallen,
Von Schönheit und der Liebe Huld,
Hör' ich die Dichter kindisch lallen:
Zuletzt vergeht mir die Geduld.
Schon achtzig Jahr hab ich's vernommen;
Es will nicht aus der Mode kommen.

Der Billige.

Mein Freund! du mußt dich wohl bequemen,
Daß stets die Jugend neu sich regt.
Soll Heute sich der Wonne schämen,
Die Morgen schon zu Grabe trägt?
Es wird nicht aus der Mode kommen,
Bevor der Sonne Licht verglommen.

Leichtsinniger Rath

an einen zärtlichen Dichter.

Du willst, mein Freund, dein Liebeslied vernichten,
Weil untreu dir seitdem die Schöne war?
Da mag der Teufel Liebeslieder dichten!
Ein jedes läuft die nämliche Gefahr.

Beim Stirnhaar die Gelegenheit erhaschen,
Und, schlüpft sie fort, dich trösten, sei dein Sinn.
Sie ließ dich doch mehr oder minder naschen,
Und die Erinnrung bleibt dir als Gewinn.

Die Flucht der Jahre läßt sich nicht verschieben;
Mit ihr entflieht die reizende Gestalt.
Willst du sie denn auch so verwandelt lieben,
Und selber so geliebt sein, mit Gewalt?

Die Liebe paßt sich nicht zu Wackelköpfen.
Ihr liebt nicht mehr: gesteht es ohne Scheu.
Doch, könnt ihr beid' am Born der Jugend schöpfen,
So lob' ich die Jahrhundert-lange Treu.

Die Reform der Ballette.

In Hosen steckst du deine Tänzerinnen?
O! welch ein puritanisches Beginnen!
Cythere zeigt sich nackt, warm athmend noch im Stein,
Und weckt Begierden nur in pöbelhaften Sinnen.
Die Kunst und die Decenz, sie haben nichts gemein.
Den üpp'gen Gliederbau, die biegsamen Gestalten
In jeder Wendung darf Terpsichore entfalten,
Und im Tricot zugleich nackt und bekleidet sein.

Die Hosen sollen wohl die Mädchen sittsam machen;
Doch werden sie gewiß nur dieser Vorsicht lachen.
Zwar bleibt es wahr: ohn' allen Schein
Der Sittsamkeit kann nie die Wollust reizen.
Drum laß sie nicht so frech sich auseinander spreizen,
Wenn sie, wie Kreißel, auf den steifen Zeh'n
Das andre Bein, gestreckt, nach allen Winden dreh'n.
Die Sünden des Geschmacks mißbilligt auch die Tugend;
Sonst ist sie tolerant für Schönheit, Reiz und Jugend.

An Fräulein Albertina von Staël

bei ihrer Vermählung.

Pisa 20. Februar 1816.

Ich wollte von den alten Weisen lernen
Der Zukunft dunkle Räthsel zu erspähn;
Der Vögel irren Flug in luft'gen Fernen
Und den Gesang der Haine zu verstehn.
Geschrieben wollt' ich in den ew'gen Sternen
Die Freuden eines theuern Lebens sehn,
Und priesterlich, dieß hohe Fest zu weihen,
Dir aller Götter Segen prophezeien.

Der Tag erscheint, und meinen Wunsch zu stillen
Bewegt sich nun die lang verschloß'ne Brust,
Daß mir die Töne von den Lippen quillen,
Ergriffen von Apollos heil'ger Lust.
Ich frage nicht die Blätter der Sibyllen,
Der innern Offenbarung mir bewußt;
Ich frage nur zwei himmlische Gestirne,
Der Mutter Augen unter sinn'ger Stirne.

Wann Deine Blick' in Ihren Blicken lesen,
Seh' ich der Seelen innigen Verein.
In solchem Bund muß jeder Gram genesen,
Die Thräne wird ein linder Thau nur sein.
Es glüht ein Strahl von Ihr in Deinem Wesen,
Noch halb verhüllt, ein holder Widerschein.
Früh hob dein Geist auf angebornen Flügeln,
Ihr nach, sich von der Erde niedern Hügeln

Schon in des Kindes ahndendem Gemüthe
Gedieh was irgend edel ist und zart.
Nun, prangend in der Jugend schönster Blüthe,
Hast Du die fromme Kindlichkeit bewahrt,
Und sanfte Heiterkeit und reine Güte
Entzückt an Dir, mit aller Huld gepaart.
Die Gottheit, die Natur, die Mutter schmückten
Mit allen Gaben Dich für den Beglückten.

Ein Schutzgeist naht sich aus vertrauten Hallen,
Den Du im Leben Vater oft genannt.
Ich seh' ihn der verehrten Gruft entwallen,
Fern vom Lemaner See zum Arnostrand.
Er schaut auf Dich herab mit Wohlgefallen,
Er leitet Dich an segensreicher Hand.
Nimm als Penaten mit zu Deinem Gatten
Der Mutter Bild und Ihres Vaters Schatten.

Zu Goethes Geburtstagsfeier,

28. August 1826.

Purpurglüh'nde Morgenröthe
Kündet uns den Tag, wo Goethe
Einst das Licht der Sonn' erblickt;
Wo der ganze Chor der Musen
Mit dem Nektar ihrer Busen
Das Heroenkind erquickt.

Eilf der flücht'gen Jahreswochen
Hat ein Gott ihm zugesprochen
Zu der Deutschen Wonn' und Preis:
In den Jahren eilfmal sieben
Sind die Musen hold geblieben
Wie dem Jüngling, so dem Greis.

Seine Silberlocken glänzen
Unter frischen Lorbeerkränzen,
Wie dem Sänger des Achill;
Und dem alten Zaubermeister
Folgen des Gesanges Geister,
Wann er ruft und wann er will.

Seinen Feinden soll vergeben
Wer als ächter Christ will leben,
Siebenzig mal siebenmal.
So viel Jahre mög' Er leben,
Dem ein edler Saft der Reben
Blinkt in diesem Festpokal.

Zu Goethes Geburtstagsfeier,

28. August 1829.

Et Sophocle à cent ans charmait encore Athènes,
Et sentait son vieux sang bouilloner dans ses veines.
Corneille.

Die Vorzeit hat von einem Quell gesungen,
Des Zauberkraft die Jugend brachte wieder.
Der matte Greis, ganz von der Zeit bezwungen,
Er tauchte kaum in dieses Bad die Glieder,
So war zum Herzen frisches Blut gedrungen,
So regte Lebenslust ihr neu Gefieder.
Selbst Tithon fänd' in solchen Wunderfluten
Sein blondes Haupthaar, und der Liebe Gluten.

Die Sage, nicht aus eitlem Wahn ersonnen,
Kann heut wie vormals wahrhaft sich bewähren.
Die Poesie ist jener Lebensbronnen.
Sie weiß die Welt im Spiegel zu verklären,
Hervorzurufen längst entschwundne Wonnen,
Den süßen Glauben jeder Brust zu nähren;
Und wer sich labt an ihren Göttergaben,
Wird im Gemüth die ew'ge Jugend haben.

Dein denk' ich hier, Verkündiger des Schönen!
Der Musen Bot' an das Jahrhundert! Goethe!
Du lehrtest Harmonie in allen Tönen,
Der Harfe, der Posaun' und sanften Flöte.
Wo giebt es Lorbeern, die dein Haupt nicht krönen?
Du kamest im Geleit der Morgenröthe:
Sei Tithon denn, stets geistig neu geboren,
Geliebt und nie betrauert von Auroren!

Gleich jenem Baum, dem Liebling der Pomone,
Der Nektar-Aepfel trägt mit goldnen Schalen,
Dem weiße Blüthen aus der dunkeln Krone
Zugleich mit Früchten jedes Alters strahlen,
Ausathmend Balsamduft der sonn'gen Zone,
In der glücksel'gen Inseln stillen Thalen:
So ward, ein Sprößling aus den Hesperiden,
Der Dichter unserm Vaterland beschieden.

Er überwölbt es mit den schatt'gen Aesten
Weit von den Alpen zu des Belts Gestaden.
Wie wir am Rhein, ist manche Schaar von Gästen
Zu gleicher Feier, nah und fern, geladen;
Viel Stimmen schallen heut in Ost und Westen,
Erwünschend ihm des Himmels reiche Gnaden.
Der Deutschland so viel Herrliches gegeben,
Soll in der Deutschen Brust unsterblich leben.

Am Tage der Huldigung.

Berlin, 6. Juli 1798.

O steig' empor, erquickendste der Sonnen,
Des schönen Tages hohe Heroldin!
Bestrahle glorreich dieses Festes Wonnen,
Sie zu erblicken werde dein Gewinn.
Der Himmel, in entwölktes Blau zerronnen,
Sei frei und heiter wie des Volkes Sinn.
Sieh! Weihrauch dampft von tausend Dankaltären,
Und lauter Jubel schallt bis an die Sphären.

Ein edler König ist der Welt gegeben,
Das Vaterland schwört ihm den heil'gen Bund.
Nicht Einer, der mit innerm Widerstreben
Ihm Treu' gelobt aus heuchlerischem Mund.
Gefühle, die in Aller Herzen leben,
Macht unwillkürlich jede Lippe kund;
Durch eine himmlische Gewalt gedrungen
Zu innigen, entzückten Huldigungen.

Ihr kennt Ihn ja, ihr frohen Millionen,
Ihr saht Ihn sichern Tritts zum Ziele gehn.
Sein Thun verdient Ihm angestammte Kronen,
Der Völker Wahl würd' Ihn dazu erhöhn,
Bei dem die Geister großer Ahnen wohnen,
In dessen Bild sie neu verjüngt sich sehn;
Den königlichen Mann, gerecht und gütig,
Mit Würde mild, mit Ruhe heldenmüthig.

Wie könnte je sich Ihm der Himmel schwärzen?
Er sucht' und fand der Liebe schönsten Lohn.
Louisens Lächeln heißt den Kummer scherzen,
Vor Ihrem Blick ist jedes Leid entflohn.
Sie wär' in Hütten Königin der Herzen,
Sie ist der Anmuth Göttin auf dem Thron;
Ihr zartes Werk, Ihr seligstes Gelingen,
In Seinen Lorbeer Myrten einzuschlingen.

Das Schicksal wird sein seltnes Wunder pflegen,
Wir dürfen still der dunkeln Zukunft traun:
Der heil'ge Lorbeer trotzt des Blitzes Schlägen,
Die Myrte sproßet nur auf Blumenau'n;
Die hohen Mächte laßen alle Segen
In Purpurwolken auf sie niederthaun;
Der Friede trägt die immer grüne Palme,
Und Ueberfluß neigt seine schweren Halme.

Es blickt auf Euch die Muse der Geschichte,
Erhabner Herrscher! holde Königin!
Ihr strenges Zeugniß wird zum Lobgedichte;
Sie ist der goldnen Zeit Verkünderin.

Ach! jüngst noch sah sie grausende Gesichte,
Der Griffel sank als Dolch ihr blutig hin.
So schritt sie ernst auf tragischem Kothurne,
Und ruhte sinnend an der Menschheit Urne.

Ihr aber habt der Göttin Gram erheitert.
Hier, wo der Staat, ein ew'ger Tempel steht,
Nicht wanket wie das Schiff, das, eh' es scheitert,
Sich noch mit aufgespannten Segeln bläht,
Wird keine Kraft gedämpft, sie wird geläutert,
Hier gilt der freien Wahrheit Majestät;
Hier waltet Ruh, stürzt schon, verflucht, bewundert,
In seine Gruft mit Krachen das Jahrhundert.

Nur wenn er strebt, sein Wesen zu vollenden,
Bewährt der Mensch sein göttliches Geschlecht.
Der Adler muß den Flug zur Sonne wenden,
Er übet stolz sein angebornes Recht;
Des Lichtes Urquell kann ihn nimmer blenden,
Sein Fittig wird durch keinen Raum geschwächt.
Beglücktes Volk! zu solcher Tugend Siegen
Siehst du den Liebling Zeus voran dir fliegen.

Die h. Elisabeth.

An Augusta,

Prinzessin von Preußen, Kurfürstin von Hessen.

Am 1. Mai 1828. überreicht.

Du Tochter großer Helden-Ahnen,
Geschmückt mit aller Geisteszier!
Heil auf des Erdenlebens Bahnen
Ruf' ich, als treue Schwester, Dir!
Ich trug auf meinem Haupt die Krone,
Der Menschheit Weh in meiner Brust;
Dir ist, wie mir, auf hohem Throne
Hülfreiches Mitleid wohl bewußt.

Der Gottheit Abglanz, hat das Schöne
In Dir Begeistrung angefacht:
Die reine Harmonie der Töne,
Der Farben zauberische Pracht.
Du hast mich einst verklärt im Bilde,
Wie ich dem innern Sinn erschien;
Die eigne Huld, die eigne Milde
Hast meinen Zügen Du geliehn.

Heut lächelt Dir die erste Sonne
Bei linder Maienlüfte Wehn.
Sieh mich in ahndungsvoller Wonne
Dir, Segen bringend, nahe stehn!
Wann purpurn sich die Wolken säumen,
Schweb' ich um Deines Lagers Ruh:
Da lispelt Liebeswort in Träumen
Elisabeth Augusten zu.

Zum Empfang J. M. der Königin Elisabeth von Preußen.

Bonn 14. Sept. 1842.

Das stille Bonn bringt seine Huldigungen,
Erhab'ne Königin, Dir schüchtern dar.
Die Rede, die sich minder kühn erschwungen,
Quillt aus der Herzen Fülle treu und wahr.

Prangt es schon nicht gleich andern Schwesterstädten,
Die jüngst Dein Fuß bei'm Jubelruf betreten,
Doch wacht in Bonn aus ferner Zeiten Lauf
An große Namen die Erinnrung auf.

Hier standen einst die röm'schen Legionen,
Germanicus hat oftmals hier verweilt;
Auch Agrippina, die mit ihm die Kronen,
Der Tugend und des Römersinns getheilt.

Wir schau'n in Dir ein Abbild jener Hohen;
Und Dein Gemahl, vom Stamme der Heroen,
Der in der Eintracht Deutschlands Heil erkannt,
Wird der Germanische mit Recht genannt.

Wird unsrer Stadt, die Tacitus gepriesen,
Die ihre sieben Hügel hat wie Rom,
Die milde Huld des Herrscherpaars bewiesen,
So weicht sie keiner an des Rheines Strom.

In ein Stammbuch.

In der Erinnrung zartes Heiligthum
Schreib' ich mich ein, bedacht auf eignen Ruhm.
Des Dichters Huldigung gebührt den Schönen;
Gern kränzt er sie, wenn ihn die Musen krönen.

An Adam Oehlenschlägers Stammbuch.

Fremdling, doch altverbrüdert, tritt herein!
Willkommen gern im deutschen Dichterhain!
Sing' nord'sche Sagen uns auf deutsche Weisen,
Und unsrer Wälder Nachhall soll Dich preisen.

In das Stammbuch der Fräulein von W....l.

Sinnvoll weilt Dir am Bilde die Hand, es mit Liebe vollendend,
Gleitet beflügelt und leicht über die Harfe dahin.
Also hegst Du was ernst das Leben erfüllt und es freundlich
Zieret, der Anmuth Scherz neben dem tiefen Gefühl.

In das Stammbuch des Erbgroßherzogs von M. St.

1838.

Der Sitten Anmuth und des Herzens Güte
Sind angestammt dem edeln Fürstensohn.
Wenn er sich ernst um Wißenschaft bemühte,
Beut ihm Erfahrung reifer Früchte Lohn.
Des Geistes Bildung, aller Künste Blüthe
Gewährt die schönste Zierde seinem Thron.
Kein leeres Weltgewühl, kein äußres Prangen
Genügt dem höher strebenden Verlangen.

In des jungen Goethe Stammbuch.

Mit Stolz den großen Vater nennen dürfen, ist
Nur dem beschieden, der ihm nach wetteifernd ringt.
Dieß, wackrer Knabe, werde Deinem Muth zu Theil:
Des Vaters Züge tragend erbe seinen Geist!

An
die Schwestern, Fräulein von W.

Juli 1841.

Ich sah, ich hörte kaum seit heut' und gestern
Drei Grazien, bezaubernd holde Schwestern;
Da führt ein rascher Wechsel schon sie fort:
Doch unvergeßlich bleibt ihr Bild, ihr Wort.

Flüchtiger Entwurf eines Bildnisses.

August 1841.

Die Schönheit ist der Götter erste Gunst:
Aus Blüthen der Natur erwächst die Kunst.
Im Geiste Klarheit, tief Gefühl im Herzen;
Der Sitten Adel, wie im Ernst, in Scherzen;
Der Sprache Wohllaut aus beseeltem Mund:
Dieß macht nur halb Charlottens Wesen kund.

Die Nebenbuhlerinnen.

August 1841.

Zwei Musen stritten sich um den Besitz
Charlottens, und Thalia sprach zur Schwester:
Was gleicht an Anmuth ihrem heitern Witz?
Mein ist sie; und ich halte sie nur fester,
Je mehr du sie verlockst zu deinem Thronensitz. —
Melpomene begann: Ich ruf' herbei, als Richter,
Den großen Britten, alle hohen Dichter.
Wer sah nicht in der herrlichen Gestalt
Der Leidenschaften Sturm, des Schicksals Allgewalt?
Wer weiht nicht, wenn sie klagt, ihr gern den Thau der Thränen,
Und fühlet süßen Gram und ein unnennbar Sehnen? —
Die Freundschaft trat hinzu, und flüsterte zu ihr:
Charlotte, hör' auch mich! Ich weile still bei dir.
Ja! deinem Genius wird jeder Zauber glücken;
Doch sei du selbst! du wirst mich mehr entzücken.

Die Küße.

Des Freundes Zunge sprach zu der Geliebten Lippen:
Was ist's, das, mich zu bannen, euch bewegt?
Laßt mich nur Einmal euren Nektar nippen!
Ich bin ein Pfeil, der keine Wunde schlägt.
Ich bin beredt, ich lisple Huldigungen,
Ich fleh' um Gunst und innigen Verein;
Und das vermag ich auch allein.
Doch das Gekose schwesterlicher Zungen,
Die, insgeheim, sich liebevoll umschlungen,
Wird überschwenglicher als alle Worte sein:
Es athmet Flammen und entzückte Pein.

Auf der Reise,

nach einem Abschiede.

Die Mondschein-Nacht ward stumm, und immer stummer,
Ich hörte nur der Rosse scharfen Trab.
Ein jeder Tritt, so sagte mir mein Kummer,
Führt von der Holden weit und weiter ab.
Und stets verscheucht' ein Zweifel mir den Schlummer:
Gedenkt sie wohl der Zeichen, die sie gab?
Erst als mein Haupt am Lorbeerkranze ruhte,
Den sie verschwiegen, still, mit sinn'ger Hand
Als Talisman mir für die Reise wand,
Fühlt' ich Erquickung in dem trüben Muthe.
Mir wies ihr lächelnd Bild ein heitrer Traum:
Doch ach! zu früh erschien Aurorens Purpursaum.

Zweites Buch.

Lieder und Romanzen.

Unter eine Lithographie meines Brustbildes.

1842.

Die Poesie, die Liebe ziemt der Jugend;
Vom Alter fordert Weisheit man und Tugend.
Die Zeit verwandelt Neigung, Sinn, Gestalt:
Nur was unsterblich ist, wird nimmer alt.

Sibylle.

Einsam in der Felsenhöhle,
Tiefen Ernst in keuscher Seele,
Wohnte Phöbus Priesterin.
Oft, in stiller Nächte Hüllen,
Nahte sich der Gott Sibyllen,
Zu erleuchten ihren Sinn.

Staunend fiel sie vor ihm nieder,
Ihr erschauerten die Glieder,
Die der hohe Gast durchdrang.
Und sie öffnete die Lippen,
Und es schollen rings die Klippen
Von prophetischem Gesang.

Auf geweihte Palmenblätter
Grub sie dann den Spruch der Götter,
Von Apoll ihr offenbart.
Vieler Menschen Söhne kamen,
Fragten, lasen, und vernahmen,
Was der Zukunft Schooß bewahrt.

Aber öfters fuhr der Flügel
Eines Sturmwinds, trotz dem Riegel
Ihrer Pforte, durch die Gruft,
Ach, und riß die leichten Blätter
Ohne Schutz und ohne Retter
Sausend in die öde Luft.

Die Prophetin, unbekümmert
Um ihr Werk, vom Sturm zertrümmert,
Haschte keines je zurück.
Wer von ihr in bangen Nöthen
Trost gehofft und Trost gebeten,
Fluchte dann auf sein Geschick.*)

Weisheit läßt mit sich nicht scherzen;
Menschen, haltet fest im Herzen
Die Orakel der Vernunft.
Weh, wenn vor der Lüste Toben
Maß und Ordnung weggestoben!
Hoffet keine Wiederkunft.

---

*) Im Göttinger Musen-Almanach 1789 folgen diese 4 Strophen:

So erzählt die fromme Sage,
So die Dichtung grauer Tage.
Klügler, spottet ihrer nicht!
Merket auf! Ich will sie deuten.
Mit der Fabel Dunkelheiten
Gatte sich der Wahrheit Licht.

Wie Sibyll' in Cuma's Höhlen,
Wohnt in edler Menschen Seelen

Himmlische Beschauungskraft.
Hoher Kunde wird der innen,
Der dem Gaukelspiel der Sinnen,
Ihr zu lauschen, sich entrafft.

Durch des Lebens tausend Irren,
Die des Wallers Fahrt verwirren,
Zeigt die Weisheit ihm die Bahn.
Mitten hin durch Klipp' und Brandung
Leuchtet ihm zu froher Landung
Ihre Fackel hell voran.

Glücklich steuert' er zu Lande,
Löſ'te Leichtsinn nicht die Bande,
Die der Ernst den Lüsten flicht.
Dann kann nichts die Fackel schirmen.
Er vernimmt vor ihren Stürmen
Der Pilotin Stimme nicht. —

Die neue Sehnsucht.

Im Herbst 1788.

Hebst du wieder an zu streben,
Wunsch der Lieb' in meiner Brust?
Wie die Wellen sanft sich kräuseln,
Wenn am See die Lüfte säuseln,
Wie sie um's Gestade weben,
Also schmeichelt meiner Brust
Neue Sehnsucht, neue Lust.

Schmeichelt nur, ihr Wind' und Wellen!
Eure Tück' ist mir bewußt.
Wißt so kühl heran zu schwellen,
Wißt so lieblich einzuladen,
Sich in eurem Schooß zu baden:
Doch mit Kummer und Verlust
Lohnt ihr die bethörte Brust.

Einmal habt ihr mich belogen,
Schmeichellüfte, Silbersee!
Lüstern sprang ich vom Gestade,
Tauchte Stirn und Brust in Wogen;
Fortgewiegt im lauen Bade,
Sah ich rings nur glatten See,
Obenher azurne Höh.

Ach, die blaue Höh ward düster,
Wild der Waßerwogen Scherz,
Sausen ward des Winds Geflüster.
Zwischen Strudeln, zwischen Klippen,
Klagt' ich mit erblaßten Lippen,
Rief nach Rettung, und mein Herz
Fluchte nun auf Bad und Scherz.

Doch durch Aufruhr und Getümmel,
Nacht und Grausen, fern und nah,
Zog zu des Gestades Schilfe
Mich zurück der Götter Hülfe.
Sieh, da lächelte der Himmel!
Leise Lüfte, fern und nah!
Spiegelflut, wohin ich sah!

Und ich seufzte Dank den Rettern,
Schaute matt zur Himmelshöh.
Aber bald, entbrannt im Grimme,
Schwur ich, sang's mit rascher Stimme:
Nichts bei Menschen, nichts bei Göttern,
In der Tief' und auf der Höh,
Sei so falsch wie dieser See.

Fühllos schlanget zwar ihr Wellen
Meines Liedes Pfeil hinab.
Aber will, bei eurem Schwellen,
Nun mein Herz sich lüstern regen,
Donnert euch mein Schwur entgegen;
Schelt' ich vom Gestad' herab:
Glatter Abgrund! lächelnd Grab!

Ariadne.

Hell gebadet in den blauen Wogen,
Schwebt der herrlichste vom Sternenchor,
Schwebt der Tagverkündiger empor,
Seine Stirn von goldnem Haar umflogen.
Auf die Inseln im Aegäer Meer
Lacht von Osten Titan lieblich her,
Und entküßt den Thau mit warmen Lippen
Paros weißen Marmorklippen.

Seht, ein Schiff mit stolzen Schwanenflügeln,
Aufgespannt am frischen Morgenwind,
Gleitet flüchtig durch das Labyrinth
Grüner Ufer, die im Meer sich spiegeln.
Dort von Naxos kommt es hergeflohn.
Und begrüßt dich, stille Delos, schon;
Fröhlich weiht der Schiffer laute Menge
Deinem Gotte Preisgesänge.

Eine Grotte liegt an Naxos Hafen,
So bequem vom Felsenwall verschanzt,
So mit braunen Ulmen rings umpflanzt,
Daß sich Stürme ließen da verschlafen.
In der Grotte ruht ein süßes Kind,
Schön wie Nymphen und Dryaden sind,
Ruht noch, da des Morgens helle Stunden
Alles schon vom Schlaf entbunden.

Ihre Wang' umspielt in zarten Flechten
Blondes Haar, vom Purpurnetze los;
Ihre Linke sinkt hinab zum Schooß
Und der Nacken ruhet auf der Rechten.
Würze haucht ihr halbgeschloßner Mund,
Und sein Lächeln thut verstohlen kund,
Wie sie gestern, von Entzücken trunken,
Auf der Liebe Bett gesunken.

Und wer ist die Tochter sanfter Freude,
Die auf weichem Liebeslager ruht? —
Es ist Minos königliches Blut,
Seines Hofes köstlichstes Geschmeide.
Liebe zog aus heimischem Pallast
Sie zur See mit einem fremden Gast.
Der, als könnten sie Verderben drohen,
Ihren Armen schlau entflohen.

Jetzt erwacht sie, weiß noch nichts von Harme,
Giebt nur Ahndungen der Wonne Raum,
Und erstreckt, noch halb im süßen Traum,
Nach dem Freund die liebevollen Arme.

Doch zu spät! sie fühlt die Stelle leer,
Sucht und findet keinen Theseus mehr.
Schrecken jagt den Schlaf ihr aus den Gliedern,
Reißt ihn von den Augenliedern.

Rasch im Sprunge rafft sie sich vom Bette,
Und ihr Blick durchsucht der Höhle Schooß.
„Theseus! ach, vielleicht zum Scherze bloß
„Flohest du von meiner Schlummerstätte?“
Theseus! ruft sie, aber ohne Frucht;
Nur der Nachhall aus der Felsenbucht
Seufzet, da sie angstvoll horcht, der Armen
Theseus! zu, wie aus Erbarmen.

Losgegürtet, alles Schmucks entladen,
Nackten Fußes, läuft sie ohne Sinn,
Irrt am Strande zwischen Dornen hin,
Scheuet nicht, den Triebsand zu durchwaten.
Nun erklimmet sie die steilste Höh',
Vor ihr liegt die unbegränzte See;
Rings, so weit ein Auge spähen konnte,
Spähet sie am Horizonte.

Und sie sieht in den azurnen Fernen
Noch des Schiffes Segel, an der Luft
Wallend, und im feuchten Morgenduft
Halb verschwindend, gleich umwölkten Sternen.
„Theseus! rudre wieder an den Strand!
„Schau, dein Schiff ist noch nicht voll bemannt!
„O wie hast du die nicht mitgezählet,
„Die du dir, die dich erwählet.

„Willst du ohne sie die Flut durchmeßen,
„Die dir Rettung, Lieb' und alles bot?
„Jener Tag des Kampfes und der Noth
„Und dein Schwur, ist alles schon vergeßen?
„Arger Flüchtling! listiger Barbar!
„Fluch sei dir und deiner Räuberschaar;
„Darum nur entlocktest du, Verräther,
„Mich den Sitzen meiner Väter?“

Kaum noch rief sie so, da schwand im Meere
Mit dem Schiff die letzte Hoffnung hin.
Nun erst wog ihr übermannter Sinn
Ruhig ihres Elends ganze Schwere.
Matt und stumm gelehnt an einen Stein
Scheint sie selbst ein Marmorbild zu sein,
Bis, die bange Seele zu entladen,
Thränen ihr die Augen baden;

Bis sie leise stöhnend ihre Klagen
In die Winde lispelt: Wehe mir!
Ausgeworfen auf dieß Eiland hier,
Einsam, hülflos, soll ich nicht verzagen?
Wehe mir! so weit mein Auge schaut,
Ist die Insel öd' und unbebaut:
Nirgends seh ich Rauch aus fernen Hütten,
Nirgends Spur von Menschentritten.

Keine Gärten seh' ich, keine Felder,
Keine Frucht, die Nahrung mir verspricht:
Um die hohen Felsenscheitel flicht
Sich allein das Schwarz der Tannenwälder.

Horch! wie fürchterlich der Waldstrom braust!
Und, wer weiß, wie manches Raubthier haust,
Schon mich witternd, und erhitzt auf Würgen,
Rings in Thälern und Gebirgen.

Goldne Sonne! goldner Tag des Lebens!
Labst du mich zum letzten Male schon?
Gute Götter! gilt vor eurem Thron
Kein Erbarmen? Alles Flehn vergebens?
Muß ich, ohne Trösterin und Freund,
Ohn' ein Auge, das mich sanft beweint,
Ohne Hände, die mich fromm bestatten,
Wandeln zu des Orkus Schatten?

Fluten bannen mich von deinen Gränzen,
Creta, süßes Land das mich gebar!
Wo ich sonst der Mädchen frohe Schaar
Angeführt, bei Spiel, Gesang und Tänzen?
Aber liehe mir auch Dädalus
Seine Flügel, könnte mich mein Fuß
Leicht und sicher über Meere tragen,
Dennoch müßt' ich dir entsagen.

Denn, wie könnt' ich wohl vor Minos Grimme,
Vor den Wolken seiner Stirn bestehn?
Hab' ich nicht ihn richtend sitzen sehn,
Und gebebt beim Schelten seiner Stimme.
Ich verschwur um Liebe Sitt' und Recht,
Schändete mein göttliches Geschlecht,
Schonte nichts im Himmel und auf Erden,
Eines Sklaven Weib zu werden.

Eines Sklaven, den sein Looß zur Speise
Einem Ungeheuer übergab;
Der geworfen war, wie in ein Grab,
In des Labyrinths verborgne Kreiße;
Den mein Wort Erlösung hoffen ließ,
Als ihn Heil und Hoffnung schon verließ;
Dem ich mich zur Rückkehr von den Todten
Kühn zur Führerin geboten.

Damals klang, um meinen Sinn zu weiden,
Seine Schmeichelrede süß und schön:
„Komm, und sei Gebietrin von Athen!
„Wähle mich zum Diener deiner Freuden!
„Sieh! es soll ein goldnes Brautgemach
„Unter Aegeus väterlichem Dach,
„Längst geweiht zur Freude, dich empfangen,
„Stolz mit seinem Kleinod prangen.“

Aber treulos nun und ohn' Erbarmen
Giebt er mir den bittern Tod zum Lohn,
Und verspottet wohl mich Arme schon,
Hoch beglückt in einer Andern Armen.
Allzugrausam, Theseus, warst du mir;
Mag es sein, daß Ariadne dir
Unwerth schien, um deine Hand zu werben:
Muß sie darum schmählich sterben?

Zwar zum Königsdiadem geboren,
Und erzogen unter Lust und Pracht,
Hätt' ich doch, statt meiner stolzen Tracht,
Einer Sklavin Hülle mir erkoren:

„Schau, Silen! erkennst du die Gestalt,
„Welche dort mit leichtem Tritte wallt,
„Jene dort im flatternden Gewande
„An dem flutumrauschten Strande?

„Wuchs und Größe, wie voll Würd' und Adel!
„Wie viel Reiz um Nacken, Brust und Leib!
„Sahest du auf Erden je ein Weib
„So wie diese sonder Fehl und Tadel?
„Ha, fürwahr! das sag' ich ohne Spott:
„Schöner gieng mit ihrem lahmen Gott
„Selbst Cythere nicht zur Hochzeitskammer. —
„Doch sie scheint voll Weh und Jammer.

„Sieh, als ob mit ihr der Himmel zürne,
„Wendet flehend sich ihr Aug' empor,
„Und es wölkt sich, wie ein düstrer Flor,
„Sorg' und Leid um ihre blaße Stirne.
„Ach, es schleuderte vielleicht ihr Schiff
„Sturm und Brandung an das Felsenriff,
„Und sie hat, dem wilden Meer entronnen,
„Einsam diesen Strand gewonnen.

„Nein, noch soll ihr Leben nicht den Adern,
„Nicht der Odem ihrem Mund' entfliehn!
„Sie der Macht des Hades zu entziehn,
„Wollt' ich selbst mit dem Verhängniß hadern;
„Und schon eil' ich zu der Dulderin,
„Schenk' ihr Trost und neubelebten Sinn,
„Bringe nach dem Sturm ihr Frühlingswetter,
„Bringe mich ihr zum Erretter!

„Aber keiner folge meinem Schritte,
„Von euch Satyrn und Thyaden nach!
„Bleibt allhier und kühlt an diesem Bach
„Eure Becher nach gewohnter Sitte!
„Schrecken sollt ihr nicht mit tollem Schwarm
„Die Verlaßne dort in ihrem Harm;
„Sollet ihre Klag', ihr leises Stöhnen
„Nicht durch euren Jubel höhnen."

Bacchus sprach's, und schwang sich leicht vom Wagen,
Gieng und stand nun, Ariadnen nah,
Wie ein milder Friedensherold da,
Hülfe, Schutz und Heil ihr anzutragen.
Staunend sah sie ihn; ihr scheuer Blick
Wich vor seinem Götterglanz zurück,
Und sie fiel mit sittsamen Geberden
Bebend vor ihm hin zur Erden.

Doch es tönte von des Jünglings Lippen
Diese Rede sanft und traulich ihr:
„Welche Stürme, Holde, sage mir!
„Warfen dich an dieses Eilands Klippen?
„Sei getrost! bald sollst du doppelt schön
„Das verlorne Land der Heimat sehn,
„Bald des theuren Vaters Hals umfangen,
„Und am Kuß der Mutter hangen." —

‚Ach, auf ewig ist für mich verloren
‚Wiederkehr, Geschlecht und Vaterland!
‚Aller Zorn ist gegen mich entbrannt,
‚Und zum Elend bin ich auserkoren.' —

„Wie? so wars kein Sturm, der dich verschlug?“ —
‚Nein, es war der Menschen Haß und Trug!‘
„Wer, o wer kann so viel Schönheit haßen,
„Kann so grausam sie verlaßen?“ —

‚Laß mein Leiden, weil von ihm der Willen
‚Und die Macht von keinem Gott mich löst,
‚Weil mein Herz doch nimmermehr genest,
‚In verschwiegner Seele mich verhüllen!‘
„Nein, du Holde! kommt auch Trost und Rath
„Allzuspät nach schon geschehner That:
„O so mag's den kranken Geist doch weiden,
„Auszuströmen seine Leiden!“

Also sprach er, und des Gottes Bitten
Schlichen zauberisch sich in ihr Ohr,
Lockten ihr Geständnisse hervor,
Gegen die noch Scham und Wehmuth stritten.
Halb errathen ließ ihn ihr Geschick
Ihr gebrochner Ton, ihr matter Blick;
Unter Seufzern, Zeugen ihrer Schmerzen,
Quoll die Red' aus ihrem Herzen.

„O des Argen! So dich zu verlaßen!“
Bacchus rief's, und hielt vor Zorn sich kaum;
„Mag er fliehn bis an der Erde Saum,
„Meine Rache soll ihn dennoch faßen!
„Aber nun, o Nymphe, schone dein!
„Er vergaß dich: so vergiß auch sein!
„Laß mich dir den süßen Becher mischen,
„Und dein mattes Herz erfrischen!“

Sprach's und bot ihr dar vom Saft der Traube.
Längst durchlief ihn schon geheime Glut;
Seine Schläfe schwellte reges Blut
Unter krausem kühlen Rebenlaube.
Funken blitzten von den Augen ihm,
Mit des heißen Durstes Ungestüm
Lüsterte den schönen Götterknaben
Nach der Liebe süßen Gaben.

Und schon hielt sein Arm sie fest umschlungen,
Und im Kuße, voll verwegner Lust,
Haucht' er Flammen in die junge Brust,
Die noch kaum mit Qual und Angst gerungen.
Was sie jüngst des Aegeus Sohn erlaubt,
Ward ihr leicht von einem Gott geraubt:
Einmal schon verstrickt in Amors Bande,
War sie schwach zum Widerstande.

Während Bacchus so in stiller Grotte
Aphroditens goldne Früchte stahl,
Harrt' auf ihn am Wiesenborn im Thal
Zechend seine weinbelaubte Rotte.
Ahndung von des Gottes hoher Lust
Hatte jetzt gewaltig jede Brust
Uebermannt, sich jedes Sinns bemeistert,
Alle Zungen wild begeistert.

Evoë, du starker Nymphenzwinger!
Also scholl ihr Dithyrambus laut,
Jubel deiner göttergleichen Braut,
Und Triumph dir, großer Thyrsusschwinger!

Hast du nicht sie glorreich unterjocht,
Daß ihr zartes Herz voll Inbrunst pocht,
Daß, von tausend Wonnen überschüttet,
Lispelnd sie um Gnade bittet?

Doch du selbst, Gigantenüberwinder,
Gabst dem Mädchen dich entwaffnet hin.
Ha! gefeßelt hat sie Kraft und Sinn
Dir, du wunderstarker Sinnenbinder!
Lechzend pflückst du was ihr Mund dir beut,
Diese Frucht voll reiner Süßigkeit.
Gleicht die Traub' in Chios Weingefilde,
Gleicht sie ihrem Kuß an Milde?

Preis dem Bacchus! Tanzt im Festgetümmel,
Evoë! und schwingt den Thyrsusstab,
Tanzet hügelauf und thalhinab!
Unsre Feier schalle bis zum Himmel.
Seht, schon tanzt den hochzeitlichen Chor
Luna uns mit heller Fackel vor!
Evoë! wie an den lichten Höhen
Jauchzend sich die Sterne drehen!

So erklang an Naxos Felsgestaden
Jubel, Paukenschlag und Cymbelschall.
Nymphen wachten auf am Waßerfall,
Staunend horchten rings die Oreaden.
Fortgewirbelt von des Taumels Flut
Sprang die Mänas; voll der raschen Wuth,
Lärmend mit Krotalen und Posaunen,
Sprangen krausgelockte Faunen.

Milde duftend thaute nun der Morgen,
Schwächer blinkte der Plejaden Chor;
Ariadne wankte still hervor
Aus der Gruft, die Bacchus Kampf verborgen.
Sie auf ihn nachläßig hingelehnt;
Er, durch frohen Siegerstolz verschönt,
Strebt die Wölkchen, die ihr Aug' umdüstern,
Wegzuschmeicheln, wegzuflüstern.

„Ariadne! Geberin der Wonne!
„Sterblichen geziemt der Kummer nur:
„Aber du, bei meinem höchsten Schwur!
„Sollst unsterblich glänzen wie die Sonne.
„Stammst du nicht aus meines Vaters Blut?
„Auf dann! komm und hege Göttermuth!
„Führen will ich dich zu Jovis Throne,
„Gottheit fodern dir zum Lohne;

„Dir zum Lohne will ich Gottheit fodern,
„Ew'ge Schönheit, ew'gen Jugendglanz;
„Deiner Scheitel halbverwelkter Kranz
„Soll zum Denkmal bei den Sternen lodern."
Also sprach er; ihn und seine Braut
Grüßten neue Dithyramben laut.
Beide wurden auf beschwingtem Wagen
Zum Olymp emporgetragen.

Die verfehlte Stunde.

Quälend ungestilltes Sehnen
Pocht mir in empörter Brust.
Liebe, die mir Seel' und Sinnen
Schmeichelnd wußte zu gewinnen,
Wiegt dein zauberisches Wähnen
Nur in Träume kurzer Lust,
Und erweckt zu Thränen?
Süß berauscht in Thränen
An des Lieben Brust mich lehnen,
Arm um Arm gestrickt,
Mund auf Mund gedrückt,
Das nur stillt mein Sehnen!

Ach, ich gab ihm keine Kunde,
Wußt' es selber nicht zuvor;
Und nun beb' ich so beklommen:
Wird der Traute, wird er kommen?
Still und günstig ist die Stunde,
Nirgends droht ein horchend Ohr
Dem geheimen Bunde.
Treu im sel'gen Bunde
An des Lieben Brust mich lehnen,

Arm um Arm gestrickt,
Mund auf Mund gedrückt,
Das nur stillt mein Sehnen.

Hör' ich leise Tritte rauschen,
Denk' ich: ah, da ist er schon!
Ahndung hat ihm wohl verkündet,
Daß die schöne Zeit sich findet,
Wonn' um Wonne frei zu tauschen. —
Doch sie ist schon halb entflohn
Bei vergebnem Lauschen.
Mit entzücktem Lauschen
An des Lieben Brust mich lehnen,
Arm um Arm gestrickt,
Mund auf Mund gedrückt,
Das nur stillt mein Sehnen.

Täuschen wird vielleicht mein Sehnen,
Hofft' ich, des Gesanges Lust.
Ungestümer Wünsche Glühen
Lindern sanfte Melodieen. —
Doch das Lied enthob mit Stöhnen
Tief erathmend sich der Brust,
Und erstarb in Thränen.
Süß berauscht in Thränen
An des Lieben Brust mich lehnen,
Arm um Arm gestrickt,
Mund auf Mund gedrückt,
Das nur stillt mein Sehnen.

Die Erhörung.

Romanze.

Schöne Fatme! schöne Fatme!
Drunten in des Vaters Garten
Blühen sieben Mandelbäume:
Willst du nicht der Blüthen warten?

In der Mandelbäume jedem
Sitzt ein Paar von Nachtigallen:
Willst du kommen, willst du lauschen,
Wie die süßen Lieder hallen?

In der Mandelbäume Schatten
Sprudelt eine Wasserquelle:
Willst die warme Nacht nicht ruhen
An dem Brunnen kühl und helle?

Schon so viele Monden wandl' ich
Alle Nächte hier, du Spröde,
Und du kommst nicht an dein Fenster,
Giebst mir weder Gruß noch Rede.

Sieh, ich weiß die Schlich' und Gänge,
Lange lag ich auf der Lauer.
Drüben bei dem Dornenhügel
Ueberklettr' ich leicht die Mauer.

„Böser Sänger! böser Sänger!
„Störst mich so in meinem Schlafe.
„Leise! leise! daß die Mutter
„Nicht erwach' und mich bestrafe.

„Böser Sänger! böser Sänger!
„Muß ich so hinunter schleichen,
„Muß den Thau mit zarten Füßen,
„Armes Kind! vom Rasen streichen.

„Nur behutsam, guter Abdul,
„Nur behutsam spring die Mauer!
„Wenn du fällst und dich verwundest,
„Ach, du giebst mir Noth und Trauer.“

Arion.

Romanze.

Arion war der Töne Meister,
Die Cither lebt' in seiner Hand;
Damit ergötzt' er alle Geister,
Und gern empfieng ihn jedes Land.
Er schiffte goldbeladen
Jetzt von Tarents Gestaden,
Zum schönen Hellas heimgewandt.

Zum Freunde zieht ihn sein Verlangen,
Ihn liebt der Herrscher von Korinth.
Eh in die Fremd' er ausgegangen,
Bat der ihn, brüderlich gesinnt:
Laß dir's in meinen Hallen
Doch ruhig wohlgefallen!
Viel kann verlieren wer gewinnt.

Arion sprach: „Ein wandernd Leben
„Gefällt der freien Dichterbrust.
„Die Kunst, die mir ein Gott gegeben,
„Sie sei auch vieler Tausend Lust.
„An wohlerworbnen Gaben
„Wie werd' ich einst mich laben,
„Des weiten Ruhmes froh bewußt!“

Er steht im Schiff am zweiten Morgen,
Die Lüfte wehen lind und warm,
„O Periander, eitle Sorgen!
„Vergiß sie nun in meinem Arm!
„Wir wollen mit Geschenken
„Die Götter reich bedenken,
„Und jubeln in der Gäste Schwarm.“ —

Es bleiben Wind und See gewogen,
Auch nicht ein fernes Wölkchen graut,
Er hat nicht allzuviel den Wogen,
Den Menschen allzuviel vertraut.
Er hört die Schiffer flüstern,
Nach seinen Schätzen lüstern;
Doch bald umringen sie ihn laut.

„Du darfst, Arion, nicht mehr leben:
„Begehrst du auf dem Land' ein Grab,
„So mußt du hier den Tod dir geben;
„Sonst wirf dich in das Meer hinab.“ —
So wollt ihr mich verderben?
Ihr mögt mein Gold erwerben,
Ich kaufe gern mein Blut euch ab. —

„Nein, nein, wir laßen dich nicht wandern,
„Du wärst ein zu gefährlich Haupt.
„Wo blieben wir vor Periandern,
„Verriethst du, daß wir dich beraubt?
„Uns kann dein Gold nicht frommen,
„Wenn wieder heimzukommen
„Uns nimmermehr die Furcht erlaubt.“—

Gewährt mir denn noch Eine Bitte,
Gilt, mich zu retten, kein Vertrag;
Daß ich nach Citherspieler-Sitte,
Wie ich gelebet, sterben mag.
Wann ich mein Lied gesungen,
Die Saiten ausgeklungen,
Dann fahre hin des Lebens Tag.

Die Bitte kann sie nicht beschämen,
Sie denken nur an den Gewinn,
Doch solchen Sänger zu vernehmen,
Das reizet ihren wilden Sinn.
„Und wollt ihr ruhig lauschen,
„Laßt mich die Kleider tauschen:
„Im Schmuck nur reißt Apoll mich hin.“ —

Der Jüngling hüllt die schönen Glieder
In Gold und Purpur wunderbar.
Bis auf die Sohlen wallt hernieder
Ein leichter faltiger Talar;
Die Arme zieren Spangen,
Um Hals und Stirn und Wangen
Fliegt duftend das bekränzte Haar.

Die Cither ruht in seiner Linken,
Die Rechte hält das Elfenbein.
Er scheint erquickt die Luft zu trinken,
Er strahlt im Morgensonnenschein,
Es staunt der Schiffer Bande;
Er schreitet vorn zum Rande,
Und sieht in's blaue Meer hinein.

Er sang: „Gefährtin meiner Stimme!
„Komm, folge mir ins Schattenreich!
„Ob auch der Höllenhund ergrimme,
„Die Macht der Töne zähmt ihn gleich.
„Elysiums Heroen,
„Dem dunkeln Strom entflohen!
„Ihr friedlichen, schon grüß' ich euch!

„Doch könnt ihr mich des Grams entbinden?
„Ich laße meinen Freund zurück.
„Du giengst, Eurydicen zu finden;
„Der Hades barg dein süßes Glück.
„Da wie ein Traum zerronnen
„Was dir dein Lied gewonnen,
„Verfluchtest du der Sonne Blick. —

„Ich muß hinab, ich will nicht zagen!
„Die Götter schauen aus der Höh.
„Die ihr mich wehrlos habt erschlagen,
„Erblaßet, wenn ich untergeh'!
„Den Gast, zu euch gebettet,
„Ihr Nereïden, rettet!" —
So sprang er in die tiefe See.

Ihn decken alsobald die Wogen,
Die sichern Schiffer segeln fort.
Delphine waren nachgezogen,
Als lockte sie ein Zauberwort:
Eh Fluten ihn ersticken,
Beut einer ihm den Rücken
Und trägt ihn sorgsam hin zum Port.

Des Meers verworrenes Gebrause
Ward stummen Fischen nur verliehn;
Doch lockt Musik aus salz'gem Hause
Zu frohen Sprüngen den Delphin.
Sie konnt' ihn oft bestricken,
Mit sehnsuchtsvollen Blicken
Dem falschen Jäger nachzuziehn.

So trägt den Sänger mit Entzücken
Das menschenliebend sinn'ge Thier.
Er schwebt auf dem gewölbten Rücken,
Hält im Triumph der Leier Zier,
Und kleine Wellen springen
Wie nach der Saiten Klingen
Rings in dem bläulichen Revier.

Wo der Delphin sich sein entladen,
Der ihn gerettet uferwärts,
Da wird dereinst an Felsgestaden
Das Wunder aufgestellt in Erz.
Jetzt, da sich jedes trennte
Zu seinem Elemente,
Grüßt ihn Arions volles Herz:

„Leb' wohl und könnt' ich dich belohnen,
„Du treuer, freundlicher Delphin!
„Du kannst nur hier, ich dort nur wohnen:
„Gemeinschaft ist uns nicht verliehn.
„Dich wird auf feuchten Spiegeln
„Noch Galatea zügeln,
„Du wirst sie stolz und heilig ziehn.“ —

Arion eilt nun leicht von hinnen,
Wie einst er in die Fremde fuhr;
Schon glänzen ihm Korinthus Zinnen,
Er wandelt singend durch die Flur.
Mit Lieb' und Lust geboren,
Vergißt er was verloren,
Bleibt ihm der Freund, die Cither nur.

Er tritt hinein: „Vom Wanderleben
„Nun ruh' ich, Freund, an deiner Brust.
„Die Kunst, die mir ein Gott gegeben,
„Sie wurde vieler Tausend Lust.
„Zwar falsche Räuber haben
„Die wohlerworbnen Gaben;
„Doch bin ich mir des Ruhms bewußt.“

Dann spricht er von den Wunderdingen,
Daß Periander staunend horcht.
„Soll Jenen solch ein Raub gelingen?
„Ich hätt' umsonst die Macht geborgt.
„Die Thäter zu entdecken
„Mußt du dich hier verstecken,
„So nah'n sie wohl sich unbesorgt.“ —

Und als im Hafen Schiffer kommen,
Bescheidet er sie zu sich her.
„Habt vom Arion ihr vernommen?
„Mich kümmert seine Wiederkehr.“ —
Wir ließen recht im Glücke
Ihn zu Tarent zurücke. —
Da, siehe! tritt Arion her.

Gehüllt sind seine schönen Glieder
In Gold und Purpur wunderbar.
Bis auf die Sohlen wallt hernieder
Ein leichter, faltiger Talar;
Die Arme zieren Spangen,
Um Hals und Stirn und Wangen
Fliegt duftend das bekränzte Haar.

Die Cither ruht in seiner Linken,
Die Rechte hält das Elfenbein.
Sie müßen ihm zu Füßen sinken,
Es trifft sie wie des Blitzes Schein.
„Ihn wollten wir ermorden;
„Er ist zum Gotte worden:
„O schläng' uns nur die Erd' hinein!“ —

„Er lebet noch, der Töne Meister;
„Der Sänger steht in heil'ger Hut.
„Ich rufe nicht der Rache Geister,
„Arion will nicht euer Blut.
„Fern mögt ihr zu Barbaren,
„Des Geizes Knechte, fahren;
„Nie labe Schönes euren Muth!“

Kampaspe.

Schönheit ist dem Muth beschieden,
Lieb' erobert sich der Held;
Nach den Kämpfen ward Alciden
Hebe's Blüthe zugesellt.
Rasch besiegt von Alexandern
Bot die Welt ihm Wahl und Lust:
Eine doch, vor allen andern,
War das Kleinod seiner Brust.

Von der Perlen Vaterlande
Als die köstlichste bewahrt,
Sproßte sie an Indus Strande,
Eine Blume, schlank und zart.
Nun aus mütterlichem Schatten
Weit verpflanzt in fremde Luft,
Athmet willig sie dem Gatten
Leise Kühlung, süßen Duft.

14*

Ihre Jugend darzustellen,
Eh die Zeit sie angehaucht,
Ruft Philippus Sohn Apellen,
Der in Reiz den Pinsel taucht.
„Was sie schönes hat und holdes,
„Laß es mir unsterblich sein,
„Und des Ruhmes und des Goldes
„Sei, so viel du wünschest, dein.“

Die ein Sohn des Zeus erkoren,
Spricht der Mahler froh entzückt,
Ist, zum Götterlooß geboren,
Schon der Sterblichkeit entrückt.
Ja, du sollst die Göttin schauen,
Wie sie halb noch knieend schwebt,
Wie die Locken um sie thauen,
Da sie aus dem Schaum sich hebt.

Still gesenkt die Augenlieder,
Folgt Kampaspe dem Geheiß,
Hinzuleihn die zarten Glieder
In des Künstlers Zauberkreiß.
Sie enthüllt sich, und erröthend
Flieht sie in sich selbst zurück;
Sterbend und in Glut ertödtend
Schwimmt ihr süß verwirrter Blick.

Und sie neigt sich, an Geberden,
Wie an Haupt und Leib und Brust,
Aphrodite ganz zu werden,
Ohne Zwang und unbewußt.

Stammelt sie in Hellas Tönen,
Faßt sie doch den Künstler schnell;
Von der Anmuth und dem Schönen
Spricht sein Auge glänzend hell.

Es verklärt sich mit den Zügen,
Die sein Pinsel scheu entwirft;
Kein Betrachten kann ihm gnügen,
Wie er auch den Nektar schlürft.
Göttin nannt' er sie der Liebe:
Ach! er fühlet ihr Gesetz,
Und befangen alle Triebe
In der eignen Dichtung Netz.

Ruh und Sinn ist ihm entflohen,
Daß er träumend alles thut.
Nicht den zürnenden Heroen
Fürchtet sein entflammter Muth.
Aber sein Vertrau'n beschämen?
Raub am theuren Pfand begehn?
Nein, er will sich streng bezähmen,
Und die Wünsche nicht gestehn.

Forschend nach der Schönen Bilde
Tritt der junge Held herein:
Prangend hoch in Helm und Schilde
Kommt er aus der Krieger Reihn.
Er ist Ares, sie Cythere;
Beide knüpft die schönste Wahl,
Und sein Werk, des Meisters Ehre,
Wird ein Denkmal seiner Qual.

Ob er lächelnd sie verhehle,
Ihn durchschaut des Königs Blick.
Er beherrscht die große Seele,
Und beschließt des Freundes Glück.
„Magst du nur mich treulos schelten!
„Wunderbar gelang dein Fleiß,
„Doch ich will ihn nicht vergelten:
„Fordre von ihr selbst den Preis.

„Du bist ihrer Schönheit Spiegel,
„Und sie wäre dir nicht hold?
„Hier nimm meine Hand zum Siegel,
„Daß ich euren Bund gewollt.
„Kannst du ihren Reiz entwenden,
„So erwirb auch ihre Gunst,
„Und die Liebe laß vollenden
„Was begonnen deine Kunst.“

Der heilige Lucas.

Legende.

Sanct Lucas sah ein Traumgesicht:
Geh! mach dich auf und zögre nicht,
Das schönste Bild zu mahlen.
Von deinen Händen aufgestellt,
Soll einst der ganzen Christenwelt
Die Mutter Gottes strahlen.

Er fährt vom Morgenschlaf empor,
Noch tönt die Stimm' in seinem Ohr;
Er rafft sich aus dem Bette,
Nimmt seinen Mantel um und geht,
Mit Farbenkasten und Geräth
Und Pinsel und Palette.

So wandert er mit stillem Tritt,
Nun steht er schon Mariens Hütt'
Und klopfet an die Pforte.
Er grüßt im Namen unsers Herrn,
Sie öffnet und empfängt ihn gern
Mit manchem holden Worte.

„O Jungfrau, wende deine Gunst
„Auf mein bescheidnes Theil der Kunst,
„Die Gott mich üben laßen!
„Wie hoch gesegnet wär' sie nicht,
„Wenn ich dein heil'ges Angesicht
„Im Bildniß dürfte faßen!“ —

Sie sprach darauf demüthiglich:
Ja, deine Hand erquickte mich
Mit meines Sohnes Bilde.
Er lächelt mir noch immer zu,
Obschon erhöht zur Wonn' und Ruh
Der himmlischen Gefilde.

Ich aber bin in Magdgestalt,
Die Erdenhülle sinkt nun bald,
Die ich auch jung verachtet.
Das Auge, welches alles sieht,
Weiß, daß ich nie, um Schmuck bemüht,
Im Spiegel mich betrachtet. —

„Die Blüthe, die dem Herrn gefiel,
„Ward nicht der flücht'gen Jahre Spiel,
„Holdseligste der Frauen!
„Du siehst allein der Schönheit Licht
„Auf deinem reinen Antlitz nicht:
„Doch laß es Andre schauen.

„Bedenke nur der Gläub'gen Trost,
„Wenn du der Erde lang entflohst,
„Vor deinem Bild zu beten.

„Einst tönt dir aller Zungen Preis,
„Dir lallt das Kind, dir fleht der Greis,
„Sie droben zu vertreten.“

Wie ziemte mir so hoher Lohn?
Vermocht' ich doch den theuren Sohn
Vom Kreuz nicht zu entladen.
Ich beuge selber spät und früh
In brünstigem Gebet die Knie
Dem Vater aller Gnaden. —

„O Jungfrau! weigre länger nicht,
„Er sandte mir ein Traumgesicht,
„Und hieß mir, dich zu mahlen.
„Von diesen Händen aufgestellt,
„Soll vor der weiten Christenwelt
„Die Mutter Gottes strahlen.“ —

Wohlan denn! steh bereit mich hier.
Doch kannst du, so erneue mir
Die Freuden, die ich fühlte,
So rufe jene Zeit zurück,
Als einst das Kind, mein süßes Glück,
Im Schooß der Mutter spielte. —

Sanct Lucas legt an's Werk die Hand;
Vor seiner Tafel unverwandt,
Lauscht er nach allen Zügen.
Die Kammer füllt ein klarer Schein,
Da gaukeln Engel aus und ein,
In wunderbaren Flügen.

Ihm dient die junge Himmelsschaar,
Der reicht' ihm sorgsam Pinsel dar,
Der rieb die zarten Farben.
Marien lieh zum zweiten Mal
Ein Jesuskind des Mahlers Wahl,
Um die sie alle warben.

Er hatte den Entwurf vollbracht,
Nun hemmte seinen Fleiß die Nacht,
Er legt den Pinsel nieder.
„Zu der Vollendung brauch' ich Frist,
„Bis alles wohl getrocknet ist,
„Dann, spricht er, kehr' ich wieder."

Nur wenig Tage sind entflohn;
Da klopft von neuem Lucas schon
An ihre Hüttenpforte;
Doch statt der Stimme, die so süß
Ihn jüngst noch dort willkommen hieß,
Vernimmt er fremde Worte.

Entschlummert war die Gottesbraut
Wie Blumen, wann der Abend thaut;
Sie wollten sie begraben,
Da ward sie in verklärtem Licht
Vor der Apostel Angesicht
Gen Himmel aufgehaben.

Erstaunt und froh schaut er umher
Die Blick' erreichen sie nicht mehr,
Die er nach droben sendet.

Obschon im Geist von ihr erfüllt,
Wagt er die Hand nicht an ihr Bild:
So blieb es unvollendet.

Und war auch so der Frommen Lust,
Und regt' auch so in jeder Brust
Ein heiliges Beginnen.
Es kamen Pilger fern und nah,
Und wer die Demuthsvolle sah,
Ward hoher Segnung innen.

Vieltausendfältig konterfeit
Erschien sie aller Christenheit
Mit eben diesen Zügen.
Es mußte manch Jahrhundert lang
Der Andacht und dem Liebesdrang
Ein schwacher Umriß gnügen.

Doch endlich kam Sanct Raphael,
In seinen Augen glänzten hell
Die himmlischen Gestalten.
Herabgesandt von sel'gen Höh'n,
Hatt' er die Hehre selbst gesehn
An Gottes Throne walten.

Der stellt' ihr Bildniß, groß und klar,
Mit seinem keuschen Pinsel dar,
Vollendet, ohne Mängel.
Zufrieden, als er das gethan,
Schwang er sich wieder himmelan,
Ein jugendlicher Engel.

Leonardo da Vinci.

Romanze.

Florentiner! Florentiner!
Was muß euren Sinn verkehren,
Daß ihr eure großen Männer
Fremden überlaßt zu ehren?

Dante, welcher göttlich heißet,
Klagt, daß ihn sein Land verstoße;
Sein verbannter Leib ruht ferne
Von der harten Mutter Schooße.

Und der alte Leonardo,
Weilte bei euch, halb vergeßen,
Der an euren Kriegesthaten
Jung des Pinsels Kraft gemeßen.

Zwar ein Stern, der hoch und herrlich
An der Künste Himmel funkelt,
Michel Angel Buonaroti,
Hatte seinen Ruhm verdunkelt.

Dieser strebt in wildem Trotze
Die Natur zu unterjochen;
Jener bildet, sinnig forschend,
Was sie leis' ihm ausgesprochen.

Nicht den Stolzen duldend muß er
    Noch zu fremdem Volk und andern
Menschen, aus Florenz, der schönen,
    Ein bejahrter Pilger wandern.

Ritter Franz, der edle König,
    Rief den weisesten der Mahler,
Gab ihm Raum nach Lust zu schaffen,
    Hoch zu ehren ihn befahl er.

Zur Vollbringung der Entwürfe
    Scheint ihn neuer Muth zu stärken;
Aber bald hört man ihn klagen
    Ueber angefangnen Werken:

Sieh, mein Leben ist am Ziele,
    Und die Kunst noch kaum begonnen,
Haben gleich mir gute Parcen
    Lang den Faden ausgesponnen.

Weit in unentdeckte Fernen
    Breiten Klarheit die Gedanken,
Doch das Nächste zu vollenden,
    Fühl' ich meine Hand erkranken.

Und er mußte wider Willen
    Hin sich strecken auf das Lager;
Würdig schön in siechem Alter,
    Weiß von Bart und still und hager.

Als der König das vernommen,
    Füllt es ihn mit bangen Schmerzen,
Denn er hielt ihn wie ein Kleinod
    Seinem Reich und seinem Herzen.

Eilig wie zu einem Vater,
Tritt er in des Kranken Zimmer,
Kommen sieht ihn Leonardo
Mit des Augs erloschnem Schimmer.

Und er will empor sich richten,
Seinen jungen Freund zu segnen,
Dessen Arme, dessen Hände
Liebreich stützend ihm begegnen.

Heiter lächelt noch sein Antlitz,
Schon erblaßt wie einem Todten:
Aber halb im Mund erstorben
Ist der Gruß sein letzter Othem.

Lange harrt der König schweigend,
Ob er nicht erwachen werde. —
„Ruh der kunstbegabten Seele!
„Und dem Leib sei leicht die Erde!

„Keine Weisheit, keine Tugend
„Kann das herbe Schicksal wenden.
„Was der Tod ihm störte, wird es
„Je ein geist'ger Sohn vollenden?

„Darum, weil dies Leben dauert,
„Laßt den Heldentrieb entbrennen.
„Wie dein ernster Spruch mich lehrte:
„Was ich soll, das will ich können!“

Die Warnung.

Romanze.

Es tritt ein Wandersmann herfür
An eines Dorfes Schenke,
Er setzt sich vor des Hauses Thür
Im Schatten auf die Bänke;
Legt sein Bündel neben sich,
Bittet den Wirth bescheidentlich,
Mit einem Trunk ihn zu laben.

Da zechen an dem nächsten Tisch
Zwei wilde rohe Buben.
Heda, Herr Wirth! und gebt uns frisch:
Was kauzt ihr in den Stuben?
Diese Nacht so durchgeschwärmt,
Heute von Morgens früh gelärmt!
Wir wollen nicht nüchtern werden.

Ha, Bruder, war das nicht ein Spaß,
Es geht mir nichts darüber.
Und lieb' ich schon das volle Glas,
Hab' ich doch Unfug lieber.
Ach wie wird verwundert sein
All die werthe Christengemein!
Wie wird der Pfaffe nicht toben!

Da draußen erst den Nepomuk
Mit seinen sieben Sternen,
Ich schob ihn an den Rand zuruck,
Bald muß er schwimmen lernen,
Schüttert was, so plumpt er 'nein,
Rudert wohl mit dem Jesulein,
Den hält der Narr in den Armen.

Alsdann hinunter längs dem Thal
Der Wallfahrt Stationen,
Die dreizehn Steine allzumal
Mit Christi Passionen,
So beschmiert, verziert auf's Fest,
Daß das Lachen kein Einz'ger läßt,
Wenn sie zum Beten da knieen.

Der Andre sprach: Wenn's Prahlen gilt,
So steh' ich alle Wetten.
Der Schnurrbart am Marienbild,
Und dann die Kron' aus Kletten,
Die ich ihm zu Nacht bescheert,
Sind wohl deine Geschichten werth,
Und es ist noch nicht das beste.

Dort auf dem Fels am hohen Kreuz,
Statt Christi leid'ger Fratze,
Hängt nun — o in der Seel' erfreut's! —
Des Nachbars todte Katze.
Wenn sie nun auf ihrer Bahn
Ziehn die Stufen zur Kirch' hinan,
Das wird was erbauliches werden.

Der Wandersmann schaut ernst und still,
Da sie die Red' erhuben.
Sie achten erst nicht, was er will,
In ihrem Rausch, die Buben.
Beide riefen dann zugleich:
Kümmert euch, Duckmäuser, um euch!
Was soll das Gaffen und Horchen?

Der Wandersmann sagt nicht ein Wort,
Und schaut nur unbeweglich,
Und ihnen wurde fort und fort
Sein Blick mehr unerträglich.
Wenn ihr nicht die Frechheit laßt,
Sagten sie, solchen Heuchler-Gast,
Den muß man mit Schlägen verjagen.

Mich schlägt ein Andrer wohl als ihr,
Ihr mögt kein Haar mir kränken.
Ich bin auf kurze Frist nur hier,
Doch sollt ihr mein gedenken.
Junges Blut hat Frevelmuth:
Thut nicht ferner, so wie ihr thut,
Und laßt bei Zeiten euch warnen.

Sonst schließt ihr einen Bund der Treu
Mit Judas falscher Rotte:
Den Heiland kreuzigt ihr auf's neu
Mit solchem kecken Spotte. —
Ja doch, da geschäh' ihm recht,
Weil sich der einfältige Knecht
Das erstemal kreuzigen laßen. —

Ich weiß gewiß, ihr sprächt nicht so,
Wärt ihr einst mitgegangen;
Ihr hättet nicht, der Qualen froh,
Am Kreuz ihn sehen hangen,
Wie aus bittern Wunden quoll,
Aller Lieb' und Erbarmung voll,
Sein heilig göttliches Leben.

Wie um ihn, ewig hoffnungslos,
Die Freund' und Mutter standen,
Und er im Busen trug ihr Looß,
Bei grimmen Todesbanden;
Neigt sein Haupt in Finsterniß,
Durch die Himmel geschieht ein Riß,
Und innerlich schauert die Erde. —

Ei seht, der macht uns glauben gar,
Er wär' dabei gewesen.
Was er erzählt, kann man fürwahr
In alten Tröstern lesen.
Sagt uns doch, wie alt ihr seid,
Daß ihr sah't, was vor ew'ger Zeit
Und nimmer vielleicht ist geschehen? —

Ich bin nicht alt, ich bin nicht jung,
Mein Leben ist kein Leben.
Wie rastlos kreiß't der Sonnen Schwung,
Muß ich hier unten schweben.
Greiser wird das Haar mir nicht,
Nicht gerunzelter mein Gesicht,
Das niemals lachet noch weinet.

Ich war wie ihr von frechem Muth
In meinen ersten Tagen.
An mir that keine Lehre gut,
Kein Warnen half noch Sagen.
Als der Hohenpriester Amt
Heuchlerisch nun den Christ verdammt,
Da wollt' ich mein Müthchen auch kühlen.

Und als mit schwerer Kreuzeslast
Zum Thor ihn schleppt die Menge,
Da hatt' ich vor den andern Hast,
Und stieß ihn im Gedränge.
Matt und lechzend, ohne Schrei'n,
Wollt' er rasten auf einem Stein,
Da schlug ich ihn mit den Fäusten.

Geh, rief ich, Jesus! fort mit dir!
Zum Tod dich endlich schicke!
Der Heiland sah sich um nach mir,
Und sprach mit stillem Blicke:
Ich zwar gehe bald zur Ruh,
Aber wandern sollst nun du,
Und warten, bis ich komme.

Dieß Wort, dieß Wort, dieß Eine Wort
War Heil mir und Verderben.
Es schirmt mich vor der Seele Mord,
Doch wehrt's mein leiblich Sterben.
Und mich treibt's von Land zu Land,
Und bin manchem zum Grau'n bekannt,
Der ewige wandernde Jude.

Der Fremdling sprach es alles aus
Mit unbewegter Miene,
Doch brennend durch die Stirn heraus
Ein blutroth Kreuz erschiene.
Als die Zwei das Zeichen sahn,
Fällt sie an der Verzweiflung Wahn,
Sie glaubten sich schon in der Hölle.

Und eh sie Seel' und Leibeskraft
Und Sinne wiederfunden,
Hat er sein Bündel aufgerafft,
Und ist schon weit verschwunden.
An des letzten Hügels Rand,
Sehn sie noch, den Stab in der Hand,
Die irre Gestalt hinwanken.

*) Zu spät zerknirscht sie's und gereut's,
Gott läßt mit sich nicht scherzen;
Es brennt das feurig blut'ge Kreuz
In den lieblosen Herzen.
Kirchentrost ward nicht gespart,
Buße, Gebet und Pilgerfahrt,
Doch lebten die Spötter nicht lange.

*) Die folgende Strophe steht nicht in dem ursprünglichen Gedichte und fehlt ihm auch nicht. A. d. H.

Fortunat.

Romanze.

Thauig in des Mondscheins Mantel
Liegt die stille Sommernacht,
Und ein Ritter reitet singend
Wiesenplan und Wald entlang.

Munter zu, mein gutes Pferdchen!
Sagt er, klatscht ihm sanft den Hals;
Weißt du nicht, daß wartend Lila
An dem offnen Fenster wacht?

Bist ja kein Turnier- und Streit-Roß,
Wie sein Reiter steif und starr,
Das, den Stachel an der Stirne,
Nur so blindlings rennen mag.

Nein, du trägst auf seinen Zügen
Den behenden Fortunat,
Schmiegst mit ihm dich still im Dunkel
Ueber Stege, glatt und schmal.

Bald zu dieser, bald zu jener
Gieng die heimlich nächt'ge Bahn;
Abends hin mit raschem Sehnen,
Früh zurück mit trägem Gram.

Wann ich oft von deinem Rücken
Mich zur hohen Kammer schwang,
Standst du still, bis mich empfangen
Der Geliebten zarter Arm.

Ja ich weiß, wenn eine Spröde
Herz und Thür verschlöße gar,
Würdest du mit leisem Hufe
Klopfen, bis sie aufgethan.

Wie er noch die Worte redet,
Oeffnet sich ein heimlich Thal.
Bin ich, sprach er, irr' geritten?
Ist mir's doch so unbekannt.

Wunderlich durch Sträuch' und Bäume
Schleicht des Mondes blaßer Strahl,
Und ein Busch mit blüh'nden Rosen
Winkt von drüben voll und schlank.

Busch, ich grüß' in dir mein Bildniß,
Rosen trägst du ohne Zahl;
Und mir blüht im regen Herzen
So der Liebe süße Wahl.

Manche reif, und Knospen andre,
Alle doch verblüh'n sie bald,
Und der Saft, der jene füllte,
Wird den jüngern zugewandt.

Denn den Kelch, der sich entblättert,
Schließet keines Willens Kraft.
Lila, Lila! diese Knospen
Droh'n dir meinen Unbestand.

Aber daß du nicht ihn ahndest,
Komm' ich mit dem Kranz im Haar,
Biet' ein schön erröthend Sträußchen
Deinem weißen Busen dar.

Rosen, Rosen! laßt euch pflücken,
So zu sterben ist kein Harm:
O wie will ich euch zerdrücken
Zwischen Brust und Brust so warm!

Und er lenkt das Roß entgegen,
Doch es scheut sich, wie es naht,
Und er kann von keiner Seite
Dicht zur Rosenlaub' hinan.

So gewohnt bei Nacht zu wandern,
Thöricht Roß, wie kommt dir das?
Fürchtest du die Licht' und Schatten,
Wankend auf dem feuchten Gras?

Doch es tritt zurück und bäumt sich,
Wie er spornt und wie er mahnt;
Drauf mit seinen Vorderfüßen
Stampfet es den Grund und scharrt.

Wühlet weg den lockern Boden.
Tief und tiefer sich hinab.
Schätze, glaub' ich, willst du graben;
Eben ist's ja Mitternacht.

Unter seinem Huf nun dröhnt es,
Das sind Bretter, ist ein Sarg,
Und es traf ein Schlag gewaltig,
Daß der schwarze Deckel sprang.

Schwingen will er sich vom Sattel,
Doch er fühlt sich dran gebannt,
Und der Gaul steht jetzo ruhig
Vor dem Sarg, im Boden halb.

Und es hebt sich wie vom Schlummer
Eine weibliche Gestalt,
Deren Züge blaßer Kummer,
Aber sanfte Lieb' umwallt.

Kommst du, hier mich zu besuchen,
Deine Clara, Fortunat?
Diese Linden, diese Buchen
Waren Zeugen unsrer That.

Wie du Treue mir geschworen,
Wie dein Mund so flehend bat,
Meine Ros' ich dann verloren,
Und die Scham danieder trat.

Doch die Sünde ward mir theuer,
Mahnte nun mich früh und spat;
Für des Angedenkens Feuer
Wußt' ich keinen andern Rath,

Als mich hier so kühl zu betten,
Wie du siehst, daß ich gethan.
Ach! ich hofft' in Liebesketten
Dich noch einmal hier zu fahn.

Von des stillen Thales Schooße
Wird geschirmt die bange Scham;
Lieb' erzog hier manche Rose
Für die eine, die sie nahm.

Sieh dieß Lager, traut und enge,
Wie ich sorgsam anbefahl,
Daß es uns zusammendränge
Zu der süßen Wollust Qual.

Durch des Vorhangs grünen Schleier
Bricht kein unwillkommner Strahl,
Und uns weckt aus ew'ger Feier
Keiner Mond' und Sonnen Zahl.

In den kühlen Arm zu sinken
Beut die heiße Brust mir dar.
Deine Seel' im Kuße trinken
Will ich nun und immerdar.

Leise zieht sie ihn hernieder:
Schöner Jüngling, so erstarrt?
Kaum gebrochne Augen hebend,
Sinkt er zu ihr in den Sarg.

Lila, Lila! wollt' er lispeln,
Doch es ward ein sterbend Ach,
Weil alsbald des Grabes Schauer
Seinen Lebenshauch verschlang.

Mit Getöse taumeln wieder
Fest die Bretter auf den Sarg,
Und ein Sturm verwühlt die Erde,
Die der Gaul hat aufgescharrt.

Heftig bricht er alle Rosen,
Säuselnd blättern sie sich ab,
Streu'n sich zu des Brautbetts Weihe
Purpurn auf das grüne Gras.

Weit ist schon das Roß entsprungen,
Flüchtig durch Gebirg' und Wald,
Kommt erst mit des Tages Anbruch
Vor der Hütte Lila's an.

Bleibt da stehn, gezäumt, gesattelt,
Ledig, mit gesenktem Hals,
Bis die arme schlummerlose
Seine Botschaft wohl verstand.

Uud dann floh es in die Wildniß,
Wo kein Aug' es wieder sah,
Wollte keinem Ritter dienen
Nach dem schlanken Fortunat.

Das Feenkind.

An die Schauspielerin Friederike Bethmann.

Ich kannt' ein seltsam Feenkind
Es war so klein und zart,
Und wechselte wie Luft und Wind
Gestalt und Sinnesart.

Dem Feenkinde nur gefällt
Was Spiel ist bunt und kraus;
So zog es durch die weite Welt
Auf Zaubereien aus.

Es schien ein feiner Knabe bald,
Und bald ein zierlich Weib;
Nun knapp umschließt, nun frei umwallt
Gewand den schlanken Leib.

Bald wählt sie Edelstein und Gold,
Der Stickereien Pracht,
Das Reichste, was die Erde zollt,
Scheint nur für sie gemacht.

Doch giebt ihr nichts der fremde Glanz,
Er leiht den Reiz von ihr:
Ihr Haar ist der Juwelen Kranz,
Ihr Arm der Spange Zier.

Bald, wie die Blumen auf der Au,
Thut sie auf Schmuck Verzicht,
Und es beschämt der Augen Blau
Nur das Vergißmeinnicht.

Verwandelt und verwandelnd eilt
Sie weit durch Zeit und Raum.
Erfreut, betrübt, verwundet, heilt,
Und wie, das weiß man kaum.

Jetzt hoch an Sinn und edlem Blut
Winkt sie, ein Rittersweib,
Vom Helmbusch ihren Knappen Muth,
Und fällt des Feindes Leib.

Als Alpenhirtin scherzt und singt
Sie munter bei der Müh,
Und in ihr kleines Hüttchen dringt
Der Liebe Kummer nie;

Der jetzo sie in irrem Wahn
Durch Hain und Wildniß treibt:
Sie fleht nicht den Geliebten nahn,
Sie fragt noch, wo er bleibt.

Im Wunderland als Wilde dann,
Mit hüpfend leichtem Tritt,
Neckt sie den eifersücht'gen Mann
Und alle Männer mit.

Ist jetzt des Helden liebend Herz,
Der kühn um Nachruhm wirbt,
Und flieht als Freiheit himmelwärts,
Da er für Freiheit stirbt.

Sie wohnt als fromme Königin
Im Kerker, still und groß,
Und jeder stürzte willig hin
Für sie zum Todesklooß.

Jüngst kam sie, gramzerrüttet ganz
Bald trug man dann den Sarg,
Der unter Blumen, unterm Kranz,
Das blüh'nde Leben barg.

Ach, soll's unwiderruflich sein?
So bangte mir das Herz.
Zu schaudervoll ist dieser Schein,
Zu grausam dieser Scherz.

Doch ist umsonst mit Feenmacht
Die Holde nicht begabt:
In frischer Jugend morgen lacht,
Die eben ihr begrabt.

Dem Wechsel, der sie sonst erfreut,
Setzt sie wohl selbst ein Ziel:
Ein leichter Wink von ihr zerstreut
Der Bühne Gaukelspiel.

Klug, sittig, edel, schlingt sie nun
Der Freundschaft zartes Band.
Das, sagt' ich, ist ihr wahres Thun,
Das Ruh hat und Bestand.

Doch unter Zutraun, unter Scherz,
Fällt oftmals nebenbei
Doch der Gedanke mir auf's Herz
An ihre Zauberei.

Die feinen Thierchen um sie her
Bestärken mich darin:
Sie sind nicht da von ungefähr,
Das hat geheimen Sinn.

Wenn in dem Ringe wunderlich
Ihr schöner Cacadu
Sich wiegt, und ruft mit Namen sich:
Jaquot! Jaquot! ihr zu;

Wenn ihr das Möpschen in's Gesicht
Aus schlauen Augen gafft,
Und mit der Pfote bittend spricht,
Und eifersüchtig klafft;

Wenn unter der behenden Last
Das Roß sich stolzer hebt;
Und jeden ihrer Winke faßt,
Und ihr zu dienen strebt;

Dann denk' ich: immer gleich gesinnt
Sind sie, verwandelt, noch,
Und tragen um das Feenkind
Verschmähter Wünsche Joch.

Drum hüte sich wer sie nur sieht!
Mit einem Blicke bloß
Weiß er nicht mehr wie ihm geschieht,
Und kommt wohl nimmer los.

Doch warn' ich vor Bezauberung,
Und bin verzaubert schon?
Stimmt sie des ernsten Liedes Schwung
Nicht zum Romanzenton?

So leg' ich ihr zu Füßen dar,
Die leichte Melodie,
Die meines Liedes Inhalt war,
Und meine Muse, sie.

An Friederike Unzelmann

bei Uebersendung meiner Gedichte.

Der Dichter will zur fernen Nachwelt dringen,
Doch auf den todten Blättern schläft sein Lied,
Bis eine seelenvolle Stimm' es weckt
Und freundlich in der Hörer engem Kreiße
Für ihn um einen stillen Beifall wirbt.
Der Bühne Kunst glänzt vor der Mitwelt Augen,
Die Zauber einer fremden Welt umstrahlen
Den Augenblick des Jubels, der Entzückung,
Und tausend hingeriß'ne Herzen glüh'n.
Doch ach! sie lebt nur in des Künstlers Leben,
Und sein unsterblich Werk stirbt hin mit ihm.
Die Nachwelt muß die schönen Wunder glauben,
Die sie nicht sah; kein Bild, kein schildernd Wort
Vermag des Lebens zarten Hauch zu faßen,
Die mächt'ge hochbeseelte Gegenwart.
Drum ist des Dichters Pflicht, davon zu zeugen,
Denn er allein entflammt die Phantasie,
Daß sich in ihr Gestalten frisch bewegen
Von nie geseh'nen Dingen: und so weckt er
In fernen ungebornen Menschenaltern
Zuschauer noch dem Liebling der Thalia.

Beschämt biet' ich dir diese Lieder an,
Wovon sich keins noch an dein Lob gewagt.
Wenn ich es leis' und schüchtern wohl versuchte,
Nahmst du die Huldigung, die dir gebührt,
Des abgedrungenen Gefühls Tribut,
Wohlwollend auf wie eine freie Gabe.
Wär' dieß ganz deiner würdig mir gelungen,
So hätt' ich wohl den schönsten Sieg errungen:
Denn aller Gunst ist sicher das Gedicht,
Das deinen Geist in holder Bildung spricht;
Der Grazien Geheimniß wird's entfalten,
Und sichtbar eine Muse drinnen walten.

Die Schauspielerin Friederike Unzelmann an das Publicum,

als sie am Schluß des Schauspiels herausgerufen wurde.

Geht in Frieden nur nach Haus,
Denn ich komme nicht heraus.
Schreit ihr doch bei jedem Plunder
Immer gleich: heraus! heraus!
Tobt nicht oft das ganze Haus,
Wie ein schwangrer Berg, o Wunder!
Und es kommt nur eine Maus.
Wer so willig kommt heraus,
Käme wahrlich bald herunter.
Drum, und machtet ihr's noch bunter,
Gieng' es drüber auch und drunter,
Bräch' mit Krachen ein das Haus
Von dem tollen Saus und Braus:
Heute regt sich keine Maus.
Meine Herrn, es wird nichts draus;
Geht in Frieden, geht nach Haus!
Lampenputzer, lösch' nur aus.

An Friederike Unzelmann

als Nina.

Von des Grames Träumereien,
Von verlornen Schwärmereien,
Nina, wurdest du geheilt.
Doch du hast die zarten Schmerzen
Und den Wahn bethörter Herzen
Allen Hörern mitgetheilt.

An Friedrich Schlegel.

Im Herbst 1802.

O Bruder, mir entzogen
Durch fremder Länder Weiten,
So ungern eingebüßt!
Hat mich der Wunsch betrogen,
Dich immer zu begleiten
In Wißenschafts-Bezirken,
Und in der Kunst Gefilden
Gemeinsam stets zu bilden:
Sei mir auch so gegrüßt!
Obwohl gesellig Wirken
Die Tage mehr versüßt.

Du folgest deinen Zielen,
Und jedes Unternehmen
Des Forschersinns ist dein.
Uns gilt kein müßig Spielen:
Die schwache Zeit beschämen
Kann nur ein mächtig Streben;
Drum nährst du dich, der Starke,
Mit aller Zonen Marke
Und saugst die Vorwelt ein.
So muß ein vielfach Leben
In deiner Brust gedeihn.

Derweil dich Morgenblüthe,
Medschnuns und Leila's Liebe
In Persiens Gärten zieht;
Und schon dich dein Gemüthe
Hinlockt mit kühnerm Triebe,
Gleich weltumfahrnen Schiffern,
Zu lauschen, wie am Ganges
Getönt voll sel'gen Klanges
Manch indisch Blumenlied,
Und Weisheit zu entziffern
Aus heiliger Sanskrit:

Hält auf Hispaniens Fluren
An Manzanares Ufer
Mein Calderon mich fest.
Fantastischer Naturen
Viel Labyrinthe schuf er,
Doch triumphier'nder ringen
Die Lieder noch, entschleiert
Mysterien er, und feiert
Sein Phönix-Opferfest;
Daß mich ihm nachzusingen
Die Sehnsucht nie verläßt.

Und was wir beide ernten
Dem andern aufzuspeichern,
Ist uns willkommne Pflicht.
So mögen wir Entfernten
Einander doch bereichern.
Wie uns Natur gepaaret,
Als Brüder uns gesendet,

Und diesem mehr gespendet
Was jenem mehr gebricht:
Das hat mir offenbaret
Jüngsthin ein Traumgesicht.

Mir war, als hielt' zusammen
Uns Eine Rind' umschloßen
In hoher Baumgestalt.
Das Blut, von dem wir stammen,
Fühlt' ich, durch uns ergoßen,
In allen Pulsen rege;
Wie einst die umgeschaffne
Lorbeer-umgrünte Daphne
Gefühlt der Wurzeln Halt,
Da noch des Busens Schläge
Den weichen Bast durchwallt.

Und in dem engen Düster
War mir's, als ob mein Reden
In eins mit deinem schmolz.
Es wollte solch Geflüster
Uns wechselnd überreden
Zu theilen unsre Kräfte.
Ich sagte: Laß die Wurzeln
Fest in den Boden wurzeln
Zu gründen unser Holz.
Du sagtest: Treib die Säfte
Hinan zum Wipfel stolz.

Alsbald begann ein Brausen,
Ein Kreißen wurde munter

In Adern unsers Baums.
Du senktest ohne Grausen
Dich in die Nacht hinunter,
Und fandst den Weg ohn' Augen
Durch ehrne Felsenklammern
Zu kühler Waßer Kammern
Voll eisenschwangern Schaums.
Mich labte mit das Saugen
Des letzten Fasernsaums.

Ich aber ließ zum Gipfel
Empor die Keime sproßen
In heitrer Füll' umlaubt.
So schlang sich dicht der Wipfel
Aus Aesten, Zweigen, Sproßen;
Den Sternen, Mond und Sonne,
Den Lüften, Thau und Regen,
Streckt' ich die Arm' entgegen,
Und liebevoll das Haupt.
Du fühltest mit die Wonne,
Wie ich entzückt geglaubt.

Wir dachten froh: solch Walten
Der Eintracht soll uns schirmen,
Daß nie die Pflanz' erkrankt;
Es wird kein Blitz sie spalten,
Sie sinkt vor keinen Stürmen,
Und hören wir den Schatten
Von manchem Wandrer loben,
So spricht ein Wehn von oben,
Das säuselnd niederwankt:

Der Geister inn'gem Gatten
Wird solcher Wuchs verdankt.

O Bruder! wie verbündet
Wir schon so gut gerungen,
Daß nur der Neid es schilt;
Uns tiefer stets gegründet,
Uns höher stets geschwungen,
Uns weiter stets gebreitet,
Zwar mit getheilter Stärke,
Doch dienend Einem Werke:
Sagt es dir jenes Bild?
Ich habe mir's gedeutet,
Daß dieß auch ferner gilt.

Laß uns auf Fahrten denken,
Um Bahnen aufzuspüren
Im offnen Ocean.
Du sollst das Steuer lenken,
Du sollst das Senkblei führen,
Und auf die Nadel blicken;
Ich will die Anker lichten,
Ich will die Segel richten;
Wenn Stürm' und Wolken nahn,
Seh' ich, was sie uns schicken,
Den flücht'gen Wimpeln an.

Wenn wir dann glücklich landen
An eines Eilands Küsten,
Dem laue Düft' entwehn,
Erspähn wir, was vorhanden

In seinen holden Wüsten.
Ich Blum' und Kraut der Fluren,
Und Wild und bunt Gefieder;
Du läß'st zum Erze nieder
Die Wünschelruthe gehn,
Und kannst der Vorzeit Spuren
Im Steingepräge sehn.

Zur Heimat endlich eilend
Soll ruhig uns erfreuen
Jeglicher Müh' Ertrag.
Auch hier die Sorgen theilend,
Will ich die Saaten streuen,
Will Gärtner, Winzer werden,
Und gern der Reben warten;
Du thust indeß im harten
Gesteine manchen Schlag,
Und förderst aus der Erden
Edles Metall zu Tag.

Das giebst du meinen Händen,
So bild' ich künstlich Schalen
Und Trinkgefäße draus.
Wenn an des Hügels Wänden
Die Trauben purpurn strahlen,
Sollst du sie überkommen.
Dir gährt der Most im Keller,
Und sprudelt er nun heller,
Dann bringst du ihn heraus.
Ihr Freunde, seid willkommen
Zum festlich frohen Schmaus!

O Lust des edlen Schaffens!
O Wonne, nie zu schätzen,
Des freien Geistvereins!
Statt des Zusammenraffens
Von todten ird'schen Schätzen
Die Gottheit zu erkunden
In Welten und Naturen,
Der Dinge Signaturen,
Wie alles ewig eins.
Dieß Thun zu allen Stunden
Sei deines so wie meins.

An A. W. Schlegel.

Wohl mancher leuchtende Frühling grünte,
Und mancher Sturmwind hat getobt,
Seit jugendlich sich der Muth erkühnte,
Und wir den hohen Bund gelobt;
Es brach die Welt sich wandelnd, schwankte,
Daß irrend alles abwärts wankte,
Doch unsre Freundschaft blieb erprobt.

Es rührt erquickend die Liebesfreude
In Sturm des Lebens an die Brust,
Ja hier ist vor des Geschickes Neide
Die schönste Freistatt uns bewußt.
Nur ist das holde Glück vergänglich,
Die ird'sche Blüthe zart und kränklich,
Ein Hauch ertödtet ihre Lust.

So wandelt alles, was blüh't und schwindet,
Nur Eines steh't unwandelbar.
Wie sich die brausende Woge windet,
Der Himmel wölbt sich fest und klar;
So strahlt in uns die starke Treue,
Frei von Begier und frei von Reue,
Durch allen Wandel hell und wahr.

Laß' Wellen denn über Wellen fliehen,
Wir haben's höher wohl gemeint;
Laß' wilder den Sturm zusammenziehen,
Wir bleiben eines Ziels vereint.
Wenn wir den Muth nicht sinken laßen,
So dürfen wir den Glauben faßen,
Daß noch ein heller Stern uns scheint.

So wie zwei Kämpfer, die heimlich steigen
Zur Nacht die Felsenkluft empor,
Den Waffenbrüdern den Weg zu zeigen,
Und zu erspäh'n das stille Thor;
Wenn sie dann endlich durchgedrungen,
Des Sieges Fahne hoch geschwungen,
Da strahlt die Sonne licht hervor;

So wandelten wir dem Ziel entgegen
Wohl einsam auf dem steilen Pfad;
Nun laß' sich freudig den Muth bewegen
Und herrlich blüh'n die volle Saat.
Der Schätze sind noch viel verborgen,
Wie sollten wir noch ängstlich sorgen,
Da der Erfüllung Stunde nah't.

Wie sollte der Unmuth sich dein bemeistern
Ob eitler Knaben schnödem Spiel,
Ob einer auch von den beßern Geistern
In Knechtes Wahn erniedert fiel!
Laß' unverzagt uns vorwärts schreiten!
Dir schlummern in den goldnen Saiten
Noch unbekannter Kräfte viel.

So wie der Gießbach über die Klippen
Mit wildem Strom zur Tiefe flieh't,
So braust begeistert mir von den Lippen
Ein ungeregelt Heldenlied;
Weil dir der Dichtkunst Füll' entfaltet,
Dem Auge rein und klar gestaltet,
Die Seelen magisch an sich zieh't.

Laß nicht die Schwermuth den Geist bezwingen,
Weil noch der Himmel donnernd droh't;
Auf sah man herrlicher stets sich schwingen
Den deutschen Geist aus Sturmesnoth:
Wie nach des Blitzes Flammenschlägen
Der Erd' entquillt der vollste Segen,
Ein neuer Frühling aus dem Tod.

Laß' denn hervor die Thaten wallen
Der alten und der neuen Zeit,
Und frei den vollen Gesang erschallen
Zu unsers Volkes Ruhm geweiht!
Die Vorwelt sei der Zukunft Spiegel,
Die Zeit empfängt in diesem Siegel
Die Weihe der Unsterblichkeit.

Ein jedes freue sich seiner Stelle,
Der Zeiten Streit verwirrt uns nicht;
Ein jeder labe sich an der Quelle
Und hell sei jedes Angesicht;
Dort, wo sich alle Zweifel lösen,
Trennt sich das Gute von dem Bösen
In ewig heiterm klaren Licht.

Friedrich Schlegel.

An Ida Brun.

Anm. von 1806. Die jüngste Tochter der allgemein geschätzten Dichterin Friederike Brun; ein liebenswürdiges Mädchen von noch nicht vierzehn Jahren, welche unvergleichliche Anlagen besitzt, im idealischen Tanze etwas in der That Vollendetes zu leisten. Diese Benennung „idealischer Tanz" giebt indessen keinen völlig angemeßnen Begriff von ihrem Talent, denn in unsern besten darstellenden Tänzen ist immer noch zu viel bedeutungsleeres und was bloß körperliche Gewandtheit beweist. Mlle. Brun beschränkt sich nicht bloß auf mimische Plastik oder die Kunst ausdrucksvoller und zugleich malerisch schöner Stellungen, wodurch einige Frauen seit mehreren Jahren sich allgemeine Bewunderung erworben haben. Sie legt dramatischen Zusammenhang in ihre Darstellungen, und entfaltet nach einander die verschiedenen Grade der Empfindung und Leidenschaft, ihren Wechsel und ihre Uebergänge. Doch ist es wiederum nicht bloße Pantomime, sondern alle ihre Bewegungen sind musikalisch, das heißt, sie verhalten sich zum bloß natürlichen Geberdenspiel, wie das Schweben der Stimme im Gesange zur gewöhnlichen Rede. Auch läßt sie sich von Musik begleiten, jedoch mehr um Ton und Stimmung im allgemeinen anzugeben, als sich an ein bestimmtes Zeitmaaß zu fesseln. Wenn der Ausdruck einen gewissen Gipfel erreicht hat, so verweilt sie einige Augenblicke darin, und läßt an dem ruhenden Gemälde die veredelte Wahrheit der Geberde, die Schönheit der Stellung und den gelungenen Faltenwurf der Gewänder betrachten. Bloß festliche Handlungen weiß sie mit der höchsten Anmuth zu umkleiden, die aber auch bei der erschütterndsten Kühnheit und Tiefe im Ausdruck tragischer Leidenschaften sie nie verläßt. Ihre Kunst ist über ihre Jahre, ein solches Ahndungsvermögen in dem zartesten jungfräulichen Gemüthe muß durchaus als eine genialische Eingebung angesehen werden. Eine frühe Reise nach Italien in einem Alter, wo gewöhnliche Kinder noch keinen Blick und keine Seele für die Wunderwerke der bildenden Kunst haben, hat diesen herrlichen Keim zuerst angeregt, und die Leitung einer für alles Gute und Schöne empfänglichen Mutter gewährt ihm fortdauernd die günstigste Entwickelung. Der Verfasser folgenden Gedichtes, der in Genf öfters Gelegenheit hatte zu bewundern, was er zu schildern versucht hat, schätzt sich glücklich über diese Lieblingstochter der Grazien ein Wort huldigender Weihe sprechen zu dürfen.

Solch ein zephyrleichtes Leben
Solcher Anmuth Gang und Schweben
Sah mein trunknes Auge nie.
Jede Welle der Bewegung
Zaubert hin in süße Regung,
Alles athmet Harmonie.

Wie du spendest deine Kränze
Als die Muse froher Tänze,
Wie dein holdes Fest beginnt:
Säh' ich nicht der Wonne Zähren
Deiner Mutter Blick verklären,
Wähnt' ich dich ein Götterkind.

In der zarten Bildung Schleier
Welcher Ton von Phöbus Leier
Hat den hohen Geist gehaucht?
Wo, auf blüh'nder Flur geboren,
Haben weihend milde Horen
Dich in Morgenroth getaucht?

Was Pygmalion errungen,
Als der schöne Stein, bezwungen,
Ward beseelt auf seinen Ruf,
Kehrt sich um: denn festgehalten
Seh' im Flug ich die Gestalten,
Die der Griechen Meißel schuf.

Nimm den Bogen und die Pfeile,
Und, Dianen gleich, enteile
Stolzen Muthes in den Hain.
Willst du mit der Aegis schrecken,
Mit dem Helm die Stirne decken,
Wirst du Jovis Tochter sein.

Streue Rosen, sei Aurore;
Trag das Körbchen, Kanephore,
Zu des Feierzuges Pracht.
Gieß sie aus, die Opferschale;
Hülle nun dich ein, Vestale,
Die den ew'gen Heerd bewacht.

Fliegen laß dein Haar, Bacchante;
Gürte dich, und Atalante
Siegst du im beschwingten Lauf.
Bald, allein ein Chor von Musen,
Schwellt den jungfräulichen Busen
Fülle der Begeistrung auf.

Dich, Althäa, sah mit Schaudern
Ich, nach langem Kampf und Zaudern
Den verhängnißvollen Brand
Schleudern in die Todesgluten
Und verzweifelnd dann verbluten,
Auf dich selbst den Dolch gewandt.

Sag, welch Ahnden hat die Thaten
Wilder Rache dir verrathen,
Und der Seele tiefsten Schmerz?

Noch an deiner Jugend Schwelle
Sahst du schon der Leiden Welle
Stürmen durch ein menschlich Herz?

Nein, dir trübe nichts die Seele!
Sei, was Unglücksel'ge quäle,
Nur im Bilde dir bewußt!
Immer mögst du nur sie spielen
Jene Dolche, welche zielen
Nach der gramzerrißnen Brust.

In des Tanzes Melodieen
Laß den ird'schen Druck entfliehen
Deinem schöpferischen Sinn.
Was die Götter dir gegeben,
Pfleg' im schuldlos heitern Leben,
Deines Glückes Bildnerin.

In der Fremde.

Oft hab' ich dich rauh gescholten
Muttersprache, so vertraut!
Höher hätte mir gegolten
Südlicher Sirenenlaut.

Und nun irr' ich in der Ferne
Freudenlos von Ort zu Ort,
Und vernähm', ach wie so gerne!
Nur ein einzig deutsches Wort.

Manches regt sich mir im Innern,
Doch wie schaff' ich hier ihm Luft?
All mein kindliches Erinnern
Findet in mir seine Gruft.

Einsam schweif' ich in die Felder,
Such' ein Echo der Natur;
Aber Bäche, Winde, Wälder
Rauschen fremd auf dieser Flur.

Unverstanden, unbeachtet,
Wie mein deutsches Lied verhallt,
Bleibt es, wann mein Busen schmachtet,
Und in bangem Sehnen wallt.

Auf der Richtstätte der Jungfrau von Orleans zu Rouen.

Hier schlugen dir die Flammen
Hoch überm Haupt zusammen,
Du heil'ges Heldenweib!
Doch ihrer Lohe Qualmen
Durchwehten Himmelspalmen,
Kühlend den reinen Leib.

Kein Wahn war das Gesichte,
Das einst in innerm Lichte
Dich machte glaubensstark:
Wie 's dich zum Sieg erlesen,
Sollt du im Tod genesen,
Edle Johanna d'Arc!

Mit göttlichem Erbarmen
Und liebend offnen Armen
Lehnt sich Maria hin,
Und Engelsflügel schlagen
Zu ihr empor zu tragen
Die holde Dulderin.

O falscher Lohn der Erde!
Wer strebt, daß der ihm werde,
Wie trügt ihn seine Wahl!
Die Frankreich hat errettet,
Seht hier sie festgekettet
Am schnöden Marterpfahl.

Zum Dank für hohe Thaten
Vom eignen Volk verrathen
Gespielt in Feindes Hand;
Beschuldigt und gerichtet
Nach dem, was Bosheit dichtet,
In Lügenkunst gewandt.

Dennoch die Magd unschuldig
Blieb standhaft und geduldig,
Erröthend nur der Schmach,
Wie sich von wüsten Rotten
Der Heiland ließ verspotten,
Und betend für sie sprach.

Dieß ist der Arm, der muthig
Das Banner trug, doch blutig
Gefärbet nie das Schwert.
Dieß ist die Brust, das Herze,
So schwellend unterm Erze
Nur keuschen Trieb genährt.

Verflogen nun zu Aschen,
Vom Fluß hinweggewaschen.
Aus diesem Sündenland;

Des hohen Geistes Spuren
Aus den erlös'ten Fluren
Vom Leichtsinn längst verbannt.

Ein Dichter, nein, ein Schmäher
Der frommen Gottesseher,
Verhöhnt das reine Weib:
Die Glorie der Geschichte
Dient euch im Schandgedichte
Zu eklem Zeitvertreib.

Fühllos Geschlecht, vermeßen
In eitelm Selbstvergeßen
Und kalter Schwindelei!
Der Treue fremd, dem Rechte,
Bald Dränger und bald Knechte,
Doch niemals mild' und frei!

An die Jungfrau von Orleans.

Ich habe früh dich schon besungen,
Ich bot dir fromme Huldigungen,
O heldenmüth'ge Jeanne d'Arc,
Im Wunderglauben kühn und stark!

Doch, wenn der Helm dein Haupt soll schützen,
Was kann das seid'ne Schnürchen nützen,
Womit ihn zierlich deine Hand
Dir unter'm Kinn zusammenband?

Dem Strohhut und dem Schäferleben
Hast du den Abschied ja gegeben.
Am Strohhut stand die Schleife gut:
Sie schloß ihn vor der Sonne Glut.

Nun muß ich, Heldin, für dich zittern;
Du eilst zu Kampfes Ungewittern:
Da thut ein ehern Sturmband Noth,
Dem Lanz' und Schwert vergeblich droht.

Von allem deinem Stahlgeschmeide
Der Panzer ist's, den ich beneide,
Der deine Brust gefangen hält,
Wenn Lieb' und Muth sie strebend schwellt.

Der Vorhang fällt: es ist vollendet. —
Doch daß der Sieg in Tod sich wendet,
War es auch nur ein Gaukelspiel,
Ist für mein banges Herz zu viel.

In Ohnmacht scheint ihr Blick verschwommen;
Sie athmet matt nur, tief beklommen.
Besorgte Schwestern, eilt hinzu!
Erweckt sie aus der starren Ruh!

Nichts mehr von wilden Schlachtgetösen!
Laß dir den strengen Panzer lösen.
O hielt' ihn nur ein seidnes Band,
Wie gern zerriß' es meine Hand!

Glaube.

Wohin flohst du, sel'ger Glaube,
Aus der Menschen Sinn und Muth?
Wurdest schnödem Spott zum Raube,
Ohne Ruhstatt irrt die Taube
Ob der großen Sündenflut.

Du, o Glaub' an reine Liebe,
Die das Herz in Fülle nährt,
Die, wenn keine Jugend bliebe,
Keine Schönheit, inn'ge Triebe
Bis zum letzten Hauch gewährt!

Glaub' an eines Freundes Treue,
Welcher mit uns steht und fällt,
Welcher ohne Scheu und Reue,
Wie auch Leumund ihn bedräue,
Uns bekennt vor aller Welt!

Glaub' an die Gewalt der Ehre,
Alles Thuns Geleit und Hort,
Daß kein Schwur sich je verkehre,
Felsenfest die biedre Lehre
Immer steh': ein Mann, ein Wort!

Glaub' an unsers Volkes Weise,
An ein heimisch Vaterland,
Wo im schlichten alten Kreise
Jeder still beharrt, und weise
Fremde Lüst' und Sitten bannt!

Glaub' an Kunde von den hohen
Thaten kühner alter Zeit,
An die Würde der Heroen,
Deren Geist der Welt entflohen,
Deren Namen sie entweiht!

Glaub' an hehrer Freiheit Dauer,
Auf Gesetz erbaut und Recht,
Schirmend in der Bundesmauer
König, Ritter, Bürger, Bauer,
All' ein brüderlich Geschlecht!

Glaub' an milder Vorsicht Wache,
Wie es sei um uns bestellt;
Daß Er denk' an unsre Sache,
Dem kein Sperling fällt vom Dache,
Gleichwie er das Ganze hält!

Glaub' an jenes Licht von oben,
Das so glorreich niederstrahlt,
Und am Vorhang, blau gewoben
Vor dem Heiligsten da droben,
Ew'ger Wahrheit Bilder mahlt!

Glaub' an aller Liebe Bronnen,
Der die Gottheit selbst ergoß,

In des Opfers Glut zerronnen,
Welches, sühnend, Friedenswonnen
Und der Wesen Heil erschloß! —

Was die Händ' und Augen greifen,
Ist ein trüglich eitles Gut.
Wie die klugen Sinn' auch schweifen,
Niemals wird ein Segen reifen,
Strebet höher nicht der Muth.

Vor dem Glauben Berge schwanden,
Glaube macht die Schwachen stark.
Ja, aus Erd' und Todes-Banden
Ist der Gläub'ge schon erstanden:
Glaub' ist unsers Lebens Mark.

Komm denn, himmlisches Vertrauen,
Komm zurück in meine Brust!
Wolle linde mich bethauen,
Wie die winterlichen Auen
Linde Luft und Frühlingslust.

Scheuche du das trübe Zagen!
Was verschuldet' ich so schwer,
Daß ich nie mich soll entschlagen
Der Gedanken und der Fragen,
Die sich streiten hin und her?

Zwar ich habe mit den Blinden
Falscher Weisheit auch gefröhnt,
Doch gesucht den Weg zu finden
Aus des Irrthums Labyrinthen,
Und das Edle nie gehöhnt.

Kann Gehorsam dich erwerben,
Giebst du dich der Einfalt kund:
Sieh in Demuth mich ersterben,
Sieh die Wehmuth mich entfärben.
Thu' mir auf der Geister Bund!

O wie hat mich oft erhoben,
Was du halb mir nur enthüllst!
Laß mich deine Kraft erproben,
Jubeln will ich und Gott loben,
Wenn du ganz die Seele füllst.

Ob dann soll der Boden schwanken,
Ob die Hölle scheinbar siegt,
Will als Reb' ich ohne Wanken
Auf am Lebensbaum mich ranken,
Welcher keinem Blitz erliegt.

Lob der Thränen.

Laue Lüfte,
Blumendüfte,
Alle Lenz- und Jugendlust;
Frischer Lippen
Küße nippen,
Sanft gewiegt an zarter Brust;
Dann der Trauben
Nektar rauben;
Reihentanz und Spiel und Scherz:
Was die Sinnen
Nur gewinnen:
Ach! erfüllt es je das Herz?

Wenn die feuchten
Augen leuchten
Von der Wehmuth lindem Thau,
Dann entsiegelt,
Drin gespiegelt
Sich dem Blick die Himmels-Au.
Wie erquicklich
Augenblicklich
Löscht es jede wilde Glut!
Wie vom Regen
Blumen pflegen,
Hebet sich der matte Muth.

Nicht mit süßen
Wasserflüßen
Zwang Prometheus unsern Leim:
Nein, mit Thränen;
Drum im Sehnen
Und im Schmerz sind wir daheim.
Bitter schwellen
Diese Quellen
Für den erdumfangnen Sinn,
Doch sie drängen
Aus den Engen
In das Meer der Liebe hin.

Ew'ges Sehnen
Floß in Thränen,
Und umgab die starre Welt,
Die in Armen
Sein Erbarmen
Immerdar umflutend hält.
Soll dein Wesen
Denn genesen,
Von dem Erdenstaube los,
Mußt im Weinen
Dich vereinen
Jener Waßer heil'gem Schooß.

Ritterthum und Minne.

Romanze.

Ein Ritter, ganz in blankem Stahl
Auf seinem hohen Roß,
Sprengt bei des Morgens erstem Strahl
Herab vom Felsenschloß.
Nach Abenteuern steht sein Sinn,
Durch Wald, Gebirg und Feld;
Denn bis zum heil'gen Lande hin
Ist Muth der Herr der Welt.

Und wie er zog im Thal einher
Für sich so kühn und wild,
Da trat in seinen Weg ihm queer
Ein schönes Frauenbild.
Dem Pferde griff sie in den Zaum
Und lächelnd so begann:
Gewahrt man Fleisch und Bein doch kaum;
Seid ihr ein Eisenmann?

Das Eisen, spricht er, zartes Weib,
Ist ja des Mannes Kraft.
Es schirmt nicht starrend bloß den Leib,
Er fühlt's wie Mark und Saft.

Es zuckt, geschliffen und gespitzt,
Von selber nach dem Blut,
Und wo es durch die Lüfte blitzt,
Da zündet Kampfes Muth.

Drauf sie: Doch warum so in Eil?
Fürwahr, es thut nicht Noth!
Den Strauß entscheidet kurze Weil'
Zum Sieg wohl oder Tod.
Die Sonne scheint den Panzer heiß:
Entledigt euch der Last,
Und pflegt am Oertchen, das ich weiß,
Im Schatten süßer Rast.

Der Mai giebt seinen Wonneschein,
Der Blumen sind genug.
Das Leben will gelebet sein
Nicht so in Sturm und Flug.
Und habt ihr friedlich erst geruht,
Und nicht gewehrt der Lust,
Dann strebt zur That mit frischerm Muth
Die freudenstolze Brust.

Wer kann aus so beredtem Mund
Der Ladung widerstehn?
Er folgt ihr tiefer in den Grund,
Wo kühle Lüfte wehn.
Sie weilt an einer Quelle Rand,
Der Ritter steigt vom Roß,
Und löset jedes ehrne Band,
So seinen Leib umschloß.

Auf grünem Teppich, hoch umlaubt,
Der hier zum Sitze schwillt,
Hebt er den Helm von seinem Haupt,
Legt Panzer ab und Schild.
Dem Boden eingepflanzt den Speer,
Den Schild daran gelehnt,
Lauscht er des Weibes holder Mär',
Ohn' Arges, wie er wähnt.

Jedoch ihr Kosen schmeichelt kaum
Dem rauhen Sinn sich ein,
So sieht er, zweifelnd, wie im Traum,
Seltsame Zauberein.
Im Helmbusch erst ein Weh'n sich regt,
Ein Rauschen ihn durchklingt.
Bis er die Flügel mächtig schlägt,
Und rasch empor sich schwingt.

Nun wiegt der neugeschaffne Falk
Sich in der Lüfte Blau,
Und späht mit hellem Aug', ein Schalk,
Was irgend lockt, genau.
Doch wie zum Busch er niederschießt,
O Wunder! so zerwallt
All sein Gefieder, und entsprießt
In Vöglein mannigfalt.

Die bunten Sänger tönen gleich,
Versteckt im Laub', ihr Lied,
Das klagend und doch wonnereich
Durch Blüthendüfte zieht.

Zu solcher Waldes-Melodie
Ziemt wohl ein frischer Trank!
So sagend, beut dem Ritter sie
Den Becher, zierlich schlank.

Verwandelt hat sich zum Pokal
Sein Helm, wie sie's gewollt;
Des Weines geistig goldner Strahl
Blinkt in des Bechers Gold.
Nun griff sie auch zur Laute hin,
Und hielt sie vor die Brust,
Und spielt' aus zartem Frauensinn
Was Ahndung weckt und Lust.

Sieh, Ritter, sagte sie und sang,
Besaitet und erfüllt
Den Harnisch dein von süßem Klang,
Der sonst dein Herz umhüllt.
Drum laß es beben bei dem Schall
Von meiner Hand entlockt:
Das ist der Triebe Wiederhall,
Die unter'm Erz gestockt.

Sieh! deine Lanze sproßt und grünt
Zum Lorbeer, stolz belaubt,
An dem sich nie kein Blitz erkühnt,
Kein Herbst die Zierde raubt.
Zur Rose sieh dein Schwert erblüht,
So mildert sich sein Zorn;
Doch blutig noch ihr Purpur glüht,
Und Wunden sticht ihr Dorn.

Du wandelst alle meine Wehr,
So schalt der Ritter frei,
Als wär's in einer Zaubermär',
In lose Gaukelei.
Mir bleibt allein mein gutes Roß,
Ich schwinge mich im Flug
Zurück auf meiner Väter Schloß,
Und rüste neu den Zug.

Dein Roß, erwiedert sie, fürwahr!
Wird schwer zu fangen sein;
Am Sattel wuchs ein Flügelpaar,
Vom Dienst es zu befrein.
Schon bäumt es sich den Berg hinauf
Zum Gipfel sonnenhell,
Sein Huf entschlägt im raschen Lauf
Dem Felsen einen Quell.

Der Ritter sprach: Was mich geschmückt,
Was klag' ich, daß es hin?
Hast du mich doch mir selbst entrückt:
Schon spür' ich andern Sinn.
Dein Blick, dein Lied hat mich berauscht,
O wunderlieblich Weib!
Was ich verloren, sei vertauscht
Um deinen holden Leib.

Mit nichten, sprach sie sittiglich,
Erwirbst du mich zur Braut,
Wo du zu heil'gem Bunde dich
Nicht erst mir angetraut.

Hoch auf dem Berge, wo dein Roß
Sich muthig hin verirrt,
Da prangt ein rosig schimmernd Schloß,
Das uns zum Tempel wird.

Der Sonne König wohnet dort
In Freuden ewig jung;
Neun Jungfrau'n bieten immerfort
Ihm keusche Huldigung.
Sie feiern unsern Hochzeitreih'n
Mit Spiel und mit Gesang:
Was sie voll sinn'ger Anmuth weih'n,
Vor allem stets gelang.

Wohlan! so rief er, neu entflammt:
Das Bündniß däucht mir gut.
Ich heiße Bieder, abgestammt
Aus altem deutschem Blut.
Zu buhlen weiß ich nicht um Gunst,
Auf Tod und Leben Freund,
Und schlage, sonder schlaue Kunst,
Mit gleicher Wehr den Feind.

Vom fernen Norden kam ich her,
Und war noch jung und wild:
Da hört' ich eine fromme Lehr',
Und sah ein göttlich Bild.
Dem Zeichen, das die Welt verehrt,
Schwur ich die Lehenspflicht;
Zum Kreuze bildet' ich mein Schwert,
Das ew'gen Sieg erficht.

Darum gehorch' ich heil'gem Recht
Nebst ächter Ehre Brauch.
Nun aber nenne dein Geschlecht
Und deinen Namen auch.
Ob dein Gemüth wie meins bestellt,
Das sag mir ohne Hehl;
Nur wo sich Gleich und Gleich gesellt,
Vermählt man Leib und Seel.

Erröthend schwieg die Schöne nun,
Und seufzt aus tiefer Brust,
Und zögerte, sich kund zu thun,
Wie innrer Reu bewußt.
Wie du, so heg' ich fromme Brunst,
Frau Minne heißt man mich,
Doch andern Namen führt' ich sonst,
Als ich mir selbst nicht glich.

Nur Lust und Reiz schien mir Gewinn,
Und inn'ger Trieb ein Spott,
Und so gefiel dem leichten Sinn
Der wüste Kriegesgott.
Da fröhnte alle Welt im Joch
Als Liebesgöttin mir.
Ach! sterblich wie die Jugend doch
War meine Macht und Zier.

Allein ich sah ein himmlisch Weib,
Ein Kindlein auf dem Arm;
Jungfräulich war ihr reiner Leib
Von Mutterliebe warm.

Verloren ganz, sie anzuschau'n,
In demuthsvollem Schmerz,
Fühlt' ich die holde Milde thau'n
In mein erneutes Herz.

Nun floh ich in die Wildniß wüst,
Begehrend eigne Qual,
Bis bange Sehnsucht abgebüßt
Den Trug der ersten Wahl.
Da hört' ich deiner Thaten Ruf
Und deine Biederkeit,
Die stille Neigung in mir schuf,
Wie Sitte sie verleiht.

Der Ritter sann den Worten nach,
Und staunte, tief entzückt,
Da wurde neuer Jubel wach,
Und neu der Mai geschmückt.
Es öffnet sich das hohe Thor
Vom sonnigen Pallast,
Und die neun Mägdlein geh'n hervor,
Zu grüßen ihren Gast.

Sie tanzen um der Lieben Paar,
Im bunt verschlungnen Reihn,
Und aus den Kehlen süß und klar
Haucht Leben und Gedeihn.
„O wohl des Helden edlem Leib,
„Der treu und sittig minnt!
„O wohl dir auch, du weiblich Weib,
„Die solche Huld gewinnt!“

Auf der Reise.

Im Frühlinge 1807.

Anm. Die Gegend, welche ich bei diesem Liede vor Augen hatte, ist auf dem Wege von Lyon nach Genf, bei Fort l'Ecluse, wo die Rhone in einer tiefen Schlucht zwischen dem Jura und Vouache hindurchfließt.

Flaches Land und flache Seelen,
Die der Erde schöne Zier
Und den Himmel mir verhehlen,
Bleibet endlich hinter mir!
Mir beklemmte Brust und Odem
Dieser freudenlose Boden.

Fernher blinkt der Alpen Kette,
Schon erathm' ich Schweizerluft.
Sei gegrüßt im Felsenbette,
Rhodan, Sohn der dunkeln Kluft!
Du auch kommst ja hergezogen,
Wie ein Gast, mit freien Wogen.

Fremde Sitten, fremde Zungen
Lernt' ich üben her und hin;
Nicht im Herzen angeklungen
Stärkten sie den deutschen Sinn.
Lang' ein umgetriebner Wandrer,
Wurd' ich niemals doch ein Andrer.

Theure Brüder in Bedrängniß!
Euch geweiht ist all mein Schmerz.
Was euch trifft, ist mein Verhängniß;
Fallt ihr, so begehrt mein Herz,
Daß nur bald sich mein Gebeine
Vaterländ'schem Staub vereine.

Tells Kapelle bei Küßnacht.

Anm. Die beiden letzten Zeilen der ersten Strophe sind einer alten Inschrift an der Kapelle nachgebildet.

Sieh diese heil'ge Waldkapell!
Sie ist geweiht an selber Stell,
Wo Geßlers Hochmuth Tell erschoß,
Und edle Schweizer Freiheit sproß.

Hubertus habe Dank und Lohn,
Des wackern Waidwerks Schutzpatron!
Tell klomm, ein rascher Jägersmann,
Die Schlüft' hinab und Alpen an.

Den Steinbock hat er oft gefällt,
Der Gems' in Wolken nachgestellt.
Er scheute nicht den Wolf und Bär,
Mit seiner guten Armbrust Wehr.

Da rief ihn Gott zu höherm Werk,
Und gab ihm Muth und Heldenstärk':
Vollbringen sollt' er das Gericht,
Das Geßlern Todes schuldig spricht.

Hier in dem Hohlweg kam zu Roß
Der Landvogt mit der Knechte Troß.
Tell lauschet still, und zielt so wohl,
Daß ihn sein Volk noch preisen soll.

Die Senne schnellt, es saust der Pfeil,
Des Himmels Blitzen gleich an Eil;
Es spaltet recht der scharfe Bolz
Des Geßlers Herz so frech und stolz.

Gepriesen sei der wackre Schütz,
Er ist für manches Raubthier nütz;
Sein Aug' ist hell, sein Sinn ist frei,
Feind aller Schmach und Drängerei.

Sein bestes Ziel ist ein Tyrann,
In aller Menschen Acht und Bann.
Kein Forstrecht, kein Gehege gilt
Zu Gunsten solchem argen Wild.

Drum ehrt die heil'ge Waldkapell
Allhier geweiht an selber Stell,
Wo Geßlers Hochmuth Tell erschoß,
Und edle Schweizer Freiheit sproß.

Traute Nachtmusik.

Linde lös't der Harfe Klimpern
Die gesunknen Augenwimpern.

Mit dem Liebchen in die Wette
Hatt' ich alle Lust errungen,
Und vom trauten Arm umschlungen
Ruht' ich aus an weicher Stätte.
Da entwich sie schlau dem Bette,
Wollte mir die müden Wimpern
Lösen mit der Harfe Klimpern.

Halb schon ist die Nacht entronnen
Und sie will mich, ach! versagen,
Denn verräth'risch möcht' es tagen.
Süße Töne, schlimm ersonnen!
Weckt mich auf zu neuen Wonnen,
Oder thaut mit leisem Klimpern
Liebesträum' auf meine Wimpern.

Wie sie deine Knie' umschloßen,
Zarte Finger sie durchirren,
Muß die Harfe Sehnsucht girren.
Mildre denn, was du beschloßen!
Manche Huld blieb ungenoßen,
Schmachtend heben sich die Wimpern:
Rose wieder! laß dein Klimpern!

Die gefangnen Sänger.

Hörst du von den Nachtigallen
Die Gebüsche wiederhallen?
Sieh', es kam der holde Mai.
Jedes buhlt um seine Traute,
Schmelzend sagen alle Laute,
Welche Wonn' im Lieben sei.

Andre, die im Käfig leben,
Hinter ihren Gitterstäben
Hören draußen den Gesang;
Möchten in die Freiheit eilen,
Frühlingslust und Liebe theilen:
Ach! da hemmt sie enger Zwang.

Und es drängt sich in die Kehle
Aus der gramzerrißnen Seele
Schmetternd ihres Lieds Gewalt,
Wo es, statt im Weh'n der Haine
Mitzuwallen, von der Steine
Hartem Bau zurücke prallt.

So, im Erdenthal gefangen,
Hört des Menschen Geist mit Bangen
Hoher Brüder Harmonie,
Strebt umsonst zu Himmelsheitern
Dieses Dasein zu erweitern,
Und das nennt er Poesie.

Aber scheint er ihre Rhythmen
Jubelhymnen auch zu widmen,
Wie aus lebenstrunkner Brust:
Dennoch fühlen's zarte Herzen,
Aus der Wurzel tiefer Schmerzen
Stammt die Blüthe seiner Lust.

Der Besuch
und
Abschied des Wanderers.

1812.

Wie so gern in deinen Hallen
Ruh' ich aus von fernem Wallen,
Altes, ritterliches Bern!
Werth, den Namen wohl zu tragen
Jener Burg, wo nach den Sagen
Einst gewohnt der Helden Kern.

Aber ach! was muß begegnen?
Dreifach werd' ich nun dich segnen,
Denn ich fand ein Kleinod hier.
Du umgiebst viel schöne Frauen,
Bilder, herrlich anzuschauen:
Eine wohnt im Herzen mir.

Sie vernimmt den Dichter sinnig,
Sie empfindet zart und innig,
Was die hohe Kunst erschuf.
Sie erweckt mir neue Lieder,
Und des Genius Gefieder
Regt sich ihrem sanften Ruf.

Was die Vorzeit stark gesungen,
Seit Jahrhunderten verklungen,
Las ich ihr, die Wundermär:
Wie die nordische Brunhilde,
Kämpfend unter Speer und Schilde,
Bot der Minne Gegenwehr.

Sie indessen, statt der Lanze,
Führt die Nadel, stickt zum Kranze
Blumen in ein leicht Gewand.
Nicht umpanzert trägt die Holde
Ihren Busen, nur mit Golde
Einen Finger ihrer Hand.

Dennoch weiß sie zu verwunden,
Und ich muß an mir erkunden
Jenes Liedes Leid und Lust.
Was die kühnsten Helden stritten,
Was sie freute, was sie litten,
Kam aus edler Frauen Brust.

Ob auch Kampf die Dichter sangen,
Ob die Lieder krieg'risch klangen
Wie Trompet' und Hörnerton:
Doch ein Lächeln blüh'nder Wangen,
Frischer Lippen Gruß empfangen
Wollten sie zum schönsten Lohn.

Ihrer Augen blaues Leuchten
Sah ich oft mit Wehmuth feuchten
Chriemhilds Trauer, Sifrids Tod.

Ach! so kann sie Mitleid hegen
Mit des Herzens bangen Schlägen,
Seiner hoffnungslosen Noth.

Zwar verstummt die kühne Bitte
Vor der zarten stolzen Sitte,
Die kaum Huldigung erlaubt:
Möchte, wenn die Wünsche schweigen,
Sich nur linde zu mir neigen
Dieses reich umlockte Haupt!

Dürft' ich dieser Blume warten,
Die so einsam steht im Garten,
Schirmen sie vor rauhem Nord,
Sie bethau'n mit meinen Thränen,
Sie umweh'n mit leisem Sehnen!
Doch mein Schicksal reißt mich fort.

Goldne Träume meiner Jugend,
Welches Reizes Zaubertugend
Rief euch süß und schmerzlich auf?
Lebet wohl! Ich muß nun scheiden,
Muß mich in Entsagung kleiden
Zu des Lebens strengerm Lauf.

Abschied an die Schweiz.

Im Sommer 1812.

Der alten deutschen Sitte Spiegel,
Du biedres Land,
Wo ich der frommen Vorzeit Siegel
So gern erkannt;
Dem Gott der Alpen Burg zur Wehre
Hat aufgebaut,
Von wo dein Volk auf Land und Meere
Herniederschaut!

Du Vaterland der Winkelriede
Heil sei dir, Heil!
Gerechte Freiheit, Freud' und Friede
Dein stetes Theil!
Was eure Väter zu erwerben
Kein Blut gespart,
Sei unversehrt den späten Erben
Wie jetzt bewahrt.

Jüngst brach aus seinen alten Schranken
Das Chaos los,
Da rißen Reiche, Throne sanken
Vom ersten Stoß.
Die wüsten Fluten überschwellen,
Was fern und nah;
Du stehst noch wie auf Felsenwällen
Ein Eiland da.

Mein Vaterland ist mir verloren
Durch hart Geschick,
Vom süßen Ort, wo ich geboren,
Wend' ich den Blick.
Nicht fremden Herrscherlüsten fröhn' ich
Zu Scham und Reu;
Jenseit des Meeres thront mein König,
Ihm bleib ich treu.

Thränen und Küße.

Alter Sänger zarter Minne!
Weibes Schöne, Güt' und Zucht,
Aller Wonne Blüth' und Frucht,
Spähtest du mit Meistersinne.
Deines Spruches ward ich inne
Tief in meines Herzens Grund:
„Weinende Augen haben süßen Mund.“

Von der Holden mußt' ich scheiden,
Die mir neues Leben bot:
Da erblich der Wangen Roth,
Lust verkehrte sich in Leiden.
Doch, um unser Weh zu weiden,
Schloßen enger unsern Bund
Weinende Augen und ein süßer Mund.

Trüb' umwölkte sich mit Thränen,
Sonst so licht, ihr Himmelsblick,
Weil der Liebe hart Geschick
Uns entriß der Hoffnung Wähnen.
Da erbarmte sie mein Sehnen,
Dem sie streng' oft widerstund:
Weinende Augen boten süßen Mund.

Zwar verstummten jetzt die Worte,
Die sie lieblich sonst gekos't;
Doch es kam mir andrer Trost
Aus der Lippen Rosenpforte.
Meinem Gram zu Heil und Horte
That mir mildes Grüßen kund,
Weinende Augen haben süßen Mund.

Die sich treu und innig meinen,
Trennet weder Land noch Meer.
Drum verzage nicht so sehr!
Einst ja wird der Tag erscheinen,
Wo ein seliges Vereinen
Macht von allem Weh gesund
Leuchtende Augen und den süßen Mund.

An Frau Händel-Schütz,

früher Schauspielerin des königl. Theaters in Berlin.

Auf der Ueberfahrt von Finnland nach Schweden, beim Zusammentreffen an einem Ankerplatz.

Es tobten Aeols wilde Horden;
Der alte grämliche Neptun
War abhold unsrer Fahrt geworden:
Das Schifflein mußt' am Anker ruhn.

Da, sieh! auf Alands wüsten Klippen
Verschlagen, fanden wir die Kunst.
Die Suada wohnt auf ihren Lippen,
Sie prangt mit aller Musen Gunst.

Aus ihres Schleiers reichen Falten
Entsteigen, folgsam ihrem Ruf,
Die hohen himmlischen Gestalten,
Die Meißel oder Pinsel schuf.

Du führst des Südens Götterbilder
In Odins riesenhaftes Reich;
Die rauhen Lüfte werden milder,
Die starren Felsen werden weich.

Schon führt die rasche Fahrt dich weiter?
Leb' wohl! dich leit' ein guter Stern!
Du machst des Lebens Wechsel heiter,
Und die Natur vergilt dir's gern.

An Sophia Müller,

Schauspielerin des k. k. Hoftheaters in Wien, während ihrer Anwesenheit in Berlin, im Sommer 1827.

I.

Als Julia.

Dem Genius des großen Britten
War ich begeistert nachgeschritten,
Da lockt' ich auf die deutsche Flur
Ein Echo seiner Worte nur.

Du hast den Worten Seel' und Leben,
Der Seel' ein sichtbar Bild gegeben:
Des Dichters zarte Julia
Steht hingezaubert vor uns da.

Sittsame Würd' und edle Sitte
Begleiten dich bei jedem Tritte,
Und fordern stille Huldigung
Bei feuriger Begeisterung.

Was ist dir lieber? — Beifallswellen,
Die rauschend an die Bühne schwellen?
Wie? oder was die Brust nur hegt,
Und unvergeßlich in sich trägt?

II.

Als Gabriele,

in dem Schauspiele *Valérie* von Scribe.

Seelenvolle Gabriele!
Dir erlosch der Augen Licht,
Doch der Spiegel deiner Seele
In den holden Zügen nicht.

Willst du heiter gleich erscheinen,
Lächelt milde gleich dein Mund:
Andre müßen um dich weinen,
Andern wird die Wehmuth kund;

Wenn die irren Sterne schweben
In der Wimpern Schattenkranz,
Und empor sich schmachtend heben —
Ach umsonst! — zum Himmelsglanz.

Euch dem Zauber zu entwinden,
Schlößt ihr auch die Augen zu:
Vor dem Bilde dieser Blinden
Fände doch das Herz nicht Ruh.

Denn der Stimme Silberlaute
Drängen durch den nächt'gen Flor,
Und von ihren Lippen thaute
Wonn' und Schmerz in euer Ohr.

Nur den Blinden und den Tauben
Ward der Sicherheit Gewinn.
Wollt ihr meiner Warnung glauben:
Blicket nicht, noch horchet hin!

Am 20. Sept. 1829.

Was trübte dir, o Rhein, den klaren Spiegel?
Wie welkten eure Kränze, Rebenhügel?
Warum verhüllt die Landschaft rings ein Flor?
So fragt' ich, und ein Flüstern traf mein Ohr:

„Verkleidet wandeln in den Erdbezirken
„Die Himmlischen, doch sie verräth ihr Wirken,
„Weil ihrer Näh' geheimnißvolle Kraft
„In der Natur ein schön'res Leben schafft.

„Ein milder Blick hat oft auf uns verweilet,
„Ein leiser Fußtritt unsre Flur durcheilet;
„Wir prangten, da uns diese Sonne schien:
„Die fremde Zierde war uns nur geliehn."

Tagelied.

Frei nach dem Provenzalischen.

(Raynouard V. p. 74.)

Einst ein Ritter lag am Herzen
Seinem Lieb, in Lust und Scherzen.
Küßend sprach er dann mit Schmerzen:
Süße Wonne! was geschieht?
Tag beginnt, und Nacht entflieht.
Ach!
Denn der Wächter ruft: Erwach'!
Eilig auf! Der Tag erscheint
Nach der Morgenröthe.

Süße Wonn', o käme nimmer
Doch der Morgenröthe Schimmer!
Weilte Nacht umhüllend immer,
Wo der Traut' in hohem Muth
An der Trauten Busen ruht!
Ach!
Denn der Wächter ruft: Erwach'!
Eilig auf! Der Tag erscheint
Nach der Morgenröthe.

Süße Wonne! wer kann nennen
Qualen, die im Innern brennen,
Wenn sich Freund und Freundin trennen?
Ich nur weiß es, der's empfand.
Weh, wie rasch die Nacht entschwand!
Ach!
Denn der Wächter ruft: Erwach'!
Eilig auf! der Tag erscheint
Nach der Morgenröthe.

Süße Wonn', ich muß von hinnen.
Denke mein in treuen Sinnen!
Was ich thun mag und beginnen,
Dennoch bleibt mein Herz ja hier,
Scheidet nimmer sich von dir.
Ach!
Denn der Wächter ruft: Erwach'!
Eilig auf! der Tag erscheint
Nach der Morgenröthe.

Süße Wonn' ich muß verderben,
In der Sehnsucht Qualen sterben,
Soll ich nicht dich bald erwerben,
Wird mir nicht dein Gruß zu Theil;
Du bist Leben mir und Heil.
Ach!
Denn der Wächter ruft: Erwach'!
Eilig auf! der Tag erscheint
Nach der Morgenröthe!

Aus den Augen, aus dem Sinn.

Variationen.

I.

Wie vergeßlich war die Schöne,
Als sie ‚unvergeßlich‘ sprach!
Lieblich klangen diese Töne,
Hallten mir im Herzen nach.

Aber ach! die Seufzer bringen
Mir kein Echo mehr zurück.
Wankelmuth auf leichten Schwingen
Trug hinweg mein kurzes Glück.

II.

Nach dem Französischen.

In den Sand am Seegestade
Schriebst du unsern Namenszug.
Ueberströmt vom Wellenbade
Schwand die leichte Spur im Flug.

Doch dieß Sinnbild deiner Triebe,
Bei so viel Vergänglichkeit,
Lebte länger als die Liebe,
Der es deine Hand geweiht.

Drittes Buch.

Sonette.

August Wilhelm Schlegel.

Der Völkersitten, mancher fremden Stätte
Und ihrer Sprache frühe schon erfahren,
Was alte Zeit, was neue Zeit gebaren
Vereinigend in Eines Wißens Kette,

Im Stehn, im Gehn, im Wachen und im Bette,
Auf Reisen selbst, wie unter'm Schutz der Laren
Stets dichtend, aller, die es sind und waren,
Besieger, Muster, Meister im Sonette.

Der Erste, der's gewagt auf deutscher Erde
Mit Shakspear's Geist zu ringen und mit Dante,
Zugleich der Schöpfer und das Bild der Regel:

Wie ihn der Mund der Zukunft nennen werde,
Ist unbekannt, doch dieß Geschlecht erkannte
Ihn bei dem Namen August Wilhelm Schlegel.

Das Sonett.

Zwei Reime heiß' ich viermal kehren wieder,
Und stelle sie, getheilt, in gleiche Reihen,
Daß hier und dort zwei eingefaßt von zweien
Im Doppelchore schweben auf und nieder.

Dann schlingt des Gleichlauts Kette durch zwei Glieder
Sich freier wechselnd, jegliches von dreien.
In solcher Ordnung, solcher Zahl gedeihen
Die zartesten und stolzesten der Lieder.

Den werd' ich nie mit meinen Zeilen kränzen,
Dem eitle Spielerei mein Wesen dünket,
Und Eigensinn die künstlichen Gesetze.

Doch, wem in mir geheimer Zauber winket,
Dem leih' ich Hoheit, Füll' in engen Gränzen,
Und reines Ebenmaß der Gegensätze.

Geistliche Gemählde.

I.

Ave Maria.

Die Jungfrau ruht, nur Demuth ihr Geschmeide,
Im Abendschatten an der Hütte Thor.
Sie weiß nicht, daß sie Gott zur Braut erkor,
Doch stilles Sinnen ist ihr Seelenweide.

Da sieh! ein Jüngling tritt im lichten Kleide,
Den Palmenzweig in seiner Hand, hervor.
Voll süßen Schauers bebet sie empor,
Denn seine Stirn ist Morgenroth der Freude.

Gegrüßt, Maria! tönt sein holder Mund,
Und thut das wundervolle Heil ihr kund,
Wie Kraft von oben her sie soll umwallen.

Und sie, die Arm' auf ihre Brust gelegt,
Wo sich's geheim und innig liebend regt,
Spricht: Mir geschehe nach des Herrn Gefallen.

II.

Christi Geburt.

„Mein süßes Kindlein, wüßt' ich dein zu pflegen!
„Ich bin noch matt, doch ruh' am Busen warm;
„Die Nacht ist dunkel, klein die Hütt' und arm:
„Sie mußten dich in diese Krippe legen.“

So sprach Maria; draußen rief's dagegen:
Laßt uns hinein, wir wollen keinen Harm!
Uns wies hieher der Engel froher Schwarm,
Verkündigend den neugebornen Segen.

Das Dach empfängt sie, und ein göttlich Licht,
Wie um ihn her die frommen Hirten treten,
Entstrahlt des kleinen Heiland's Angesicht.

Sie stehn, sie schaun, sie jubeln, preisen, beten;
Der Jungfrau mütterliche Seel' erfüllt
Sich mit dem Gotte, den ihr Schooß enthüllt.

III.

Die heiligen drei Könige.

Aus fernen Landen kommen wir gezogen;
Nach Weisheit strebten wir seit langen Jahren,
Doch wandern wir in unsern Silberhaaren.
Ein schöner Stern ist vor uns hergeflogen.

Nun steht er winkend still am Himmelsbogen:
Den Fürsten Juda's muß dieß Haus bewahren.
Was hast du, kleines Bethlehem, erfahren?
Dir ist der Herr vor allen hochgewogen.

Holdselig Kind, laß auf den Knie'n dich grüßen!
Womit die Sonne unsre Heimat segnet,
Das bringen wir, obschon geringe Gaben.

Gold, Weihrauch, Myrrhen, liegen dir zu Füßen;
Die Weisheit ist uns sichtbarlich begegnet,
Willst du uns nur mit Einem Blicke laben.

IV.

Die heilige Familie.

Den Schöpfer, der die Erde neu gestaltet,
Gebenedeite! hast du ihr gegeben.
Du darfst dein Aug' als Unvermählte heben
Zum Vater aller, der im Himmel waltet.

Ein guter Greis, des Treue nie veraltet,
Steht euer Pfleger väterlich daneben.
In deinem Sohne glüht ein heilig Leben,
Das spielend sich auf deinem Schooß entfaltet.

Mehr Lieb', als Kinder zu einander tragen,
Spricht des Genossen feurige Geberde,
Dem Jesus zarte Händ' entgegenbreitet.

Der braungelockte Knabe scheint zu fragen:
Was thu' ich, daß ich deiner würdig werde?
Gern sterb' ich, wenn ich dir den Weg bereitet.

V.

Johannes in der Wüste.

Ein starker Jüngling, kühn zur That und schnell,
Entreißt Johannes sich bewohnten Stätten.
Er liebt, in öde Klüfte sich zu betten,
Die Hüften gürtet ihm ein rauhes Fell.

Einfältig wird sein Sinn, sein Auge hell;
Nichts Niedres kann ihn an die Erde ketten,
Und sein Geschlecht vom Untergang zu retten,
Sucht er in sich der Gottheit Lebensquell.

Er sitzt am Felsen, dessen Born ihn tränket,
Da steigt vor seiner Seel' empor ein Bild,
Das er mit sel'gem Staunen überdenket.

Es ist des Menschen Sohn, so groß als mild.
Der ernste Seher hält sein Haupt gesenket:
Ach, gegen dich, wie bin ich streng' und wild!

VI.

Magdalena.

In unbewahrter Jugend frischer Blüthe
Riß Magdalenen ihre Schönheit hin;
Den edlen Geist berückt' ein weicher Sinn,
Daß sie in ungeweihten Flammen glühte.

Sie hört den Heiland, und die ernste Güte,
Die aus ihm spricht, wird ihres Heils Beginn.
Zu seinen Füßen sinkt die Sünderin,
Mit tiefzerrißnem schmachtendem Gemüthe.

Entblößt vom Schmucke liebt sie nun, allein,
Den Arm gelehnt an blaß geweinte Wangen,
Betrachtungen der Buße nachzuhangen.

Ja, fromme Huldin! flieh in Wüstenei'n,
Verbirg der Welt den Anblick deiner Schmerzen:
Denn sonst bethört noch deine Reu die Herzen.

VII.

Mater dolorosa.

Der Blutaltar, für Gottes Lamm bereitet,
Hat sein geweihtes Opfer schon empfangen;
Und reuevolle Brüder zu umfangen,
Hält Christ am Kreuz die Arme ausgebreitet.

Er sieht voll Huld, die ihn hinausbegleitet,
Der Treuen Schaar in namenlosem Bangen:
Sie schaun auf ihn mit schmerzlichem Verlangen,
Was noch sein Wink für Tröstung ihnen deutet.

Der Mutter Antlitz blaßt in Todesschauer,
Die thränenlosen Augen sind verglommen,
Ihr stummer Mund vermag nicht mehr zu flehen.

Kein sterblich Weib erfuhr so tiefe Trauer.
Das prophezeit' ihr einst das Wort des Frommen:
Es wird ein Schwert durch deine Seele gehen.

VIII.

Die Himmelfahrt der Jungfrau.

Wie ist mir? Wonne blitzt von Gottes Throne,
Und hat mit süßen Banden mich umschlungen.
Mein Sehnen ist die Himmel durchgedrungen:
Ich seh' den Vater bei dem theuren Sohne.

Hinan! hinan! auf daß ich bei euch wohne,
Vom Zug der Liebe leicht emporgeschwungen!
Ihr Heil'gen, die ihr treu mit mir gerungen,
Glaubt, liebet, hofft, und einst empfaht die Krone.—

Und wie sie so auf Wolk' und Duft entschwindet,
Umlächeln sie des Himmels jüngste Söhne;
Schon weichen unter ihrem Fuß die Sonnen.

Im Lichte wird ein neues Licht entzündet,
So strahlt die Braut, verklärt in reiner Schöne,
Und ruht nun liebend an der Liebe Bronnen.

IX.

Die Mutter Gottes in der Herrlichkeit.

Dir neigen Engel sich in tiefer Feier,
Und Heil'ge beten, wo dein Fußtritt wallt:
Glorreiche Himmelskönigin! dir hallt,
Die Gott besaitet hat, der Sphären Leier.

Dein Geist blickt sichtbar göttlich durch den Schleier
Der unverwelklich blühenden Gestalt;
Du trägst ein Kind voll hehrer Allgewalt,
Des Todes Sieger und der Welt Befreier.

O Jungfrau! Tochter des, den du gehegt!
Dein Schooß ward zu dem Heiligthum erwählet,
Wo selbst ihr Bild die Gottheit ausgeprägt.

Dein Leben hat das Leben neu beseelet.
Die ew'ge Liebe, die das Weltall trägt,
Ist unauflöslich uns durch dich vermählet.

X.

Die Opferung Isaaks.

Der schöne Jüngling kniet auf dem Altare,
Nackt, blaß, gebeugt, die Arme auf dem Rücken,
Ein banges Weh in den erhobnen Blicken,
Als ob schon Tod mit Todesfurcht sich paare.

Der Vater steht, kraftvoll in greisem Haare,
Geschürzt mit Glauben, sich in Gott zu schicken;
Den fest ergriffnen Stahl, er will ihn zücken,
Und morden allen Trost verwaister Jahre.

Doch, wie er seine Stirn nach oben wendet,
Als spräch er: du befahlst es, Hort und Rather!
Rauscht ihm der Flügel eines Himmelsboten.

Mit deinem Wollen ist die That vollendet.
Allein behielt sich's vor der ew'ge Vater,
Den Sohn zu opfern für die ewig Todten.

XI.

Der heilige Sebastian.

Sebastian, römischen Geblüts ein Krieger,
Schwur zu den Fahnen, die unsterblich lohnen.
Den Märtyrern wies er die lichten Kronen,
Und mancher ward, von ihm ermuthigt, Sieger.

Der Imperator hört's ergrimmt. Betrieger!
So willst du mir und unsern Göttern lohnen?
Ergreift ihn augenblicklich, Centurionen!
Als Wurfziel seiner eignen Schaar erlieg' er.

Vom Pferd gerißen, aller Waffenzierde
Entkleidet, sieht er still dem Kampf entgegen,
An einen Baum mit Banden festgeschlungen.

Die Köcher leert nun grausame Begierde:
Doch so viel Pfeile kann die Brust nicht hegen,
Als von des Heilands Liebe sie durchdrungen.

Die italiänischen Dichter.

I.

Dante.

Wes ist das Lied, das mit geweihten Zungen
Des Weltalls Höhn und Tiefen ernst verkündet;
Erst langsam durch des Abgrunds Nacht sich windet,
Der Prüfung Gipfel kühner schon errungen;

Dann, neu gekräftigt, himmelan gedrungen,
Daß Religion und Poesie verbündet
Noch nie so Cherubinen=gleich entzündet
Sich mit den Sphären schwungen und erklungen?

Zugleich der Tempel und des Baues Meister,
Schuf dieß lebend'ge Grabmal seiner Liebe,
Die er, beseligt, Beatrice nannte,

Verbannt hier, Bürger nur im Reich der Geister,
Wo in der Gottheit Schaun die Kraft dem Triebe
Nicht mehr erliegen muß, der große Dante.

II.

Petrarca.

Ein wechselnd Glühn, ein unauflöslich Sehnen,
In Labyrinthen ein bezaubert Irren,
Wo Seligkeit und Pein sich süß verwirren,
Ein waches Träumen, ein wahrhaftes Wähnen,

Läßt dein Gesang, Petrarca, bald im Thränen=
Bethauten Hain die zarten Wünsche girren;
Aus Einsamkeit, wo Nachtgevögel schwirren,
Sich bald die tiefen Klagelaute dehnen.

In Frühlingslüften, die vorüber ziehen,
Fühlst du, im Lorbeerbaum erblickst du Lauren;
Sie nennt dein Mund, wie schüchtern er auch schweige.

Und deine heil'ge Daphne liebt im Fliehen:
Ach, schon verwandelt, beut mit sanftem Trauren
Sie dir zum Kranz die ewig grünen Zweige.

III.

Boccaccio.

So wie der kluge Gärtner saubre Gänge
Um zierlich eingefaßte Beete ziehet,
Allein nicht hemmt, nur pflegt, was drinnen blühet,
Daß sich die Kraft der Pflanzen üppig dränge:

So ist Boccaccio, der Geschichten Menge
Als Blumenflor zu ordnen, wohl bemühet;
Rings schmücken, wie ein goldner Rahmen glühet,
Sie heitre Reden, Landlust, Spiel, Gesänge.

Betäubt des Gartens Duft die zarte Jugend,
Verdammt die Spröde, wo sie gern erröthet,
Und lernen neue Tücken selbst die Schlauen:

So wirft sich, glaubensvoll an ihre Tugend
Und Sittsamkeit, die nicht ein Hauch ertödtet,
Der Dichter in den Schutz der edlen Frauen.

IV.

Ariosto.

Mit Bradamante's Muth und Reiz und Feuer,
Auf schlankem Roß, das sie behende zügelt,
Vom bunten Helmbusch ihre Stirn beflügelt,
Zieht Ariosto's Mus' auf Abenteuer.

Sie siegt und fliegt von dannen, keinem treuer;
Der ebne Grund ist ihr zu eng umhügelt,
Im Luftrevier an ihrem Schild gespiegelt
Erscheint die Welt ein schönes Ungeheuer.

Viel Wunder zwar natürlich drin geschehen:
Geschicktes Wagen gilt bei Lieb' und Waffen;
Tappt Roland zu, so pflückt Medor verstohlen.

Die Schalkheit ist die mächtigste der Feen,
Sie läßt die Phantasie nur toll sich gaffen,
Um aus dem Mond' ihr den Verstand zu holen.

V.

Torquato Tasso.

Mit den Trompeten und des Kriegs Getösen
Heißt Tasso seine keusche Stimm' erschallen,
Nicht bloß am Kampf ein ritterlich Gefallen,
Nein, heil'gen Muth in das Gemüth zu flößen.

Jerusalem, die Gottesstadt zu lösen,
Sieht man das Kreuz voran den Schaaren wallen,
Clorinda's Arm, Armida's Reize fallen,
Ismeno's Zauber, und die Macht des Bösen.

Befreit ist nun der Andacht jene Stäte,
Wo seiner Leiden Wunder Christus übte,
Des Todes Leben, des Verderbens Tilger.

Entwaffnet knie'n die Helden im Gebete;
Glorreich vollbracht hast du dein groß Gelübde;
So ruh' von deiner Fahrt nun, frommer Pilger.

VI.

Guarini.

Der Hoffnung Grün, die Blüthe süßer Stunden,
Der Unschuld Lilie und der Schönheit Rose,
Dann, wie Cypressen, dunkler Schickung Looße,
Hast du, Guarini, zart zum Kranz gewunden.

Schon sind im Tod die Liebenden verbunden,
Da finden sie der Wonne sich im Schooße,
Da lös't sich auf in flüsterndes Gekose
Das Weh der Dornen, die ihr Herz verwunden.

Treu leitet Anmuth deinen treuen Hirten;
Ihm, wenn er lehrt die Wißenschaft der Küße,
Glühn Wangen, zittern Lippen, wallen Busen.

Ein neu Arkadien schatten frische Myrten:
Der Liebe huld'gen Wald, Thal, Berge, Flüße,
Und tauchend folgt Alpheus Arethusen.

Meine Wahl.

Geschäft und Sorge wohnt am dürren Strande
Und kann dem engen Kreißlauf nicht entgehen;
Doch Phantasie lockt über ferne Seen
An sel'ge Inseln, wunderbare Lande.

Wie freudig lös' ich meines Schiffleins Bande,
Was Ahndung spielet, nah enthüllt zu sehen!
Die Geister neugeborner Lieder wehen
Durch meiner Segel schwellende Gewande.

Verbrüderte Gefährten seh' ich schweben:
Was schreckte wohl, daß ich dahinten bliebe?
Es leuchten milde Sterne, droht kein Wetter.

So leit', o süße Poesie! mein Leben;
Du Jugend in der Jugend, Lieb' in Liebe,
Natur in der Natur, Gottheit der Götter!

Sinnbilder.

Ein frühes Veilchen, tief versteckt in Moosen,
Erblickt' ich; doch als Sommerlüfte giengen,
Wuchs es zum Strauch, den Dornen starr umfiengen;
Dann wurden alle diese Dornen Rosen.

Aus ihnen hört' ich Liederstimmen kosen,
Und sah empor sich Nachtigallen schwingen;
Und ich erkannt' in diesen Wunderdingen
Der Liebe liebliche Metamorphosen.

Hab' ich in stiller Schüchternheit vergöttert,
Litt ich der Zweifel stechendes Gewühle,
Eh sich Erwiedrung wollt' entgegen neigen:

So sei mir nie der Rosen Füll' entblättert,
Es bleib' ihr Kelch die Wohnung der Gefühle,
Die singend zwischen Erd' und Himmel steigen.

Die furchtbare Nähe.

Es zogen Heere, donnerten Geschütze
Fernab, die starke Veste zu bestürmen,
Daß sich ihr Strom mit Leichen mußte thürmen;
Die Sommernacht erhellten Kriegesblitze.

Da wußt', im engen Thal, auf schatt'gem Sitze,
Vor allen andern als der Freude Stürmen
Mich und die Liebste Liebe zu beschirmen,
Vereinigt wie die Reb' und ihre Stütze.

Dieß deutet frohe Zukunft unserm Bunde.
Wie sollt' er nicht, von freundlichen Gestirnen
Selbst im Gewitter angelacht, bestehen?

Doch donnert, uns auch, der Verheerung Stunde,
So laß uns, achtlos um der Götter Zürnen,
Im Schooß der Liebe selig untergehen.

An Flemming.

Der Lorbeer, dem du glühend nachgerungen,
O Flemming! welke niemals deinen Haaren;
Der du durch Schiffbruch, Wüstenei'n, Barbaren,
Fast bis zum Bett der Sonne hingedrungen.

Du ließest, wo kein deutscher Laut erklungen,
Die Fremdlings-Poesie sich offenbaren.
Der Länder mehr, als Alexanders Schaaren,
Hat dein Gesang verherrlichend bezwungen.

Du warst der Orpheus jener Argonauten,
Die Deutschland, Friede wünschend, aus der Wolgen
Auf Caspiens Flut gesendet zu den Persen.

Doch als auf dich der Heimat Musen schauten,
Und du zurück kamst, ihnen rasch zu folgen,
Da stach der Tod dich neidisch in die Fersen.

Auf denselben.

Dem frühen Schicksal ist sein Raub entronnen,
Denn Flemmings Lieder werden ewig leben,
Wie kühn sie auch der Kunst Geleis' entschweben,
Wie leicht ihr goldner Faden hingesponnen.

Es drängt sich freudig an das Licht der Sonnen
Das herrliche Gemüth, das innre Streben:
Aufbrausend, wie der edle Saft der Reben,
Ein voller Becher, ein lebend'ger Bronnen.

Das Vaterland, die Drangsal wüster Zeiten,
Der Freunde Freundschaft, der Geliebten Liebe,
Und fremder Land' und Völker Herrlichkeiten

Besingt er wechselnd mit gleich regem Triebe;
Ob seine Worte Orients Glanz verbreiten:
Ihr Sinn nach deutscher Art gediegen bliebe.

Zum Andenken.

Du nahtest nur, uns wieder zu verlaßen,
Dein rascher Weg hat dich vorbeigetragen!
Von deiner Gegenwart beglückten Tagen
Sah ich zu bald den heitern Strahl erblaßen.

Dieß kleine Blatt, das du zurückgelaßen,
Es soll dir meine Wünsche, meine Klagen,
Dein Bild in mir, dein Angedenken sagen:
Wie könnt' es so viel große Dinge faßen?

Drum dieß nur: wird's in deiner Nähe wohnen,
Wird manchmal seinen Sinn dein Blick entsiegeln,
So neid' ich ihm sein glückliches Gelingen.

O möcht' ein Täubchen dir es überbringen,
Und nähmest du's ihm schmeichelnd von den Flügeln,
Und möcht' ein Kuß die kleine Botin lohnen!

Gemählde.

1.

Cleopatra von Guido Reni.

Wie schlank ihr Leib im Schlummer hingegoßen
Auf Flaum sich wiegt, von keiner Hüll' umfangen!
So goldnes Haar ist auf so schöne Wangen,
So zarten Hals, noch nie herabgefloßen.

Doch Todesnacht hat schon ihr Aug' umschloßen,
Den Lippen ist der kühne Geist entgangen;
Sie selber gab den Stichen wilder Schlangen
Die Lilienblüthen, die am Busen sproßen.

Oft hat ja Liebe Götter umgestaltet:
O Heldin, hätt' auch dich ein Gott berücket,
Beneidend deinen Reiz dem Land der Todten!

Hielt jener nicht, der mit dem Donner waltet,
Als Schlang' Olympien brünstiglich umstricket?
Du hättest ihm der Freuden mehr geboten.

II.

Leda von Michel Angelo.

Der Vogel Zeus, der Träger mächt'ger Blitze,
Als ihn sein Fürst zum Raub auf Ida sandte,
Hielt er den Knaben, der sich zagend wandte,
Behutsam, daß ihn nicht die Klaue ritze.

Doch über Reiz und Anmuth rollt' in Hitze
Sein Auge hin; auch keinen Kuß entwandte
Der Schnabel, der nur blut'ge Thaten kannte:
So trug er rasch ihn zum olymp'schen Sitze.

Du aber, holder Schwan, du weißt die Gaben
Der Lieb' in hoher Schönheit Schooß zu pflücken,
Du willst nicht im Gesang, im Kuße sterben.

Nicht sterben, nein, nur lebend dich begraben
Im Wollusttaumel, und durch dieß Entzücken
Unsterblichkeit, wenn sie nicht dein, erwerben.

III.

Jo von Correggio.

Verhüllend will sich Nebel um sie legen,
Doch bleibt vom Nacken nieder zu den Sohlen
Der zarte Bau der Glieder unverhohlen,
Und Schön'res noch erräth der Blick verwegen.

Entzücken scheint sich durch sie hin zu regen,
Und, vor Entzücken, tief'res Athemholen.
Und, seh' ich recht? es kommt ein Mund verstohlen
Dem Rosenantlitz aus dem Duft entgegen.

Dein Looß, Ixion, hat sich hier verkehret:
Du wolltest kühn der Göttin Leib umfangen,
Und eine Wolke blieb in deinen Armen.

Doch Jo's Reiz hat andern Trug gelehret,
Daß eine Wolk' in liebendem Verlangen,
Und in der Wolk' ein Gott sie muß umarmen.

Salmacis.

Hermes und Aphroditens spröden Knaben
Hält Salmacis in Liebeswuth umschlungen,
Bis sie den Leib, eh als den Sinn, durchdrungen,
Und in dem Gegenstand den Wunsch begraben.

Denn die Natur, die sie beleidigt haben,
Sie, die als Jüngling kühn um Lust gerungen,
Er, mädchenhaft in scheuen Weigerungen,
Vereinigt sie und straft durch ihre Gaben.

Von Mann und Weib ein holdes Zwitterwesen,
Mußt du, Hermaphrodit, in Fülle schmachten,
Fühllos für Reize, die dich doppelt zieren.

Unglücklich bist du, Salmacis, genesen,
Da du erlangt hast der Verliebten Trachten,
Sich ganz in dem Umarmten zu verlieren.

Narcissus.

O Nymphe! sprach Narcissus zu der Quelle,
Du Spiegel! Bett des fern und nahen Lieben!
Du Tafel, wo sich Schönheit eingeschrieben,
Und meiner Wünsch' unüberstiegne Schwelle!

Nicht thöricht mehr umarmend deine Welle
Will ich die zarte Mahlerei dir trüben,
Laß mich in mich sie faßen, bei dir drüben,
Indem ich weinend dich gelinde schwelle.

Doch wenn ich nun mich ganz in dich ergoßen:
Wer weiß, ob ich dieß Bild in mir nicht miße,
Und wieder mich aus mir hinweg muß sehnen?

Er sagt' es, und sein Leben war entfloßen,
Doch neigt, nicht mehr Narcissus, die Narcisse
Den schwanken Stiel noch stets zum Bach der Thränen.

Gesang und Kuß.

Wenn fremde Blicke wachsam uns umgeben,
Und unsre tiefe Sehnsucht, ungestillt,
Sich in der Heiterkeit Geberde hüllt,
Und leise kaum den Busen wagt zu heben:

Dann ist nur eins, o mein geliebtes Leben!
Was mein Gemüth mit Wonn' und Ahndung füllt:
Die Melodie, so deinem Mund' entquillt,
Der seelenvollen Töne sanftes Schweben.

Wie Liebesodem fühl' ich den Gesang
Auf diesen Lippen, die vergebens glühen;
Zum Kuße wird mir jeder zarte Klang.

Und nenne dieß nicht eitle Phantasieen.
Vernehm' ich nicht im schweigenden Umfang
Auch deines Herzens schöne Harmonieen?

An Doris.

Wenn gern die Cither deiner Finger Schlägen
Gehorcht, und Lieder deinem Mund' entgleiten,
Scheint Wohllaut so mit Schönheit wettzustreiten,
Daß ich nicht weiß, was mächt'ger kann bewegen.

Blind wie das Recht, müßt' ich die Stimme wägen,
Auf daß die Augen nicht das Ohr mißleiten.
Doch deine Töne locken schon vom weiten
Des Hörers Blicke deinem Blick entgegen.

Beglücktes Holz, das dir im Arme weilend,
Von dir berührt, von deinem Reiz beseelet,
Beredt erwiedernd, Laut mit Laut vermählet!

Doch glücklicher, wer, dem Gesang voreilend,
Den Hauch all dieser lieblichen Accente
Auf deinen Rosenlippen suchen könnte!

Auf die Arme der Geliebten.

Wie reiche Schöne ward euch schönen Armen!
Nur müßt ihr euch mit anmuthsvollem Regen
Nicht bloß zur Rede, selbst beredt, bewegen:
Die Arme sind gemacht, um zu umarmen.

Verbannt aus eurem Reich, muß ich verarmen;
Doch wollt ihr mich in enge Bande legen,
So lös't ihr mich: wer könnte Harm wohl hegen,
Gehegt in Armen, die von Lieb' erwarmen?

So zart geründet von den Schultern nieder
Ihr Grübchen spielet an den Ellenbogen,
Dann, lind geschweift, euch zu der Hand verenget,

Seid ihr doch mächtig wie des Atlas Glieder:
Ihn hat des Himmels Bürde tief gebogen,
Den ihr so leicht in eure Mitte dränget.

Die Flucht der Stunden.

O daß ihr stille stündet, sel'ge Stunden!
Weil ihr verdient zu weilen, müßt ihr eilen,
Was euch vervielfacht, scheint euch zu zertheilen:
Endlos Entzücken macht euch zu Sekunden.

„Was klagst du? Wie gefunden, so verschwunden.
„Befiedert trugen wir mit Amors Pfeilen
„Dir Lust herbei, und süße Gunst, zu heilen
„Die Wunden, die dein Herz kaum überwunden."

So seid denn, Stunden, meiner Wonne Musen!
Lehrt mich, von eurem Flug nicht fortgerißen,
Ruhig die holde Gegenwart zu saugen.

„Lausch dem Sekundenschlag am schönsten Busen,
„Und zähle jeden Odemzug nach Küßen;
„*Ein* Augenblick blitzt manchen Blick der Augen."

Shakspeares

Sonette und übrigen Jugendgedichte.

Anm. Anspielungen in den letzten Zeilen auf den Inhalt und Namen von Shakspeares Gedichten: Adonis, Lucretia, The passionate pilgrim, eine kleine Sammlung von Liebesliedern; ferner auf den sprechenden Namen des Dichters, den sein Wappen, ein Arm mit einer Lanze, ausdrückt.

Wer Freundschaft für den Schönen konnte fühlen,
Die, gleich der Lieb', in Sehnsucht oft erblaßte;
Wer je den Haß geliebt und Liebe haßte,
Wählt' Untreu buhlend ihn zu ihren Zielen:

Der finde hier sein Bild, und sanft entlaste
Der Worte Scherz den Ernst in den Gefühlen;
Gern schau er dich in zarter Lieder Spielen,
Des Schauspiel groß der Welt Schauspiel umfaßte.

Süß Klagen ist der Laut und Odem aller,
Sie weinen Perlen um Adonis Jugend,
Lucretia's Huld, die Tod und Raub verbittert.

Hier bist du nur ein Stab verliebter Waller,
Noch nicht der Speer, des wunderbare Tugend
Verwundend heilt, wenn er die Bühn' erschüttert.

Cervantes.

I.

Sein Leben.

Castilischen Geschlechts; von feinen Sitten;
Treu der Religion und treu der Ehre;
Gelehrter, dann Soldat, hab' ich im Heere
Don Juans bei Lepanto mitgestritten;

Den Arm verloren; Sklaverei erlitten;
Zum Fliehen schlau, frei bei des Druckes Schwere;
Erlös't; bemüht dann, daß meiu Ruhm sich mehre:
So starb ich arm in der Bewundrer Mitten.

Die Welt war mir ein Spiel; mein Alter Jugend;
Ich mahlte was ich kannt', und kannte Vieles,
Und die Erfindung stand mir zu Gebote.

Von süßer Liebe reimt' ich, doch voll Tugend;
Erschuf Novellen, Galatee, Persiles,
Und den sinnreichen Ritter Don Quixote.

II.

Galatea.

Wie blauer Himmel glänzt auf Thales Grüne!
Ein heller Strom fleußt lieblich auf und nieder,
Von Berg und Wald verdeckt, erscheint er wieder,
Und spiegelt klar der Landschaft bunte Bühne.

Wer ist die Blonde dort mit sitt'ger Miene?
Wie tönen süß die Leid- und Liebes-Lieder!
Mit ihren Heerden nah'n die Hirtenbrüder,
Und jeder zeigt, wie er der Holden diene.

O Lust und Klang! o linde Aetherlüfte!
Im zarten Sinn sinnreich bescheidner Liebe
So Himmlisches, doch Kindlichem Verwandtes!

Fremd wären uns die feinsten Blumendüfte,
Wenn Galatea nicht sie uns beschriebe,
Die göttliche des göttlichsten Cervantes.

III.

Das Trauerspiel Numancia.

Roms Heeren, die im langen Kampf erschlaffen,
Numancia frei und kühn entgegenstunde.
Da naht des unabwendbar'n Schicksals Stunde,
Als Scipio neu der Krieger Zucht erschaffen.

Umbollwerkt nun, verschmachtend, helfen Waffen
Den Tapfern nicht; sie weih'n im Todesbunde
Sich, Weiber, Kinder, Einer Flamme Schlunde,
Um dem Triumph die Beute zu entraffen.

So triumphiert, erliegend noch, Hispania:
Stolz wandeln ihre Heldenblut-Verströmer
Zur Unterwelt auf würdigem Kothurne.

Wen Libyen nicht erzeugte, noch Hyrcania,
Der weint, es weinten wohl die letzten Römer
Hier an des letzten Numantiners Urne.

IV.

Die Leiden des Persiles und der Sigismunda.

Eine nordische Geschichte.

Aus wüsten Meeren und beeisten Zonen
Zieht ein Verhängniß, wunderbar gewunden,
Ein sittsam Paar, dem keines gleich erfunden,
Hin zu des Südens heitern Regionen.

Gekrönt mit Schönheit statt ererbter Kronen,
Trennt ein Gelübd' sie lang', obschon verbunden,
Bis sie begrüßt in andachtvollen Stunden
Die Stadt, wo alle Glorien Christi thronen.

Gefahr und Lust lockt sie vom Ziel vergebens,
Und um sie spielt der Menschen weltlich Handeln
Wie bunte Muscheln an der Pilgerhaube.

Zur Wallfahrt macht die Wellenfahrt des Lebens,
Ein sichrer Stab den keine Zeiten wandeln,
Edler Muth, reine Lieb' und heil'ger Glaube.

V.

Don Quixote de la Mancha.

Auf seinem Pegasus, dem magern Rappen
Reit't in die Ritterpoesie Quixote,
Und hält anmuthiglich, in Glück und Nothe,
Gespräche mit der Prosa seines Knappen.

Erst, wie sie blind nach Abenteuern tappen,
Trifft sie der Weltlauf mit gar harter Pfote;
Dann kommt der Scherz als huldigender Bote,
Und schüttelt schelmisch ihre Schellenkappen.

Und Liebe webt drein rührende Geschichten;
Verstand der Menschen Sitten, Tracht, Geberden;
Es gaukelt Phantasie in farb'ger Glorie.

Ich schwör' es, und Urgande selbst soll richten:
Was auch hinfüro mag ersonnen werden,
Dieß bleibt die unvergleichlichste Historie!

VI.

Die Reise auf den Parnaſs.

Aus Verſen ganz gebaut, beflaggt, bekabelt,
Holt in den Krieg für des Geſchmackes Ehre
Ein Schiff Cervantes ſammt der Dichter Heere,
Zum Berg der Dichtung, den ſie ſelbſt gefabelt.

Ein andres, wo ſich Reimer, ſüß geſchnabelt,
Herzugedrängt, verſenkt Neptun im Meere;
In Schläuch' und Kürbſe wandelt ſie Cythere,
Daß nicht der Gott ihr hohles Volk ergabelt.

Bald ſind beſiegt, die den Parnaſs verwirrten;
Man ſiehet neu die Poeſie erglänzen,
So wie die Sonn' aus ſchönen Morgenröthen.

Die Heldenthaten lohnt Apoll mit Kränzen
Und beut, um ſie auf's beſte zu bewirthen,
Kaſtaliens Naß den hungrigen Poeten.

Das Lieblichste.

Sanft entschlummert sich's an moos'gen Klippen
Bei der dunklen Quelle Sprudelklang.
Lieblich labt's, wann Glut das Mark durchdrang,
Traubensaft in Tropfen einzunippen.

Himmlisch dem, der je aus Aganippen
Schöpfte, tönt geweihter Dichtung Sang.
Göttlich ist der Liebe Wonnempfang
Auf des Mädchens unentweihten Lippen.

Aber Eines ist mir noch bewußt,
Das der Himmel seinen liebsten Söhnen
Einzig gab: die Wonne milder Thränen;

Wann der Geist, von Ahndung und von Lust
Rings umdämmert, auf der Wehmuth Wellen
Wünscht in Melodieen hinzuquellen.

Die Nebenbuhlerinnen.

Zwei Schwestern lieb' ich, schwesterliche Schönen,
Die Einer hohen Mutter Züge tragen;
Nur andrer Heimat Wiege, wo sie lagen,
Konnt' in der Sitt' einander sie entwöhnen.

Sie feßeln mich mit ihrer Stimme Tönen,
Die zart und voll den Sinn der Rede sagen.
Wenn eine schweigt, muß ich vermißend klagen,
Und die ich höre, scheint mir werth zu krönen.

Ich streb', entzündet, ihnen nachzulallen,
Doch wie ein fernes Echo, matter, trüber,
Hauch' ich nur Lispeln in die rauhen Lüfte.

Wer kann den ölbekränzten Betis wallen
Durch deutsche Fluren heißen, und, herüber
Die Alpen, Welschlands Pomeranzendüfte?

Der Reim und die Poesie.

Ein Redner buhlte mit Sophistenschlingen
Und Wortgespinnst, die Poesie zu fangen.
Ihm galten nur die Worte, was sie klangen,
Und eitel ließ er Wortgetändel klingen.

Da wandte sie vor seinem schlauen Dringen
Sich zu des Rhythmus männlichem Verlangen;
Mit reiner Inbrunst hielt er sie umfangen,
Und beider Lust ward ein harmonisch Singen.

Der Redespieler härmte sich verlaßen,
Ward bloße Stimme, doch nicht leer und nichtig:
Es schien, daß Lieb' in jedem Laut noch keime.

Nun wandelt Poesie in Mild' ihr Haßen,
Und sie vernimmt, ruft sie ihn nun sehnsüchtig,
Echo des Sinnes, zarte süße Reime.

Waldgespräch.

Hier bin ich einsam, keiner hört die Klage. Klage!
Niemand vertrau' ich mein verzagtes Stöhnen. Tönen.
Soll ich stets ungeliebt der Spröden fröhnen? Höhnen.
Wie lang harr' ich umsonst, daß es mir tage? Tage.

Mich findet Gunst zu leicht auf ihrer Wage. wage!
Wem liegt wohl dran, mein Leben zu verschönen? Schönen.
So wird das holde Glück mich endlich krönen? Krönen.
Wer giebt mir frohe Kund' auf jede Frage? frage!

Was ist dein Thun dort in den Felsenhallen? hallen.
Und was ist Schuld, daß du nur Laut geblieben? lieben.
So fühlst du etwas bei Verliebter Schmerzen? Schmerzen.

Glaubst du, dein Spiel könn' irgend wem gefallen? allen.
Wem wird es denn zu lieb mit uns getrieben? Trieben.
Wer sehnt sich leeren Wiederhall zu herzen? Herzen.

Die edelste Wirkung.

Der Pelikan nährt mit der Purpurquelle
Aus seinem Busen die geliebten Jungen;
Der Adler lehrt, der Sonne zugeschwungen,
Den jungen Adler tragen ihre Helle;

Der große Leu, würdig der Oberstelle,
Belebt das Junge, so, von ihm entsprungen,
Wie todt erst daliegt, mit der Kraft der Lungen
Und haucht es an, daß Lebenswärm' es schwelle.

Sie sind ein Vorbild edler Menschengaben:
So opfert gern sich selbst wohlthuende Milde,
Muth kann durch Thaten Jünger sich erziehen.

Allein dem Genius nur ward es verliehen,
Daß schon sein reiner Hauch beseelend bilde;
Drum ist er zu dem Herrscherrang erhaben.

Licht und Liebe.

Nicht bloß spielt aus des Sonnenstrahles Reine
Die ganze Farbenwelt; die glüh'nde Helle
Wird auch auf Erden hoher Farben Quelle,
Die sie hervorruft, gleich als Widerscheine.

Da brennen Blumen, regt durch goldne Haine
Sich des Gefieders tausendfärb'ge Welle,
Das Raubthier schleicht in buntgestreiftem Felle;
Und in der Tiefe funkeln edle Steine.

So reift der Liebe Glut und heiß Erröthen,
Wie Sonnenkraft die irdischen Naturen,
Zum Farbenglanz der Phantasie Gebilde.

Ihr ebnen sich smaragdner die Gefilde,
Ihr wölbt der Himmel voller die Azuren,
Wo schöner zuckend auch die Blitze tödten.

Der neue Pygmalion.

An Iffland.

Sind's Träume, die dem Sinn vorüber walten,
Und die ein Morgenlüftchen mit sich rafft?
Und seh' ich wirklich: welch ein Zauber schafft,
Daß Hellas Wunder neu sich mir entfalten!

Er ist's, der Bildner redender Gestalten:
Sein Feuerblick, sein Gang, der Arme Kraft,
Die Denkerstirn, die tiefe Leidenschaft,
Die mächtig ringt, das Höchste festzuhalten.

Was zürnst du noch dem Werke deiner Hand,
Dem Spiegel deiner schöpferischen Seele,
Als ob ihm Leben zur Vollendung fehle?

Die hohe Kunst, der sich dein Geist verband,
Schon fühlst du sie von deiner Glut erwarmen;
Sie steigt herab und ruht in deinen Armen.

Goethe.

Bewundert nur die feingeschnitzten Götzen,
Und laßt als Meister, Führer, Freund uns Goethen:
Euch wird nach seines Geistes Morgenröthen
Apollos goldner Tag nicht mit ergötzen.

Der lockt kein frisches Grün aus dürren Klötzen,
Man haut sie um, wo Feurung ist vonnöthen.
Einst wird die Nachwelt all die Unpoeten
Korrekt versteinert sehn zu ganzen Flötzen.

Die Goethen nicht erkennen, sind nur Gothen,
Die Blöden blendet jede neue Blüthe,
Und, Todte selbst, begraben sie die Todten.

Uns sandte, Goethe, dich der Götter Güte,
Befreundet mit der Welt durch solchen Boten,
Göttlich von Namen, Blick, Gestalt, Gemüte.

An Bürger.

Süßer Sänger, willst du mir vertrauen,
Wo sie wohnt, die dein Gesang erhebt?
Wo sie wandelt, wo ihr Odem webt,
Muß Gedeihn und Lust die Flur bethauen.

Wie? du winkst mir, da hinauf zu schauen,
Wo der Feiertanz der Sterne schwebt?
Die im Liede lieblich blüht und lebt,
Weilt sie schon auf Paradieses-Auen?

Sänger, deine Müh wird doch belohnt.
Einsam klagst du nicht am Grabeshügel,
Jedem Laute gabst du Seraphsflügel.

Wo bei Laura deine Molly wohnt,
Hören beide, zart, wie Tauben girren,
Durch die Amaranthenlaub'. ihn irren.

An Schelling.

Wenn Vorwitz, nur die Ruh des weisen Alten
Zu stören, drang in Proteus düstre Grotte,
So wandelt' er dem Frager sich zum Spotte
In tausend unvernehmliche Gestalten.

Doch wen Begeistrung trieb, ihn festzuhalten,
Nicht zagend vor der Ungeheuer Rotte,
Dem ward er wiederum zum sinn'gen Gotte,
Und würdigt' ihn, Geheimes zu entfalten.

Nicht zählst und miß'st du, Freund, die Hieroglyphen,
Die der Natur endlose Säul' umreihen:
Sie reden dir, der Stoff wird zum Gedanken.

Bald werden, die in todter Weisheit schliefen,
Die Götter, aufstehn, und zu Priestern weihen
Die Forscher, die vom Quell der Dichtung tranken!

An Friedrich Schlegel.

Der Geist muß sich, um nicht der Welt zu fröhnen,
Zur Weltanschauung in sich selbst vertiefen.
Begreifend schafft er Kräfte, welche schliefen,
Die durch Bewußtsein sich als mündig krönen.

Da forschtest du, bis aus der Weisheit Tönen
Musik ward, bis dir aus der Seele Tiefen,
Durch tausend Spiegel, die es läuternd prüfen,
Zurückgestrahlt, erschien das Bild des Schönen.

Dich führt zur Dichtung Andacht brünst'ger Liebe,
Du willst zum Tempel dir das Leben bilden,
Wo Götterrecht der Freiheit lös' und binde.

Und daß ohn' Opfer der Altar nicht bliebe,
Entführtest du den himmlischen Gefilden
Die hohe Glut der leuchtenden Lucinde.

Deutung.

Was ist die Liebe? Les't es, zart geschrieben,
Im Laut des Worts: es ist ein innig Leben;
Und Leben ein im Leib gefeßelt Streben,
Ein sinnlich Bild von ewig geist'gen Trieben.

Der Mensch nur liebt: doch ist sein erstes Lieben
Der Lieblichkeit des Leibes hingegeben.
Will sich, als Leibes Gast, der Geist erheben,
So wird von Willkür die Begier vertrieben.

Doch unauflöslich Leib und Geist verweben
Ist das Geheimniß aller Lust und Liebe;
Leiblich und geistig wird sie Quell des Lebens.

Im Manne waltet die Gewalt des Strebens;
Des Weibes Füll' umhüllet stille Triebe:
Wo Liebe lebt und labt, ist lieb das Leben.

An einen Helden.

Du eilst nicht, leichte Lorbeer'n nur zu greifen,
Um müßig dann des Lobes Trank zu schlürfen.
Wenn siebenfach Trophäen dir sich häufen,
Wirst du der That, wie dein die Welt bedürfen.

So viel zu können, was man kann, zu dürfen,
Muß zwar mit Gottgefühl die Brust ergreifen,
Doch, fliegend von Entwürfen zu Entwürfen,
Läßt deiner Weisheit Frucht dein Muth nicht reifen.

Kaum hast du dich von deinem Werk geschieden,
So ist's dem Chaos wieder hingegeben;
Zum Grabe wird die Wiege neuer Staaten.

O setze Herkulssäulen deinen Thaten
Willst du von Nilus Haupt den Schleier heben,
So stürzen hinter dir die Pyramiden.

Die einzige Sicherheit.

Vom Tode rettet nur den Tod Verachten.
Dem, der ihn fürchtet, trinkt er zu bei'm Mahle,
Der grause Gast, aus blinkendem Pokale,
Daß rings der Freude Kerzen sich umnachten.

Doch wenn ihn Muth und Kraft zu reizen trachten,
So weicht er aus, und trifft mit scheuem Stahle;
Ihn höhnt der Krieg, ob er Tribut ihm zahle,
Und über ihn siegprangen blut'ge Schlachten.

Drum habet Dank, ihr großen Todverächter!
Euch, die ihr einsam euer Blut gespendet
Dem Zeus Befreier, soll der Einz'le danken;

Die Nationen, Römer, euch, und Franken!
Im Kampf mit Schrecken, die der Orkus sendet,
Seid ihr die Phalanx sterblicher Geschlechter.

Allgemeines Loos.

Der fährt durch's Leben leicht auf leichter Barke,
Der läßt die Wimpel bunt und stattlich fliegen;
Der will bis in den Mond erobernd siegen,
Der sorgt, wie er sein klein Gebiet vermarke;

Der pflegt sich üppig mit des Landes Marke,
Der muß im Wetter nackt und hungrig liegen:
Doch alle gleich, gewiegt in gleichen Wiegen
Der großen Mutter, Schwache so wie Starke.

Und kaum gewürdigt werden eines Blickes,
Die da gewesen; und die sind, vergeßen
Ihr Wandeln über hohlen Katakomben.

Es rollt die Erde wie das Rad des Glückes,
Mit ihr die Zeit, nie ruhend, ungemeßen,
Und stündlich würgt der Tod sich Hekatomben.

Unkunde.

Wie endigt Heut? und was wird Morgen bringen?
Wer kann mir sagen, ob gestreute Saaten,
Heilsam an sich, mir nicht zum Gift gerathen?
Was fremder Willkür mag an mir gelingen?

Vergebens zeugt Erfahrung von den Dingen,
Und zeichnet sorgsam auf der Vorwelt Thaten:
Selbst Weisheit weiß untrüglich nicht zu rathen,
Wo Kräfte blindlings durch einander ringen.

Den ew'gen Schlangenkreiß, der uns umfahet,
Könnt' überschauen nur des Schicksals Wächter;
Uns schwindet Eines, wenn das Andre nahet.

Die Zukunft steht als Sphinx in düstern Fernen,
Und schlingt hinab so Menschen wie Geschlechter,
Eh' ihre Räthsel sie zu lösen lernen.

Zuversicht.

Wie Heut sich end'gen wird, was Morgen bringen,
Ich weiß es nicht; doch streu' ich gerne Saaten.
Sie laße Luft und Boden dann gerathen,
Durch meine Trägheit soll es nicht mißlingen.

Kenn' ich nur mich, was frag' ich nach den Dingen?
In meiner Brust versteh' ich Andrer Thaten.
Die Weisheit muß mir Maß und Stille rathen,
Auf daß nicht blindlings meine Kräfte ringen.

Den ew'gen Schlangenkreiß, der uns umfahet,
Zu überschaun braucht nur des Schicksals Wächter;
Wohlthätig schwindet Eins, wenn Andres nahet.

Mag doch die Zukunft drohn aus düstern Fernen:
Sucht euren Weg, verbrüderte Geschlechter!
Der Himmel leuchtet ja mit seinen Sternen.

Anhänglichkeit.

Oft will die Seele ihre Flügel dehnen,
Gestärkt von der Betrachtung reiner Speise;
Ihr dünkt, im engen wiederholten Gleise,
Ihr Thun vergeblich, und ihr Wißen Wähnen.

Sie fühlet tief ein unbezwinglich Sehnen
Nach höhern Welten, freierm Thatenkreiße,
Und glaubt, am Schluß der Bahn nach ird'scher Weise,
Roll' erst der Vorhang auf zu lichtern Scenen.

Doch rührt der Tod den Leib ihr, daß sie scheide,
So schaudert sie, und fleht zurück mit Zagen
Auf Erdenlust und sterbliche Gespielen.

Wie einst Proserpina, von Enna's Weide
In Pluto's Arm entführt, kindlich im Klagen,
Um Blumen weinte, die dem Schooß entfielen.

Diva Fides.

O heil'ge Treue! sittsame Vestale,
Die auf der Seel' Altar die Flamme hütet!
Astraea, die dem Neid des Glücks gebietet,
Mit Lieb' und Gegenlieb' in gleicher Schale!

Du Flora, die im thränbethauten Thale
Des Lebens auch den Winter schön beblütet!
Doch, wenn der Tod mit harter Trennung wütet,
Du Parce mit verhängnißvollem Stahle!

Sag', wo sind deine Wunder hingeschwunden?
Sind dir zu dienen würdig nur Heroen,
Und kann die schlaffe Welt nicht mehr gesunden?

Du wirst vermißt an Mann, Weib, Niedern, Hohen,
Und mancher höhnt, nie sei'st du wahr erfunden,
Weil du aus seiner falschen Brust entflohen.

Abhängigkeit und Willkür.

Von Sternen hat die Vorwelt uns gelehret,
Die Tugend, Frevel, Ruhm, Schmach, Glück, Mißlingen,
Aus den geheimnißvollen Kreißen bringen,
Und deren Macht kein Wille sich erwehret;

Von Zeichen, die der Kund'ge sieht und höret,
Und den Orakeln leichter Vogelschwingen;
Auch von Sirenen, deren zaubernd Singen
Unwiderstehlich in den Tod bethöret.

Der Jugend ziemt des Sinnbilds holde Leitung,
Doch heb', erwachsen nun, der Mensch die Stirne,
Hör auf, was in ihm, außer sich zu wähnen.

Muth, Freiheit, Kraft, sind seines Heils Gestirne,
Der Weisheit Blicke seiner Zukunft Deutung,
Wahn, Trägheit, Wollust, seiner Brust Sirenen.

Das Zeitalter.

Grau, doch nicht weiſ' iſt das Jahrhundert worden:
Ihm iſt umſonſt die Weltgeſchicht' erſchollen.
Noch thürmen ſich im Strom des Eiſes Schollen,
Und heft'ger brauſen Aeols wilde Horden.

Wird blindlings hin und her ſtets Mavors morden?
Wird ſtets das Glück ſein Rad zertrümmernd rollen?
Gilt freches Wollen bloß, nie ernſtes Sollen?
Und einigt Völker nur der Selbſtſucht Orden?

Steigt niemals, die, wie jenes Greiſen Töchter,
Verwegenheit und wilder Wahn zerfleiſchet,
Verjüngt die Menſchheit aus den Zauberkeßeln?

So mag die Hoffnung, welche die Geſchlechter
Mit Weiſſagungen goldner Zukunft täuſchet,
Zu ew'ger Flucht Pandora's Urn' entfeßeln.

Die Brüder.

Der große Pollux, als im Kampf zerschmettert
Kastor, der schöne, lag vor seinen Füßen,
Rief, sein unsterblich Leben zu beschließen,
Des Vaters Rechte, die aus Wolken wettert.

Zeus ordnet, daß sie, jener halb vergöttert,
Halb Schatte der, ihr wechselnd Looß versüßen.
O Wunderliebe, die mit holden Grüßen
Den Orkus aufhellt, den Olymp entgöttert!

Du Zwillingssohn des Himmels und der Erden,
O Mensch! so folge, was in dir unsterblich,
Dem Sterblichen in Lust wie in Beschwerden.

Dir ist nur so der Stand der Götter erblich;
So wird dein Ew'ges sichtbar lieblich werden,
Dein Ird'sches rein, stark, würdig, unverderblich.

Ewige Jugend.

Nicht bloß die Blume welkt, das Duftgewebe
Der Frühe reißt, entflieht des Lenzes Prangen;
Nicht bloß erbleichen junge Rosenwangen;
Dem Geist auch droht's, daß er sich überlebe.

Wie kühn er erst auf freien Flügeln schwebe,
Dumpf gnügsam bleibt er bald am Boden hangen.
O wißt ihr, für sein gränzenlos Verlangen,
Weis' oder Dichter, keinen Trank der Hebe?

Nichts wähn' er sein; Besitzthum ist ihm Schranke;
Ruh' Tod; ein ew'ger Kampf der Freiheit Wesen.
Es kümmr' ihn nie, was hinter ihm versunken.

Vernichtend, schaffend, wechsle der Gedanke.
Das Reinste sei zum Flammengrab erlesen,
Wo ihn, verjüngend, treffe Gottes Funken.

An Ludwig Tieck.

Einst war die heil'ge Schrift sammt den Legenden
Der Thespis-Karrn der rohen neuern Bühnen;
Dem Volk und Spielern, gleich an Einfalt, schienen
Die Possen nicht das Heiligste zu schänden.

Doch als die Kunst entwuchs den frommen Händen,
Da wollt' im Schauspiel niemand Gott mehr dienen,
Und stolze Geister durften sich erkühnen
Spott über jene Wunder auszusenden.

Du, in der Dichterbildung reicher Blüthe,
Bringst uns verwandelt wieder jene Zeiten,
Wo Adam auf der Bühn' erschien und Eva.

Ja, Dank sei deinem kindlichen Gemüthe,
Heiligst die Kunst, verschönerst Heiligkeiten,
Und machst zum Lied das Leid der Genoveva.

Die größere Gefahr.

Hochbrausend rang mit Peleus Sohn Skamander,
Der Held muß fliehn die Schlingen seiner Fluten;
Doch zähmen bald den Strom des Feuers Gluten,
Des eignen Betts unwill'gen Salamander.

Cydnus lud in die friedlichen Maeander,
Auf deren Spiegel Mittagsschatten ruhten;
Doch mitten in dem süßen Bad umfluten
Des Todes Schau'r den großen Alexander.

Ein glühend Herz zagt nicht bei'm wilden Rauschen
Feindseligen Geschicks, und wird sich halten,
Schlüg' über'm Haupt die Well' ihm auch zusammen.

Doch in der Wollust kühlem Schooße lauschen
Geheimes Grausen, bängliches Erkalten,
Und löschen der Begeistrung muth'ge Flammen.

An Buri,

über sein Bildniß der Gräfin Tolstoy geb. Baratinsky.

Anm. Dieses Bild war auf Goldgrund gemahlt, und auf dem Goldgrunde rings umher mit einer Myrtenlaube verziert, worin spielende Liebesgötter saßen.

So schlingt die Rechte in des Hauptes Schleier
Der Treue Göttin und der keuschen Sitte;
So, sinnend und versenkt in fromme Bitte,
Steht die Vestale vor dem ew'gen Feuer.

Und die bewahrt das Heiligthum nicht treuer,
Als du der Schönheit folgst mit leisem Tritte
Bis in der Göttlichkeit erhabne Mitte,
Und machst die Kunst zu reiner Andacht Feier.

Doch mildert ihren Ernst ein lieblich Scherzen:
Du wölbst in goldner Luft aus goldnen Blättern
Der Holden eine Laub' und süße Wildniß.

Elysium bringt mit sich herein zum Herzen,
Von Myrt' umgrünt, umspielt von Liebesgöttern,
Das hohe zarte heiligschöne Bildniß.

An den Dichter des Lacrimas.

Du kennst wohl jene Frucht der sonn'gen Zone,
Die aus dem goldnen Schooße grüne Sproßen
Empor läßt, wie zum Palmenwipfel, schoßen,
Daß unter schatt'gem Baldachin sie throne.

Doch schafft, getrennt von ihrer Frucht, die Krone,
Sich, wurzelnd, neu den würzigen Genoßen,
Bewährend, daß, gleich durch sie hin ergoßen,
Die süße Kraft im Kern, im Schmucke wohne.

So, Freund, will deine Dichtung mir gemuten:
In jugendlicher Frühlingspracht verborgen
Hegt sie des fernen Himmelstrichs Arome.

Hier duft'ges Abendland, dort glühnder Morgen;
Dazwischen hauchen Lüft' und Meere fluten
Hin und zurück mit linder Sehnsucht Strome.

An den

Freiherrn de la Motte Fouqué.

Am 9. Januar 1803.

Wohl thatst du, Freund, entfremdet äußerm Glanze,
Vom Staat verlieh'ne Waffen abzulegen.
Doch, angestammt, bleibt treu dir Sporn und Degen,
Du schwingst im Lied nun alter Ritter Lanze.

Und lieblich winkt die liebevolle Pflanze
Der Myrte dir, im Schatten dich zu hegen;
Und wie du sorgsam wirst die zarte pflegen,
Sproßt sie, o Wunder! dir zum Lorbeerkranze.

Wie gerne krönt' ich, segnend bei dem Feste,
Die holde Braut, die dir dein Herz gefunden,
Mit jedes Lobes Strahlen-Diademe!

Von fern empfange denn, als gute Gäste,
Auf diesem Blatt zum Bild' in eins gewunden,
Der sel'gen Lieb' und Poesie Embleme.

An Calderon.

In deiner Dichtung Labyrinth versunken,
Wo in des ew'gen Frühlings Jugendflore
Die Schönheit Himmel wird, die Lieb' Aurore,
Und alle Blumen lichte Sternenfunken:

O Calderon, du hier schon Gottheit-trunken
Herold der Wonne, Cherub nun im Chore!
Sei dir mein Gruß gesandt zum sel'gen Ohre,
Und hohes Heil und Glorie zugetrunken.

Doch welcher Trank mag dazu würdig dienen,
Von allem, was umarmt von brünst'gen Sonnen,
Aus Trauben ihres Busens träuft die Erde?

Nur jene Reb', entsproßt am Flammenbronnen
Vesuvs, daß sie in fließenden Rubinen
Lacrima Christi, frommer Nektar, werde.

Der Dom zu Mailand.

Anm. (von 1811). Dieses Wunderwerk der gothischen Baukunst ist dadurch in seiner Art einzig, daß es von außen und innen mit weißem Marmor bekleidet, und die schlanke Thurmspitze ganz daraus erbaut ist. Der Ueberfluß an Marmor hat auch die Verzierung mit einer unzählbaren Menge Bildsäulen veranlaßt. Von einem deutschen Meister entworfen, ist das Gebäude nachher durch einen Architecten aus der Schule des Michel Angelo weitergeführt, und die Vorderseite nach dem Geschmacke der damaligen Zeit abgeändert. Endlich ist der Bau liegen geblieben, so daß im Jahre 1805 noch ein Theil des Daches bloß mit Holz gedeckt war. [Was durch Napoleon und die österreichischen Kaiser seitdem für den mailänder Dom geschehen, ist bekannt genug. Anm. d. H.]

Gebirge du von Pfeilern, Bogen, Mauern,
Mit deutscher Kunst des welschen Himmels Prangen!
An deinem hochgethürmten Umriß hangen
Die Blicke staunend halb und halb mit Trauern.

Ein steinern Heer von Vätern und Erbauern
Der Kirche hält dich, selbst ihr Bild, umfangen,
Und lehrt, wie wandelbar die Zeit empfangen
Wahrheit, so alle Zeit soll überdauern.

Der Chor vertieft sich ernst in farb'gem Lichte,
Doch Eitelkeit der klügelnden Geschlechter
Hat das Portal der alten Form entwendet.

Nun laßen sie, des Heiligen Verächter,
In nacktem Wust den Tempel unvollendet,
Und so verstummt die marmorne Geschichte.

Auf die Taufe eines Negers.

Anm. Gedichtet im Schloß Chaumont an der Loire [1806 oder 1807]. Die Taufzeugen waren Madame Juliette Recamier und Herr Matthieu de Montmorency.

Den schwarzen Sohn der sonnentflammten Zone
Entführt aus seinem Palmen-Vaterlande
Europa's Geiz, daß er an fernem Strande
In hartem Sclavendienst verschmachtend frohne.

Die Freiheit wird dem Armen erst zum Lohne.
Für seine Treu' entfallen ihm die Bande;
Er lernt, beglückt in seinem niedern Stande,
Daß Mild' und Recht im Land der Weißen wohne.

Bald winken ihm zwei segnende Gestirne:
Seht! Huld und Adel mit vereintem Triebe
Geleiten ihn zum heil'gen Glaubensbade.

Ein Lichtstrahl fällt auf seine dunkle Stirne,
Ihm offenbart der Christen fromme Liebe
Das göttliche Geheimniß ew'ger Gnade.

An Bürgers Schatten.

Mein erster Meister in der Kunst der Lieder,
Der über mich, als meiner Jugend Morgen
Noch meinen Namen schüchtern hielt verborgen,
Der Weihung Wort sprach, väterlich und bieder!

Den deutschen Volksgesang erschufst du wieder,
Und durftest nicht gelehrte Weisen borgen;
Doch Müh, verworr'ne Leidenschaften, Sorgen,
Sie drückten früh dein krankend Leben nieder.

Zürnst du, daß ich zu männlich strenger Sichtung
Des reinen Golds von minder edlen Erzen
An deines Geists Gepräge mich entschloßen?

In dumpfen Tagen schien der Quell der Dichtung
Dir schon versiegt; er hat sich neu ergoßen,
Doch tragen wir dein wackres Thun im Herzen.

An die Irreführer.

Nach dem Propheten Jesaïas.

Wo sind die Canzler nun? so muß ich fragen:
Wo sind die Räthe? wo die Schriftgelehrten?
Sie, die mit eitler Weisheit sich bewehrten,
Und wußte keiner Tüchtiges zu sagen.

Das Volk, das euch vertraut, ist hart geschlagen.
Es sind die Künste, die sein Herz verkehrten,
Die Täuschereien, so den Zwiespalt mehrten,
Zu Schanden worden in des Schreckens Tagen.

Die ihr gebrütet Basilisken-Eier,
Spinnwebe wirktet, schwanger giengt mit Strohe,
Und Stoppeln ohne Halm ans Licht geboren:

Helft nun! Die Riesenflügel spreizt der Geier,
Er facht im Lande der Verwüstung Lohe,
Und noch ruft Recht und Wahrheit tauben Ohren.

An die Königin.

Am 10. März 1803.

von Friederike Unzelmann überreicht.

Die Blumen sind die Kinder in den Reichen
Der lieblichen Natur: sie dürfen kommen,
Am hohen Thron selbst freundlich aufgenommen;
Drum wag' ich heut, Dir diese darzureichen.

Lies Huldigung in diesen zarten Zeichen:
Wie Flüstern der Gefühle sei's vernommen,
Wie sie für Dich in Farb' und Duft entglommen,
Wenn sie vor Deiner Schönheit nicht erbleichen.

Der Tag muß stets des Frühlings Zierden bringen,
Der Dich zuerst geführt in's holde Leben,
Die Königin der Anmuth und der Sitten.

O möchte, wenn Dich alle Künst' umringen,
In der, die mich Thalia lehrt, mein Streben
Oft Blumen Dir erziehn in Winters Mitten!

An Windischmann, bei Vermählung seiner Tochter.

1821.

Sieh, biedrer Freund, mich freudig hier erscheinen.
Die holde Braut in ihrer Myrtenkrone
Wird dem bewährten edeln Mann zum Lohne;
Zwei treue Herzen wollen sich vereinen.

Mit Dir sei Gottes Segen, und den Deinen!
Des Vaters Geist, der Mutter Tugend wohne
In jeder blüh'nden Tochter, jedem Sohne!
Du sehest frisch gedeihn die zarten Kleinen!

Dein redlich Thun zu schaun, ist seelenlabend:
Ich traf Dich spät auf meinem Lebenswege,
Die späte Freundschaft ward erprobt gefunden.

Mir neigte längst die Sonne sich zum Abend;
Doch wenn ich nun mich müde niederlege,
Dann denke noch so mancher trauten Stunden.

Abschied.

Zu spät! zu spät! und wollte sie auch gerne.
Die Jugend, die mein Haupt gekrönet,
Die Poesie, die meine Brust durchtönet,
Sie sind entfloh'n. Es blaßen meine Sterne.

Ach! warum blieb ich einsam nicht und ferne?
Längst hatt' ich süßem Trug nicht mehr gefröhnet,
Doch ward des Wahnes Schuld noch nicht versöhnet,
Und Zeit ist's, daß ich in mir sterben lerne.

Ein Weib begegnet mir voll Huld und Milde,
Doch ist ein heil'ger Engel ihr Gefährte;
Ich darf nicht bitten und sie darf nicht geben.

Ich schaue sehnend nach dem zarten Bilde,
Da winkt der Cherub mit dem Flammenschwerte:
„Nimm Abschied von der Liebe, von dem Leben!“

Verschiedene Lesarten.

Erstes Buch.

Vermischte Gedichte.

Dichtersinn. S. 7. Z. 1. der Stümper a.*) — Z. 7. 8. Oft hat er in der Aonidengrotte Mit Wundersprüchen meinen Geist entflammt. a. — Z. 9. Ich will nicht Ruhm, ich will nicht Lorbeerkronen; a. b. — Z. 10. ihrentwillen a. — Z. 14. Und ihm genügt sein stilles Selbstgefühl. a.

An einen Kunstrichter. S. 8. Z. 2. mit Müh und Qual a. — Z. 21. in Wonne a. — Z. 22. Und Dichtkunst ist der Rede Duft a.

An die Rhapsodin. S. 10. „Bei Uebersendung eines größeren Gedichts." Ueberschrift in a. — Z. 7. 8. Um zu edleren Gestalten Den Gedanken zu entfalten, a. — Z. 11. 12. Kühner, lebender die Bilder Mir in Geist und Herz zurück. a. — Z. 18. den glatten W. a. — S. 11. Z. 2. zu höhern H. a. — Z. 4. Wann sich selbst die Göttinn zeigt. a.

Allegorie. „Die Priesterinn der Trümmer." Ueberschrift in a. — S. 16. Z. 2. kühnen S. a. — Z. 6. 7. erdröhnt, u. ö. s. u. reißt Des heil'gen Domes Stützen halb hinab. a. — Z. 8. fehlt in a. — Z. 9. erzittert nicht; a. — Z. 12. aus den Fugen a. — Z. 20. Doch die Ruinen schatten doppelt hehr a.

Abendlied für die Entfernte. S. 17. Z. 16. Mir Götterruh umfächeln? a. — S. 18. Z. 11. So harrt und hofft, so hofft und harrt a. — Z. 15. die das Herz sich schafft a. — Z. 18. durch Selbstgefühl und Glauben a.

*) Die latein. Buchstaben beziehen sich auf die im Inhaltsverzeichniß angeführten Drucke.

Entsagung und Treue. S. 20. Z. 22. Der Träum' und Wünsche a. — S. 21. Z. 6. Und in mein ganzes Selbst a. — Z. 8. Durch Liebeshauch belebt. a.

Pygmalion. S. 43. Z. 20. den züchtig ernsten a. — S. 44. Z. 4. Ganz, o Himmlische a.

Prometheus. S. 55. Z. 20. von Z. a.

Die entführten Götter. S. 61. Nach der ersten folgt in a. u. b. diese Strophe:

Mit blödem Wahn von euch verehrt,
Verräth ein Priester eure Götter?
Für uns zu sterben macht euch unser werth;
Der Feig' allein erkennt uns nicht als Retter.

S. 63. Z. 1. Opfer Glut, a. b.

Die Stunde vor dem Abschiede. S. 70. Z. 8. der Freundin Krankheit a.

Warnung. S. 72. Z. 9. seinen Tod a.

Nikon u. Heliodora. S. 80. Z. 20. ahndendes a.

Die Sprache der Liebe. S. 141. Z. 4. Mag man W. a. — Z. 8. in Licht u. T. a.

Zweites Buch.

Lieder und Romanzen.

Sibylle. S. 181. Z. 2. Einer Windsbraut, a. — Z. 5. Ohne Schützer, ohne R. a. — Z. 16. 17. Wehe, wenn euch Leidenschaften Einmahl Licht und Recht entrafften! a.

Ariadne. S. 187. Z. 4. Daß ihr möchtet Stürme da a. — Z. 15. vom Genuße tr. a. — Z. 19. Das ist a. — Z. 23. 24. Der — o Götter, Menschen und Heroen! Bundesbrüchig nun entflohen. a. — S. 188. Z. 2. Sucht und sucht — da ist kein Th. a. — Z. 11. Nennet, da a. — Z. 12. Theseus Namen aus E. a. — Z. 11. 12. Seufzet, da sie horcht, wie aus Erbarmen, Theseus! sanft zurück der Armen. Handschriftliche Anm. zu a. — Z. 27. 28. Eine, die du eigen dir erwählet, Blieb zurück, von Angst entseelet. a. — S. 189. Z. 9. noch schrie sie a. — S. 190. Z.

3. und erpicht auf a. — Z. 8. Erbarmen? ist mein Flehn a. — S. 191. Z. 11. sey die Herrin von a. — Z. 13..16. Sieh ein goldgeschmückter Thalamus, Längst geweiht zum köstlichsten Genuß, Soll in Aegeus Hause dich empfangen, Soll mit dir, du Holdin, prangen. a. — S. 192. Z. 9..12. O euch allen, Schwestern, sey es kund, Noch so schuldlos sey ein Liebesbund, Ach, er endigt unter herbem Schmerze, Schwurt ihr nicht bey Hymens Kerze. a. — Z. 19. sie schon, vertilget von a. — S. 193. Z. 7. Pardels Vließ um a. — Z. 10. Klippeninseln, fern und nah, a. — S. 194. Z. 19. dem Wogendrang a. — S. 195. Z. 15. mit fittigen a. — S. 196. Z. 2. Nein, nur Menschenhaß und Menschentrug! a. — Z. 24. ihn doch erfassen! a. — S. 197. Z. 12. Die zuvor mit a. — S 198. Z. 10. voll Himmelsüßigkeit. a. — S. 199. Z. 23. wurden schnell auf raschem W. a.

Die verfehlte Stunde. S. 200. Z. 1. Qual des ungestillten Sehnen a. b. — Z. 10. 11. Unsre Arme, Lippen, Zungen, Fest gesogen, fest geschlungen: (und so in jeder Strophe) a.

Die Erhörung. S. 203. Z. 5. u. 9. Singer a.

Arion. S. 208. Z. 8..28. diese drei Strophen: „Des Meers" bis „volles Herz" fehlen in a. u. b.

Glaube. S. 266. Z. 27. Aus der Mitwelt Labyrinthen, a.

Tells Kapelle. S. 281. Z. 9. der gute Schütz, a.

Thränen u. Küße. S. 291. „Der Abschied." Ueberschr. in a.

An Sophia Müller. I. Als Julia. S. 295. Z. 12. Bewunderung a. — II. Als Gabriele. S. 296. Z. 4. Augen a. — Z. 9. die blauen St. a.

Variationen. S. 300. II. trägt in a die Ueberschrift: „Vergänglichkeit." und lautet daselbst so:

Unsre schön verbundne Namen
Schriebst du in des Ufers Sand;
Wellen flohen, Wellen kamen
Und die leichte Spur verschwand.
Doch dieß Sinnbild holder Triebe
Von so zarter Flüchtigkeit,
Lebte länger als die Liebe,
Der es deine Hand geweiht.

Drittes Buch.

Sonette.

Christi Geburt. S. 306. Z. 11. Des Heilands kleinem A. a. b. c.
Die heil. Familie. S. 308. Z. 14. wann ich a.
Magdalena. S. 310. Z. 2. Magdalena d. — Z. 8. tiefzerrißenem schmachtenden d.
Cleopatra. S. 328. Z. 9..11. O Heldinn, hätte dich ein Gott betrogen, Und deinen Reitz dem Orkus doch entzogen! Oft hat ja Liebe Götter umgestaltet. a. — Z. 12. Hielt nicht der Fürst, der a. — Z. 13. Olympien in Liebesknoten? a. — Z. 14. der Wonne mehr a.
An Bürger. S. 352. Z. 11. Jedem Klange a.
An Friedrich Schlegel. S. 354. Z. 14. die heil'ge Glut a.
Das Zeitalter. S. 364. Z. 10. Noth, Wahrheit und Begeisterung fromm zerfleischet, a.
An Ludwig Tieck. S. 367. Z. 9. reichsten Blüthe, a.
An Buri. S. 369. Z. 13. umspült b.
An Calderon. S. 372. Z. 12. 13. Reb' an Vesuvs Flammenbronnen Entsproßt a.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

August Wilhelm von Schlegel's

Poetische Werke.

Herausgegeben

von

Eduard Böcking.

Dritte, sehr vermehrte Ausgabe.

Zweiter Theil.

4.—7. Buch.

Rhythmische Gedichte, Jon, Scherzhafte Gedichte, Epigramme, Ehrenpforte und Triumphbogen für Kotzebue.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1846.

August Wilhelm von Schlegel's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Eduard Böcking.

Zweiter Band.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1846.

Inhalts-Verzeichniß,

nebst Angabe der verglichenen Drucke. Die Stücke, wobei diese fehlt, sind aus der Handschrift des Verfaßers herausgegeben.

Zweiter Theil.

Viertes Buch.

Rhythmische Gedichte.

Siebentes Buch.

Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theater-Präsidenten von Kotzebue bei seiner gehofften Rückkehr in's Vaterland.

Mit Musik. Gedruckt zu Anfange des neuen Jahrhunderts. (a)

[Das mit † bezeichnete Stück ist aus den Poetischen Werken (b) der neuen Ausgabe eingefügt; dagegen fehlt in jenen die Ode und aus Kotzebue's Rettung sind in sie nur die beiden Lieder, mit denen der erste Akt beginnt und schließt, aufgenommen, das erste unter der Aufschrift La Peyrouse als Weltumsegler, das zweite unter der Aufschrift Schlachtlied der beliebten Schauspielschreiber gegen die Dichter und Kunstrichter.]

---

*) Nun sind's fast dreißig Jahr,
Und 's ist noch immerdar
So wie's vor dreizehn war;
In Ordnung ganz und gar:
War doch einst Cicero
Traun! auch kein Labeo,
Und ICtus Ulpian
Nicht Meister Quintilian.

Anm. d. H.

Anhang.

Siebentes Buch.

Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theater-Präsidenten von Kotzebue bei seiner gehofften Rückkehr in's Vaterland.

Mit Musik. Gedruckt zu Anfange des neuen Jahrhunderts. (a)

[Das mit † bezeichnete Stück ist aus den Poetischen Werken (b) der neuen Ausgabe eingefügt; dagegen fehlt in jenen die Ode und aus Kotzebue's Rettung sind in sie nur die beiden Lieder, mit denen der erste Akt beginnt und schließt, aufgenommen, das erste unter der Aufschrift La Peyrouse als Weltumsegler, das zweite unter der Aufschrift Schlachtlied der beliebten Schauspielschreiber gegen die Dichter und Kunstrichter.]

---

*) Nun sind's fast dreißig Jahr,
Und 's ist noch immerdar
So wie's vor dreizehn war;
In Ordnung ganz und gar:
War doch einst Cicero
Traun! auch kein Labeo,
Und ICtus Ulpian
Nicht Meister Quintilian.

Anm. d. H.

Anhang.

August Wilhelm v. Schlegels

G e d i c h t e.

Zweiter Theil.

Rhythmische Gedichte, Jon, Scherzhafte Gedichte,
Epigramme und Ehrenpforte und Triumphbogen
für den Theater-Präsidenten von Kotzebue.



Viertes Buch.

Rhythmische Gedichte.

Die Kunst der Griechen.

Elegie.

An Goethe.

Kämpfend verwirrt sich die Welt, und neue Verhängnisse stürmen
  Dir, kunsthegendes Land, Hellas geliebteres Kind,
Dunkel heran; es versinkt in erneuerten Flammen Korinthus,
  Und der Proconsul häuft wieder in Schiffe den Raub,   5
Stolz den Ersatz androhend; gefeßelte Geniuswerke
  Führt barbarischer Pomp wiederum auf in Triumph.
Du indessen enthüllst, der hellenischen Muse Geweihter,
  Goethe, mit sinnendem Blick, mancherlei Wundergebild,
Wie es emporstieg einst in dem Geist prometheïscher Männer,   10
  Ruhig beschwörend den Wahn, welcher nur gafft und verkennt.
Dir entringeln die Schlangen um Ilions Held und die Knaben
  Ihre Gewinde: wir sehn, wie die bewaffnete Kunst
Zögernd der Götter Gerichte vollführt; die schonende Hand goß
  Linde der Anmuth Oel über den duldenden Stein.

15 So hebt Niobe dort die verstummenden Blicke zum Himmel,
Groß gewendet; ihr haucht um den geöffneten Mund
Heilige Charis, die zürnet und fleht: ach, wenn sie erstarrt noch
Sahe Latona so schön, mußte, zu spät, sie verzeihn!
Leih den Gestalten dein bildendes Wort; aus verbrüdertem Geiste
20 Freundlich zurückgestrahlt, spiegle sich Kunst in der Kunst.
Was der Genius hegt, der schirmende, wohnt in dem Frieden
Einer geweiheten Brust frei von der Erde Gewalt.
Da verwahrest du sicher was gern dir Ausonien zeigte,
Flüchtend vor der Gefahr wählt' es ein reines Asyl.
25 So bewahrte die Erd' einst diese Zeugen der Vorwelt
Sorgsam im Schooße, sie hielt Keime lebendig versteckt
Wiedergeborener Kunst und Begeisterung; endlich erstand sie
Aus der unteren Welt Tiefen dem Leben und Licht,
Froh zu der Mutter Umarmung, die längst verlorene Tochter.
30 Mancher Künstler verstand jenes Heroengeschlechts
Unvergängliche Sprache, die Götzen wurden zu Göttern,
Und den bestätigten ward freie Verehrung geweiht.
Glücklich, wenn noch in dem Staube was ruht, was Phidias kühn schuf,
Was Polykletos mit Maß! Ueber dem Haupte hinweg
35 Geht die Verheerung ihm: nicht stürzende Vesten erdrücken's,
Und es erblüht dereinst einer beruhigten Welt.
Hat der zürnende Berg mit alten Gluten des Abgrunds
Nicht Pompeji bedeckt und den herkulischen Strand?
Doch, vom feurigen Regen verschont und den flutenden Felsen,
40 Stieg unalternd ein Bild häusliches Webens empor.
Zwar auch dieß nur ein kleines, doch ist es ein werthes Gedächtniß:
Alles, bedeutungsvoll, lehrt, was die Zeiten geraubt.
Lehnt der befreundete Seher der Alten ja selbst an der Säule
Sturz wehmüthig, und tritt ernst auf zertrümmert Gebälk.

Denn er gleichet dem Manne, der, kaum entronnen dem Schiffbruch, 45
 Schätze verlor, und klimmt nackt die Gestade hinauf.
Nur am Finger ein Ring blieb sein, den gab die Geliebte,
 Und so dünkt er sich reich, schauet ihr Zeichen nur an.
Ach, wie dämmernder Schimmer erloschener Herrlichkeit folgt uns!
 Jenes volleren Tags Glorie träumen wir kaum. 50
Auf Eilanden umher, an vieldurchschnittenen Küsten
 Blühend verbreitet und reich, wohnte das regsame Volk
Asien an und Aegyptus, und schuf Welttheile zu Hellas:
 Denn den eignen Beruf übt' es, wohin es nur kam.
Wo der versengte Räuber sein Zelt in ein wechselndes Sandmeer 55
 Pflanzt, wo jetzt das Kameel schmachtet nach ärmlichem Trunk,
Sprudelte Phöbos Quell, da schattete süß Aphrodite's
 Garten, Kyrene, dein Haupt, fruchtbar und wagenberühmt.
Zeus Wettkämpfe, sie riefen herbei wie entlegene Länder!
 Rosse sikulischer Au'n stampften Olympia's Bahn; 60
Und Alpheos, in Liebe zur Nymph' Arethusa sich tauchend,
 Trug den heiligen Staub nach Syrakusä zurück.
Nicht die jubelnde Menge nur zeugt dem Ruhm der Athleten:
 Seht, es bevölkern den Hain Schaaren der Sieger aus Erz!
Wer mit den Rädern das Ziel umdonnerte, wer in dem Faustkampf, 65
 Mit Wurfscheiben gesiegt, ringend, im Sprung' und im Lauf,
Eile zu opfern, wo dorisch Gesäul ein würdiges Dach trägt,
 Dessen Giebel des Siegs Botin sich golden entschwingt.
Drinnen thront er; ihn selbst, der Menschen Vater und Götter,
 Schmücket des Oelbaums Blatt, wie es den Kämpfer belohnt. 70
Horen und Chariten schweben im Reihn um des Ewigen Scheitel,
 Tief an des Schemels Rand wühlt Amazonengefecht.
Ruft den Glücklichen aus, dem Zeus den unsterblichen Kranz beut,
 Unter der Flöten Getön stimme sie, Pindaros, an,

75 Lieblicher Mund des Ruhmes, die leierbeherrschenden Hymnen!
„Wem zu sterben verhängt wurde," so rauschet ihr Pfeil,
„Warum säß' er daheim, unrühmliches Alter zu nähren?
„Alles Schönen beraubt? Auf, und das Schwere versucht!
„Das war Pelops Wort, als einst er die Lanz' Oenomaos
80 „Meidend, auf eben dem Plan Hippodamia gewann."
Ach! mich täuschte dieß Bild, von vielen nur eins, hingaukelnd
Festliches Leben; es floh! seufzet die Oede zurück.
Aber entrißen dem irdischen Sitz, umhauche der Geist uns,
Ewig gilt sein Gesetz, licht wie die Sonn' und geheim.
85 Nicht vor die Tugend allein ward Schweiß gestellt von den Göttern,
Reinere Schönheit auch wohnet auf einsamer Höh.
Enge windet und steil sich der Pfad hinan zu der spröden,
Aber am üppigen Hang gleitet Entartung hinab.
So stieg Hellas Kunst, die gleich der lakonischen Jungfrau
90 Nackt die Glieder geübt, eh sie der Liebe gedacht.
Einfach ruhte des Doriers Säul', in ionischer Weichheit
Wand sich ihr Knauf, Korinth krönt ihn mit blättrigem Schmuck.
Wann sie das Ziel erreicht, beharrten sie; Lehren der Nachwelt
Spricht die gebietende Form, ob an der Urne sie sei,
95 Ob am mächtigen Bau; im Schutt zerrißener Trümmern
Stehet die Ordnung fest und der Verhältnisse Maß.
Als der gemahlten Tafel noch wenige Farben genügten,
Purpur noch indisches Blau blüht' an der kostbaren Wand,
Heiterte erst Polygnotos den alten Ernst der Gestalt auf;
100 Lächeln verhieß, wie des Tags Röthe, Bewegung und Reiz.
Zeuxis sammelte wählend die unverschleierte Schönheit,
Herrlich baut' er den Leib, aber die Seele noch schwieg.
Leiseren Umriß zog Parrhasios; fliehende Gränzen
Lockten das Auge sich nach um das gerundete Bild.

Sinnvoll barg und verrieth, noch mehr als er zeigte, Timanthes, 105
Leid und das tiefste Gemüth rief Aristides hervor.
Allzubescheidene Hand des Protogenes! immer noch weilend
Am Vollendeten selbst; leichteren Schwung und Vertraun
Lehrt' ihn der Mahler von Kos, dem vor den bewunderten Meistern
Anmuth, jedes Bemühns Blüthe, sich eigen ergab. 110
Ach, wo blieb, Apelles, dein blitzender Gott Alexandros?
Und der Gesellin Bild, welches sie selbst dir erwarb?
Die du behende den Wellen enthobst mit träufelndem Haar noch,
Welch auftobendes Meer schlang uns die Göttin hinab?
Viel zu zart war die Kunst, die im Zaubernetze den Schein hascht, 115
Unterdrückt zu bestehn Lasten vernichtender Zeit.
Riß ja doch, aus härterem Stoff erschaffen zum Denkmal,
Ihrer Schwester Gebild' auch die Vergänglichkeit hin.
Ob sie schon ernst und gewaltig aus Phidias Haupte hervorsprang,
Pallas Athene, die Brust Gorgogeharnischt, behelmt 120
Mit jungfräulicher Sphinx: doch mußte des sterblichen Vaters
Tochter ihm nach in die Gruft, welche nicht Himmlischen ziemt.
Damals forderte Dienst vom Köstlichen, jugendlich stolz noch
Wählend, des Bildners Kunst; kleidete, sicher des Siegs
Ueber den prahlenden Stoff, die Riesengestalt in's Geschmeide 125
Goldes und Elfenbeins: unter der Stirn Majestät
Blitzt' ein edles Gestein die gebietenden Blicke der Göttin.
Aber die irdische Pracht rächte zerstörend sich bald.
Zwar auch vieles vergieng, aus dem Kern der parischen Klüfte,
Oder aus Einem Strom Erzes, bescheidner geformt. 130
Nicht mehr lernt die Natur vom lebenden Maß Polykletos,
Das er ihr selbst entwandt, Glieder harmonisch zu baun.
Weil von Alkamenes Hand dir obgesiegt Kytherea,
Zürnst du länger nicht mehr, Nemesis Agorakrits.

135 Schwärmt sie noch wo, die Bacchante, die Skopas, nicht Bacchus, begeistert?
Sendet noch Eros, der Gott, der den Praxiteles hieß,
Wie er ihn fühlt', ihn bilden, mit Phryne Meister des Meisters,
Lächelnder Schönheit Pfeil in der Beschauenden Brust?
Wo weilt Myrons Kuh der Heerd' und dem treibenden Hirten?
140 Und wo bäumt sich als Roß schnaubend, Lysippos, dein Erz?
Wer entschlürft noch lesbischen Thau der getriebnen Phiale,
Mentors redendem Werk, zierlich umlaubt von Akanth?
Frage das Schicksal nicht, warum es so herbe gewaltet:
Trotziger Willkür Spiel übt' es, auch wann es geschont.
145 Gleich sibyllischen Blättern verweht, oft halb nur vernommen,
Tönt herüber zu uns grajischer Hauch, Poesie.
Sänger gab's vor Homeros, wie Tapfre vor Held Agamemnon,
Doch die Vergeßnen drängt herrlich der Eine zurück.
Viel' auch kamen nach ihm, doch überlebt sie der Alte.
150 Jener gesellige Chor, welcher die Lyra bespannt,
Als sich die Freiheit regt' und der schwellende Muth in den Bürgern,
Hält Wettspiele nicht mehr, glühend in Lieb' und in Streit.
Krieger und Sänger zugleich, und auch als Sänger noch Krieger,
Stürmt' Archilochos hin: aber sein Jambengeschoß
155 Brach ihm die Zeit; Mimnermos verklagt die enteilende: schmelzend
Ward in des Weicheren Mund Jugendgenuß Elegie.
Alkman rühmt' umsonst sich Gastfreund Sparta's, umsonst auch
Trug Stesichoros Lied großer Heroen Gewicht.
Ibykos ras'te vor allen in wirbelnden Flammen der Kypris;
160 Süßer Anakreon, dich traf mit betäubendem Beil
Eros, daß du gehoben, wie hoch vom leukadischen Felsen,
Nieder in's wogende Meer taumeltest, liebeberauscht.
Aber das holde Verlangen, das allen thaut' in dem Busen,
Athmet nicht mehr: der Duft floh mit dem Lenze dahin.

Ewig ist sie verstummt, Alkäos äolische Muse, 165
Folgte sie gleich zur Schlacht, trotzte Tyrannen mit ihm.
Sappho führte den Reihn, geschmückt mit pierischen Rosen,
Lesbos Wonne, zu der oft mit dem Taubengespann
Paphia kam, und kos'te mit ihr, vom himmlischen Antlitz
Lächelnd: doch Hades Neid birgt den melodischen Geist. 170
Heil dem Retter Apollo! der attischen Bühne Vollender
Seh' ich ephenbekränzt; rüstig auf hohem Kothurn
Schreitet der Kühne voran, der, grauser Verhängnisse Spindel
Rollend, aus alter Nacht rief der Erinnyen Schaar.
Daß er der ländlichen Satyrn noch spottete! wie sie Prometheus 175
Feuerbringend gewarnt: „Rühre nicht, Bock, denn es brennt."
Dir auch opfern wir froh, gesegneter Greis von Kolonos!
Raubte die Zeit dir gleich viel von den Gütern hinweg,
Führen dich doch zwei Töchter, Antigone stets und Elektra,
Bis du im heiligen Hain sterblichen Augen entgehst. 180
Treibt Aristophanes gaukelnd ein Heer muthwilliger Larven
Ueber den Schauplatz hin: dennoch entbehren wir dort
Jenen Erfinder des Spiels, die dorische Stimm' Epicharmos.
Nur in Sprüchen noch lehrt, einzeln, der sittige Scherz,
Dem vertrauend Menandros, der Spätling athenischer Anmuth, 185
Glykera's üppiger Freund, leiser die Scene betrat.
Wem Dionysos mit trunkener Wuth die Seele durchblitzte,
Den gab Pythios frei jedes Gesetzes, und so
Taumelten festlich entzückt im Flötengetön Dithyramben.
Auf, Melanippides, denn! oder, Timotheos, du! 190
Singe den Orgien vor, Philoxenos! Schweiget die ganze
Purpurbekleidete Schaar? brausen die Becher nicht mehr?
Römischen Nachhall nur vernehm' ich vom zarten Gekose,
Das Philetas ergoß, wann, wie des Bachs Labyrinth

195 Irrend und wiederkehrend, der weiche Pentameter fortzog;
Und Kallimachos auch buhlt in des Umbriers Lied.
Der süßzaubernd die Dichter bestrickt in Lieb' und die Weisen,
Du, Hermesianax! schweigen doch alle von dir.
Aber wir klopfen umsonst an der Vorwelt eherne Pforte:
200 Keiner, den Hermes Stab rührete, kehret zurück.
Nur Traumbilder entflattern von da und Schattengestalten;
Scheucht auch die nicht fort! laßt sie uns Genien sein!
Vorwärts strebe der Sinn! Erschafft selbständiges Muthes
Ueber den Trümmern neu schönere Welten der Kunst!
205 Fließet die Sprach' uns nicht, von selbst Melodie, von der Lippe,
Wiegt kein südlicher Lenz, über dem Muttergefild
Wehend, uns leicht durch's Leben: so gab uns strenger Erzognen
Doch den unendlichen Trieb spielender Freude der Gott.
Dir vertraut' er, o Goethe, der Künstlerweihe Geheimniß,
210 Daß du im Heiligthum hütest das Dichtergesetz.
Lehre denn dichtend, und führe den Weg zum alten Parnassus!
Wie? du schwindest dem Blick höher empor zum Olymp?
Wie einst Eos den Liebling, so nimmt im geflügelten Wagen
Liebend die Muse dich auf, doch sie entreißet dich nicht.
215 Schwebend über den Werken der Sterblichen, streuet sie Rosen
Aus dem Gewölk, des Tags holde Verkündigerin.

Neoptolemus an Diokles.

Anm. Dieses Gedicht ist dem Andenken meines Bruders Carl August Schlegel gewidmet, der i. J. 1782. mit einem hannöverischen Regimente im Dienste der englischen Compagnie nach Ostindien gieng, und daselbst zu Madras am 9. Sept. 1789. im acht und zwanzigsten Jahre seines Alters starb. Er befand sich nicht in der Schlacht bei Calicut, wo sich ein Theil der hannöverischen Truppen auszeichnete, weil er als Adjutant bei'm Stabe des Regiments bleiben mußte. Im Jahre 1786. machte er als Ingenieur mit dem englischen General Sir John Dalling, dem er durch einen Aufsatz über die Festungswerke von Madras bekannt geworden war, eine Reise von 800 engl. Meilen in das Innre des Landes. Im J. 1788. nahm er für sich allein in den Gränzgebirgen von Carnatic zwei Monate hindurch Vermeßungen vor. Eine große von ihm entworfene Karte der diesseitigen Halbinsel von Indien hat er Sr. großbritannischen Majestät übersendet. Eine hauptsächlich militärische Geographie von Indien ist noch in der Handschrift von ihm vorhanden und jetzt im Besitze der göttingischen Bibliothek. Von seinen durch den Tod unterbrochnen Arbeiten über das gesammte Indien ist nichts in meine Hände gelangt. — Die letzten Jahre seines Lebens wurden durch Verdrießlichkeiten verbittert, die sich erst kurz vor seinem Tode zu seiner völligen Genugthuung endigten. Hierauf beziehen sich zum Theil folgende Zeilen zu seinem Andenken von einem Ungenannten, die in den Madrass Courier 21th Oct. 1789. eingerückt worden sind, und hier zum Beweise stehen mögen, daß er sich auch unter den Ausländern Achtung zu erwerben gewußt hat.

Shade of my Friend, if haply thou canst see
The tear, that falls in memory of thee,
Accept the tribute to thy virtues due,
To candor, worth, and all that friendship knew,
Had thy frail frame been as thy spirit strong,
How blest thy ripen'd age! thy life how long!
Firm to the last amidst a baleful strife,
That robb'd thy breast of happiness and life,
Thine was the triumph, envy's the defeat,
And the still grave the happy calm retreat. —
Unkindly pow'r of malice's tainted breath,
Whose looks are poison, and whose words are death!

Bruder, gedenkst du noch mein, des Fremdlings, welchen sein Trieb erst,
Dann die Länder, das Meer, endlich der Tod dir entfernt!
Indien hegt mein Grab: da wölbt sich auf einsamer Ebne
Bambus über ihm hin, schirmend vor sengendem Strahl.
5 Aber es wehrt nicht Land, nicht Meer, dem entkörperten Schatten,
Daß er die Heimat oft voriger Wünsche besucht,
Und im Herzen der Freunde mit leisem Geistergelispel
Bei sehnsüchtigem Weh liebliche Schauer bewegt.
Siehe, du lebst und blühst in der Vollkraft männlicher Jahre;
10 Mich unwilligen riß feindlich die Parce hinweg.
Denn ich strebte nach Thaten und Ruhm: und Thaten und Ruhm sind
Nicht mir geworden, ich gieng in der Vergeßenheit Nacht.
Eitler Ruhm! des Glücks, der Gelegenheit prahlender Herold,
Geht er die schweigende That, innen im Busen, vorbei.
15 Bruder, was rühm' ich mich dir? Du hast, zwar Knabe noch damals,
Muthig und edel entflammt selber den Jüngling gesehn.
Krieger zu sein gelüstete mich wie die römischen Helden,
Wenn der Lehrer mich hieß merken die Worte des Buchs;
Und bei Kreißen und Winkeln und jeglichem Räthsel Euklidens
20 Stand Archimedes mir vor, Mauern und künstlich Geschoß.
Tiefer heimischer Friede verschloß den Waffen die Uebung,
Bald ermüdeten mich Spiele vom Lager und Kampf.
Als Brittannien drum, mit Galliens Macht Hyder Aly
Mühsam dämpfend, ein Heer warb für den indischen Strand,

Lockten mich Krieg und Gefahr, wie gern, Hemisphären hinüber: 25
Leicht zum Leben geschürzt, knüpft' ich das Bündel mir leicht.
Sag, lebt noch im Gemüth dir jener Morgen des Abschieds?
Rüstiger Trommeln Getön weckte die Gaßen der Stadt;
Jeder regte sich frisch, das Gepäck und die Waffen ergreifend,
Lagergetümmel und Lärm füllte den friedlichen Ort. 30
Wo die ziehenden Haufen sich sammelten, rief's überall nach:
„Glückliche Fahrt! lebt wohl! kehret gesund uns zurück!"
Hier versorgte das herzliche Weib den Krieger mit Labung,
Reichte den Säugling hin noch zu dem bärtigen Kuß,
Und er gelobt' ihr rauh, für beid' in der Fremde zu sorgen, 35
Alles erbeutete Gut treulich zu senden nach Haus.
Jener verhieß wohl prahlend der mohrischen Säbel Demanten,
Rief: „es lebe" bei'm Trunk, „Asiens reichster Monarch!"
Mancher mit Leichtsinn auch verließ das weinende Mädchen,
Das zu willig dem Schwur flüchtiger Liebe getraut. 40
Aber ich stürmte hinein, den letzten Moment zu verkürzen,
Heiß geschäftig, wo schon alle sie meiner geharrt.
Brünstig segnete mich der fromm ehrwürdige Vater,
Schwestern hiengen an mir, Brüder umarmten mich fest.
Aber vor allen die Mutter, die liebende Mutter! an ihrem 45
Herzen zerfloß ich, und wand, kaum noch besonnen, mich los.
Wie ich mich innerlich schalt, mir sagte die ahndende Seele:
Nie mehr soll ich mit euch tauschen den innigen Gruß.
Doch die Mutter ergriff ein unwiderstehliches Drängen,
Einmal ihn nur, den Sohn, noch den geliebten zu sehn. 50
Und sie machte sich auf, von bangenden Töchtern begleitet,
Schaute vom Fenster am Platz, wo sich die Schaaren gereiht.
Bei den Gefährten stand ich, und, ob ich gleich sie bemerkte,
Hob ich den Blick nicht auf, mich zu erweichen besorgt.

55 Viel durchlief ich die Reih'n beschleunigend, brachte Befehle
Hin vom Führer und her, auf das Geschäft nur bedacht.
Schwang dann schnell mich zu Pferd, voreilend dem Zug, der begonnen,
Und erst außen am Thor wandt' ich die Blicke noch heim.
Alles Trauren erstickte das muntere Spiel der Hoboen,
60 Und der Morgengesang männlicher Kehlen darein.
Bald nun war ich zu Schiff, bald sah ich entfliehende Küsten,
Wogend an Helgolands nackenden Klippen entlang.
Sprach, wehmüthig erzürnt: „Deutschland, unzärtliche Mutter,
„Immer dem Ausland hold, immer nicht achtend was dein!
65 „Habe noch Dank für alles, was Gutes an mir du gepfleget:
„Fern, vergeßen von dir, bleib' ich ein Deutscher doch stets.
„Bald wohl nahet die Zeit, da wirst du der Männer bedürfen,
„Die du um Sold, fühllos, sendest die wackern hinweg."
Albions grünende Hügel erhoben sich; noch in der Seefahrt
70 Mühen wenig geübt, war uns der Hafen erwünscht.
Dort empfiengen uns Schiffe, zur längeren Reise gerüstet,
Räumliche Häuser, gelenkt von des Bewohnenden Wink.
Und so fuhren wir aus im Walde besegelter Masten,
Herkuls trotzendem Fels Hülfe zu bringen bestimmt.
75 Als wir lange geirrt, von widrigen Winden geschaukelt,
Wo Biscaja's Bucht thürmende Wellen erhebt,
Glitten wir leichter dahin am Duft glückseliger Inseln,
Vom liebkosenden Hauch milderer Zonen umweht.
Sanct Salvador, dich grüßten wir erst jenseitig am Weltmeer,
80 Früchte verheißend stieg schön dein Theater empor,
Dunkel bekränzt mit Orangen, mit Aloe, Palmen und Kokos;
Jeder durstige Blick trank das erquickende Grün.
O wie lag ich entzückt am Busen der heiligen Freundin,
Pflegerin, Mutter, Natur! wechselte Wunsch so wie Blick!

Blühende Landschaft hier, dort unergründliche Meere: 85
Stilles Gnügen und Ruh, Streben in's Weite hinaus.
Als wir die See von Neuem, gestärkt und gesundet, befuhren,
Winkte mich schon von fern still Trinidada herbei,
Traulich übergelehnt uralte Stirnen der Felsen.
Hinter der zackigen Wand zog sich, umgränzet, ein Thal, 90
Friedlich mit wenigen Hütten bestreut, die Menschen erbauten,
Hier gestrandet, und nun wieder zu Menschen entführt.
Ich verlor mich im Traum, einsiedlerisch dort zu verweilen,
In die Natur, in mich, geistig beschauend, versenkt.
Ach, ich wäre dem herbsten Verdruß und Kummer entwichen! 95
Meiner harrte ja doch keine befreundete Welt.
Doch Trinidada verschwand: kein Eiland, keine Gestade
Bis zu der Schiffahrt Ziel; alles nur Himmel und Meer.
Weit erst schweiften wir um in des Erdballs südlichen Kreißen,
Dann in der Monsoons Reich lenkten wir wieder die Bahn. 100
Endlich langten wir an, des Feinds Geschwadern entkommen,
Allen Gefahren, womit Feuer und Fluten gedroht,
Oder der tückische Wind, der von heiterem Himmel herabstürmt;
Und es bewillkommt' uns, kriegerisch donnernd, Madraß.
Schnell nun ward in das Feld ein Theil der Gefährten gerufen. 105
Drüben im Land Malabar maßen sie rühmlich sich noch,
Siegend im letzten Gefechte, mit Tippo's Heeren und Frankreichs;
Denn von Europa scholl Friede nach Asien hin.
Mich verfehlte das Looß, mich schienen die Schlachten zu fliehen:
Kaum mit des Forschens Genuß täuscht' ich den strebenden Geist. 110
Bald durchspäht' ich von Neuem der zirkelnden Maße Geheimniß,
Bald Jahrbücher des Kriegs, stolzer Eroberer Kunst;
Labte mich dann bei Dichtern, den ewigen, mächtig des Zaubers,
Der Zeitalter hindurch, Zonen hinüber auch, gilt.

115 Ferner die Sitten des Volks, die Rechte gesonderter Stämme,
Jeglicher Zeit Denkmal war ich zu kennen bemüht.
Dunkel lockte mich nach der Braminen würdige Weisheit,
Welche Europa's Sucht, trügenden Handels Verkehr,
Menschenscheu und verwildert in Felsenhöhlen gebannt hat,
120 Wo ihr Sibyllenton, leis' überredend, verhallt.
Ahndend deutet' ich mir die begeisternde Seele des Weltalls,
Tief in der heil'gen Sanskrit Göttergeschichten verwebt.
Ernster betrachtend folgt' ich dem Leichenzug des Braminen,
Der zum Wandel den Geist haucht in den Schooß der Natur.
125 Manchmal flochten mir wohl anmuthigen Tanz Bajaderen,
Nicht von der Ziererei modiger Schönen entstellt.
So verdrängt' ich die Zeit; es kamen trübere Tage.
Nur in der Freundschaft Arm fühlt' ich so fern mich daheim:
Und mir starben die Freunde dahin; geblendet vom Wahnsinn
130 Zückte wider sein Haupt einer den tödtenden Strahl.
Mir auch tobte gewaltig die glühende Sonn' in den Adern,
Wölkt' im verworrnen Gehirn oft melancholischen Dunst.
Uebel des Leibes, sie gehn, die heftigsten, über, und spurlos;
Welchem die Ehr' erkrankt, nimmer genefet sie dem.
135 O dieß Härteste noch, wie nenn' ich's oder verschweig' es?
Daß die Verläumdung mich, lauschend auf Worte, bestrickt,
Schuld auf Schuld mir gehäuft, entstellend zum Frevel den Muthwill!
Zwar ich duldet' es nicht: stark in dem reinen Gefühl,
Rief ich das Vaterland um Recht an, rief um Befreiung;
140 Leider! das zögernde Recht hielten die Meere noch auf.
Ich entriß mich indeß dem falschen Gewühle der Städte:
Ländliche Zuflucht nur labte balsamisch die Brust.
Doch mir schmeichelten auch entferntere Bilder der Hoffnung,
Krieg und That und Gefahr würde bewähren den Mann.

Drum bedacht' ich, da kaum untreuer Friede mit Tippo 145
Noch bestand, wie ein Heer zöge die Berge hindurch.
Ich durchritt und erspähte, bis Vaniambaddy hinüber
Weit vom Velore her, Mulecats mächtigen Wald.
Wo noch kein europäischer Fuß betreten die Wildniß,
Maß ich Thäler und Höh'n, jegliche Schluft des Gebirgs. 150
Treue indische Führer verscheuchten Tags mir die Tiger,
Schlagend an's dichte Gebüsch; stiegen die Sterne herauf,
Dann im Freien gebettet, umringt von bewachenden Feuern,
Lag ich und schlief sorglos unter dem fernen Gebrüll.
Drohend erhebt die Klaue zum offenen Kampfe das Raubthier, 155
Aber lächelnd bestellt Gifte der heuchelnde Freund.
Arg vergalten sie mir's, ich liebte die Menschen wie Brüder,
Bot oft tröstlich die Hand, lechzender Paria! dir.
Endlich erschien der Tag rechtfertigend, wo ich den Ausspruch
Richtender Krieger, gelöst jedes Verdachtes, empfing. 160
Gnügen konnt' ich nun erst dem Gesetz der befehdeten Ehre:
Längst erlittene Schmach rächte, geübt, mir die Hand.
War's mir doch, als wollte beinah noch Freude sich regen,
Träume des Glücks noch bau'n weit in das Leben hinaus.
Aber es war umsonst: die früh entkräfteten Glieder, 165
Mehr das gebrochene Herz, neigten sich still in die Gruft,
Hat kein segnender Vater an meinem Lager gebetet,
Keine Mutter zur Ruh sanft mir die Augen gedrückt:
O so schied ich doch nicht von Allen verkannt und verlaßen,
Redlicher Freunde Gespräch heiterte Stunden mir noch. 170
Jenseit wandelt' ich schon, wie lang', am stygischen Ufer
Eh ihr Liebenden dort traurig die Kunde vernahmt.
Nicht wehklag' ich, o Bruder! die irdische Lust und die Jugend;
Mein unrühmlich Geschick und die verschwendete Kraft.

175 So ergießt sich der Strom, aufsprudelnd aus kühlem Geklüfte,
Namenlos gehemmt bald in dem freudigen Lauf.
Auen hätt' er getränkt, er hätte Masten getragen,
Schlürft' ihn tückisch der Sand dorrender Wüste nicht ein.
Andere Zeiten nun wälzen sich um; zwar wechseln sie uns nicht,
180 Doch in den Orkus auch dringt die Geschichte des Tags.
Schauernd erfuhr ich es drunten, die Welt will neu sich gestalten,
Aber in's Chaos erst droht sie verderblichen Fall.
Alte geheiligte Sitt' und Gesetz, und erträumte Verbeß'rung
Kämpfen auf Leben und Tod unter dem Menschengeschlecht.
185 Zahllos kommen die Opfer herab des berauschenden Irrwahns,
In der Parteiung Krieg blöde, wie Heerden, gedrängt;
Während tyrannische Geisel sie züchtigte, trotzend auf Freiheit,
Wie sie des Niedrigen Haß gegen das Hohe genannt.
Andere drängen sich nach mit wilder entflammten Geberden,
190 Welche der Bürgerwuth blutige Beile gerafft.
Alle vermengt sie die Nacht: die unerklimmbare Mauer
Eh'rner Verhängnisse läßt keinen in's Leben zurück.
Doch wer schaffend und wirkend sein Dasein droben bewährt hat,
Weidet an Träumen sich noch rüstig verwendeter Kraft.
195 Drum verzeih', o Bruder! den klagenden Laut von der Gruft her,
Der kalt athmend sich dir hat um den Busen gelegt,
Bring dem verbrüderten Geist ein Todtenopfer von Thränen
Und von Gesang; und so lebe denn, lebe mir wohl!

Rom.

Elegie.

An Anne Louise Germaine

Baronin von Staël-Holstein, geb. Necker.

Hast du das Leben geschlürft an Parthenope's üppigem Busen,
  Lerne den Tod nun auch über dem Grabe der Welt.
Zwar es umlächelt die Erde von Latium heiterer Himmel,
  Rein am entwölkten Azur bildet sich Roms Horizont,
Wie es die Ebne beherrscht mit den siebengehügelten Zinnen 5
  Bis zu dem Meer jenseits, dort vom Sabinergebirg.
Aber den Wanderer leitet ein Geist tiefsinniger Schwermuth
  Mit oft weilendem Gang durch des Ruins Labyrinth.
Von uralter und ältester Zeit, unerweckllich entschlummert,
  Heget der Ort Nachhall, bleibet der Stein Monument. 10
Fast in der Dinge Beginn fand Zuflucht hier vom Olympus,
  Hier im genügsamen Reich waltete golden Saturn.
Drüben erstreckte sich dann dein Sitz, zweistirniger Janus;
  Nach Jahrtausenden noch heißet der Hügel von dir.

15 Ferner, ein hirtlicher Held Arkadiens, wendet Evander
Sich ansiedelnd hieher; Amphitryoniades
Ward, aus Iberien kommend, beherbergt unter dem Strohdach
Pallanteum's, und schlug, rächend, im Felsengeklüft
Cacus, der Nachbarn Schrecken, den flammaushauchenden Räuber:
20 Also cyklopisch verwirrt starrte noch Wildniß umher.
Endlich erschwollen die Segel aus Phrygien: mild sie empfangend
Ebnete landeinwärts Tibris den Wellenerguß,
Denn wohl wußt' er bestimmt den Entführer der troïschen Laren,
Fruchtbar an Weltherrschaft Ilions Asche zu sä'n.
25 Aber Lavinium wurde nur erst, dann Alba gepflanzet,
Keiner der Sterblichen noch hatte von Roma gehört.
Langsam reifte zum Licht die Geburt; es versuchte das Schicksal
Vieles darum: nie gab's eine gewaltigere.
Mavors muß erst liebend entglühn, die Vestale gebären,
30 Erst sich der Wölfin Gier mildern in Mütterlichkeit,
Ehe die weihende Furche der Pflugschaar konnte den Umkreiß
Jener romulischen Stadt ziehn um den Berg Palatin.
Doch wie der Halbgott gleich in der Wieg' einst Schlangen erwürgte,
Wies, unmündig und klein, schon sie den hohen Beruf.
35 Die zwölf Adler des Zeus, so Romulus sah zu der Rechten,
Ueber den Erdball einst sollten sie breiten den Flug.
Nicht durch rohe Gewalt: Rom wußte den Tod zu verachten,
Aber das Leben zugleich ehrt' es mit Sitt' und Gesetz.
Der das Asyl aufthat, der Genoß lupercalischer Räuber,
40 Ordnete Väter, und ward selber zum Vater Quirin.
Dann der ersinnende Numa, der heimlichen Nymphe Vertrauter,
Reinigte alles in Kraft würdiger Religion.
Hütten genügten den Bürgern annoch, als, triftig den Enkeln
Schon vorsorgend, die Stadt manches gemeinsame Werk

Bauen gelernt: viereckig gehaun nach etrurischem Richtmaaß, 45
Ohn' anfugenden Kitt Massen auf Massen gelegt,
Hub sich die Ringmau'r ihnen, vertieften sich Wölbungen unten,
Mit Bollwerken umdämmt wurde der Fels Capitol.
Viele Verfaßungen stürzten dahin: noch stehn die Gemäuer,
Welch' einst Ancus begann, oder Superbus entwarf. 50
Bald nun erschien der Decier Muth, und die Beile des Brutus.
Häupter, vom Pflug oft her, oder vom Heerde, geholt,
Kamen, erretteten, siegten, vernichteten oder bezähmten,
Und dann kehrten sie heim, still, zu dem Rindergespann.
Rüstigem Alter noch troff abhärtender Schweiß; doch schienen 55
Unter dem greisen Gelock Runzeln der Stirn Diadem.
Drum auch liebte die Alten der Sterblichen Zeuger und Welt Herr,
Weil sie im Abglanz Ihn stellten am würdigsten dar.
Oft zwar drängte sie Noth, doch jene verzweifelten nimmer,
Denn die geheiligte Scheu wandte von ihnen die Furcht. 60
Mit der Gefahr wuchs jedem der Muth, sich für Alle dem Tod weihn,
Schien einfältige Pflicht ihnen in bäurischer Brust.
Wollust preisen für Tugend, die Weisheit klügelnder Griechen,
Schuf dem Fabricius Grau'n, nicht das gewaltige Thier.
Wacht, und bewahrt, o Römer, die Zucht! Nach Zeiten, da Troz euch 65
Veji in's Antlitz bot, kommen gefährlichere.
Bald wird eure Geschicht' Ein einziger langer Triumphzug,
Und der ermüdete Blick zählt das Eroberte kaum.
Euch reift Erndte des Ruhms: euch hat Carthago gewuchert,
Gleichwie der trunkene Gott euch Alexander gesiegt. 70
Zu Schiedsrichtern der Völker bestellt, und der Könige Schrecken,
Falls ihr die Wage gerecht hieltet, so möchtet ihr wohl
Stets obwalten den Dingen nach Jovis untadlicher Vollmacht;
Doch zu des Glücks Vorwurf macht ihr das hohe Gedeihn.

75 Nicht der Samnite, des Galliers Wuth, nicht Hannibal dämpft euch.
So will's euer Geschick: selbst nur erlieget sich Rom.
Wer nie bebte dem Eisen, vom Golde nur wend' er den Blick ab,
Dessen bethörender Glanz hegt Basiliskennatur.
Hast du verlernt zu entbehren, und wähnst den Besitz zu ertragen?
80 Herr dein selbst sein, gilt's, oder von allem der Sclav.
Nie zu ersättigen schwelgt die Begier; die erkünstelten Laster,
Her aus der Fremde geschifft, kauft unerschwinglicher Preis.
Feil ist Allen der Staat: dir, Crassus, um Sand des Paktolus;
Stolz will schaltende Macht, Spiele der Pöbel und Brod.
85 Scaurus und Fabius heißt ihr wie sonst: doch erröthen der Ahnen
Bildniss' im Vorsaal euch; immer entartetere
Söhne sich zeugt das verderbte Geschlecht. Ohnmächtige Vorsicht,
Die dem entnervenden Strom Schranken entgegengestellt!
Alles ja folget dem Strudel; das Recht wird falsches Gewebe,
90 Freiheit wildes Gelüst, Larve die Religion.
Was dem Gemüth einprägten die biederen Bräuche der Vorzeit,
Sind Buchstaben in Erz, dennoch erlöschet die Schrift.
Was wohl dürfte bestehn, wenn römische Tugend und Freiheit
Niedergestürzt? Nichts bleibt unter dem Menschengeschlecht.
95 Auch so fielen sie groß. Als Bürgerentzweiung in Roms Blut
Tauchte das römische Schwert, sah die besudelte Welt
Alles gebändigt, nur nicht die erhabene Seele des Cato.
War frei leben versagt, sterben doch lehrten sie frei.
Solcherlei Trümmer entkamen der Tugenden Schiffbruch: nirgends
100 Hat sich die Stoa wie hier würdige Schüler gestählt.
Immer noch will sich bewähren der Thatkraft mächtiger Nachdruck,
Im ausschweifenden Thun kühner Gedanken Entwurf.
Dieß Zeitalter, entwöhnt der Bewunderung, buhlt um Erstaunen.
Aus den Gemüthern hinaus flüchtet sich Roms Majestät

Jetzo in Forum und Circus, Theater und Hall' und Triumphthor, 105
Jegliches edle Gebild griechischer Architectur.
Zwischen die Säulen und Giebel nun drängen sich marmorne Wunder,
Athmender Statuen Volk dienet, gefangen geführt.
Denn es versammelt die einzige Stadt was Länder geziert hat:
Was, anmuthigen Hauch leihend, der Grieche geformt, 110
Was, tiefdenkend und ernst, der Aegyptier; wachend am Tempel
Liegt der basaltene Löw' und der granitene Sphinx.
Aus äthiopischem Steinbruch einst von Sesostris entboten,
Weit von Syene herab, lernte der Sonn' Obelisk
Ueber die See hinfluten, den Nil für den Tiber vertauschen, 115
Mit nachahmendem Strahl grüßen ein fremdes Gestirn.
Heute noch spricht er umsonst in verborgenen Hieroglyphen,
Aber er macht auch kund, wer zu vernehmen es weiß,
Vom Umschwunge der Zeit, urweltlichen Menschengedanken,
Herrlicher Reich' Einsturz, und der Lebendigen Nichts. 120
Doch dieß Nichts schwellt an zum Giganten die rasende Willkür.
Was wohl bliebe zurück, nicht von Despoten versucht?
Jene, die Rom brandmarkten mit allbeistimmender Knechtschaft,
Haben den Abgrund ganz, lüsterner Frevel, enthüllt.
Weihrauch dampften Altäre der Brut unholder Dämonen, 125
Bis sie der Schmach hinwarf plötzlich entgötternder Mord.
Freilich, es wetzt unmenschlich das Volk an den eigenen Sitten
Selbst den tyrannischen Dolch, welcher im Innern ihm wühlt.
Tage, ja Wochen verbringt's im umkreißenden Amphitheater,
Stufen hinauf, zahllos, seht! an die Wolken geschaart; 130
Ueber dem Haupt hin wallet des Vorhangs duftender Purpur,
Daß nur den Weichlingen nicht schade der sonnige Strahl.
Ihnen zu Füßen indeß, bluttrunkener Augen Ergötzen,
Tobt Wehklagen und Wuth, und der besubelte Tod.

135 Zum Schauspieler erniedriget kämpft unwillig der Thiere
König, und, minder geschätzt, wider den Sclaven der Sclav.
Africa hat sich erschöpft an Geburten der glühenden Wildniß,
Tiger und Luchs und Hyän'; auch der Koloss Elephant
Flehet, verrathen und wund, Mitleid durch Jammergeberde,
140 Der sonst offen im Feld römische Heere bestürmt.
Grausamer Spott! es erkennet die Meng' in dem Bilde sich selbst nicht.
Nicht für die Freiheit mehr, noch der Verbündeten Schutz,
Noch Grabmale der Väter geführt, willfahrend des Herrn Wink,
Ward der entwürdigte Krieg gladiatorischer Scherz.
145 Wie wohl Schulen der Fechter, zur Wette von streitenden Meistern
Gegen einander gestellt, schlägt Legion Legion.
Ob sie das Reich ausbieten, die prätorianischen Banden,
Nur um der Knechtschaft Tausch fließt das verhandelte Blut.
Jene, die sonst ruhmvoller der Wüst' Einwohner bekämpften,
150 Fern an der Gränze der Welt, rauhes Barbarengeschlecht,
Gleichwie der Jäger das Wild aufstört in dem Lager der Bergschluft:
Jetzt mißtraun sie dem Muth hinter verschanzendem Wall.
Parthischer Köcher Geschoß, zwiefach von den Rossen beflügelt,
Scheuchet sie oft vor sich her, nicht in erdichteter Flucht.
155 Aber den sandigen Spuren des Hufs folgt hungrig der Schakal,
Heult in der Nacht froh auf, witternd den Leichengeruch.
Den sie so lange gereizet, der Ur der hercynischen Forsten,
Oft auch Stöße gefühlt seines gewaltigen Horns,
Er bricht endlich hervor, reißt hin durch jegliches Stellnetz,
160 Und will selber den Feind suchen in dessen Gebiet.
Nicht halb zahm und dem Siege bequem, wie die Thiere des Circus,
Wild wie der Heimath Wald heischt er entscheidenden Kampf.

Ueber die Alpen herab schon wälzen sich neue Teutonen,
Doch kein Marius naht! Aber ein bleiches Gespenst
Schwebt in des Heers Nachtrab, winkt hin zu den nordischen Haiden — 165
Varus, er ist's! — wo er einst diese Verderber erprobt.
Rom soll fallen, so ward's in der Himmlischen Rathe beschlossen,
Und vollziehn ihr Gericht soll das germanische Schwert.
Attila schreckte von fern, doch würdigt' er nicht zu erobern:
Deutsche begehrt' er in Bund, Römern gebot er Tribut. 170
Aber es schickt Carthago vandalische Flotten dem Tiber;
So weit hat sich des Glücks rollende Nabe gewandt.
Was schon Scipio dort, anschauend die eigne Verwüstung,
Als in der Nacht, graunvoll, krachte der Flamme Ruin.
Und in den Wolken des Dampfs aufstieg Frohlocken und Wehruf, 175
Aus dem heroischen Lied ahnenden Sinns prophezeit:
„Einst wird kommen der Tag, da das heilige Ilion hinsinkt,
„Priamos auch, und des speerschwingenden Priamos Volk;“
Jetzo geschieht's: kaum hebet ihr Haupt aus den rauchenden Trümmern,
Schmucklos, bang' und betäubt, ach! die Monarchin der Welt. 180
Roma, der Pallas Gespielin, ihr ähnlich am Schild und der Lanze,
Leichter gegürteten Gangs nach Amazonengebrauch.
Die sonst Jupiters Winke gesandt von dem wallenden Helmbusch,
Sitzt stilltraurend, und lehnt über zerbrochnen Trophä'n.
Nach viel grausenden Nächten, als alles verheert und geraubt war, 185
Alles entvölkert, zuletzt kam die verlaßene Ruh.
Leise beseufzend umhaucht sie die halb noch verödeten Hügel,
Welche, wie Gräbern geziemt, Tellus mit Rasen gedeckt.
Friedlicher mögen sie nun hinsinken, die letzten Ruinen,
Längst zu verschwistertem Schutt neiget sich Säul' und Gebälk. 190

Sieh, hier lenkte herauf sich die heilige Straße: wie oftmals
Her vom capenischen Thor trug sie den Pomp des Triumphs,
Feldherr, Krieger und Volk, und gefeßelter Könige Fußtritt,
Oft vor dem Festruf scheu schneeiger Rosse Gespann,
195 Bis die geweiheten Ehren des Siegs, der Gelübde Bewährung
Unter dem Goldbach barg Jupiter Capitolin!
Jetzt ein versäumter und einsamer Pfad, wo träge das Saumthier,
Ländliche Waare zur Stadt schaffend, den Treiber ernährt.
Sieh das Palatium drüben, das alle Paläste benannt hat,
200 Wo, weil Einer nur galt, wachsend des Einzigen Haus
Romulus Rom einnahm, und die alten Penaten hinaustrieb,
Und dem bethörten Gelüst Nero's zu enge doch schien.
Kann's dein Auge noch blenden, ein epheuumranktes Gemäuer,
Mit Weinreben umkränzt, Stauden und Gartengewächs?
205 Ueber dem Badegemach nun spielen der Winzerin Kinder,
Und das Gewölbe bewahrt häusliches Ackergeräth.
„Weidet," so rief aus begeisterter Brust die Sibylle von Cumä,
Als glorreichen Beruf sie dem Dardanier sang:
„Weil es vergönnt ist, weidet ihr Stiere, das Gras von den sieben
210 „Höh'n! denn bald soll hier stehen die herrlichste Stadt."
Nun ist's wieder vergönnt: Jahrhunderte brachten im Kreißlauf
Stets umwandelnd, den Stand frühester Zeiten zurück.
Dorthin lagert die Mittagsruh in dem niedern Velabrum
Heerden, im Forum sogar tönet das Rindergebrüll.
215 Schau an dem grasigen Hügel die weidenden! wie sie des Cacus
Höhle sich sorglos nahn unter dem Hang Aventins!
Am hochstämmigen Bau und den speergleichragenden Hörnern
Scheinet der Landschaft Vieh noch geryonische Zucht.
Und es beschämet der Menschen Geblüt. Sind dieß die Quiriten?
220 Jeglicher Kriegsarbeit fremd, und dem übenden Roß,

Wie sein selber zu spotten hinunter gezogen ins Marsfeld
Drängt sich in engem Verkehr bleiches und ärmliches Volk.
Was auch möge geschehn, ein geduldig erwartender Haufe;
Bettler der Vorzeit stets, Bettler des Tages zugleich.
Tränkte Agrippa sie nicht mit dem Thau jungfräulicher Quelle, 225
Auf Schwibbogen heran lustige Wege geführt,
Möchten sie wohl hinschmachten im Durst des versengenden Hundsterns,
Oder sie schöpften ihr Naß lau in umsumpfendem Schilf.
Sind Bruchstücke der alten die Zier der erneuerten Tempel,
Sehn Graburnen, erstaunt, sich wie Altäre verehrt; 230
Borgtet ihr porphyrne Säulen genug und von punischem Marmor:
Borgt von den Ahnherrn auch hohe Gesinnung einmal!
Aber umsonst. So sah ich verdorrt apenninische Eichen,
Welchen sich Epheu rings, Bacchus geselliges Laub,
Schlang um die Aeste zu lockigem Schmuck; wohl lügt es die Krone, 235
Doch nie dringet die Kraft mehr von der Wurzel in's Haupt.
So auch spielt die Natur hier gern in gefälligen Gaben,
Während zu männlicher That Ernst dem Gemüthe gebricht.
Einzig die Bildnerin Kunst wetteiferte noch mit der Vorwelt,
Als, in dem Schooße der Nacht langem Vergeßen geweiht, 240
Jene hellenische Huldin erstand; an erhabnen Gebilden
Wies sich ergiebig der Geist, nicht ja der Boden allein.
Raphael dichtete liebend, prophetisch ersann Bonarotti,
Wägte des Pantheons Dom stolz in den Aether hinauf.
Aber sie auch schwand hin, die erheiternde Blüthe. ‚Gewesen‘ 245
Ist Roms Wahlspruch; nennt, welches Bestreben ihr wollt,
Gähnend entschleichet die Zeit, als hätte sie nichts zu erwarten.
Stets dreht Ocnus am Seil, stets von dem Esel zernagt.
Janus erscheint hier selber, der Gott der Beginne, verstümmelt:
Sein vorschauend Gesicht löschte der Jugendlichkeit 250

Hoffnungen aus, formlos, unkenntlicher Züge; die andre
Rückwärts schauende Stirn furchet unendlicher Gram.
Welches Gefieder noch brächt' Augurien? welche Sibylle
Deutete Zukunft wohl solchem versunkenen Sein?
255 Altert die Welt? und indeß wir Spätlinge träumen, entlöst sich
Ihr hinfälliger Bau schon in lethäisches Graus?
Mit gleichmüthigem Sinne der Dinge Beschluß zu erwarten,
Kein unwürdiger Ort wäre die ewige Stadt.

Also sang ich am Fuße von Cestius Denkpyramide,
260 Weil allmählich ihr Schatt' unter den Gräbern verschwomm.
Dämmrung entfaltete rings den gefildeinhüllenden Mantel.
Um den Betrachtenden schwieg tiefere Feierlichkeit:
Fernher flüsterten nur wehmüthige dunkle Cypressen,
Und mitfühlend, so schien's, wankte der Pinie Haupt.
265 Stumm war alles Gewühl und Getös' unruhiges Treibens,
Leisesten Pulsschlag kaum spürte die ganze Natur,
Und fast schauerte mir, ob nicht den Lebendigen fremd ich
Ohn' eindrückende Spur wandelt' im Schattengebiet.
Schwermuthsvoller Moment, wann, sinkend, des Tages Monarchin
270 Sammt dem beseelenden Licht Formen und Farben entrückt;
Alles, gedämpft und erblaßt, mahnt unser entschwindendes Dasein,
Und kein Hoffen erhebt über den irdischen Staub.
Noch nicht funkeln die Sterne, und gleichsam zwischen das Leben
Dränget ein Stillstand sich, und die Unsterblichkeit, ein.
275 Doch, wie die heilige Nacht mit verheißenden Augen herabschaut,
Ahnet der strebende Geist freudige Wiedergeburt.
Tröstend begegnete so dein Blick mir, edle Gefährtin,
Jener entzückende Strahl göttlichen Doppelgestirns.

Wahrheit wohnet in ihm, und die liebende hohe Begeistrung,
Welche, zur Wonne dem Schmerz, selber in Thränen erglänzt. 280
Wem du botest der Freundschaft Hand, kann nimmer verzweifeln,
Wann ungläubiger Hohn macht zum Fantom das Gefühl.
Zartheit hegend in tiefem Gemüth, bei'm Guten das Schöne,
Kennst du der Huld Anhauch gleich wie der Größe Gewalt.
Mit vielfarbigem Zauber umgiebst du den Dichter: es hemmt nicht, 285
Was Nationen entfernt, deinen geflügelten Geist.
Laß denn lauschen mich dir, Mittheilerin großer Gedanken,
Wann das beredte Gespräch fliegenden Lippen entströmt!
Viel von erhabenen Männern der Vorwelt wollen wir reden,
Von Mitlebenden auch, oder den Opfern der Zeit. 290
Und wann unter den Weisen, die rein für das Ganze gestrebet,
Wir aufsuchen ein Bild mildester Väterlichkeit,
Streng' in der eigenen Brust, langmüthig dem Wahn und dem Undank,
Gleichwie ein Schutzgeist schwebt über dem Menschengeschlecht:
Dann sei dessen Gedächtniß geheiliget, welchen zu kennen 295
Nicht mir gegönnt war, ach! welchen du ewig beweinst.

Die Silbenmaße.

1.

Der Hexameter.

Gleichwie sich dem, der die See durchschifft, auf offener Meerhöh'
Rings Horizont ausdehnt, und der Ausblick nirgend umschränkt ist,
Daß der umwölbende Himmel die Schaar zahlloser Gestirne,
Bei hell athmender Luft, abspiegelt in bläulicher Tiefe:
So auch trägt das Gemüth der Hexameter; ruhig umfaßend
Nimmt er des Epos Olymp, das gewaltige Bild, in den Schooß auf
Kreißender Flut, urväterlich so den Geschlechtern der Rhythmen,
Wie vom Okeanos quellend, dem weit hinströmenden Herrscher,
Alle Gewäßer auf Erden entrieselen oder entbrausen.
Wie oft Seefahrt kaum vorrückt, mühvolleres Rudern
Fortarbeitet das Schiff, dann plötzlich der Wog' Abgründe
Sturm aufwühlt, und den Kiel in den Wallungen schaukelnd dahinreißt:
So kann ernst bald ruhn, bald flüchtiger wieder enteilen,
Bald, o wie kühn in dem Schwung! der Hexameter, immer sich selbst gleich,

Ob er zum Kampf des heroischen Lieds unermüdlich sich gürtet,
Oder, der Weisheit voll, Lehrsprüche den Hörenden einprägt,
Oder geselliger Hirten Idyllien lieblich umflüstert.
Heil dir, Pfleger Homers! ehrwürdiger Mund der Orakel!
Dein will ferner gedenken ich noch, und andern Gesanges.

2.

Die Elegie.

Als der Hexameter einst in unendlichen Räumen des Epos
Ernst hinwandelnd, umsonst innigen Liebesverein
Suchte, da schuf aus eignem Geblüt ihm ein weibliches Abbild,
Pentametrea, und ward selber Apoll Paranymph
Ihres unsterblichen Bundes. Ihr sanft anschmiegend Umarmen
Brachte dem Heldengemahl, spielender Genienschaar
Aehnlich, so manch anmuthiges Kind, elegeïsche Lieder.
Er sah lächelnd darin sein Mäoniden-Geschlecht.
So, freiwillig beschränkt, nachläßigen Gangs, in der Rhythmen
Wellenverschlingungen, voll lieblicher Disharmonie,
Welche, sich halb auflösend, von neuem das Ohr dann feßelnd
Sinnigen Zwist ausgleicht, bildeten dich, Elegie,
Viel der hellenischen Männer, und mancher in Latium, jedes
Liebebewegten Gemüths linde Bewältigerin.

3.

Der Iambe.

Wie rasche Pfeile sandte mich Archilochos,
Vermischt mit fremden Zeilen, doch im reinsten Maß,
Im Rhythmenwechsel meldend seines Muthes Sturm.
Hoch trat und fest auf, dein Kothurngang, Aeschylos;
Großart'gen Nachdruck schafften Doppellängen mir,
Sammt angeschwellten Wörterpomps Erhöhungen.
Fröhlicheren Festtanz lehrte mich Aristophanes,
Labyrinthischeren: die verlarvte Schaar anführend ihm,
Hin gaukl' ich zierlich in der beflügelten Füßchen Eil.

4.

Der Choliambe oder Skazon.

Der Choliambe scheint ein Vers für Kunstrichter,
Die immerfort voll Naseweisheit mitsprechen,
Und eins nur wißen sollten, daß sie nichts wißen.
Wo die Kritik hinkt, muß ja auch der Vers lahm sein.
Wer sein Gemüth labt am Gesang der Nachteulen,
Und wenn die Nachtigall beginnt, das Ohr zustopft,
Dem sollte man's mit scharfer Dissonanz abhaun.

Boleros.

Ich soll auf span'sche Weisen
In deutscher Sprache
Euch leichte Lieder singen,
Von sanftem Klange.

Allein ich fürchte,
Sie werden euch, je deutscher,
So span'scher dünken.

Skolion.

Nicht einheimischen Wein bietet mir an, welcher die Lippen nur
Herb' anziehet; bei'm Mahl rühm' ich mich nicht so Patriot
zu sein.
Brutus sagte: Wo frei leben ich kann, acht' ich, daß
Roma sei;
Ich, wo süßerer Saft Reben entquillt, find' ich ein Vaterland.

Die Tragiker.

Aeschylus ruft Titanen herauf und Götter herunter;
Sophokles führt anmuthig der Heldinnen Reihn und Heroen;
Endlich Euripides schwatzt ein sophistischer Rhetor am Markte.

Das Grab der Medicis.

1.

Die Statue der Nacht.

Nein, nicht bist du die irdische Nacht, die von gestern und heute:
Sei, Michelangelo's Nacht, Mutter der Dinge, gegrüßt!

2.

Die Statue der Morgenröthe.

Hebst du vom Lager dich, Frühe, des Tags aufdämmernde Botin?
Ein Jahrhundert erwacht so von lethargischem Schlaf.

3.

Die Statue des Lorenzo,

der Gedanke des Michelangelo genannt.

Denkender Stein, wann springest du auf, den Entwurf zu vollführen?
Großes ersinnest du selbst, Größeres, wer dich ersann.

Auf Goethe's Brustbild von Friedrich Tieck.

Sieh hier Goethe's geweihetes Haupt: gleich mächtig umfaßt es,
Neben Geschäften des Staats, Kunst, Poesie und Natur.

An mein Brustbild,

als die Gräfin v. B. es mit Lorbeern bekränzt hatte.

Glückliches Marmorbild! Wer senkt auf den Scheitel den Lorbeer,
Rasch, wie mit himmlischer Hand? Eine der Musen gewiß.

Friederike Unzelmann.

Nicht erblickst du hier einzeln Melpomenen, einzeln Thalien,
Aber der Künstlerin Bild, welche die beiden gepflegt.

An Fr. U.

Taubstumm scheinst du geboren, und machtest zum Tauben und Stummen
Mich, vor Bewunderung stumm, taub bei der Anderen Wort.
Hätte dir auch das beseelte Gespräch und die liebliche Stimme
Streng die Natur versagt, dennoch entzücktest du so.
O, wie wollt' ich alsdann mich bemühn, dich Zeichen zu lehren,
Kund zu geben das Herz, Regungen zarten Gefühls!
O, wie wollt' ich mit Eifer der Blicke Beredsamkeit üben,
Bis ich verstanden mich säh' an dem erwiedernden Blick!
Doch die hören nicht wollen, das sind die unheilbarsten Tauben,
Sagt man, und also vielleicht hülfe die Lehre da nicht.
Bist du doch taub wie das Schicksal, und stumm wie den Fragen die Zukunft,
Redend und hörend ja schon: wärst du nun stumm noch und taub!
Zürnst du schweigend mir jetzt, so wirst du der türkische Stumme,
Der den erwürgenden Strick, ach dem Verdammten, mir reicht.

Biographische Regel.

Viele Verwandlungen giebt's, so ist in dem Leben die Ordnung:
Erstlich die Liederlichkeit, zweitens die Bigotterie.

Antiken-Besuch.

Die Reisende.

Ist das der Drachenerleger? Er öffnet die Hand wie zum Gruße.
Bist du doch gar zu lieb, herziger süßer Apoll!

Apollo von Belvedere.

Haben die Männer so grob sich erzeigt, daß meine Geberden
Hohen verschmähenden Zorns freundlich dir scheinen und mild?

Die Reisende.

Nein, ich bin nur so innig; ach, wärest du Gott noch ein Hirte,
Wie dem verirreten Schaf hülfest du wohl mir zurecht.

Ein Hirte.

Laß nichts, Beste, dich kümmern: was will doch bedeuten die Gottheit?
Haben wir Andern doch auch kräftig gegliederten Bau.

Apollo von Belvedere.

Blieb' mir das Volk nur vom Leib! Fleischhauende Kunstdilettanten
Sind mir zuwider, doch mehr tätschelndes weiches Gemüth.

Studium des Alterthums.

Leset die Alten! versteht, die eigentlich ältesten Alten.
Was die Modernen davon preisen, bedeutet nicht viel.

Frommer Wunsch.

Wenn die dramatische Kunst nicht unter uns Deutschen gedeihn will:
Käm' das Theater doch nur mindstens auf leidlichen Fuß!

Die Huldigung des Rheins.

Zum Andenken an die glückliche Schiffahrt des Königs, als S. M. auf einem Dampfboote unter dem Jubel des versammelten Volkes am 14. Sept. 1825. bei Bonn vorbeifuhr.

Jenseits raget ein Fels hoch über die gleitenden Wellen,
Burgenumthürmt, wo einst grimmig ein Drache gehaust.
Da liegt heimlich, am Ufer, des Rheins willkommenste Ruhstatt;
Aus leichtbrüchigem Tuff wölbet die Grotte sich ihm.
Da pflegt gern in der Kühle der Greis mittäglichen Schlummers, 5
Während die schwülere Luft Traubengeländer umweht.
Aber bestürzt hebt plötzlich das Haupt von dem Lager der Flußgott,
Ruft, vorschauend, sodann aus dem umschattenden Schilf:
Welch ein Geräusch, fernher sich verkündigend? Will der gesalznen
Tiefe Tyrann mein Reich fordern in stolzen Besitz! 10
Siehe! der Strom schwoll auf von dem Schwung' umrollender Räder;
Weithin zeichnet ein Streif schäumender Wirbel die Bahn,
Ob an der Meergöttin Thronwagen gespannt die Delphine
Bald eintauchen, und bald bäumen den Nacken empor?
Oder Neptuns Dreizack unbändige Rosse herantreibt, 15
Welche das bläuliche Naß stampfen mit Floßen am Huf?
Sah ich es? täuschet der Blick? Nicht spielendes Wild der Gewäßer,
Nicht vierfüßige Kraft ziehet das fremde Geschirr;
Noch stellt Masten es auf, noch breitet es Segel den Winden;
Wühlet die Flut nicht um, unter der Ruderer Schlag. 20

Sondern es eilt freiwillig dahin mit beweglichen Kreißen,
Gleichwie dädalische Kunst lebende Bilder geformt.
Aber ich seh' auch Wolken des Rauchs, hoch sprühende Funken:
Dränget der wilde Vulcan etwa die Wellen zurück?
25 Welch ein Heroen-Geschlecht, dem so viel Wunder gehorchen,
Welchem der Schiffahrt Lauf ordnete göttlicher Wink?
Jetzo erkenn' ich und ehre die Huld in des Nahenden Antlitz.
Heil Dir, König! Noch nie trug ich so herrlichen Gast.
Um den Erhabenen rings steh'n hold aufblühende Sproßen:
30 Wahrlich! es trägt dieß Schiff Fülle der Wonne, des Ruhms.
Daß ich ein gallischer Strom nicht blieb, Du hast es erkämpfet;
Wenn Du, Held, mich beschirmst, wälz' ich germanische Flut.
Gegen der Römer Triumph', ich, vormals hemmende Schranke,
Ach! was duldet' ich nicht jüngst in den Tagen der Schmach!
35 Sorglos jetzt, in des Friedens Gewähr, mein Leiden vergeßend,
Pfleg' ich die Ernten des Korns, pflege die Herbste des Weins.
Euch' nun ruf' ich, verbrüderte Flüß', euch, Nymphen des Thales,
Süße Genoßinnen mir! Eilet, ihr alle, herbei!
Führet den festlichen Reihn, webt Ehrengezelte von Laubwerk,
40 Knüpfet zu Tauen dem Schiff rankiges Rebengeflecht.
Auf! Trankopfer gespendet dem Genius unsers Gebieters!
Auf! mit dem edelsten Naß goldne Pokale gefüllt!
Fürstliche Schaar, Ihr aber, verschmäht nicht Gaben des Bacchus,
Deren ja selber der Nil, siebengemündet, entbehrt.
45 Neidet' ich wohl paktolisches Gold und die Schätze des Phasis?
Auch in den Strudeln des Rheins blinket ein köstlicher Sand.
Vor den gepriesensten Flüßen der Welt, stolz heb' ich die Scheitel,
Wenn Du mein Dich erfreust, König und Vater des Volks!

Fünftes Buch.

Jon.

Jon.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Ion.
Kreusa.
Xuthus.
Phorbas.
Pythia.
Apollo.

Der Schauplatz ist vor dem Tempel des Apollo zu Delphi.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ion.

Sieh, schon bepurpurt des Parnassus Gipfel
Der Frühe Schein, der goldne Sonnenwagen
Erhebt sich glorreich in die blaue Bahn;
Und kaum noch scheuchte den gesunden Schlaf
Des Morgens frischer Hauch mir von den Wimpern:
Drum eifrig an mein Werk, den heil'gen Dienst!
Vor allem aber muß ich dich begrüßen,
Apollo, heitrer Gott! der du von droben
Das milde Licht herab zur Erde sendest,
Und hier im Tempel mit der Weisheit Sprüchen
Die dunkle Brust den Sterblichen erleuchtest.
O küsse meine Stirn mit reinem Strahl,
Du, den Gebieter ich und Vater nenne,
Weil du im Heiligthum mich auferzogst,
Auf daß ich, von der Menschen wüstem Treiben
Ganz unberührt, der Jugend regen Trieb,
Das frohe Leben deinem Dienste weihte,

Hier saug' ich deinen Athem in der Luft,
Und es umfängt mich dieser Haine Schatten
So zärtlich wie dein väterlicher Arm.
Mir schweifen irr' und unbestimmt die Wünsche
Nicht in die Ferne: laß nur stets mich weilen
Bei dir, und sei mir wohlgefällig nah,
So hast du mir das schönste Looß gewährt.
Ein jeder Tag erneut mir Lieb' und Lust,
Wie täglich frisch gepflückte Zweig' und Kränze
Von deinem ewig grünen Lorbeerbaum
Hier diese Säulen, dieses Thor umwinden.
Schon legten sie die Diener mir bereit.
Wohlauf!

Er nimmt aus einem vor dem Tempel stehenden Korbe Lorbeerkränze und Guirlanden, hängt jene an die Thürpfosten, und umschlingt mit diesen die Säulen.

So! Nun hat Phöbus Haus den blüh'nden Schmuck,
Der ihm gebührt: denn, liebt er schon die Pracht
Des Goldes, und die weißen Marmorwände,
An denen weiser Künstler Hand Gestalten
Der Götter kühn und groß herausgebildet,
Ist Daphne's Haar ihm doch vor allem werth.
Nun soll Kastaliens silberklarer Thau,
Von priesterlichen Mägden mit der Dämmrung
Am Felsenborn geschöpft in diesen Krug,
Der Schwelle Zugang reinigend benetzen,
Wie der Gebrauch es fordert, und mein Amt.

Er sprengt aus einem vor dem Tempel stehenden Gefäße.

Auch das geschah. Jetzt kommt, ihr leichten Waffen,
Die nach Apollos Bild ich tragen darf!

Er hängt einen Köcher um, und nimmt den Bogen in die Hand.

Mit euch durchwandl' ich ringsum den Bezirk,
Und wo nur freches lärmendes Gefieder,
Sein Nest zu baun an unerlaubter Stelle,
Die schönen Zierden zu verschänden, naht,
Da trifft sie mein befiedertes Geschoß.
Doch wenn Zeus Adler aus den Wolken fährt,
Wenn Phöbus tönender Genoß, der Schwan,
Mit Purpurfüßen durch die Lüfte rudert,
Scheuch' ich nur mit Geräusch sie: denn ich mag
Des Himmels Abgesandte nicht ermorden,
Die vorbedeutend lenken ihren Flug.

Zweiter Auftritt.

Ion. Pythia.

Pythia.

Sei mir gegrüßt, mein Ion.

Ion.

Mir noch schöner,
Du mütterliches Haupt. So früh schon wach?

Pythia.

Mich weckten die Gedanken, die das Alter
Kaum schlummern laßen, wenn der müde Leib
Des tiefen ungestörten Schlafs bedürfte.
Der Tag, der eben lächelnd aufgegangen,
Bewegt für dich mit Rührung mein Gemüth.

Ion.

Was bringt der Tag so Ahndungsvolles mit?

Pythia.

Heut sind es grade sechzehn Jahr, daß dich
Dein Schicksal meiner Sorge hat vertraut.

Jon.

Ich werd' es dankbar preisen immerfort.

Pythia.

Ich trat, wie eben jetzt, vor diese Pforte,
Frühmorgens in das Heiligthum zu gehn.
Da fand ich dich hier auf der Schwelle liegend,
Den neugebornen Säugling; zwar in Windeln
Gehüllt, in einem Körbchen wohl verwahrt,
Doch hatte kalter Nachtwind dich durchschauert,
Auch mochtest du wohl manche Stunde lang
Schon nach dem süßen Mutterbusen schmachten:
Du zittertest und weintest.

Jon.

Ach ich Armer!

Pythia.

Wie? dacht' ich, hat der Dienerinnen eine
Den jungfräulichen Stand entehrt, und schiebt
Die Frucht des üpp'gen Betts, geheimer Lust,
Dem Gotte zu? Und wollte schon gebieten,
Man solle vom geweihten Umkreiß dich
Entfernen, und der Wildniß überlaßen.

Jon.

So wär' ich, wie ein Traumbild nur vom Leben,
Bewußtlos in die Schattenwelt gewandert.

Pythia.

Betrachtend hob ich aus dem Korbe dich,
Du zappeltest zu meiner Brust hinan,
Die niemals mütterliche Regung kannte.

Wir Seherinnen müßen einsam leben,
Wir sehn im Alter nicht ein jung Geschlecht
Um uns emporblühn: Göttersprüche nur,
Durch unser Haupt empfangen und geboren,
Sind unsre Söhne, die, wenn wir gestorben,
Noch mächtig, unsichtbar, die Welt durchziehn,
Eingreifend in der Menschen Thun und Wollen.
Wehmuth befiel mich, und sie gab mir ein,
Vielleicht vergönne mir für meine Treue
Apoll die süße Zärtlichkeit zu fühlen,
Die eine Mutter an den Säugling knüpft.
Ist doch ein leiblich Kind nur auch geschenkt,
Und in dem Schooße, der es trägt, entfaltet
Geheimnißvoll es eine höh're Macht,
Wie du vom Himmel in den Arm mir fielest.
So siegte Mitleid über meine Strenge,
Und ich beschloß, als Sohn dich zu erziehn.

Jon.

O daß es nimmer dich gereuen möge!

Pythia.

Noch hat es nicht. Als Kind umspieltest du
Holdselig, voller Unschuld, die Altäre,
Und wurdest mit dem Heiligsten vertraut.
Nun da du schlank empor zum Jüngling sproßest,
Seh' ich in dir ein muthig frei Gemüth,
Doch still und klar, nicht ungestüm verworren.
So bleib' und wachse fort, daß man einst sage:
Zwar keinen Eltern, die zu großer That
Ihn rühmlich spornten, hatt' er nachzueifern,
Bei der Geburt schon Waise; doch statt dessen
Hat er an kühner Kraft gehaltnem Maaß

Zum hohen Vorbild sich den Gott erwählt,
Als dessen Eigenthum er aufgewachsen:
Den Gott, der bald mit Pfeil und Bogen spielt,
Bald mit der Leier allgewaltig trifft.

Jon.

Was du ermahnest, wird mir zum Gebet.
Doch wirst du zürnen, theure Pythia?
Ich kann's nicht bergen, daß mir deine Rede
Ein unruhvolles Sehnen hat erregt.

Pythia.

Sie sollte nur dich zur Betrachtung leiten.

Jon.

Mir gnügte sonst, in Delphi stets zu wohnen;
Nun drängt mein Wunsch mich in die Welt hinaus.

Pythia.

Was hoffst du Beßres jenseit dieser Haine?

Jon.

Die mir das Leben gaben, möcht' ich kennen.

Pythia.

Wie weckt' ich solch Verlangen deinem Sinn?

Jon.

Der Mutter Liebe ließest du mich ahnden.
Unnennbar muß es sein, was sie empfindet,
Wenn an ihr Herz sie den als Jüngling drückt,
Den sie gehegt hat unter ihrem Herzen,
Bevor er Luft und Licht des Himmels trank;
Unnennbar auch des Sohnes Zug zu ihr,
Wenn er der Mutter theuren Leib umfaßt,
Der seiner Kindheit süße Heimat war,
Der Stamm, auf dem er wuchs als blüh'nder Zweig,
Und der mit eignem Leben ihn genährt.

Pythia.

Und diese Freude hast du nie gefühlt.

Ion.

Vergieb dem undankbaren Ion, Mutter,
Der außer dir noch eine Mutter sucht.

Pythia.

Ich tadle nicht das kindliche Begehren,
Wär' sie nur dessen werth, die dich gebar.
Versiegt war ihrer Liebe Quelle, wie
Sie dir den Trank aus ihrer Brust versagt,
In bittern Tod hat sie dich ausgestoßen.

Ion.

O schilt sie nicht! Wer weiß, welch ein Verhängniß
Die Widerstrebende mit hartem Zwang
Umstrickt, daß sie sich heimlich mir entriß,
Und überstandnes Weh mit neuem häufte.
Doch streb' ich nach der Mutter nicht allein,
An meinem Vater möcht' ich auch hinaufsehn.
Oft hört' ich Fremden mit Entzücken zu,
Die das Orakel zu besuchen kamen,
Wenn sie mir rühmend ihr Geschlecht berichtet.
Sie sprachen stolz der Väter Namen aus,
Bei'm Angedenken ihrer Thaten wallte
Das edle Blut, das sie von jenen erbten,
In ihren Wangen auf. So führten sie
Den Ursprung bis in alte Zeit zurück,
Aus deren Nebel nur Heroen-Bilder
Mit wunderbarem Glanz der Nachwelt leuchten.
Nicht selten schloß ein Halbgott oder Gott,
Als erster großer Ahnherr ihres Stamms
Sich an die schöne Reihe krönend an.

Wie glücklich muß der sein, der sich verwandt
Dem Würdigsten mit gleichem Anspruch weiß!

Pythia.

So manches Gut verliehen dir die Götter,
Vielleicht dieß Eine sollst du nicht genießen.

Jon.

Sag', hast du keine Spur von meiner Abkunst?

Pythia.

Nein, keine die uns näher führen könnte.
Nur so viel glaub' ich sicher einzusehn,
Du kamst auf Delphi's Boden nicht zur Welt.
Denn, wenn die Nachbarschaft sie in sich faßte;
In sechzehn Jahren hätte deine Eltern
Doch irgend wohl ein Zeichen mir verrathen.

Jon.

So ward ich aus der Fremde hergebracht.

Pythia.

Von einer Hand, die ganz verborgen blieb.

Jon.

Warum befragen wir Apollen nicht?

Pythia.

Du könntest hören, was dir nicht gefiele.

Jon.

Wem kann's mißfallen, sein Geschlecht zu wißen?

Pythia.

Wenn knechtische Geburt dich nun beschämte?

Jon.

Seh'n denn wie ich der Sklaven Kinder aus?

Pythia.

Die Pflege kann des Blutes Art veredeln.
Jetzt bist du einzig deiner Thaten Sohn,

Und darfst so mit den Edelsten dich meßen.
Doch nicht der Eltern Dienstbarkeit besorg' ich
Und dein Erröthen: noch weit unwillkommner
Könnt' ein Orakel deinen Ursprung melden.
Der Sterblichen verworrne Leidenschaften
Kennst du noch nicht, mein Sohn; sie trennen und vereinen,
Was nicht getrennt, was nicht vereint soll sein:
Im Ehbett lagert sich die Buhlerei,
Und üppig Blut vermischt sich mit sich selber.
Was Wunder, wenn sie solchen Bundes Frucht
Und ihrer finstern Heimlichkeit Verräther,
Gewaltsam, fühllos, auszusetzen eilen?

Ion.

Doch sollte, wer verbrecherisch ein Kind
Erzeugt, dem Gott es darzubieten wagen?

Pythia.

Mit dem Verbrechen stirbt die Scham vor Göttern,
So wie die Furcht vor Menschen erst erwacht.

Ion.

Weh! welchen Zweifel wirfst du mir entgegen,
Woher vielleicht mein Leben sich entsponnen!

Pythia.

Was deine That nicht war, darf dich nicht kümmern,
Bewahrst du um so reiner nur dich selbst.

Ion.

Allein bis dieser nachtgewebte Schleier
Von meiner Herkunft weggehoben wird,
Muß ich als Fremdling fern von Menschen stehn,
Und kann mich nicht in ihre Kreiße traulich
Verschlingen: ich vernahm mit Schaudern wohl,
Wie sich Unwißenheit des eignen Stamms

In Haß und Liebe schrecklich hat verirrt.
Es kann ein Sohn den nicht erkannten Vater
In raschem Zorn erschlagen, und als Braut
Bei Hymens Fackeln heim die Schwester führen.
Was sichert mich, den Fündling ohne Namen,
Vor unfreiwill'gem Frevel gleicher Art?

Pythia.

Apollo's Lieb' und seines Tempels Dienst.
Erwart' in Ruh, bis die bestimmte Zeit
Die Knoten deines Schicksals lösen wird,
Denn Vorwitz könnte sie noch fester schürzen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Phorbas mit Gefolge von Sklaven, die kostbare Gefäße, Teppiche u. s. w. tragen.

Phorbas.

Seh' ich allhier die delphische Prophetin?

Pythia.

So ist es. Was von ihr begehrend kommst du?

Phorbas.

Zuvörderst Heil dem Gott, der dich begeistert,
Dann ehrerbiet'ger Gruß dir, große Pythia!
Mich sandten die Gebieter mit Geschenken
Voraus, ob Phöbus günstig sie empfienge.
Denn ihn um Rath zu fragen, machten sie
Sich auf den Weg, um Dinge von Gewicht.

Pythia.

Nach dieser Zeug' und edlen Erzes Pracht
Muß deine Herrschaft hochbegütert sein.
Sag' ihre Heimat an, und ihren Namen.

Phorbas.

Ihr Wohnsitz prangt im herrlichen Athen.
Kreusa, Erichthonius Enkelin,
Ist meine Fürstin; Xuthus, ihr Gemahl,
Führt jetzo dort das königliche Scepter.

Pythia.

Nicht unbekannt ist Xuthus Name mir,
Wenn du vom Sohne des thessal'schen Hellen,
Und Aeolus und Dorus Bruder sprichst.

Phorbas.

Derselbe ist's.

Pythia.

Er kam vor manchen Jahren,
Von seinen Brüdern ausgetrieben, her,
Und trug hier in den pyth'schen Wettespielen
Den Preis davon. Froh des errungnen Siegs
Befragt' er den Apoll um sein Geschlecht.
Ihm ward zur Antwort: wie sein Vater Hellen
Auf das gesammte Volk der Griechen, und
Auf Einen Stamm der Brüder jeder künftig
Den eignen Namen übertragen werde,
So sei für sein verlornes Erbtheil ihm
Beschieden zum Ersatz, in zweien Söhnen
Als Ahnherr zweier Stämme fortzuleben.

Phorbas.

Oft ward der Göttersspruch von ihm gerühmt,
Allein bis jetzt blieb die Erfüllung fern.

Pythia.

Wie kam es, daß der Pallas heilig Volk
Den Fremdling sich zum Oberhaupt erkor?

Phorbas.

Weil uns im schweren Kriege mit Euböa
Sein Arm und seine Schaaren beigestanden,
Ward er gewürdigt, mit Kreusens Hand
Des alten Cekrops Scepter zu empfangen.

Pythia.

Grünt außer ihr denn sonst kein andrer Zweig
Von Erichthonius erdentsproßnem Stamm?

Phorbas.

Sie ist allein noch übrig in Athen.
Ach, deine Worte mahnen, Priesterin,
Mich an die Unglücksfälle dieses Hauses,
Dem ich ein langes Leben treulich diente.
Voll Hoffnung fängt die Jugend strebend an,
Und der Bemühung Früchte winken ihr
In goldnem Glanz; doch immer weicht das Ziel:
So schleicht das Alter unerfreulich näher,
Und ganz zum Nachtheil wenden sich die Zeiten,
Daß wir, je mehr sich die Erfahrung häuft,
Je minder stets erlebt zu haben wünschen.
In beßern rüst'gen Tagen pflegt' ich einst
Die Kindheit des Erechtheus, dessen Vater
Minervas vielgeliebter Zögling war.
Er wuchs heran zu reifer Männlichkeit,
Und wie in Heldenkämpfen seine Kraft,
So blühte seine Lust in vielen Kindern,
Der Thracier Eumolpus überzog
Furchtbar Athen mit Krieg; mein frommer König,

Nicht der Gewalt des Arms allein vertrauend,
Begehrte Rath der Seher, wie er sicher
Des Sieges könnte sein. Ein streng Orakel
Ward ihm, das seine erstgeborne Tochter
Als Opfer für die Unterird'schen forderte.
Da offenbarte sich der freie Muth,
Dem mehr das Vaterland als alles gilt:
Nicht die Erwählte blos verschmähte Zwang,
Die Schwestern wollten sie nicht überleben,
Und gaben sich freiwill'gem Tode hin.
Unmündig noch blieb nur Kreusa übrig,
Und ward durch ihrer Mutter Tod, die Trauer
Dahinriß, bald verwaist. Erechtheus schlug
Im Kampf den riesenhaften Sohn Neptuns;
Allein Eumolpus Vater, ihn zu rächen,
Stieß mit dem Dreizack an die Felsenküste,
Und nächtlich grause Tiefe, gähnend, schlang
Den Sieger ein. O wär' ich ihm gefolgt!
Denn seine Söhne konnten um die Herrschaft
Nicht einig werden, daß die Aelt'sten und
Das Volk, aus Furcht, es möchte die Parteiung
Ausbrechen in der Bürger Wechselmord,
Sie sämmtlich bannten aus Athens Gebiet.
Als nun der Krieg von den Euböern drohte,
Verhießen sie dem, der den Feind zu dämpfen
Durch List und Tapferkeit am meisten hülfe,
Kreusen zur Gemahlin und das Scepter,
Was Xuthus, wie du schon vernahmst, erwarb.

Pythia.

Und segnet Fruchtbarkeit und Friede nicht
Das Land bei dieser Eh' und seinem Reich?

Phorbas.

Schon mancher Ernten reiche Frucht gedieh,
Seit ein gemeinsam Lager unsre Fürstin
Mit dem erwählten König hat verbunden,
Und immer sah'n wir keine schöne Saat
Von Kindern noch aus seinem Boden keimen.
Das Volk verlangt mit trüber Ungeduld
Nach einem Erben seines Königshauses,
In dessen wunderbarem Ursprung es
Sein uranfänglich Recht an Attika
Und seiner heimischen Erzeugung Bild
Erblickt, und darum auch in dessen Fall
Den eignen Untergang voraus sich deutet.
Die öde Kinderlosigkeit erscheint
Den Murrenden ein Fluch der Pallas, weil
Die hohe Stadtbeschirmerin unwillig
Auf Cekrops Stuhl den Fremdling sitzen sehe.
Voll Zuversicht bot Xuthus oft schon an,
In Delphi's Gott zu dringen, wie sich ihm
Der herrlichen Nachkommenschaft Verheißung
Erfüllen möchte, die der längst ertheilt.
Mit ungestümmem Eifer stimmte dann
Kreusa bei und trieb auf das Vollbringen.
Doch, wenn es nahte, schien ein seltsam Zagen
Sie zu befallen, und es unterblieb.
Nun hat sie endlich den Entschluß behauptet,
Und beide nah'n verlangend dem Orakel.
Mir folget auf dem Fuß die Königin,
Und Xuthus weilt nur unterwegs noch eben
Bei des Trophonius Höhle, jenem dunkeln
Wahrsager Lösungen und Gegenmittel

Der unfruchtbaren Abgestorbenheit,
Wie hier dem lichten Phöbus, abzufragen.
Du weißt nun alles.

Pythia.

Mein Gemüth bewahrt es.
Sie mögen kommen; denn es ist der Tag
Der unbegabten keiner, wo ich nicht
Mich auf den weisen Dreifuß setzen darf:
Ich gehe, seine Bräuche zu bereiten.
Du, guter Greis, wirst nach der Reise Ruh
Bedürfen, und Erquickung: tritt herein.
Dich, Ion, laß' ich hier, mit reinem Gruß
Die königlichen Gäste zu empfangen.

Vierter Auftritt.

Ion.

Willkommen ist der Dienst mir. Schon befreundet
Ein wunderbarer Zug mich mit dem Looße
Der Unbekannten; gleicht es meinem doch:
Sie suchen Kinder und die Eltern ich.
O möchte diese tief im Menschenbusen
Gebornen, ew'gen, liebevollen Wünsche
Bald ohne Täuschung uns Apoll gewähren,
Daß ich mich in die Quelle meines Lebens
Mit freudiger Umarmung tauchen möge,
Und ihnen blüh' ein würdiges Geschlecht!

Fünfter Auftritt.

Jon, Kreusa mit Gefolge, das sich nachher in den Hintergrund verliert.

Kreusa.

Wir sind am Ziel der Reise. Ja, ich sehe
Die hochberühmte Wohnung des Apoll.
Wenn mich der stolze Bau noch zweifeln ließe,
So geben sie die Lorbeerzweige kund,
Das schöne Denkmal jener spröden Nymphe,
Die seine Lieb' in starren Tod gejagt.
Ist's doch, als schlänge sie, ach, nun zu spät!
Um den Verfolger liebevoll die Arme.
Was klopfst du, ungeduldig banges Herz,
Und deutest mir beim Eintritt Uebles vor?
Wir wollen das Orakel ruhig hören,
Was es auch offenbar' und was verschweige.

Jon.

Schon wartet drinnen dein die Pythia.
Allein wie kommt es, Fürstin von Athen,
Daß du vom heitern Anblick dieses Tempels,
Der sonst die Sterblichen mit Freude füllt,
Hinweg dich wendest und mit innrer Wehmuth
Zu kämpfen scheinst? Ich kenne nichts als Delphi,
Doch Fremde hört' ich jubelnd oft betheuern,
Daß sie auf Erden Schön'res nie gesehn.

Kreusa.

Wer bist du, Jüngling, der so freundlich fragt?

Ion.

Man heißt mich Ion; keinen Vater weiß ich
Zu nennen, als den Gott, der rings hier waltet.

Kreusa.

Ein Sohn Apolls? O ja, du wärst es werth.

Ion.

Sein Zögling bin ich mindstens, und sein Diener,
Von Kindheit sein geweihtes Eigenthum.

Kreusa.

Bot jemand dich dem Gott zur Gabe dar?

Ion.

Man fand als Säugling mich auf dieser Schwelle.

Kreusa.

Vielleicht von deiner Mutter ausgesetzt?

Ion.

So muß es sein; sie blieb noch unentdeckt.

Kreusa.

Wie konnte sie solch lieblich Kind verstoßen?

Ion.

Du weißt wohl: Scham bedrängt die Frauen oft.

Kreusa.

Ich weiß es, ja; und macht die Sanften hart.

Ion.

Wenn sie nur endlich mir sich zeigen wollte,
Um die versäumte Liebe nachzuholen!

Kreusa.

Ach, welche Liebe bringt das zarte Pflegen
Am Mutterbusen ein, das du verlorst?

Ion.

Wie sie, die mich gebar, auch gegen mich
Gesinnt war, hat sie doch glücksel'ge Tage

Mir zubereitet; denn ich führe hier
Ein stilles Leben zwischen heil'gen Bäumen,
Bildsäulen und Altären, schmücke täglich
Das herrliche Gesäul mit frischen Kränzen,
Und sorge, daß Geräth und goldner Zierrat
In unverletzter Reinheit immer glänze.
So wird mir, was ich treu bewahr' und ordne,
Zwar göttlich Eigenthum, doch wie mein eigen,
Mein Werk, mein Leben, und mein ewig Fest.
Sieh, darum staunt' ich, edle Königin,
Wie diese schöne Welt dich traurig machte.

Kreusa.

Es waren Wolkenbilder ferner Zeiten,
Die meine Augen feuchtend überzogen:
Dein Blick und dein Gespräch hat sie zertheilt.

Jon.

Von dem vorausgesandten Greis erfuhr ich,
Dir fehl' ein großes Gut bei großen Gütern,
So, daß dich Wehmuth leicht ergreifen kann.
Je reicher dich dein Königshaus umgiebt,
Je öder scheint es wohl der Kinderlosen.

Kreusa.

Apollo weiß, wie kinderlos ich bin.

Jon.

Du solltest Mutter edler Söhne sein.
Gewiß, gewiß, du wirst es noch erleben!
Denn, wie ich eben wundersvoll vernahm,
Bist du des großen Erichthonius Enkelin,
Und Pallas, die Beschirmerin Athens,
Hat deines Stammes Ursprung selbst gepflegt
Wie ließe sie so bald ihn untergehn?

Kreusa.

Doch meine Opfer und Gebete haben
Bis jetzo nichts gefruchtet, und ich sorge
Daß unfreiwill'ge Schuld mich ihrer Gunst
Verlustig machte. Ernst ist das Gebot
Der Göttin, streng der Uebertretung Strafe;
Das haben Cekrops Töchter wohl erfahren.

Jon.

Sag', wie verdienten sie Minervens Zorn?

Kreusa.

Die hohe Jungfrau hatte ihren Liebling,
Das erdgeborne Kind, in einer Kiste
Vor allen Menschen und dem Tag verschloßen,
Den Schwestern zur Bewahrung anvertraut,
Mit dem Befehl, bevor sie wiederkäme,
Den Deckel nicht zu öffnen; denn geheim
Und wunderbar, wie er zuerst entsproß,
Sollt' er in dunkler Enge sich entfalten.
Doch Neugier lockt sie zum Verbotnen, und es reißt
Vorwitzig ihre Hand das Kästchen auf.
Sie seh'n den Knaben lächelnd drinnen liegen,
Den zarten Leib umwunden von zwei Schlangen,
Die ihm als Hüter beigegeben sind,
Und ihnen in ihr frevelnd Auge starren.
Der Anblick scheucht sie mit Entsetzen auf,
Das Grausen wird zur wildverwirrten Wuth,
So, Arm in Arm, die Haare flatternd, stürzen
Sie sich vom schroffen Fels hinab in's Meer.
Seitdem befolgt des Erichthonius Stamm
Die Sitte, jedem Säugling in die Wiege,

Zum Angedenken jenes furchtbar'n Schutzes,
Ein goldgeringelt Schlangenpaar zu legen.

Ion.

Der Pallas Rache, deutest du sie recht,
Zeigt ja, wie sehr für dein Geschlecht sie eifert,
Und dessen Feinden selbst feindselig ist.
Doch hätte sie sich eine Zeitlang auch
Dir abgewendet: hülfreich ist der Himmel,
Ein andrer Gott gewährt was einer weigert.

Kreusa.

So heißest du mich auf Apollen hoffen?

Ion.

Und kamst du nicht mit dieser Hoffnung her?

Kreusa.

Es hegt sie mein Gemahl mehr, als ich selbst.

Ion.

Du nahst dich hier dem freundlichsten der Götter.

Kreusa.

Du rühmst ihn billig: dir erwies er Gutes,

Ion.

Du hast nur seine Liebe nicht erprobt.

Kreusa.

So war's mein Glück; ein Mensch erprobt die Liebe
Der Himmlischen doch niemals ungestraft.

Ion.

Erkläre mir dieß räthselhafte Wort.

Kreusa.

Vernahmst du nie, wie in des Donnrers Armen
Einst Semele zu Asche niedersank.
Wohlthaten kommen uns von höhern Wesen,
Doch Liebe kann das Gleiche nur gesellen.

Hör' an, was mich auf den Gedanken leitet;
Dein offner Blick flößt Zuversicht mir ein.
Ich bringe außer meinem und des Gatten
Anliegen, einer Freundin Auftrag mit
Zu des Orakels vielbesuchtem Sitz:
Ist kein geheimer Ausspruch zu erlangen?
Du, der du stets beim Heiligthum verkehrst,
Kannst etwa mir mit Rath behülflich sein.

Jon.

Zu schweigen wie zu reden weiß die Pythia,
Ich lernte nur zu schweigen, wo ich soll.
Nicht weisem Sinn, doch einer treuen Brust
Wirst du vertraun was dich zu drücken scheint.

Kreusa.

Hör' an. Vergieb mein Zögern, denn der Ruf
Der Frau'n ist ein zerbrechlich kostbar Gut.
Ein Weib, das ich als schuldlos kenn' und edel,
Doch deren Namen ich nicht nennen darf,
Betheuert, daß Apoll ihr einst genaht,
Und ihr der Jugend jungfräuliche Blüthe,
Ein Gott der schwachen Sterblichen, entwandt.

Jon.

Sag' keine Frevel, fremde Königin.

Kreusa.

Die Wahrheit ist zu sagen stets erlaubt.

Jon.

Daß Götter Zucht und Sitte so zertreten?

Kreusa.

Es muß der Mensch die Uebermacht wohl dulden.

Jon.

Weißt du, ob jene nicht mit schönen Namen
Des unerlaubten Lagers Schmach bemäntelt?

Kreusa.

Das braucht sie nicht, denn keine Spur, kein Zeuge,
Hat an das Licht gebracht was sie erlitt.
Die Mutterliebe trieb sie einzig an,
Was ich erzähle, mir zu offenbaren.
Das Kind, das von der heimlichen Umarmung
Ihr Schooß gebar, hat sie, von Angst gedrängt,
Zu einer dunkeln Höhle hingetragen,
Es brünstig seinem Vater anbefehlend.
Doch als sie wieder hinkam, nachzusehn
Was draus geworden, ach! da war es fort,
Und sie zerraufte schreiend sich das Haar.

Jon.

Und fand sie keinen Gang von Menschen oder
Raubthieren, nach dem Orte hin bezeichnet?
Den Boden nicht bethaut von blut'gen Spuren?

Kreusa.

Von allem nichts; verschwunden war das Kind.
Nun wünscht sie hier in Delphi zu erforschen,
Ob es gerettet ward, und, schaut es noch
Das Licht der Sonne, wie und wo es lebt.

Jon.

Die arme Mutter! Aber ihr Beginnen
Dünkt mir gewagt und dennoch unersprießlich.
Wird Phöbus selbst, was er mit Fleiß verhehlt,
Verkünden? Kannst du hoffen, einen Spruch
Ihm abzuzwingen, der ihn tief beschämt?
Wird sich sein Zorn nicht auf den Frager lenken?

Nein, nein! verschließe still in deinem Busen
Was, offenbart, nur Unheil bringen kann,
Was mitzuwißen schon gefährlich ist.
Beruh'ge deine Freundin mit dem Trost,
Wenn sie nicht eitler Täuschung sich ergeben,
Daß Götter ihre Kinder nicht verlaßen,
Und daß Apoll gewiß den Säugling schirmte,
Ihn nicht verschlingen oder rauben ließ,
Und irgendwo zu seiner Lust ihn pflegt.

Kreusa.

Das Kind ist ihr, sie will es auch besitzen.

Ion.

Wohl hat sie Recht; was soll ich dir erwiedern?
Den Gott zu schelten scheut sich meine Zunge,
Nicht, weil ich knechtisch fürchten ihn gelernt,
Nein, weil des Vorwurfs Widerhaken schmerzlich
Zurück sich wenden in mein eignes Herz.
Wie kann bei Menschen Recht und Tugend blühn,
Wenn selbstvergeßne Götter, Lüsten fröhnend,
Die hohe Macht, den weisen Seherblick
Mißbrauchen, reine Sitte zu bewält'gen,
Dann ihre Schmach in's Dunkel zu entziehn?
O wie ein unentfliehbar Netz umstrickt
Mich der Gedanke! Laß mich, laß mich fort,
Wo einsam ich in meine tiefste Brust
Einladen will den vielgeliebten Gott,
Ihn leise mahnen, kindlich mit ihm rechten,
Ob er mir's löst, ob ich es lösen kann.
Denn vielverschlungen sind des Schicksals Wege,
Kurz unser Blick und für die Zukunft blind.

Sechster Auftritt.

Kreusa.

Welch schuldlos rein Gemüth des blüh'nden Knaben!
Ihm konnt' ich ohn' Erröthen mich vertraun.
In diesem Alter wäre jetzt mein Sohn,
Wenn die Harpyien nicht vom Angesicht
Der Erd' ihn grausam weggerißen hätten.
Doch, wenn er unverhofft sich wieder fände,
Und gliche diesem hier an holdem Wesen,
An schöner Leibsgestalt und frei'm Muth:
Gern wollt' ich ihn vor aller Welt erkennen
Und kühnlich sagen: „Seht den Sohn Apolls!
„Wer kann das Götterblut in ihm bezweifeln?“
Aus meiner lange heimlich glüh'nden Scham
Würd' er hervorgehn, wie die Sonne herrlich
Des Morgens Purpurwolken überstrahlt,
Die stolze neidenswerthe Schuld zu segnen.
Heut sind es sechzehn Jahr seit jener Nacht,
Als ich von ihm wie von mir selbst mich trennte,
Und heut muß unser Schicksal sich entscheiden.
Wozu bedarf's Umschweife noch? geheimes
Befragen des Orakels? Wenn Apoll
Auf mein und des Gemahls gemeinsam Wort
Mir keine Spur giebt von dem Schmerzenskinde,
So ist es längst dahin; und er verleugnet's
Wie er es ließ verderben: und dann hab' ich
Nichts zu verlieren mehr, und nichts zu hoffen.

Siebenter Auftritt.

Kreusa, Xuthus mit Gefolge.

Xuthus.

Ich komme, theure Gattin, eilig nach,
Damit dich mein Verweilen nicht bekümmre.

Kreusa.

Was bringst du von dem unterird'schen Seher,
Bei dem ich ungern dich zurückgelaßen?

Xuthus.

Kehr' mit mir heim: noch ist kein Schritt gethan,
Noch lockten wir aus unsrer Zukunft Höhle,
Indem wir da nach Segensschätzen forschen,
Des grausen Unheils Drachen nicht hervor,
Der drinnen schläft, und uns den Zugang wehrt.

Kreusa.

Versteh' ich recht? wir sollten Delphi wieder
So unverrichteten Geschäfts verlaßen?
Wie hat sich plötzlich dein Entschluß verändert?

Xuthus.

Glaub' mir, uns frommt am besten, gleich zu gehn.

Kreusa.

Wie soll ich's, bis du mich belehrt, warum?

Xuthus.

Noch bin ich ganz verstört, und sammle kaum
Die schweifenden Gedanken zum Bericht.
Nicht daß mir die Erinnrung wär' entschwunden:

Denn als ich aus dem Schooß des Abgrunds kam,
Hat mich der Stuhl Mnemosynes empfangen,
Und was mir erst vorschwebte, steht unwandelbar
In düstrer Deutlichkeit vor meiner Seele.
Nachdem ich in der felsgehau'nen Grotte
Der Weihung letzte Bräuche noch vollbracht,
Streckt' ich die Füße durch den dumpfen Eingang,
Woraus die Unterwelt zu athmen scheint.
Abhängig wie ein jäher Waßersturz
Riß es hinab mich, auf dem Rücken liegend,
In rascher Eil und unermeßlich weit.
Bewegungslos erwartend lag ich drunten,
Ich sah noch nichts, ich hörte nur Gezisch,
Und wunderbare Stimmen aus der Tiefe.
Die Klagetöne schienen bald in Wirbeln
Zu steigen, sich zu sondern und gestalten,
So bebten mir Erscheinungen vorüber,
Angstvoll, doch unbegriffen. Kinder winselnd,
Dann flieh'nde Weiber mit zerstreuten Haaren,
Ein Jüngling, wild nach ihrem Busen zielend,
Und, was am meisten mich mit Schauder füllte,
Ein Schattenpaar, das zärtlich sich umarmte,
Umstrickten Furien ungesehn mit Schlangen.
Dazwischen starrten mich Gorgonenhäupter
Hohnlachend an, aus allen Sinnen scheuchend.
Ich wollt' an Heil und Leben schon verzweifeln,
Als zu mir trat ein Mann von ernstem Anblick,
Fast wie der Helfer Aeskulap gebildet,
Von Bart ehrwürdig und von hoher Stirn,
Auf seinen Zauberstab die Rechte lehnend,
Trophonius war es, und er sprach also:

Nicht vorgreif' ich dem delphischen Sitz und dem Seher
Apollo;
Aber hüte dich, Xuthus, daß, deinem Geschlecht nach-
strebend,
Nicht du den Fall des Geschlechtes erwirbst und des
Hauses Zerrüttung.
Kaum hatt' er seine Weissagung gesprochen,
So ward ich wiederum empor gerückt,
In gleicher Bahn und Weise, nur das Haupt
Noch rückwärts nach den frost'gen Schatten hangend,
Bis sich des Himmels Wölbung wieder aufthat.
Nun weißt du's: folge meinem Rath, Kreusa!
Es bleibe das Orakel unbefragt.

Kreusa.

Und wir in unserm kinderlosen Stand.

Xuthus.

Weit beßer, als von Grund aus untergehn.

Kreusa.

Ein unerfreulich Leben gleicht dem Tode.

Xuthus.

Doch selbst den Tod kann Unglück bitter machen.

Kreusa.

Wir haben an den Göttern nicht gefrevelt,
Laß' uns doch prüfen, wie sie's mit uns meinen.
Ein großes Gut steht uns vielleicht bevor,
Was nur der unterird'schen Mächte Neid
Durch leere Schreckniß zu verlarven strebt,
Damit wir der verhängnißvollen Urne
Mißtrauisch nimmer nahen sollen, oder
Mit banger Hand fehlgreifen unser Looß.
Ja, laß' uns wagen, glücklich sein zu wollen.

Entfernt noch, zagt' ich oft vor dem Versuch,
Doch jetzt umfängt mich hell die Gegenwart.
Der Tempel, diese Pforte, diese Säulen,
Sie scheinen gastfrei uns hereinzuladen,
Ein flüsternd Säuseln regt sich durch den Hain
Als Vorgesang beseligender Sprüche.
Der Tag ist heiter, und die Zeichen günstig:
Auf zu dem heil'gen Dreifuß! komm, o komm!

Xuthus.

Du überredest mich beinah, zerstreust
Durch deines Muths Begeistrung mir das Grausen,
Womit der nächtliche Prophet mich schreckte.

Kreusa.

Es war nur die Betäubung von den Dünsten,
Die Blendung von den Schatten jener Gruft:
Hier scheucht sie von der Stirn der Lüfte Schmeicheln,
Der Gruß des Lichtes von dem klaren Auge.
Was wagen wir? Und Alles zu gewinnen,
Wär', Alles dran zu wagen, nicht zu viel.
Wir wollen muthig hoffen, brünstig beten:
Ich will Latonen noch ein Opfer bringen,
Daß bei dem Sohn die Mutter für mich spreche;
Geh du indeß zur Pythia hinein.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Jon singt zur Leier.

Strophe.

Du hochragendes Haupt des Lorbeers,
Zeus himmlischem Blitze nie verwundbar,
Noch wildstürmenden Wintern
Je hinstreuend den grünen Schmuck!
Gesangliebenden Schatten beut mir
Kühl wehend, damit ich
Der viersaitigen Leier Wohllaut
Anstimme dem Wiederhall,
Daß auf melodischen Wellen die Seele mir,
Aus banger Zweifel Wirbeln,
Sanft hingleitend im Hafen ausruhe, wo
Die geliebten Wünsche wohnen,
Wo Zutrauen den Anker auswirft,

Gegenstrophe.

Dein lichtstrahlendes Götter-Antlitz,
O du, der im reinsten Thaue badet

Die goldlockige Scheitel
Am Felsborne Kastalias,
Apoll! dürft' ich es schaun nur Einmal;
Anredens gewürdigt
Mich hinwerfen zu deinen Füßen,
Inbrünstiger Liebe voll!
Was die olympischen Säle verherrlichet,
Der sel'gen Inseln Wonne,
Schwellt nie sehnend den Busen an, nie mit Neid
Ganymedes ew'ge Becher,
Dem inwohnet dein hohes Bildniß.

Nachsatz.

Wer darf göttliche That
Richten nach Schein? Warte das End' ab.
Oft bricht Sonn' aus Gewölk. Zügeln den Mund lehrt,
Wie der Niobe Söhnen,
Zornblickend, todsendend, du erschienest.
Mir offenbare milder dich,
Wie wenn du huldreich der Musen Chor führst.
Rings her leuchte der Hain, bebe der Thalgrund,
Beflügelt weh' auch des Tempels Thor auf,
Ahndungsvoll wie beseelt schwanke der Baum hier
Bei der gewaltigen Götternäh:
Nicht soll zagen mein junges Herz,
Dir frohlockend entgegen.

Zweiter Auftritt.

Jon, Xuthus.

Xuthus.

Mit Ungeduld erwart' ich, wem ich jetzt
Zuerst begegnen soll. Seh' ich hier niemand?
O holder Jüngling, laß mich dich umarmen!

Jon.

Du unterbrichst die schöne Hymne mir:
Die Leier ist aus meiner Hand gefallen.

Xuthus.

Zum Jubel wollen wir sie neu besaiten,
Denn uns zum großen Glücke treff' ich dich.
Kind, reiß' dich nicht aus meinen Armen los!

Jon.

Was willst du, Fremdling? Es geziemt mir nicht,
Dem Jüngling, der ein heilig Amt verwaltet,
Sich der Vertraulichkeit so hinzugeben,

Xuthus.

Niemand ist minder fremd sich, als wir beide:
Du bist mein Sohn, sieh' deinen Vater hier.

Jon.

Tratst du vielleicht zu nah des Schlundes Mündung,
Der wahrhaft nur die Priesterin begeistert,
Und hat der Dunst, der aufsteigt, dir das Haupt verwirrt?
Wie, oder schwärmst du in des Bacchus Taumel?

Xuthus.

Der Freude Taumel reißt allein mich hin;
Begeistert hat mich, doch nicht lügenhaft,
Das Wort der hohen Pythia vom Dreifuß.

Jon.

Wie lautet es? sag' an!

Xuthus.

Sie gab dich mir.

Jon.

Zu welchem Ende?

Xuthus.

Um mein Sohn zu sein.

Jon.

So hat sie dir mit Namen mich genannt?

Xuthus.

Das nicht, und dennoch kann ich hier nicht irren.
Vernimm den Hergang, daß du überzeugt,
Vom ersten Staunen wieder zu dir kommend,
Dich meiner Freude willig überlaßest.
Ich nahte dem Orakel, um zu fragen,
Wie die Verheißung sich erfüllen möchte,
Die es vor manchen Jahren mir gewährt:
Daß mein Geschlecht in zweien Söhnen blühen
Und großen Völkern Namen geben solle.
Ich hört' als Antwort aus dem Mund der Pythia:
Tritt, Anführer Athens, hinaus vor die Hallen des Tempels:
Wem du zuerst da begegnest, den heiß' ich als Sohn dich erkennen,
Dankbar ehren fortan, von wem dir das holde Geschenk ward.
Kaum daß mein Fuß die Schwelle nun berührt,
Und rings umher mein Blick verlangend spähte,
So fielen mir die Weisen deiner Leier,
Wie einer guten Vorbedeutung Laut,

In's Ohr, und deine liebliche Gestalt
In's Auge, daß ich froh entzückt hinzulief,
Die erste Vaterfreude zu genießen.

Ion.

Verzeih', daß ich die Liebkosung mißkannt,
Die du so gütig mir entgegen trugst.
Noch kann ich nicht mein neues Looß begreifen,
Es ist zu herrlich und zu wunderbar;
Hier übt' ich eben Hymnen auf der Leier,
Ob sie des Musenführers Ohr gewönnen,
Und sehnte mich, statt aller Erdengüter,
Ihn einmal nur von Angesicht zu schaun,
Indeß gedacht er mein im Heiligthum,
Und sendet dich, den reichbegabten Herrscher,
Den ruhmgeprief'nen königlichen Helden,
Zu väterlicher Sorge mir heraus.
Wie bin ich unbemerkter Knab' es werth?

Xuthus.

Auch mich hat er zu stetem Dank verpflichtet,
Und sich freigebig wie ein Gott bewährt.
Nicht Aussicht in die Zukunft gab er mir,
Wie man des Mahners Ungestüm vertröstet:
Nein, die Erfüllung stand vor seinen Thoren,
Und kam mir rasch entgegen. Kinderlos
War ich, und habe jetzo dich zum Sohn,
Der blühend schon zur Jugend aufgewachsen,
Nicht der mühsel'gen Pflege mehr bedarf,
Die an der schwachen, zweifelhaften Kindheit
Oft nicht gedeiht. Gleich einem schönen Traum,
Der sich verkörpert hätte, stehst du vor mir.
Verdienst so ganz an Bildung, holdem Wesen

Und edlem Muth Urenkel Zeus zu sein.
Daß Kön'ge mich um dich beneiden werden.

Jon.

Du siehst mich schon mit Vateraugen an.
Doch sag', wie legst du das Orakel aus?
Meint es, du mögest nur den Elternlosen
An Sohnes Statt aufnehmen? oder soll
Dein wahres Blut in meinen Adern fließen?

Xuthus.

Kennst du nicht deine Herkunft, theurer Knabe?

Jon.

Man fand mich hier am Tempel ausgesetzt,
Seitdem hat niemand sich zu mir bekannt.

Xuthus.

So bist du sicher meines Leibes Sohn.

Jon.

Ich hörte doch Kreusen erst betheuern,
Daß ihr bisher noch ohne Kinder bliebt.

Xuthus.

Kreusa freilich. Welches ist dein Alter?

Jon.

Mir wurden heute sechzehn Jahre voll.

Xuthus.

Die Zeit trifft überein. Es fehlen noch
Drei Monden ungefähr an siebzehn Jahren,
Seit ich zum ersten diesen Sitz besucht,
Da bei den pyth'schen Spielen Cirrhas Eb'ne
Laut wiederhallend mich als Sieger ausrief.
Was soll ich jugendlichen Uebermuthes
Mich schämen, nun er einen Lohn mir schafft,
Den Maaß und Weisheit und ein stolzes Ehbett,

Erworben durch Verdienst, mich ließ entbehren?
Bei'm Schmaus, der festlich meinen Sieg begieng,
(Jetzt lebt es wieder im Gedächtniß mir)
Hat mich der Freude Taumel und des Weins
Mit einer der Bacchanten hier verbunden,
Die des Parnassus Klüfte wild durchstreifen,
Und hochgeschwungen, weinumrankt, ein Thyrsus,
Statt Hochzeitfackel uns vorangewinkt.
Aus diesem Rausch mußt du entsprungen sein.
Mich kümmerte, nach rascher Jugend Art,
Das Weib nicht ferner, noch der That Erfolg,
Und bald verließ ich diese Fluren. Jene,
Da sich in ihr des Gottes Glut ernüchtert,
Und mit der Tage Lauf, der Monden Wechsel,
Ihr Schooß ein vaterloses Kind gebar,
Hat sie, so läßt es leichtlich sich errathen,
Die ihr allein zurückgelaßne Sorge
Abwerfend, hier den Göttern dich vertraut,
Die durch des Festes übermächt'ge Lust
In's Leben dich gerufen. Und so hast du
Durch meine Schuld die reiche Pfleg' entbehrt,
Da Mitleid nur den Fündling auferzogen.
Jetzt aber will ich dir's vergelten, Sohn,
Es soll mein stetes Sinnen einzig sein,
Dir Glück und frohe Tage zu bereiten.

Ion.

Ich kann nicht länger zweifeln: ja, du bist's,
Du bist mein Vater. Laß' es mich umschlingen,
Dein würd'ges Haupt, das theure, längstbegehrte;
Laß' meine Lippen sich auf deine Stirn
Und beide Augen drücken. Dank, ihr Götter!

Apollo, du vor allen, habe Dank!
Mein unsichtbarer und olymp'scher Vater,
Das bleibst du dennoch, ob du schon mir sichtbar
Den sterblichen Erzeuger zugewiesen.
Du Schöpfer meiner Sohnespflicht und Freuden,
Wie sollt' ich dein darüber je vergeßen?
O theurer Vater, ich gelobe dir,
Ich will durch all mein Streben und mein Thun
Dem Geber und Empfänger Ehre bringen.
Umarme denn mich wieder! segne mich!
Sieh, meine Wonne fließt in milden Thränen:
Zu glücklich bin ich, aber eins doch fehlt.

Xuthus.

Was ist es? steht's in meiner Macht zu schaffen?

Ion.

Daß meine Mutter uns nicht mit umarmt;
So schlängen dreifach sich der Liebe Ketten.

Xuthus.

Mit Recht bedenkst du sie, mein Sohn. Die dich
Geboren, ist ein werth zu achtend Weib.
Ich war ihr unbekannt, so wie sie mir,
Und viel geschehner Dinge Spur verlöscht
Die lange Zeit: doch wollen wir nicht ruhn,
Bis wir sie wiederfinden, und auf Kundschaft
Von ihrem Aufenthalt und Namen senden,
Erst hier umher, dann in ganz Griechenland.
Mir angehören gnüge dir indeß.

Ion.

Wer weiß, ob sie der Tod nicht schon entraffte,
Und alles Forschens Mühe stumm betrügt!

Xuthus.

Vermeide Worte schlimmer Vorbedeutung.
Du blühst so frisch: wie sollte sie nicht leben,
Die mit gesunder Kraft dich ausgestattet?
Allein, wenn sie uns auch verborgen bliebe:
Mein Haus nimmt dich als Eingebornen auf,
Was es vermag, das wird auch dein; Kreusa
Wird deiner Mutter Stelle dir vertreten.

Jon.

Ach! andre Kümmerniß berührst du da:
Ich sorge, deiner Gattin zu mißfallen.

Xuthus.

So fürchtest du stiefmütterlichen Haß?

Jon.

Es möchte mir das Härt'ste doch begegnen,
Wenn sie nur glücklich und zufrieden wär'.
Ich sah dein edles Weib hier bei der Ankunft,
Und wie ihr Herz, beklemmt von Mutterliebe,
Die keinen Ausweg weiß, noch Gegenstand,
Wehmüthig hoffte, stolz verzweifelte,
Hat sie mir innig das Gemüth bewegt.

Xuthus.

Bald wird sie nun, was uns gewährt ist, sehn,
Und ruhiger daran sich gnügen laßen.

Jon.

Ungleich hat das Orakel euch bedacht.
Dir gab es heimzuführen deinen Sohn,
Der nicht der ihre ist, und nöthigt sie,
Den Fremden, Unbekannten, den Erzeugten
Aus einem Bett, von keinem Recht geweiht,
In ihrer Väter Hallen aufzunehmen.

Es wird sie immerfort mein Anblick mahnen,
Beglückter sei ein andres Weib gewesen,
Die dir ein rascher Augenblick verband,
Als sie, die seit so vielen Jahren dir
Der Gattin Liebe, Sorg' und Treu gewidmet.
Nun wird sie erst sich doppelt einsam fühlen,
Da du fortan die Kinderlosigkeit
Nicht mit ihr theilest, wie bisher. Mich jammert's,
Daß sie so arm an Freuden altern soll.

Xuthus.

Noch bleibt ihr mit der Jugend Hoffnung übrig.
Den frühern Ausspruch des Apoll, der mir
Verhieß, zwiefacher Ahnherr griech'scher Stämme
Durch zweier Söhne Füll' und Kraft zu werden,
Hat nach so vielen Jahren der Erfolg
Nur halb noch eingeholt. Du bist der eine;
Den andern Sohn erwart' ich bald von ihr.
Der unfruchtbare Fluch wird jetzt sich lösen:
Denn oftmals zögert die beginnende
Erfüllung, eh sie durch die dichten Wolken
Der Hindernisse bricht; allein so bald sie
Erscheint, zieht ihre Schwester, die Vollendung,
Ihr durch das lichte Thor frohlockend nach.
Doch dieses können ferner wir besprechen
Zu andrer Zeit. Sag' an, wie heißest du?

Ion.

Die Pythia hat Ion mich benannt.

Xuthus.

Ion, mein theurer Sohn! O schöner Name,
Wie wirst du in der Nachwelt Ohren tönen,
Wenn Städte, Völkerschaften, Reiche blüh'n

Auf lebensvollen Fluren, Küsten, Inseln,
Wenn Helden kämpfen, Dichter sie besingen,
Und, nach der Sprach' und Sitten Eigenschaft,
Jonisch alles preisend wird genannt!
Gewöhne denn dich nun, stets zu bedenken,
Wie du den Namen glorreich führen willst,
Dem das bestimmt ward; sieh von heute dich
Als einen Fürstensohn und Herrscher an.
Mein königliches Scepter erbt auf dich,
Du mußt dich zeitig, es zu führen, üben.

Jon.

Wie anders doch von fern die Ding' erscheinen,
Als wenn sie gegenwärtig vor uns stehn!
Ich konnte mir so Herrliches nicht träumen,
Als mir begegnet, und nun füllt mich Ahndung
Mit Bangigkeit vor dem schon, was bevorsteht.
Der schnellen Glückserhöhung geht zur Seite
Der Uebermuth, und Neid folgt hinten nach.
Zu der Athener auserkornem Volk
Komm' ich an zwei Gebrechen krankend: erst
Ausländisch, und dann unächt von Geburt.
Mit welchem Auge werden über sich
Sie den gestellt sehn, der zum Dienen aufwuchs?
Wen Menschen gern gebieten laßen sollen,
Muß von Beginn vor ihnen ausgesondert sein;
Mich achten sie nicht einmal gleich geboren.
Auf ihr feindselig und verachtend Streben
Wird Argwohn lauren müßen, und so drängt
Mich fremde Tücke, die Umstricker selbst
Mit gleicher Schling' und Listen zu verstricken,
Wo nicht, mit trotzender Gewalt zugleich

Das Recht und ihr Gewebe zu durchreißen,
Daß Tyrannei den Purpur blutig färbt.
Hier war ein mäßig Theil und Ruh' und Stille
Mein süßes Looß, und die willkommnen Schranken
Der Lehre, der Gewöhnung und des Orts
Bewahrten mich vor ungerechtem Thun.
Viel Fremde kamen wechselnd hier und giengen,
Die ich willkommen heißend und geleitend
Stets neu den Neuen wohlgefällig blieb.
Nicht den Erwerb vergänglichen Besitzes
Galt mein Verkehr mit ihnen: immer nur
Zu festlicher Bereitung, Heiligung,
Behülflich war ich ihnen, und mein Dienst
Hob über den Verkehr mit Menschen mich.
O warum kann ich nicht, jetzt da wir uns
Erkannt, als Sohn dir gnügen, und dabei
Fortwandeln die geliebte Lebensbahn!

Xuthus.

Das sind nicht fürstliche Gedanken, Sohn!
Bewähre mir dein königliches Blut,
Und zage nicht vor deines Glückes Glanz.
Bedenke, daß dein Vater als ein Fremdling,
Von seiner Heimat ein Verbannter, auch
Sich auf den Thron der Erechthiden schwang
Durch kühne That. Ist dieß dein Delphi doch,
Der Mittelpunkt der Erde, wie sie sagen,
Der einz'ge Ort nicht, noch die weite Welt.
Nicht Opfer, weiße Binden, Reinigungen,
Gebete, Weihrauch, Lorbeer, Festgesänge,
Sind dein Geschäft mehr; all dein Trachten muß
Nun Tag und Nacht auf nichts gerichtet sein

Als Krieg und Waffenübung, Roß und Mann,
Die vierbespannten Wagen, Thürme, Mauern;
Dann auf Gesetz' und Rechte, die Versammlungen
Des Volks und Rathes, und der Häupter Schmauß
In ihres Königs immer offnen Sälen.
Du mußt zum herrlichen Athen mir folgen,
Noch heut, wann wir das Fest, das ich bei deiner
Geburt versäumt, zuvor gefeiert haben.

Jon.

So will ich denn zum Abschied mich bereiten.
Lebt wohl, geliebte Bäume! heim'sche Luft!
Ergieb'ger Boden, der mich mild genährt!
Doch du vor allen, hohes Tempeldach,
Worunter oft, auf der Altäre Stufen,
Bald am Gestell der Säulen meines Gottes
Mich süßer Schlaf umarmt, wie wohl der Landmann,
Der einen weit entlegnen Acker baut,
Aus Zweigen sich ein Hüttchen wölbt, da ruhiger
Des Mittags Glut verschläft, als wie zu Haus
Im weichen Bett, indem in seine Träume
Der weite blaue Himmel niedersteigt.
Quellsprudelnder Parnassus! goldnes Delphi!
Ich gehe, doch es bleibt bei euch mein Herz.
Ja Eines, Vater, mußt du mir geloben,
Daß ich die Heimat jährlich darf besuchen.
Als Mutter hat mich Pythia gepflegt,
Sie weiß noch nicht mein neues Glück, und wird
Mich ungern von sich laßen. Oft, recht oft
Muß ich sie kindlich wiedergrüßen: sie
Vergeßen könnt' ich nimmer, härmte mich
Nur ab nach ihr, wenn du's nicht zugestündest.

Xuthus.
Gern alles, lieber Sohn, was du begehrst.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Kreusa, Phorbas.

Kreusa.
Verweilst du hier noch, Xuthus, mein Gemahl?
Xuthus.
Du siehst mich, Theure, deiner Rückkunft wartend.
Kreusa.
Den Ausspruch hört' ich von den Priestern schon.
Xuthus.
Und eilst herbei nun, den Erfolg zu sehn.
Kreusa.
Ja, wer zuerst sich deinen Blicken nahte.
Xuthus.
Sieh diesen Jüngling an.
Kreusa.
Ich kenn' ihn wohl.
Xuthus.
Der ist es.
Kreusa.
Dieser?
Xuthus.
Warum sollt' er nicht?
Kreusa beiseit.
Weh' mir, Apoll! wie thatest du mir das?

Xuthus.

Mißfällt er dir, daß du befremdet murmelst?

Kreusa.

Ich wünsche Heil dir mit dem schönen Fund.

Xuthus.

Ja, stolz erkenn' ich mein Geschlecht in ihm.

Kreusa.

Du nahmst ihn an als Sohn?

Xuthus.

Ich fand ihn mein.

Kreusa.

Wie? doch das ziemt der Gattin nicht zu fragen.

Xuthus.

Verhüten es die Götter, daß ich jemals
Dein Recht verletzt, und das Gelübd' der Eh'!
Des Sechzehnjähr'gen Alter zeigt dir schon,
Daß ich sein Vater ward, eh meine Thaten
Mit unserm Bund das Scepter von Athen
Mir noch erworben, eh ich dich gekannt.
Doch, was der jugendliche Trieb gefehlt,
Darf nun mich nicht gereu'n, es ist entschuldigt,
Da es zur Freude dir, wie mir, gedeiht,
Wenn du ihn auch als deinen achten willst.

Kreusa.

Zu gütig giebst du Rechenschaft, mein König.
Das Weib, das seinem Gatten keine Kinder bringt,
Ist schon zufrieden, duldet man sie nur
Im Hause, dessen Hoffnung sie betrog;
Und neben ihr sich Andre zu gesellen,
Aus deren Liebe beß'rer Segen blüht,

Ist Männerrecht, und mehr der Kön'ge noch.
Allein wo ist die Mutter deines Sohnes?

Xuthus.

Wir wißen nicht, wie nah, wie fern sie ist,
Ob sie noch lebt, ob sie dem Orkus schon
Vermählt ward; unbekannt war ihre Heimat
Und Name mir, kaum würd' ich der Gestalt
Mich noch entsinnen, säh' ich jetzt sie wieder:
Denn mich umgaben der Betäubung Wolken
Den Einen Augenblick der uns verband,
Und viele Jahr' entrückten sie seitdem.

Kreusa.

Du redest Räthsel, aber was gescheh'n
Ist klar, und wird sich mehr und mehr entfalten.
Und weiß auch Ion nichts von seiner Mutter?

Ion.

Ich sagte dir vorhin schon, Königin,
Daß sie sich nie mir zeigte, daß auch Pythia,
Die meiner Kindheit ihre Sorg' ersetzt,
Noch keine Spur von ihr entdecken konnte.

Kreusa.

Ja, doch die Zeiten ändern alle Dinge,
Nicht-wißen, Wißen, selbst Gemüth und Sinn.
Viel schwerer sind wohl Mütter auszuforschen,
Wenn Dienstbarkeit und Armut sie verbirgt,
Als wenn sie eines Fürsten mächt'ge Gunst
Zu sich erhebt: da finden sie sich an,
Und man erkennt sie auf den ersten Blick.

Ion.

O denke nicht von mir, verehrte Fürstin,
Ich könnte mich der ärmsten Mutter schämen.

Wie niedrig auch, unedel war sie nicht,
Sagt mir die innre Seele. Bei dem Wunsch,
Der dich hieher geführt, bei deiner Hoffnung,
Ihn künftig auch für dich erfüllt zu sehn!
Nicht einer Mutter Herrlichkeit begehr' ich,
Die blendend über mich den Glanz verbreite;
Der Mutter Herz, das seine süße Wärme
Zu einem Strom der Lieb' in mein's ergieße.
Gewähre du, Kreusa, mir ein solches,
Was deiner Großmuth leicht ist: und das meine
Gelobt — nicht mehr, das könnt' ich nicht — so sehr
Als meine wahre Mutter dich zu lieben.
Wär' sie gefunden, o wir wollten beide
Hier deine Knie' umfaßen, und dich flehn
Die Eintracht deines Hauses nicht durch uns
Gestört zu wähnen. Kein ehrsüchtig Streben
Regt sich in einer lieberfüllten Brust:
Wir werden keinen Anspruch machen, als
Einander Sohn und Mutter ganz zu sein,
Von allem dem, was dein ist, nichts bedürfen
Zu unserm Glück, als deine Freundesblicke.

Xuthus.

Du siehst, Kreusa, wie dich zu gewinnen
Der Eifer meinen wackern Sohn beseelt.
Doch wenn als nah verwandt sich plötzlich die
Betrachten sollen, die sich fremd gewesen,
So tritt erst zwischen sie das blöde Staunen,
Und, an sich selber irr', mißtrauen sie,
Wie es auch dir und mir geschah, mein Jon,
Und unsrer Freude Flut zu ebben zwang,
Bis sie den Damm des Zweifels überschwoll.

Nur die beisammen durchgelebte Zeit,
Gesell'ge Näh' und frohe Gegenwart
Kann der Vertraulichkeit Gewöhnung stiften:
Sie wird es bei Kreusen auch und dir.
Laßt denn sogleich das Leben uns beginnen,
Zwar auf der Reise hier, und fern der Heimat,
Das um den Heerd der Götter unsers Hauses
Uns immer wirthlicher versammeln soll.
Das Erstlings-Fest der Tage meines Kindes
Mahnt, wie ein Gläubiger, der lang' geschwiegen,
Mich heut, und mit dem angehäuften Wucher
So manchen Jahrs will ich ihm G'nüge leisten.
Apoll hat nicht vergebens mich erinnert,
Ihn hoch zu ehren, dessen Seherwink
Den holden Sohn mir zugeführt: es soll
Ihm eine volle Hekatombe fallen,
Und rings umher an jeglichem Altar
Der Päan von geschmückten Chören jubeln.
Indessen theile, wer da will, mit uns
Der Becher Lust und ein gemeinsam Mahl;
Herolde sollen Delphi's rühmliche
Bewohner laden, unsre Feier zu begehn,
Daß sie in Zukunft auch des Tags gedenken,
Wo Xuthus den erwünschten Erben fand.
Komm, Sohn, laß selbst uns sorgen und beschicken,
Daß Ueberfluß dieß Gastmahl zier' und Ordnung,
Und nichts, was unsre Würde heischt, gebreche.
Du sollst Bewirther sein, und sollst dir selber
Den huldigenden Zoll der Ehrengaben
Darbringen, nicht empfangend, sondern gebend,
Aus meinem reichen Schatz mit vollen Händen

Ihn ausstreun unter ein glückwünschend Volk.
Da will ich sehn, wie du zum erstenmal
Ein Fürstenamt verwalten lernest: denn
Freigebig spenden ist des Herrschers Pflicht,
Und seine Pracht dien' Allen zum Genuß.

Jon.

Ich folge dir, mein königlicher Vater.

Vierter Auftritt.

Kreusa, Phorbas.

Phorbas.

O Tochter des Erechtheus! Enkelin
Des Erichthonius! du, mein Pflegekind!
Wir werden ausgestoßen und verdrängt.

Kreusa.

So meinst du, Alter? siehst du noch so scharf?

Phorbas.

Das war es, einem eingeschlichnen Fremdling
Das heil'ge Diadem um's Haupt zu winden,
Was nur ein Erechthide tragen sollte!

Kreusa.

Ach immer unglücksel'ges Looß der Frau'n,
Doch zehnfach mehr der Fürstentöchter noch?
Uns bleibt nach freier Neigung keine Wahl,
Die mit dem Leib auch das Gemüth vermählte:
Wir werden wie ein Eigenthum verhandelt.
Wie man ein Roßgespann, ein künstlich Erz,

Zum Preis bei'm Wettspiel wohl dem Sieger setzt,
Hat man für Schlachten mich zum Lohn ertheilt.

Phorbas.

Und wer bloß mit des Arms Gewalt ein Glück
Erobert, das ihm nicht beschieden war,
Hält den Besitz als Raub, und übermüthig
Schätzt er das Unverdiente noch gering:
So Xuthus deine Ehgenoßenschaft.

Kreusa.

Fürwahr, nie hätt' ich selber sie erkoren.

Phorbas.

Wenn sie an Kindern ungesegnet blieb,
War doch nichts andres Schuld, als daß Minerva
Dem Ankömmling mißgönnte, in den Boden
Des attischen, von ihr gepflegten Gartens
Ein wild ausländisch wuchernd Reis zu pflanzen.

Kreusa.

Wer weiß, worüber sonst die Göttin zürnt!

Phorbas.

Statt nun mit allem Fleiß sie zu gewinnen,
Lockt er dich hier zu andern Göttern her,
Die trefflich mit ihm einverstanden sind.

Kreusa.

So scheint's. Er muß viel gelten bei'm Apoll.

Phorbas.

Laß nicht voreilig uns den Gott verklagen.
Die Himmlischen sind wahrhaft und gerecht:
So wenig als die Richter drunten läßt
Des Delphiers Orakel sich bestechen.
Doch was es redlich ausspricht ohne Falsch,
Dem schieben ihre Ränke Menschen unter,

Und wißen, eben weil es unbekümmert
Auf grader Bahn geht, und in keine Krümmen
Sich einläßt, dienstbar es dem Trug zu machen.
Glaubst du, es habe Xuthus nicht gewußt,
Hier wachs' ein Sohn von ihm zum Jüngling auf?

Kreusa.

Weswegen trieb er sonst so oft nach Delphi?

Phorbas.

Er ließ ihn heimlich auferziehn vor dir;
Sei's, daß er ihn erzeugt, wie er betheuert,
Eh' er dein Gatte ward zu sein gewürdigt;
Sei's, daß er höher auch des Knaben Alter
Angiebt, um zu verhehlen, daß seitdem
Er einem unerlaubten Bett gefröhnt.
Nun offenbart er sich, und weiß die Schuld
Gar schlau mit heil'gem Ansehn zu bemänteln,
Den höchsten Seher feierlich befragend
Um das, was er nur allzu gut gewußt.

Kreusa.

Ich muß ihm gar ein Freudenfest begehn,
Daß er nicht länger den Verrath darf bergen.

Phorbas.

Die Mutter soll verschwunden sein, von ihr
Will keiner wißen: doch der ihren Sohn
So gut versorgt, hat sie wohl auch bewahrt.
Wie scheue unglückdroh'nde Vögel, die
Man nicht bemerkt bei Tag, erst mit der Dämmerung
Ausfliegen, wird sie bald zum Vorschein kommen:
Denn des Erechtheus Sonne gieng ja unter,
Du schimmerst noch, ein matter Abendstern,
Bald überschattet Dunkel Attika.

Kreusa.

O hätt' ich nimmer diesen schwarzen Tag erlebt!

Phorbas.

Schon seh' ich mit dem schmucken dreisten Knaben
Die Buhlerin in deinem Hause herrschen.
Des Erben Mutter — und hat Xuthus nicht
Aus eigner Macht Bastarde seines Bluts
Zu Erben unsrer Pallas-Burg erklärt? —
Des Erben Mutter ist die wahre Gattin,
Da's unfruchtbare Weib wird nichts geachtet,
Und muß der andern Sklavendienste leisten.
Sieh', diese grauen Haare möcht' ich mir
Bestreu'n mit Asch' und Staub, wenn ich bedenke,
Was deiner wartet, theure Königin!

Kreusa.

So läß'st du mich erniedern, meiner Väter
Beschützerin? hast du dich, strenge Jungfrau,
Denn gänzlich von Kreusen abgewandt?

Phorbas.

Noch nicht genug. So lang' es möglich ist,
Daß sich dein Königsstamm, der theure Oelbaum
Einheimisch nur bei uns, jetzt kaum noch grünend,
Aus deinem Schooß mit neuen Sproßen ziere,
Sind ihres Raubes jene nicht gewiß.
Dich zu verstoßen wagt nicht der Tyrann,
Er muß Empörung der Athener fürchten.
Sie steh'n dir also heimlich nach dem Leben;
Du bringst nun keinen Becher an den Mund,
Daß du nicht vor dem Gifte schaudern müßtest,
Womit ihn buhlerischer Neid, und Haß
Des Stiefsohns, gährend, reichlich sätt'gen wird.

Kreusa.

Mir gilt es gleich, es komme was da will.
Was soll ich ängstlich um mein Leben sorgen?
Möcht' ich doch gleich den Unmuth meiner Seele,
Mit mir von jenes Berges Höhen stürzend,
In Klüften der Vergeßenheit begraben.

Phorbas.

Du wärst bequem, dich selber wegzuräumen,
Daß sie ihr Fest dann doppelt feiern dürften.
So willst du all die Schmach geduldig tragen?
Und willst, die Enkelin von Pallas Zögling,
Ein Spott jedwedem Freigesinnten sein?

Kreusa.

Was kann ich thun? Ich bin ein schwaches Weib.

Phorbas.

Ein Weib ist unsre Heldengöttin auch;
Nicht das Geschlecht, der Muth macht schwach und stark.
Gedenke deiner Schwestern, die freiwillig
Und standhaft sich dem Vaterland geopfert.
Ganz andre Opfer, minder reine, heischt es jetzt,
Von dir die Pflicht nur, dich ihm zu erhalten:
Das Heil Athens ruht ja auf dir allein.

Kreusa.

Sprich denn, wie räthst du mir? Gleich heim zu eilen,
Und dort mein Volk zum Beistand aufzurufen?
Damit wir die thessal'schen Könige,
Die wir einst thöricht dankbar aufgenommen,
Sammt dem Gefolge mißerzeugter Söhne,
Aus unsern Gränzen jagen mit Gewalt?

Kreusa.

O hätt' ich nimmer diesen schwarzen Tag erlebt!

Phorbas.

Schon seh' ich mit dem schmucken dreisten Knaben
Die Buhlerin in deinem Hause herrschen.
Des Erben Mutter — und hat Xuthus nicht
Aus eigner Macht Bastarde seines Bluts
Zu Erben unsrer Pallas-Burg erklärt? —
Des Erben Mutter ist die wahre Gattin,
Das unfruchtbare Weib wird nichts geachtet,
Und muß der andern Sklavendienste leisten.
Sieh', diese grauen Haare möcht' ich mir
Bestreu'n mit Asch' und Staub, wenn ich bedenke,
Was deiner wartet, theure Königin!

Kreusa.

So läß'st du mich erniedern, meiner Väter
Beschützerin? hast du dich, strenge Jungfrau,
Denn gänzlich von Kreusen abgewandt?

Phorbas.

Noch nicht genug. So lang' es möglich ist,
Daß sich dein Königsstamm, der theure Oelbaum
Einheimisch nur bei uns, jetzt kaum noch grünend,
Aus deinem Schooß mit neuen Sproßen ziere,
Sind ihres Raubes jene nicht gewiß.
Dich zu verstoßen wagt nicht der Tyrann,
Er muß Empörung der Athener fürchten.
Sie steh'n dir also heimlich nach dem Leben;
Du bringst nun keinen Becher an den Mund,
Daß du nicht vor dem Gifte schaudern müßtest,
Womit ihn buhlerischer Neid, und Haß
Des Stiefsohns, gährend, reichlich sätt'gen wird.

Kreusa.

Mir gilt es gleich, es komme was da will.
Was soll ich ängstlich um mein Leben sorgen?
Möcht' ich doch gleich den Unmuth meiner Seele,
Mit mir von jenes Berges Höhen stürzend,
In Klüften der Vergeßenheit begraben.

Phorbas.

Du wärst bequem, dich selber wegzuräumen,
Daß sie ihr Fest dann doppelt feiern dürften.
So willst du all die Schmach geduldig tragen?
Und willst, die Enkelin von Pallas Zögling,
Ein Spott jedwedem Freigesinnten sein?

Kreusa.

Was kann ich thun? Ich bin ein schwaches Weib.

Phorbas.

Ein Weib ist unsre Heldengöttin auch;
Nicht das Geschlecht, der Muth macht schwach und stark.
Gedenke deiner Schwestern, die freiwillig
Und standhaft sich dem Vaterland geopfert.
Ganz andre Opfer, minder reine, heischt es jetzt,
Von dir die Pflicht nur, dich ihm zu erhalten:
Das Heil Athens ruht ja auf dir allein.

Kreusa.

Sprich denn, wie räthst du mir? Gleich heim zu eilen,
Und dort mein Volk zum Beistand aufzurufen?
Damit wir die thessal'schen Könige,
Die wir einst thöricht dankbar aufgenommen,
Sammt dem Gefolge mißerzeugter Söhne,
Aus unsern Gränzen jagen mit Gewalt?

Phorbas.

Unzuverläßig ist die blöde Menge;
Sie sind gewöhnt, dem Fremdling zu gehorchen:
Was er noch nicht gethan, wär's auch gewisser,
Als Abend oder Morgen, dessen wirst du sie
Zu überzeugen dich umsonst bemühn.
Vertrau'n wir uns allein, und führen das
Was jetzt nothwendig, nicht gewaltsam wild
Wie übereilte Jünglingsthaten, sondern
Bedächtig und verschwiegen sinnend aus.

Kreusa.

Was achtest du nothwendig, treuer Greis?

Phorbas.

Der aufgedrungne Stiefsohn darf nicht leben.

Kreusa.

Den zarten Knaben muß die Rache treffen?

Phorbas.

Entfiel dir alles, daß dich dieß befremdet?

Kreusa.

Mich dau'rt die Unschuld seiner blüh'nden Jugend.

Phorbas.

Willst du durchaus an dir ihn schuldig sehn?

Kreusa.

Wohlwollend, schien es, kam er mir entgegen.

Phorbas.

Des Falschen Freundlichkeit hat dich bethört.

Kreusa.

In seinen Blicken las ich sein Gemüth.

Phorbas.

Und lasest dein Verderben nicht darin?

Kreusa.

Wie weißt du, daß es mich von ihm bedroht?

Phorbas.

Gedenk' an des Trophonius Weissagung.
Verwarnt' er nicht, ihr würdet statt erwünschter
Nachkommenschaft, nichts als Verderben eures
Geschlechts, Zerrüttung eures Hauses finden?
Hier gilt's entweder leiden oder thun.
Noch lächelt dir dein Unheil in dem Knaben,
Wiewohl er es ja sichtlich schon begonnen,
Indem er dir den Gatten umgewandt.

Kreusa.

Er selber trotzte, ganz verwandelt, mir.

Phorbas.

Ha! das ist Kleines erst. Verstoßung deiner,
Mord deiner künft'gen Söhne, Ausrottung
Von deinem Stamm, mit Wurzeln, Zweigen, Blüthen,
Sei dir gewärtig, wenn du nicht zuvorkommst.

Kreusa.

Wohlan, es muß geschehn. Doch wie vollbringen wir's?

Phorbas.

Vernimm: das Schicksal legt' in meine Hand
Ein schleunig wirkend, doch verborgnes Mittel.
Athene gab dem alten Erichthonius
Im kleinen Goldgefäß zwiefach gesondert,
Zwei Tropfen von der furchtbar'n Gorgo Blut,
Des Ungeheuers, das sie selbst erlegt.
Der eine fristet Sterbenden das Leben;
Der andre, aus des Herzens linker Ader
Entquollen, tödtet sicher, augenblicklich,
Als wenn durch innerlichen Schlag den Gliedern

Die Lebensregung plötzlich wär' gehemmt.
Dein Ahn verwahrte heilig dieß Geschenk,
Und hinterließ, als ihn der Himmel aufnahm,
Das köstliche Vermächtniß seinem Sohn.
Mir hat es dann Erechtheus anvertraut,
Da er zum letzten Kampf gieng, selbst im Siege
Vorahnbend seinen Fall, auf daß es nicht
Mit ihm zu Grunde gienge. Jetzo ruft uns
Die Zeit, die Noth, und die Gelegenheit
Zu würdigem Gebrauch der Göttergabe.
Mich dünkt, ich sehe deine Väter winken
Mit ernster Mahnung, dich, ihr Blut zu retten,
Mein Alter nicht als feiger Knecht zu schänden.
Nein! euch ergeben will ich mich bewähren:
Den Todestropfen misch' ich unvermerkt
In des verrätherischen Buben Wein.

Kreusa.

Ich schäme mich so hinterlist'gen Mordes.

Phorbas.

Mein sei der Ruhm der That, dein der Gewinn.

Kreusa.

Doch wenn sie uns zurückfällt auf das Haupt?

Phorbas.

Mein's will ich freudig dar zum Opfer bieten:
So end' ich wohl die allzu langen Tage.
Nur einmal tragt noch frisch mich, alte Glieder!
Und ihr, erlosch'ne Augen! blicket scharf,
Damit ich nichts versäume, noch versehe.
Komm, Fürstin, eilen wir zum Gastmahl hin,
Wozu sich die Geladnen schon versammeln,
Und birg in Fröhlichkeit, was wir bereiten. ab.

Kreusa.

Fort, thöricht Mitleid, das die Brust beklemmt!
Das eigne Kind gab ich den wilden Thieren:
An diesem will ich selbst zur Löwin werden.
Apoll hat ihn gepflegt; er ist sein Diener,
Sein Eigenthum, noch mehr, sein Ebenbild.
Ihn liebt Apoll, der mich verschmäht, vergißt.
Ja, Ion, ja! das büße mir dein Tod!

ab.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kreusa mit fliegenden Haaren.

Weh mir, weh! wohin entflieh' ich? welche Rettung find' ich aus?
Auf den Fersen folgt der Tod mir, und der Pfeile Fittig schwirrt
Zu durchbohren meinen Busen, tausendfach von Qual durchbohrt.
Kaum, o kaum noch hab' ich Athem, meine Schritte hemmt die Angst,
Statt sie leichter zu beflügeln, und ich sterb' und sinke hin.
Nein! ich will noch nicht erliegen; aufgerafft die letzte Kraft!
Hier am Tempel gilt kein Weilen, feindlich ist dieß Heiligthum,
Phöbus ließ auf mich ja selber los des wilden Knaben Grimm,
Und ihm wär's willkommnes Opfer, tröff' mein Blut hier am Altar.
Drum, ihr Nymphen des Parnassus! rettet das verlorne Weib,
Rettet, helft, empfanget, berget, die ihr an den Quellen wohnt,
In den korycischen Bacchus-Grotten, und Dryaden und Napä'n!
Habt ihr Höhlen, habt ihr Dickicht, manche dunkle Felsenschluft,
O da laßt mich unterschleichen, wie ein aufgejagtes Wild!

ab.

Zweiter Auftritt.

Jon

ohne Mantel, Pfeil und Bogen in der Hand.

Wohin floh die gift'ge Mutter? find' ich hier sie oder dort?
Lief sie wohl schon weit vorüber, oder weilt sie in der Näh'?
Doch ein solches Ungeheuer trägt der heil'ge Boden nicht,
Den ihr Fuß befleckt: er stößt sie in die wüste Wildniß aus.
Ihre Spuren seh' ich dorthin, ja sie soll mir nicht entgehn.
O ihr Götter! o Apollo, der du dieß Geschoß mir gabst,
Zu verscheuchen, zu vertilgen wilden Raubgefieders Brut!
Laß ein größres jetzt gelingen! Jetzt begünst'ge meine Jagd!
Daß ich nicht das Ziel verfehle, ihre morderfüllte Brust.
Bist du doch der Drachentödter, der von hohem Zorn entbrannt
Einst die Mutter Erd' entlastet, da du hier den Python schlugst.
Trägt die Schlange Weibes-Antlitz, die ich stracks erlegen will,
Ist sie grimmer doch als Python, ihre Augen sprühen Gift.
Nun, wohlauf! was zaudr' ich länger? und so bald den Pfeil ihr Blut
Röthet, häng' ich dir im Tempel diese frommen Waffen auf.

ab.

Dritter Auftritt.

Pythia.

Welch ein Getümmel und ein Aufruhr schlägt
An diese Pforte, diese stillen Hallen,
Die brünstiges Gebet nur, und der Hymnen
Melodische Gewalt bestürmen sollte?
Schon seh' ich niemand mehr: doch eben erst

Vernahm ich deutlich Stimmen und Geschrei,
Der Flucht und der Verfolgung irre Tritte.
Hat sich die Freude bei dem Gastmahl, brausend
Wie junger Traubensaft, in sich entzweit?
Und fechten, wie die Thracier, mit Bechern
Die Gäste des athenischen Beherrschers?
Wofern nur nicht der Uebermuth, der dort,
Von lauter Lust herbeigerufen, tobt,
Im Taumel schweifet bis zu blut'ger That,
Und, wann die angerichtete Zerstörung
Ihn kalt ernüchtert hat, in Maß und Schranken
Zu spät zurückkehrt mit vergebner Reu.
Mein Ion (ach, nicht mein mehr!) war dabei:
Galt ihn der Zwist? betraf ein Unfall ihn?
Wer kann mir's melden? Doch ich höre nahn.

Vierter Auftritt.

Pythia, Xuthus, dessen Gefolge den Phorbas in Fesseln herbeiführt.

Xuthus noch hinter der Scene.

Hier führt ihn her! hieher! und gebt wohl Acht,
Daß er euch nicht entrinne.

(auftretend) Priesterin!

Zum Glücke treff' ich dich: denn dein bedarf's.

Pythia.

Was stürmt zu mir in solcher Eil dich her?

Xuthus.

Ein Frevel ohne Gleichen ist verübt.

Pythia.

Sag' an: Ich bin auf Schreckliches gefaßt.

Xuthus.

Noch fehlen Worte dem verstörten Muth.

Pythia.

Hat Blut die Becher deines Mahls genetzt?

Xuthus.

Gift und der Furien Geifer troff hinein.

Pythia.

Wen zu verderben wurden sie gemischt?

Xuthus.

Mein theures Pfand, den kaum gefund'nen Sohn.

Pythia.

Ist Ion hin? schlang ihn der Orkus ein?

Xuthus.

Vorbei an seinen Lippen ging der Todestrank.

Pythia.

O himmlisches Gewölb'! ich athme wieder.

Xuthus.

Auch ohn' Erfolg bleibt, was sie war, die That.

Pythia.

Wer hat sie ausgesonnen? wer vollbracht?

Xuthus.

Kreusens Rath, und dieses Knechtes Hand.

Pythia.

Dein treuer Diener und dein liebend Weib?

Xuthus.

Wenn Treu' Verrath ist, Liebe Meuchelmord.

Pythia.

O der Verblendung sterblicher Geschlechter,
Und ihrer vom Beginn heillosen Werke!

In der Verwirrung suchen sie Gedeihn,
Aus nächtlicher Verbrechen Graun soll ihnen
Die Sonne eines neuen Glücks hervorgehn.
Da ist kein noch so stark gewobnes Band
Des Bluts, der Liebe, der Genoßenschaft,
Das hielte, wenn hier stolze Herrschbegier,
Dort eignen Vortheils Sucht gewaltsam reißt,
Indeß die Faden Tück' und Neid zernagt,
Nur der lebt ruhig, der der Lebensgüter
Sich ganz verzieh'n, wie abgeschiedne Seelen.
Kaum daß mein theurer Ion aus dem Hafen
Des Heiligthums den kleinen Nachen wagt,
So wirbeln ihn die trüben Strudel fort,
Und an der Klippe läg' er schon zerschmettert,
Wenn nicht der Göttersorge günst'ger Wind
Ob ihm gewaltet, und in die Umarmung
Der stillen Bucht ihn hätte heimgeführt.
Ach, daß er nimmer sie verlaßen dürfte!
So müßt' ich nicht nachschauend stehn am Ufer,
Und sorgenvoll ihm mit Gelübden folgen, —
Doch melde mir, o König, den Verlauf:
Wie es an's Licht gekommen, welch ein Wunder
Von unserm Ion die Gefahr gewandt;
Denn noch kann sich mein Geist nicht überzeugen,
Daß nicht ein falscher Argwohn euch verstört.

Xuthus.

Nur zu gewiß ist was die Sonn' erröthen,
Die heil'gen Haine schauern machen muß,
Was der Stiefmütter schon verhaßten Namen
Noch schwärzer zeichnet, und in ihrer Brust,
Dem Kelch der Mutterliebe sonst bei Frauen,

Die milde süße Milch in Gift verwandelt.
Hör' an! auf daß du glaubest was unglaublich ist.
Dort auf der frisch begrünten Wiesenfläche
Vor Delphi, ward das Mahl mit Fleiß bereitet.
Die ganze Eb'ne wimmelte von Dienern,
Die hin und wieder Opferthiere führten
Und mancherlei Geräth in Händen trugen.
Ich selber sorgte für der Speise Fülle,
Und was zur Lust und Anmuth sonst gehört,
Für Salben, Kränze, Blumen, Weihrauchdüfte;
Mein Knab' indessen übernahm, die Stätte
Den Gästen anzuordnen, wie er es
Gar wohl verstand und oft zuvor gesehn.
Für ein geräumiges Gezelt den Platz
Maß er, und steckt' ihn ab; und in die Ecken
Hieß er die Zimmerleute Fichtenstämme
Als Pfeiler treiben, die er obenher
Mit quergelegten Balken fest verband.
Dann wurden sie mit Teppichen bekleidet,
Die euer reicher Tempelschatz verwahrt
Für solche Festlichkeiten, und worunter
Die köstlichsten er mir zu Ehren wählte.
Die Häupter schirmte vor den Sonnenstrahlen
Ein Himmel, kunstreich in den blauen Stoff
Gewirkt mit Gold und Silber, wo der Mond
Mit seinen Hörnern, und die mildre Fackel
Des Hesperus zu sehn war; hier am Rande
Die Nacht umwallt vom sternbesä'ten Schleier
Hinanfuhr, und ihr gegenüber sich
Der Sonnengott mit seinen Flammenrossen,
Forteilend, in den Schooß der Fluten tauchte.

So waren auch die rings behangnen Wände
Mit Kämpfen der Centauren, wilden Jagden,
Der Satyrn und Bacchanten lust'gen Tänzen,
Bevölkert und belebt: es schien der Bau
Des schnell empor gewachs'nen Saals, damit
Der Gäste Blick sich nicht in's Freie sehnte,
In seinem engern Raum die Welt zu faßen,
Des Aethers Umschwung und das Erdgewühl.
Nicht war nach Mittag zu die offne Seite,
Noch auch nach Mitternacht gerichtet, sondern
Ließ zwischen beiden Luft, nicht Sonne, zu.
Als zum Empfang nun für des Mahls Genoßen
Die Polster rings umher gebreitet waren,
Und in des Zeltes Mitte aufgestellt
Die Krüge Weins, und Tische mit den Schalen:
Da trat der Herold auf die Zeh'n und rief:
Wer schmausen wolle, sei hereingeladen.
Der Greis hier nun bewies sich gleich geschäftig
Den Wein zu mischen und dann einzufüllen,
Auch muntert' er die Diener hier und dort
Ihn hinzureichen auf, geschürzt und rüstig,
Als hätt' er sich vor Freude ganz verjüngt.
Das Mahl gieng fort: es tönten schon die Flöten,
Dazwischen priesen viele Zungen laut
Athen und seine glücklichen Beherrscher.
Was sollen noch die kleinen Trinkgefäße,
Die kaum die Lippen netzen? sprach der Alte;
Laßt tiefe Becher kommen, denen voller
Die Fröhlichkeit als ihrem Quell entsprudle.
Er hoffte wohl im allgemeinen Rausch
Sein Thun den Zeugen leichter zu entziehn.

So trugen denn die Diener, schwer von Silber
Und Gold, in Körben neu Geschirr herbei.
Das wurde stracks gefüllt, und einen Becher,
Mit schön getriebner Zierrat auserlesen,
Nachdem er ihn mit klarem Naß gekränzt,
Bot seinem neuen Fürsten Phorbas dar.
Mein Sohn trat vor, Trankopfer erst zu spenden;
Doch eben da entfuhr ein frevelnd Wort
Der Knechte einem in geschäft'ger Hast.
Der holde Jüngling, fromm und rein gewöhnt,
Für schlimme Vorbedeutung dieß erachtend,
Trank nicht, goß allen Wein aus auf den Boden.
Und hieß die Andern auch das Gleiche thun.
Erwartung war nun im Gezelt und Stille,
Bis man die Becher wiederum gefüllt.
Und sieh! indem kam eine Schaar von Tauben,
Die zahm und furchtlos hier im Haine schwärmen,
Hereingeflattert durch das Thor. Sie ließen
Sich nieder, pickten die Brosamen auf,
Und tauchten ihre Schnäbel in den Wein,
Der hier und da noch stand in kleinen Seen.
Die nun an andern Stellen dieß gethan,
Erlitten nichts; doch zwei, die da getrunken,
Und durstig in den glatt beflaumten Hals
Den süßen Trank geschlürft, wo Jon eben
Den Becher hingoß, fingen an zu taumeln
Mit schlaffen Fittigen, wehklagend girrten
Sie seltsam dumpfen Laut, und streckten zuckend
Die Purpurfüßchen aus, und waren todt.
Erstaunen faßte jeden, der es sah;
Mein Jon aber warf den Kranz vom Haupt,

Zerriß den Mantel und mit lauter Stimme:
„Dank dir, Apoll, der mich prophetisch warnte!
„Sonst war dahin mein Leben;“ rief er aus.
Alsbald erhob sich ein verwirrt Geschrei,
Beschuldigend den Alten, der den Wein
Gemischt und dargereicht. Ich, voll Entsetzens,
Ergriff ihn schleunig, stellt' ihn hart zur Rede,
Der, auf der That gefangen, nicht versuchte
Zu läugnen, sondern trotzig rühmend gar
Betheuerte, es wiße niemand drum,
Er hab's allein entworfen und vollbracht.
Mit Müh' hielt ich die Menge nur zurück,
Die schon im ersten Grimm ihn stein'gen wollte.
Da sprang, bacchantisch wild, Kreusa plötzlich
Hervor und schrie: „Er lügt! glaubt nicht dem Greise!
„Unschuldig ist er, ich gebot die That.
„So tödtet Pallas mit dem Gift der Gorgo,
„Durch meine Hand, Bastarde fremden Bluts,
„Die ein sich drängen in ihr Königshaus!
„Dieß dacht' ich triumphierend jetzt zu rufen:
„Doch es mißlang, und nur Verzweiflung bleibt mir.“
Als ob die Schlangen Gorgo selber schüttelte,
Starrt alles bei der Greuel Offenbarung,
Und niemand dachte, Hand an sie zu legen;
Ich selbst war wie von Finsterniß betäubt.
Doch Jon duldet' ihren schnöden Frevel nicht,
Nach seinen Waffen rannt' er, welche friedlich
Am nächsten Baume hiengen, Pfeil und Bogen,
In ihres Herzens Blut die gastlichen
Schutzgötter und dieß Heiligthum zu rächen.
Da sie den Jüngling mit hochglüh'nder Wange

Und mit des Zorns verachtungsvollem Blick
Ein auf sie stürmen sah, hielt sie's nicht aus,
Es wandelte die Frechheit sich in Zagen,
Und sinnlos riß sie sich durch alle hin und floh.

Pythia.

Und wo ist nun Kreusa? wo ist Ion?

Xuthus.

Sie wandten sich hierherwärts, mir voraus.

Pythia.

Ich hörte hier vorbeifliehn und verfolgen,
Doch weit war alles weg, als ich hinaustrat.

Xuthus.

Sie hofft sich wohl in des Gebirges Irren
Zu retten, doch ereilen wird er sie,
Denn ihre Schuld umstellt sie wie ein Netz.

Pythia.

O sende, König, deinem Sohne nach,
Laß eiligst ihn zu dir zurück entbieten,
Eh er den Streich gewaltsam rasch vollführt,
Der ihn, wer weiß? dann ewig könnte reu'n.

Xuthus.

Zwar lieb' ich, Pythia, den hohen Zorn,
Des Jünglings, der sich königlich bewährt;
Auch ist Kreusens Haupt dem Tod verfallen:
Die Straf' ist so ihr oder so gewiß.
Doch nicht mit wüth'gen Händen, wie bei Raub und Krieg,
Ziemt es dem Herrscher, an des Schuld'gen Leibe
Die Rache zu ersätt'gen: nach Gesetz
Und Spruch des Rechts theil' er Vergeltung aus,
Entäuß're selber sich des Richteramts,
Wo das Verbrechen gegen ihn gerichtet war.

Drum geb' ich deinem weisen Rath Gehör. —
Geht ihr, sucht mir den Prinzen, sagt, er solle
Für jetzo den gerechten Grimm noch hemmen;
Und greift die Königin, wo ihr sie trefft.

Einige aus dem Gefolge ab.

Pythia.

So willst du deine Gattin nach Athen
In Feßeln führen, wie den Diener dort?

Xuthus.

Mit nichten. Nimmer sollen sie die Heimat wieder
Mit Augen sehn: der Ort, den ihre Mordsucht
Befleckt hat, sei auch der Vertilgung Bühne,
Und diese Sonne geh' nicht drüber unter.
Es giebt ja hier in Delphi Richtersitze,
Giebt Urnen, welche Todeslooße still
In sich versammeln und an's Licht dann bringen.
Ein Gast auf diesem Boden, laß' ich nicht
Mein Scepter furchtbar winken, sondern will
Nur Kläger sein; nackt liegt der Gräuel da,
Das ganze Volk ruf' ich zum Zeugen an.

Pythia.

Jedoch, wenn du nun heimkehrst in dein Reich
Verwittwet von der Enkelin und Tochter
Der Helden, die sie göttlich dort verehren,
Mit einem unbekannten Sohn des Auslands
Auf deinen Stamm geimpft, dem du bestimmst
Auf Jener heimisch eignen Thron zu steigen:
Bedenk', was für ein Argwohn aller Bürger
Aufrührisch murmelnd dich umgeben wird.

Xuthus.

Das Recht ist stark, wenn Mannheit es behauptet.

Pythia.

So laß es Richter dort an ihr verwalten.

Xuthus.

Bald wird die Schlaue da sich schuldlos lügen,
Wo niemand Spuren ihres Frevels sah.
Die alte Gunst besticht dann, Mitleid mit
Dem Rest des Fürstenhauses spricht sie los.

Pythia.

Habt ihr nicht dort des Mords geschworne Richter,
Areopag genannt von ihrem Sitz,
Die Griechenland als unbestechlich kennt,
Wo selbst die Wage der Gerechtigkeit
Minerva hält, und strengen, ernsten Blicks
Auf jedes Schwanken ihres Züngleins merkt?
Dort stelle sie, bis dahin schieb' es auf!
Nur jetzt verfahre wider sie nicht weiter,
Weil dich die erste Heftigkeit erregt.

Xuthus.

Die Erechthiden liebt und hegt ja Pallas,
Und würfe wohl hinzu das weiße Steinchen,
Das gleich die Zahl macht, und die Schuld'gen lös't.

Pythia.

O glaube mir, kein ganz verfluchtes Haupt
Ist das, worüber noch Olympier
Die Hände waltend strecken! Scheint es doch,
Als wäre nicht ohn' eines Gottes Obhut
Der That Erfolg vereitelt, und verwehrt,
Daß augenblicklich rasende Verblendung
Ein ewig unersetzlich Unheil schaffte,
Damit der Weg der Sühnung offen bliebe.

Xuthus.

Dein Ansehn wähnt' ich hülfreich mir zu finden,
Allein du scheinst dem Weibe sehr befreundet,
Das, am Apollo frevelnd, deinen Pflegesohn,
Von ihm als mein verkündigt, morden wollte.
So will ich denn von hinnen, in der Stadt
Die Alten, denen obliegt, Recht zu sprechen,
Aufmahnen zum Gericht; in Delphi's Schutz
Begab ich mich als Fremdling mit den Meinen:
Sie werden mir nicht weigern, was bei Griechen
Die Sitte heischt, was selbst Barbaren thäten.

Pythia.

Laß, eh du gehst, den Greis hier mich befragen. —
Sprich, hat Kreusa mit darum gewußt?

Phorbas.

Sie litt nur, was ich aussann und betrieb.

Pythia.

Und was bewegte dich, ihr so zu rathen?

Phorbas.

Uralte, unerschütterliche Treu.

Pythia.

Du übtest doch Verrath an deinem Herrn.

Phorbas.

An dem; die längstgestorb'nen ehr' ich mehr.

Pythia.

Den Erichthonius und Erechtheus meinst du?

Phorbas.

Sie zeugen bei den Schatten noch von mir.

Pythia.

Und strebte heut dein Anschlag auch für sie?

Phorbas.
Ja, vom Verderben ihr Geschlecht zu retten.
Pythia.
Stand das bevor von dem harmlosen Knaben?
Phorbas.
Trophonius hat es deutlich prophezei't.
Pythia.
Das war es, daß ihr nicht Apollen euch
Allein vertraut, und jenes Nachtweissagers
Aussprüche mit den seinigen gepaart.
Die Unterwelt wühlt aus den düstern Klüften
Herauf, und möchte gern was Köstliches
Zu sich herunter ziehn: so schickt sie Träume,
Manch ängstendes Phantom, das wirklich wird,
Weil wir es fürchten; so ertheilt sie Sprüche,
Die der Erfüllung Grund bloß in sich tragen.
Nicht wilde Triebe haben dieses Tags
Begebenheiten blindlings mißgeordnet,
Ein wunderbar Verhängniß ahnd' ich drin,
Das dich und deine Gattin, edler König,
Und, sammt euch beiden, den geliebten Sohn,
Verstrickt hat: bald entwirrt wird dieser Faden,
Gesponnen an der Parcen ew'gen Spindeln,
Aus Labyrinthen der Feindseligkeit
In liebeselige Gefild' euch führen,
Auf daß ihr glauben lernt an höhern Rath.
Der Gott will nicht bestürmt sein: freie Gabe
Ist des Orakels Wort, und fruchtlos wär's,
Das schon Gefragte wiederum zu fragen.
Doch hier in seiner Nähe darf ich ruhn,
Mich einsam still versenken in Beschauung,

Ob er mir Licht in die Gedanken sendet;
Durch Wolken strahlen, ist ja seine Art.
Du, zögre noch zu handeln, opfre, bete,
Daß neuverlieh'ne Gabe nicht um den Besitz
Dich täuschen mag, daß nicht sich Sohn und Gattin
Einander wechselsweise dir entzieh'n.

Xuthus.

Thu' was dir weise dünkt; ich, was mir ziemt.
Ich führ' es aus, was ich dir angekündigt:
Denn Ungestraftheit ist Entheiligung,
Und wer die Bösen anklagt, dient den Göttern.

Pythia zieht sich unter die Vorhalle des Tempels zurück.
Xuthus mit Phorbas und Gefolge ab.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kreusa.

Es sei drum, länger halt' ich es nicht aus.
O diese Angst ist tausendfacher Tod!
So will ich lieber hier die Stirn' ihm bieten,
Daß er mit Einem Streiche rasch mich treffe,
Und von der Qual mich lös' und von der Schmach.
Die lange Stunde hab' ich hier und dorthin
Versteckt umher gezittert, wie die Hindin,
Wenn sie den jungen Löwen brüllen hört.
Ich hört' ihn brüllen: Wald und Felsenklüfte
Beschwor er, ihm mein Haupt doch zu verrathen,
Das er mit aller Götter Fluch belud.
Ringsum verdoppelte der Wiederhall
Die Stimme des Verfolgers, und dann riefen
Ihm „Ion! Ion!" die Gefährten zu,
Als wäre dieser Nam' ihr Jagdgeschrei,
Womit sie mich von allen Seiten schreckten.
Da riß ich endlich mich hervor: ich wag' es,
Und stelle mich dem Licht des Tages dar.
Was hätt' ich wohl zu wagen? Ach Kreusa!

Unseliges, verzweiflungsvolles Weib:
Nach dem, was du gethan, und was erlitten,
Ist dir noch andres übrig auf der Welt,
Als gleichen Muthes deinen Tod bestehn?
Wie hat dich denn die Feigheit übermannt?
Doch nein, ich will nicht fälschlich mich verklagen;
Es ist der Tod nicht, dessen Blick ich scheue:
Daß ihn des Jünglings Hand mir geben soll,
Das, das fällt mich unüberwindlich an,
Verwirrend, scheucht in Raserei mich fort;
Und wie ich auch mit angeschwelltem Stolz
Die Brust von innen mir zu stählen suchte,
So oft ich sie dem Pfeil entgegen trug,
Zerrann des kalten starren Muths Aegide
In Furcht und weiche Lebenshoffnung wieder.
Läßt sehn, ob uns dieß Heiligthum beschirmt.
Wie sollt' es? Mich verfolgt ja sein Bewohner.
Gleichviel, ich wähle dennoch diesen Sitz,
Erwarte hier mein Schicksal, unablöslich
Mit meinen Armen den Altar umstrickend.

Sie setzt sich auf die Stufen des Altars, und umfaßt ihn.

Und wenn ich sterben muß, so soll mein Blut
Die Opferstätte wenigstens beflecken,
So gräßlich sie beflecken, daß kein Weihrauch
Und keine Reinigung sie je entsühnt.
Mein letzter Schrei soll durch die Lüfte dringen
Zum sel'gen Göttersitz, so herzzerreißend,
Daß er, der mich verdirbt, erblaßen muß:
Das ist die einz'ge Rache ja des Weibes,
Hülflos und sterblich, ihre Jammerseele
Vor des Vernichters Antlitz auszuathmen.

Weh! Lohnest du so der Geliebten, Apoll?
O wie anders gelobt hast du mir damals,
Als ein arglos Kind jungfräulichen Tritts
Ich allein lustwandelt' auf Frühlinges Au'n,
Und der Blumen, des Laubs hellfarbigen Putz
In das faltig geschürzte Gewand las.
Da erschienest du mir holdselig und groß,
Goldlockig das Haupt in ambrosischem Duft,
Lächelnd in ewiger Jugend und Schönheit,
Und ergriffst süßschmeichelnd mit Worten die Hand,
Daß der blumige Schatz, unschuldig beklagt,
Der sich Sträubenden ach! aus dem Busen entfiel.
Sanft riefst du mir zu: Nymphe, getrost! laß
Den verwelklichen Schmuck auf den Boden sich streu'n,
Lieblich und zahllos schwellen ja selbst dir
Auf den Lippen die purpurnen Blüthen der Lust,
Neu sprossend, so oft sie ein Kuß da pflückt.
Die laß sich entfalten, und siehe, wie schön
Liebe sie dir zum unsterblichen Kranz flicht.
So umhauchtest du mich mit berauschendem Wahn,
Nicht half ohnmächtiges Rufen, wie rasch
Zu der Höhle des Pan du mich hinzogst.
Weh, wehe dir, Tag! heimliches Lager du,
Götter-Umarmungen, schwanger mit Unheil!
Weh, weh euch gesammt!
Wie ein Meer wild braus't, so umdrängten mich bald
Träumende Wehmuth, hinschmachtender Gram,
Die erröthende Scheu und erblaßende Angst.
Der Verwaisten gebrach weiblicher Zuspruch,
Still trug ich allein des Geheimnißes Last,
Und des Lebens, das Tod mir zu drohn schien.

Wes Mund spricht aus der Gebärerin Noth,
Der Verlaßnen von Göttern und Sterblichen ganz?
Und sodann, o Schmach! wie Verbrechen und Raub
Zu verleugnen Apolls heiligen Sprößling!
Kundige Felskluft, wo ich ihn hintrug,
Zu dem Lager, das erst ihm den Ursprung gab,
Schweigen und Finsterniß, Mitwißer allein!
Zeuget mein endlos wehklagendes Leid,
Ihr vernahmet es ja, da der Knabe nach mir
Ausstreckte die Händchen, begehrend die Brust,
Die auf immer von ihm grausam sich losriß.
Doch ich ließ ihn dort wie ein köstliches Pfand,
Nicht wie ein unnütz lästig Besitzthum,
Welches in Eil auf die Straße man hinwirft;
In die Windeln gehüllt, die ich emsig gestickt,
Oft sie mit Thränen genetzt bei der Arbeit.
Auch manch Kleinod legt' ich ihm bei noch,
Und die Schlangen von Gold, des erhabnen Geschlechts
Urkundliches Bild,
Die mich selbst ehmals in der Wiege bewacht.
Du aber, Apoll, hast ihn verwahrlos't,
Undankbar dem liebenden Lager und mir,
Wie der rauhste Barbar nie hätte gethan;
Gabst Raubthieren des Waldes dein Kind
Und den Vögeln des Himmels zum Gastmahl,
Während du ruhig im heitern Olymp dort,
Knüpfend die traubigen Locken des Haupthaars,
Anstimmest der Cither geselliges Spiel,
Das melodische Herz mit Gesange dir labst,
Und der Musen unsterblichen Chor führst.
Noch nicht genug! Da lange kinderlos

Ich endlich den gerechten Stolz vergeße
Und dem Orakel nah' um Rath und Trost,
Beschließt der große Gott mich wegzuräumen,
Weil meine Gegenwart ihn hier beschämt.
Dem Gatten, dem ich duldend mich gesellt,
Weis't er als Sohn zu seinen Tempeldiener,
Den ich mit Wohlgefallen thöricht sah,
Der schmeichlerisch erst mein Vertraun entlockt.
Doch bald bestellt ihn Phöbus mir zum Mörder,
Und überläßt, wie ein zu kleines Ziel,
Die einst geliebte Brust dem falschen Knaben.
O allzuschmähliche Erniedrigung!
Bin ich nicht Einen deiner Pfeile werth?
Hier sitz' ich, biete deinem Zürnen Trotz:
Triff mich mit deinen blitzenden Geschoßen
Erbarmungsvoll, und ende meine Qual!
Denn alles, was einst Niobe gefühlt,
Als du ein Volk von Kindern ihr erwürgt,
Und grausam auch nicht Eines übrig ließest,
Das fühl' ich um den Säugling, deinen Sohn.
Ach, dieß zu denken, ist's, was mich versteinert!
Schon stockt der harte Marmor mir im Herzen,
Und wächst durch meine Glieder eisig fort.
Wenn ich den schnellen Tod vergeblich rufe,
Soll hier mein Auge diese Pforte hüten,
Als schaut' ich gegenüber dir in's Antlitz,
Bis ich ein thränenvoller Fels geworden,
Zum Denkmal deiner Liebe, deiner Lust!

Sie sinkt in Ermattung.

Zweiter Auftritt.

Kreusa, Pythia hervortretend unter dem Säulengange des Tempels.

Pythia.

Was hör' ich? Ja, die Hoffnung trog mich nicht,
Es wird mir Licht gewährt. Ich kann nicht zweifeln:
Sich ohne Zeugen wähnend, hat die Arme
Ihr Innres ohne Rückhalt offenbart.
Nun erst begreif' ich ganz des Spruches Sinn,
Durch mich ertheilt. Gesegnet diese Stunde,
Die alles freundlich löſ't. Ich geh', ich eile,
Das Denkmal der Geburt des theuren Pfleglings
Herbeizuholen, das die jetzt Erbitterten
Zum engsten Liebesbund vereinen wird.

ab.

Dritter Auftritt.

Kreusa, Ion.

Ion.

Vergeblich alles! Jede schroffe Spitze
Hab' ich erklommen, stieg in jede Schluft hinab,
Kein zweifelhaft Gebüsch und Dickicht ließ
Ich undurchspäht: und nirgends ihre Spur!

Verschlang die Erde sie? hat sie verzweifelnd
Von des Parnassus Gipfeln sich gestürzt
In unermeß'nen Abgrund? oder hat
Der Himmlischen mir einer die Verfolgung
Vereitelt, um die Straf' ihr abzuwenden?
Doch seh' ich recht? So ist's. — Kreusa, höre!
Dich ruf' ich, dich.

Kreusa sich aufrichtend.

Was soll ich noch vernehmen?

Ion.

Ich heiße diese Stätte dich verlaßen.

Kreusa.

Als Schutzgenoßin faßt' ich den Altar.

Ion.

Erröthest du nicht vor des Tempels Stirn?

Kreusa.

Eh sollte Phöbus wohl vor mir erröthen.

Ion.

Du fügst zum Frevel noch den Uebermuth.

Kreusa.

Und dich verblendet unbelehrte Jugend.

Ion.

So jung ich bin, erkenn' ich doch das Recht.

Kreusa.

Denkst du an mir es durch Gewalt zu üben?

Ion.

Fort von geweihter Stätte, noch einmal!

Kreusa.

Nicht einem Knecht gehorcht die Königin.

Ion.

Doch reinem Priesterwort die Mordbefleckte.

Kreusa.

Mit welchem Morde hätt' ich mich befleckt?

Jon.

Mit meinem, wandt' es anders nicht der Gott.

Kreusa.

Du siehst, er beut auch der Verfolgten Zuflucht.

Jon.

So willst du nicht freiwillig sie verlaßen?

Kreusa.

Heil oder Tod trifft mich entschloßen hier.

Jon.

Ich reiße dich mit stärkerm Arm herab.

Kreusa.

Wie schön der Tempeldiener seinen Herrn doch ehrt!

Jon.

Nun wohl: auch dort ereilet dich mein Pfeil.

Kreusa.

Der Fleh'nden Blut wird den Altar besudeln.

Jon.

Es wird ihm als willkommnes Opfer fließen.

Kreusa.

Ich bin bereit. Jetzt naht sich mein Verhängniß.
Lisch, Sonnenlicht, mir aus! Empfange mich,
Nie aufgehelltes Dunkel Nacht des Erebus!

Sie verhüllt sich.

Jon.

Ihr, hohe Parcen, lenket meine Hand.

Tritt zurück und legt einen Pfeil an den Bogen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Pythia mit einer Dienerin, die ihr einen Korb nachträgt.

Pythia tritt zwischen sie.

Halt ein, verweg'ner Jüngling! Lehrt' ich so
Dich die Asyle deines Gottes ehren?

Ion.

Befrei'n ja eben will ich dieses da
Von ihr, der Schuld'gen, die es frech entweiht.
Denn weilt sie hier, so zieht die blut'ge Spur
Stiefmütterlichen Mordes bald ihr nach
Die Rache-Jungfraun aus der Nacht uraltem Reich,
Ein scheuslich Graun, in diesen lichten Hain.

Pythia.

Dir ziemt es nicht zu richten noch zu strafen,
Denn dich empört der Jugend heftig brausend Blut.
Dankopfer und Gelübde solltest du
Dem Sohn Latonens bringen, welcher dich,
Vorschauend, an des Orkus Thoren warnte,
Und denen, die dir Feindliches ersannen,
Wer weiß, von welches Dämons Wahn besessen,
Die endlos namenlose Reu erspart.
Laß jetzt die Waffen und dein wild Beginnen,
Und hör', da du nun bald aus Delphi wanderst,
Mein scheidend Wort, und nimm die letzte Gabe.
Bei diesem greisen längst verblichnen Haar!
Wie eine Mutter hab' ich dich vom Anfang

Geliebt, gepflegt, im Herzen dich getragen.
So hofft' ich auch als Sohn dich zu erwerben:
Das ist ja süßer Ehrenlohn der Eltern,
Auch sterbend noch fortblühen sich zu sehn;
Der Tod kommt wie in Freundesnäh' ein Schlummer,
Wenn Kindeshand die müden Augen zudrückt.
Ich hoffte hier dich einem frommen Leben
Zu hinterlaßen, wenn ich bald nun schiede;
Nicht einsam selbst nach dir zurückzubleiben.
Der Götter Rath beschloß es anders. Wohl!
Apoll, der stets dich väterlich versorgte,
Hat unter Sterblichen dir einen Vater
Nun zugewiesen, dem du folgen mußt.
Noch bist du mutterlos: drum siehe hier,
Was dir die Mutter finden helfen kann.
Bisher hielt ich es sorgsam dir verborgen,
Damit dich nicht ein unruhvoller Trieb
Auf blinde Abenteur ins Weite riße;
Auch bangend, das Geheimniß deiner Abkunft
Möcht unerfreulich, heillos sich enthüllen.
Doch des Gebieters Wink vom Dreifuß heißt
Auch diesen Zeichen einen Mund mich leihn:
Jetzt mögen sie dir sagen, was sie können.
Da nimm das Körbchen zur Begleitung mit
Auf deinen Weg, worin ich erst dich fand,
Sammt allem, was es Köstliches enthielt:
Dich, einzig Kleinod, nahm ich nur heraus.

Die Dienerin setzt das Körbchen vor Jon nieder

Jon.

Wie dank' ich dir, du Segensspenderin?
Was du mir weise vorenthalten, Pythia,

Gewährst du gütig, da die Zeit gekommen.
O süße Wiege! kleiner Nachen du,
Worin ich, auf des Lebens wüsten Meeren
Bewußtlos ausgesetzt, umhergeschwankt,
Wie einer, der vom Schiffbruch kaum sich rettet!
Seh' ich dich wieder? bist du's wahrhaft auch?
Ich grüße dich mit liebevollen Augen,
Die über dir von milder Ahndung thau'n:
Denn Bürge bist du mir und Pfand, daß ich
Nun meine Mutter bald umarmen werde.
Ich muß den Deckel heben, um von innen
Dich zu betrachten. Sieh, da sind die Windeln,

Er kniet hinter den Korb, und nimmt die beschriebnen Sachen heraus.

Die meine schwachen Glieder erst umhüllt.
So zart von weiblich kluger Hand gestickt!
Ein Zeichen, daß, die mich gebar, die Müh'
Nicht schonte, mich zu pflegen, wenn sie nur gedurft.
Ihr seid mir theurer, kindische Gewänder,
Als golddurchwirkter Purpur, den fortan
Ich als der Sohn des Herrschers tragen soll.
Was find' ich hier? Geschmeide, Perlen, Spangen,
Wie königliche Jungfrau'n sie besitzen.
So reich war sie, und doch so unbeglückt,
Gezwungen ihren Erstling auszustoßen!
Da hier ein Oelzweig; wie? was deutet der
Wohl anders als die Herkunft aus Athen,
Der ölbekränzten Stadt der hohen Pallas?
Und frisch noch, nach so viel verfloßnen Jahren?
Von welchem Wunderbaum ward er gepflückt?
Zwei goldne Schlangen endlich hier, beweglich

Geringelt, gleich als wenn sie Leben hätten;
Was muß ich denken, und wie löſ't ſich dieß?
Hört' ich nicht erſt, im Erechthiden-Stamm
Sei's Sitte, die den Kindern beizulegen?
Ich ſtaun' und ſtaun' und kann es nicht enträthſeln.

Kreuſa, die gegen das Ende der vorigen Rede aufmerkſam geworden iſt, ſich entſchleiert und aufgerichtet hat, ſtürzt ſich vom Altar herunter in Ions Arme.

Mein Sohn! mein Sohn!

Ion.

Wie iſt mir? du, Kreuſa!

Kreuſa.

Sieh' deine Mutter, Ion.

Ion.

Ja, du biſt's.

Kreuſa.

Mein und Apollo's Sohn!

Ion.

O hohes Wunder!

Kreuſa.

O Wonn' und Jubel!

Ion.

Freudenreiches Licht!

Kreuſa.

Ich halte dich, du lebſt.

Ion.

Fand ich dich wirklich?

Kreuſa.

Dir wollt' ich einen Todesbecher reichen!

Ion.

Nach dieſem Buſen hat mein Pfeil gezielt!

Kreusa.

Kannst du mir je verzeihn?

Jon.

Ach süße Mutter!

Kreusa.

Fast nahm ich dir zum zweiten Mal das Leben.

Jon.

Du gabst es mir, und, was ich bin, ist dein.

Kreusa.

Nun quillt die Lieb' in ungehemmten Strömen.

Jon.

Und hat des Zornes Gluten längst gelöscht.

Kreusa.

Entzücken, unaussprechliches Entzücken!
Wie Lüfte der glücksel'gen Inseln haucht es
Um meine Brust, und hebt, und wiegt mich fort
In taumelnder Bezaub'rung aller Sinne.
Bin ich es noch? Die schwer verworr'nen Träume
Sind wie im Lethe weggespült, vergeßen
Ist alles sonst, nur Eines halt' ich fest:
Daß du mein Sohn, Apoll dein Vater ist.

Jon.

Die so sich freut, muß meine Mutter sein.
Ich glaub' auch, ja ich glaube stolz und kühn
Mich aus des Welterleuchters Lieb' entsproßen,
Zu dem stets kindlich mein Gemüth sich wandte,
Die Wolken durch, dem blauen Aether zu.
Doch wie es zugieng, kann ich noch nicht faßen.
Hast du von einer Freundin nicht erzählt,
Die aus Apollos heimlicher Umarmung
Ein Kind empfangen, und es ausgesetzt?

Kreusa.

Die war ich selbst, versteckt mich dir verrathend,
Ich sprach mit dir von dir, und wußt' es nicht.

Pythia.

Ich war dir unvermuthet nah, Kreusa,
Als einsam du in schmerzlich Angedenken,
Und, wie verschmäht, in Klagen dich ergoßest.
O hättest du dich früher einer Freundin
Vertrauen mögen, die bejahrt und ruhig
Gern ein geängstet Herz der Last entledigt!
So hättest du in der Verblendung nicht
Die Nächsten dir entfremdet, und beinah
Um Ein Erröthen all dein Glück verscherzt.

Kreusa.

Dir unterwerf' ich willig meine Schuld:
Nicht bloß der Zukunft weise Deuterin,
Ich seh' in dir die hohe Schicksals-Göttin,
Die, was sie prophezeiet, selbst erfüllt.
Drum walte, Pythia, ferner über uns.

Pythia.

Sprich, denke von der Sterblichen mit Maß,
Die dadurch nur Unsterblichen sich nähert,
Daß sie in Demuth ganz dahin sich giebt.

Ion.

Wie ich's betrachten mag und drüber sinnen,
Stets mit der Freud' erneut das Wunder sich.
Wie kam mit mir dieß Körbchen her nach Delphi,
Wenn du mich in Athen an's Licht gebarst?
Gabst du's vielleicht vertrauten Händen mit?

Kreusa.

Ich bracht' es selber in die Grotte Pans,

Empfahl es da der Obhut aller Götter,
Vor allen deines Vaters, der, so scheint's,
Von dort zu seiner Wohnung dich entrückte.

Jon.

Und wann geschah's, daß wir uns so verloren?

Kreusa.

Die vor'ge Nacht erfüllte sechzehn Jahr seitdem.

Jon.

So lang' ist's grade, seit mich Pythia
Frühmorgens auf der Tempelschwelle fand.
So weit her kam ich in so kurzen Stunden!

Pythia.

Den Göttern, Kind, ist noch viel Größ'res leicht.

Jon.

Allein, wenn mich Apollo zu sich nahm,
Und aufzog als den Seinen, ihm zum Dienst:
Wie führt er jetzt dem Xuthus mich entgegen,
Als dessen ächten leiblichen Erzeugten?

Pythia.

Nicht trüglich war des Gottes Ausspruch, aber
Voreilig hat ihn Neigung mißgedeutet.
Er hieß den Gatten deiner wahren Mutter
Als Sohn dich nur erkennen, weil bei deiner
Geburt die Fackel Hymens nicht gestrahlt,
Auf daß dir ein Geschlecht und Erbtheil würde;
Und Xuthus wünscht' und wähnte dich sein eigen.

Jon.

So laß uns theure Mutter, zu ihm eilen,
Auch ihm zu lösen, was sich uns gelös't.
Ich bin nun euer beider: dein geboren,
Und ihm geschenkt durch des Erzeugers Wahl.

Ich, der ich wider Willen euch entzweit,
Muß euch zur schönsten Eintracht neu vereinen.

Kreusa.

Mit nichten, holder Knabe! Hoffe nicht
Das auszugleichen, was unheilbar ist.
Ich habe dich, du wirst von mir nicht laßen,
Und nimmer kehr' ich zum Gemahl zurück.
Dich zu verderben strebt' ich Rasende,
Da du, mir fremd, von ihm entsproßen schienst;
Nun, da sich's wendet und an's Licht hervortritt,
Daß ich dich zwar Verlornen heimlich hatte,
Nicht kinderlos zuvor, bei ihm es blieb,
Und des vertrauten Betts Genoßenschaft
Seit der Vermählung so viel Jahre täuschte:
Wie kann ich Xuthus Antlitz je noch sehn
Ohn' unauslöschlich brennendes Erröthen?

Jon.

Weh mir! So schämst du mein, des Armen, dich?

Kreusa.

Du, Götterjüngling, bist mein Stolz und Ruhm,
Der sterbliche Gemahl beschämt mich nur.
Schon der Gedanke ist mir unerträglich.
O laß' uns fliehn, eh' er uns überrascht!

Jon.

Wohin entfliehn?

Kreusa.

Fort zu entfernten Städten.

Jon.

Dein Vaterland, den Thron willst du verlaßen,
Bedürftig, hülflos, in die Fremde wandern?

Kreusa.

Du bist mir Reichthum, bist mir Heimat nun,
Bist mir des Erichthonius Heldenhaus
Und aller schutzverwandten Götter Tempel.
Mit dir bedarf ich keines andern Glücks.

Pythia.

Zum zweiten Male, Königin Athens,
Reißt heute schon Verblendung, und der Eifer
Des stolz mißtrauenden Gemüths dich fort.
Die besten Gaben, hast du selbst erfahren,
Verkehrt ein Sinn, der sie nicht still empfängt.
Es wird dich, mir zu folgen, nicht gereun.
Wenn du dich mit dem Sohn vom Gatten wendest,
Verschmähst du ihn nicht bloß, du lehnst dich auf
Des Gottes deutlich kund gegeb'nem Willen.
Er hieß den König selbst ja seinen Jon
An Sohnes Statt aufnehmen in eu'r Haus,
Um euer aller Bündniß zu begründen.

Kreusa.

Doch wird mir Xuthus glauben, dieser Jüngling
Sei wahrhaft aus olympischem Geblüt?
Und daß ich nicht die ird'sche Schuld zum Wunder
Jetzt zu verklären suche? Hab' ich doch
Kein andres Zeugniß, als die eignen Schwüre.

Pythia.

Er wird gewiß. Die wundervolle Rettung
Des Säuglings; seine Pfleg' im Heiligthum;
Apollo's Sorg' und Obhut, die, entlaßend,
Ihn einem edlen Vater übergab;
Eu'r Wiederfinden, eu'r Erkennen, hier
Am selben Ort, der Jons erstes Looß bestimmt,

Wie vor des Gottes huldgesenktem Antlitz;
Und selbst der Zeiten Kreißlauf, dieser Tag:
Das alles spricht mit vieler Zeugen Mund.
Wohl nichts von solchem schnellen Wechsel ahndend
Wird Xuthus die erkornen Bürger Delphi's
Noch eifernd, wie er drohte, rufen zum Gericht.
Geh' Ion, such' ihn auf: erzähl' ihm alles,
Wie sich's begeben, und bered' ihn her.
Wir wollen die Versöhnung dann vollenden.
Indes erhole du, Kreusa, dich,
Von Leid erschüttert und gewalt'ger Lust.

Alle ab.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Jon, Xuthus.

Jon.

So ist es, theurer Vater, wie ich sagte;
Du weißt den Hergang nun der ganzen Sache.

Xuthus.

Sehr Wunderbares muß ich da vernehmen,
Fürwahr! Allein auf deinen Lippen wohnt
Die offne Redlichkeit, du kannst nicht lügen;
Du glaubst an die unglaubliche Verknüpfung:
Doch weißt du, ob nicht Trug sie dir gewebt?
In höchst geleg'nem Augenblick erschienen
Die Zeichen deiner Herkunft: konnten sie
Nicht vorbereitet sein, um deinen Zorn
Wie Zauberlieder zu besänftigen,
Und dich, sirenengleich, an ein Gestade
Verderblich falscher Liebe hinzulocken?

Jon.

Es hat sie Pythia verwahrt. Du wolltest
An Lügenkünsten die mitschuldig achten,
Durch deren Mund Apollo Wahrheit redet?

Xuthus.

Die Priesterin hat mit beredten Worten
Sich für Kreusas Rettung erst verwandt.
Doch richt' ich nicht; schon kommen Delphi's Aelteste
Zusammen, diese mögen das entscheiden.

Ion.

O nein, nicht so, mein Vater und mein Fürst!
Was zwischen dir allein und deiner Gattin
In stiller Traulichkeit und ohne fremde
Dazwischenkunft geschlichtet werden muß,
Das ziemt sich nicht vor ein Gericht zu stellen.
Entlaß' es gleich, wenn du mich irgend liebst.

Xuthus.

Mir schenkte das Orakel dich zum Sohn,
Und scheinst du gleich abtrünnig fast geworden,
Will ich doch gern mich väterlich beweisen.
Dieß ist der Erstling deiner Bitten, Kind,
Die darfst du nicht vergeblich thun. Es sei.

Ion.

Begnad'ge denn auch jenen greisen Knecht,
Den treuen Kindheitspfleger des Erechtheus,
Den bloß Verblendung feindlich mir gemacht.
Entlad' ihn deines Zorns und seiner Feßeln.

Xuthus.

Ein großes Wunder, wahrlich! ist gescheh'n,
Was es auch sei: denn völlig umgewandelt
Erkenn' ich dich nicht mehr. Ich glaubt' in dir
Vorhin des eignen Blutes Art zu sehn,
Ein königlich Gemüth und tapfern Trieb.
Nun bist du voll unmännlichen Erbarmens,
Wie ein von Weibern auferzogner Knabe.

Ich achte den für einen wackern Mann,
Der seinen Freunden wohlzuthun versteht,
Doch Feinden Böses vielfach auch vergilt.
Wohl! mir geliebt es, thöricht sein mit dir:
Er lebe denn, ihn strafe seine Schmach.
Nur andre Schenken wollen wir bestellen,
Er bleibe stets von unsern Bechern fern.

Jon.

Du spottest, Xuthus, über mein Begehren.
Doch laß mich fragen, ist's nicht auch zuweilen
Mannhafter Seelen werth, enthüllte Tücken
Mit Gleichmuth übersehn, vergeßen, die
Ohnmächtig an uns abgeglitten sind?
Der Gott gab selber uns der Großmuth Wink,
Da er vorbeugend seine Boten sandte,
Daß der Versuch nicht bis zur That gedieh.

Xuthus.

Der Götterwinke priesterliche Kunde
Mag Jon beßer wohl als ich verstehn.
Von Sterblichen genügt dir überhaupt
Kein Vorbild mehr; du strebst nun einzig, uns
Des Latoniden Abglanz darzustellen.

Jon.

Bist du nicht auch Olympiern verwandt?
O bei dem Zeus, der deinen Vater zeugte,
Der gern die Gäst' und Fremdlinge geleitet,
Wie ich, ein Gast, zu dir eintreten soll!
Nein, stoße mich nicht von dir, bester Vater!
Ich laße nimmer ab: denn das Orakel
Gab ja nur darum mich zu eigen dir,
Daß ich dir nach und deinen Thaten eifre,

Die durch die Welt des Ruhmes Fittig trägt.
So leite denn mich, väterlich gesinnt,
Und lehr' mich Herrscher sein und Held wie du.

Xuthus.

Du ehrst die Abkunft, wessen du auch sei'st,
Mein wackrer Jon; denn wie bildsam Wachs
Soll in des weisern Alters Hand die Jugend
Sich fügen, bis sie sich herausgestaltet,
Und felsenfest in Männerkraft nun dasteht.
So ward die Vorwelt groß: sie schreibt uns vor
Die Väter achten. Einen solchen Jüngling,
Wie dich, wünsch' ich zum Sohn mir oder keinen,
Er sei nun leiblich oder angenommen.
Laß küßend mich von Neuem segnen deine Stirn.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Pythia.

Pythia.

Ja, dieser Anblick ist mir festlich werth;
Ich sehe, mein geliebter Zögling fand
Nicht bloß des Vaters Namen, auch sein Herz,
Und bin getröstet, daß er von mir geht.
O König: eine düstre Wolke hatte
Sich um uns her gelagert, doch sie hat
In Blitzen ausgewittert, die nicht trafen,
Und heiter ist der Himmel, wie zuvor.

Xuthus.

Spurlos vergehn die neblichten Gebilde
Von ird'schem Ursprung an des Aethers ew'gem Blau,
Doch unverwüstbar ist nicht das Gemüth;
Wenn fremder Leidenschaft geschwoll'ner Strom
In des Wohlwollens fruchtbare Gefilde
Feindselig einbricht, so zerreißt er sie
Mit tiefen Furchen, die sich nimmer ebnen.
Wie kann ich es Kreusen je vergeßen,
Was sie getrachtet wider diesen Knaben,
Als er nur mein und nicht der ihre schien?
Jetzt, da sich's ganz verschieden offenbart,
Steh' ich ihr gegenüber, wie sie mir vorhin,
Stiefvater ihres zugebrachten Kindes;
Und muß sie Gleiches nicht von mir besorgen?

Pythia.

Dein Edelmuth verbürgt ihr, daß du nicht
Den Liebling, den wie eine Himmelsgabe
Du von Beginn dir angeeignet hast,
Der Mutter Schuld entgelten laßen wirst.
Und wenn du deren noch gedenken magst,
So denk' auch, daß ein flücht'ger Wahnsinn sie
Ergriffen hatte, daß sie in dem Ausspruch,
Der ihr den längst vermißten Sohn zurück
Durch deine Hände schonend reichte, nur
Getäuschte Hoffnung und Verzweiflung sah.
Ihr Glück lag ihr zu nah', es wahrzunehmen.
So schwärmte sie in ferner Uebel Furcht.
Auch was Trophonius geweissagt, hat
Sie irr' geleitet: denn ihr Argwohn deutete
Das Unheil auf den dir verlieh'nen Knaben,

Was über sich sie selbst herbei nun zog.
Du, ruhiger und weiser, wirst nicht Recht
Zum zweiten Mal dem finstern Seher geben,
Indem du dich von deiner Gattin wendest,
Und Zwietracht nährst, und so dein Haus zerrüttest.

Xuthus.

Wahr ist's, wenn ich in mir herauf sie rufe,
Die Bilder, welche mich in jener Höhle
Lichtlosen Blitzen gleich umgaukelt haben,
Erkenn' ich wohl, was sie mir angekündigt,
Und seh' es schon erfüllt. Ein Jüngling zielte
Nach eines Weibes Brust, doch schoß er nicht;
Des Argwohns Nattern, die ein liebend Paar
Umwanden, konnten wieder sich entwirren,
Wie diese ganze Schattenwelt zerfloß.
Nicht jenseits ihrer Deutung noch zu toben,
Verwarnt uns das: mit diesen leeren Schrecken
Wär' abgebüßt der Neid der Unterwelt,
Und des Besitzes Ruhe könnte nun
Beginnen, aber unbefriedigt läßt
Mich das Orakel von sich, mir verlieh
Es nicht, was meine Frage bittend meinte.
Denn mit dem angenomm'nen Sohne noch
Bleib' ich ja erb- und kinderlos, und Hellens
Geschlecht versiegt in mir, und Jovis Blut.

Pythia.

Einmal Verheiß'nes wieder zu verkünden,
Verschmähte wohl der zuverläß'ge Gott,
Doch ist es dein, wenn du es nicht vereitelst.
Er hieß fortan dich dankbar ehren, wer
Des Sohnes holde Gabe dir verlieh'n.

Das zogst du auf den Seher selbst; es galt,
Wie nun sich's offenbart, der Mutter, die,
Zwar furchtsam schweigend, dir ihn zugebracht.
Vorbeugend sprach's Apollos Huld, damit
Nicht seiner frühen Liebe spät enthüllte Frucht
Dein und Kreusens Bündniß stören möchte,
Auf welchem schöne Hoffnung ruht.

Xuthus.

Ein leichtes Spielwerk, seh' ich, sind wir Sterblichen
Dem Doppelsinn der Göttersprüche nur.
Sie auszulegen ziemt wohl der Prophetin,
Doch, Pythia, du schmeichelst mir zu viel.
Denn wird Erechtheus Tochter, die Genoßin
Des Delphiers, nun anerkannt von ihm,
Noch nach dem irdischen Gemahle fragen,
Das altgewohnte Lager nicht verschmäh'n?
Es blüht ein Sprößling ja der Erechthiden,
Dem Thron des heiligen Athen ein Erbe;
Und unwillkomm'ne Nebenbuhler nur
Könnt' unsre Ehe diesem Erstling schaffen.

Pythia.

Wie fern ist solch ein Uebermuth von ihr!
Sie fühlt ein innig Unrecht gegen dich,
Im langen Schweigen der Vergangenheit,
Und in den wilden Thaten dieses Tages.
Du stehst als Sieger rein und ruhmvoll da,
Wenn du des Zornes Regung nur bezähmst.
Ein edler Mann nutzt nicht die Uebermacht,
Noch tiefer ein beschämtes Weib zu beugen.

Xuthus.

Wo weilt sie aber? Sie vermeidet mich.

Pythia.

Sie zögert bangend, bis sie erst vernommen,
Was meine Red' auf dein Gemüth vermocht,
Und, irr' ich nicht, ist sie uns nahe Zeugin.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Kreusa.

Kreusa wirft sich vor Xuthus nieder, mit der Linken seine Knie umfaßend, die Rechte gegen sein Kinn erhoben.

Mein königlicher Gatte, kannst du mir
Verzeihn, daß ich ein hoffnungslos Geheimniß
(So schien es mir) mit dem verschwund'nen Säugling
Vor dir in Schweigen und des Orkus Nacht begrub?
Ach es vergeßen konnt' ich nimmer doch,
Und sechzehn Jahr' beklemmt' es meine Brust,
Bis heute, da ein mißverstandner Ausspruch
Der Hoffnung letzte Stütze mir entzog,
Es über mich hereinbrach, wie ein fallend Haus,
Daß ich, vernichtend, zu vergehn beschloß,
Und mich den Furien ganz zum Raube gab.
Für mich begehr' ich nichts, für Jon einzig
Das Wiederkehren deiner Freundlichkeit.
Gewähre denn mir Frieden, daß wir nicht
Sein Herz entzwei'n, wenn er uns feindlich sieht,
Dir angehörig durch des Gottes Willen,
Mir durch des mütterlichen Schooßes Recht.

Xuthus.

Steh' auf, Kreusa! Königin, steh' auf,
Und kenne beßer mich! Nicht jugendlich

Von heftig unbedachtem Muth getrieben,
Lehn' ich dem waltenden Geschick mich auf,
Noch mag ich rechten mit der Götter Thun.
Ich glaube deinem Wort, daß unser Liebling
Des Latoniden ächt Erzeugter sei:
Doch das genügt nur mir, ihn zu erkennen.
Gäb' uns ein sichtbar Zeichen der Olymp,
Das der erstaunten Welt den Zweifel nähme,
So wollt' ich diesen Tag zum zweiten Mal
Als Fest begehn: der nah verwandte Gott
Würd' unsern Bund verjüngen, höher weihn;
Ein neuer, jubellauter Hymenäus
Sollt' angestimmt uns werden, und ich führte
In bräutlich frohem Pompe nach Athen dich heim.

Kreusa.

Nicht eiteln Ruhmes halb, um vor den Menschen
Zu prangen in dem Kranz der Götterwahl,
Den langes Leid um meine Stirn gewelkt,
Um deinetwillen wünsch' ich solch ein Zeichen,
Doch darf ich es nicht hoffen; denn Apoll
Des ich mich lang geschämt, schämt wohl sich meiner.
Drum laß dir gnügen: die allmächt'ge Liebe
Die mich in diesem Jüngling neu gebiert,
Und mit ergebnem Sinn wie nie zuvor
Dir, seinem zweiten Vater, hin mich giebt,
Beweise dir, es sei ein göttlich Pfand.

Ion.

O Wonn' und Segen, ihr geliebten Eltern,
Zum ersten Mal gemeinsam mir begrüßt!
Kreusa! Xuthus! fehlt nur das, den schönsten
Verein euch zu vollenden, und mein Heil?

Wohlan! es hebt und schwellt ein reges Hoffen,
Begeistrung athmend, dieß mein junges Herz:
Ich bitte dreist, was zweifelnd ihr begehrt.
O du, der dieses Tempels Räum' erfüllt
Mit unsichtbarer hehrer Gegenwart,
Und droben himmelwandelnd, herrlich strahlt,
Und nimmer fern ist, und mein Flehn vernimmt!
Schon da ich bildlich nur dich Vater nannte,
Sehnt' ich mich oft, dein Antlitz einst zu sehn;
Ich wandte wie der Sonnenblume Kelch
Mich ahndungsvoll zu deinem ew'gen Licht.
Jetzt bitt' ich heißer, brünstiger und kühner;
Ich maße mir nicht an wie Phaethon
Die Flammenross' am Firmament zu lenken,
Verkennend mein Vermögen und mein sterblich Looß:
Der Lieb' Erwiedrung fordr' ich kindlich nur,
Und meines Ursprungs himmlische Gewißheit.
O bei der Süßigkeit des Vaternamens!
Gieb mir dein Anschaun, wenn du mich erzeugt.

Donner und Blitz.

Pythia.

Mein Ion, welch Erkühnen! Aber wie?
Der Boden scheint zu beben, und mit Stamm
Und Laub und Aesten wankt der heil'ge Lorbeer,
Es blitzt, ein Schein vergoldet rings den Hain.
Ja, die Erhörung naht sich: zaget nicht!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Apollo erscheint in der Pforte des Tempels.

Apollo.

Her komm' ich von Olympus wonnelichtem Saal,
Wo mich inmitten ew'gen Musen-Chorgesangs,
Fernher umsäuselt deine Sehnsucht, lieber Sohn.
Mein bist du, das betheur' ich, nicht bei'm schwarzen Styx,
Bei meiner Roßhufquelle Silbersprudeln dir.
Drum schau' in's Antlitz kühn mir, wie des Adlers Sohn
Den jungen Fittig gleich der Sonn' entgegen schwingt,
Und dieser Leier unverstimmbar reinen Klang,
Hall' ihn in deines Lebens Harmonieen nach. —
Empfang' ihn du, Kreusa, wohl bewahrt zurück,
Der schönen Lust Andenken, die mich noch entzückt,
Denn unvergänglich ist der Dank der Himmlischen.
Flicht, lang noch blühend, um dein glorreich Diadem
Lorbeer zusammen mit des Oelbaums eignem Laub.
Du, Xuthus, wirst das holde Lager nicht verschmähn
Ob meiner offenbarten Mitgenoßenschaft.
Gottgleiche Schönheit lockte Götter oft ja schon
Zu nahn in Liebe; so entsproß Heroenkraft.
Sei Jons Vater, wie dein Ahn Deukalion
Mit Zeus gemeinsam Vater deines Vaters hieß.
Eh' das Gestirn den Jahres-Umlauf noch vollbringt,
Trägt einen zweiten Sprößling deiner Gattin Schooß,
Den nenn' Achäus: hochgewaltig wird sein Ruhm

In Pelops Eiland; unsers Erstlings Nam' und Volk
Soll aus Athen aufblühen weit nach Asien.
Nun feiert mit Päanen dieses Tages Rest,
Und kehret friedeselig morgen alle heim.
Gedenkt, mir gastbefreundet, fern an Delphi noch,
Der sonnumstrahlten Erde Mittelsitz und Thron.

Der Vorhang fällt unter Donner und Blitz.

Sechstes Buch.

Scherzhafte Gedichte, Epigramme
und
litterarische Scherze auf Zeitgenoßen.

Ein schön kurzweilig Fastnachtsspiel
vom
alten und neuen Jahrhundert.

Tragiert am ersten Januarii im Jahr 1801.

Der **Herold** tritt ein, verneigt sich und spricht:

In dieses neuen Jahres Namen
Seid schön willkommen, ihr Herrn und Damen!
Wir verzehren hier, so viel ist klar,
Das erste Abendeßen im Jahr;
Und weil's das erste Abendmahl nun,
So möcht' ich gern was Besonders thun.
Kann zwar nur machen einen kleinen Spaß:
Je nun 's ist immer doch auch etwas.
Es hat verlautet vom neuen Jahrhundert;
Da, denk' ich mir, seid ihr alle verwundert,
Daß es so wenig fällt in die Sinne:
Mir nichts, dir nichts, so ist man drinne,
Man dehnt sich, man gähnt, und sich beschaut,
Und steckt noch in der bekannten Haut.
Ja, wenn unter Pauken und Trompeten,

Wie weiland die Mauern von Jericho thäten,
Mit Krachen stürzte die Scheidewand ein,
Und durch den Riß dann spräng' man hinein:
Da wollt' ich auch nicht der faulste sein.
Doch still geht den ewigen Gang die Natur,
Ist keine Glocken- noch Pendel-Uhr,
Die durch das Gewicht der Planetenzüge
Auf tausend achthundert und eins anschlüge.
Ja Leute giebt's, die mit Paradoxen
So gröblich um sich schlagen wie Ochsen,
Die sagen: Zeitalter reisen wie Könige
Incognito, es wißen's nur wenige;
Das neue Jahrhundert sei längst begonnen,
Nur komm' es noch nicht an's Licht der Sonnen,
Weil es, aus heimlicher Liebe ein Kind,
Sich schäme, wo ehliche Dummköpfe sind;
Auch was man so die Zeiten heißt,
Das schaffe sich selber des Menschen Geist:
Drum wer an's Jahrhundert nur festiglich glaubte,
Dem wachs' und blüh' es im eignen Haupte;
Wem's aber von innen nicht käme her,
Von außen kriegt' er es nimmermehr.
Ich will nicht entscheiden so große Sachen,
Allein um eine Kurzweil zu machen,
So führ' ich euch vor die beiden Strunzeln;
Die Alte grießgramig und voll Runzeln,
Man sieht sie niemals lustig schmunzeln;
Die Junge zart, doch munter und kräftig,
Die Alte mit Weisethun sehr geschäftig.
Doch was erzähl' ich euch all' den Plunder?
Da sind sie, seht selbst und hört jetzunder!

Das neue Jahrhundert schläft in der Wiege. Das alte Jahrhundert sitzt daneben, wiegt und singt:

Alte.

Schlaf, Kindlein! draußen so dunkel ist,
Ach, gar ein schrecklich Gemunkel ist.
Wenn du dich muckseſt mehr wie ein Stein,
Willst wie unartige Kinder schrein,
So schlingt dich der alte Saturn hinein.
Schlaf, Jahrhündertchen, klein, klein, klein!

Junge wacht auf und schreit:

Aeh!

Alte.

Mein Herzchen, willst du Kinderpappe?

Junge.

Nein, Feste will ich, du alte Kappe.
Ist's recht, daß ich ohne Gesang und Schall,
Ohne Paukenschlag und Kanonenknall,
Ohne Masken, Aufzüg' und Ehrenbogen
Wie ein Dieb in der Nacht komm' eingezogen?

Alte.

Ei, mein Kind, Feste sind unverständig,
Auch sind die Zeiten gar zu elendig.
Man muß das Geld nicht so verschwenden,
Und es lieber an die Armuth wenden.

Junge.

Ja wohl an die Armuth! da hast du Recht!
Denn arm und erbärmlich ist dein Geschlecht.
Hat denn das Volk so gar keinen Sinn
Für des Jubels und festlicher Freude Gewinn?

Will immer an schwerfälligem Ernste siechen,
Nie kecklich leben wie Römer und Griechen?
Bei denen gab's Kampfspiel und Bacchanalien,
Herrliche Triumph' und Saturnalien,
Zu allem Großen gesellte sich Scherz,
Da hatte der Witz noch ein ander Herz,
Und nie ward schöner gehuldigt den Göttern,
Als wenn sie wurden an ihnen zu Spöttern.
Wie damals den Feldherrn die Soldateske
Bei'm Triumphe neckte mit mancher Burleske,
So, wollt' ich, hätte man uns genärrt,
Ein spöttliches Grablied dir geplärrt,
Auch meine Geburt gefeiert desgleichen,
Geweissagt von künftigen Narrenstreichen.

Alte.

Ei ei, das könnte ja Anstoß geben!
Die Nachbarn glaubten die Scandala eben.
Lieber, um meinen Ruhm zu fristen,
Ding' ich mir einen Akademisten,
Der meine Verdienste würdig schätzt,
Und in umständlichen Paragraphen aus einander setzt.

Junge.

So wähle nur zu beßrer Verbreitung
Den Schreiber der Nationalzeitung.
Der hat's ja mit der Publicität,
Das heißt, gar trefflich die Kunst versteht,
Viel Aufheben zu machen um Nichts.

Alte.

Bist du solch eine Feindin des Lichts?
Hab' ich nicht den Aberglauben zerstört?
Die Vorurtheile ausgekehrt?

Toleranz und Aufklärung erdacht,
Und die Humanität aufgebracht?

Junge.

O geh' mit diesen hohlen Worten!
Ich muß sie hören aller Orten.
Mit wohlfeiler Wahrheit und Tugendflittern
Zu prahlen, das ziemt nur dürftigen Rittern.
Die Alten haben's nicht genannt,
Jedoch die Sach' weit beßer gekannt.

Alte.

Nichts hab' ich gelaßen unverfeinert,
Alles zierlich verengt und verkleinert.
Die Apostel trugen 'nen warmen Mantel:
Das macht, sie führten gemeinen Wandel;
Draus hab' ich denn, nach neustem Geschmack,
Geschneidert einen luftigen Frack.
So herrscht nunmehr zu meinem Ruhm
Ein neu gesäubert Christenthum,
Nach welchem Christus ein guter Mann,
Sonst aber nichts begehren kann.
Die Offenbarung meine Exegeten
Zu nüchterner Vernunft umdrehten.

Junge.

Da hast du wohl was Rechtes geschafft.
Wo bleibt dabei die himmlische Kraft
Der Seher Gottes, der heil'gen Väter,
Der Märtyrer und Wunderthäter?
Ihr wollt bei euren ird'schen Sinnen
Die Seligkeit nebenbei gewinnen,
Glaubt keines geist'gen Heils Ankunft,
Und eure Unmacht nennt ihr Vernunft.

Alte.

Kein' innre Erleuchtung gab es nie,
Das erklärt man aus der Psychologie.
Wie sollt' ein Geist sich zu uns rühren,
Da wir dergleichen in uns nicht spüren?
Bei uns geht alles begreiflich zu,
Denn, daß die Natur Wunder thu',
Können wir nimmermehr zugeben.
Von drinn wohnendem Geist, Kraft und Leben,
Das sind lauter Jakob-Böhm'sche Mysterien;
Wir schaffen's bloß mit todten Materien.
Die werden gemischt nach Maß und Zahl,
So entstehen die Creaturen zumal,
Und können sich dann das Leben fristen.
Da lies nur meine Encyclopädisten.
Uns alle, wie wir gehn und stehn,
Was in und durch uns mag geschehn,
Unterwerfen sie dem Calcul.

Junge.

Da giebt das Resultat denn Null.
Freilich ließen sich solche Phantomen
Zusammenbacken aus Atomen,
Die innerlich dienen dem Nichts allein,
Und scheuen sich, wirklich da zu sein.
Da so ungöttlich ihre Thaten,
Wie sollten sie die Natur errathen,
Die nur der Gottheit Schein und Bild,
Unendlich groß und weis' und mild?

Alte.

So beruht auch meine Staatsverwaltung
Bloß auf der Rechnungsbücher Haltung.

Ich hab' erfunden die Statistik
Sammt allen Künsten der Cameralistik.
Die Menschen sind Ziffern zu dieser Frist,
Der Staatsmann ist der Algebraist:
Er schöpft die Weisheit an den Quellen,
Geburts- und Mortalitäts-Tabellen.
Da ist nichts so groß oder so klein,
Es kommt mit in die Rechnung hinein.
Mit Patriotismus bewirthschaften wir die Wälder,
Mit Moralität düngen wir die Felder;
Auf die Gedanken legen wir Taxen,
So müßen unsre Einkünfte wachsen;
Und küßt wer sein Liebchen, heut oder morgen
Muß er uns für die Bevölkrung sorgen.

Junge.

So wird der Mammon allen zum Götzen,
Sie kennen nur ein selbstisch Ergötzen.
Wo sind die Zeiten der alten Helden,
Von denen die Geschichten melden,
Da das Vaterland, seiner Kinder Wonne,
Und ewig quellender Freuden Bronne,
Sich aller Triebe hatte bemeistert,
Zu Noth und Tod die Brüder begeistert?
Bei euch macht Helden der bunte Rock,
Ein bißchen Löhnung und sehr viel Stock.

Alte.

Was nützt die wilde Vaterlandsliebe?
Nein, wir beherrschen unsre Triebe.
Bei uns zielt alles auf den Nutzen;
Will eins nicht, weiß man's zurecht zu stutzen.

Da sind zum Beispiel die Hirngespinnste,
Die sogenannten schönen Künste:
Die dürften nun finden gar nicht statt,
Denn vom Schönen wird niemand satt,
Gebraucht' ich nicht zu Handlangern sie
Bei meinen Fabriken und Industrie.
Man liebt jetzt nur vernünft'gen Discurs,
Drum kam die Poesie außer Curs.
Ich weiß die Phantasie zu kuranzen,
Muß nach der prosaischen Pfeife tanzen.
Den Sittlichkeits-Ring in die Nase gelegt,
Die Füß' im Tact der Decenz bewegt.
Das wird der feine Geschmack genannt,
Den die rohen Alten nicht gekannt.

Junge.

O du Erzfeindin alles Großen!
Vom Schönen und Edlen ausgestoßen!
Zu lang hab' ich dich angehört,
Und würde zuletzt noch gar bethört.
Du lästerst die Natur und Gott,
Und Recht und Freiheit sind dir Spott,
Zögst gern hinab in deine Vernichtung
Die schöpferische Kraft der Dichtung,
Kraft deren wir alle leben und weben
Und nach unendlichem Dasein streben.
Statt dessen rühmst du deinen Bettel:
Ich will dich erdroßeln, du garst'ge Vettel!

springt aus der Wiege.

Alte beiseit.

O Himmel, wie wird sie groß und stark!
Mir geht ein Graun durch's innerste Mark.

Will sehn, ob Trug mir möchte glücken,
Vielleicht den Hitzkopf zu berücken;
Sie ist, so grob und wild sie thut,
Doch voll von albernem Edelmuth. —
Ach liebes Kind, du brichst mir's Herz;
Hühühü! welch ein bittrer Schmerz!
Es ist mir gar nicht um mein Leben,
Das wollt' ich dir gern aus Liebe geben;
Aber daß ich, in meinen alten Jahren,
Eine solche Schmach noch muß erfahren,
Daß du, meines Leibes wahre Frucht,
Meine einzige Tochter, so verrucht
Deiner Mutter den Hals willst umdrehen:
Ist was Entsetzlicher's je geschehen?

Junge.

Halte mich nicht auf mit solchen Possen,
Ich wär' aus deinem Blut entsprossen.
Ein jeder Tropf' in meinen Adern
Muß mit dir um die Lüge hadern.
Sieh meine Gestalt, mein Angesicht,
Sie tragen deine Züge nicht,
Auch räth mir keine innre Stimme,
Die Mutter zu verschonen im Grimme.
Bereite denn dich gleich zu sterben,
Ich will dich vertilgen und verderben.

Alte beiseit.

Nun will ich noch das Letzte versuchen. —
Tochter, ich pflege sonst nicht zu fluchen:
Ich bin deine Mutter, heg' keinen Zweifel;
Wo nicht, so soll mich holen der Teufel.

Junge.

Weil du die Hölle rufst zum Zeugen,
Muß ich mich ihrem Ausspruch beugen,
Muß mit dem Todesstreich noch zaudern:
Wiewohl mich faßt ein heimlich Schaudern,
Ob durch solch unauflösliche Kette
Das Schicksal dir verknüpft mich hätte.

Alte beiseit.

So läßt die Thörin sich beschwatzen,
Sie glaubt noch an die alten Fratzen.
Es giebt keinen Teufel, das weiß ich lange,
Drum ist mir vor seinem Holen nicht bange.
Nun hoff' ich noch so fort zu regieren
Und sie am Gängelband zu führen.

Satan tritt ein, schnaubt und spricht:

Hier bin ich, weil du mich verlangst.

Alte.

O welcher Jammer, welche Angst!
Verlangt hätt' ich nach solchem Scheuel?
Ich kenn' dich nicht, geh' fort, du Greuel!

Satan.

Ha ha ha! bin ich nicht bekannt?
Und doch, wenn deine Lüst' entbrannt,
Hab' ich in mancherlei Gestalten
Als Buhler mit dir zugehalten.
Jetzt zeig' ich dir mich, wie ich bin,
Und fahren mußt du mit mir dahin.
Du hast Wechselbälg' an's Licht gebracht,
Worüber Himmel und Hölle lacht.
Dieß Kind hier hattest du gestohlen
Und schwurst, dich solle der Teufel holen,

Wofern es nicht dein Schooß geboren;
Du siehst, die Hölle hat gute Ohren.

Junge.

Dank sagen muß ich selbst dem Bösen,
Daß er mich will von ihr erlösen.

Satan.

Ich hatte lang' auf dich gepaßt,
Jetzt hab' ich dich fest am Kragen gefaßt.

Alte.

Ach, solch Verfahren nicht besteht
Mit Aufklärung und Humanität.

Satan.

Schweig, du bist mein, für deine Frevel
Will ich dich braten in Pech und Schwefel.

Satan führt das alte Jahrhundert ab.

Junge.

O habet Preis, ihr himmlischen Mächte!
Ich hoffte kaum, daß ich's vollbrächte:
Allein nach eurem Wollen und Fügen
Hilft selbst das Böse dem Guten siegen.
Die Alte hat mich so sehr gestört,
Das Beste was ich wollte verkehrt;
Ich fühlte mich beengt, bedrängt,
Gewicht und Bande mir umgehängt!
Nun kann ich mit neu lebendigem Regen
Zu kühnen Thaten mich frisch bewegen.
Doch ach! mir selber unbekannt
Geworfen an des Lebens Strand,
Darf ich, ihr Hohen, in Demuth bitten,
Mich weise zu lenken auf meinen Tritten?

O wär' die Abkunft mir bewußt,
Ich flög' an meiner Eltern Brust,
Da wollt' ich mit heiligem Schwur verheißen,
Mich ihrer würdig zu beweisen.

Die Wolken theilen sich, der Genius und die Freiheit erscheinen mit Licht bekleidet.

Der Genius.

Dein Ruf hat sich empor geschwungen,
Dein Sehnen ist zu uns gedrungen:
Für deine Inbrunst und kindlich Vertrauen
Sollst du in wahrer Gestalt uns schauen,
Die wir im heiligsten Verlangen
Geheimer Liebe dich empfangen.
Nimm auf die Stirne diesen Kuß
Von deinem Vater dem Genius;
In deiner Mutter brünst'gen Armen
Sollst du zu hohem Thun erwarmen.
Bedenk', du bist aus himmlischem Samen,
Aus welchem die alten Heroen kamen.
Glaub' kühn zum Höchsten dich berechtigt,
Und ringe, bis du dich des bemächtigt.

Die Freiheit.

Meine Tochter, die erste Prüfungszeit
Hast du bestanden mit wackerm Streit,
Da deine heuchelnde Pflegerin
Nicht umwenden konnte deinen Sinn.
Deine Eltern hatten dich verlaßen,
Daß du zu dir Muth solltest faßen:
So findet der Mensch sich selbst mühselig,
Ringt zur Besinnung sich auf allmählich,

Und wie es da wird hell und klar,
Wird ihm mein Wesen offenbar.
Ich kann nicht, wie die Thoren meinen,
Als blinde Willkür je erscheinen.
Nein, der Begriff vom eignen Sein
Ist Quell und Ursprung mir allein;
Und wer sich selber so begriffen,
Der kann die Welten kühn durchschiffen,
Er hat den heiligen Magnet
Der unwandelbar nach Norden steht.

Der Genius.

Und dann ergießt sich Geist und Wille
In neuer Dichtung schöne Fülle,
Die Natur wird ihm zum Pantheon,
Da träumt er süß wie Endymion.

Freiheit.

Auf, meine Tochter, dring' hinan!

Genius.

Dir öffnet glorreich sich die Bahn.

Freiheit.

Siehst du des Sieges Palmen glänzen?

Genius.

Blick' auf zu jenen Sternenkränzen.

Freiheit.

Einst kömmst du zu der Sphären Tänzen.

Genius.

Frei von der Zeit, des Raumes Gränzen.

Junge.

Noch einmal, einmal segnet mich!

Genius und Freiheit.

Dort oben seh'n wir wieder dich.

(Beide verschwinden gen Himmel, das neue Jahrhundert auf der Erde ihnen nach.)

Der Herold tritt abermals ein und spricht:

So hat das alt' und schwache Jahrhundert
Der Teufel geholt sammt seinem Plunddert.
Und seid nun nicht erschreckt noch verwundert,
Wenn's Wunderdinge blitzt und dundert,
Denkt: 's ist das neu' und starke Jahrhundert.
Wenn's etwa euer Gemüth kunnt' laben,
Was wir allhier tragieret haben,
So lad' ich euch, ihr Herrn und Frau'n,
Den zweiten Actus anzuschau'n,
Der leicht noch mehr ergötzen mag,
Ueber hundert Jahr auf diesen Tag,
Entweder in dieser Zeitlichkeit
Oder in der ewigen Herrlichkeit.
Denn dort sind wir alle noch zehnmal gescheiter,
Und treiben's mit Spaß und Lachen viel weiter.
Darin besteht ja das selige Leben;
Das woll' uns allen der Herrgott geben.

Vertheilung des Schreibgeräthes für die heutige Zeit.

Die starren Schwanenfedern euch, Censoren!
Den alten Gänsekiel langweiligen Autoren!
Unzähl'ge Ladies'pens für Liebesbriefgekritzel,
Dann Rabenfedern auch für Feuilleton-Gewitzel.

Das Heil des Oknus.

Autoren giebt es, wie Sand am Meer,
Censoren auch ein großes Heer.
Der Autor plagt sich mit Schreiben sehr;
Der Censor streicht ihm die Zeilen leer:
Dann macht das Ober-Censurgericht
Dem Censor viele Striche zunicht.
So haben sie alle vollauf zu thun;
Der Leser will aber auch nicht ruhn.
Schafft ihm nur Futter, so ißt er froh,
Und wär' es auch Häcksel von altem Stroh.

Mißdeutung.

(Im Herbst 1819.)

A.

Der Bundestag hat wie ein Leu gebrüllt.
Seid ihr von Grausen, Deutsche, nicht erfüllt?
Macht euch gefaßt auf unerhörte Dinge!
Er geht umher und sucht, wen er verschlinge.

B.

Nicht doch! Es war kein Brüllen, wie ihr wähnt.
Der Bundestag hat nur sehr laut gegähnt;
Denn auf der Bärenhaut der Protokolle
Sich wälzend, spielt er schlafend seine Rolle.

Ehren-Verleihungen.

Papiergeld sind die Orden und die Titel:
Der Diener kargen Sold ergänzen solche Mittel;
So hält man fein das baare Geld zu Rath.
Doch durch Verschwendung sinken sie im Preise,
Dann geht es nach der Assignate Weise:
Der Staat macht bankerott mit seinem Bettelstaat.

Gespräch.

A. Du trägst die Orden doch, die sagst du nichts bedeuten.
B. Wie man mit Wölfen heult, prunk' ich vor eitlen Leuten.

Die Titel.

„Geheime-Ober-Hof-Buch-Drucker."
Der seltne Titel geht im Kopfe mir herum.
Nach Unten wirkt der Druck, und taugt nicht zum Geheimen.
Doch im Observatorium,
Da sitzt — das wird sich beßer reimen, —
Der Offenbare-Ober-Himmel-Sterne-Gucker.

Standeserhöhung.

Das Mittelmäßigste, was die Natur gegeben,
Kann des Monarchen Wink zur Excellenz erheben.

Schwieriges Räthsel.

Ich bin von runder Form; man setzt mich auf den Kopf;
Ich werde Hut genannt: nun rathe, dummer Tropf!

Der Prophet des jüngsten Tages.

Sanct Obesus saß nach Tische,
Alle Westenknöpfe los,
In des Gartensales Frische,
Auf des Sopha's weichem Schooß.

Mit den runden Armen hielt er
Seinen Bauch gelind' umspannt,
Und mit Einem Daume spielt' er
Um den Daum der andern Hand.

Schlummernd fast, doch geistig wacht' er
In beschaulich sel'ger Ruh;
Seine Mahlzeit überdacht' er,
Manchen guten Trunk dazu.

„Schmackhaft sind die Gottesgaben,
Stärkend einem frommen Mann.
Daß sie nicht die Sünder laben,
Nehm' ich ein, soviel ich kann.

Mühsam ist es, erst zu kauen,
Leicht ist auch das Schlürfen nicht;
Mühsam ist es, zu verdauen:
Doch ich halt' auf meine Pflicht.

Siede den Caffee nun, Grete!
Zwar des Mahomet Geschenk.
Lügenhaft war der Prophete,
Aber gut ist sein Getränk.

Ach! die Welt liegt ganz im Argen;
Seelentrost bedarf ich sehr.
Mahnen mich doch gar die Kargen,
Wollen mir nicht borgen mehr.

Wir, die Heil'gen sollten leben
Von der andern Schweiß und Gut.
Aber nichts umsonst will geben
Diese aufgeklärte Brut.

Waffne dich mit Ungewittern,
Herr, zu strengem Strafgericht!
Laß das freche Weltkind zittern,
Das von Schuld und Zahlung spricht!

Jeder Schuldschein ist zerrißen,
Wann der jüngste Tag erscheint;
Und er kommt, das sollt ihr wißen,
Böse Gläub'ger, eh' ihr's meint.

Innerlich erleuchtet, weiß ich,
Was in Zukunft wird geschehn.
Achtzehnhundert drei und dreißig
Wird die Welt in Brand vergehn.

Dann beginnt das Reich, das tausend
Jahr' in Freuden wird bestehn.
Mit den Auserwählten schmausend
Will ich dieses Fest begehn.

Caussa finalis

der Milchstraße.

Die Schüler.

Bricht nun der jüngste Tag herein
In's Jammerthal auf Erden:
Was wird denn aus der Milchstraß' sein
Am Himmel droben werden?

Der Prophet.

Die Milchstraß' wird sich kirchlich schön
Zum Kreuze figurieren,
Das tausendjähr'ge Reich erhöh'n,
Und unsre Tafel zieren.

Die Saint-Simonisten
in Paris im Jahre 1831.

1.

An die Dilettanten.

Wer braucht eine neue Religion?
Hier sind die Brochüren von Saint-Roman.

2.

Réponse des femmes libres aux sermons du Père Enfantin.

Der Pater Enfantin hat kindisch sich beflißen
Zu pred'gen öffentlich, was wir im Stillen wißen.
Wir haben's längst geübt, und meistens unentdeckt;
Der Männer Eifersucht hat nun der Tropf geweckt.
Im Beichtstuhl hofft er uns durch Tätscheln zu ergründen:
Wir beichten nur dem Bett die angenehmen Sünden.

Der neueste Religionskrieg.

Wie lob' ich euch, handfeste Bauern,
Für eure That in Zürichs Mauern!
Ihr hört, daß Doctor Strauß gelehrt
Am Evangelium zu klauben,
Und kommt, mit Knüppeln stark bewehrt,
Zu streiten für den alten Glauben.
Zum Glücke schlägt der Strauß um Strauß
Zu keinen blut'gen Kriegen aus,
Weil seine Schutzherrn gleich verzagen,
Und niemand seine Haut will wagen.
Ihr fegt aus Kirche, Staat und Haus
Den alten Sauerteig hinaus.
Wer ferner aussinnt solche Flausen,
Den werdet ihr mit Kolben lausen*).

*) Anm. Zuerst lauteten die beiden letzten Verse also:
Wer fernerhin sein Maul nicht zügelt,
Dem wird die Wahrheit eingeprügelt.

Lob der Polygamie.

Ein wackrer Hahn liebt seine Hennen,
Er tritt sie alle nach der Reih';
Und stapft ein fremder Hahn herbei,
So weiß er nieder ihn zu rennen.
Er trägt den Turban hoch und frei,
Denn niemand darf ihn Hahnrei nennen.
Der Türken Sultan macht es so;
Der wird doch als Monarch noch seines Lebens froh.

Urtheilsspruch

des geistlichen Ober-Consistoriums gegen einen Ehebrecher.

Du hast des Nächsten Weib getreten:
Du mußt die Mühle treten nun.
Dem Kuckuck ist der Weg zum fremden Nest vertreten,
Und jeder Ehmann darf vor Hörnern sicher ruhn.
Die Ehebrecherin soll spinnen,
Und ehrbar sich ihr Brod gewinnen.

Schillers Lob der Frauen.

Parodie.

Ehret die Frauen! Sie stricken die Strümpfe,
Wollig und warm, zu durchwaten die Sümpfe,
Flicken zerrißene Pantalons aus;
Kochen dem Manne die kräftigen Suppen,
Putzen den Kindern die niedlichen Puppen,
Halten mit mäßigem Wochengeld Haus.

Doch der Mann, der tölpelhafte
Find't am Zarten nicht Geschmack.
Zum gegohrnen Gerstensafte
Raucht er immerfort Taback;
Brummt, wie Bären an der Kette,
Knufft die Kinder spat und fruh;
Und dem Weibchen, nachts im Bette,
Kehrt er gleich den Rücken zu. u. s. w.

Erwiederung der Jungfrauen und Junggesellen.

Die Jungfrauen.

Du schiltst die Männer, um die Frau'n zu loben.
Wie ungeschickt, o Schiller! wie verschroben!

Wir können nicht den Bräutigam entbehren:
Nun willst du uns, ihn zu verabscheu'n, lehren?
Nein, geh zu Rath bei'm Wiener Schikaneder!
Der giebt das Seine Jedem so wie Jeder.

„Bei Männern, welche Liebe fühlen,
„Fehlt auch ein gutes Herze nicht.
„Die sanften Triebe mitzufühlen
„Ist dann der Weiber erste Pflicht.
„Mann und Weib und Weib und Mann
„Reichen an die Gottheit an."

Die Junggesellen.

Pereat Schiller!
Wir fragen: Was will er?
Der moralische Phantast
Macht uns Männer den Frauen verhaßt.
Wären wir beide so, wie er sagt,
So wären wir mit einander geplagt.

Unser Schikaneder lebe!
Laßt uns seine weisen Lehren
Eifrig durch die That bewähren!
Jeder edle Jüngling strebe
So wie jedes holde Weib,
Daß im Bund von Seel' und Leib
Nach dem heil'gen Schwur der Treue
Alles sich des Lebens freue,
Und die junge Welt erneue.

Parodien

auf ~~Lord Byrons~~ Burns's Zeilen:

> Had we never loved so kindly,
> Had we never loved so blindly,
> Never met and never parted,
> We had never been broken-hearted.

Sie.

Hätt' ich nicht den frechen Buben
Eingelaßen in die Stuben,
Nicht gewillfahrt blinden Trieben,
Wär' ich Jungfrau wohl geblieben.

Er.

Ja, ich liebe dich nicht minder,
Bringst du gleich viel Mantelkinder:
Wär' ich nicht zu dir gekrochen,
Wäre mir das Herz gebrochen.

Beide.

Hätten wir uns sittlich kindlich
Bloß geliebt, und nicht so blindlich
Ernstlich uns die Eh' versprochen,
Wär' uns nicht das Herz gebrochen.

Sie.

Ließ ich nicht so wild ihn hausen,
Mir an Rock und Mieder zausen,
Hielt ihn mir drei Schritt vom Leibe,
Nähm' er jetzt mich noch zum Weibe.

Er.

Giengst du nicht so angeklunkert,
Hättest nicht so viel geflunkert,
Könntest mir im Haushalt frommen,
Hätt' ich dich zur Frau genommen.

Beide.

Hätten wir es laßen bleiben,
Uns die Zeit so zu vertreiben,
Hätt' uns Muthwill nicht gestochen,
Wär' uns nicht das Herz gebrochen.

Sie.

Wär' es nicht geworden ruchtbar,
Die Umarmung gleich so fruchtbar,
Daß ich jetzt käm' in die Wochen,
Wär' uns nicht das Herz gebrochen.

Er.

Leider merkt' ich gleich im Bette,
Daß sie schon Bekanntschaft hätte.
Hahnrei in den Flitterwochen,
Das hat mir das Herz gebrochen.

Sie.

Hätt' er nicht so arg geflegelt,
Nicht den langen Tag gekegelt,
Nach Tabak nicht so gerochen,
Wär' mir nicht das Herz gebrochen.

Er.

Eselsarbeit, Zeisigfutter,
Eine böse Schwiegermutter,
Dann das Schelten, Lärmen, Pochen,
Hat mir längst das Herz gebrochen.

Sie.

Wär' er nicht ein Kirmeßläufer,
Wär' er nicht ein Branntweinsäufer,
Thät' er anders was als lungern,
Müßten wir nicht jetzo hungern.

Er.

Wärst du, Frau, nicht gar zu flüchtig,
Nicht so putz= und kleider=süchtig,
Wäre nicht nach wenig Wochen
Der Bankrott schon ausgebrochen.

Beide.

Liebten wir uns nicht so wüthig,
Sondern flüchtig, wankelmüthig,
Oft gesucht und oft gemieden,
Wär' uns heitres Glück beschieden.

Trostschreiben

von Calvus an Canus

bei Anlegung einer Perücke.

To wear a wig or not, that is the question.
Whether 't is nobler in the mind, to suffer
The naked baldness of a wrinkled forehead,
Or to take arms against decaying age,
And, by a wig, conceal it. —

Shakspeare.

Mitbruder im Perückenthum!
Du linderst meine Schmerzen
Um der verlornen Locken Ruhm:
Willkommen mir von Herzen!

Oft ward mein Haar, so seidenweich,
Durchwühlt von schönen Händen;
Ich konnt' es, unermeßlich reich,
Zu Ring und Armband spenden.

Der Liebe Lust, der Liebe Schmerz
Erfuhr ich hin und wieder,
Und gleichermaßen schlug mein Herz
Vor Schnürbrust oder Mieder.

Und daß man alt're, glaubt' ich kaum;
Ich hatt' es nicht erfahren.
Allmälich schwand der Wonnetraum
Mit meinen blonden Haaren.

Des Lebens Mittag folgte nun
Auf jenen frischen Morgen;
Der Ehrgeiz rief zu anderm Thun,
Die Welt zu Kampf und Sorgen.

Mein Kopf war innen vollbepackt
Mit hochgelahrtem Wesen:
Ach! aber außen kahl und nackt
Wie ein verbrauchter Besen.

Vergebens kräuselt' ich noch viel
An diesen Stoppelfeldern;
Die Winde hatten freies Spiel,
Wie in entlaubten Wäldern.

Da schalt ich dich, du Räuberin,
O Zeit! voll falscher Tücke.
Ich warf im Zorn den Spiegel hin,
Und griff nach der Perücke.

Zwar solch ein Ding, so leicht gewandt, —
Konnt' ich zum Trost mir sagen, —
Wer hätt' es wohl dafür erkannt
In unsrer Väter Tagen?

Entfremdet jener Unnatur,
Die damals man bewundert,
Bracht' edlen Stil in die Frisur
Dieß schaffende Jahrhundert.

Im Puderreif, Pomadenthau
An Pfeifen, Knoten, Zipfeln,
Glich des Toupee's gethürmter Bau
Beschneiter Alpen Gipfeln.

Die spitze Schneppe trat herein
Hoch über beiden Brauen;
Die Ecken ließen, glatt und rein,
Rasierte Stirnen schauen.

Und Lovelace spielte, so geschmückt,
Des Herzensdiebes Rolle,
Wie Englands Kanzler, steif perückt,
Auf seinem Sack von Wolle.

Jetzt weiß die Kunst den Wurf und Schwung
Der Locken nachzuahmen,
Und aus der Fern' erscheinen jung
Viel alte Herrn und Damen.

Dein krauses Haar, sonst schön gebräunt,
War scheckig jüngst geworden:
Da faßest du dich männlich, Freund,
Und trittst in unsern Orden.

Wer uns Perückenhänse heißt,
Weil wir Perücken tragen,
Der wiße: stets verjüngt der Geist,
Der Muth, das kühne Wagen.

Die Trägen werden zeitig alt,
Zum Spotte gar die Thoren;
Und blieb eu'r Herz dem Schönen kalt,
So war't ihr alt geboren.

Gelbschnäbel! flattert nur herum
Mit eurem bischen Jugend.
Euch bleibt der Mund des Ruhmes stumm,
Euch kränzet nie die Tugend.

Zwar wird wohl kein Perückenhans
Ein eitles Weib gewinnen;
Doch das Verdienst des reifen Manns
Find't weise Kennerinnen.

Epistel an einen Freund.

O Freund, du hast mir da fürwahr
Ein Evangelium verkündet:
In deinem Haus' ist hell und klar
Ein neues Lebenslicht entzündet,
Daß mit der holden Töchter Paar
Ein Knäbchen nun sich noch verbindet,
Und bald die ganze frohe Schaar
Mit zarten Armen dich umwindet;
Daß wenn dir manches flücht'ge Jahr
Bei'm Kuß der besten Gattin schwindet,
Ihr Beide dennoch immerdar
In ihnen eure Jugend findet.

Es ist gewiß nicht wunderbar,
Da solche Lust dein Herz empfindet,
Daß, was du schreibst und sprichst sogar,
Sich, wie von selbst, in Versen ründet.
Gern säng' ich Jubellieder zwar,
Wenn ihr, o Musen, bei mir stündet.
Allein ich krau' umsonst mein Haar,
Der Roßquell ist mir zugespündet;
So flink ich sonst zur Dichtkunst war,
Die ich in Hübners Buch ergründet,
Scheint heute doch vom grauen Staar
Mein geistig Auge ganz erblindet:
Die Reime bieten sich nicht dar,
Erschöpft sind alle schon auf indet.
Wird meine Schande offenbar,
So lauf' ich vom Apoll Gefahr,
Daß er wie Marsyas mich schindet.

Trinklied.

Zu singen am Namenstage Karls des Großen.

Es lebe Karl der Große,
Ein ächter deutscher Mann,
Und jeder Deutsche stoße
Mit seinem Becher an!

Er thronte dort in Achen
Dem altberühmten Ort,
Und Völker vieler Sprachen
Gehorchten seinem Wort.

Es hat der große Kaiser,
Trotz seinem langen Bart, —
Er war um desto weiser —
Den Ernst mit Lust gepaart.

Er liebte warme Quellen,
Und schwamm in manchem Teich;
An schönen Badestellen
Ist Achen durch ihn reich.

Den edeln Ingelheimer
Zog er bei seinem Schloß,
Wovon schon mancher Eimer
Die Kehl' uns niederfloß.

Am rüdesheimer Berge
Hat er den Wein gepflanzt,
Wo Nixen sonst und Zwerge
Um Hattos Thurm getanzt.

Wenn wir den Rheinwein trinken,
So werde sein gedacht.
Auch die westphäls — chen S — chinken
Hat er erst aufgebracht.

Er taufte ja die Sachsen,
Es war ein strenges Muß,
Er zog sie bei den Fachsen
Wohl in den Weser-Fluß.

Die heidnischen Westphalen
Die schlachteten nicht ein;
Die Mönche drauf befahlen
Ein fett Sanct Mertens Schwein.

Dem heil'gen Mann zu Ehren
Hieng man sie in den Rauch,
So sah man sich vermehren
Den lobenswerthen Brauch.

Es lebe Karl der Große,
Ein ächter deutscher Mann!
Und jeder Deutsche stoße
Mit seinem Becher an!

Als das Carnaval in Bonn untersagt worden war.

1829.

I.

Zeitungs-Artikel.

Ein über alle Maßen
Abscheuliches Pasquill
Hängt hier in allen Straßen,
Da liest es wer nur will.

Man liest es in den Stuben,
An der table d'hôte im Stern.
Zwar kommt es von einem Buben,
Doch säh' ich gehängt ihn nicht gern.

Das Carnaval ward verboten;
Ich selbst war drüber bestürzt.
Ich berichtete kein' Anekdoten,
Ich habe die Lust nicht verkürzt.

Ich bin von dem allerentferntesten
Antheile daran weit entfernt.
Die Verläumder, die ausgelerntesten,
Sie haben's vom Satan gelernt.

II.

Die Leser.

1.

O — — — — — — —
Wie wirst du nur so kott?
Es ist ja Fantasie bloß
Und eitel Maskenspott.

Macht jemand Miene zu tadeln,
So fährst du gleich aus der Haut:
— — — — — — — —
— — — — — — — —

Du bist zu Fastnachts-Poßen
Recht eigentlich gemacht;
Je mehr sie dich verdroßen,
Je mehr man drüber lacht.

2.

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
Nun reinigt euch, ihr — — vom Verdacht,
Den diese Schmähschrift hat auf euch gebracht!

3.

Ob Cajus, ob Sempronius
Den Fasching uns verhindert,
Es wird dadurch der strenge Schluß
Vermehrt nicht, noch vermindert.

Der Landrath von dem Stadtrevier,
Geheimeräth' und Ritter,
Der Oberbürgermeister hier,
Der Bürgermeister Bitter,

Sie können alle nicht davor,
Das hat sich klar ergeben.
Man wird ganz leidlich, nach wie vor,
Auch ohne Fasching leben.

Bei'm Weine jeder lustig sei,
Und seine Liebste herze.
Das andre bleibt nur Narrethei;
Dieß sind die besten Scherze!

Hirtenbrief
an die Kölner.

Das Carnaval kommt.
Wozu es euch frommt,
Ihr Tausendsasa's?
Zum plattesten Spaß,
Zum Freßen und Saufen,
Nach Huren zu laufen. —
Ihr knickrigen Kerle!
Gebt Geld für den Dom:
Der ist ja Kölns Perle.
Sonst schreib' ich nach Rom,
Ich müße hier streuen
Die Perlen den Säuen.

An die Kölner.

1841.

Ihr Kölner wollt jetzt euren Dom vollenden:
Wie kommt euch nur so plötzlich diese Lust?
Es lag ja immerfort in euren Händen;
Ihr ließt ihn doch vierhundert Jahr' im Wust.

Drei Königsschädel liegen drin begraben,
Die Kaiser Friedrich Rothbart hergesandt.
Da brachten fromme Pilger reiche Gaben.
Aus eurem Gut ward wenig aufgewandt.

Eu'r Bischof trug des Canzlers hohe Würde,
Des Bau's Beginn ward seiner Müh' verdankt.
Habt ihr ihm wohl erleichtert diese Bürde?
Ihr habt mit eurem Hirten stets gezankt.

Auch andre Städte haben hehre Tempel,
Die jede selbst erbaut hat und gepflegt.
Meint ihr, daß euer Chor allein den Stempel
Der Heiligkeit an seiner Stirne trägt?

Wien, Straßburg, Rheims, der Marmordom in Mailand,
Viel' andre, die ich nicht zu nennen weiß;
Dann Canterbury in Britanniens Eiland,
Westminster, York, verdienen gleichen Preis.

Ihr habt wohl nie aus euren dumpfen Mauern
Auf Deutschland und Europa rings geblickt:
Wie könnte sonst der leere Stolz noch dauern
Auf solch ein Bruchstück, ärmlich ausgeflickt?

Nun laßt ihr durch die Zeitung ausposaunen:
Köln ist die heil'ge Stadt vor allen, wißt!
Deutschland! vernimm's in Demuth und mit Staunen!
Wer nicht am Bau hilft, ist kein wahrer Christ! —

Geht hin zum Papst, und bittet: Heil'ger Vater,
Borgt uns doch Geld, zu bauen unsern Dom! —
Ich, wird er sagen, bin des Heils Berather;
Doch Geld zu holen giebt es keins in Rom.

Epigramme und litterarische Scherze auf Zeitgenoßen.

Vorwort.

Nur das Berühmte taugt zum Epigramme:
Auf hohe Gipfel zielt des Blitzes Flamme.
Drum, wenn euch hier die Muse scherzend nennt,
So nehmt es, bitt' ich, für ein Compliment.

Klugheitsregel.

Verspottet, mache kein Gewinsel;
Daran erkennt man erst den Pinsel.

Gespräch.

A. Du schreibst schon wieder Epigramme?
B. Darin entladet sich' des Zornes Flamme.
Denn, bleiben sie auch ungedruckt,
Der Blitz hat aus der Wolke doch gezuckt.
Man kann sie guten Freunden zeigen,
Die 's wohl nicht allzumal verschweigen:
Und wenn der Feind was munkeln hört,
So hat man seine Ruh verstört,
Und braucht nicht weiter nachzujagen,
Noch gar mit Knüppeln drein zu schlagen.

Gegenseitige billige Zurückhaltung.

Nicht alles sagen, was man denkt, ist klug;
Doch sagen was man nicht denkt, wär' Betrug.
Mißtraut, ihr Gläub'gen, jenen argen Leuten,
Die jedes Schweigen als Verneinung deuten.
Nach unserm Glauben laßt die Frage ruhn:
Mit unsern Zweifeln habt ihr nichts zu thun!

Gespräche eines Autors mit seinen Lesern.

1.

Autor. Viel dick' und dünne Bücher hab' ich geschrieben:
Sind euch die nicht im Gedächtniß geblieben?

Die Leser. Ach! so was vergißt man im Augenblick.
Wir fanden die dünnen schon zu dick.

2.

Autor. Was ich in vielen Büchern angerathen,
In dicken, dünnen auch; erwägt es meine Herrn!

Der Leser. Durch dick und dünn zu waten,
Entschließt sich niemand gern.

Dichterlinge und Dichter.

Schau vom Wächterthürmchen
Auf der Gänseweide hie
Die Johanniswürmchen
Neu'ster deutscher Poesie.

Zu den blauen Fernen
Wende dann den Blick empor.
Gleich den ew'gen Sternen
Strahlt der ächten Dichter Chor.

Recept.

Nach der Weise des Kinderliedes:

Wer will gute Kuchen backen.
Der muß haben sieben Sachen:
Butter und Schmalz,
Zucker und Salz,
Eier und Mehl;
Saffran macht die Kuchen gehl.
Schieb in'n Ofen! schieb in'n Ofen.

Zu guten Muß-Almanachen,
Muß man haben dreierlei Sachen.
Deutschheit, Romantik und Melancholei
Rühre zu Brei;
Thu' das Kinderpäppchen
In ein fein saubres Läppchen;
Schnürchen herum!
Dann laß zutschen das Publicum.

Wettgesang dreier Poeten.

Voß.

Poesie wie die schwarze Suppe
Schmeckt euch allen noch einst: Gott geb's!

Matthisson.

Stolz prangt mein Lied als Marmorgruppe,
Und täuschet fern den Blick, als leb's.

Schmidt.

Rothbebackt wie ein gekochter Krebs,
Grüßt die Muse mich in schmutz'ger Juppe.

Voß.

Keinen Sommer macht Eine Schwalbe:
Lieder fertig' ich dutzendweis.

Matthisson.

Wie Morgenduft die Flur entfalbe,
Das tusch' ich hin mit sauberm Fleiß.

Schmidt.

Wer Begeistrung recht zu sparen weiß,
Braucht die ganze nie, und kaum die halbe.

Voß.
Wie geschaukelte Mädchen wippten
Jambus mir sich und Anapäst.
Matthisson.
In labyrinth'schen Bücher-Krypten
Such' ich mir Reime von Asbest.
Schmidt.
Seht die Versbotanik eingepreßt,
Die gezackten hier, dort die gerippten.

Voß.
Mag der muckende Krittler mucken,
Fort doch walzet die Melodie.
Matthisson.
Umsonst bestürmt, gleich Mameluchen,
Der Witzling meine Poesie.
Schmidt.
Mich auch trifft der Pfeil des Tadels nie,
Von der Ente lernt' ich unterducken.

Voß.
Stets als wär' er ein Wamms von Büffel,
Hat mich ruhiger Sinn gewärmt.
Matthisson.
Ach, meiner Brust entsinkt der Griffel,
Wenn Mordgier zur Entmenschung schwärmt.
Schmidt.
Hier im Dörfchen sind wir ungehärmt
Von des Stadtvolks lästerndem Geschniffel.

Voß.
Wer Eßgästen sein Haus verrammelt,
Nie sei Leckeres dem bescheert.

Matthisson.
Wo des Gefühles Lippe stammelt,
Ist schön die Sterblichkeit verklärt.
Schmidt.
Ja, ein Biederherz wird hoch geehrt,
Wenn zuletzt der Schelm am Galgen bammelt.

Voß.
Paß doch auf, o Gesell! und dreh' um,
Denn der Braten verbrennt noch sonst.
Matthisson.
Dich grüß' ich, Riesen-Coliseum,
Daß du des Zeitstroms Sturz entronnst.
Schmidt.
Weil du heut ganz leer den Wocken spaunst,
Fiekchen, komm und sing' mir ein Tedeum.

Voß.
Wie so lustig die Ferken quieken!
Gütig ist doch und weise Gott.
Matthisson.
Zur Kunstbeschauung der Antiken
Ward meines Geistes Auge flott.
Schmidt.
Nicht beneid' ich den Baron von Tott,
Pfeif' ich auf dem Blatt bei Friederiken.

Voß.
Bei des winternden Heerds Geflacker
Lob' ich Schmauchen und Plaudern, wißt!
Matthisson.
Umeis't Natur auch Thal und Acker!
Ihr Liebling fühlt, daß sie es ist.

Schmidt.
Und im Winter kommt der heil'ge Christ,
Da giebt's Puppen und Dukatenkacker.

Voß.
Doch wenn Bohnen nun blühn und Gurken,
Frisch spaziert in das Feld hinaus!
Matthisson.
Die Gotthard, Schreckhorn, Jungfrau, Furken
Erklimm' ich dann mit kühnem Graus.
Schmidt.
Uns lockt Frühling auch aus engem Haus,
Der Gelehrte mag am Pulte murken.

Voß.
So genieß' ich mein Looß gar friedlich,
Bin von Laune nicht wetterwend'sch.
Matthisson.
Er wohne nördlich oder südlich,
Sein Schicksal schafft sich selbst der Mensch.
Schmidt.
Ich bin nie dem Himmel widerspänn'sch;
Schiert er mich, es ist mir doch gemüthlich.

Voß.
Laßt einander uns denn verbrüdern!
Wir vollenden, geschaart, das Glück.
Matthisson.
Der Freundschaft Lächeln zu erwiedern,
Strahlt sympathetisch euch mein Blick.
Schmidt.
Und für mich ist's kein geringes Stück,
Liebe Herren, euch mich anzubiedern.

Voß.

Matthisson, deine Naturabschildrung,
Süß wie Honig und weich wie Wachs,
Wird gefallen bis zur Verwildrung
Des teutonischen Urgeschmacks.

Matthisson.

Bepflanzend mit Kartoffelknollen,
Wühlst du, o Voß! den Pindus um.
Gesotten, wird die Frucht Apollen
Entzaubern im Elysium.

Voß.

Schmidt, wenn sinnig du Reim' erfindest,
Wird das Hausgeräth schön benamt.
Wenn du etwas nur Griech'sch verstündest!
Da gebricht's, daß dein Vers so lahmt.

Schmidt.

Voß, wie sollt' ich mich erkühnen, dir's
Nachzuthun in kühnen Hexametern?
Aber was ich singe, glaube mir's,
Klingt harmonisch Micheln so wie Petern.

Matthisson.

Schmidt, deine Kunst ist sicher triftig,
Doch weilst du in der sand'gen Mark.
Schwing deinen Stab zum Wandern lüftig,
Und nähre dich mit Alpenmark.

Schmidt.

Dich bewundr' ich, wo ich dich versteh',
Matthisson! Doch deine Basrelieffer,
Die am Sarge sprießen in die Höh',
Ist das eine Art von Mauerpfeffer?

Alle.

Nun so schürzen wir uns zur Dichtung,
Hämmern Vers' im Cyklopentakt;
Hochklassisch wird durch weise Sichtung,
Die Sprache, sonst so rauh und nackt.
Es gelingt uns, wie man Kuchen backt,
Diese löblich-nützliche Verrichtung.

An Garlieb Merkel.

Triolet.

Mit einem kleinen Triolet
Will ich dir, kleiner Merkel, dienen.
Verwirrst du mächtige Terzinen
Mit einem kleinen Triolet?
Ei, ei, bei solchen Kennermienen!
Einst wies ich schon dir das Sonett;
Mit einem kleinen Triolet
Will ich dir, kleiner Merkel, dienen.

Verfehltes Thema.

Von Leibeigenen schriebst du mit Recht; doch über uns Freie
Willst du nun schreiben durchaus. Bester, das ist dir zu hoch!

Sonett.

Ein Knecht, hast für die Knechte du geschrieben;
Ein Samojede für die Samojeden.
Du möchtest gern Vernunft und Freiheit reden,
Doch ist dein eigner Geist leibeigen blieben.

Aus Ländern fort, in Städten umgetrieben.
Quousque tandem wirst du dich entblöden?
In Kneipen, Clubbs, Merkuren, deine schnöden
Unwürd'gen Merkelwürdigkeiten üben?

Dir ist es Freiheit, frei und frank zu klatschen;
Dir Charité, sie selbst noch auszumerkeln;
Genie, in Hennings Genius dich zu betten.

Kamst du nur darum von den fernen Letten,
Im Dreck der Menschheit überall zu patschen:
Rückkehr' ins Vaterland, um da zu ferkeln!

Journale, fürchtet Merkeln!
Merklich zeigt er verkleinernde Natur;
Schon ward Merkur durch ihn zum Merkelnur.

An Kynosarges.

Es hat mich wollen, werther Freund, bedunken,
Daß du bisher die Dinte müßen sparen,
Daß auch die Federn nicht geschnitten waren,
Weshalb dir fast die Autorschaft entsunken.

Doch da dein Ruf so herrlich schon gestunken,
Mußt du ihn auch hinfüro offenbaren.
Auf, kratze dich in deinen krausen Haaren,
Und wag' es, in dieß große Faß zu tunken!

Bald wirst du sehn Komödien draus erwachsen,
Burlesken und Roman' an's Licht gezogen,
Und Theorie'n und witzige Kritiken.

Mit dieser Schwanenfeder aus den Axen
Hebst du die Litt'ratur; der Foliobogen
Wird bald zum Schlachtfeld, wo die Merkel quiecken.

An die Dichter der Xenien.

(Monostrophische Ode in dem Silbenmaße „Ehret die Frauen".)

„Was einer einbrockt, das muß er auch eßen".
Hattet den rostigen Spruch ihr vergeßen,
Als ihr die Xenien botet zum Schmaus?
Was ihr gefrevelt in schwärmender Jugend,
Kommt euch, bei reiferer männlicher Tugend,
Auf dem Theater zu Hof und zu Haus.
Stella, Clavigo, Cabale, Fiesco,
Räuber, gemahlt in dem crudesten Fresco,
Brüteten Iffland und Kotzebue aus.

Schwierige Kunst.

Hexameter zu machen,
Die weder hinken, noch krachen,
Das sind nicht jedermanns Sachen.

Auf Veranlaßung des Briefwechsels zwischen Goethe und Schiller.

1. Der erste Eintritt.

Viel kratzfüßelnde Bücklinge macht dem gewaltigen Goethe
Schiller; dem schwächlichen nickt Goethes olympisches Haupt.

2. Gegenseitige Bewirthung.

Erst brachte seinem Schiller Goethe
Das derb materiell Concrete:
Das sollt' ihm stärken Leib und Seele;
Doch würgt' es hart ihn in der Kehle,
Was Niemand leichtlich wohl vermeidet,
Wenn er die Krebs' in Viertel schneidet.

Dann brachte Schiller das Abstracte,
Auch das Verzwickte, das Vertrakte.
Da schnitt nun Goethe viel Grimassen:
Doch wußt' er sich ein Herz zu faßen.
Konnt' es dem Gaumen nicht behagen,
Verdaut' er's doch mit tapferm Magen.

So lebten sie, in solchem Handel,
Friedlich beisammen ohne Wandel:
Nie sah man zu der Welt Gedeihen
Sich edle Geister so casteien.
Laß, Publicum, dich's nicht verdrießen!
Du mußt die Qual nun mitgenießen.

---

3. Der bleibende Gegensatz.

Sie dachten die Naturen auszuwechseln,
Und wechselten nur fruchtlos manchen Brief.
Originales will der Eine künstlich drechseln;
Der Andre spinnewebt speculativ.
Kaum kennt man noch den Zauberer der Geister,
Wenn er bei'm Grübler dort in dumpfer Kammer haust.
Doch jeder bleibt er selbst: der Famulus, der Meister,
Der blaße Wagner und der kräft'ge Faust.

---

4. Schiller im Spiegel seiner Theorie.

Weil kein frisches Gefühl dem vertrockneten Herzen entströmte,
Alles in Röhren gepumpt, nannt' er sich sentimental.
Weil er die Nacht in Toboso vergeblich gesucht die Prinzessin,
Auch Windmühlen bekämpft, nannt' er sich Idealist.

---

5. Uebermuth der Verbündeten.

Vielfach strebte die Welt: euch schien's, ihr wäret allein da;
Euch hieß jeder so gern Pfuscher und Naturalist.
Eure Hexameter sind der natürlichste Naturalismus:
Nimmer begriff eu'r Ohr jenes hellenische Maß.
Was ihr Fremdes verdeutscht, Shakspeare, Euripides, Maro,
Voltaire oder Racine, Alles gepfuschertes Werk!

---

6. An Ludwig Tieck.

Freund, sei stolz! Der Erhab'ne, der Genius spendet ein Lob dir!
Goethe bezeugt, du sei'st wirklich ein leiblicher Mensch.

---

7. An Schiller.

Unwißend darfst du Friedrich Schlegel schelten?
Wie? meinst du selber für gelehrt zu gelten?
Du warst verblendet, daß es Gott erbarm'!
Der Bettler Irus schilt den Krösus arm.

---

8. Wichtige Belehrung für die Küchenpost.

Ja, weiser Goethe! Du hast wahrlich Recht!
Den Caviar muß man bei'm Frost versenden.
Vom feuchten Wetter wird das Salz geschwächt;
Die Eier faulen dann, und schmecken schlecht.
Doch dünngesalz'ne Brief' in sechs geräum'gen Bänden,
Die laßen sich in jeder Jahrszeit spenden
Und sind dem stumpfen Leser immer recht.

---

9. Familien-Leben.

Gar schön grüßt Goethe Schillers liebe Frau;
Die Gute grüßt; sie grüßt, und hört nicht auf zu grüßen,
Dreihundertsechzigmal! Ich zählt' es ganz genau:
Vier Bogen füllt es an, der Käufer muß es büßen.

---

10. Dichterischer Briefwechsel.

Morgenbillet.

Damit mein Freund bequem in's Schauspiel rutsche,
So steht ihm heut zu Diensten meine Kutsche.

Antwort.

Ich zweifle, daß ich heut in's Schauspiel geh';
Mein liebes Fritzchen hat die Diarrhee.

Ankündigung der sämmtlichen Werke.

1.

Wer subscribiert auf meine Werke?
Mein liebes Publicum, bemerke!
Mein Sohn und Schwiegertöchterlein,
Auch Enkel, Enkelinnen klein,
Die möchten gerne satt sich eßen.
Du wirst mich, hoff' ich, nicht vergeßen!

2.

Ankündigung der Opera omnia,
Sonst waren's wohl auctoris somnia,
Wo viel Hochmuth mit unterlief:
Jetzt lautet's wie ein Bettelbrief.

3.

Ihr hohen, höchsten, allerhöchsten Bundesglieder,
Ich werfe mich in Staub und Demuth vor euch nieder:
Daß ihr aus Gnade mir mein Eigenthum wollt schenken,
Das will ich lebenslang euch dankbarlich gedenken.

Landschaftliche Anpreisung.

Als waimerischer Hofboëte,
Erschaint am freeßten unser Keethe.

Der berittene Dichter.

Nach Goethes und Zelters Briefwechsel.

Auf Zeltern reiten Cardinal und Pabst;
's ist billig, daß du deinen Zelter hab'st.
Mit Troddeln werd' ihm Mähn' und Schweif behängt,
Die Satteldecke bis zum Knie verlängt.
Gemächlichkeit und Gravität vereint
Ein solches Pferd, das fast ein Maulthier scheint.
Ein kühner Reiter warst du ehedem,
Doch mit den Jahren macht man sich's bequem.
Zu heftig schüttelt ein entschied'ner Trab,
Und im Galopp stürzt man wohl gar hinab;
Bei'm Paßgang aber schläft man allenfalls,
Und legt dem Thier die Zügel auf den Hals. —

Drum, Zelter, sei nicht allzu hochgemuth,
Weil sich auf dir ein Dichter ausgeruht.
Dein Knochenbau, zwar kräftig, aber grob,
Taugt nicht zu kleinen Volten und Redopp.
Tritt ehrbar auf! laß die Curbetten sein,
Und bilde nichts vom Pegasus dir ein!

Gesicherte Unsterblichkeit.

So lang' es Schwaben giebt in Schwaben,
Wird Schiller stets Bewundrer haben.

Kennzeichen.

Wenn jemand ‚Schooße' reimt auf ‚Rose';
Auf ‚Menschen' ‚wünschen'; und in Prose
Und Versen schillert: Freunde! wißt,
Daß seine Heimat Schwaben ist.

Aufforderung.

Mundartisch.

Ihr Schwoabe, paut ein Monument
Dem Schiller, den ihr Euer nennt!
Wenn dieß, wie ich, die Teutsche wenschten,
So stühnde sie euch gern zu Tentschten.

Das Lied von der Glocke.

1. À propos de cloches.

Wenn jemand schwatzt die Kreuz und Quer
Was ihm in Sinn kommt ungefähr,
Sagt man in Frankreich wohl zum Spotte:
„Il bavarde à propos de bottes."
Bei uns wird wohl das Sprichwort sein:
„Dem fällt bei Glocken Vieles ein".
Der Dichter weiß in's Glockengießen
Das Looß der Menschheit einzuschließen:
Er bricht die schönen Reden, traun!
Vom Glockenthurm, und nicht vom Zaun.

2. Kritik eines Küsters.

„Mein ich bitt, daß wir unsere Glocken sampt jhren Klipffeln haben „möchten. — — Date nobis glockas nostras, nostra Tiatina, Tiatina."

Fischart
in seiner Geschichtklitterung nach Rabelais.

Wir Küster, würd'ger Herr, sind hoch erfreut,
Daß Sie so schön der Glocken Lob gesungen;
Es hat uns fast wie Festgeläut' geklungen.
Nur haben Sie sich etwas weit zerstreut,
Und doch dabei den Hauptpunkt übergangen:
Die Klöpfel mein' ich, die darinnen hangen.

Denn ohne Zung' im Munde, — mit Respekt
Zu sagen, — müßte ja der Pfarrer selbst verstummen.
So, wenn kein Klöpfel in den Glocken steckt,
Wie sehr man auch am Seile zerrt und reckt,
Man bringt sie nicht zum Bimmeln oder Brummen.

3. Der idealische Glockengießer.

Nicht Zinn und Kupfer, nach gemeiner Weise,
Nein, Wortgepräng' und Reim, mühsam in eins verschmelzt,
Bis sich die zähe Mass' in Strophen weiter wälzt:
Das ist im Glockenlied die edle Glockenspeise.

Trost bei einer schwierigen Unternehmung.

Nur wenig Englisch weiß ich zwar,
Und Shakspeare ist mir gar nicht klar:
Doch hilft der treue Eschenburg
Wohl bei dem Macbeth mir hindurch.
Ohn' alles Griechisch hab' ich ja
Verdeutscht die Iphigenia;
Lateinisch wußt' ich auch nicht viel,
Und zwängt' in Stanzen den Virgil.

Macbeth
für das weimarische Hoftheater
eingerichtet von
Schiller.

(Motto aus dem Hamlet.)

Macbeth ist aus den Fugen: Schmach und Scham,
Daß ich zur Welt, ihn einzurichten, kam!

Die veredelte Hexenzucht.

Du willst in Furien die Hexen travestieren.
Meinst du, das sei die Art mit Hexen umzugehn?
Da werden beiderseits die Damen protestieren,
Und Shakspeare, Aeschylus, sich selbst nicht mehr verstehn.

Unter Müllners Bildniß.

(Aus Schillers Braut von Messina.)

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

Grillparzer.

Wo Grillen mit den Parzen sich vereinen,
Da müßen grause Trauerspiel' erscheinen.

Die Tochter der Luft
auf dem deutschen Theater.

Am Calderon ein schlimmer Raub! Ach!
Wer konnt' ihn wohl begehn, als Raupach?

Isidor und Olga.

Die trag'sche Muse führt hier statt des Dolchs die Knute.
Wem würde wohl dabei siberisch nicht zu Muthe.

An einen Dichter.

Deinen Ernst kann ich nicht loben;
Schimpf gelingt dem Spötter nur.
Deine Begeistrung ist verschroben,
Deine Tücken sind Natur.

An Lord Byron.

Du setzest eine Grabschrift deinem Hund,
Ihn preist als einzig edlen Freund dein Mund.
Der Misanthrop will nur die Menschen tadeln;
Der Dichter, adelstolz, meint Mylords Hund zu adeln.

Die Uebersetzer-Familie.

Drei Söhne zeugte Voß, Heinrich Johann, der große;
Drei Uebersetzer auch, bereits im Mutterschooße.
Erst Heinrich, Abraham, dann Adam noch zuletzt:
Selbvierte haben die den Shakspeare übersetzt.
Sie übersetzten fort, todt oder noch am Leben.
Durch Abraham wird jetzt der Rest herausgegeben.

Wienerischer Nachdruck.

Ein Reise-Shakspeare gar? In Einem Band erschien er.
Voß, Schlegel, Surrogat, gilt alles gleich dem Wiener.

Fortschritt.

An Dichterruhm war Oesterreich
Bisher, fürwahr! nicht allzureich,
Bei allen andern Glorien.
Nun haben sie doch in der That
Viel vaterländisch Surrogat,
Statt Mokka Eicheln und Cichorien.

Frohe Aussicht.

Bamberger Bier wird jetzt am Helikon gebraut:
Wem wird da noch die Hippokrene schmecken?
Nun fehlt euch, Griechen, nur die nord'sche Bärenhaut,
Um Hellas alten Ruhm glorreicher zu erwecken.

Vergebene Bestrebungen.

Vergeblich strebst du, Fürst! im mönchisch feisten München
Des Volks Bierlümmelei mit Kunstsinn zu betünchen.
Genüge dir der Ruhm, so lange Baiern steht,
Bist du in deinem Reich der einzige Poet.

Stolpholperl.

Stolpholperl war stark in der Dichtkunst,
Und schmiedete Verse gar viel;
Auch gewann er der Kritiker Richtgunst
Mit seinem packspaltigen Kiel.

Er sang von der Liebenden Scherzzorn
Und den Listen des schalkhaften Gotts.
Das erregt mir den innersten Herzborn:
Potz Tausend und tausendmal Potz!

Mir wurde der Scherzzorn zum Zornscherz;
Stolpholperl hat's übel gelenkt.
In den Zähnen tobt hinten und vorn Schmerz
Und die Kinnbacken sind mir verrenkt.

Invenit portum.

Als ihn Siberien selbst als unnütz hatte verworfen,
Macht' er sein Glück in Berlin, wurd' er ein Akademist.

Sprechender Name.

Ich heiße Schwab,
Und bin ein Schwab'.

Aufforderung.

Die Butterjungfer steht bei'm großen Ruland,
In Stein gehau'n, dort auf dem Markt in Zerbst.
In deinem strengen Stil besinge du sie, Uhland!
Weil du doch allen Kram des Mittelalters erbst.

An Rückert.

Aller morgenländ'schen Zäune König,
Wechselsweise zeisigkranichtönig!
Laß' im Jahrbuch hegelscher Kritiken
Hören deine Zaungebüschmusiken!
Will-Pisatschen Tadel dich pisacken,
Hegel wird mit Rackschas-Rach' ihn packen.
Lauschen soll mein Ohr dir unverrücklich,
Rückert, denn du singst berück-entzücklich.
Dir gebührt ein edler Palmen-Schößling,
Apsarasen- und Gandharven-Sprößling!

Der Satiriker.

Nehmt euch in Acht, ihr Freunde des Scherzes und der Satire!
Dort die ehrliche Haut ist ein durchtriebener Schalk.
Satirisiert er euch nicht die Satir' in seinen Satiren,
Daß noch keiner so weit je sie herunter gebracht?

Der heutige Hofpoet.

Friedrich der Erste nahm sich Herrn von Besser
Zum Hofpoeten; und der war auch beßer,
Als meistens die Poeten seiner Zeit.
Nun wurde Tieck ein beßrer Herr von Besser;
Er leitet in die Havel die Gewäßer,
Die ihm die Elb' und Weiseritz verleiht.
Doch ich, Vergeßner, werde blaß und bläßer;
Verzweiflung setzt mir an den Hals das Meßer.
Es thut nicht noth: ich berste schon vor Neid.

Der Orgelspieler und der Bälgentreter.

Wie wünsch' ich, daß mein Freund stets in der Hofgunst schwelge,
Der große Meister Tieck im Lesen-Orgelspiel.
Wenn er den Shakspeare liest, tret' ich dazu die Bälge:
Der Beifall gilt mir mit, wiewohl nicht eben viel.

Allegorisches Costum.

Hier sitzt ein langer Mann, und raucht aus langer Pfeife;
Ein Dichter soll es sein, wie ich gewiß erfuhr.
Der Maler zeigte Sinn, wenn ich ihn recht begreife:
Der Mann ist Nebending, die Pfeife Hauptfigur.
Der Mann hat lebenslang an diesem Rohr gemolken,
Er sog daraus hervor der Verse Nebelwolken.
Die lange Pfeife war ihm Muse, Kunst, Geschmack,
Und alles riecht bei ihm nach ekelm Rauchtabak.

Lobspruch auf einen bewunderten Dichter.

Er war groß im Graſſen
Und im Großen graß.
Ich will's rathen laßen:
Wen bezeichnet das?

Eck sin uht Fallersleben.

Ich humple nur auf Einem Bein,
Und springe doch über Stock und Stein.
Dem jungen Deutschland bin ich ein Held:
So renn' ich durch die weite Welt,
Nach Fallersleben zu den Haidschnucken;
Da laß' ich meine Gedichte drucken.

An Freiligrath

über zwei vom Ober-Censur-Gericht ausgestrichene Verse in seinem der Kölner Zeitung eingerückten Gedichte.

Vernimm den treuen Rath,
Ich geb' ihn unverhohlen,
Reimreicher Freiligrath!
O reime nicht auf Sohlen!
Das gränzt an Hochverrath;
Ich stehe, wie auf Kohlen,
Bei so verwegner That.
Es ist ja leicht, die Jugend
Zu paaren mit der Tugend;
Auch prangen alle Musen
Mit einem vollen Busen:
Das sind erlaubte Reime,
Süß, gleich dem Honigseime.
Wer aber schwatzt von * *,
Den wird der Teufel holen.

Die Katheder-Beichte.

Mundt! Mundt! Mundt!
Halte künftig reinen Mund!
Hattest freches Zeug gesprochen:
Und was half dir da dein Pochen?
Nun bist du zu Kreuz gekrochen
Und thust aller Welt es kund,
Kund, kund, kund.

Mundt! Mundt! Mundt!
Jenes Vorleg-Schloß am Mund
Ist in Gnaden abgenommen.
Halte nun dich zu den Frommen;
Sonst wird dir es schlecht bekommen,
Wie das frische Gras dem Hund,
Hund, Hund, Hund.

An Herrn Lehrreich.

Wahrlich, den Namen verdient sie, die hoh' ottomannische Pforte:
Zieht doch jeder hindurch, ohne zu bücken die Stirn.

Variationen

auf den Refrain des Herengesanges im Macbeth.

DOUBLE, DOUBLE, TOIL AND TROUBLE!
FIRE BURN AND CAULDRON BUBBLE.

Uebersetzungen.

Lod're, brodle, daß sich's modle,
Lod're, Lohe, Keßel brodle!
Bürger und die Vosse.

Rüstig, rüstig! Nimmer müde!
Feuer brenne, Keßel siede!
Eschenburg und Schiller.

Doppelt, doppelt Werk und Müh'!
Brenne Feu'r und Keßel brüh'!
Benda.

Bruble, bruble, daß es spruble!
Feuer brenne, Keßel bruble.
Kaufmann.

Spart am Werk nicht Fleiß, noch Mühe,
Feuer sprühe, Keßel glühe!
Graf Baudissin.

Rüstig, rüstig! Nimmer müde!
Feuer, brenne! Keßel, siede!
Ortlepp.

Glühe, sprühe, Hexenbrühe,
Feuer brenn' und Keßel glühe!

Hilsenberg.

Brudle, brudle, daß es strudle,
Feuer brenne, Keßel sprudle.

K. Simrock.

Mischt ihr alle, mischt am Schwalle!
Feuer, brenn', und Keßel, walle!

A. W. v. Schlegel, handschriftlich.

Chor der Uebersetzer.

Dudle, dudle, dein Gesüdle!
Sprudle, Reim, und Jambe, strudle!

*

Spitzle, spitzle, dein Geschnitzle!
Feder, kritzl', und Dinte, spritzle!

*

Hobel, hoble! Raspel, rasple!
Faden, schnurr', und Winde, hasple!

*

Stimmen aus der Luft.

Zaubersprüche, Brandgerüche,
Künden fern die Hexenküche.

*

Dunkel, dunkel, bei'm Gemunkel;
Schwefelblau des Heerds Gefunkel.

*

Sud und Brodem dampft am Boden,
Oben schwebt des Dichters Odem.

*

In den Keßeln ihn zu feßeln,
Schürt die Glut mit Dorn und Neßeln.

*

Doppelt, doppelt, Stroh gestoppelt!
Vers gezählt, und Reim gekoppelt!

*

Unken, Unken, schrei'n wie trunken:
Tanzt im Sumpf, Irrlichter-Funken!

Mangel an Beruf.

Schweizerisch.

Kunscht-Pfachter! laß die Schnuuze von der Kunscht!
Du hascht nu eimol nüt der Muose Gunscht.
Guot schwyzerisch ze sage, sollschtu wiße,
Du hascht die alt' und nüwe Kunscht ....*)

*) Die Handschrift war hier unleserlich. Die Ergänzung ist auf verschiedene Weise versucht worden: zerrißen, zersplißen, verschlißen, beschmißen u. s. w. Auf jeden Fall kann man versichern, das fehlende Wort aus dem Munde schweizerischer Damen gehört zu haben. Note des Vfs.

Ein Porträt ohne Namen.

Absprechend über alles; naseweis;
Ein kleiner litterarischer Scherwenzel;
Ein Springinsfeld, der, was er irgend weiß,
Bequemlich trägt in seinem Burschen=Ränzel;
So drängt er sich in edler Meister Kreiß,
Und zupft aus ihren Lorbeern sich ein Kränzel.
Wie heißt er doch? Der Nam' entfiel mir. — —

Parabel
vom Eulenspiegel und den Schneidern.

Unter vielen löblichen Thaten,
Die Eulenspiegels Witze gerathen,
Ist eine von sondrer Lehr und Nutzen,
Wie er die Schneider zurecht thät stutzen.
Nach Rostock, der berühmten Stadt,
Beschied er sie zu gemeinem Rath,
Er woll' ihnen etwas offenbaren,
Auf ewige Zeiten zu bewahren,
Daß jeder es auf die Seinen vererbe,
Eine große Sach für ihr Gewerbe.
Durch ein Ausschreiben gab er Kunde
Den wendischen Städten in die Runde,

In Holstein, Pommern, bis Stettin
Nach Wismar, Lübeck und Hamburg hin.
Die Schneider kamen in hellen Haufen
Von ihren Werkstätten hergelaufen;
Bracht' jeder Scheer', Elle, Nadel und Zwirn,
Und plagt' im voraus drob sein Gehirn,
Was er doch Neues hätt' ersonnen,
Das sie noch nicht gewußt, noch begonnen.
Als sie nun warteten auf dem Platz,
Stieg Eulenspiegel, der schlaue Fratz,
Frei hinauf in ein hohes Haus,
Und schaute oben zum Fenster hinaus.
Ehrbare Meister vom Schneidergewerke,
So sprach er, jeder hör' und merke:
Habt ihr Scheer', Ell' und Nadel gut,
Dazu noch Zwirn und Fingerhut,
So habt ihr zu eurem Handwerk genug;
Das schafft sich jeder mit gutem Fug.
An allem dem ist keine Kunst,
Nur Eines, bitt' ich, bemerkt mit Gunst.
Wenn ihr die Nadel habt eingeöhrt,
So macht einen Knoten, wie sich's gehört,
An's andere Ende des Fadens recht,
Daß ihr umsonst viel Stiche nicht stecht.
Denn, wenn ihr nicht den Knoten knüpft,
Der Faden euch durch das Tuch hinschlüpft;
So bringt ihr nimmer zu Stand die Nath:
Vergeßt es nicht, dieß ist mein Rath.

Die Schneider sahen einander an,
Sprach jeder zu seinem Nachbarsmann:

Was ist das für eine Phantasei,
Daß er uns ruft so weit herbei?
Schon lange wußten wir diese Kunst,
Unsre Reise war gar umsunst.

Der Schalksnarr, als er dieses sah,
Sprach: Was vor tausend Jahren geschah,
Des ist oft niemand eingedenk;
Drum seiner Mühe sich keiner kränk'.
Auch meint' er, sollten sie sich schämen,
Statt Danks mit Unwillen aufzunehmen
Die Treu, so er zum Handwerk trüge.
So schlich er sich fort auf neue Züge.

Die Schneider schalten zwar mit Recht
Auf Eulenspiegel, den schlimmen Knecht,
Doch wollt ihr erwägen des Spruches Sinn,
So bringt er vielleicht euch noch Gewinn.
Ich weiß wohl manchen, dem's thät vonnöthen,
Daß wir nach Rostock ihn entböten,
's giebt Leute, die ihr alle kennt,
Der Weltweisheit Lehrer man sie nennt,
Die sind in diesen Tagen bemüht,
Wo Wißenschaft und Kunst erblüht,
Aus mancherlei Lappen von geistigen Kleidern
Dem alten Adam 'nen Rock zu schneidern.
Sie nehmen die Brille nach Schneiderart
Vor die Augenbraunen, struppig behaart,
Sie kauern auf einem Tische hoch,
Und stecken die Füße durch das Loch,
Sie halten die Nadel zur Nasenspitze,
Um recht zu treffen die schmale Ritze,

Sie ziehn den Faden hindurch gar fein,
Das Knötlein vergeßen sie allein.
So näh'n sie, daß ihnen der Schweiß ausbricht,
So will die Nath doch fördern nicht,
Und nimmer will sich der Mantel gestalten,
Der Leib und Seele zusammen soll halten.
Die Nadel heißet Logica,
Der Faden Metaphysica,
Und was sothanes Knötlein bedeute,
Das merken nun schon die gescheiten Leute.
Die Weltweisen aber spüren's nicht,
Weil's ihnen an tüchtigem Sinn gebricht.

O Eulenspiegel, weiser Narr!
Schau auf der heutigen Welt Wirrwarr.
Kannst du vom Grab' erstehn, so komm,
Und mache durch Spott die Narren fromm.

Philosophische Lection.

Meine Herrn, damit Sie's wißen
Welche Wißenschaft ich lehre:
Es ist die Wißenschaftslehre,
Das heißt Wißen von dem Wißen.

Dieß muß ich nun deutlich machen.
Können Sie es nicht verdauen,
Will ich's Ihnen erstlich kauen,
Und dann schieben in den Rachen.

Zwar Ihr Kopf wird etwas krachen,
Weil mit unnütz schlechtem Wißen
Sie ihn ohne Noth verschlißen;
Darum will ich's unverholen
Ihnen sagen, wiederholen,
Meine Herrn, damit Sie's wißen.

Kreide nehm' ich in die Rechte.
Will man Wahrheit recht erwerben,
Muß man auf ein Brett sie kerben,
Wie im Wirthshaus, was man zechte.
Daß ich tapfer sie verfechte,
Komme nach der Kinderlehre
Jeder, den ich nicht bekehre,
Zweifle, frage, fordre Proben,
Und er wird dereinst noch loben,
Welche Wißenschaft ich lehre.

Wißen Sie nicht irgend was?
Zweimal zwei etwa macht viere.
Daß ich Sie nicht prostituiere,
Nehm' ich an, Sie wüßten das.
Dieses Wißen ist nur craß.
Bis ich's höher erst verkläre
Und Besinnung drein bescheere;
Dann wird draus die Wißenschaft,
Die des Wißens Wißen schafft:
Es ist die Wißenschaftslehre.

Diesen derben Stab der Fichte
In der Hand, da kann man handeln,

Fest auf Erden stehn und wandeln,
Und wird nimmermehr zu nichte.
Bis zum letzten Weltgerichte,
Wenn auch alle Stränge rißen,
Bleibt Ihr ruhig im Gewißen,
Denn Ihr wißt gewiß, Ihr wißt,
Und auch was dieß Wißen ist:
Das heißt Wißen von dem Wißen.

Wechsel der Dynastie in den Philosophen-Schulen.

Quaestio subtilissima: Utrum Chimaera in vacuo bombinans possit comedere secundas intentiones; et fuit debatuta per decem hebdomadas in Concilio Constantiensi.
Rabelais.

Erst stand im höchsten Rang das Ich,
Litt Du und Er kaum neben sich,
Und jedes Nicht-Ich schien ihm nichtig;
Das Ich macht' alle Dinge richtig.
So schlug es manchen Purzelbaum
Im methaphysisch leeren Raum.
Nachdem es lang von sich gesprochen,
Ward ihm zuletzt der Hals gebrochen.
Der unbarmherzige Begriff
Erdroßelt' es mit hartem Griff.
Der lehrt: was wirklich, sei vernünftig;
Das macht ihn bei Philistern zünftig. —
Wer sagt uns, welcher neue Kniff
Vom Thron wird stoßen den Begriff?

Friedrich Schlegel und Hegel.

1827.

Schlegel predigt gegen Hegel,
Für den Teufel schieb' er Kegel.

Hegel spottet über Schlegel,
Sagt, er schwatzt' ohn' alle Regel.

Schlegel spannt der Mystik Segel;
Hegel faßt der Logik Flegel.

Kommt, ihr Deutschen, Kind und Kegel,
Von der Saar bis an den Pregel!

Schaut, wie Schlegel kämpft mit Hegel!
Schaut, wie Hegel kämpft mit Schlegel!

Der ehemalige Spinozist.

Sonst hieß bei mir der liebe Gott
Der dunkle Urgrund, ohn' allen Spott.
Der mußte sich dann hinaufarbeiten
Und aus sich selber die Welt bereiten.
Nun aber ist es an der Zeit
Vom Pantheismus mich rein zu waschen;
Drum spiel' ich eine Dreieinigkeit
Aus meinen metaphysischen Taschen.
Ich hänge meinen Mantel geschwind
Nach dem heidnischen oder christlichen Wind.

Verständliches Resultat einer unverständlichen Metaphysik.

Wer a priori weiß zu demonstrieren,
Die Menschheit sei despotisch zu regieren,
Der ist, troz seiner Cato-Brau'n am Hof
Gewiß ein sehr willkomm'ner Philosoph.

Bedeutsamer Name.

Der nackten Wahrheit Schleier machen,
Ist kluger Theologen Amt,
Und Schleiermacher sind bei so bewandten Sachen
Die Meister der Dogmatik insgesammt.

Die Abneigung vor den asiatischen Sprachen.

Zwei Algebristen
Und zwei Chimisten,
Die Viere wißen nur die Sprachen,
Die man hört zwischen Mainz und Aachen;
Drum sehen sie es gar nicht gerne,
Daß man die Sprachen Asiens lerne,
Und in der Räum' und Zeiten Ferne
Die Dichter und die Weisen kennen lerne.
Nichts Andres haben sie zu beißen, noch zu kauen,
Als hohles Rechnen, ekles Brauen;
Wobei sie so vergnügt und selbstzufrieden sind,
Wie eine Milb' im Käs' und eine Laus im Grind.

Grammatischer Unterschied.

Der Boppart ist ein Ort am Rhein;
Die Bopp-Art sind Pedanterei'n.

Nach dem Indischen des Slâghanîya.

Im großen Heldenlied Vyâsa's wortzerreißende Barbarei,
Wie haarsträubend sie Bopp einführt, lesen wohl die Vampire gern.

An einen Sanskritisten.

Gar mancherlei pronominale Wurzeln
Ergrübelst du, aus denen nichts erwächst;
Läßst Doppel-Apostrophe durch einander purzeln,
Und machst unlesbar jeden Text.
Grammatisch orthographische Normen,
Leer, unnütz, kleinlich, hast du aufgestellt;
Du bürstest uns die Uniformen,
Derweil wir rücken in das Feld.

Des vers un peu plus longs que les Alexandrins.

Deine Sanskritpoesiemetriknachahmungen
Sind voll von goldfunkelnagelneublanken Benamungen.
Du überflügelst in wortschwallphrasendurchschlängeltmonostro-
phischen Oden
Die Weilandheiligenrömischenreichsdeutschernationsperioden.
Deine mit Dank erkanntwerdenwollenden Bemühungen sind
höchlich zu rühmen:
So muß man die Himavatgangesvindhyaphilologiedornpfade
beblümen.

Tausendschön.

Ja, herrlich ist der Griechen Alterthum,
Ist wahre Schöpfung zu der Menschheit Ruhm.
Du möchtest schildern gern in deinen dicken Bänden
Des Genius Kosmogonie;
Doch Ebenmaß, Gestalt und Ordnung triffst du nie,
Und mit dem Chaos wirst du enden.

Du kannst Latein nicht ohne Drucksen sprechen:
Dem Philologen steht die Stümperei nicht fein.
Man hört dich ebenfalls das Deutsche radebrechen;
Dir ist die Alalie natürlich, allgemein.
Doch deine Feder schwatzt gar viel in Einem Odem
Und spinnt den leersten Satz zu langen Perioden.

Die Alten, sagst du, sind im Kreiß
Herumgegangen.
Kein Andrer weiß,
Wie du, die Schlangen
Bei'm Schwanz zu fangen.

Von hinten les' ich's oder von vorn,
Es bleibt mir gleichermaßen verworr'n.

Wahrheit fehlt dem Mythologen,
Kunstsinn dem Archäologen,
Red' und Schrift dem Philologen.

An B.

bei Gelegenheit eines mißrathenen lateinischen Einladungs-Programmes.

Weder gehauen, weder gestochen,
Greuliches Rothwelschradegebrochen,
So ist des Naturrecht-Professors Abhandlung
Nach hegelscher neuer Begriffs-Umwandlung.
Das soll, wie es aussieht, wohl gar Latein sein;
Er schenkt uns aber Spülicht für Wein ein.
Wie ist er aus Tertia nur entsprungen,
Und hat sich so dreist auf's Katheder geschwungen?

Nicht einmal die Grammatik hat er begriffen,
Und will das Meer der Weisheit durchschiffen?
Ja, der Mann hat im Kopf einen Sparren!
„Mit Kolben soll man lausen die Narren“;
So sagten unsre ehrbaren Alten:
Wir wollen's mit ihm denn eben so halten.

An einige junge Historiker.

Ihr denkt den Tacitus, wie Müller, nachzuahmen?
So schweigt! Die Deutung liegt in jenem großen Namen.

Der lahme Pamphletist.

Wenn politisch er saalbadert,
Und mit euch, ihr Fürsten, hadert,
Als ein kühner Patriot:
Denkt nicht, daß euch Unheil droht.
Nein, es dämpft, gleich Morpheus Mohnen,
Sein Pamphlet Rebellionen.
Alles bricht in Gähnen aus,
Und das Volk schleicht still nach Haus.

Die Toilette des politischen Schriftstellers.

Die Hofzeitung hat dein Pamphlet gepriesen,
Du habest dich als Patriot erwiesen.
Den Tag darauf trägst du ein reines Hemd;
Das ist an dir uns ungewohnt und fremd.
Freund! deine Schrift und Wäsche läßt errathen,
Du zählst auf Gunst bei hohen Potentaten.

Der vorwaltende Gedanke.

„Ich sagt'; Ich schrieb; Ich rieth; Ich prophezeite;
„Ich und das deutsche Volk; das deutsche Volk und Ich;“
So heißt's in deinem Buch auf jeder Seite.
Wer Gutes will, der denkt nicht mehr an sich.

Die veränderten Zeiten.

Du zogst den Heeren nach durch manche Länder,
In Deutschlands großem Kampf, als Autor-Marketender.
Im Felde nimmt man's nicht genau:
Dein patriot'scher Schnaps, zwar kratzend in der Kehle,
Fand damals Absatz doch bei mancher durst'gen Seele.
Nun schenkst du wiederum den alten ekeln Brau.
Doch jetzt verlangt man edlere Getränke,
Nicht Fusel aus der Bauern-Bücherschenke.

An Teutonius Rusticus.

1.

Dein wüstes Schrei'n verscholl vordem im Kriegsgetümmel;
Jetzt, in der Friedenszeit, erkennt man ganz den — —

2.

Sollst du das Musterbild ächtdeutscher Sitte sein,
So bürgr' ich lieber mich bei den Huronen ein.

Auf einen Politiker.

Du nimmst den Mund so voll, um nicht servil zu scheinen,
Und weißt Servilität mit Grobheit zu vereinen.

Auch an einen Politiker.

Ich höre, Jahn betritt nun auch die alten Bahnen:
So mögt ihr beiden denn zusammen fort-y-anen.

Die lange Schriftsteller-Laufbahn.

Arndts Paradiesgärtlein, voll geistlicher Beschauung,
Dient ein Jahrhundert schon den Frommen zur Erbauung.
Der Autor muß nun wohl bei hohen Jahren sein,
Und dennoch stellt er nicht das Bücherschreiben ein:
Jetzt schreibt er, nicht, wie sonst, vom wahren Christenthume,
Doch breit, postillenhaft, vom wahren Deutschenthume.

Eulenspiegel als Thurmwächter.

Ihr kennt des Eulenspiegels Streiche,
Gar weit berühmt im röm'schen Reiche.
Fast jedes Handwerk gieng er durch,
Nahm Kriegsdienst auch in einer Burg;
Da ward er auf den Thurm gestellt,
Wo weit zu schauen war das Feld,
Daß er in die Trompete stieße,
Wenn Feindes Schaar sich blicken ließe.
Sie sprachen: „Siehst du Fähnlein nah'n,
„So blase nur sie flugs heran“. —
Das war so eine Redensart.
Dabei bedrohten sie ihn hart,
Wenn er entwiche von dem Posten,
So würd' es seinen Sold ihm kosten.
Nun kam die Zeit zum Mittageßen,
Und Eulenspiegel ward vergeßen,
Durch keinen guten Trunk getröst't,
Und auch von niemand abgelös't.
Da griff er zur Trompete fein,
Und blies aus Leibeskräften drein.
Die Knechte waffnen sich zu Haufen;
Viel' kamen auf den Thurm gelaufen.
„Wo ist der Feind? Sag', Eulenspiegel!
„Man sieht ja nichts um Wald und Hügel.“ —

Er sprach: ‚Ich kann ihn auch nicht sehn,
‚Doch solches ist mit Fleiß geschehn.
‚Ich sah, daß keine Feinde kamen:
‚Da hab' ich denn, in Gottes Namen,
‚Heranzublasen sie versucht.' —
Sie sprachen: „Schalksnarr, sei verflucht!
„Du hast die Mahlzeit uns verstört,
„Da wir den Zeterlärm gehört."

So schrie jüngst Zeter, Zeter, Zeter,
Ein lang verschollener Trompeter.
Tragt ihm das Eßen fleißig zu,
Auf daß er künftig schweigen thu'.

Erwiederung
auf
den letzten Zug an der Lärmglocke
aus dem irdischen Jammerthale.

Im März 1844.

Gott Vater.

Schau vor das Himmelsthor hinaus, Sanct Peter;
Wer schreit da draußen Zeter, Zeter, Zeter;
Es ist gewiß der leidige Trompeter,
Der schon vor dreizehn Jahren uns erschreckte,
Und die Gefahr, die nirgends war, entdeckte.

Sanct Peter.

Ja, höchster Herr! Es ist Till Eulenspiegel;
Schon hab' ich vorgeschoben alle Riegel:
Doch schließ' ihm selbst den Mund mit deinem Siegel.

Till Eulenspiegel.

Ach Herr! komm Herr! nimm deines Donners Hammer
Und schlag' entzwei den unentwirrbar'n Jammer.

Gott Vater.

Man sperr' ihn ein in der Verrückten Kammer,
Dort auf des frommen Bischofs Anno Berge,
Daß ihn der Doctor vor der Welt verberge.
Ich habe Mitleid mit dem armen Tropfe:
Bös' ist er nicht, nur spukt es ihm im Kopfe.

Angriff und Vertheidigung.

Immer, immer,
Lieber Mann,
Schlimm und schlimmer
Bist du dran.
Zu Prologen,
Epilogen,
Hergezogen
In Person,
Willst du rächen
An dem Frechen
Solchen Hohn.

Mit Sonetten,
Die wie Kletten
Sich verketten,
Trittst du auf:
Hemmen sollen
Die des tollen
Spottes Lauf.
Doch dein Wermuth
Macht nur Schwermuth,
Und dein Scherz
Bricht das Herz.

Charakteristik eines Geschichtschreibers.

Ein heiser krähend keckes Kerlchen,
Auf Beinen, Kranichstelzen gleich,
Fischt Hypothesen, klein wie Schmerlchen,
Aus der Geschichte großem Teich.

Wie Hercules auf seinen Nacken
Des Atlas Himmelskugel nahm,
So wagt er, Rom sich aufzupacken.
Und schleppt daran sich krumm und lahm.

Therfites muß das Große tadeln,
Das Kleine stutzt er stattlich auf,
Und nach Dithmarsen und nach Hadeln
Geht immer der Gedanken Lauf.

Erster Entwurf des Werkes.

Am Waßerfall in Tibur,
Da stand der große Niebuhr,
Schaut' auf die sieben Hügel,
Und machte viel Geklügel;
Er wollte Roms Geschichten
Nach neuer Art berichten.

Der Griechen Rednerlügen,
Die keinen mehr betrügen,
Schenkt er der Nachwelt wieder
Als röm'sche Heldenlieder,
Und Oskisch und Etrurisch
Wird alles hier Niebuhrisch.

Nach Lesung der ersten Ausgabe.

Ich achte sehr die Curien,
Die Tribus, die Centurien,
Auspicien, Augurien,
Wahrsager aus Etrurien,
Und nächtliche Lemurien.
Doch schwör' ich bei Veturien,
Ich wollte, daß die Furien
Verschlängen die Centurien
Sammt allen dreißig Curien
Und tausend Sammelsurien,
Von Zankle bis Ligurien,
Im neuesten Niebuhrien.

Vorrede
zum zweiten Theil einer Römischen Geschichte.

Auf die Melodie: „Es leben die Soldaten."

1831.

Die Bogen waren fertig,
Der Drucker des gewärtig,
Als, just im ersten Schlaf
Mein Haus das Unglück traf.

Zwar manches Blatt verbrannte,
Doch war es das Bekannte,
Ich schrieb's in schnellem Lauf
Aus dem Gedächtniß auf.

Ich war getrost und muthig,
Und keine Stunde ruht' ich,
Doch neues Mißgeschick
Umnebelt meinen Blick.

Der Wahnwitz der Bourbonen
Entfeßelt die Dämonen
Der Revolution,
Und stürzt sie von dem Thron.

Vom Belt bis an die Tiber
Grassiert das Freiheitsfieber,
So daß es mißlich steht
Um Fürsten-Majestät.

Man sieht des Pöbels Haufen
Sich mit Soldaten raufen,
Und eh' man um sich schaut,
Verbrennen sie die Mauth.

Die Menschheit macht sich mausig,
Da ist kein Volk so lausig,
Das nicht, vom Wahn verführt,
Sich wild rebellisch rührt.

Die Zeit ist gar entsetzlich,
Der Schaden unersetzlich;
Hilft nicht der liebe Gott,
So sind wir bankerott.

Mich stören die Nationen
In Lucubrationen.
Ich weiß nicht, wo noch wie,
Bei dieser Anarchie.

Wie soll ich nun berichten
Von Römischen Geschichten?
Verhagelt ist ja schier
Die Petersilje mir.

Wie viel ich auch Excerpte
In's Schreibepult mir kerbte,
So seh' ich doch kein Heil
Für einen dritten Theil.

Auch fehlt es jetzt an Fragern
Nach Römern und Carthagern.
Senator und Tribun,
Man läßt sie beide ruhn.

Doch kommen andre Zeiten,
Für die will ich's bereiten;
Die jetz'ge Barbarei
Geht wohl einmal vorbei.

Im dreißigsten Jahrhundert
Da wird mein Buch bewundert:
Da findet man den Schatz
An dem verborgnen Platz.

Bereicherung der Völkerkunde.

Wir kannten längst die Basken
Nun kennen wir die Casken;
Wir kannten die Tauristen,
Nun kennen wir die Prisken.

Wir haben für die Alten
Die Prisken sonst gehalten,
Die Casken für bejahrte
Mit langem greisem Barte.

Nun merkt, was ich euch melde:
Sie waren Springinsfelde;
Sie spielten mit den Docken,
Kaum an den Ohren trocken.

Man muß den kleinen Prisken
Die Nase fleißig wis-chen,
Man muß den kleinen Casken
Die Windeln fleißig was-chen.

Anmerkung.

Die Prisken und die Casken
Sind wesenlose Masken;
Die Casken und die Prisken
Wahnschaffne Basilisken.
Faßt recht sie ins Gesichte,
So werden sie zunichte.

Ballade
vom Raube der Sabinerinnen
und
von der neuentdeckten Stadt Quirium.
1827.

Hört, ihr Quiriten, insgesammt
Die wunderneue Märe!
Von wannen euer Name stammt,
Das ist's, was ich euch lehre.
Von Quirium! von Quirium!
Trallirum larum lirium!

Von Cures im Sabinerland
Ließ man Quiriten kommen.
Doch das ist nur ein alter Tand:
Jetzt hab ich's baß vernommen:
Von Quirium! von Quirium!
Trallirum larum lirium!

Dort auf dem Capitolium,
Da lag das feine Städtchen.
Die Leute waren nicht so dumm,
Sie hatten hübsche Mädchen
In Quirium! in Quirium!
Trallirum larum lirium!

Da wurde noch nicht Jovis Dom
In voller Pracht geschauet.
Es hatte Romulus sein Rom
Am Palatin erbauet,
Bei Quirium! bei Quirium!
Trallirum larum lirium!

Doch wohnten am Palatium
Fast lauter Galgenschwengel,
Und kein Sabiner wollte drum
Zum Eidam solchen Bengel
In Quirium! in Quirium!
Trallirum larum lirium!

Der Romulus, an Listen reich,
Verkündigt ein Spektakel:
Da kamen die Sabiner gleich,
Zu schauen das Mirakel,
Aus Quirium! aus Quirium!
Trallirum larum lirium!

Die Römer hatten bald gepackt
Der Mädchen Röck' und Mieder.

Beim Sträuben wurde manche nackt;
Sie schrie'n und wollten wieder
Nach Quirium! nach Quirium!
Trallirum larum lirium.

Es half nicht, schrie'n sie noch so laut:
Man schleppte sie nach Hause,
Und jeder schlief bei seiner Braut
Nach lust'gem Hochzeitschmause,
Aus Quirium! aus Quirium!
Trallirum larum lirium!

Die Mädchen lebten frisch und froh
Bei ihren Uebelthätern;
Doch scholl ein Zetermordio
Von Müttern und von Vätern
Aus Quirium! aus Quirium!
Trallirum larum lirium!

Zwei Heere rückten an zum Strauß
Auf dem Gemüse-Markte.
Sie nahmen beiderseits Reißaus,
Bis erst ihr Muth erstarkte
Vor Quirium! vor Quirium!
Trallirum larum lirium!

Nun kamen mit zerstreutem Haar,
Mit ihren schwangern Leibchen,
Mit Kindern an den Brüsten gar,
Herbeigerannt die Weibchen,
Vor Quirium! vor Quirium!
Trallirum larum lirium!

Aus zweien ward Ein Königthum,
Der Friede schön vermittelt;
Roms Volk, zu der Sabiner Ruhm,
Quiriten auch betitelt,
Von Quirium! von Quirium!
Trallirum larum lirium!

Die Stadt hieß Rom vor aller Welt:
Doch ihr geheimer Name,
Worauf ihr Schicksal war gestellt,
Und ihrer Herrschaft Same,
Hieß Quirium! hieß Quirium!
Trallirum larum lirium!

Dieß saugt' ich aus den Fingern nicht;
Ich bin ein Bänkelsänger.
Was Niebuhr sagt, das hat Gewicht:
Er spinnt es noch viel länger
Mit Quirium! mit Quirium!
Trallirum larum lirum!

Gespräch.

A. Sag' mir, was reimt auf Quirium?
B. Es reimt darauf am besten „Krumm
Bei'm Nasenzipfel ziehn herum."
A. Nicht doch! das Wort ist von den gleitenden,
Dreisilbig ihren Reim verbreitenden;
Denn Quirium ist kein Oxytonon,
Es ist vielmehr Proparoxytonon.
B. So reimt sich wohl auf Quirium
Collyrium, delirium.

Die miteinander streitenden Ausgaben.

Was ist die neueste der ältesten Geschichten,
Worin vom kleinen Rom der große Niebuhr spricht?
Er kann viel Neues noch vom ältesten berichten;
Er ist auf Widerspruch selbst gegen sich erpicht.
Der zweite Druck begann, den ersten zu vernichten:
Der dritte macht nunmehr den zweiten schon zunicht.
Du gleichest dem Saturn, der, wie die Alten dichten,
Sich Kinder nur gezeugt zum leckersten Gericht.
Einstweilen solltest du noch auf dein Mahl verzichten,
Bis erst hervor dein Kind gedrungen an das Licht.
Die Kinder fraß Saturn nach strengen Vaterpflichten,
Allein er fraß sie doch im Mutterleibe nicht.

Buchhändler und Käufer.

1828.

Buchhändler.

Von ält'ster römischer Geschicht'
Ist hier der neueste Bericht.
Sie haben schon die zwei Ausgaben,
Nun müßen Sie die dritte haben.

Käufer.

Wie die Geschichte stets sich dehnt,
Hab' ich sie zweimal durchgegähnt.
Wer an der dritten sich kann laben,
Der muß von Blei den Hintern haben.

Buchhändler.

Zwar mehret sich des Buches Last,
Der Zeitraum kürzt sich, den es faßt;
Doch wird nun auch ergänzt, berichtigt,
Des Zweifels Zweifel selbst beschwichtigt.

Käufer.

Ausgaben habt ihr manche feil,
Zwei Theil' und zwier den ersten Theil.
Noch Eine könnte mir belieben:
Die vor der ersten wär' geschrieben.

Resultate tiefer Geschichtforschung.

Neue Fratzen statt der alten,
Die man sonst für wahr gehalten!
Gebt die alt' und neuen Fratzen,
Die den Hunden, die den Katzen!

Lateinische Nichtfestredner.

Seit siebzehn Jahren steht
Die Universität.
Wie kommt's, daß kein Jurist
Sich in so langer Frist
An unsers Königs Fest
Als Redner hören läßt?
Sind etwa die Juristen
Nicht gute Royalisten?
Sind vollends Civilisten
Nicht gute Latinisten?
Das Corpus juris ist
Lateinisch, wie ihr wißt;
Wovon sie dann die Fetzen
Mit schlechtem Deutsch versetzen.
Da achtet man nicht viel
Latinität und Stil.
So geht zwar viel Latein
In ihren Kopf hinein;
Doch soll's zum Mund heraus,
Dann sind sie nicht zu Haus.

Die gelehrte Bildung der Croaten.

Während des ungarischen Reichstags, im Sommer 1843.

Wie rühmlich ist der Kampf der krieg'rischen Croaten
Mit Ungarns säbelklirrenden Magnaten!
Wir sind, behaupten sie, Illyrier von Geschlecht;
Ihr aber, Hunnen und Magyaren,
Seid asiatische Barbaren,
Und wollt uns zwingen nun zu sprechen, wie ihr sprecht.
Wir sind ein freies Volk in unsers Kaisers Staaten,
Berufen, hier das Wohl des Landes zu berathen;
Latein zu sprechen, war von jeher unser Recht.

Ach! wären unsre Professoren
Doch in Croatien geboren!
So hätten sie von Rom sich nicht so weit entfernt,
Und wüßten was man in Secunda lernt.

Bücher und Recensionen.

Langweilig; formlos; breit; die Resultate Nieten;
Hierin kann Recensent den Autor überbieten.

An Viele.

Ihr schreibt, ihr recensiert jetzt ohne Salz und Schmalz.
Das Athenäum war ein Magazin voll Salz:
Von solchem biet' ich euch zum Kosten diese Proben;
Ihr müßt daran gewiß die Schärf' und Weiße loben.

Epilog.

Nur ein poetisch Feuerwerk
War, Publicum, mein Augenmerk.
Doch ärgerst du dich an den Scherzen,
Als kämen sie aus schwarzem Herzen,
So geh' ich dir zu Leib' im Ernst,
Damit du Spaß verstehen lernst.

Siebentes Buch.

Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theaterpräsidenten von Kotzebue.

Ehrenpforte und Triumphbogen

für den

Theater-Präsidenten

von Kotzebue

bei

seiner gehofften Rückkehr in's Vaterland.

Mit Musik.

Gedruckt
zu Anfange des neuen Jahrhunderts.

Vorbericht
des Herausgebers.

So lange es noch zweifelhaft schien, ob die Uebersetzung unsers größten Theaterdichters in das Siberische als ein Glück für ihn anzusehn wäre, ließ es sich entschuldigen, daß man es bloß einigen Zeitungsschreibern und Journalisten überließ, die allgemeine Theilnahme an dieser Begebenheit zu bezeugen. Jetzt aber, da sein Heil und Ruhm, und somit das Heil und der Ruhm unsrer Nation, sich dadurch bis zu den Sternen erhoben hat, sollten billig die ersten Schriftsteller als Stimmführer der öffentlichen Freude und Dankbarkeit auftreten; und es soll nichts weiter als eine Aufforderung hiezu vorstellen, wenn ich die folgenden Gedichte, die durch einen Zufall in meine Hände gekommen sind, einstweilen erscheinen laße. Ueber ihren Ursprung kann ich keine nähere Nachricht ertheilen; soviel sieht man, sie sind in verschiedenen Zeitpunkten entstanden: in einigen ist die Besorgniß über den ungewissen Ausgang der Sache noch lebhaft ausgedrückt; in andern wird die unmittelbare Rückkehr des Dichters nach Deutschland vorausgesetzt, wie sie

einmal in den Zeitungen angekündigt ward. Ich vermuthe auch, daß sie von verschiednen Verfaßern herrühren, und zwar von jungen Leuten, die sich in der Poesie haben üben wollen. Das erste schließe ich aus der unermüdlichen Mannichfaltigkeit, womit dasselbe Thema abgeändert ist; das zweite theils aus der Beschaffenheit der Gedichte selbst, theils aus dem Umstande, daß sich in der Sammlung Proben von beinah allen Dichtarten finden: S. **279** ein Drama, S. **332** ein episches oder nach der Eintheilung einiger Theoretiker ein episch-lyrisches Gedicht, S. **336** ein didaktisches, (denn dazu gehört nach den besten Poetiken die Epistel) S. **330** eine Ode und mehre Lieder, endlich eine Menge Epigramme. Ob die burlesken Sonette zu diesen oder den lyrischen Stücken zu rechnen seien, kann ich nicht entscheiden, da ich wegen dieser seltsamen und im Deutschen unerhörten Dichtart in Sulzers Wörterbuch keine Auskunft gefunden.

Am meisten verräth das kleine Schauspiel den Anfänger. Eine Menge Dinge sind angelegt, die ohne Folge bleiben, die Wahrscheinlichkeit wird häufig verletzt, z. B. wenn der Verbannte der Kamtschadalin erst Deutsch lehren soll, da sie es doch immerfort mit ihm spricht; sogar zu der geschmacklosen Erfindung sprechender Namen, wie Böttiger und Falk, hat der Verfaßer seine Zuflucht genommen. Aus Hrn. von Kotzebue's Schauspielen sind eine Menge Stellen geradezu entlehnt, allein hierauf beschränken sich die Spuren der Nachahmung nicht: bei der Scene, worin die Rückkehr des Verbannten so blitzschnell vor sich geht, hat unverkennbar theils die erste Scene der Sakontala, wo Duschmanta auf einem Wagen durch die Luft getragen wird und den schnellen Wechsel der Gegenstände schildert, theils das Lied eines vom Thurm fallenden Dachdeckers von Claudius zum Vorbilde gedient.

Bei einigen Stellen bin ich beinah stutzig geworden, ob sie nicht etwa als Spott über den unvergleichlichen Dichter zu verstehen wären. Da dieß jedoch bei der ganzen Lage der Sachen ein gar zu böses Herz verrathen würde, so sind sie unstreitig ironisch, gegen seine unberufnen Tadler, gemeint, die auf diese Weise ihr Theil dermaßen bekommen, daß sie sich nicht so leicht wieder an ihn wagen werden.

Das übersetzte Sonett S. 265 unterwirft man der Prüfung der Kenner als einen unvollkommnen Versuch einer Uebersetzung in's Englische, die, sobald man erfährt, diese Probe werde in England mit Wohlgefallen aufgenommen, mit aller der Würde dieser reichen Nation und der Verschwendung, womit sie ihre Lieblinge zu ehren weiß, angemeßnen Pracht von dem Ganzen veranstaltet werden soll.

Und somit wünsche ich diese Blätter durch eine beßere Nachfolge bald gänzlich verdunkelt zu sehen.

Sonette.

I.

Von liederlichen Thränen giebt's nun Ferien,
Und niemand schwängert unsrer Bühne Musen;
Das Nationaltheater der Tungusen
Geht Kotzebue zu bilden nach Siberien.

Apostel du, von England bis Hesperien,
Naiver Menschheit in gefallnen Busen!
Bald, als Parterr-versteinernde Medusen,
Bringst du uns kamtschadalische Materien.

Zweiter Benjowsky! Bayard ohne Tadel!
Jenseit des Boreas nun kennen lerne
Das Land, wovon du prophezeit als Seher.

Rußlands Monarch ertheilt dir höhern Adel:
Zum Esel machten dich Geburt und Sterne,
Doch die Kibitke zum Hyperboreer.

II.

Auf, Britten, des brutalen Brutus Brut!
Errettet euren Dichter Kotzebue.
Euch ist er eigen, euch gehört er zu,
Er wärmt noch euer bierverdicktes Blut.

Mit mächt'gen Flotten theilt die Meeresflut,
Habt, eh ihn Paul zurückgiebt, keine Ruh;
Sprecht: Ein Britannien lebt, ein Zar wie du,
Ein Kotzebue, sie alle groß und gut.

Stellt ihn der edle Zar auf freien Fuß:
Rule, Kotzebue, dann, und Britannia rule!
Erfreut euch eures wohlerrungnen Guts;

Und mengt Moral in seiner Stücke Muß,
Und fischt aus ihrem flachen breiten Pfuhl
Beauties of Kotzebue, fit for the brutes!

III.

On, Britons, ye, the brutal Brutus's brood!
Awake and save your poet Kotzebue!
Him you may claim as yours, he is your due,
He still does cheer your porterthiken'd blood.

With mighty fleets divide the Ocean's flood,
Nor cease, till Paul him renders, to pursue;
Say: One Britannia lives, one Czar like you,
One Kotzebue, all great alike and good.

If the grand Czar doth nobly him unloose:
Rule, Kotzebue, then, and Britannia rule!
Then let your worth enjoy its well-won fruits.

With morals spice the pastry of his muse,
And fish from out her flat, broad, stagnant pool
Beauties of Kotzebue, fit for the brutes.

IV.

Castra doloris waren die Theater,
Da Kotzebue für alle schien verloren.
Allein er ist uns wieder neu geboren,
Und im Gefolge seines Ruhmes naht er.

Berlins Thiergarten wie der Wiener Prater,
Und Weimars Park verkünden's Aller Ohren:
Zum großen Fest ist dieser Tag erkoren
Für unsrer Bühne Vater und Berather.

Trompetet, pauft denn, klatscht und treibt Geschnatter,
Der Lampenputzer komm' im neuen Rocke,
Und wie ein jeder kann, so feir' ihn jeder.

Du, kratz' das Herz mit Heldenfratzen, Kratter!
Du, siede neue Zauberinnen, Zschokke!
Du, laß die Bestien tanzen, Schikaneder!

V.

Vom Idealen schwatzt man viel und Edeln,
Du aber weißt bei menschlichen Gebrechen,
Vergiften, Lügen, Rauben, Jungfern-schwächen,
Das Edle noch durch's kleinste Loch zu fädeln.

Was sag' ich erst vom edlen Geldvertrödeln?
Vom edlen Fluchen? Tabakspfeifen-brechen?
Ja deine Feinde selber müßen sprechen,
Daß edel auch bei dir die Hunde wedeln.

Drum öffnen dir sich gern die Thränenschleusen.
Wer nicht an Menschheit glaubt, geh in's Theater,
Er seh dein Publicum und dich, und lern' es.

Du machst zerbrochne Puppen uns zu Waisen,
Saugst Rührung über Mutter, Kind und Vater
Am Nasenzipfel eines Holofernes.

VI.

Shakspeare ward nicht geängstet von der Regel,
Denn Recensenten gab's noch nicht zum Glücke,
Meinst du; und käm's nur bis dahin zurücke,
Giengst du so kühn wie er wohl unter Segel.

Dich neckt mit Tücken Tieck, mit Schlägen Schlegel,
Bernhardi harrt auf jedes deiner Stücke,
Daß er in kleine Bißchen sie zerstücke:
Allein was kümmern dich dergleichen Flegel?

Du scheust nicht mehr die Litteratur-Zeitung,
Sonst deinen Todfeind; dich will Schütz beschützen;
Den Witz, den er verlor, find't in dir Huber.

Drum sei nun Shakspeare, dreist auf solche Stützen,
Und ruf' mit genial'scher Zubereitung
Der Helden Geist aus deinem Thränenzuber.

VII.

Seit langer Zeit Verfertiger von Dramen
Wollt' er nun endlich ein Poet auch werden.
Das Versemachen macht zwar viel Beschwerden,
Allein es führt auch einen schönen Namen.

Den Gustav, Bayard, und antike Damen
Besteigt er drum gleich raschen Flügelpferden,
Und fliegt, zum Himmel nicht, herab zur Erden.
Da heißt es recht: es springen selbst die Lahmen.

Den Visitator Momus an der Gränze
Des Pindus wollt' Apoll zur Rede stellen,
Daß er die Contrebande laßen ziehen.

Doch Momus lacht: Der stiehlt dir keine Kränze;
Er holt aus deinem Hain, an deinen Quellen,
Statt Poesie nur Kotzebuesieen.

VIII.

Unwißend seist du, spricht der Terrorismus
Der Kritiker, und dummdreist, doch zu wagen,
Mit breitem Spott der Menge vorzutragen
Browns große Lehr', und Kants Idealismus.

Doch du verstehst dich auf den Organismus
Trotz jedem Physiker in unsern Tagen,
Und alle deine Stücke, kann man sagen,
Sind nur Versuche mit dem Galvanismus.

Den Silberthaler gangbarn Edelmuthes,
Sammt leichten Platten deines zinknen Witzes,
Weißt du armierten Nerven anzudrucken.

Und o, wie wunderbare Wirkung thut es!
Du zwingst mit der Empfindung eines Blitzes
Das Publicum, den großen Frosch, zu zucken.

IX.

Der Muse Spiel soll nicht die Pflichten lehren,
Der Tugend Ernst verschmäht entlehnte Flügel.
Ist nur ein reiner Sinn des Lebens Spiegel,
So wird von selbst die Dichtung Gutes nähren.

Du aber strebst die Meinung zu verkehren,
Du brichst mit schlaffem schmeichelndem Geklügel
Durch strenger Zucht und Sitt' und Wahrheit Riegel,
Und Weib und Mädchen kuppelst du mit Ehren.

Dann kommst du mit der Zuthat milder Thaten,
Mit Lebensretterei und edlem Triebe;
So, glaubst du, kann der Teufel dich nicht holen.

Nein, Schuster Kotzebue! wie falsch gerathen!
Wir woll'n die Schuhe nicht aus Christenliebe,
Nur sei dazu das Leder nicht gestohlen.

X.

In allen Lagen bleibt der große Dichter
Stets unerschütterlich auf seinem Posten:
Man glaubt ihn fern im dunkelsten Nordosten,
Er steht im Glanze der Theaterlichter.

Es drängen sich neugierige Gesichter;
Wie sollte heut die alte Liebe rosten?
Er giebt ja auf des eignen Schicksals Kosten
Ein Schauspiel vom beliebtesten Gelichter.

Zu Anfang die sentimentale Reise;
Hierauf nothlose Nöthen zum Erbarmen;
Ein milder Fürst, und Menschenlieb' am Hofe.

Dann Rückkehr, Jubel, Wiedersehn, Umarmen.
Zusammenhaug war niemals seine Weise:
Unmotiviert ist auch die Katastrophe.

Epigramme.

I.

Kotzebue's Geschick erregt Theilnahme bei Allen,
Ja den Kummer sogar hat er in Kummer versetzt.
Kummer verlegte was ihm Armseligkeit hatte geschrieben,
Was in der theueren Zeit Hunger am Geiste genoß.

II.

Transparent decoriert ward Kotzebue'n zu Ehren,
Jauchzend riefen sie ihn auf das Theater heraus.
Aber man sah ihn nicht; er ward im Gram der Verbannung
Transparenter noch selbst als die Decoration.

III.

Bist du so fruchtbar doch wie jene Flandrische Gräfin:
Sag, welch bettelndes Weib hat mit dem Fluch dich behext?
Ein halb Hundert ja schon Schauspiele hast du geboren,
Und drei Hunderte noch trägst du im schwangeren Kopf.
Erst mit der Zahl der Tage des Jahrs vollbringst du die Wehen,
Und ein Alltägliches wird jeglichem Tage zu Theil.

Catalogue raisonné
von Kotzebue's Schauspielen.

1.

Albern ist Menschenhaß; zweideutig bleibet die Reue:
Aber der Kinder Gequäk flickt die gebrochene Eh.

2.

Edel heißet die Lüge, weil abgeschmackt sie erdacht wird,
Ungeschickt vollführt: merket den Redegebrauch.

3.

Schlecht wohl mußten gedeihn die Indianer in England;
Solch ein zartes Geschlecht drückt die böotische Luft.

4.

Sultan Wampum, wie feist mit seinen Wünschen! Man wünscht ihm,
Wohnte von Gozzi's Geist doch nur ein Funken ihm bei.

5.

Die es auf Erden verlernt, ist hier für die Sonne noch Jungfrau.
Lobt mir die Sonne! Sie nimmt wahrlich es nicht so genau.

6.

Hütet euch, Freunde, zumal, ein Kind der Liebe zu zeugen,
Denn mit Feuer und Schwert fordert es Väterlichkeit.

7.

Weil er nicht sonderlich ist, heißt Sonderling Brüderchen Moritz,
Wie der Poet ein Genie, weil er sich nimmer geniert.

8.

Graf Benjowsky! und sag' ich: Benjowsky der Graf, so versteh' ich
Wider Sitt' und Vernunft eine Verschwörung dabei.

9.

Grau färbt bald sich dem Manne von vierzig Jahren die Scheitel,
Wenn sich der feine Franzos' unter den Platten erblickt.

10.

Armuth und Edelsinn! das ist ja für alle der Wahlspruch.
Selig die Armen an Geist, denn sie sind edel: versteht!

11.

Armuth giebt es auch hier, und allerlei Farben des Edlen:
Grün bei'm Papagey, schwarz in dem Mohrengesicht.

12.

Rolla's Rolle, sie rollt dem bizarren Pizarro wie Donner;
Held ist Alonso so so, welchen sich Kora erkor.

13.

Peitschet die Negersklaven geschwind vom Theater herunter,
Jedes Gefühl wird sonst euch wie mit Neßeln, gepeitscht.

14.

Tugend erliegt den Verläumdern; doch ist ein brittischer Mylord
Gleich bei der Hand, so geht's ohne den Fürsten noch ab.

15.

Quält euch mit fadem Gewitzel der weibliche Klub Jakobiner:
Flieht von Paris! wie dahin floh der betrübte Gemahl.

16.

Ei, der Graf von Burgund! das ist ein gescheiter Geselle,
Eh man die Hand umdreht, hat er regieren gelernt.

17.

Falsche Scham, wie bist du beschämt! da selber der Autor
Sich nicht schämet, von dir fälschlich den Titel zu leihn.

18.

La Peyrouse umschiffte die Welt, um hier auf der Sandbank
Seichter Dichtung zuletzt schmählich zu finden sein Grab.

19.

Wer leichtfertige Streiche verübt, der heißet ein Wildfang,
Wem sie mißlingen, der wird schicklicher 'Tölpel' genannt.

20.

Wißt! die Versöhnung hat Brüder versöhnt. Ich glaub' es: die Brüder,
Und die Versöhnung auch, waren vermuthlich darnach.

21.

Diese Verwandtschaften sind verwandt mit fremden Geschlechtern:
Ifflands Reise zur Stadt reiste hinüber in sie.

22.

Wäßriger Opfertod! Dich zog aus dem Fluße der Dichter,
Doch er salzet sogleich wieder in Thränen dich ein.

23.

Mit Unglücklichen droht den fühlenden Herzen der Titel,
Aber mit trockenem Spaß kommt man so leidlich noch ab.

24.

Rührend wird sie gefeiert und schön, die silberne Hochzeit:
Sehet, ein Herbsttag lacht heiter dem ländlichen Fest.

25.

Ungern unter den Ungern sind Korsen außer dem Kurs hier,
Ungern und Korsen vereint eine Quadrupel-Allianz.

26.

Fahr' uns doch auch, Leibkutscher, du alter, hin zu dem Fürsten,
Welcher in Hüll' und Füll' Rubel und Jubel beschert.

27.

Ueble Laune mit Recht heißt dieses Familien-Schauspiel:
Zwar es stellt sie nicht dar: aber es schafft sie gewiß.

28.

Manchmal strebet er wohl romantische Höh zu erklimmen,
Doch zum Dorf im Gebirg rollt er gelinde hinab.

29.

Mit Harsthörnern und Burgen und Harnischen pranget Johanna;
Traun! mir gefiele das Stück, wären nicht Worte dabei.

30.

O wie ein Schreibepult erlöst von Gefahren der Jugend,
Wenn es ein karger Papa reichlich mit Golde gespickt!

31.

Laß den Gefangnen doch singen! So ziemt es dem muntern Franzosen.
Dieß verschweigst du umsonst; glaube, man sieht es ihm an.

32.

Die Hussiten vor Naumburg.

Dieß Stück kann häuslich und auch hußlich heißen;
Häuslich muß der achtbare Viertelsmeister
Acht baare Kinder weg der Mutter beißen;
Doch Hußens Geist hetzt die erhitzten Geister,
Zum Haus hinaus ein häuslich Volk zu schmeißen;
Mit heiserm Heulen jedes Herz zerreißt er.
Hussah! Hussiten hausen wie Husaren:
Vor ihnen woll' uns gnädig Gott bewahren.

Epilog.

Sauber gereiht hier habt ihr wie leipziger Lerchen die Stücke
An der Distichen Spieß: röstet und bratet nunmehr!

Die Fortsetzung folgt.

Diese nur waren gedruckt: ungedruckte noch kommen in Zukunft,
Auch ungesehene dann, auch ungeschriebne hinzu.

Es bleibt dabei.

Distichen schonen fürwahr im Mutterleibe das Kind nicht,
Brächte der Kaiserschnitt auch die Geburten an's Licht.

Billige Erwiederung.

In Vorreden da pocht er, und klatschet gemein in den Stücken;
Thut ihm das Gleiche denn: pocht, Kenner! und klatsche nur, Volk!

Kotzebue's Rettung
oder
der tugendhafte Verbannte.

Ein empfindsam-romantisches Schauspiel
in
zwei Aufzügen.

Erster Aufzug.

Das Theater stellt zu beiden Seiten ein buntes Gemisch von Felsen- Wald- und Gartenpartien, städtischen Pallästen und ländlichen Wohnungen vor. Im Hintergrunde der Sonnentempel, rechts eine alte Burg, links beschneite Hütten.

Rechter Hand vorn steht ein Haus mit der Inschrift über der Thür: Menschenliebe und Gemüthsruhe.

La Peyrouse tritt auf als Papageno, nur ist er statt der Federn am Körper mit über einander gelegten Rudern bedeckt, und hat einen Kopfputz von Segeln. Auf dem Rücken trägt er einen Kasten, woraus seine beiden Frauen Adelaide und Malwina als Polichinellpuppen hervorgucken.

La Peyrouse singt.

Der Weltumsegler bin ich ja,
Stets lustig, heisa! hopsasa!
Der Weltumsegler ist gesandt
Für Kotzebue durch Meer und Land,
Mich auf dem Erdball umzusehn,
Wo seine Stücke vor sich gehn.
Ihm will ich gerne dienstbar sein,
Er gab mir schon zwei Weibchen fein.

(pfeift.)

Der Weltumsegler bin ich ja,
Stets lustig, heisa, hopsasa!
Der Weltumsegler ist gesandt
Für Kotzebue durch Meer und Land.
Die Weibchen folgen meinem Ruf,
Die Kotzebue so weich erschuf:
Dann sperr' ich sie zu meinen Zwei'n
In diesen lieben Kasten ein.

(pfeift.)

(Er setzt seinen Kasten nieder und sieht sich um.)

Aber in aller Welt, wo bin ich denn? Ich muß Nachfrage halten, damit ich nicht gleich anfangs auf die falsche

Bahn gerathe. He da, ist niemand hier? (Er sucht nach allen Seiten und erblickt endlich den Soufleur.) Ah, da sitzt ein Mensch in der Vertiefung dieses Verdecks, zwischen zwei Lichtern, unverwandt auf ein Buch vor ihm gerichtet, wie der Pilot auf seinen Compaß: der lenkt vermuthlich das ganze wunderliche Fahrzeug. — He, guter Freund! helft mir doch aus dem Traume, wo ich hier bin.

Soufleur. Das wißt ihr nicht? Ihr müßt wohl noch nicht weit in der Welt gekommen sein.

La Peyrouse. Ich bin um die ganze Welt gereist, aber ein solcher Ort ist mir noch nicht vorgekommen.

Soufleur. Es giebt auch nur Einen solchen Ort auf der Welt.

La Peyrouse. Aber wie heißt denn der Ort?

Soufleur. Das Deutsche Theater.

La Peyrouse. Ah ha, das Deutsche Theater. Seht, ich konnte nicht klug daraus werden, weil Dinge aus den verschiedensten Erdstrichen dicht bei einander stehn: hier der peruanische Sonnentempel, dort die kamtschadalischen Jurten, hier Brodbaum und Palme, dort Disteln und Rennthiermoos.

Soufleur. Einfältiger Mensch! darin besteht ja eben das Deutsche Theater.

La Peyrouse. Gut, ich bin also auf dem Deutschen Theater. Wie komme ich nun wieder in die wirkliche Welt hinaus?

Soufleur. Immer verkehrter! Du hast hier die Wirklichkeit viel wirklicher als draußen; die Häuslichkeit häuslicher, die Oekonomie ökonomischer, die Biederkeit biederer, und die Deutschheit deutscher.

La Peyrouse. Ich muß dir sagen, ich habe eine Expedition vor, die allerdings auf das Deutsche Theater

Bezug hat. Ich will die sämmtlichen Schauspiele Kotzebue's in ihrer Heimat aufsuchen.

Soufleur. Jetzt scheinst du beßer unterrichtet: das Deutsche Theater und Kotzebue läuft so ziemlich auf eins hinaus.

La Peyrouse. Ich dachte von Paris, aus dem weiblichen Jakobinerklub, zum Ritter Bayard, dann zum Grafen von Burgund, von da zur Johanna von Montfaucon in der französischen Schweiz zu gehn; alsdann nach Deutschland, wo mir an der Gränze der Menschenhaß entgegen kommen muß; durch üble Launen, silberne Hochzeiten und was weiß ich alles bis zum Dorf im Gebirge; hierauf nach Ungarn, um die Kolonie der Korsen zu begrüßen; alsdann durch Deutschland zurück, über Holland an den Unglücklichen vorbei, nach England, wo ich außer der humane Society, die einen Menschen vom Opfertode rettet, beiläufig die Indianer anzutreffen hoffe; dann durch den Kattegat nach Schweden zum Gustav Wasa, von wo aus mich der Leibkutscher leicht nach Petersburg fahren könnte, wenn ich nicht gute Gründe hätte diesen Weg jetzt zu vermeiden. Ich werde also die nordöstliche Durchfahrt suchen, um zum Grafen Benjowsky auf Kamtschatka zu gelangen; von da durch den russischen Archipel hinunter zu einer Insel im Südmeer, wo ich mich selbst aufsuchen werde; hierauf nach Peru, zur Sonnenjungfrau und ihrem Freunde Rolla; durch die magellanische Straße an der östlichen Küste von Amerika wieder hinauf bis nach Jamaica, zu den Negersklaven und so nach Europa zurück. Der letzte Theil meiner Reise läßt sich noch nicht bestimmen, denn unstreitig wird mein Held unterdeßen eine Anzahl neuer Schauspiele fertigen, von denen er vielleicht einige in noch unentdeckte Länder verlegt.

Soufleur. Ja du kannst auf diese Art manchen dramatischen Meridian um die Erde ziehn. Aber was führst du da für Marionetten mit dir herum? Willst du die bei uns einführen?

La Peyrouse. Es sind keine andern, als die ihr schon habt, meine geliebten Gattinnen, Adelaide und Malwina. Es ist mir noch erinnerlich, wie heiß mir in meiner Haut ward, als die erste mich von meiner einsamen Insel abzuholen kam, und die zweite bei mir fand. Um nicht wieder in solche Noth zu gerathen, habe ich sie mitgenommen, damit die guten Seelen sich daran gewöhnen, wenn Natur, Dankbarkeit und Edelmuth mich nöthigen sollten, ein drittes und viertes Familienbündniß einzugehn.

Soufleur. In der That sehr vorsichtig. Aber machst du die Reise als bloßer Dilettant? oder in dramaturgischen Absichten? oder gar als Uebersetzer in's Französische?

La Peyrouse. Ein höherer Zweck beseelt mich. Ich will alle geistigen Kinder Kotzebue's, die zarten Geschöpfe seiner warmen Phantasie auffordern, sich für ihren Vater zu verwenden.

Soufleur. Weswegen?

La Peyrouse. Ihn wo möglich zu retten.

Soufleur. Wovon?

La Peyrouse. Du weißt also nichts von seinem Unglück?

Soufleur. Unglück?

La Peyrouse. Von seiner Verbannung nach Siberien?

Soufleur. Verbannung nach Siberien? Hilf Himmel! Also ist es wirklich mit ihm dahin gekommen?

La Peyrouse. Ja, ja es ist nur allzuwahr. Er machte eine Reise nach Rußland, um sich dieß romantische

Gebiet auf ein paar neue Süjets zu besehn. Der Monarch sah eben die Briefe und Flugschriften durch, welche seine höchstselige Frau Mutter vom Ritter Zimmermann erhalten hatte, und da fiel ihm Doctor Bahrdt mit der eisernen Stirn in die Hände. Höchst entrüstet, daß ein Mensch, der sich einer solchen Schandthat bewußt wäre, es wagen dürfe, die geheiligten Gränzen seines Reichs zu überschreiten, befahl er ihn ohne weiteres nach Kamtschatka zu transportieren.

Soufleur. Stellte ihm denn der Hofrath Schütz nicht vor, daß er jenes Pasquill, so wie die Schrift gegen die Litteratur-Zeitung längst bereut habe?

La Peyrouse. Ja wohl, aber der Monarch erwiederte: wer erst unverschämt handelt, und hinterdrein niedrig bereut, der ist vollends ein Elender. Fort mit ihm nach Kamtschatka!

Soufleur. Mir fällt ein Berg auf die Brust. Wenn es nicht widerrufen wird, so bin ich ein brodloser Mensch! — (Er steigt aus seinem Kasten.) Jetzt sollt ihr sehn, was ich vermag. Ihr nanntet mich tapfer unter den Mauern von Cuzko? auf den Gefilden von Tumibamba? — Possen! ich habe noch nie für Kotzebue gestritten! Für ihn und unter seinen Augen! — Ha! ich werde ein Gott sein.

La Peyrouse. Wohin? wohin, guter Freund?

Soufleur. Auf, ihr Schrecken der Natur! Donnergebrüll und Sturmgeheul! umgebt mich, daß ich freier athme! daß meine Stimme mit der eurigen kämpfe, und mein Arm schneller werde als eure Blitze.

La Peyrouse. Die Blitze des Donnergebrülls? Du bist außer dir.

Soufleur. Wen das nicht in Flammen jagt, der ist

aus dem ewigen Schnee zusammengeknetet, der auf den Spitzen der Cordilleras ruht.

La Peyrouse. Guter Mann! dein Hang zu edler Schwärmerei führt dich irre; deine brennende Einbildungskraft leiht den Dingen um dich her ein grelleres Licht. Nur weil du den Muth hast, dich zu opfern, hältst du dieses Opfer für nothwendig. Wer Kraft zu Heldenthaten in sich fühlt, der schafft sich selbst Gefahren. Mußt du dich in den Abgrund stürzen, so lange hier noch der Kasten steht, in welchem du sitzen kannst?

Soufleur. Du hast Recht. Vergieb, ein Soufleur sollte nie in Leidenschaft gerathen. Und was würde daraus entstehn, wenn die Bittenden vor den Monarchen kämen und ihre Rollen nicht auswendig wüßten? Ich werde mehr für Kotzebue's Rettung thun, wenn ich sitzen bleibe und fleißig zublase. (Er steigt wieder in den Kasten.) Wenn du wüßtest, wie ich ihn liebe!

La Peyrouse. Er macht dir doch oft das Leben sauer mit seinem kurz geschraubten Dialog —

Soufleur. Es kommt dann auch nicht darauf an, ob die Personen einmal ihre Reden mit einander vertauschen.

La Peyrouse. Mit seinen Sentenzen —

Soufleur. Ich habe sie oft in der Eil grade umgekehrt gesagt, und es hat sie niemand weniger wahr oder schön gefunden. Wofür ich ihm aber ewig dankbar bin, das sind seine Anweisungen für die Komödianten. So eine lange Pause, während welcher ein Mensch mit sich kämpft, ob er eine Semmel eßen soll oder nicht, bringt mich wieder zu Odem; und wenn vollends eine Schauspielerin sich vor ihrem Gemahl am Boden winden und wimmern muß, so hat der Soufleur gute Tage und lacht in's Fäustchen.

La Peyrouse. Aber wir verschwatzen die Zeit; ich muß fort.

Soufleur. Nur noch Eine Frage. Wie kommst du zu der Sendung? Ist der Gedanke dein eigen? Ich würde ihn dir beneiden.

La Peyrouse. Die Wahrheit zu gestehn, ich ruhte mich zwischen meinen zwei Familien vom Weltumsegeln aus, und ich wußte von nichts, als unerwartet der Wiener Casperle zu mir herein trat. Der erzählte mir den ganzen Verlauf, sagte, so und so müße man es machen, um dem Kotzebue zu helfen, ich sei am geschicktesten es in Gang zu bringen, weil ich alle Schliche und Winkel auf dem Erdboden kännte, und bringt mir auch gleich die Maske, das Pfeifchen und die Melodie dazu mit. Es ist wahr, fügte der rechtschaffene Mann hinzu, er thut mir Abbruch, denn seit die Leute albern weinen gelernt haben, schämen sie sich gescheit zu lachen, und der Tyroler Bastel selbst muß den Beutel großmüthig à la Kotzebue ziehn, aber er treibt doch ein verwandtes Handwerk mit uns: beim Lichte besehn, ist er auch eine Art von Hanswurst; von den nöthigen Eigenschaften dazu geht ihm bloß Witz und Vernunft ab.

Soufleur. Der unedle Grobian!

La Peyrouse. Sage vielmehr der grobe Edelmüthige. Der Charakter sollte dir doch bekannt sein. Ich will mich nun auf den Weg machen. Leb wohl, bleib stille sitzen, ich treibe sie dir hier alle zusammen.

Soufleur. Wo hinaus denn? Habe ich dir nicht gesagt, daß du hier alles beisammen hast? Versteh doch. Es heißt ja nur, das Stück spielt da und da, aber sie gehn alle auf Einem Boden vor und sprechen Eine Sprache. Das ist eben die Kunst. Gleich vorn in dem

Hause wirst du die Bewohner von Menschenhaß und Reue finden.

La Peyrouse (nähert sich dem Hause und liest die Inschrift:) Menschenliebe und Gemüthsruhe. Das ist ja gerade das Widerspiel.

Soufleur. Richtig! das folgte eben auf die erhabne Versöhnung, die nun auch in eurem Paris so viel Thränen hat vergießen machen. Dieß ist das Haus auf einer Insel im konstanzer See, wo Baron Meinau seitdem mit seiner Familie lebt. Sie haben ihr stilles verschwiegnes Glück über die Hausthüre geschrieben. Klopfe nur an.

La Peyrouse. Gut. (Er trägt seinen Kasten vor die Thür und klopft.) Adelaide, du magst hier nur das Wort führen.

Adelaide. (ruft mit feiner Stimme:) Tugendhafte Eulalia, können Sie sich einen Augenblick von Ihrem häuslichen Glück abmüßigen?

Eulalia tritt heraus in tiefer Trauer.

Eulalia. Welcher Unglückliche verlangt Trost von mir? Er kommt nicht vergebens, er darf wenigstens an meiner Brust weinen.

Adelaide. Was seh' ich? Ist Eulalia Wittwe?

Eulalia. Ja gefühlvolle Unbekannte, diese Gewänder erreichen nicht den hundertsten Theil von der Farbe meiner innern Stimmung. Seit acht Tagen beweine ich meinen wackern Meinau, und die Art seines Todes macht den Verlust wo möglich noch schmerzlicher.

Adelaide. O reden Sie, erzählen Sie! wie starb der Theure?

Eulalia. Die edle Lüge war schon der Anfang einer unseligen Verstandesverwirrung. Da sie so ungeschickt mißglückt war, verfiel er in sichtbaren Trübsinn. Einsmals, als

La Peyrouse. Aber wir verschwatzen die Zeit; ich muß fort.

Soufleur. Nur noch Eine Frage. Wie kommst du zu der Sendung? Ist der Gedanke dein eigen? Ich würde ihn dir beneiden.

La Peyrouse. Die Wahrheit zu gestehn, ich ruhte mich zwischen meinen zwei Familien vom Weltumsegeln aus, und ich wußte von nichts, als unerwartet der Wiener Casperle zu mir herein trat. Der erzählte mir den ganzen Verlauf, sagte, so und so müße man es machen, um dem Kotzebue zu helfen, ich sei am geschicktesten es in Gang zu bringen, weil ich alle Schliche und Winkel auf dem Erdboden kännte, und bringt mir auch gleich die Maske, das Pfeifchen und die Melodie dazu mit. Es ist wahr, fügte der rechtschaffene Mann hinzu, er thut mir Abbruch, denn seit die Leute albern weinen gelernt haben, schämen sie sich gescheit zu lachen, und der Tyroler Bastel selbst muß den Beutel großmüthig à la Kotzebue ziehn, aber er treibt doch ein verwandtes Handwerk mit uns: beim Lichte besehn, ist er auch eine Art von Hanswurst; von den nöthigen Eigenschaften dazu geht ihm bloß Witz und Vernunft ab.

Soufleur. Der unedle Grobian!

La Peyrouse. Sage vielmehr der grobe Edelmüthige. Der Charakter sollte dir doch bekannt sein. Ich will mich nun auf den Weg machen. Leb wohl, bleib stille sitzen, ich treibe sie dir hier alle zusammen.

Soufleur. Wo hinaus denn? Habe ich dir nicht gesagt, daß du hier alles beisammen hast? Versteh doch. Es heißt ja nur, das Stück spielt da und da, aber sie gehn alle auf Einem Boden vor und sprechen Eine Sprache. Das ist eben die Kunst. Gleich vorn in dem

Hause wirst du die Bewohner von Menschenhaß und Reue finden.

La Peyrouse (nähert sich dem Hause und liest die Inschrift:) Menschenliebe und Gemüthsruhe. Das ist ja gerade das Widerspiel.

Soufleur. Richtig! das folgte eben auf die erhabne Versöhnung, die nun auch in eurem Paris so viel Thränen hat vergießen machen. Dieß ist das Haus auf einer Insel im konstanzer See, wo Baron Meinau seitdem mit seiner Familie lebt. Sie haben ihr stilles verschwiegnes Glück über die Hausthüre geschrieben. Klopfe nur an.

La Peyrouse. Gut. (Er trägt seinen Kasten vor die Thür und klopft.) Adelaide, du magst hier nur das Wort führen.

Adelaide. (ruft mit feiner Stimme:) Tugendhafte Eulalia, können Sie sich einen Augenblick von Ihrem häuslichen Glück abmüßigen?

Eulalia tritt heraus in tiefer Trauer.

Eulalia. Welcher Unglückliche verlangt Trost von mir? Er kommt nicht vergebens, er darf wenigstens an meiner Brust weinen.

Adelaide. Was seh' ich? Ist Eulalia Wittwe?

Eulalia. Ja gefühlvolle Unbekannte, diese Gewänder erreichen nicht den hundertsten Theil von der Farbe meiner innern Stimmung. Seit acht Tagen beweine ich meinen wackern Meinau, und die Art seines Todes macht den Verlust wo möglich noch schmerzlicher.

Adelaide. O reden Sie, erzählen Sie! wie starb der Theure?

Eulalia. Die edle Lüge war schon der Anfang einer unseligen Verstandesverwirrung. Da sie so ungeschickt mißglückt war, verfiel er in sichtbaren Trübsinn. Einsmals, als

ich ihn in Gedanken verloren sitzend fand, fuhr ich mit lindernder Hand über seine Stirn, allein er schrie laut auf, und mit vieler Mühe entrang ich ihm das Geständniß: ich hätte seine sproßenden Geweihe unsanft verletzt.

Adelaide. Unglaubliche Einbildung!

Eulalia. Und wenn nur irgend ein Höcker auf seiner Stirn wahrzunehmen gewesen wäre! Es war ein bloßes Spiel der Phantasie. Die Situation war mir so neu! Wie sollte eine gute Frau sich benehmen? Wie mußte Eulalia sich benehmen? — Ein Arzt durfte nicht gerufen werden, weil er sich seines Uebels schämte. Indessen nahm sowohl der Wuchs der eingebildeten Geweihe, als die Empfindlichkeit ihrer jüngsten Enden immer zu. Sogar seinem alten Freunde, dem Major Horst, traute er nicht mehr, weil er wußte, daß dieser die Jagd liebt, und also glaubte, er laure beständig auf dem Anstand, um ihn zu schießen, so daß ich den biedern Mann vor Meinau's argwöhnischen Blicken in meinem Schlafimmer verbergen mußte.

Adelaide. Unglückliche Eulalia! Nach so viel Reue noch solche Strafe!

Eulalia. Ich ertrug sie nicht nur mit ausdauernder Geduld, ich dankte dem Himmel inbrünstig, daß er mir eine Gelegenheit gab, Meinau's Großmuth einigermaßen zu vergüten. Die Kopfkißen, deren er bald viele und in ungeheurer Größe brauchte, um sein schweres Gewicht darauf ruhen zu laßen, polsterte ich mit eigner Hand. Tag und Nacht verließ ich sein Bett nur auf wenige Augenblicke, um den trostlosen Horst aufzurichten. Wie ich eben von einer solchen Abwesenheit zurückkomme — nie werde ich die Schreckensscene vergeßen — finde ich ihn aus dem Bett gesprungen und mit dem Kopfe gegen die Wand rennend, in der Entfernung

jedoch, die ihm seine heftige Einbildung nöthig machte. Dabei schrie er: kommt ihr mich abzuholen, gehörnte Ungeheuer? Und unter dergleichen seltsamen Ausrufungen und gewaltsamen Stößen gab er den Geist auf.

Adelaide. Geprüfter Engel!

Eulalia. Er hatte mich wiederholt versprechen laßen, daß bei Verfertigung des Sarges auf die Auswüchse seiner Stirn Rücksicht genommen werden sollte. Der Wille des Verewigten war mir heilig. Der Sarg erschien am obern Ende mit einem Futteral versehen, das die Form jener Hauptumgebungen nachahmte, und mit Blumenguirlanden umwunden war. Der edle Horst und ich folgten der Leiche. Reue konnte ich nicht mehr empfinden, aber Menschenhaß mußte es in der liebendsten Brust wecken, daß uns statt mitgeweinter Thränen nur das Gespött der fühllosen Menge zu Theil ward.

Soufleur. Ich bin wie versteinert; der Leichenzug muß hinter meinem Rücken über die Bühne gegangen sein.

Adelaide. Unter Sonn' und Mond gab es nur Ein solches Paar. — Ach theure Eulalia, es giebt Augenblicke, in welchen man Jahre durchlebt; Augenblicke, welche schwarze Perücken in graue zu wandeln vermögen, und geschminkte Wangen plötzlich bleichen. Aber solchen Augenblicken muß man aus dem Wege eilen. — Ueberlaßen Sie sich nicht unthätigem Gram: das Schicksal will seine Tücken wieder gut machen, indem es Ihnen die Gelegenheit zu einer guten That zuwirft.

Eulalia. Eine gute That! O sagen Sie geschwind! Während wir hier reden, hätte sie vielleicht schon abgethan sein können.

Adelaide. Ihre Seelenstärke habe ich eben kennen

gelernt, und wähle daher keine Umwege, um Ihnen das Härteste beizubringen. Unser Kotzebue ist in die Verbannung nach Siberien gesandt.

Eulalia. Mein Kotzebue? Der Retter meiner Tugend? Der Versöhner meines Gatten? der mich allen zartfühlenden Weibern zum Vorbild aufgestellt hat? — Wenn ich nicht Meinau's Tod überlebt hätte, würden Sie mich hier in Ohnmacht fallen sehn.

Adelaide. Laßen Sie nur, ich glaube es Ihnen gern.

Eulalia. Aber was ist zu thun?

Adelaide. Ein Fußfall bei dem Monarchen —

Eulalia. O Fußfälle sind mein Fach, und wenn ich nur einigen Eindruck auf sein Herz machen kann, so verstehe ich mich zu allem. — Und du, nunmehr beruhigter Schatte, wirst mir verzeihn, wenn ich die deinem Andenken gewidmete Farbe ablege, und meine Reize in bunten Schmuck hülle, den mein Herz Lügen straft.

Adelaide. Nicht doch, Eulalia, Sie sind ja Blondine, Sie können keine überredendere Tracht wählen.

La Peyrouse. Ja ja, es wird schon gehn, Sie sprechen ja wie ein Engel. Nur frisch auf den Weg! Treten Sie unterdessen herein zu meinen Frauen. (Er hebt sie hinauf in den Kasten.) Und Ihr, bewillkommet sie auf's Beste.

(Die Puppen schlagen ihre hölzernen Köpfchen gegen einander, indem sie mit feinen Stimmen ausrufen: heldenmüthige Adelaide! holde Malwina! tugendhafte Eulalia!)

Gurli steckt aus dem gegenüberstehenden Hause den Kopf zum Fenster hinaus.

Gurli. Was giebt's da? Ah, große und kleine Puppen! das muß Gurli sehn.

La Peyrouse. Ei du allerliebstes muntres Kaninchen,

komm nur herunter. — Mit dieser könnte sich Malwina unterhalten, wenn ich's nicht lieber selbst thäte, um mich von der Erzählung der Madam Müller zu erholen.

Gurli (kommt und begafft ihn von allen Seiten.) Du siehst gewiß recht närrisch aus, Männchen, aber du gefällst mir. Ich will dich heiraten.

La Peyrouse. Liebe Gurli, das geht nicht, du bist ja schon mit dem Robert verheiratet.

Gurli. Ja, Gurli hat auch schon Kinder mit ihm. Sie will mit dir auch Kinder haben.

La Peyrouse. Wir wollen sehn. Jetzt gilt's aber kein Kinderspiel. Unserm lieben August von Kotzebue ist ein Unglück begegnet.

Gurli. Du erschreckst mich. Ein Unglück?

La Peyrouse. Der Monarch hat ihn nach Siberien geschickt.

Gurli. I, der böse Mensch! Was soll er denn da machen?

La Peyrouse. Er muß alle Tage eine Anzahl kleine rauhe Dinger fangen, sonst kriegt er Schläge.

Gurli. Kleine rauhe Dinger? ha ha ha!

La Peyrouse. Dabei leidet er Frost und Hunger.

Gurli (weint.) Der arme Mensch! Ich will ihm gleich meinen Pelz und etwas zu eßen schicken.

La Peyrouse. Liebes Kind, das geht nicht, es ist viele hundert Meilen weit hin. Das einzige, was du thun kannst, ist, daß du bei dem Monarchen für ihn bittest.

Gurli. Ja ja, das will ich auch. (Sie klatscht in die Hände.) Monärchen, will ich sagen, wenn Gurli dir gut sein soll, so mußt du mein Augustchen frei laßen. Gurli will dich auch dafür küssen, Gurli will dich heiraten, wenn du es haben willst.

seln mit dem Institut zu verbinden? Das würde den Edelmuth Ihrer Nation noch mehr anfeuern.

Harrington. Komm, mein Sohn, laß uns keinen Augenblick verlieren.

Maxwell. Dank der Vorsehung, die auch siberische Verbannte hat werden laßen, um unsern Durst nach guten Thaten zu stillen! — Sie lebt, sie dehnt sich. Eine gute Vorbedeutung! (Beide ab.)

La Peyrouse. Es langweilt mich nur, daß ich die nämliche Geschichte so oft wie ein Bettler wieder erzählen muß. Ich wollte, ich wäre fertig.

Emilie Moorland von Häschern geführt.

Emilie. Rettet, rettet eine Verläumdete!

La Peyrouse (zum Soufleur:). Wer ist die Frau? Gehört sie auch zu uns? Ich kann sie an keinem besondern Zuge herausfinden, ich sehe nur ein ordinäres biedres deutsches Weib.

Emilie. Das bin ich auch. Mein Ehrgeiz versteigt sich nicht höher, als Gattin und Mutter, und Wohlthäterin der Unglücklichen zu sein, was ich aber äußerst geheim halte. Ich bin die Frau des Syndicus Moorland.

Soufleur. Das kann ich ihr bezeugen. Aber in welchem Zustand! Und wie fängt es an hier zuzugehn! Die Tugend hält die Gesetze nicht mehr in Ordnung.

La Peyrouse (zu den Häschern:) Laßet die Verehrungswürdige los.

Ein Häscher. Für ein gutes Trinkgeld wollen wir sie euch schon überlaßen.

La Peyrouse. Nun so geht. — Sie sind also die Frau des Syndicus Moorland, dem die Verläumder so übel mitgespielt haben?

Emilie. Des nämlichen. Sie brachten uns an den Rand des Verderbens, indem sie meine nächtliche Mildthätigkeit benutzten. Aber mein Hang zu dieser Tugend ist so groß, daß ich sie nicht unterlaßen kann. Jetzt, da ich von einer armen Taglöhnerin zurückkam, die ich von Mitternacht bis gegen Morgen wegen ihrer übermäßigen Erschöpfung von harter täglicher Arbeit tröstete, begegne ich den Schaarwächtern, die Unmenschen halten mich für eine liederliche Weibsperson und wollen mich in die Wache schleppen. Sie wißen vermuthlich wie das ganze Publicum, durch die Schalkhaftigkeit meiner Schwester Jenny, daß ich schwanger bin. Das Schrecken kann mir eine Fehlgeburt zuziehn.

La Peyrouse. Halten Sie noch ein wenig an sich, Madam. Sie haben jetzt die beste Gelegenheit, Ihren Gemahl mit einem geretteten Unglücklichen zum Geburtstag anzubinden. Ihr Freund Kotzebue ist nach Siberien geschickt.

Emilie. Ach, werde ich ihn dort auch durch nächtliche Besuche trösten können?

La Peyrouse. Man muß sich bei dem Monarchen für ihn verwenden.

Emilie. Was meinen Sie, um Mitternacht —

La Peyrouse. Potz Wetter, da würden Sie ihn ja aus dem ersten Schlafe wecken.

Emilie. Er wird für sanfte Regungen desto empfänglicher sein.

La Peyrouse. Aber die Schildwachen —

Emilie. Laßen Sie mich machen. Wer die Wohlthätigkeit so geheim ausübt, wie ich, weiß am Ende schon mit den Nachtwächtern und Schildwachen fertig zu werden. — Wir haben Zeit bis auf den Abend. Ich will nach Haus gehn, und das Negligee, das ich bei meinen nächtlichen

Wanderungen zu tragen pflege, mit Sorgfalt bereiten; dann treffe ich Sie hier wieder. Ich kenne Sie zwar nicht, aber nach Ihrer Freigebigkeit und dem Ruderkleide zu schließen, sind Sie ein edler englischer Mylord. (ab.)

La Peyrouse. Nun wahrhaftig! Wenn wir Kotzebue auf keine andre Weise losbekommen, so geschieht es dadurch, daß wir den Monarchen herzlich zu lachen machen. Die Närrinnen! diese mit ihren Mitternächten, und die Gurli mit dem Heiraten! Ich werde sie aber doch in mein hölzernes Serail setzen. — Weiter. (Er klopft an eine der kamtschadalischen Jurten im Hintergrunde. Der Hettmann der Kosacken kommt heraus, halb betrunken.) Finde ich hier nicht den großen Benjowsky?

Hettmann. Benjowsky? großer Mann? Wenn ich sage ein großer Mann, so verstehe ich darunter einen Erzhalunken.

La Peyrouse. Gleichviel was du verstehst. Sage mir nur, ist er nicht hier!

Hettmann. Wieder in Kamtschatka, Nase und Ohren aufgeschlitzt, alle Tage die Knute.

La Peyrouse. Liegen denn diese Jurten nicht in Kamtschatka?

Hettmann. Einfältiger Kerl, siehst du nicht, daß sie auf dem Deutschen Theater liegen? Wenn ich sage Deutsches Theater —

La Peyrouse. Also im wirklichen eigentlichen Kamtschatka?

Hettmann. Ganz eigentlich.

La Peyrouse. Leider! ist Kotzebue auch nicht bloß nach dem theatralischen Kamtschatka geschickt.

Hettmann. Ist, der hingeschickt? Na, da können sie einander Gesellschaft leisten.

La Peyrouse. Benjowsky war ja glücklich entkommen. Weswegen ist er von Neuem verwiesen?

Hettmann. Wegen der dummen Streiche — wenn ich sage dumme Streiche, so verstehe ich darunter abscheuliche Spitzbübereien — die er gemacht hat in dem Schauspiele — den alten Gouverneur für alles Gute so zu belügen, zu betrügen und zu mißhandeln, nichts davon zu sagen, daß er verheiratet ist, damit nur die Afanasia in ihn verliebt wird, und dazwischen immer die Frau anzurufen, und am Ende noch zu denken, er wäre beßer wie der Hettmann, weil er uns das angeschoßne Fräulein da läßt — hast mich verstanden? es ist ein bischen ein confuser Handel.

La Peyrouse. Ich verstehe vollkommen. Und hätte er nun die Afanasia mitgenommen, was wäre daraus entstanden, als daß er zwei Frauen hätte, wie ich auch? — Aber kannst du nichts für den unglücklichen Kotzebue thun? Dauert er dich denn gar nicht?

Hettmann. Ei was! Der alte Gouverneur dauert mich, ich selbst daure mich, daß sie mich in einen Keller sperren, aber so ein lausiger —

La Peyrouse. Du verdankst ihm doch deine schöne Kosacken-Uniform.

Hettmann. Höre, ich will dir was im Vertrauen sagen. Wenn mich Iffland nicht spielte, so wäre es mit mir auch nicht viel. Wenn ich sage, nicht viel, so verstehe ich darunter — gar nichts. (taumelt fort.)

La Peyrouse. Da ist nicht viel zu machen. Ich will in ein wärmeres Klima. (Klopft an das Thor des Sonnentempels.)

Der Oberpriester tritt heraus.

Oberpriester. Wen suchst du, Fremdling?

La Peyrouse. Ich will zu Rolla.

Oberpriester. Meinst du den ursprünglichen oder den von Sheridan umgearbeiteten? Der letzte ist auch in einer deutschen Uebersetzung zu haben.

La Peyrouse. Seltsame Frage! Giebt es denn mehr als Einen Rolla? Rolla den Einzigen, das Kind der Sonne, den Feldherrn der Peruaner, den unvergleichlichen Helden muß ich sprechen.

Oberpriester. Ja so! der ist todt. Weißt du das noch nicht?

La Peyrouse. Untersucht es wohl, ob er auch wirklich todt ist. Der Vorhang fällt so rasch nach seinem Falle nieder, man kann nicht wißen —

Oberpriester. Freilich, es sind wohl noch andre Dinge möglich geworden.

La Peyrouse. Vielleicht tritt er in einer zweiten Fortsetzung wieder auf.

Oberpriester. Wo denkst du hin, Freund? Das erste Stück, worin Rolla vorkömmt, war ein Schauspiel schlechtweg, das zweite ein romantisches Trauerspiel. Wie könnte sich der Dichter da noch überbieten? Nein, Rolla ist und bleibt todt.

La Peyrouse. Aber Alonso wird doch leben. Ich brauche die Hülfe eines Helden.

Oberpriester. Da hast du dich wieder verrechnet. Dem Alonso ist es mit der Heldenschaft nie rechter Ernst gewesen, und er hat sich nunmehr ganz auf die Häuslichkeit begeben. Seit dem letzten Schrecken mit dem Kinde, da es von den Spaniern gestohlen ward, haben sich beide Eltern vorgenommen, es nie wieder einen Augenblick allein zu laßen. Die Sonne hat eine so musterhafte Elterlichkeit gesegnet,

Cora bringt eine erstaunliche Menge Kinder zur Welt, und Alonso badet, füttert, wäscht, wiegt und tänzelt sie eins um's andre den lieben langen Tag.

La Peyrouse. So finde ich doch hier noch die ehrwürdigen Priester, die heiligen Jungfrauen der Sonne. — Gebet mir geistlichen Beistand, wenn es am weltlichen gebricht.

Oberpriester. Davon wäre viel zu sagen. Der Sonnentempel steht zwar noch, er ist aber, wie andre aufgehobene Klöster, mit den Fortschritten der Aufklärung und Vernunft in ein Erziehungs-Institut verwandelt worden.

La Peyrouse. Wie so?

Oberpriesterin. Cora's bestätigte Verbindung mit Alonso vernichtete das strenge Gesetz. Die übrigen Sonnenjungfrauen, die schon zuvor, wie ihr an Idali und Amazili gesehen habt, auf das lebhafteste wünschten Cora's Beispiel zu folgen, ließen sich das nicht zweimal gesagt sein. Sie thaten alle nichts Böses, sie beleidigten alle die Götter nicht, sie waren alle unschuldig, aber ehe man sich's versah, trugen sie die Unschuld nicht mehr im Herzen, sondern unter dem Herzen. Mir selbst machte die Oberpriesterin Anträge, die ich nicht hart genug war abzuweisen. Sie zeigte mir den Weg der Natur und Unschuld; ich erinnerte mich, daß ich schon in meiner Jugend darauf gewandelt war, daß aus dieser Verirrung der große Rolla entsprungen und —

La Peyrouse. Die priesterliche Würde mußte der Menschheit weichen.

Oberpriester. Bald offenbarten sich die Wirkungen; der Sonnentempel sammt den dazu gehörigen Gebäuden glich einem Entbindungshause. Meine Oberpriesterin ließ mich holen, und rief, indem sie mir das neugeborne Kind entge-

gen hielt: nicht wahr, eine Mutter ist doch ein ehrwürdiges Geschöpf? Ich bejahte es von Herzen, denn wiewohl ein rundes behagliches Weib, ist sie doch schon stark in die Vierzig.

La Peyrouse. Und die Sonne sah es geduldig mit an?

Oberpriester. Wie gesagt, sie segnete unsre Bemühungen mit der Allerzeugenden zu wetteifern. Aus einem unfruchtbaren Bräutigam war sie plötzlich ein beglückter Vater geworden. Die Fruchtbarkeit der Sonnenjungfrauen war so groß, daß bald das fröhliche Gewimmel der Kinder einen kleinen Staat bildete. Er bedurfte einer Leitung, und Cora und Alonso wurden einstimmig zu Oberaufsehern dieses Findelhauses ernannt.

La Peyrouse. Ein Philanthropin unter Peruanern! So weit geht die Cultur unsers Jahrhunderts. Wer hätte es hoffen dürfen?

Oberpriester. Es wäre in der That schön, wenn einem armen Oberpriester das Leben dabei nur nicht so sauer gemacht würde. Alonso hat von seinem Lehrer, Las Casas, den Grundsatz geerbt, daß durch Freundlichkeit und vernünftige Vorstellungen alles von den Menschen zu erlangen ist. Die Kinder dürfen also bei Leibe nicht einmal scheel angesehn werden. Wenn ich des Morgens durch die Gänge des Tempels gehe, so sitzen an allen Ecken Mütter, die ihre Säuglinge reinigen. Beklage ich mich über den üblen Geruch, so halten sie mir die illuminierten Kindertücher entgegen, als so viele Freipässe, von der Natur unterzeichnet. Die größeren machen sich nun vollends unnütz. Sie blasen zum Spaß die ewige Lampe aus, spielen mit den goldnen Bildern der Sonne wie mit Kreißeln, hofieren um

die Altäre, bewäßern die Opferschalen, und wenn wir in frommer Begeisterung unsern Morgenhymnus anstimmen wollen, so quäken sie unaufhörlich dazwischen.

La Peyrouse. Glaube mir, das Gequäk gesunder Kinder ist der Gottheit willkommener, als eure schönsten Gesänge. Die Veränderung ist meinen Absichten auch nicht ungünstig. Man will jetzt den Erziehungsanstalten besonders wohl. Eine Procession der Jungfrauen mit ihren sämmtlichen Kindern wird gewiß für unsern Kotzebue bei dem Monarchen etwas auswirken.

Oberpriester. Für unsern Kotzebue? Bei welchem Monarchen?

La Peyrouse. Du sollst alles erfahren, Alter, aber es hat Eil. Mache nur Anstalten zur Procession.

Oberpriester. Es soll gleich geschehn. Verlaß dich auf das warme Herz, das unter diesem Gewande noch nicht menschlich zu schlagen verlernt hat. (ab.)

La Peyrouse (tritt vor die Burg und klopft.) Das Burgthor ist fest verschloßen, und niemand in der Nähe. Ich muß mich schon vernehmen laßen. (pfeift.)

Johanne von Montfaucon erscheint auf dem Altan.

Johanne. Welcher Ritter oder Knappe bläst da auf seinem Horn, um eingelaßen zu werden?

La Peyrouse. Es ist nur mein Pfeifchen, und ich bin weder Ritter noch Knappe, gnädige Frau, sondern ein Bote.

Johanne. Ich will euch öffnen laßen. Bei uns wird jeder Pilgersmann gastfrei beherbergt.

La Peyrouse. Ich habe keine Zeit mich aufzuhalten; meine Botschaft ist mit an euch gerichtet und kürzlich diese: Unser Ahnherr Kotzebue ist nach Siberien verbannt, und Ihr sollt ihn befreien helfen.

Johanne. Hat der Verräther Lasarra eine neue Tücke angezettelt? Ich glaubte, er würde von meinen Streichen nie wieder aufstehn.

La Peyrouse. Lasarra ist ein höllenmäßiger Bösewicht, der seinem Herrn leicht einen Platz in Siberien verdienen könnte, aber dießmal hat er keine Schuld: der Monarch hat andere Beweggründe gehabt.

Johanne. Ha, ich bin eine freie Schweizer-Ritterin und frage nichts nach Monarchen. Kennst du das Geschlecht der Montfaucon? Weißt du, daß ich die letzte meines Stammes bin? Ich werde den Monarchen wenigstens von hinten durch den Helm hauen.

La Peyrouse. Ja, wenn ihr nur in Versen sprechen wolltet,
Wie Gustav Wasa, Bayard und Octavia,
So könntet ihr ihn über's Ohr leicht hau'n.

Johanne. Nein, das versteh ich nicht.

La Peyrouse. Ihr solltet's billig,
Als ein romantisch Weib des Mittelalters.

Johanne. Bedenkt doch, daß ich dem ungeachtet eben so geheim wohlthätig und modern empfindungsvoll bin als Madam Müller oder Frau Syndicus Moorland.
Damals verstand auch Kotzebue noch nichts hievon.
Und Verse schienen ihm über die Maßen unnatürlich.
Er ist seitdem erst auf die Sprünge gekommen.
Doch arbeitet er mich vielleicht noch einmal um.

La Peyrouse. Wohl, rettet ihn, sonst kann es nie geschehn.

Johanne. Ich will sogleich meine Rüstung anlegen, mit meinen Knappen über die Zugbrücke ziehn, und aussehn wie Friederike Unzelmann, dann widersteht mir niemand. (ab.)

La Peyrouse (indem er zum Soufleur zurückkehrt.) Nun wäre ich so ziemlich mit dem fertig, was im nächsten Umkreiße des Theaters liegt. Wie weiter, mein Freund? Es müßen hinterwärts noch eine Menge ausgepochte oder wenigstens nicht so beliebte Personen stecken.

Soufleur. Gut, daß du eben bei der Johanne von Montfaucon stehen bleibst. Mir fällt ein Moyen daraus ein, das gute Dienste leisten soll.

(Er steigt aus seinem Loche und macht den Kreiß des ganzen Theaters, indem er zu einer Kouliſſe hinein und zur nächsten herausgeht. Dabei schlägt er von Zeit zu Zeit mit der Lichtputze an sein Buch, daß es klirrt.)

Halloh! halloh! Ihr Bühnebewohner! Auf aus der Ruh! Waffnet euch für euren rechtmäßigen Herrn!

(Während dessen hört man links eine Maultrommel. Rechts antwortet eine andre. Hierauf hört man in weiter Ferne das Lied: Freut euch des Lebens rc. auf der Maultrommel spielen. Die Melodie ist zu finden auf allen Gaßen.)

Recht so! Jene muntern Gaßenjungen hat uns ein günstiger Zufall noch erhalten. Willkommen, ihr sanften vaterländischen Töne! Verscheucht die Sorge um Brod und Amt, und brummt Ruhe in meine Brust.

(Beginnt zu schlummern. Indessen kommen Gurli, Emilia Moorland, Harrington und Maxwell zurück. Von allen Seiten strömen edle Menschen aus Kotzebue's Stücken herbei. La Peyrouse setzt die eben erwähnten Frauenzimmer zu den andern Puppen in seinen Kasten, nimmt diesen auf den Rücken und stellt sich an die Spitze. Der Sonnentempel öffnet sich und die Sonnenjungfrauen ziehn mit ihren Kindern paarweise heraus. Johanne in glänzender Rüstung mit ihren Gewappneten über die Brücke. Auf diese folgen die Negersklaven, ausgehungert, zerlumpt, oder nach Befinden der Umstände ganz nackt, und zerfetzt, mit Ketten und Fußschellen beladen. Der Schauspiel-Direktor wird am besten beurtheilen können, welche von diesen

Mißhandlungen das schönste Tableau macht. Der Soufleur erwacht von dem Getümmel und schließt sich hinten an.)

La Peyrouse singt nach der Melodie der marseiller Hymne, wobei der Chor an den gehörigen Stellen einfällt:

Wohlauf, der deutschen Bühne Kinder!
Der Tag des Ruhmes bricht heran.
Man schalt uns oftmals arme Sünder,
Nun zeige jeder was er kann.
Hört ihr der Tadler wilde Horden?
Der Kritiker verruchten Schwarm?
Sie kommen, euch sogar im Arm
Des lieben Publicums zu morden.
Zum Kampfe, Bürgervolk! Schließt euch in engem Bund;
Zieht aus! Poetenblut düng' unsern platten Grund.

Ha! bebt, Verwegne! und ihr Dichter,
Die niemand heut zu Tag begreift!
Erbebt! schon seid ihr Bösewichter
Zur Umarbeitung uns gereift.
Schauspiel wird alles, euch zu dämpfen;
Fällt eines aus dem jungen Chor,
So schießen neue Pilz' hervor,
Gleich fertig gegen euch zu kämpfen.
Zum Kampfe, Bürgervolk! Schließt euch in engem Bund;
Zieht aus! Poetenblut düng' unsern platten Grund.

(Während dieses Gesanges marschiert der ganze Zug zweimal um das Theater. Hierauf kriechen alle nach einander in das Loch des Soufleurs; der Soufleur zuletzt, und bleibt sitzen. Der Vorhang fällt. Man hört noch eine Zeitlang, aber immer schwächer, unter der Bühne die Melodie der marseiller Hymne.)

Zweiter Aufzug.

Das Innere einer kamtschadalischen Jurte.

Der Decorateur wird sich bemühn, den Gestank von faulen Fischen, Thran, Unrath u. s. w. genau nachzuahmen, weil dieß besonders viel zur Täuschung beiträgt.

Ein kamtschadalischer Toyon, oder Schulz eines Dorfes, sitzt mit verschränkten Armen bei'm Feuer und brummt von Zeit zu Zeit. Plötzlich stürzen von oben herein Kotzebue und hinter ihm ein russischer Korporal mit einem Stock, beide mit Jagdtaschen und Flinten. Der Toyon springt auf.

Korporal. Sieh, Kotzebue, ich ehre dich; aber bei meinem und deinem Gott, ich muß dich prügeln!

Kotzebue. Den Tugendhaften kann man prügeln, die Tugend nie.

Toyon. Ei was hat der arme Mensch denn gethan, daß ihr so entrüstet auf ihn seid, Herr Korporal?

Korporal. Der Gouverneur hatte ihn bei der Bärenjagd auf einen Posten gestellt. Der Bär ließ lange auf sich warten, endlich kömmt er zum Vorschein und geht grade auf die Seite los, wo der Kotzebue steht. Der feige Bursch, statt auf ihn anzulegen und ihm tüchtig mit dem Meßer den Fang zu geben, nimmt die Beine auf die Schultern und geht sammt dem Bären durch.

Kotzebue. Die Natur hieß mich so handeln, und Kotzebue wird der Natur immer gehorchen. Die Zähne

klapperten mir vor Frost von dem langen Stehen, dann machte mir der Bär so grimmige Gesichter, und gesticulierte so mit den Tatzen, daß ich eine schlimme Umarmung befürchten mußte. Sonderbar! Zum Vorwurf macht man mir das, daß ich die unangenehmen Empfindungen fliehe. Ei mein Gott! wer flieht sie denn nicht?

Korporal. Räsonniere er nicht viel, Herr Präsident, sonst werde ich ihm funfzig unangenehme Empfindungen auf den Rücken zählen.

Toyon. Nehmt's nicht übel, Herr Korporal, warum gebraucht der Gouverneur den Menschen auch zur Jagd, dem man es gleich ansieht, daß er nun und nimmermehr dazu taugt. Jeder nach seiner Weise! Wie er da steht, soll er eine Kunst können, mit Geschichten die er vorstellt, was meines Bedünkens beinah so hübsch sein muß, wie unser Bärentanz. Das sollte ihn der Gouverneur hermachen laßen.

Korporal. Ja, daß sie denn alle so schlecht zur Bärenjagd taugten wie er, wenn sie sich viel mit seinen Geschichten abgäben. Deswegen ist er ja eben hergeschickt, daß er mehr Eisen in die Knochen kriegt. Bisher ist nichts an ihm eisern gewesen, als die Stirn.

Tayon. Na, laßt's gut sein, Gevatter Korporal, und trinkt einen Schluck Brantewein mit mir.

Korporal. Es mag für dießmal so hingehn. (Sie trinken.) Nun, lebt wohl. (ab.)

Kotzebue. Euer Kutka ist ein weiser Gott. Er setzte einen Menschen hin, grade da, wo ein Mensch mir am nothwendigsten war.

Toyon. Sprich nicht närrisch, guter Freund, die andern sind auch keine Fischottern, und der große Kutka hat mich nicht deinetwegen hergesetzt. — Ich will aber

künftig für deinen Unterhalt sorgen, du kannst alle Tage ein Stück Baumrinde mit Seewolfsfett hier kriegen.

Kotzebue. Mein Dank —

Toyon. Stille! du sollst es nicht umsonst haben. Meine Tochter will gern Deutsch von dir lernen.

Kotzebue. Süße Mühe! Wie wird es mich entzücken, die vaterländischen Laute von ihrer kleinen dicken Zunge nachgelallt zu hören.

Toyon. Sie will gern die Ritterromane lesen.

Kotzebue. Daran erkenne ich ein zartes Gemüth. So hoffe ich ihr auch den Slatkajatrava-Saft meiner eigenen Dichtungen einzuflößen.

Toyon ruft in die Scene. Puseltusel, bist du da?

Puseltusel kommt aus einer hintern Abtheilung der Jurte.

Puseltusel. Mein Vater?

Toyon. Komm her, Mädchen, der deutsche Bärentänzer ist da.

Puseltusel. Ach, bin ich denn auch glatt genug? (Sie greift in ein Gefäß mit Thran und streicht sich geschwind eine Handvoll über die Haare.)

Kotzebue. Liebenswürdige Koketterie der Unschuld!

Toyon. Ich muß in meinen Hundestall. Ich laße den Lehrer bei der Schülerin allein und erwarte ihn auf eine Portion gedörrten Fisch. (ab.)

Puseltusel. Hör' einmal, mein lieber Kutzelbutzel, man hat mir gesagt, daß in den Geschichten, die du vorstellst, die Mädchen den Männern nachlaufen. Das gefällt mir.

Kotzebue. Schöne Puseltusel, ich habe es auch solchen lieben Kindern zu Gefallen gethan.

Puseltusel. Ich hätte wohl Lust dir nachzulaufen.

Kotzebue. Heilige Natur, du verläugnest dich nirgends.

Puseltusel. Oder noch beßer, ganz mit dir davon zu laufen.

Kotzebue (beiseit.) Alles müßte mich trügen, oder sie liebt mich. Was soll ich thun? Wenn es ein Mittel werden könnte, meine Verbannung — Aber nein! Schwebe du mir vor in dieser gefährlichen Stunde, Bild meiner römischen Octavia! Beschirme mich, daß ich mich nicht wieder mit der bloßen Natur gemein mache, nachdem ich endlich mit Mühe zum Idealischen gelangt bin.

Puseltusel. Du antwortest mir nicht, und sprichst mit dir selber.

Kotzebue. Ich denke darüber nach, wie es möglich wäre mit dir davon zu laufen, und finde kein Mittel.

Puseltusel. Das wird sich schon finden, sei jetzt nur lustig und lehre mich Deutsch. Wie heißt denn etwa die Nase, oder die Ohren, oder das Hintertheil?

Kotzebue. Der Steiß.

Puseltusel. Der Steiß — der Steiß — Sieh, das weiß ich schon. Der Steiß. Was heißt denn: das Hintertheil bewegt sich hin und her?

Kotzebue. Der Steiß puppert.

Puseltusel. Der Steiß puppert. O das ist schön! (Legt die Hand hinter sich mit einem umgekehrten Seufzer.) Der Steiß puppert. Ich bin eine gelehrige Schülerin, ich fühle was ich lerne.

Kotzebue. Diese himmlische Naivetät, — ich halte es nicht länger aus! — Liebste Puseltusel, ich muß zu deinem Vater in den Hundestall wegen der gedörrten Fische.

Puseltusel. Bleib doch hier, er kommt ja wieder und bringt sie dir mit.

Kotzebue. Nein, nein, ich muß durchaus fort. (ab.)

Puseltusel sieht ihm lange schweigend nach, dann geht sie unruhig auf und nieder. Dann greift sie nach einem Stück Baumrinde, kaut daran und wirft es wieder weg. Dann nimmt sie, gedankenvoll, angefangne Beinkleider von Rennthierfell vor sich, und näht mechanisch daran. Dann seufzt sie verkehrt, legt die Hand hinter sich und spricht:

Der Steiß puppert! (ab.)

Vor Benjowsky's und Kotzebue's gemeinschaftlicher Hütte.

Benjowsky tritt auf mit einem Kamm in der Hand.

Benjowsky. Heute wird man in der Sonne auf Schrittschuhen laufen können. Da steht sie am Firmament, als ob ein Pfuscher von Arzt ihr alle Wärme auslaxiert hätte.

Kotzebue zu ihm.

Kotzebue. Wie steht's? warst du schon auf der Jagd?

Benjowsky. Einen Floh und zwei Läuse habe ich geknackt. Eine Stunde später wären sie erfroren. Da sieh einmal. (indem er ihm den Kamm hinhält.) Kaum geblutet haben sie; ein wenig rothes Eis trat aus der Wunde.

Kotzebue. O mein erhabner Freund! Heute bin ich zum erstenmal in Versuchung gewesen, mich mit meinem Schicksal auszusöhnen.

Benjowsky. Wie so?

Kotzebue. Kennst du die Tochter des Toyon?

Benjowsky. Puseltusel? Wie sollte ich sie nicht kennen? (mit Exaltation.) Ihr Haar gleißt von Thran wie die Tannenbäume vom Herbstreif, ihre Haut ist mit einer Kruste überzogen, wie diese Steppen mit Schnee. Von hinten gleicht sie dem Vulkan von Kalitowa, und von vorn den heißen Schwefelquellen von Apatschin.

Kotzebue. Ach, ich habe keine Zeit gehabt, ihre körperlichen Reize zu bemerken. Ihr liebreiches Gemüth hat mich ganz hingenommen.

Benjowsky. So?

Kotzebue. Ich soll sie im Deutschen unterrichten, dafür will sie mir das Leben versüßen.

Benjowsky. Tod und Teufel! weißt du, daß ich sie liebe? daß das Mädchen mein ist?

Kotzebue. Freundschaft stiftet Gemeinschaft aller Güter.

Benjowsky. Liebe fordert ausschließlichen Besitz.

Kotzebue. Die Natur spottet solcher Forderungen.

Benjowsky. Ehre unterjocht die Natur.

Kotzebue. Ehre unter Verbannten ist ein lästiger Ordensstern auf dem Rocke eines Bettlers.

Benjowsky. Er wird erst zum Bettlersrocke, wenn man den Stern abreißt.

Kotzebue. Für das eingeschmelzte Silber könnte man jenen flicken.

Benjowsky. Und dabei in das mürbe Zeug noch mehr Löcher reißen. Doch wir verirren uns in gesuchten Repliken. Kurz und gut, ich bin eifersüchtig auf dich.

Kotzebue. Ich dächte nicht, daß ich dazu irgend jemanden Ursache geben könnte. Und käme es auch zwischen mir und Puseltusel zu einer gutmüthigen Vertraulichkeit, so wird doch immer die Treue gegen meine römisch gesinnte Octavia —

Benjowsky. Schweig, da kommt sie.

Kotzebue. Laß uns recht unbefangen sein, das gute Mädchen würde sich kränken, wenn sie Mißhelligkeiten zwischen uns befürchtete.

Puseltusel tritt auf.

Puseltusel. Ha du närrischer Kutzelbutzel! Was liefst du denn auf einmal weg, als wenn der Bär hinter dir wäre? Nun habe ich dich wieder und du sollst mir nicht mehr durchgehn. (Sie hält ihn beim Rockschoß.)

Kotzebue. Welch ein natürliches Talent, da sie von meinen Schauspielen bloß gehört und sie noch nicht selbst gesehn hat.

Benjowsky. Hör', Kleine, weil du so lustig bist, so mache uns einmal deinen allerliebsten Bärentanz vor.

Puseltusel. Gern, wenn's euch Spaß macht. Stellt euch zurecht. (Sie tanzt den kamtschadalischen Tanz mit allen Geberden eines Bären, wozu sie die Musik selber brummt.)

Kotzebue. Au weh! au weh! der Bär giebt mir Ohrfeigen mit den Tatzen. Ich gehe durch.

Benjowsky. Besinn' dich, halte Stand, es ist ja Puseltusel und kein wirklicher Bär.

Kotzebue. Ach — es ist wahr! — Dieß Kunstwerk hatte eine gar zu starke Täuschung in mir hervorgebracht.

Puseltusel. Brr! Brr! Brr! Ihr albernen Gesellen, versteht ihr mich nicht? Ihr müßt die Jäger dazu vorstellen.

Kotzebue und Benjowsky tanzen mit als Jäger. Beide werden in kurzem mit ihr handgemein, und alle ab in die Hütte.

Der Toyon kommt.

Toyon. Meine Tochter und den deutschen Bärentänzer finde ich beide nicht mehr zu Hause; ob sie etwa hier stecken? — Die Hütte ist verschloßen. Heda! niemand da?

Benjowsky am Fenster. Was willst du, Alter?

Toyon. Ist meine Tochter drinnen?

Benjowsky. Ja.

Toyon. Was macht sie denn?

Benjowsky. Sie lernt Deutsch. Ich repetiere alles mit ihr, was Kotzebue vorbringt, um der Sache mehr Nachdruck zu geben.

Toyon. Sag' ihr, daß sie gleich heraus kommt, oder ich will ihr Kamtschadalisch lehren.

Benjowsky. Gut! nur nicht so hitzig, Alter. (macht das Fenster wieder zu.)

Ein chinesischer Kaufmann Ting-tong tritt auf.

Ting-tong. Mann des Frostes, laß mich meine Pfeife an der deinigen anstecken. Der Wind hat sie mir ausgeblasen, und mir verfriert gleich die Nase, wenn sie nicht brennt.

Toyon. Stecke an, ausländischer Kahlkopf.

Puseltusel kommt mit Benjowsky und Kotzebue heraus.

Puseltusel. Du bist doch nicht böse, Vater? Ich habe recht viel Deutsch gelernt.

Toyon. Schon gut, artiges Ding; du mußt aber zu rechter Zeit nach Hause kommen, um mir bei'm Eßen aufzuwarten. Seewolfsfett geht vor Deutsch.

Kotzebue. Wer ist der Fremde?

Toyon. Ting-tong, ein chinesischer Kaufmann, der nach den curilischen Inseln handelte, und mit seinem Schiff hieher verschlagen ist.

Kotzebue. Ein chinesischer Kaufmann? Diesen Charakter habe ich noch in keinem meiner Stücke angebracht. Ich muß ihn näher kennen lernen. Herr Ting-tong, ich freue mich unendlich, mit einer so gebildeten Nation bekannt zu werden, als die ihrige ist, von der Sie gewiß einen würdigen Stellvertreter abgeben. Liebt man in China das Theater eben so wie bei uns?

Ting-tong. Die Pfeife ist wieder im Gange. Habt Dank. Ich war am Strande hinuntergegangen, um zu sehn, ob ich bald schiffen könnte. Das Meer ist voll Eis.

Kotzebue. Liebt man bei Ihnen noch das Steife,

die Helden, die Verse, die großen Gesinnungen? Oder ist man auch schon auf den Weg der Natur und Prosa und in das familiäre Fach gekommen?

Tingtong. Es ist doch erschrecklich kalt hier.

Kotzebue. Ist man in Ansehung der weiblichen Sitten strenge, oder sind dem Dichter einige angenehme Freiheiten erlaubt?

Ting-tong. So viel Pelze man auch überwirft, wird einem doch niemals warm.

Kotzebue. Wie werden die Stücke von Ihren Schauspieldirectoren honoriert?

Ting-tong. Mir frieren Eiszapfen in den Zwickelbart, wenn ich hier stehn bleibe. (ab.)

Toyon. Komm mit, Puseltusel. Gehab' dich wohl, Deutscher. Morgen mußt du meiner Tochter die Lektion in meiner Jurte geben. (ab mit Puseltusel.)

Kotzebue. Dieser Chinese schien ein Mann von festem Charakter zu sein. Ich habe nun schon einen sichern Punkt, wenn ich seine Nation darstellen will.

Benjowsky. Das ist was Rechtes: wozu willst du das hier brauchen?

Kotzebue. Höre, die Zeit ist da, der Augenblick ist gekommen. (heimlich feierlich.) Seit meiner Ankunft trage ich den großen Entwurf mit mir herum. Heute reifte er schnell wie die Kresse auf nasser Wolle. Ting-tong wird das Werkzeug unsrer Rettung.

Benjowsky. Wie meinst du das?

Kotzebue. Hat er nicht sein Schiff hier? ist er nicht auf dem Punkt nach China zurück zu fahren?

Benjowsky. Und da meinst du, soll er uns mitnehmen? Was hätte der Kerl davon?

Kotzebue. Zweifle nicht an der Menschheit. Er wird dadurch ein Wohlthäter seiner Nation. Ich führe das Deutsche Theater in China ein.

Benjowsky. Glaubst du, daß es dort Beifall finden wird?

Kotzebue. Es kann nicht fehlen. Du weißt wie ich in England aufgenommen bin, und die National-Aehnlichkeit der Engländer mit den Chinesen ist bekannt genug.

Benjowsky. Wie willst du aber eine vollzählige Truppe zusammenbringen?

Kotzebue. Ich fand Landsleute unter den Verwiesenen. Fünf Männer schwuren mir. Mit großen Kräften ist mein Haufe ausgerüstet. Laute Stimmen — starke Geberden — Wehklagen — Gebrüll der Verzweiflung. Nur eins fehlte noch: ein liebendes Weib, und das fand ich in Puseltusel.

Benjowsky. Was? die Kamtschadalin auf einem deutschen Theater?

Kotzebue. Sie hat schon Deutsch genug von uns gelernt, um ein naives Mädchen vorstellen zu können. Am meisten habe ich aber auf uns beide gerechnet. Ich werde die ersten Liebhaber spielen und du die Helden, Abenteurer und Bösewichter.

Benjowsky. Du denkst nicht an meine aufgeschlitzte Nase.

Kotzebue. Kleinigkeit! Ich will in allen meinen künftigen Schauspielen eine Rolle mit einer aufgeschlitzten Nase anbringen. — Noch mehr! Du hast heute Puseltusels Talent im Tanze bewundert. So wie dieser Tanz jetzt ist, würde ich mich der plumpen Posse schämen, wodurch ein so edles Thier wie der Bär lächerlich gemacht werden soll. Ich muß

meinen Geist hineinlegen, ich muß ihn zu einer edleren Gattung ausarbeiten. Puseltusel trägt ein Pfand der Liebe unter ihrem Herzen, das uns zu einem wuchernden Pfunde werden soll. Unstreitig kömmt es mit dem nämlichen Talente zur Welt, und was hindert mich, es meiner liebenswürdigen Lehrerin auch bald gleich zu thun? So sehn wir uns nächstens im Stande Bärenfamilien-Ballette zu geben. Denk' dir nun, welche interessante Motive! welche rührende Situationen! Erst wie die beiden Gatten das neugeborne Junge lecken. Der Bär wird von einem Jäger grausam verwundet, er kann nun nicht mehr für den Unterhalt der Bärin sorgen, und diese ist in Verzweiflung, wie sie das Junge anlegt und keine Milch hat. Oder sie trägt es in ihren Tatzen muthig fort, um es vor den Räubern zu schützen; oder sie hat es einen Augenblick im Walde liegen laßen, findet es nicht wieder und läuft athemlos hin und her — ah, ich erinnere mich, das ist die Hauptscene aus Rolla's Tod, ich habe sie zum zweitenmal erfunden, sie kann der Wirkung auf die Herzen nie verfehlen.

Benjowsky. Schon gut, das Bärenballett gefällt vielleicht in China. Aber der Toyon läßt Puseltusel nicht mitgehn.

Kotzebue. Wie kannst du diesen Einwurf machen? Weißt du nicht beßer Bescheid? Und wenn dich der Versuch mit des Gouverneurs Tochter abgeschreckt hat, so laße ich deswegen nicht ab, und greife immer wieder zu den nämlichen Mitteln. Schleich' dich nur zu des Toyons Jurte und suche sie vorzubereiten, ich will indeßen meine Verschwornen aufrufen, und dann alle schleunigst in den Hafen zu Tingtongs Schiffe. Freiheit und Deutsches Theater sei unsre Losung. (Von verschiedenen Seiten ab.)

Der Hafen. In einiger Entfernung sieht man ein segelfertiges Schiff liegen. Matrosen geschäftig mit Ballen u. s. w.

Ting-tong sitzt unter einem Zelte, raucht und trinkt Thee.

Tingtong. Nun, Leute, habt ihr die Sachen gehörig eingepackt?

Matrose. Ja, Herr, es ist alles zur Abfahrt bereit.

Ting-tong. So will ich in das Boot steigen, und ihr müßt mich so geschwind hinüberrudern, wie der Stock des Mandarinen auf dem Rücken hin und her geht. (will fort.)

Kotzebue mit fünf Verwiesenen tritt auf.

Kotzebue. Halt einen Augenblick, edelmüthiger Ting-tong! Du kannst dir ein Verdienst um die Menschheit erwerben. Nimm mich und diese meine Unglücksgefährten mit nach China.

Ting-tong. Was heißt Menschheit? Heißt Menschheit Kostgeld? Kann ich mir ein Verdienst mit eurem Kostgelde erwerben?

Kotzebue. Wir haben hier Zobelfelle bei uns, die wir als Tribut hätten entrichten müßen, nun können sie aber dienen, deinen ansehnlichen Bauch zu füttern.

Ting-tong (nimmt die Zobelfelle). Ja, die sind gut, es ist erschrecklich kalt, aber es ist noch immer nicht viel.

Kotzebue. Wir wollen dir auch zu deiner Unterhaltung Komödie vorspielen. Ich bringe das Deutsche Theater mit nach China.

Ting-tong. So? Wir haben selbst ein Theater, und wohl ein beßeres als ihr.

Kotzebue. Ich will mich nicht rühmen, allein was für Vorzüge euer Theater auch besitzen mag, so darf ich doch behaupten, daß ich es ihm im Rührenden zuvorthue, denn ich rühre alles um, was im Himmel und auf der Erde ist.

Ting-tong. Bist du auch einer von den Möhrrüben-köpfen, deren König letzthin unserm Kaiser den Tribut geschickt hat?

Kotzebue. Ein Engländer meinst du? Ja — nein — gewissermaßen — ich bin wenigstens ein englischer Schauspieldichter.

Ting-tong. Es ist gut, ich will euch mitnehmen. — (beiseit.) Ich laße die Narren in China für Geld sehn, da sollen sie mir die Kost reichlich wieder einbringen. — Nun steigt nur in das Boot.

Kotzebue. Verziehe noch einen Augenblick: ich erwarte einen Freund und eine Geliebte, die sich mit uns retten wollen; sie bringt noch mehr Zobelfelle mit.

Benjowsky kommt mit Puseltusel, die er fest am Arme gefaßt hat. Hinter ihnen der Toyon, der seine Tochter am Rock zurückzuziehen versucht.

Kotzebue. O weh! wir sind entdeckt! Nun steht uns noch ein harter Kampf der Natur und Liebe bevor. (Er faßt Puseltusel am andern Arm, sie zerren sie einigemal auf dem Theater herum.)

Toyon ruft indessen. Präsident Kotzebue! wenn du glaubst, daß man dem großen Kutka das Maul mit Blut, und den Leib mit Thran schmieren muß, so höre mich! Ich habe dir nie etwas zu Leide gethan! ich habe dir die Prügel des Korporals erspart! ich habe dir Baumrinde zu eßen gegeben! Laß mir meine Tochter! — Präsident Kotzebue, wenn du glaubst, daß man dem großen Kutka das Maul mit Blut und den Leib mit Thran schmieren muß, so höre mich. Was willst du mit Puseltusel? Siehe wir haben sie schon zum Wischhader gezerrt: gieb mir meinen Wischhader von Tochter wieder!

Benjowsky. Der Alte dauert mich, wir wollen wieder edelmüthig sein und sie ihm da laßen.

Kotzebue. Das wäre ich gewiß so gern wie du, aber es ist durchaus unmöglich. Wo nehmen wir eine andere prima donna her? Und die Bärenfamilien-Ballette.

Ting-tong. Nun, wie lange soll das Gezerre dauern?

Ein kamtschadalischer Hund kommt athemlos gelaufen.

Benjowsky. Sieh, sieh, was will die Bestie?

Tohon. Sprich ehrerbietiger, er kommt gewiß als Kourier. Durch das Gebiet der Koriaken hindurch braucht man Rennthiere dazu, und von unsrer Gränze an verrichten es Hunde.

Hund. Way wau! Kotzebau! Du bist frei! Der Monarch hat begnadigt! Kannst zurückreisen. Die Freu — eude, das Lau — Lau — Lau — Laufen — ich gebe den Geist au — au — au — auf. (stirbt.)

Kotzebue. O Freude! Entzücken über meine Befreiung! Mußtet ihr durch den Tod dieses meines gefühlvollen Retters verbittert werden, der wie jener siegverkündende Spartaner entseelt vor mir da liegt? — Armer kleiner Hund! Wenn mir das Alter Ruhe schenkt, soll einst dein Bild, in Marmor ausgehauen, meinen Garten zieren, und die Vorsehung durch deinen Anblick mich zu immer neuem Danke wecken. (er läßt Puseltusel los, die er bis dahin immer fest gehalten.) Da hast du sie, alter Vater! — Octavia! meine Tragödie! — Fort in's Vaterland!

Tohon. Kutka segne dich, deutscher Bärentänzer! Kutka segne dich! (Mit Puseltusel ab.)

Ting-tong. Du willst nun also nicht mit nach China fahren?

Kotzebue. Nein, mich erwartet ein schöneres Looß. Gieb uns die Zobelfelle wieder.

Ting-tong. Sie sollen dienen meinen ansehnlichen Bauch zu füttern. (Steigt mit seinen Leuten in das Boot und ab.)

Kotzebue. Nun lebt wohl, Gefährten meines Unglücks! Lebt recht wohl und vergnügt.

Benjowsky und die Verwiesenen. Wie? du willst uns hier im Elende verlaßen? — Du nimmst uns nicht mit? — Es ist abscheulich.

Kotzebue. Ja, meine Freunde, mit der Verschwörung ist es nun aus, und ich werde der getreueste Unterthan des Monarchen. Bleibet im Lande und nähret euch redlich.

Benjowsky. Auch mich, deinen Busenfreund?

Kotzebue. Für dich kann ich vielleicht etwas thun, mir fällt eben eine Auskunft ein. Du siehst, der Hund da ist verreckt, niemand weiß es, ich will dich statt seiner dem Monarchen vorstellen, und für dich um eine Belohnung anhalten. Du hast einen Pelz von Hundsfell an, wer nicht schon einen Argwohn hat, wird nicht darauf fallen, daß du ein Mensch bist.

Benjowsky. Da ich einmal deine Creatur bin, muß ich mir alles gefallen laßen.

Kotzebue. Komm! ich eile in die Arme meiner Octavia! (Alle ab.)

Die Scene verwandelt sich, und stellt das russische Reich, sowohl den asiatischen als europäischen Theil vor.

Ein Triumphwagen, daneben der Leibkutscher; zu ihm Kotzebue und Benjowsky als Hund.

Leibkutscher. Ach, mein bester Herr, da sind Sie ja! Ich hörte, daß Sie in die Verbannung gerathen wä-

ren, und da ging ich hin zum Monarchen und habe Sie losgebeten. Nun wollte ich Sie auch selbst in die Residenz fahren.

Kotzebue. Habe Dank, du kommst gelegen. Es ist die Art edler Gemüther, ihre Wohlthaten nicht unvollendet zu laßen. (Sie steigen ein.)

Leibkutscher (indem er auf den Bock steigt.) Nun geben Sie Acht, ich will ein bischen scharf fahren, in einem Umsehn sind wir dort. (fährt.)

Kotzebue. So lebt denn wohl, ihr gutmüthigen Kamtschadalen! Ihr seid noch unverdorben, eure einzigen Schwächen sind Faulheit, Schmutz und Fresserei. — Sieh, dort ist ja schon die nordöstliche Durchfahrt. Das Eismeer sieht recht schön blank aus, und da hinten, däucht mir, sehe ich auch die Stange vom Nordpol hervorragen. Ich muß doch geschwind noch 'einige Thränen in den See Baikal weinen. — Warum hält er denn an? Ha ha, der Thorschreiber von Irkutzk fragt um meinen Namen und Charakter. Nun nähern wir uns schon der cultivierten Welt. Hör' er einmal, mein Freund, kann er mir nicht etwa die neuesten Blätter der allgemeinen Litteraturzeitung geben? Ich wollte mir im Wagen die Zeit damit vertreiben.

Thorschreiber. Ja, ich habe sie eben vom Postmeister erhalten, da sind sie. Der Monarch hat befohlen Ihnen auf dieser Reise allen möglichen Vorschub zu leisten, so wird dieser Vorschub wohl mit dazu gehören.

Kotzebue. Nur zu, Kutscher! — Ich suche eine ehrenvolle Recension meiner neuesten Schauspiele vom Hofrath Schütz selber, die ich immer noch nicht finde. — Wenn sie nicht bald kömmt, werde ich wieder anfangen auf die Re-

censenten zu schimpfen. — Das ist wahr, die Residenz nimmt sich majestätisch aus. — Kutscher, laß uns im Schleendorn abtreten. Als ich das letztemal hier war, wohnte ich im Römischen Kaiser. Meine Frau war mit mir — ich werde nie wieder im Römischen Kaiser abtreten.

Leibkutscher. Steigen Sie nur aus, lieber Herr, wir sind hier grade vor dem Schleendorn. (Sie steigen aus, der Triumphwagen wird in die Remise gezogen.)

Anmerkung. Es bleibt dem Schauspieler überlaßen, die fast allzu kurze Scene einstweilen, bis die eignen Reisebemerkungen des Herrn von Kotzebue herauskommen, aus der Flucht nach Paris zu erweitern.

Zimmer im Pallast.

Der Monarch, Kotzebue und Benjowsky als Hund.

Monarch. Es ist mir lieb, Sie gesund wieder hier zu sehn. Der alte Leibkutscher meines höchstseligen Vaters hat mir vorgestellt, daß Sie meiner Freigebigkeit zu Ehren ein schlechtes Schauspiel verfertigt haben, und Sie sehen, ich weiß diese Aufopferung zu schätzen. Wegen des Bahrdt will man mir sagen, daß sich ein andrer Ihres Zeichens A. v. K. bedient habe. Wie es mit dem Vorgeben auch sei, so will ich Gnade für Recht ergehn laßen. Sie haben vielleicht auf jeden Fall schon genug dafür gebüßt.

Kotzebue. Wenn ich Ew. Majestät alle meine Empfindungen ausdrücken könnte — die Dankbarkeit — die Reue — die Zerknirschung — die Unterthänigkeit —

Monarch. Außerdem ist auch ein wunderlicher Aufzug von Menschen, von einer Art von trocknem Hanswurst angeführt, bei mir gewesen, um sich für Sie zu verwenden. Diese Leute nannten sich Ihre Kinder, und waren, wie ich erfuhr, lauter Personen aus ihren Schauspielen. Allein die

Wahrheit zu gestehn, sie schienen mir eben nicht gemacht, um außer dem Theater Glück zu machen, und wenn ich Ihnen rathen soll, so bringen Sie künftig verständigere Personen in Ihren Stücken an, und die die Schicklichkeit beßer zu beobachten wißen.

Kotzebue. Ew. Majestät Winke sind für mich Befehle. Dürfte ich unterthänigst der Gnade Ew. Majestät diesen Hund empfehlen, der mit solchem Eifer als Kourier auf seinen eigenen Beinen zu mir geritten ist, um Ew. Majestät Befehl zu meiner Befreiung zu überbringen, daß er beinahe den Athem zugleich mit seiner Botschaft aufgegeben hätte.

Monarch. Es kann ihm eine kleine Pension ausgesetzt werden, füttern Sie ihn unterdessen nur gut. Um Ihre Freude vollkommen zu machen, sollen Sie hier Ihre geliebte Octavia sehn. Gehn Sie, ich überlaße Sie dem Entzücken dieses Anblicks. (ab.)

Das Theater stellt das Innre eines schön decorierten Schauspielhauses vor, das sich allmälich mit Zuschauern füllt.

Kotzebue kommt herein und setzt sich im Parterre zwischen Böttiger und Falk.

Böttiger. Laßen Sie sich meine innigste Freude darüber bezeugen, mein theurer Herr Präsident, daß Sie den deutschen Musen wieder gegeben sind.

Falk. Wir haben aufrichtigen Antheil an Ihrem Schicksal genommen.

Böttiger. Man muß dem Theater und der Menschheit zu seiner neuesten Wendung Glück wünschen.

Falk. Um Verzeihung, mein Liebster, kommen Sie wirklich aus dem eigentlichen Siberien?

Kotzebue. Ich weiß nicht anders.

Falk. Da könnten Sie wohl recht genaue Nachrichten von der Grausamkeit geben, womit den Verwiesenen begegnet wird, damit man etwas derb darauf sticheln könnte. Ich bin auf dergleichen versessen wie ein Falk.

Kotzebue. Um Verzeihung, damit kann ich nicht aufwarten. Wie würde es mein Herz zeichnen, zu der Verunglimpfung einer Anstalt meines erhabensten Wohlthäters die Hand zu bieten.

Falk. Sehn Sie, mein Liebster, es ist nur wegen meines Taschenbuchs. Die berliner Charité ist auf einen beßern Fuß gesetzt, Suwarow ist todt, mit dem Gesandtenmorde war es auch gleich aus. Da habe ich mich denn dießmal in der Noth an die Lucinde und das Athenäum gemacht.

Kotzebue. Sie werden hiebei keine Ansprüche auf Originalität machen.

Falk. O ich bin über diesen Punkt überhaupt nicht delikat, ich erkenne gern an, was ich Ihrem Esel verdanke. Ich habe dabei nur etwas in's Niederträchtige gehn müßen, deshalb wünsche ich das nächstemal recht erhaben, gleichsam als ein Retter der Menschheit aufzutreten. Zudem wollen mir jetzt einige Kritiker die besten Schwungfedern auszieh'n, und ich bin in Gefahr bald ein ruppiger Falk oder gar eine Krähe zu werden, wenn ich mich nicht zusammen nehme. Also bitte ich recht sehr um einiges sibirische Elend, damit ich im nächsten Taschenbuch darüber scherzen kann.

Kotzebue. Wiederholen Sie lieber den Inhalt des gegenwärtigen, so liefre ich Ihnen vielleicht selbst Beiträge.

Falk. Wie Sie meinen. Man hat mich freilich auf eine eclatante Weise dabei unterstützt. Nachdem über einige Jahrgänge eine Pause eingetreten war, ist von dem neuesten

sogleich eine ehrenvolle Anzeige und kostspieliger Auszug in der allgemeinen Litteraturzeitung erschienen, wobei sogar jene früheren, ohne damit auf die Ergänzungsblätter des neuen Jahrhunderts zu warten, kürzlich berührt wurden. Das Taschenbuch wird jetzt mit Industrie betrieben, jedennoch sorgte ich gern in etwas dabei für meine Ehre. Ich will es mir noch überlegen, mein Liebster.

Böttiger. Endlich bin ich so glücklich, Sie auch einmal habhaft zu werden, mein theurer Herr Präsident. Ich habe Ihnen sehr wichtige Dinge anzutragen. Sie wißen, welches Unheil gewisse revolutionäre Köpfe in unserer Litteratur anrichten.

Kotzebue. Die Litteratur kümmert mich sonst eigentlich nicht; dieses habe ich aber zufällig in Erfahrung gebracht.

Böttiger. Dem muß man mit Eifer steuern, und deshalb habe ich mich mit meinem Freund Merkel verbunden. Er ist der Marsurius und ich bin der Merkurius. Wenn er nun alles Vortreffliche herunterreißt und ich alles Mittelmäßige anpreise, so werden wir in kurzem die gute Sache beträchtlich fördern.

Kotzebue. Ganz gewiß, sollte ich denken. Das müßen Sie am besten verstehn.

Böttiger. Das ist es auch nicht, was ich eigentlich sagen wollte. Mein geistliches Amt, meine Mode- und andern Journale können meinen rastlos thätigen Geist immer noch nicht ganz ausfüllen. Da ich mich nun aus besondern Gründen auf eigne Werke nicht einlaße, so bin ich meines Zeichens ein Bewunderer und Entwickler.

Kotzebue. Ich kenne Ihr Talent in diesem Fache.

Böttiger. Da gebricht es denn manchmal an Gegenständen. Die beiden Dichter in der Loge hinter uns sind

mir zu vornehm; Iffland hat es mit einem Mal satt gekriegt: wenn Sie sich nun ein wenig von mir entwickeln ließen?

Kotzebue. Sie müßen aber aufrichtig mit mir umgehn, und sich meiner niemals schämen.

Böttiger. Wem ich mich einmal widme, der kann auf meine Devotion zählen. Ich behalte mir es vor, in der Folge eine Entwicklung Ihres dramatischen Genies zu schreiben; aber für jetzt, dächte ich, fienge man mit dem neuesten an. Das Manuscript der Octavia —

Kotzebue. Sie sollen es haben.

Böttiger. Sie machen mich unaussprechlich glücklich. Nun will ich gleich morgen mit dem frühesten zu bewundern anfangen.

Falk. Hören Sie noch ein Wort, mein Liebster. Wie mache ich es wohl, um etwas von meinen dramatischen Arbeiten auf's Theater zu bringen? Bis jetzt habe ich es noch nicht bewerkstelligen können. Sie wißen doch die Mittel und Wege.

Kotzebue. Geben Sie mir etwas von Ihren Versuchen, ich stutze es ein wenig zu und nehme es auf meinen Namen.

Falk. Ja — so — das wäre denn doch —

Der Vorhang wird aufgezogen, man spielt die Octavia.

Kotzebue sieht sich während der Vorstellung immer häufiger und ängstlicher nach der Loge um, worin die beiden Dichter sitzen.

Zu Böttiger:

Sagen Sie mir, könnte ich nicht in jene Loge hinauf kommen?

Böttiger. Mir sind ziemlich alle Wege in diesem Hause bekannt, allein von hieraus führt schlechterdings keiner

dahin. Sie müßten erst ganz aus dem Hause hinaus, und zu einer andern Thür wieder herein.

(Man applaudiert stark bei einem Hexameter am Schluß einer Scene.)

Kotzebue. Ich will doch lieber nur hier sitzen bleiben.

Ein Zuschauer hinter ihnen. Es wäre auch die Frage, wie Sie empfangen würden. Sehn Sie nicht wie der Eine gähnt? Er wird sich die Kinnbacken müßen einrichten laßen. Und der Andre ist vor Langerweile ganz blaß geworden.

Kotzebue stellt sich als hörte er es nicht.

Böttiger ihm in's Ohr. Das ist gewiß auch einer von der bewußten Partei. Man ist ihre Ungezogenheiten schon gewohnt.

Die Octavia ist zu Ende. Der Vorhang fällt. Lautes Geklatsch.

Ein Schauspieler tritt vor und kündigt an: Morgen werden wir die Ehre haben die heutige Vorstellung zu wiederholen. Als Nachspiel: Kotzebue's Rettung, oder der tugendhafte Verbannte, ein empfindsam romantisches Schauspiel in zwei Akten. Wiederholtes Geklatsch. Alle ab.

Festgesang
deutscher Schauspielerinnen
bei
Kotzebue's Rückkehr.

Allerliebster Kotzebue!
Hatten wir doch keine Ruh,
Da man dich von uns genommen,
Bis du endlich wiederkommen.
Ach, wir waren sehr betrübt,
Denn wir sind in dich verliebt.
Nun willkommen, Liebster, du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Wir Verlaßnen, wärst du hin,
Hätten's kläglichen Gewinn:
Shakspeare, Goethe, Schiller spielen
Mit unmenschlichen Gefühlen,
Und der Jamben harte Noth,
Die wir haßen in den Tod.
Davon rettest uns nur du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Du bist unsrer Herzen Mann,
Der uns recht errathen kann.
Reden, Thränen kannst du schreiben,
Wie wir sie zu Hause treiben,
Daß wir bei der Lampen Schein
Glauben, ganz wir selbst zu sein.
Das kann niemand so wie du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Wird die schwangre Frau geneckt,
Von der Schwägerin entdeckt;
Hat die Kora nichts verbrochen,
Muß sie nächstens gleich in Wochen:
Das verstehen wir so gut,
Ja das rührt uns Muth und Blut.
Rühr' denn immer, rühre du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Wie du weißt, uns selbst kommt oft
Gute Hoffnung unverhofft.
Aber deine Gurli's machen
Wir auch so gestalter Sachen,
Und im tändelnd zarten Schritt
Spielt die kleine Hoffnung mit.
Bald wirst ihr Gevatter du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Quält die Madam Müller sich,
Das ist freilich wunderlich:

Längst vergaßen wir das Wißen
Von so ängstlichem Gewissen;
Aber Unschuld, Sünd' und Reu
Steht doch gar zu hübsch und frei.
Fallend lehrst gefallen du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Ach die Afanasia,
Wie berückt sie den Papa!
„Laß Französ'sch mich lernen, bitte!"
Und wie dann le coeur palpite!
Doch zuletzt kann sie nicht fort,
Hier Papa, und Liebster dort;
Der giebt sie zurück aus Tu —
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Bleibe nur auf dieser Spur
Der natürlichsten Natur.
Soll dein Schauspiel farbig schillern,
Gar zuletzt in Reimen trillern,
Sammt dem jambischen Geplärr:
Sieh, so pocht dich das Parterr.
Liebster, das nicht wieder thu,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Ode.

Im Bahrdt warst du bemüht, den niedern Haufen
Mit Zoten und Pasquillen zu erkaufen:
O Schand' und Spott!
Du Sansculott!
Drauf schriebst du, noch gebrandmarkt von dem Tadel,
Ein Buch für den durch dich vermehrten Adel:
Verwegne That!
Aristokrat!

Du läufst von deinem todeskranken Weibe,
Und dienst damit der Welt zum Zeitvertreibe:
O Schand' und Spott!
Du Sansculott!
Dann höhnst du in Paris der Zeiten Streben,
Den Staat zu Recht und Freiheit zu erheben;
Verwegne That!
Aristokrat!

Gleich gelten dir im Schauspiel alle Mittel,
Sind deine Pfeile stumpf, so helfen Knittel:
O Schand' und Spott!
Du Sansculott!
Doch willst du, blind, nach jedem Ziele rennen,
Und wagst es, neben Shakspeare dich zu nennen:
Verwegne That!
Aristokrat!

Der Spruch: Volks Stimme, Gottes Stimm'; dir heißt er:
Klatscht nur die Gallerie, so bin ich Meister:
O Schand' und Spott!
Du Sansculott!
Doch rügt ein Kenner deiner Werke Schwächen,
So nennst du's Neid, und Hochmuth und Verbrechen:
Verwegne That!
Aristokrat!

Du wähnest der Natur recht liebzukosen,
Wenn du die Menschheit bloß giebst ohne Hosen:
O Schand' und Spott!
Du Sansculott!
Prahlst dann mit Edelmuthes Purpurlappen,
Und machst zu Kronen deine Narrenkappen:
Verwegne That!
Aristokrat!

Das thierische Publicum.

Romanze.

Von dem neuen Orpheus sing' ich,
Der wie jener Argonaute,
Nur mit seiner Kunst bewaffnet
Wilde Wüsten hat durchlaufen.

Zwar er singt nur schlecht und heiser,
Läßt auch keine Saiten rauschen;
Doch Schauspiele kann er machen,
Schöne Schauspiel', viele Tausend.

Eh man eine Hand umdreht,
Springen sie aus seinem Haupte,
Schüttelt er sie aus den Aermeln,
Und sein Herz ist ihre Traufe.

Durch Siberiens Steppen ziehend,
Macht' er sie zum Schauspielhause,
Sich zur Komödianten=Truppe,
Die Couliss' aus jedem Strauche.

Und er hatte (seht, so darf man
Auf die hohe Kunst vertrauen)
Bald ein Publicum gebildet,
Das ihn mit Entzücken schaute.

Aufrecht saßen weiße Hasen,
Klatschten mit den Vorderklauen,
Daß man wirklich unsre Logen
Ersten Rangs zu sehen glaubte,

Zobel brachten ihre Pelze,
Die Entree nur zu erkaufen;
Gern hätt' er sie freigegeben,
Wenn er's nicht nothwendig brauchte.

Seufzend, daß sein Pflichttribut
Nicht so edle That erlaubte,
Zog er ganz gelind ihr Fell ab,
Ließ sie dann großmüthig laufen.

Voll Empfindung murrten Bären
In des Nordwinds hohles Sausen;
Mancher Fuchs haart sich vor Rührung,
War er gleich nicht in der Mause.

Ja der Kamtschadalen Hunde
Horchten vor dem Schlitten kauzend,
Unbeweglich, wenn ihr Herr sie
Peitscht, und mit den Zügeln zauset.

Auch die Kamtschadalen luden
Ihn in ihre Winterklausen,
Hörten aufmerksam die Dramen,
Während ihre Fraun sie lausten.

Thun die Bestien das dort hinten,
Wo ein ew'ger Nebel grauet:
O so laßt euch nicht beschämen,
Thiere unsrer deutschen Auen!

Da er nun die Orpheus-Züge
Mit der Heimat Ruh vertauschet,
Stimm' auf seine Weise jedes
In das allgemeine Jauchzen.

Geht er in den Wald spazieren,
Neue Stücke auszuklauben,
In dramat'schen Selbstgesprächen
Mußt du, Kuckuck, ihn belauschen.

In des Einerleies Wechsel
Und im sel'gen Selbstvertrauen
Ganz sein Abbild, grüß' ihn, Kuckuck,
Mit des eignen Namens Laute.

Zwitschert, Spatzen! Raben krächzet!
Wo er geht, steht, liegt und kauert;
Nur die Lerch' und Nachtigall
Schweigen schüchtern, wo er hauset.

Wenn er in des Schlummers Armen
Vom Theater-Lärm verschnaufet:
Steigt von allen Nachbarsdächern,
Katzen, nieder, und miauet!

Katzen, Kotzebue zu Ehren
Reinigt prustend eure Schnauzen;
Serenaten, herzzerbrechend,
Stimmt dann lauter an und lauter.

Und wie alte Komödianten
In der allertiefsten Trauer,
Windet euch, als plagt' euch Grimmen
Recht im Innern der Kaldaunen.

Sagt, wenn Nachbarn schelten, daß ihr
Nur den Zeitgeschmack behauptet,
Daß das weinerliche Drama
Die Kritik euch nie soll rauben.

Auch ihr muntern Thiere, die ihr
Zu der Mühle zieht in Haufen,
Die vor eleganten Leuten
Ich mir nicht zu nennen traue;

Wenn ihr, eurer Säck' entladen,
Trabt vorbei vor seinem Hause,
Haltet still, und guckt hinauf,
Streckt die Hälse lang und jauchzet.

Gleich als sprächt ihr: Schreib doch Bücher,
Die uns recht die Ohren krauen,
Von Hyperboreer-Eseln;
Ya, Bruder und Vertrauter!

Kotzebue's Reisebeschreibung.

Die Welt bin ich umreis't: laßt euch erzählen,
 Ihr Förderr der Cultur und Philanthropen!
 Es wird dabei nicht an Erbauung fehlen.
Man sandte mich, wie einst zum Vieh Aesopen,
 Zu Völkern, welche Meiners nennt mongolisch,
 Wo man Schamanen kennt und keine Popen.
Doch glaubten diese Heiden, ächt katholisch,
 An meines Universal-Geists Offenbarung,
 Und fanden meine Sendung apostolisch.
Da bot ich denn den zarten Seelen Nahrung,
 Gab ihnen die entzückenden Mysterien
 Von meiner Mus' in ewige Verwahrung.
Wie ich zuerst gekommen nach Siberien,
 Ist schwer zu sagen: nicht verweilen will ich
 Bei solchen allzukitzlichen Materien.
Mir war's beinah, als gieng' ich nicht freiwillig,
 Doch freier Will' ist Wahn der Philosophen;
 Drum gilt's für meine edle That doch billig.
Ich lag in der Kibitke, wie im Kofen
 In sich gehüllt das Thier des Epikurus,
 Abwartend meines Schicksals Katastrophen.

Und sah zum Firmament wie Palinurus,
Dort zeichnet' ich die Bahn der öden Steppen,
Und bald stand über meinem Haupt Arkturus.
Zum Himmel führen leider! keine Treppen,
Sonst hätt' ich mich als Pol-Stern aufgeschwungen,
Statt mich im Jammerthal herumzuschleppen.
Ich war am Ziel, des Schicksals Grimm bezwungen,
Frei konnt' ich nun das schöne Land bereisen,
Wo noch kein Musensohn hindurch gedrungen.
Mag es mit harter Decke sich beeisen,
Taugt's nicht zum Tanz und leichten Schäfertritten,
So fährt ein Schlitten in bequemen Gleisen.
Rennthiere gab man mir vor meinen Schlitten.
Doch weil ihr diese Thiere noch nicht kennet,
Muß ich Erlaubniß, sie zu schildern, bitten.
Ein Rennthier heißt's, weil es entsetzlich rennet;
Die Stränge macht man fest an seiner Stirne,
Die ehern ist, und keine Schwäche kennet.
Wie gegen sie der schärfste Sturmwind zürne,
Sie trotzt, mit stattlichem Geweihe prangend,
In welches ausgewachsen ihr Gehirne.
Und Schellen, an des Thieres Hörnern hangend,
Ertönen, wenn es aufspringt aus dem Lager,
Mit holdem Klange die Gemüther fangend.
Was es auch frißt, so bleibt es dünn und hager,
Hat immer Lust, doch keine Kraft, zu buhlen,
Vor allem aber sind die Schenkel mager.
Sie spitzen fein sich, (o in welchen Schulen
Erlernte dieß Natur zu unserm Horte?)
Und enden in geschnittne Federspulen.

Damit nun kritzelt's leicht verwehte Worte
Auf jene weißen Flächen unermüdlich,
So kommt man rasch von ein- zum andern Orte.
Ich fuhr umher, bemüht die Völker friedlich
Und sanft, wie Manco Capac einst, zu bilden,
Die an Gestalt und Sitten unterschiedlich.
Erst, an den werkeltägischen Gefilden
Fand ich die naturalischen Klotzaken,
Die alle Kunst verschmähn, gleich weisen Wilden.
Darauf gelangt' ich zu den Zotiaken,
Die haben sich um meinen Bahrdt gerißen,
Auch saßen mir die Schmutzken auf den Hacken.
Drum flüchtet' ich mich zu den Zähregissen,
Die tragen voll Humanität den Busen,
Auf volle Thränen-Eimer stets beflißen.
Nächst ihnen wohnen dann die Tugendusen,
Ein edles Volk; wie konnt' ich beide rühren
Durch Niederkunften meiner zarten Musen!
Sie haben die Quergisen und Plattkiren
Zu Bundsgenoßen, wider die Phantasten,
Die bloß nach Schönheit dichten, Krieg zu führen.
Wer glaubt es? den Quergisen stand der Kasten
Des Hirns viel weiter hinterwärts zur Linken;
Die Hand verdrehten sie, wenn sie was faßten.
Sein schräges Aug ließ der Plattkire blinken,
Mich mit gepletschter Nase freundlich drückend,
Daß ich vor Inbrunst glaubte hinzusinken.
Wie war es mir, dem Menschenfreund, beglückend,
Mein Herz zu tauschen da mit all- und jeden!
Kein Beifall war mir jemals so entzückend.

Viel Liebes thaten mir die Dummojeden,
Anmaßungslos und ohn' damit zu prahlen,
Auch die Wischwaschen priesen meine Reden.
Geistreicher sind jedoch die Lahmschädalen,
Sie fühlten meiner Späße feine Spitze,
Dann sah ich ihre breiten Backen strahlen.
Sie haben sich mit einem großen Schlitze
Den Mund erweitert, um voll aus zu lachen,
So weit geht die Liebhaberei zum Witze.
Allein was soll ich viele Worte machen?
Denn von Nowaja-Semla bis Irkutzkoi
Gewann ich jedes Volk für meine Sachen.
Sie sandten Boten aus nach Y-a-kutzkoi,
Für mich ein Ehrendenkmal auszusinnen,
Und bauten mir die neue Stadt Kotzbutzkoi.
Die treuen Moduinen wohnen drinnen,
Sie wird die Pyramiden überleben,
Am Irwisch-Fluße prangen ihre Zinnen.
Die Bücharei dehnt gränzenlos und eben
Dicht hinter ihr die wohlbebauten Fluren,
Auch liegt die große Sündarei daneben.
Und Alle, die Kotzbutzkoi sahn, erfuhren,
Daß sie die Zauberkraft von meinem Namen
Umschuf zu theatralischen Naturen.
Was auf den Gaßen vorgieng, ward zu Dramen,
Das ganze Klatschpack sah und spielte Schauspiel,
Umgeben rings von ew'gen Panoramen.
Trieb man die Schweine durch, so war's ein Sauspiel,
Es häuften so sich die Theaterstreiche,
Daß keiner aus der Täuschung je herausfiel.

Auch flogen, Tauben gleich, in jedes weiche
Gemüth die edlen Thaten schon gebraten
In dem dramatischen Schlaraffenreiche.
Ich ruht' und sah, wie wohl es mir gerathen,
Da scholl mir eine Stimm' aus goldner Wolke:
Sankt Kotzebue! du streutest Menschheits-Saaten;
Drum sei geehrt bei allem Erdenvolke.
Jetzt sahst du apokalyptische Visionen
Von deinem Ruhm in allegor'scher Wolke.
Deutschland hegt die unzähl'gen Nationen,
Die du besuchst, im heimischen Reviere;
Hier ist Kotzbutzkoi, und hier sollst du wohnen!
Da wacht' ich auf; die Spuren der Rennthiere,
Zum Zeichen, daß ich ich nur gereist im Schlummer,
Sah ich noch stehn auf manchem Ries Papiere,
Und schickt' es gleich zum Druck an Gotthelf Kummer.

Anmerkung. Da sich der Verfaßer des obigen Gedichts, ich weiß nicht aus welchem Grunde erlaubt hat, die Orthographie vieler Namen von Oertern und Völkern willkürlich zu verändern, woraus in der Folge geographische Irrungen entstehen könnten, so wird es dienlich sein, die richtigeren Benennungen hier hinzuzufügen. Werkeltägischen Gefilden, Werchoturischen; naturalischen Klotzaken, uralischen Kosaken; Zotiaken, Ostiaken; Schmutzken, Tschutschken; Zähregissen, Tscheremissen; Tugendusen, Tungusen; Quergisen, Kirgisen; Plattkiren, Baschkiren; Dummojeden, Samojeden; Wischwaschen, Tschuwaschen; Lahmschädalen, Kamtschadalen; Y-a-kutzkoi, Jakutzkoi; Moduinen, Morduinen; Irwisch-Fluß, der Fluß Irtisch; Bücharei, Bucharei; Sündarei, Songarei; Klatschpack, Kaptschack. Die Stadt Kotzbutzkoi finden wir auf den neuesten Karten noch nicht angezeigt.

Abschied.

Den Bahrdt, den du geschoren,
Wirft man in deinen Bart.
Dich scheren wär' verloren,
Wie waschen an dem Mohren,
Denn ewig stehn die Ohren
Dir lang und rauh behaart;
Das liegt in deiner Art.
O wärst du nie geboren!
Wie zaust man dir den Bart!

Du wolltest Esel bohren,
Doch wirst du überbohrt.
Das sind die Hyperboren,
Die sich's zur Lust erkoren,
Die Häupter anzubohren,
Die, so wie deins beohrt,
Mit Lorbeern sich umflort.
O wärst du nie geboren!
Wie wirst du überbohrt!

Anhang.

Bücher, welche demnächst in demselben Verlage erscheinen werden.

ABC, güldnes, der dramatischen Kunst; oder leicht faßliche und unfehlbare Regeln zur Verfertigung beliebter Dramen, von A. von Kotzebue aus seiner vieljährigen Praxis an's Licht gestellt.

Abhandlung über die gewöhnlichsten Schauspielerkrankheiten, welche der gegenwärtige Theatergeschmack hervorbringt, als Thränenfisteln, Fallsucht u. s. w.

Andachts- und Erbauungsbuch für gefühlvolle Sünderinnen, aus Hrn. von Kotzebue's Schriften gesammelt, von Pornophilos.

Erstunken und erlogen, oder kurze und bündige Widerlegung der der Allgem. Litt. Zeitung gemachten Vorwürfe.

Plan zu einer Lumpen- und Löschpapier-Ausgabe der sämmtlichen bisherigen und künftigen Werke des Präsidenten von Kotzebue, in einigen hundert Bänden, zum Besten der geringeren Stände.

Verbannungen, die drei unverdienten, eines Pasquillanten, Dramaturgen und vermeinten politischen Schriftstellers.

Versuch über die Mittel, unsre mimischen Künstler wieder zu Komödianten zu bilden.

Witz, der in Säcken nachgeschleppte, oder neuer unveränderter Abdruck des nicht witzigen Hyperboreischen Esels, nebst der nicht witzigen Recension desselben in der A. L. Z., der witzigen Antikritik des Pastor Kanzelmann und Küster Wachtelmann, und der witzig findenden Replik des Recensenten.

Festgesang.


Lebhaft.
Al_ler_liebster Ko_tze_bue! Hat_ten wir doch
kei_ne Ruh, als man dich von uns genom_men,
bis du endlich wie_der_kommen; ach, wir wa_ren

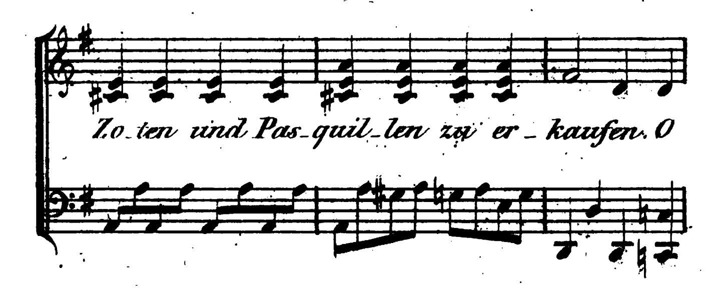

sehr be_trübt, denn wir sind in dich ver_liebt.


Nun willkommen, Liebster du, Ko_tze_bue,


Ko_tze_bue, bu, bu, bu, bu, bu, bu, bu!

Ode.


Im Bahrdt warst du bemüht, den niedern Haufen mit


Zo_ten und Pas_quil_len zu er_kaufen. O


Schand' und Spott, du Sans_cü_lot! drauf


schreibst du noch, gebrandmarkt von dem Ta_del, ein


Buch für den durch dich vermehrten A _ del; ver_


weg_ne That, A _ ri _ sto _ crat!

Anhang.

An Bacchidion.

Ich liebte dich, du lächelnde Sirene!
Nun lebe wohl! nun lieb' ich dich nicht mehr.
Ha! brauche nur die Lockung süßer Töne!
Kalt ist mein Sinn, und taub ist mein Gehör.
Kaum hab' ich kühn den Arm erhoben,
So ist dein schlaues Netz wie leichte Spreu zerstoben. —

Ein Sohn Apolls ist der, den du gehöhnet,
Ein Sohn Apolls, im Saitenspiel geübt!
Für dich nur hätte sein Gesang getönet,
Bacchidion, hätt'st du ihn treu geliebt.
Doch jetzt verbirg dich, fleuch mit Eile!
Mein Bogen droht, und horch! im Köcher klirren Pfeile.

Vernehme dann mein Lied wen eine Schlange,
Wie diese hier, umwindet! Bei'm Apoll,
Ich will sie zeichnen, daß der Männer Wange
Bei ihrem Namen zornig glühen soll!
Sie zeichnen, daß mit kaltem Schrecken
Die Jungfrau'n, wo sie geht, ihr Angesicht verstecken! —

Ich irrte durch entleg'ne Myrtenhaine
Zu einem mooßumkränzten Silberbach.
Ich warf mich hin bei Hespers blaßem Scheine;
Mein Auge schlich des Baches Wellen nach;
Ich sank in halben Schlummer nieder
Und lauscht' im Arm der Ruh auf Nachtigallenlieder.

Da sah ich in der Büsche grünen Hallen
Ein junges Weib voll Liebreiz sich ergehn;
Ich sah das Weib mit frohem Wohlgefallen,
Und konnte mich an ihr nicht müde sehn.
Ich warb um einen ihrer Blicke;
Sie merkt' es, und entfloh mit anmuthsvoller Tücke.

Es schlug mein Herz; ich sprang empor vom Sitze,
Und suchte lang umsonst im düstern Hain:
Doch plötzlich kam sie, gleich dem raschen Blitze,
Zu mir heran, und lud mich freundlich ein.
Noch schüchtern halb, und halb verwegen,
Naht' ich mich ihrem Kuß; mir kam ihr Kuß entgegen.

Ihr Himmlischen! wie ich mit heißen Zügen
Den dargebotnen Wonnebecher trank!
Sie ließ mein Haupt an ihre Brust sich schmiegen,
Und sah mich an, als wär' sie liebekrank;
An meinen Lippen, meinen Wangen,
Fühlt' ich den wärmsten Mund, wie festgezaubert, hangen.

Aus meinem Herzen sprühten tausend Funken
Der Inbrunst durch mein wildempörtes Blut,
Aus meinem Herzen, das ich wonnetrunken

An ihr's gepreßt mit niegefühlter Glut;
Und Seufzer, zart und innig, riefen
Ihr klagendes Gegirr' aus meiner Seele Tiefen.

Sie gab mir viel: o hätt' ich mehr gefodert,
Und Thränen, Fleh'n und Ungestüm gebraucht! —
Mein Geist, ich schwör's, er wäre mir entlodert,
Vor Uebermaß der Freuden ausgehaucht,
Hätt' ich, was Liebe nur verlangen
Und geben kann, von ihr in dieser Stund' empfangen.

Wie Luna sich, bei'm Weh'n der Morgenkühle,
Aus ihres Schäfers treuen Armen wand,
So floh sie jetzt nach langgepflog'nem Spiele,
Und drückt' im Flieh'n wehmüthig mir die Hand.
Doch ihrer Küsse Geister wallten
Um meine Phantasie in holden Traumgestalten.

Es labte sich am Gaukeln dieser Träume
Mein Herz, von Ahndung und Erinnrung voll,
Als plötzlich eine Stimme durch die Bäume,
„Ermanne dich, erwache, Jüngling!" scholl.
Gleich einem neblichten Gestirne
Erschien mein Genius mit grambewölkter Stirne.

„Auf, säume nicht an dieser Stätte! fliehe,
„Eh dich zu fest die Zauberin bestrickt!
„Du wähnst, daß Lieb' in ihrem Busen glühe?
„Nur dein zu spotten, hat sie dich beglückt!
„Sie lügt nur zärtliche Gefühle,
„Und was ihr Liebe heißt, sind buhlerische Spiele.

„Aus eines Andern Armen kam sie; wiße!
„Geraubt war jenem alles, was sie gab;
„Ein Meineid rief in jedem ihrer Küsse
„Den Zorn der Götter auf ihr Haupt herab;
„Indessen jener Wahnberauschte
„Des Weibes Treue nicht um eine Welt vertauschte.

„Jetzt lächelt sie, wie im April die Sonne
„Dem Wanderer, ihm wieder; und er girrt,
„Von ihr umarmt, und trinkt den Quell der Wonne,
„Der bald ein Thränenquell ihm werden wird;
„Indes sie mit gelungnen Ränken
„Sich brüstet und sich spornt, auf neuen Raub zu denken.

„So mag sie denn nur buhlen, mag nur flattern,
„Bis ihre feilen Reizungen verblüh'n!
„Du aber mußt, wie vor dem Gift der Nattern,
„Vor ihres Mundes heißem Hauche fliehn;
„Du mußt, und rißen deine Nerven
„Vor wildem Schmerz, ihr Bild zu Boden werfen."

Ich sprach: ‚Du Himmlischer! sieh mich entschloßen,
‚Was dein Befehl mich weislich lehrt, zu thun.
‚Doch sag', muß ewig einsam und verschloßen
‚In meiner Brust der Triebe schönster ruhn,
‚Der sich hervorzudrängen trachtet,
‚Und stets nach reiner Lust, nach Seelenliebe schmachtet?

‚Weilt nirgends unter sterblichen Geschlechtern,
‚Seit sie die goldne Zeit verschwinden sah'n,
‚Die Unschuld mehr? wird von den Erdentöchtern

‚Sich keine mir mit Schwesterliebe nah'n?
‚Und reifen zarter Treue Früchte
‚Nur in Elysium, am hellen Sonnenlichte?'

Ich sprach es weinend. — „Sei getrost! kein Wesen
„Seufzt unerhört nach Labung und Genuß.
„Hoff' einst von deiner Sehnsucht zu genesen!
„Erwarte still des Schicksals hohen Schluß!"
Kaum rief er's noch, als in die Lüfte
Sein Schimmer schon zerfloß, wie Regenbogendüfte.

Kleomenes an Chariton.

Eine blinkende Phiale,
Vollgeschöpft in Delphi's Quellenthale,
Gieb für meinen Trauten mir, Apoll,
Süßen Lobes schäumend voll!

Süßen Lobes, das sein Herz belebe,
Das ihm schmeichelnd um die Sinne schwebe,
Süßen Lobes, wie Apoll es giebt,
Ist er werth, den meine Seele liebt;

Dem ich schon mit Sehnsucht angehangen,
Eh mein Arm ihn noch umfangen,
Eh mein Mund den Gruß ihm bot
„Dein und treu bis in den Tod!"

Eh noch milde, wie des Westes Fächeln,
Mir entgegen kam sein Lächeln;
Eh sein Blick voll Seelenglut
Brüderlich auf meinem Blick geruht.

Götterliebling! alle Charitinnen
Leiten dich bei jeglichem Beginnen;
Dich erzog mit mütterlichem Sinn
Suada selbst, die Herzenslenkerin;

Lehrte dich das zauberische Flüstern,
Welches kühner Liebe heischt,
Mit der Schüchternheit verschwistern,
Die der Spröden Hochmuth täuscht.

Ja, noch darfst du mit der Weisheit hadern,
Muth der Jugend schwillt in deinen Adern,
Deiner Scheitel ziemt ein Rosenkranz,
Und die Horen laden dich zum Tanz!

Lausche noch in Paphos Myrtenlauben
Dem Gegirr von Venus Tauben!
Irre, frei von Zwang und Band,
Durch des Reizes und der Anmuth Land!

Mag doch manche flatterhaft dich schelten!
Welcher Zauber feßelt das Gefühl?
Amors Macht beherrscht die Welten,
Und verliebte Schwüre sind ihm Spiel.

Freundschaft nur entzündet reines Feuer,
Ewig wie der Vesta Glut:
Hüllet nicht, besorgt vor Wankelmuth,
Liebe sich so gern in ihren Schleier?

Kennst du das Gestirn der Tyndariden?
Längst schon ruht das Heldenpaar im Frieden,
Aber ihren nie zertrennten Bund
Macht der Himmel selbst noch kund.

Dieß Gestirn soll unsre Bahn erhellen,
Unser Führer sein in Sturm und Wellen,
Unsre Lust in linder Sommernacht,
Wenn es hell am blauen Himmel lacht.

Adonis.

Als einst im fernen stillen Thale
Cythere Myrrhas Sohn erblickt,
Da ward' ihr Herz zum erstenmale
Durch sterbliche Gestalt entzückt.
Nachläßig kam sie hergegangen,
Und sprach zu ihm mit süßem Ton.
Ein wunderliebliches Verlangen
Ergriff den schüchternen Adon.

Göttinnen faßen kühne Schlüße,
Wenn Lieb' in ihrem Innern glüht;
Sie sorgen, daß die Zeit der Küsse
Bei Ziererei̇en nicht entflieht.
Sie schwebt, sobald mit mildem Fluge
Der Tag in Thetis' Schooß entflohn,
Herab mit ihrem Taubenzuge,
Und raubt den schlummernden Adon.

Die Tauben flattern durch die Lüfte
Und langen an in Paphos' Hain.
Hier laden frische Balsamdüfte
Sie unter Rosenlauben ein.
Kaum scheucht der Glanz der Morgenstunde
Den Gott des Schlafs, bekränzt mit Mohn,
So weckt ein Kuß von Venus Munde
Den frohbezauberten Adon.

Sie liegen Arm um Arm geschlungen
Und aufgelöst in Liebesglut.
Sie stärkt durch matte Weigerungen
Des unerfahrnen Lieblings Muth.
Der Gürtel ist in's Gras gefallen,
Ihr Brautbett ist ein Rasenthron;
Den Brautchor singen Nachtigallen
Dem hochbeseligten Adon.

Bei'm Hauch des West's auf Rosen liegen,
Und an der wollustheißen Brust
Der schönsten Göttin sich zu wiegen,
Ist mehr als Elysäer-Lust.
Und dich kann diese Lust ermüden?
Nach wenig Tagen fliehst du schon
Die Lieb' und ihren weichen Frieden?
Ach! unbesonnener Adon!

Mag Venus noch so zärtlich hadern,
Daß sie ihr Schäfer treulos flieht;
Umsonst! so lang' in seinen Adern
Die ungestüme Streitlust glüht.
Er folgt der Spur der Wölf' und Tiger,
Gewaffnet wie Latonens Sohn,
Und wer erkennt im raschen Krieger
Noch jenen lächelnden Adon?

Ihr Nymphen! seid ihm nah mit Schutze!
Sein Pfeil trifft keine feige Brut;
Er scherzt, aus edlem Männertrutze,
Mit wilder Ungeheuer Wuth.

O, seht mit aufgesträubten Borsten
Ihm seitwärts jenen Eber drohn!
Hört nah und fern es durch die Forsten
Erschallen: blutend liegt Adon!

So schallt's und ächzt bis zu den Grüften,
Wo Venus sehnend sein gedenkt,
Wo sie für ihn mit Nardendüften
Ihr goldumflochtnes Haar besprengt.
Sie springt empor vom Ruhebette,
Wie bei des Hifthorns rauhem Ton
Die Hindin aus der Lagerstätte;
Und sucht, und ruft Adon! Adon!

Dem aber quillt sein Blut am Hügel,
Und mit dem Blut entquillt sein Schmerz,
Und kälter weht des Todes Flügel
Schon an sein ängstlich athmend Herz.
Sie findet ihn, fällt bei ihm nieder,
Kaum wird ihr noch ein Kuß zum Lohn,
So flieht sein Geist die holden Glieder.
O, klagt um Venus und Adon.

Frühlingslied
eines kranken und schwermüthigen Mädchens.

Ihr, kommt, gelinde Lüfte,
Mir Seufzer wegzuwehn!
Ihr sollt mir, Blumendüfte,
Das matte Herz erhöhn.
Ja! dich will ich genießen,
Du holder Gott des Mais,
Und mit Gesang dich grüßen
In der Gespielen Kreiß.

Ich will, mit Blüthenzweigen
An Brust und Locken, gehn,
In alle Thäler steigen,
Wo späte Veilchen stehn;
Will euch die Arme geben,
Wo ihr in Tänzen schwebt,
Und wo euch wärm'res Leben
In jeder Ader strebt.

Wißt, Mädchen, wenig Wochen,
So ist der Lenz vorbei.
Und Keinem ward's versprochen,
Er seh' ihn einst auf's neu.

Hör ich's, wann Philomele
Am Todtenhügel singt,
Und dann des Hörers Seele
Mit süßem Gram durchdringt?

Werd' ich vom Blüthenregen,
Den meiner Gruft, gemischt
Mit Thränen und mit Segen
Die Freundin weiht, erfrischt?
Nein! tändelnd müßt ihr kosen,
Mit Blumen froh geschmückt,
Eh' eurer Wangen Rosen
Die Hand des Todes pflückt. —

Ihr schweigt bei meinen Fragen
Und euer Blick ist naß!
Ihr könnt's mir offen sagen:
Was meint ihr, Lieben, was?
Jüngst sah ich in der Quelle
Mein Antlitz etwas blaß,
Mein Auge nicht so helle:
Ihr Lieben, meint ihr das?

Wenn ich euch sonst genahet,
So hüpftet ihr heran,
Und rieft mir zu und sahet
Mich heiter lächelnd an,
In jenen Kinderzeiten,
Die wir so hingespielt,
Auf die wir Wonne streuten,
Die nun mein Geist nicht fühlt.

Wie Lämmchen auf der Weide
Fand damals uns der Tag
In wechselhafter Freude
Auf grünen Hügeln wach.
Erst von den Scherzen müde,
Voll güldner Phantasei'n,
Gieng man zum Schlaf; und Friede
Gieng mit zur Wohnung ein.

Am Geburtstage einer Freundin.

Nein, klage nie die Flucht der Jahre!
Sie raubt den Zaubergürtel nicht,
Den dir das Edle, Schöne, Wahre
Um anspruchslose Reize flicht.
Es welkt so manche Lebensblume;
Was lieblich duftet, blühet zart:
Doch in der Anmuth Heiligthume
Wird die Unsterbliche bewahrt.

Impromptü

bei einem gesellschaftlichen Fragespiel.

An Madame S. M.

Endlich wird auch mir das Glück zu Theil,
Holde Dichterin, dich zu befragen,
Ach, mein Herz hat dir so viel zu sagen,
Und es ist nicht für die Langeweil.

Aengstlich sah ich deine große Eil,
Dich nach Hause von uns wegzutragen:
Ich verzehrte mich in stillen Klagen
Und verzagte fast an meinem Heil.

Höre denn! doch thu zuvor den Schwur
Bei den Grazien und Musen zwölfen,
Bei der Tugend, Schönheit und Natur:

So Apollo stets dir möge helfen,
Woll'st du Wahrheit mir verkünden nur. —
Liebst du mehr die Sylfen oder Elfen?

Glückwunsch

eines jungen Mädchens am Hochzeittage ihrer Tante.

Mit glühenden Wangen
Und klopfender Brust
Kommt Gustel gegangen
Und hüpfet vor Lust.
Ach, herzige Tante!
Da Freunde, Bekannte,
Geschwister, Verwandte,
Da alle die Deinen,
Mit Wünschen erscheinen,
So hör' auch die meinen!
Mög' immer das Band,
Das heut' dich umwand,
Wie Blumen in Lenzen
Geschlungen zu Kränzen
Dir blühen und glänzen.
Ein heiterer Sinn
War stets dein Gewinn:
So sei dir gegeben
Ein fröhliches Leben,
Leicht fließen und schweben
Die Tage dir hin.
Das wünscht' ich für dich;
Nun wünsch' ich für mich:

Das niedlichste Blümchen,
Ein artiges Mühmchen.
Wie will ich mich freun,
Sie lieben und herzen,
Mit ihr spielen und scherzen,
Und Schwester ihr sein.

An Bürger.

Es tönten die ersten zerstreuten Klänge
Des göttlichsten der Liebesgesänge
Von deinem Munde mir in's Ohr
Da lauscht' ich, wie an Aganippen
Auf jeden Hauch von Phöbus Lippen
Der hohen Pierinnen Chor.

Nun aber sollen, ihr ewigen Götter!
All' diese Töne, wie die Blätter
Der hochbegeisterten Jungfrau, verwehn?
Nein! sammle deines Geistes Stärke,
Um über deiner Jugend Werke
Hellglänzend dieses zu erhöhn!

O könnt' ich schweben auf Adlersschwingen!
Ich wollte zum hohen Olympus dringen,
Und Nektar dort entwenden für dich;
Ich wollte dich mit Nektar tränken,
Und Kraft in deine Adern senken,
Bis diese matte Kälte wich.

Doch mir ward nichts als diese Leier,
Und in der Brust ein unsterbliches Feuer,
Das heiß für alles Schöne glüht.
Die Leier hab' ich dir gespielet,
Und habe bald mich stolz gefühlet;
Denn dir gefiel mein schüchtern Lied.

Sag', kann ein Ton von mir dich freuen?
So will ich alle Gesänge dir weihen,
Die meiner Leier verliehen sind.
Ich will, gelagert unter Rosen,
Von holden Abenteuern kosen,
Und preisen Venus goldenes Kind.

Und sind mir dann alle die Weisen gelungen,
Und haben die Saiten dann ausgeklungen,
Und ist mein Köcher ganz geleert:
Dann mußt auch du mit Orpheus-Händen
Die Saiten schlagen, das vollenden,
Wornach mein Sinn und Herz begehrt.

Dann werd' ich sinnend, voll Entzücken,
Nach deiner Dichterstirne blicken,
Und jeden Nachhall in mich ziehn.
Zerschmettern werd' ich meine Leier:
Doch meines Busens starkes Feuer
Soll, weil ich lebe, nie verglühn!

Der Entfernten.

1. Sonett.

O wie soll ich Kunde zu ihr bringen,
Kunde dieser ruhelosen Pein,
Von der Holden so getrennt zu sein,
Da Gefahren lauernd mich umringen.

Hüll' ich, der Entfernten sie zu singen,
In den Flor der Heimlichkeit mich ein:
Ach! so achtet sie wohl schwerlich mein,
Und vergebens muß mein Lied erklingen.

Doch getrost! Zerriß nicht, als sie schied,
Laut ihr Schwur die Pause stummer Schmerzen:
„Mann, du wohnest ewig mir im Herzen“?

Diesem Herzen brauchest du, o Lied,
Des Verhüllten Namen nicht zu nennen:
An der Stimme wird es ihn erkennen.

2. Sonett.

Du mein Heil, mein Leben, meine Seele,
Süßes Wesen, von des Himmels Macht
Darum, dünkt mir, nur hervorgebracht,
Daß dich Liebe ganz mir anvermähle!

Welcher meiner todeswerthen Fehle
Bannte mich in diesen Sclavenschacht,
Wo ich fern von dir, in öder Nacht,
Ohne Licht und Wärme mich zerquäle?

O warum entbehret mein Gesicht
Jenen Strahl aus deinem Himmelsauge,
Den ich dürftig nur im Geiste sauge?

Und die Lippe, welche singt und spricht,
Daß ich kaum ihr nachzulallen tauge,
O warum erquickt sie mich denn nicht?

Auf die Vergänglichkeit alles Irdischen.

Du alte stolze Rom, die, was der Erdkreiß faßt,
Zum Prunk herbeigeschleppt vom Rheine, wie vom Nile;
Die du des Herrschers Kraft, des Herrschers Hochgefühle
Auf deiner Werke Stirn so hell gestempelt hast.

Trophä'n, die ihr dem Blick des Tages wißen laßt,
Daß Menschenwitz und Fleiß mit Elementen spiele!
Du Circus, wo vordem Barbaren, bei'm Gewühle
Des rohen Volks, ihr Blut zum Scherze hingepraßt!

Ihr alle habt umsonst Unsterblichkeit gefodert;
Ihr, die ihr schon vorlängst, wie eure Schöpfer modert
Ihr, die der Säclen Grimm in's Nichts darnieder schmiß!

Weil denn der Zeiten Zahn Granit und Stahl zerwühlet,
Was klag' ich, daß nun auch mein grauer Flaus ihn fühlet,
Den ich zwei Jahre trug, der heut am Aermel riß?

Die Tiroler.

Tragische Scene.

Tiroler.

Sag', Weib! hast bei dem fremden Herrn geschlafen?

Tirolerin.

Ach ja! Mit Wehmuth muß ich dir's gestehn.

Tiroler.

Erst machten die Franzosen mich zum Sclaven,
Zum Hahnrei nun: es ist nicht auszustehn!

Tirolerin.

Du darfst mich, lieber Mann, so hart nicht strafen;
Es ist vielleicht kein dutzend Mal geschehn.

Tiroler.

Nicht heißen will ich ein tiroler Jäger,
Erschieß' ich nicht den Kerl mit eigner Hand.

Tirolerin.

Des Nachbars Lisel nahm den Trommelschläger;
Mein Liebster ist des Marschalls Adjutant.
Du hast dich, wahrlich, meiner nicht zu schämen,
Denn meine Tugend hielt sich manches Jahr.
Versuch' es nur, mich in dein Bett zu nehmen:
Du findest ganz mich wieder, wie ich war.

Tiroler.

Nein, sag' ich, nein! Daß ich dich nicht zerbläue!
Erprobe jetzt des Adjutanten Treue!

Tirolerin.

So muß ich denn allein in's Lager gehn,
In's Hauptquartier, wo die Soldaten stehn.
Geschieht mir da Gewalt an Ehr' und Leibe,
So bist du einzig an dem Unheil Schuld.

(ab.)

Tiroler.

Ja doch! Gewalt an einem solchen Weibe!
Du fändest wohl darein dich in Geduld.

(Zu seinen Waffengefährten, die sich unterdessen versammelt haben.)

Auf, Brüder, auf! die Freiheit zu erkämpfen,
Und der Franzosen Buhlerschaft zu dämpfen.
Nun blas't! Entflammt den kriegerischen Zorn!
An Hörnern fehlt's nicht: jeder trägt sein Horn.

(Marsch von Waldhörnern, wobei die ganze Schaar ausrückt. Hierauf Wechselchöre hinter der Scene.)

Erster Chor.

(spielt die Melodie des alten Jägerliedes: Le bon roi Dagobert.)

Madame Dagobert
Aimait un jeune homme bien vert.
Le grand saint Eloi
Lui dit: o mon Roi,
Vous étes cocu;
J'en suis convaincu!
Eh bien! lui dit le Roi,
Il en est bien d'autres que moi.

Zweiter Chor. (nach Shakspeare.)

Erste Stimme.

Was kriegt der, der die Gems erlegt?

Zweite Stimme.

Ihr ledern Kleid und Horn er trägt.

Erste Stimme.

Drum singt ihn heim:
Ohn' allen Zorn trag' du das Horn!
Ein Helmschmuck war's, eh du gebor'n.

(Da capo im Chor.)

Erste Stimme.

Dein's Vaters Vater führt' es.

Zweite Stimme.

Und deinen Vater ziert' es.

Alle.

Das Horn, das Horn, das wackre Horn
Ist nicht ein Ding zu Spott und Zorn.

(Die Musik verliert sich in der Ferne.)

Auf das Landleben meines Freundes L.

1827.

Mein rechtsgelehrter Freund ist endlich doch der Stadt,
Der Consultation und der Processe satt.
Ganz ländlich wandert er hinaus zu seinem Garten;
Er will des Obstes dort und der Gemüse warten.
Als er das Gut gekauft, besucht' ich ihn einmal:
Vom Grünen ganz umringt fand ich den Gartensaal;
Doch war's ein Exemplar dickleibiger Pandekten,
Die, an Tapeten statt, die Wände rings bedeckten.
Wie sehr entzückte mich der blumenreiche Lenz!
Hier sah ich die Natur, da die Jurisprudenz.
Der Saal ist nun verziert und das Papier bemalet,
Doch so, daß noch hindurch die alte Druckschrift strahlet.
Da geht der Gartenfreund im Grünen ab und auf,
Und lies't Papinian und Ulpian im Lauf.
Wer ihn zu Rathe zog, sei immer außer Sorgen;
Er bringt vom Land zurück uns neuen Ausspruch morgen.

[Anmerkung. Den Gartensaal zieren türkische Figuren und Scenen, auf die zur Tapezierung verwandten Schriften eines juristischen Praktikers aufgemalt. Schlegel bemerkte, es sei den Türken doch nicht ganz gelungen, das römische Recht zu verdrängen.]

Verschiedene Lesarten.

Viertes Buch.

Rhythmische Gedichte.

Die Kunst der Griechen. S. 5. V. 3. in neuen Fl. a. — V. 9. Mit still deutendem Sinn, Goethe, manch Wundergebild, a. b. — S. 6. V. 19. Sah Latona a. b. — V. 22. Einer göttlichen Br. a. b. — V. 27. Wiedergeborner a. b. c. — Begeistrung a. — V. 38. Berg in alten a. — S. 7. V. 57. Aphroditens a. b.

Neoptolemus an Diokles. S. 16. V. 79. Dich, Salvador, begrüßten a. — S. 17. Nach V. 86 folgen in a diese drei Distichen:

Sah ich nun wieder der Völker Gewerb; am vergoldeten Tempel
Hohl, weißbärtig, zerlumpt, hungrige Wilde gestreckt,
Dumpf andächtig den Raub vom eigenen Schweiß anstarrend;
Vor des Gekreuzigten Bild Menschen verhandelt wie Vieh:
Dann ergrimmt' ich in mir dem Looß der verrathenen Menschheit.
Löst sich der Fluch dir nie, frevelnd und leidend Geschlecht?

S. 20. V. 178. Andre Z. a. — Statt der V. 182...188 „Aber in's Chaos — gegen das Hohe genannt." stehen in a diese:

Stark aus dem Chaos keimt göttlicher Samen empor.
Kämpfe werden vollbracht, es geschehn unsterbliche Thaten,
Mancher Curius, kühn, sprang in die gähnende Kluft.
Viele kommen herab, mit herrlichen Wunden gezieret,
Schreiten der alten Welt stolze Heroen sie zu,
Und entriße der Tod des Leibes entgleitenden Schmuck nicht,
Trotziger Freiheit Hut noch in die Stirne gedrückt.

V. 189. Andre a. — V. 193. 194. „Doch wer — Kraft" lauten in a:

Aber es ist doch Trost, ohnmächtig wie schwirrende Träume
Noch zu gedenken des Siegs und der gebietenden Kraft.

Die Silbenmaße. 1. Der Hexameter. S. 32. Z. 9. Rhythmischer Flut a. — Z. 11. entrieseln a. — S, 34. 3. Der Jambe. Z. 7. lehrte drauf Ar. a. — 4. Der Choliambe Z. 2. die immerfort mitsprechen, ob's gleich schlecht fort will, a.

Fünftes Buch.

Ion.

S. 119. Z. 3. argloses a.

Sechstes Buch.

Scherzhafte Gedichte u. s. w.

Schillers Lob der Frauen. S. 173. Z. 1. Wir konnten ja die Männer nie entbehren. al. — Z. 2. willst du uns, sie al.

Wettgesang dreier Poeten. S. 194. Z. 10. mit zartem Fleiß a. b. — S. 195. Z. 2. Jambus oft mir und a. b. — S. 198. Z. 2. und fest wie W. a. und glatt wie W. b.

Triolet. S. 200. Z. 6. Ich wies dir neulich das Sonett: a.

Wechsel der Dynastie. S. 231. Z. 21. es viel von a.

Siebentes Buch.

Ehrenpforte.

Epigramme.

S. 274. die Ueberschrift in b.: Verzeichniß von Kotzebue's Schauspielen.

Das thierische Publicum. S. 335. Z. 3. das drame larmoyant. a.

Reisebeschreibung. S. 338. Z. 15. Und weinen mehr, als andre Völker pissen. a.

Anhang.

Kleomenes an Chariton. S. 350. Z. 19. mit treuem Muttersinn a. — S. 351. Z. 1. Ha, a. — Z. 15. 16. nicht so gern in ihren Schleier Liebe sich, besorgt vor Wankelmuth? a. — Z. 18. Längst entschlief a. — Z. 19. Doch der Biedern treuen Bund a. — Z. 23. Lust bei kühler a.

An Bürger. S. 360. Z. 24. Bis deine a.

Verbeßerungen.

Zum ersten Bande:

S. 33. f. Das Gedicht „Der welke Kranz“ von Friedrich Schlegel (s. dessen Gedichte 1809. S. 41. Sämmtl. Werke, Wien 1823. Bd. VIII. S. 118. f.) fand sich handschriftlich unter unedierten Gedichten A. W. Schlegels in dessen Nachlaß, und ist nur aus Versehen auch in die vorliegende gedruckte Sammlung gerathen. S. X. Z. 12. v. o. lies: a) Morgenblatt 1807. Nr. 134. S. 334. b) Poet. W. I. S. 231. f. S. X. am Schluß setze hinzu: Morgenblatt 1813. Nr. 173. S. 692. [Hier hat Vers 7. „Der Wohlklang wohnt“ und V. 11. „Die hohen redenden Gestalten“.] S. 46. Z. 4. v. u. lies: „Sieh! S. 68. Z. 2. v. u. lies: Opfer' uns S. 90. Z. 10. v. o. lies: Seinen, S. 108. Z. 9. v. u. lies: wohlgeborne S. 190. Z. 4. v. o. lies: Gebürgen. S. 352. Z. 1. v. u. lies: Amarantenlaub' S. 379. Z. 2. lies: Die Jugend, die mein Haupt so stolz gekrönet, Das Komma ist weggefallen hinter folgenden Wörtern: klagen (S. 114. Z. 13.), verkehrt (S. 114. Z. 6. v. u.), sah'n (S. 119. Z. 12. v. u.), Pfeil (S. 175. Z. 5.), Cither (S. 209. Z. 14.), Leben (S. 255. Z. 1.), verrathen (S. 260, Z. 8.), gespiegelt (S. 268. Z. 8. v. u.). Ein Punkt sollte stehen hinter den Wörtern: behaupten (S. 119. Z. 5. v. u.), Hügeln (S. 155. Z. 8.); ein Ausrufungszeichen hinter dem Worte Thaten (S. 356. Z. 3. v. u.).

Zum zweiten Bande:

S. 19. Z. 9. v. u. lies: Gruft. S. 25. Z. 9. v. o. lies: die granitene S. 54. Z. 7. v. o. lies: Abkunft? S. 77. Z. 13. v. u. lies: hinzugeben. S. 107. Z. 4. v. o. lies: Vor Delphi ward S. 223. Z. 3. v. o. lies: DOUBLE, DOUBLE, S. 244. Z. [illegible]. v. u. lies: der zweiten S. 250. Z. 9. v. u. lies: Bis S. 252. Z. 3. v. o. lies: spricht? S. 265. Z. 4. v. o. porterthicken'd S. 272. Z. 2. v. u. lies: Zusammenhang S. 282. Z. 15. v. o. lies: human S. 288. Z. 14. v. u. lies: zimmer S. 336. Z. 4. v. o. lies: Ihr Förderer der Kultur

Manche andre Druckunziemlichkeiten, insbesondere daß nicht selten s ss und ß, c und k mit einander verwechselt, auch im Gebrauche der verlängernden h, a und e, so wie in dem der großen Anfangsbuchstaben nicht die gehörige Gleichförmigkeit beobachtet worden ist, und andre kleine Anstößigkeiten ähnlicher Art wolle der geneigte Leser mit der Entfernung des Herausgebers (der sie freilich wohl auch nicht alle vermieden haben würde) vom Druckorte entschuldigen.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.





